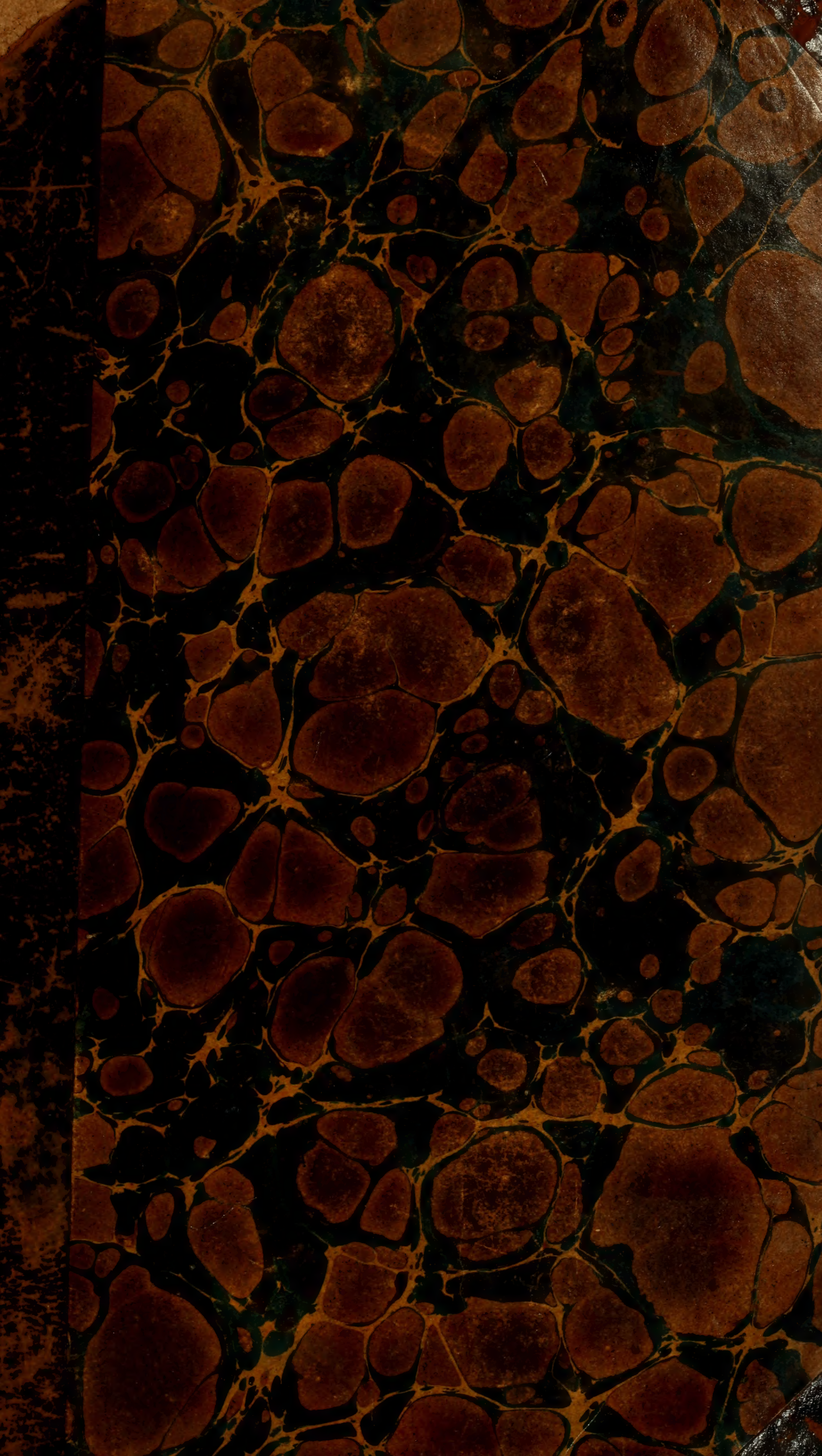
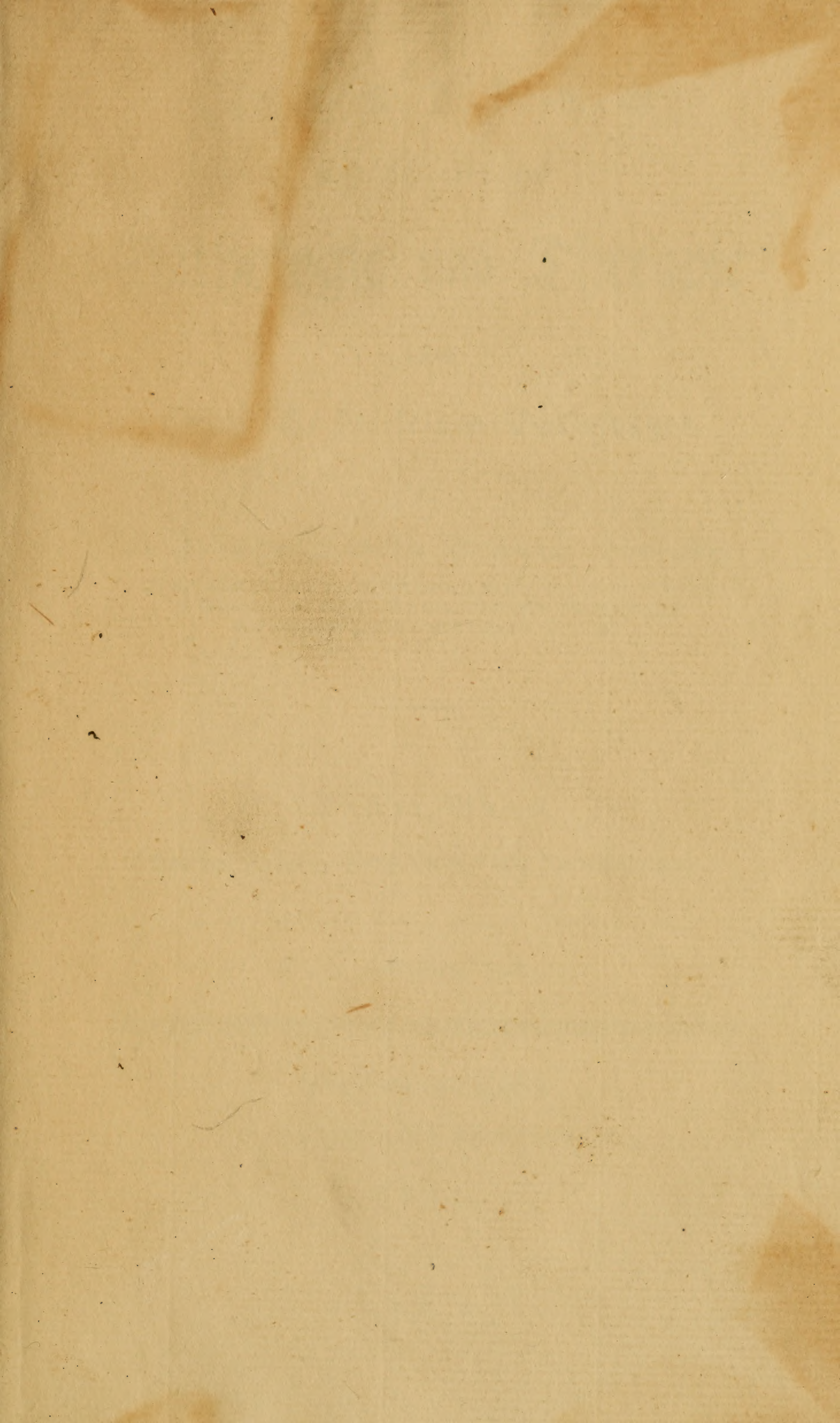






G. C. Shattuck Jr

Handbuch

der speciellen

Pathologie und Therapie

zum

Gebrauche bei seinen Vorlesungen

von

D. Johann Wilhelm Heinrich Conradi,

Königl. Großbritannisch-Hannoverschem Hofrathe, Professor der Medicin zu Göttingen, der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Erster Band.

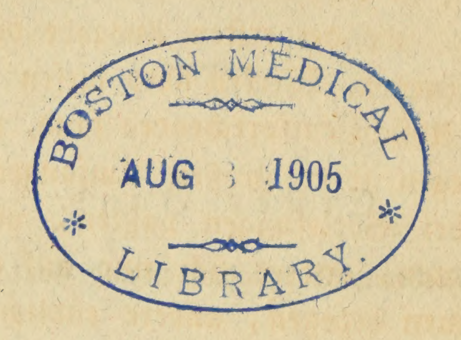
Von den Fiebern, Entzündungen und Hautausschlägen.

Vierte verbesserte Ausgabe.

Marburg und Kassel,

bei Johann Christian Krieger.

1831.


BOSTON MEDICAL
AUG 3 1905
LIBRARY.

Vorrede.

Mein Zweck bei der Ausarbeitung dieses Werkes war, wie ich schon in der Vorrede zu der ersten Ausgabe desselben geäußert habe, ein brauchbares Lehrbuch für meine Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie zu erhalten, dessen Bedürfniß ich um so mehr fühlte, je mehr ich von der Wichtigkeit einer solchen Grundlage des akademischen Unterrichts überzeugt war und in meinen Vorlesungen immer das leidige und zeitverderbende wörtliche Nachschreiben zu verhüten suchte, aber eben unter den neueren, vor der ersten Ausgabe dieses Handbuches erschienenen, Werken über diesen Gegenstand kein meiner Absicht entsprechendes fand, weil manche derselben wegen ihres großen Umfanges nicht zum Gebrauche bei Vorlesungen paßten, manche nicht vollendet waren, andere sich nur auf einen Theil jener Doctrinen bezogen, andere endlich wegen des Mangels der meiner Ueberzeugung nach in einem Compendium höchst wichtigen Anzeige der bedeutendsten Schriften über die einzelnen Gegenstände, oder in Ansehung der Schilderung der Krankheiten, oder der darin befolgten Grundsätze rc. mich nicht befriedigten.

Indem ich nun jenem Bedürfnisse abzuhelfen eifrigst bemüht war, suchte ich, nach sorgfältiger Prüfung und Vergleichung der Vorgänger unter sich

und mit der Natur, besonders an bewährte, durch ächte Erfahrung bestätigte, Grundsätze mich zu halten. Wenn ich aber bei aller Anerkennung wirklicher Fortschritte der Wissenschaft auch hier Anstand nahm, manchen neueren, zwar von ihren Urhebern mit großem Selbstvertrauen mitgetheilten, aber eben nicht durch triftige Gründe unterstützten, Hypothesen zu folgen; wenn ich Manches zweifelhaft vortrug, was von Anderen ohne hinlängliche Gründe für gewiß angenommen wird; und wenn ich in Ansehung so mancher noch dunkelen Gegenstände vermeintlichen Erklärungen das offene Geständniß der Unwissenheit vorzog, so glaubte ich im Voraus erwarten zu können, daß dies, wenn auch nicht die staunenden Anhänger solcher Hypothesen (deren Urtheil mir indessen sehr gleichgültig ist), doch die mit der wahren Lage der Medicin vertrauten Kenner und nüchternen Beurtheiler in einem praktischen Handbuche ganz besonders am rechten Orte finden würden; in welcher Erwartung ich auch, wie ich aus den Aussprüchen achtungswürdiger Männer mit großer Freude ersehen habe, nicht getäuscht worden bin.

Sodann suchte ich in gedrängter Kürze doch einen gewissen Reichthum an Materialien zusammenzustellen. So sehr ich mich nemlich in Ansehung der Worte der Kürze, wie es sich in einem Lehrbuche versteht, befleißigte, so schwer und mißlich schien es mir doch, mich in Ansehung der Sachen, besonders der Darstellung der charakteristischen Symptome der Krankheiten, der bedeutendsten ätiologischen und prognostischen Sätze, so wie der bewährtesten Cur-

methoden und Heilmittel, noch kürzer zu fassen, indem ich es für nöthig hielt, jene für die Praxis wichtigen Gegenstände mit einer gewissen Vollständigkeit wenigstens anzudeuten, wenn auch nicht auszuführen und weiter zu erläutern (was natürlich den Vorlesungen zu überlassen ist). Dagegen glaubte ich Manches, was weniger auf ausgemachte Thatsachen, als auf noch zweifelhafte Theorien, Muthmaßungen und Hypothesen sich bezieht, hier nur kurz, besonders in Anmerkungen, berühren oder auf die Vorlesungen vorbehalten zu dürfen. Die Masse der Gegenstände, welche, wie Rudolphi sich äußert, in der Physiologie so groß ist, daß sie fast erdrückt, ist in der speciellen Pathologie und Therapie gewiß nicht minder ansehnlich. In Bezug auf den Umfang und die Wichtigkeit dieser Doctrinen behauptete auch J. P. Frank (Syst. d. medic. Poliz. B. 6. Th. 1. S. 485.), daß dieselben, als ein Hauptgegenstand des ärztlichen Strebens, doppelt so viel Zeit zur Bildung eines brauchbaren Heilkünstlers als jeder andere Theil der Heilkunde erforderten, und daß folglich auch ein zu den Vorlesungen über die praktische Arzneikunst bestimmtes Handbuch füglich eine dieser längeren Zeitfrist angemessene Ausdehnung haben könne (womit er übrigens selbst nicht die, auch von ihm eingestandene, für Vorlesungen zu beträchtliche Ausdehnung seiner damals schon zu sieben Theilen angewachsenen, sonst so höchst schätzbaren, Epitome de curandis hominum morbis entschuldigen wollte). Um so mehr glaube ich daher, daß der Umfang dieses Handbuches (dessen zwei Bände, in den vo-

rigen Ausgaben wegen des zu weiten Druckes frei-
lich stärker erschienen, als sie wirklich waren), wenn
es auch nicht die schwer zu erreichende Kürze der
Aphorismen des unsterblichen Boerhaave hat (in
welchen indessen auch theils so manche Krankheiten
ganz übergangen, theils keine Schriftsteller citirt
sind), doch auch nicht mit Grund für zu ausgedehnt
erklärt werden kann. Auch bedarf es hiernach kaum
noch erwähnt zu werden, daß auch bei einem Hand-
buche von dem Umfange des gegenwärtigen dem Leh-
rer, welchem es an der nöthigen Gelehrsamkeit nicht
fehlt, Stoff im Ueberfluß zu Zusätzen und weiteren
Bemerkungen übrig bleibt. Und so kann auch nach
meiner Ueberzeugung der Lehrer, welcher ein solches
Handbuch bei seinen Vorlesungen gehörig zu benutzen
versteht, oder darauf, auch ohne sich streng an die
Worte desselben zu binden, bei seiner Darstellung der
einzelnen Gegenstände Rücksicht nimmt, dasselbe erläu-
tert, ergänzt und berichtigt, seine Zuhörer (die sich
dann auch besser auf die Vorlesungen vorbereiten kön-
nen) gründlicher unterrichten, als wenn er (um von
dem blosen wörtlichen Dictiren nach Heften, die über-
dem oft sehr mangelhaft, manchmal auch veraltet
sind, nichts weiter zu sagen) ein zu mageres Compen-
dium zum Grunde legt, oder einen ganz freien,
weder durch ein Compendium noch durch einen schrift-
lichen Entwurf unterstützten, Vortrag hält. Wenn
letzterer auch von einem mit seltenen Talenten aus-
gerüsteten Lehrer wirklich zusammenhängend, bündig
und gründlich sollte gehalten werden können, wenn
er nicht so allgemein den Lehrer der, wie J. P. Frank

behauptet, auch bei dem glücklichsten Gedächtnisse nicht wohl zu vermeidenden, Gefahr aussetzen sollte, entweder auf das Gerathewohl das hinzusagen, was ihm sein Gedächtniß unvollständig zurückruft, oder sich eine Menge Wiederholungen zu erlauben und dabei viel Gutes oder selbst die Hauptsache zu vergessen ꝛc., so wird er doch wenigstens von den Zuhörern, selbst den mit dem besten Gedächtnisse versehenen, oft großentheils und bald vergessen, oft auch mißverstanden. Uebrigens kann ein einigermaßen gewandter Lehrer mit aller Rücksicht, die er auf die Erläuterung, Ergänzung und Berichtigung des im Handbuche Gesagten nimmt, auch wohl die Vortheile eines lebendigen Vortrages verbinden.

Die in den vorigen Ausgaben befolgte Ordnung und Eintheilung der Krankheiten habe ich in dieser im Ganzen beibehalten, worüber mich das, was ich in der Einleitung über diese und andere Eintheilungen diesmal noch umständlicher geäußert habe, hoffentlich rechtfertigen wird. Warum ich insbesondere in dem Abschnitte von den Hautausschlägen, obgleich auch darin überall auf die neueren Untersuchungen Rücksicht genommen worden ist, bei aller Anerkennung der Verdienste von Willan und Bateman weder ihre Eintheilung der Hautkrankheiten überhaupt zu befolgen, noch ihre Bestimmung mancher Arten und ihre Terminologie anzunehmen mich entschließen konnte (wie es neuerlich von mehreren deutschen Aerzten geschehen ist), darüber habe ich mich theils schon in den hiesigen gelehrten Anzeigen (in der Recension von Plumbe's Abhandlung über die

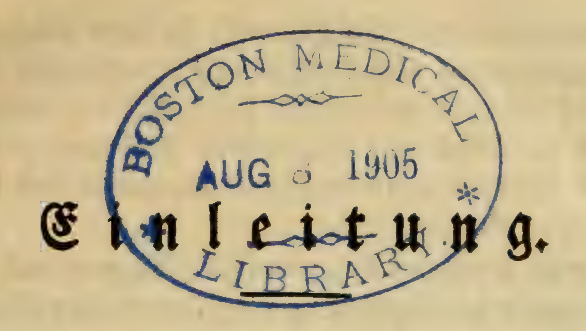
Hautkrankheiten, 1826. Nr. 16.) näher erklärt, theils wird man die wichtigsten Gründe davon in diesem Handbuche selbst finden. Bei der Literatur hatte ich schon in der vorigen Ausgabe manche mir weniger bedeutend scheinende Schriften weggelassen, auch namentlich von Dissertationen nur manche der wichtigsten beibehalten. So wie eine Ueberschwemmung mit Literatur in einem solchen Handbuche ohnehin unzweckmäßig ist, in Ansehung der vollständigeren Kenntniß derselben aber auf die Werke von Haller, Ploucquet ꝛc. verwiesen werden kann, und ich demnach hier nur eine Auswahl von Schriften, die theils nach meiner Ueberzeugung zum Studium der speciellen Pathologie und Therapie überhaupt wichtig, theils zur näheren Kenntniß und Beurtheilung mancher Ansichten zu vergleichen sind, geben wollte, so gestehe ich doch gern, daß hier und da noch eine strengere und bessere Auswahl hätte gemacht werden können. Es beruht indessen auch bei diesem Gegenstande Vieles auf individueller Ansicht, es wird der Werth so vieler Schriften sehr verschieden beurtheilt, und so kann auch Mancher hier Schriften vermissen, die nach meiner Ueberzeugung entbehrlich oder wenigstens Anfängern zu ihrer Bildung nicht zu empfehlen sind. Daß übrigens auch diese neue Ausgabe wieder zahlreiche Zusätze und Verbesserungen erhalten hat, davon wird Jeden der Augenschein bald überzeugen können.

Göttingen, im October 1830.

Uebersicht des Inhaltes.

Dritter Abschnitt.

Von den Hautausschlägen.



Einleitung.

§. 1.

Die specielle Pathologie (Pathologia specialis) hat die Erkenntniß der einzelnen Krankheiten, oder die Geschichte der Natur, der Symptome, des Ganges und der Ursachen derselben, so wie der Vorhersagung in denselben zum Gegenstande; die specielle Therapie (Therapia specialis) aber lehrt, wie dieselben zu behandeln, zu heilen, oder wenigstens zu lindern seyen.

§. 2.

Die einzelnen Krankheiten sind, so wie sie in der Natur vorkommen, durch die Individualität der Constitution der Kranken und andere Umstände verschieden modificirt. Alle individuellen Verschiedenheiten der Krankheiten können aber natürlich nicht in der speciellen Pathologie und Therapie dargestellt werden, sondern es wird darin nur ein von jenen abgezogenes Bild der einzelnen Krankheiten gegeben und die denselben überhaupt entsprechende Behandlung gelehrt. Die individuellen Fälle sind vielmehr der Gegenstand der Schriften, welche medicinische Beobachtungen und Berathschlagungen (Observationes et consilia medica) enthalten.

§. 3.

Ein wichtiger Theil der Pathologie ist die pathologische Zeichenlehre oder Semiotik (Semiotice pathologica). Sie ist, da in der allgemeinen sowohl als der speciellen Pathologie natürlich auch die Erscheinungen oder Zeichen der Krankheiten betrachtet werden müssen, schon in der

Pathologie enthalten. Jedoch wird sie ihrer Wichtigkeit wegen auch besonders abgehandelt und unterscheidet sich dann von der Pathologie vorzüglich durch die Art der Darstellung, ist gleichsam eine umgekehrte Pathologie, indem sie zuerst die Erscheinungen angiebt und von diesen dann auf ihren inneren Grund schliest.

Sie wird übrigens Diagnostik (Diagnostice) genannt, in wie fern sie die Erkenntniß der Krankheiten (Diagnosis) lehrt, welche nicht blos auf vorhandene, diagnostische Zeichen, sondern auch auf anamnestische Zeichen oder alle Verhältnisse, die vor dem gegenwärtigen Zustande hergiengen und zur Aufklärung desselben beitragen, insbesondere die Constitution des Körpers, die entfernten Ursachen, die vorhergegangenen Krankheiten 2c., gegründet seyn muß *). Prognostik (Prognostice) aber heist sie, wenn sie die Bestimmung des zukünftigen Zustandes, des Ausganges der Krankheiten, oder die Vorhersagung in denselben (Prognosis) zum Zweck hat.

§. 4.

Auch die pathologische Anatomie ist für die Erkenntniß des Sitzes und der Natur der Krankheiten sehr wichtig. Nur muß man bei den Leichenöffnungen sich hüten, das für Ursache der Krankheiten zu erklären, was nur Wirkung derselben, oder zufälliger Nebenursachen, oder des Todes, der Fäulniß, oder der Zergliederung selbst ist.

§. 5.

Da man außerdem viele Krankheiten selbst aus meisterhaften, mahlerischen Beschreibungen nicht genau kennen lernen kann, ist es überhaupt rathsam, bei dem Studium der Pathologie, wie bei dem anderer Theile der Naturwissenschaft, die Autopsie zu Hülfe zu ziehen, wozu, wie zu der

*) Von Wichmann und Manchen, die ihm folgten, ist das Wort Diagnostik willkührlich blos auf die Unterscheidung ähnlicher Krankheiten beschränkt worden.

Erwerbung der Fertigkeit in der Ausübung der Medicin, der Anfänger die beste Gelegenheit in gut eingerichteten klinischen Anstalten erhält.

§. 6.

Unter den Hauptwerken, Hand- und Lehrbüchern über specielle Pathologie und Therapie (deren, wie der pathologisch-therapeutischen Literatur überhaupt, vollständigere Kenntniß späterhin aus Hallers bibliotheca medicinae practicae, Ploucquets Literatura medica digesta und anderen Werken über die Literatur der Medicin zu ziehen ist) mag es hinreichend seyn, hier auf folgende aufmerksam zu machen:

Hippocratis opp.

Celsi de medicina libr. VIII.

Aretaei de causis et signis acutorum et diuturnorum morborum libr. IV; de curatione acutorum et diuturnorum morborum libr. IV. gr. et lat. Ed. *Jo. Wiggan.* Oxon. 1723. Fol. — C. commentar. *Petr. Petiti, Jo. Wiggani, Mattairii* opusculis in eundem atque *Dan. Wilh. Trilleri* observationibus et emendatis. Ed. curavit *Herm. Boerhaave.* Lugd. Bat. 1731 et 1735. Fol. — Ed. *Car. Gottl. Kühn.* Lips. 1828. 8.

Galeni opera, besonders de locis affectis libr. VI., methodus medendi etc.

Caelii Aureliani de morbis acutis et chronicis libr. VIII. e rec. *Jo. Conr. Ammanni.* Acc. *Th. Janss. ab Almeloveen* not. et ej. lexicon Caelianum. Amstel. 1756. 4.

Alexandri Tralliani opus therapeuticum gr. et lat. *Jo. Guintherio Andernaco* interpr. Basil. 1556. 8.

Pauli Aeginetae de re medica libr. VII. gr. Basil. 1538. fol. *lat.* p. *Jo. Guintherium Andernac.* c. *Jac. Delechampii, Jan. Cornarii* et *Jac. Goupyli* notis. Lugd. 1589. 8.

Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis in usum doctrinae domesticae digesti ab *Herm. Boerhaave.* Lugd. Bat. 1737. 8.

Frid. Hoffmanni medicina rationalis systematica. IV Tom. Ed. nov. auct. et emend. Hal. 1739. 4.

Gerard. van Swieten commentaria in *H. Boerhaave* aphorismos de cognoscendis et curandis morbis. V. Tom. c. indice *J. A. Gladbachii.* Hildburghus. 1754—75. 4.

Rud. Augustin. Vogel academicae praelectiones de cognoscendis et curandis praecipuis corporis humani affectibus. C. praefat. *Tissot.* Gott. 1794. 8.

Will. Cullen's Anfangsgründe der praktischen Arzneykunst. 4 Th. 3te Ausg. Leipz. 1800. 8.

Christ. Gottl. Selle Medicina clinica oder Handbuch der medicinischen Praxis. 7te verb. Aufl. Berl. 1797. 8.

Sam. Gottl. Vogels Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft. 6 Th. Stend. 1785—1816. 8. 4te Ausg. 1820.

Jo. Bapt. Burserii de Kanilfeld institutiones medicinae practicae. IV Vol. Ed. nov. Lips. 1787. 8.

De curandis hominum morbis epitome auct. *Jo. Petr. Frank.* V Libr. Manhem. 1792—1807. Lib. VI. Tubing. 1811. Lib. VI. P. II—III. Vienn. 1820—21. 8.

Kurt Sprengels Handbuch der Pathologie. Th. 2—3. 3te gänzlich umgearb. Aufl. Leipz. 1807 u. 1810. 8.

— — institutiones pathologiae specialis. Ed. alt. auct. et emend. Lips. 1819. 8. (Institut. med. Tom. IV.)

Jo. Christ. Reil über die Erkenntniss und Cur der Fieber. B. 2—5. Halle 1799—1815. 8.

Nosographie philosophique, par *Ph. Pinel.* VI. édit. III Tom. Paris 1818. 8.

Jul. Heberden commentarii de morborum historia et curatione. Recudi curavit *S. Th. Soemmerring.* Francof. 1804. 8.

System der practischen Heilkunde von *Christoph. Wilh. Hufeland.* 2ter Bd. Specielle Therapeutik. 1—2te Abtheil. Jen. u. Leipz. 1802—5. 8.

Praxeos medicae universae praecepta auct. *Jos. Frank.* P. I—II. Vol. I—II. Sect. 1—2. Lips. 1811—24. 8. Vol. I—II. Sect. 1. Ed. 2. 1826—27.

Die specielle Therapie nach den hinterlassenen Papieren des verstorbenen *Aug. Gottl. Richter*, herausgeg. von Geo. Aug. Richter. Bd. 1—9. Berl. 1813—21. 8.

Valent. nob. ab Hildenbrand institutiones practico-medicae. T. I. Vienn. 1816. T. II—IV. ed. fil. *Franc. nob. ab Hildenbrand.* 1821—25. 8.

Handbuch der practischen Krankheitslehre von Fried. Ludw. Kreysig. Th. 1—2. Abth. 1. Leipz. u. Altenb. 1818—19. 8.

Vgl. übrigens die Handbücher von Raimann, Good, Sachs, Puchelt u. A.

* * *

Ueber die literärischen Hülfsmittel zur Semiotik und pathologischen Anatomie verweise ich auf meine Einleitung in das Studium der Medicin, oder die dritte Ausgabe des Grundrisses der medicinischen Encyklopädie und Methodologie §. 73. und §. 75.

Ueber Diagnostik in Wichmann's Sinne aber sind hier noch besonders zu bemerken:

Ideen zur Diagnostik von Joh. Ernst Wichmann. 3 B. 2te verb. Aufl. Hannov. 1800—1802. 8. 1. Bd. 3te verm. Aufl. Neu bearb. u. mit Anmerk. versehen von Wilh. Sachse. 1827.

Versuch einer medicinisch-chirurgischen Diagnostik in Tabellen von Karl Gust. Schmalz. 4te ganz umgearb. und sehr verm. Aufl. Dresd. 1826. Fol.

* * *

Außerdem sind zu benutzen die auf Pathologie und Therapie sich beziehenden Wörterbücher, Repertorien, Samm-

lungen und Zeitschriften, so wie besonders auch die classischen practischen Schriftsteller, welche medicinische Beobachtungen und Bemerkungen mitgetheilt haben (vgl. meine Einleitung in das Studium der Medicin S. 77.)

....

Von der Eintheilung der Krankheiten.

§. 7.

Die Verschiedenheit der einzelnen Krankheiten wird hauptsächlich bestimmt durch die verschiedene Art der Affection der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers. Auf diese Verhältnisse muß daher bei der Eintheilung der Krankheiten vorzüglich Rücksicht genommen werden. Ein vollkommnes natürliches System der Krankheiten wird sich freilich erst dann aufstellen lassen, wenn wir eine genauere Einsicht in die Natur der Krankheiten erhalten haben werden, als deren wir bis jetzt uns rühmen können. Unter den bisherigen, von denen die meisten bald mehr auf das eine, bald auf das andere Verhältniß gegründet, und die sämmtlich mehr oder weniger mangelhaft sind, betrachten wir hier nur einige der gewöhnlichsten und bedeutendsten.

§. 8.

Außer der bei den Alten schon gewöhnlichen und noch von manchen Neueren befolgten Eintheilung der Krankheiten in hitzige und langwierige (welche nicht blos zu allgemein ist, sondern unter andern besonders noch das gegen sich hat, daß dieselben Krankheiten bald hitzig, bald langwierig seyn können) war sonst die gewöhnlichste die nach dem Sitze derselben in den verschiedenen Theilen des Körpers. Man pflegte aber mit der Darstellung der allgemeinen, den ganzen Körper betreffenden Krankheiten (qui in totis corpori-

bus consistere videntur) *), wozu besonders die Fieber, von Celsus aber auch schon Kacherien und allgemeine Nervenkrankheiten gerechnet wurden, so wie in Bezug auf die besonders der Chirurgie zufallenden Krankheiten mit Voransetzung derjenigen, welche in jedem Theile des Körpers entstehen können **), anzufangen ***), und dann die

*) S. *Celsi* **de medicina Lib. III. c. 1 sqq.** u. **Lib. IV. c. 1.**

) **„Praepositisque his, quae in qualibet parte corporis „fiunt, ad ea, quae proprias sedes habent, transibo.“ *Cels.* **Lib. VII. praefat.**

***) Bei Alexander von Tralles kommt zwar die Lehre von den Fiebern in dem zuletzt stehenden zwölften Buche vor. Es wird aber dies Buch wohl nach der Einleitung in dasselbe mit Recht für das erste, nur nach der Abschrift falsch gestellte, gehalten. Vgl. Hecker's Geschichte der Heilk. B. 2. S. 157. — Vgl. übrigens außer den Alten auch *Fuchsii* **inst. med. p. 524 sqq.**, *Fernelii* **univ. medic. p. 464** u. A. Unter den Neueren hat auch der treffliche Borsieri, welcher ebenfalls die Eintheilung der Krankheiten der einzelnen Theile nach dem Sitze derselben vorgezogen hat (vgl. besonders dess. **Inst. med. pract. Vol. III. Praefat.**), doch auch die Lehre von den Fiebern und fieberhaften Exanthemen vorausgeschickt.

In Ansehung der hierbei zu befolgenden Ordnung sind aber die Ansichten eben so wie in der Physiologie verschieden, indem Manche zuerst die Systeme und Verrichtungen des bildenden Lebens betrachten, Andere es vorziehen das der Sensibilität oben anzusetzen. Manches hängt hier von der Willkühr ab, so wie denn auch Rudolphi (Phys. Th. 1. §. 5.) in Bezug auf die physiologische Betrachtung der einzelnen Theile sagt, daß man diese nur in einer erzwungenen, großentheils willkührlichen Ordnung aufstellen könne, da sie nicht nach einander, sondern mit und durch einander existiren und thätig seyen.

Was gegen die von manchen Neueren aufgestellte Ordnung der Krankheiten nach dem Sitze derselben in den von ihnen angenommenen drei Hauptsystemen, welche den drei Hauptäußerungen des Lebensvermögens, der Bildungsthätigkeit, Irritabilität und Sensibilität, entsprechen

andern Krankheiten nach der Lage der Theile oder den Gegenden des Körpers, vom Kopfe bis zu den Gliedern gehend, zu beschreiben. Manche Neuere suchten diese Eintheilung dadurch zu verbessern, daß sie dabei besonders auch auf die den Körper überhaupt und die einzelnen Organe insbesondere constituirenden Systeme und Apparate Rücksicht nahmen.

§. 9.

Diese Eintheilung hat allerdings Manches für sich, indem der Sitz der Krankheiten immer eine wichtige Verschiedenheit derselben ausmacht, die krankhaften Affectionen besonders gewisse Systeme oder Organe zu befallen, an ihnen sich auch sinnlich zu äußern, durch Erhöhung oder Verminderung oder Veränderung ihrer Thätigkeiten und Verrichtungen rc. sich zu erkennen zu geben pflegen, ja wegen der verschiedenen Modification des Lebens in den einzelnen Theilen des Körpers zum Theil auch das Wesen der Krankheiten dadurch bestimmt wird. Sie gewährt besonders auch eine interessante Uebersicht der verschiedenen Affectionen, welche nur immer in einem Systeme oder Organe vorkommen können.

Es finden indessen bei dieser Eintheilung auch manche Schwierigkeiten Statt, indem manche Krankheiten wegen ihres eigenthümlichen und nicht von dem Sitze, sondern von andern Ursachen abhängenden Charakters eine besondere Art ausmachen, aber mehrere Organe befallen können, andere zwar durch Erscheinungen in einem gewissen Systeme oder Organe sich äußern, aber ihren Quell oder Grund in einem anderen haben, viele aber auf zusammengesetzten Affectionen mehrerer Systeme beruhen, überdem auch der eigentliche Sitz mancher Krankheiten noch nicht ausgemacht ist (wiewohl man sich da, wo die Stellung einzelner Krankheiten noch zweifelhaft ist, allerdings durch offene Angabe

sollen, zu erinnern ist, habe ich schon in meinem Handbuche der allgem. Pathologie, 4te Ausg. §. 38. bemerkt.

der Ungewißheit verwahren und von weiteren Fortschritten in der Kenntniß dieser Krankheiten auch die Vervollkommnung dieser Eintheilung erwarten kann).

§. 10.

Daß überdem eine blos auf den Sitz gegründete Eintheilung der Krankheiten keinesweges einer auf das Wesen gegründeten entsprechen, und daß dabei auch die Zusammenstellung ganz ähnlicher Arten, welche man in den nosologischen Systemen bezweckt hat, nicht durchaus erreicht werden kann, ergiebt sich schon daraus, daß der Sitz der Krankheiten, obgleich er auf die Bestimmung des Wesens sowohl als des Ausdruckes derselben einen bedeutenden Einfluß hat, doch nicht allein ihren wesentlichen Unterschied ausmacht, sondern daß dieser auch noch von anderen Umständen, welche den dynamischen und materiellen Charakter der Krankheiten bestimmen, und zwar vorzüglich den schädlichen Einflüssen, abhängt, und daß deshalb sehr verschiedene Krankheiten in denselben Systemen und Organen, so wie Krankheiten von derselben Art in verschiedenen Organen vorkommen, oder auch, ohne ihren Charakter zu verändern, auf einen anderen Theil übergehen können *). Daher werden bei einer solchen Eintheilung oft der Form und dem Wesen nach sehr verschiedene Krankheiten neben einander gestellt, ähnliche getrennt **).

Es können zwar (um dies durch eine kurze Uebersicht

*) Vgl. mein Handbuch der allgem. Pathologie §. 35.

**) Vgl. meine Recens. von Alibert's Nosologie naturelle in den Heidelberg. Jahrb. d. Literatur. 1819. H. 3. S. 273 fg. und von *Good* physiol. Syst. of Nosology u. Desselb. the Study of Medicine in d. Gött. gel. Anz. 1825. Nr. 36—37.

Die Nosologen, welche nach dem Beispiele der Naturhistoriker das Heer der Krankheiten in eine systematische Ordnung zu bringen sich bemühten, gaben deshalb jene Methode der Eintheilung als hierzu ganz unzureichend auf und erklärten sie selbst für ungereimt. S. *Sauvages* nosolog. meth. T. I. p. 16—18.

einer solchen Eintheilung etwas näher darzuthun) nach derselben auch manche verwandte Krankheiten, vorzüglich solche, welche die Systeme des Körpers betreffen, zusammengestellt werden, als:

unter den allgemeinen, den ganzen Körper, insbesondere das Gefäßsystem und andere zur Ernährung und Wiedererzeugung bestimmte Systeme betreffenden Krankheiten, außer der Entzündung überhaupt und den Modificationen derselben nach dem Sitze in den verschiedenen Systemen, die Fieber, nach Manchen auch die Blutflüsse und manche mehr allgemein den Körper betreffende abnorme Absonderungen und die meisten Kacherien (wobei bald eine Affection des Blutgefäßsystems, bald eine des lymphatischen Systems hervorsticht) namentlich der Scorbut, die Werlhofsche Blutfleckenkrankheit, Bleichsucht, Wassersucht überhaupt, übermäßige Fettigkeit, die Auszehrung überhaupt und insbesondere die Nervenschwindsucht, Rückendarre und Darrsucht der Kinder, die Scropheln (welche vorzüglich als allgemeine Krankheit des lymphatischen Systems betrachtet werden), Englische Krankheit (bei welcher überdem Affection der Knochen hervorsticht und welche daher auch wohl unter den Krankheiten der Knochen abgehandelt wird), Lustseuche und Gicht (welche von Manchen auch mit dem Rheumatismus unter den Krankheiten des fibrösen Systems aufgeführt wird);

als Krankheiten des Hautsystems Rose, hitzige und chronische Ausschläge;

als allgemeine Krankheiten des Systems des Empfindungslebens und der Muskelthätigkeit, die durch Erhöhung oder Verstimmung der Empfindungen, Krämpfe und Zuckungen, oder Unterdrückung oder Schwäche der Kräfte des Empfindungswerkzeuges und der Nerven oder Lähmung sich auszeichnenden (Hyperaesthesiae et Pseudaesthesiae, Spasmi, Adynamiae, Eclyses), na-

mentlich Hypochondrie, Hysterie und Wasserscheu; Starrkrampf, Epilepsie, Veitstanz und Kriebelkrankheit; Schlagfluß, Lähmung, Starrsucht, Ohnmacht und Scheintod; wie auch die Seelenkrankheiten.

Was dagegen die Affectionen einzelner Theile betrifft, so werden nach dieser Eintheilung der Form und dem Wesen nach offenbar verschiedene Krankheiten zusammengestellt.

So werden unter den Krankheiten der Organe des bildenden Lebens aufgeführt:

als Krankheiten des Mundes und Rachens, der Speiseröhre, des Magens und der Gedärme oder der ersten Wege schweres Zahnen, Zahnweh, Mundbluten, Entzündung der Zunge, Schwämmchen, Entzündung der Speicheldrüsen, Entzündung des Rachens und Schlundes, Magenentzündung und deren Folgen, Verhärtung und andere Fehler des Magens, Dyspepsie, übermäßiger Hunger, Gelüste, Sodbrennen, Magenkrampf, Wiederkäuen, Erbrechen, Blutbrechen und schwarze Krankheit, Darmentzündung, Colik, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr, Verstopfung, Hämorrhoiden, Trommelsucht, Eingeweidewürmer &c. *);

als Krankheiten der Bauchspeicheldrüse Entzündung derselben und deren Folgen, Verhärtung &c.;

als Krankheiten der Leber Entzündung, Geschwüre, Verhärtung &c. derselben, Gallensteine und Gelbsucht;

als Krankheiten der Milz Entzündung, Anschwellung und andere Fehler derselben;

*) Bei manchen hier angeführten Krankeiten sind mehrere der oben angeführten Theile zugleich afficirt, z. B. bei der Gallenruhr der Magen und die Gedärme, oder sie betreffen bald mehr den Magen, bald mehr die Gedärme, wie die schwarze Krankheit. Daher ist es nicht richtig, wenn jene nur unter den Krankheiten der Gedärme, diese unter den Krankheiten des Magens angeführt wird, wie in Puchelt's System. Wenn man manche Krankheiten zu sehr auf einzelne Theile bezieht, werden auch verwandte Arten zu sehr getrennt.

als Krankheiten des Bauchfells und seiner Fortsetzungen, des Gekröses und Netzes, Entzündung desselben und Kindbettfieber, Bauchwassersucht, Atrophie der Kinder rc.;

als Krankheiten der Harnwerkzeuge Enzündung der Nieren und Harnblase, Blutharnen, Harnruhr, Unvermögen den Harn zu halten, Harnverhaltung, Steinkrankheit;

als Krankheiten des Herzens Entzündung desselben und des Herzbeutels, organische Fehler des Herzens, Wassersucht des Herzbeutels, blaue Krankheit, Brustbräune, Herzklopfen;

als Krankheiten der Respirationsorgane Katarrh, Entzündung der Luftröhre, Brustentzündungen, Bluthusten, Lungenschwindsucht, Asthma, Keichhusten, Brustwassersucht, Stickfluß, Entzündung des Zwerchfells;

als Krankheiten der Stimme und Sprache fehlerhafte Stimme, Stimmlosigkeit, Sprachlosigkeit, Fehler der Sprache;

als Krankheiten der Schilddrüse Entzündung derselben und Kropf.

Ferner werden unter den Krankheiten der einzelnen Theile des Systems des Empfindungslebens aufgeführt:

als Krankheiten des Gehirnes und seiner Bedeckungen Entzündung des Gehirnes und seiner Häute, Wasserkopf überhaupt und Gehirnwassersucht insbesondere, von Manchen auch der Schlagfluß, und Kopfschmerz;

als Krankheiten des Rückenmarkes und seiner Bedeckungen Entzündung desselben, Wassersucht des Rückgraths und gespaltenes Rückgrath;

als Krankheiten der Augen Augenentzündung und deren Folgen, organische Fehler der Augen, Tagblindheit, Blödsichtigkeit, schwarzer Staar, Doppelsehen, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, Schielen rc.;

als Krankheiten der Ohren Ohrenentzündung,

Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Taubheit, organische Fehler der Ohren;

als Krankheiten der Nase und des Geruches Nasenbluten, Schnupfen, Geschwüre, fremde Körper in der Nase ꝛc.;

als Krankheiten des Geschmackes zu feiner, veränderter, verminderter und mangelnder Geschmack *);

als Krankheiten einzelner Nerven die Neuralgieen, insbesondere der Antlitzschmerz ꝛc.

Endlich werden als Krankheiten der Geschlechtstheile und der Verrichtungen derselben betrachtet, und zwar

in Bezug auf das männliche Geschlecht Saamenfluß, Satyriasis, Priapismus, Phimosis und Paraphimosis, Unvermögen zum Aufrichten des männlichen Gliedes und zum Beischlafe;

in Bezug auf das weibliche Geschlecht Mutterblutfluß, Mangel der Menstruation, weißer Fluß, Entzündung der Gebärmutter, Verhärtung und andere organische Fehler derselben, Wassersucht der Gebärmutter und der Eierstöcke, Mutterwuth, Unfruchtbarkeit, Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinnen und Säugenden.

§. 11.

Indem nun aber die meisten Neueren dem von den Naturhistorikern bei den Naturkörpern gegebenen Beispiele gemäß das Heer der Krankheiten in eine systematische Ordnung zu bringen, durch Sammlung der mehreren Arten gemeinschaftlichen und Absonderung der eigenthümlichen Erscheinungen in Gattungen, Ordnungen und Classen zu theilen sich bemühten, aber hierzu die anatomische Methode für ganz unzureichend, desgleichen das noch unbekannte oder

*) Diese, wie so manche andere Symptome, welche Manche als besondere Krankheiten angeführt haben, werden schicklicher der Symptomatologie überlassen.

streitige Wesen der Krankheiten für keine sichere Richtschnur der Eintheilung hielten, haben sie, besonders nach dem Vorgange von Boisier de Sauvages *), ihre Eintheilung vorzüglich auf den Ausdruck der Krankheit oder die hervorstechenden Symptome zu gründen gesucht. Die Arten der Krankheiten aber leiteten sie ab von der Verschiedenheit der Symptome, oder des Sitzes, oder der schädlichen Einflüsse und des Charakters derselben.

§. 12.

Es hat aber auch diese Eintheilung manche Schwierigkeiten, es ist auch bei ihr die Zusammenstellung verwandter und ähnlicher Krankheiten nicht durchaus erreicht, sondern es sind oft in mancher Hinsicht verschiedene Krankheiten zusammengestellt, ähnliche getrennt worden. Außerdem haben Sauvages u. A. den Fehler begangen, welcher schon den Knidiern zum Vorwurfe gemacht wurde **), daß

*) Nosologia methodica auct. *Franc. Boisier de Sauvages.* Ed. ult. auct. II Tom. Amst. 1768. 4. Ed. nova auct. *Christ. Frid. Daniel.* II Tom. Lips. 1790—91. 8. Diesem folgten dann Linné, R. A. Vogel, Sagar, Cullen, Macbride, Ploucquet, Swediaur u. A. Außer R. A. Vogel's definitiones generum morborum. Gotting. 1764. u. Dessen §. 6. angeführten praelectiones sind besonders zu bemerken: Apparatus ad nosologiam methodicam s. synopsis nosologiae methodicae auct. *Guil. Cullen.* Amst. 1775. 4. — Synopsis nosologiae methodicae auct. *Guil. Cullen.* Ed. IV. emend. et plurimum auct. Edinb. 1785. Recudi curavit et praefatus est *Jo. Petr. Frank.* Ticin. 1787. 8. — Novum nosologiae methodicae systema, auct. *F. Swediaur.* II Vol. Hal. 1812. 8. — *C. W. Hufeland* conspectus morborum secundum ordines naturales adjunctis characteribus specificis diagnosticis seu signis pathognomonicis. Berol. 1819. 8. — Neues praktisches System der speciellen Nosologie von *Christ. Friedr. Harless.* Erste u. zweite Hälfte, erste Abtheil. Coblenz 1824 – 26. 8.

**) Vgl. *Hippocrates* de victu auctorum morborum. I. u. *Galenus* in dem Commentar. zu diesem Buche. I. u. VII.

sie nemlich die Arten der Krankheiten zu sehr vervielfältigten, und zwar theils nach einzelnen, auch weniger bedeutenden, Symptomen, theils nach den entfernten Ursachen, nach welchen letzteren, so wichtig ihre Betrachtung auch ist, nur dann eine Art oder oft nur eine Varietät einer Krankheit bestimmt werden darf, wenn wirklich eine Veränderung der Form dadurch verursacht wird.

§. 13.

Wenn nun auch keineswegs das Heil der Medicin in der Aufstellung von nosologischen Systemen zu suchen, auch eine so streng systematische Abtheilung in der Pathologie nicht so wie in der Botanik ausführbar und nöthig ist, so möchte es doch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Pathologie nicht unangemessen seyn, wenn man auf die Verwandtschaft verschiedener Arten von Krankheiten Rücksicht nimmt*), aus dem, was vielen Arten gemeinschaftlich ist, durch gehörig bestimmte Charaktere gewisse Hauptgeschlechter oder Classen der Krankheiten bildet und die verwandten Arten darunter bringt. Obgleich man aber die Krankheiten besonders nach ihren hervorstechenden und wesentlichen Erscheinungen unter diese Classen gebracht hat und diese Eintheilung also ursprünglich auf äußere Verschiedenheiten gegründet und auch sonst, wie bis jetzt jedes nosologische System, nicht frei von Mängeln ist, so werden doch in den Hauptclassen der Fieber, Entzündungen, Hautausschläge, Blutflüsse, Kacherien, Krämpfe rc. ähnliche Affectionen (ἀδελφέα παθήματα) zusammengestellt, gleichsam natürliche, zum Theil auch auf wesentliche Verschiedenheiten sich beziehende, Familien erhalten, welche auch schon vor Sauvages von großen Aerzten**), wie in der neuesten Zeit

*) Vgl. *Gaubii* **inst. path. §. 838 sqq.**

) Vgl. *Baldinger* **animadvers. in systemata nosolog. Spec. I. in opusc. med. p. 225 sqq.

von S. G. Vogel, J. P. Frank, Sprengel, Hufeland, Harleß u. A. anerkannt worden sind, und welche auch ich bei der folgenden Darstellung der Krankheiten zu berücksichtigen um so mehr für rathsam halte, als bis jetzt eine blos auf das Wesen gegründete natürliche Eintheilung nicht auszuführen ist *), und insbesondere eine blos auf den Sitz gegründete Eintheilung, wie oben gezeigt worden, keineswegs einer auf das Wesen gegründeten entspricht, oft dem Wesen nach verschiedene Krankheiten zusammenstellt, ähnliche trennt und auch sonst manche Schwierigkeiten hat. Das was über diese Familien im Allgemeinen zu sagen ist, kann dann gleich bequem und ohne unnöthige Wiederholungen auf die einzelnen Arten angewendet werden, wodurch, wie durch die Anwendung der allgemeinen Pathologie und

*) Auch Selle, einer der ersten, welche einen Versuch gemacht haben, ein natürliches System der Krankheiten aufzustellen (s. dessen Studium physico-medicum S. 245 fg. u. Rudimenta pyretologiae methodicae p. 355 sqq.), gestand doch (Stud. phys. med. S. 298—299 u. Medic. clin. S. 3.), daß es unter den chronischen Krankheiten eine Menge gebe, von deren Ursachen wir keine deutlichen Begriffe haben, und deren natürlichen Rang wir folglich auch nicht bestimmen können, daher er sich auch in der Medicina clinica einer künstlichen, auf die äußere Verschiedenheit der Krankheiten gegründeten, Abtheilung bedienen zu müssen glaubte, in welcher übrigens die Krankheiten theils nach natürlichen Familien, theils nach den leidenden Theilen geordnet sind.

Als natürliche Classen der Krankheiten wurden aber von ihm angegeben die Morbi inflammatorii, putridi, biliosi, pituitosi, verminosi, lactei, nervosi, periodici, emphractici, arthritici, rachitici, scrophulosi, cancrosi, venerei, scabiosi, scorbutici, venenosi, organici.

Man vergleiche übrigens außer Selle's Abhandlung de methodo morbos ordinandi in den rudiment. pyretolog. meth. p. 45 sqq. besonders das, was schon früher Hebenstreit in seinen vortrefflichen Programmen über die Ordo morborum caussalis (die seiner Palaeologia therapiae ed. Gruner angehängt sind) gesagt hat.

Therapie, das Verstehen derselben besonders erleichtert wird.

Es wird aber, wenn man diese Eintheilung befolgt und die Krankheiten einzelner Theile nicht blos nach dem Sitze zusammenstellt, deshalb doch die Rücksicht auf den Sitz der Krankheiten keineswegs vernachlässigt, sondern es muß bei der Betrachtung der einzelnen Krankheiten immer untersucht werden, welche Systeme oder Organe bei ihnen vorzüglich afficirt seyen, es werden, nachdem das Allgemeine über verwandte Affectionen, Entzündungen, Blutflüsse rc. vorausgeschickt ist, auch die Modificationen derselben in den einzelnen Theilen nachgewiesen *).

Da es übrigens, wie von mir längst anerkannt worden **), allerdings auch interessant und manchmal selbst in diagnostischer Hinsicht vortheilhaft ist, die sämmtlichen Affectionen, welche einzelne Theile befallen können, zu über-

*) Die Rücksicht auf den Sitz kann also nicht allein der blos auf den Sitz gegründeten Eintheilung zum Vorzuge angerechnet und diese deshalb nicht mit Grund für der Förderung der Wissenschaft günstiger erklärt werden, wie neuerdings geschehen ist (vgl. Puchelt's System d. Med. Th. 2. B. 1. §. 9.). Kann es wohl die wissenschaftliche Bildung mehr befördern, wenn Krankheiten, die sich durch Symptome in gewissen Systemen oder Organen äußern, aber doch oft ihren tieferen Grund in anderen Theilen haben, gerade unter den Krankheiten jener Systeme oder Organe ihre Stelle bekommen? Erhält der Anfänger wohl eine richtigere Ansicht, wenn im Systeme die Gicht unter den Krankheiten des fibrösen Systems, das Blutbrechen und die schwarze Krankheit unter den Krankheiten des Magens, die Hämorrhoiden unter den Krankheiten des Darmcanals, die Bauchwassersucht unter den Krankheiten des Bauchfelles, die Harnruhr unter den Krankheiten der Harnwerkzeuge angeführt werden? Kommt es hier nicht mehr auf die nähere Bestimmung des Ursprunges und Wesens an? Ohne diese würde jene Stellung für sich dem Anfänger eher zu einer einseitigen Ansicht Veranlassung geben.

**) Heidelberg. Jahrb. d. Literat. 1820. Febr. S. 129 fg.

sehen, verdient auch die auf den Sitz gegründete Eintheilung benutzt und verglichen zu werden *).

*) Besonders verdient aber Kreysig's in seinem, nur leider noch nicht vollendeten, Handbuche der pract. Krankheitslehre gegebene Betrachtung des Krankseyns, in wie fern es an die verschiedenartigen Theile des Körpers gebunden ist, in Beziehung auf die Natur der einzelnen Theile und den Antheil derselben an der Erzeugung der Krankheiten nachgelesen zu werden.

Erster Abschnitt.
Von den Fiebern.

Erstes Capitel.
Von dem Fieber überhaupt *).

§. 14.

Das Fieber (Febris), die häufigste Krankheit, erscheint nicht allein in verschiedenen Arten, sondern macht auch den Anfang, oder Begleiter, oder das Ende der meisten anderen Krankheiten, und kann daher auch so viele und so sehr wech-

*) Vgl. außer dem Hippokrates, Galenus (de febrium differentiis libr. II. — Galens Fieberlehre, von Kurt Sprengel. Bresl. u. Leipz. 1788. 8.) und anderen alten Aerzten besonders *Thom. Sydenham* observationes circa morborum acutorum historiam et curationem, seu methodus curandi febres. Amst. 1668. 8. — *Rich. Morton* pyretologia seu exercitationes de morbis universalibus acutis. III Libr. II Vol. Lond. 1692. 8. — *Th. Glass* commentarii XII. de febribus ad Hippocratis disciplinam accommodati. Amst. 1743. 8. — *Huxhami* lib. de febribus. In opp. cur. *Reichel.* T. II. — *C. G. Selle* rudimenta pyretologiae methodicae. Ed. III. Berolin. 1798. 8. — Will. Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. A. d. Engl. Neue verb. Aufl. 2 B. Leipz. 1791. 8. — C. F. Elsners Beiträge zur Fieberlehre. 1tes Stück, 2te veränd. Aufl. Königsb. 1789. 8. — Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus. Ed. *Maximil. Stoll.* Vindob. 1786. 8.

selnde Symptome zu Begleitern haben, daß Viele daran verzweifelt haben, dasselbe richtig bestimmen zu können. Wenn man nun auch bis jetzt keine befriedigende Definition desselben in Bezug auf sein Wesen (das ja bei so vielen anderen Krankheiten ebenfalls noch nicht ganz ergründet ist) geben kann, so läßt sich doch wenigstens der eigenthümliche Ausdruck dieser Krankheit nicht minder wie der anderer bestimmen, wenn man aus jener großen Zahl von Symptomen diejenigen aussucht, welche dem Fieber überhaupt eigen sind, deren Gegenwart uns auf das Daseyn des Fiebers, so wie ihre Abwesenheit auf den Mangel desselben schließen läßt.

Es ist aber das Fieber überhaupt eine allgemein über den Körper, besonders das Blutgefäßsystem, verbreitete Krankheit, welche meistens mit Frost anfängt, dann vorzüglich durch Hitze und durch einen über das normale Verhältniß beschleunigten Puls *), also beschleunigte Gefäßthätigkeit oder Blutbewegung, so wie gewöhnlich auch durch ein eignes Gefühl von Kranksyn und von Mattigkeit der Glieder, wie auch Veränderung der Secretionen sich auszeichnet.

§. 15.

Manchmal bricht das Fieber plötzlich aus; oft aber gehen längere oder kürzere Zeit Vorboten vorher, und zwar gewöhnlich Mattigkeit, Trägheit, Unlust, Wüstigkeit des Kopfes, Mangel des Schlafes, oder unruhiger, nicht erquickender Schlaf bei oft anhaltender Schlafsucht, Schwere in den Gliedern, ein gewisses Ziehen in denselben und dem Rücken, Gähnen und Recken der Glieder, leichte Schauder mit flüchtiger Hitze wechselnd, blasses Ansehen der Haut, insbeson-

*) Man hat zwar behauptet, daß die Wärme manchmal in Fiebern, besonders manchen sogenannten bösartigen, ganz natürlich und auch der Puls nicht beschleunigt, sondern vielmehr langsam sey. Aber dann ist wohl auch der Zustand keinesweges mit Recht fieberhaft zu nennen, sondern mehr als die Folge des fieberhaften, oder als ein hervorstechendes Nervenleiden anzusehen.

dere des Antlitzes und trüber Blick der Augen, so wie auch Fehler der Absonderungen, dicker und lehmiger Harn, Schweiße, die manchmal mit Schaudern abwechseln, oder unterdrückte Ausdünstung, Trockenheit des Mundes oder mit Schleim belegte Zunge, Mangel der Eßlust und Fehler des Geschmackes.

§. 16.

Wenn es wirklich zum Ausbruche des Fiebers kommt, macht meistens, jedoch nicht immer, Schauder oder Frost den Anfang, bald in gelinderem bald in stärkerem Grade, von der einfachen Kälte bis zum Starrfrost, und mit den diese gewöhnlichen begleitenden Symptomen, der blassen, zusammengezogenen, wie eine Gänsehaut rauhen Haut, den zusammengefallenen Gefäßen derselben, den blassen oder blauen Nägeln und blauen Ringen um die Augen, dem Zittern der Glieder und Zähnklappern, dem kleinen, engen, harten, zuweilen, besonders im höchsten Grade der Kälte, auch trägen und unordentlichen Pulse, dem ungleichen, keichenden, seufzenden und ängstlichen Athmen, den gewöhnlich unterdrückten Absonderungen, oder dem blassen Harne, der Betäubung der Sinne rc. verbunden. Er ist bald über den ganzen Körper verbreitet, bald auf den einen oder anderen Theil beschränkt und zuweilen mit Hitze in anderen Theilen verbunden, oder er wechselt mit Hitze in denselben Theilen ab, oder er hat keine Hitze zur Folge, oder er fehlt selbst ganz. Er dauert entweder nur wenige Minuten, oder eine halbe, oder auch mehrere Stunden. In anhaltenden Fiebern kommt er nur anfangs, oder in ihrem späteren Verlaufe meistens nur bei erfolgender Umwandlung vor; in Wechselfiebern kommt er immer wieder, und es pflegen auch die Anfälle der nachlassenden Fieber mit Schauder anzufangen.

§. 17.

Die gewöhnlich auf den Frost folgende, in seltenen Fällen auch ohne vorhergegangenen Frost ausbrechende, Hitze pflegt anfangs mehr örtlich und gelind zu seyn, sich aber all-

mählig über den Körper auszubreiten und heftiger zu werden, und ist außerdem bald brennend, bald beißend ꝛc. (allg. Pathol. §. 558.) Die Oberfläche des Körpers schwillt dabei mit ihren Gefäßen wieder etwas an; die Haut wird roth und, wenigstens in der ersten Zeit, trocken; die Augen sind sehr lebhaft und glänzend, die Wangen roth, die Zunge ist sehr trocken und es ist heftiger Durst zugegen; der Harn ist feuerroth; der Puls ist anfangs sehr häufig, hart und auch wohl unordentlich; das Athmen ist schnell, öfters auch wohl ängstlich; der Kranke leidet an Kopfweh und Schlaflosigkeit; die Empfindungen werden erhöht und oft getäuscht, dem Kranken erscheinen deshalb Funken und Flammen vor den Augen oder die Gegenstände roth gefärbt, er ist gegen jedes Geräusch empfindlich oder hat Ohrensausen und oft entsteht Verstandesverwirrung.

Bei der Abnahme der Hitze pflegt die Haut feucht, die Zunge ebenfalls feucht und weich zu werden, der Harn ein leichtes Wölkchen zu bekommen, der Puls weicher und das Athmen freier zu werden, auch wohl ein ruhiger Schlaf sich einzustellen.

§. 18.

Die wirkliche Entscheidung des Anfalles pflegt besonders unter mancherlei Ausleerungen zu erfolgen, und zwar am gewöhnlichsten durch einen kritischen Schweiß und den Abgang eines häufigen, dicken, einen guten Bodensatz machenden Harnes, außerdem auch durch einen kritischen Blutfluß, Bauchfluß, Erbrechen, Speichelfluß ꝛc., unter welchen das Fieber mehr oder weniger schnell aufhört und damit entweder ganz beendigt wird, oder hernach wieder kommt. Zuweilen verschwindet es aber auch ohne merkliche Krisen. Außerdem kann es in andere Krankheiten und in den Tod übergehen.

§. 19.

Das Fieber hat hiernach bald gute, bald schlimme Wirkungen. Es können durch die, besonders während der Hitze, stärker erregte Thätigkeit der Natur, die beschleunigte Be-

wegung des Blutes, die vermehrten Ab- und Aussonderungen 2c., schädliche Stoffe entfernt oder verbessert, Stockungen und Verstopfungen gelöst und so manchmal hartnäckige Uebel, Kacherien, Nervenkrankheiten 2c. gehoben werden. Es kann aber auch die zu stark und unordentlich gereizte Thätigkeit in Schwäche und Erschöpfung der Kräfte übergehen, es können die Säfte durch die zu starke und unordentliche Bewegung, die zu große Hitze und die zu starken, oder schwachen, oder veränderten Ab- und Aussonderungen ausarten, desgleichen durch die zu schnelle Bewegung bei der Hitze, so wie besonders auch durch den Krampf der äußeren Theile bei dem Froste in einzelnen und oft edlen Theilen angehäuft werden, diese ausdehnen, austreten 2c., und davon dann wieder mancherlei schlimme Uebel, selbst schneller Tod die Folge seyn. Es ist demnach die Heilsamkeit des Fiebers nicht unbedingt anzunehmen, sondern das Lob desselben allerdings einzuschränken *).

§. 20.

Was nun die Ursache des Fiebers betrifft, so ist es bei der Untersuchung derselben rathsam, vorerst auf die mehr offenbaren entfernten Ursachen, welche das Fieber erregen können, Rücksicht zu nehmen.

Es gehören dazu aber alle, welche krankhafte Reizung, besonders des Herzens und Blutgefäßsystems überhaupt, bewirken können, als eine zu heiße oder zu kalte oder sonst etwas Schädliches enthaltende Luft, gewisse Ansteckungsstoffe, zu sehr reizende, scharfe, erhitzende Speisen und Getränke, verdorbene Nahrungsmittel, zu heftige Bewegung, erregende Affecte, schnell unterdrückte Ausleerungen, endlich mancherlei örtliche Zustände, welche allgemeinere Reizung veranlassen können, zumal wenn sie in sehr reizbaren Körpern oder in mit anderen in großem Consense stehenden Theilen Statt finden, als heftige Schmerzen, Wunden, Entzündungen, Geschwüre 2c.

*) *Werlhof* de limitanda febris laude (in opp. ed. *Wichmann* p. 389 sqq.).

Da aber das Fieber zwar kein Alter, Geschlecht und Temperament verschont, jedoch öfter Kinder und überhaupt junge Leute, so wie Weiber, sanguinische, cholerische, kurz empfindliche und reizbare Menschen, als Alte, Phlegmatische, Melancholische rc. befällt, so ist größere Reizbarkeit der Nerven und insbesondere auch des Blutgefäßsystems als Anlage zu demselben anzusehen.

§. 21.

Wenn nun auch das Wesen oder die nächste Ursache des Fiebers, wie schon oben bemerkt worden, noch nicht genau zu erklären ist, so ergiebt sich doch aus den Symptomen, wie aus den entfernten Ursachen, daß nächst dem in der Periode des Frostes hervorstechenden krampfhaften Zustande der Haut rc. eine allgemeinere krankhafte Reizung oder Reaction der Lebensthätigkeiten, zumal der Irritabilität, gegen einen Reiz, die besonders im Blutgefäßsysteme hervorsticht, wobei jedoch auch Affection des Nervensystems und zwar meistens Reizbarkeit, hastige oder unordentliche Thätigkeit desselben Statt findet, zum Grunde liege *).

*) Es kommen auch die meisten früheren Hypothesen über die Natur des Fiebers, so verschieden sie sonst ausgedrückt sind, doch darin überein, daß sie auf einen gereizten Zustand des Blutgefäßsystems hindeuten. Vergl. über sie besonders *Burserii* inst. med. pract. Vol. I. p. 76 sqq., *Sprengel* instit. path. spec. §. 13. und *Hildenbrand* inst. pract. med. T. I. p. 87 sqq.

So wie übrigens schon Diokles von Karystus (*Galen.* de hist. philos. c. 39.) das Fieber für ein ἐπιγενήμα gehalten, Erasistratus aber (*Celsus* Lib. 3. c. 10.) behauptet hat, daß kein Fieber ohne Entzündung Statt finde, so ist neuerdings nicht blos von Tommassini und Broussais, sondern auch von manchen deutschen Aerzten die Meinung geäußert worden, daß es keine selbstständigen Fieber gebe, sondern daß jedes Fieber nicht nur symptomatisch, sondern daß es insbesondere als die Wirkung der Entzündung irgend eines Organes anzusehen sey. Allein wenn auch in

§. 22.

Was die Eintheilung des Fiebers betrifft, so ist in der neuesten Zeit als die wichtigste die auf den Charakter

vielen Fällen eine krankhafte Reizung oder Entzündung irgend eines Theiles durch sympathische Reizung des Herzens und Blutgefäßsystems überhaupt das Fieber erregt (wo dasselbe dann ganz abhängig von derselben, symptomatisch und ihr proportionirt ist), so ist dagegen in anderen Fällen dasselbe doch keineswegs als die Folge der Entzündung anzusehen, sondern es hat nur mit ihr gleiche Veranlassung, nemlich die Einwirkung schädlicher Einflüsse, welche nicht blos einen Theil reizen, sondern eine allgemeinere Reizung des Blutgefäßsystems verursachen, oder hängt vielmehr von allgemeiner Disposition des Blutgefäßsystems oder allgemeiner über dasselbe verbreiteten Reizen ab, ist auch zu beträchtlich im Verhältnisse zu der geringen Entzündung, oder geht vor der Entzündung her, dauert auch wohl, nachdem sie zertheilt ist, fort, oder verschwindet umgekehrt nach dem Ausbruche einer Entzündung, oder es ist endlich dabei gar kein Zeichen einer örtlichen Entzündung vorhanden (wie bei der Ephemera und den einfachen Synochis der älteren Aerzte, den sogenannten Blutfiebern, die durch Verhaltung von Blutflüssen oder bei jungen plethorischen Personen durch heftige Bewegung rc. veranlaßt und besonders durch Blutflüsse entschieden werden; desgleichen bei den durch Blutverlust bewirkten Zehrfiebern). Sodann darf auch nicht jede Reizung, die krankhafte Absonderung erregt, für Entzündung erklärt werden, und man hat selbst in tödtlich abgelaufenen Fällen von Fiebern keineswegs immer Spuren von Entzündung auffinden können. Uebrigens steht die Annahme, daß auch durch ursprünglich oder vorzugsweise auf das Herz und Gefäßsystem überhaupt wirkende Reize die Irritabilität desselben erhöht, ein Fieber erregt werde, keineswegs im Widerspruche mit den allgemeinen Grundsätzen von der krankhaften Reizung, und eine allgemeine Reizung eines Systemes ist eben so durch die Erfahrung dargethan und begreiflich als die örtliche eines Organes. Vergl. meine Kritik der medicinischen Lehre des D. Broussais. 2te verm. Ausg. Heidelb. 1823. 8. S. 23 fg. und meine Recens. von Meuth über das Fieber in den Heidelb. Jahrb. d. Literat. 1823. H. 7. S. 657 fg.

desselben gegründete anerkannt worden. Nach diesem hat man es besonders in das entzündliche (sthenische) und in das adynamische (asthenische, typhöse) eingetheilt. Mehrere haben außerdem ein einfaches Reizfieber (Febris simplex s. neutrius generis), das nur den Geschlechtscharakter des Fiebers, erhöhte Reizempfänglichkeit, ohne eine merkliche Veränderung der Lebensstärke, an sich trage, angenommen *).

Das einfache Reizfieber und das entzündliche Fieber können indessen wohl, als hauptsächlich durch Reizung des Blutgefäßsystems sich auszeichnend, unter dem das einfache Fieber am reinsten darstellenden einfachen anhaltenden oder entzündlichen Fieber begriffen und nur als durch den Grad der Reizung, der mäßigeren oder stärkeren Reaction sich unterscheidende, auch dieselbe reizmindernde, kühlende, antiphlogistische Methode, nur bald eine schwächere bald eine stärkere, anzeigende Arten desselben angesehen werden.

Bei dem sogenannten adynamischen Fieber, dem Typhus und den als Arten desselben betrachteten Nerven- und Faulfiebern, auch manchen hektischen Fiebern aber sticht zwar oft Schwäche hervor, und es ist auch besonders bei dem Faulfieber, wie bei durch Blutverlust bewirkten Fiebern, selbst im Gefäßsysteme neben der erhöhten Reizbarkeit vermindertes Wirkungsvermögen vorhanden. Jedoch sind diese Fieber, wie sich aus der näheren Schilderung derselben ergeben wird, nicht blos aus Schwäche zu erklären; das Fieber selbst ist oft anfangs entzündlich, und sie sind, in so fern sich mit der fieberhaften Reizung des Blutgefäßsystems eine andere hervorstechende Affection des Nervensystems rc. verbindet, vielmehr zu den zusammengesetzten Fiebern zu rechnen.

*) Elsners Beytr. zur Fieberlehre, S. 32 fg., Hufelands spec. Therap. 1. Abth. S. 17 fg. und Kreysigs Handb. d. pract. Krankheitsl. Th. 2. Abth. 1. S. 333.

§. 23.

Mehrere andere gewöhnlich angenommene Fieberarten, wie das gastrische, katarrhalische, rheumatische, Ausschlags-Fieber ꝛc. sind ebenfalls als aus dem Fieber und einer anderen Affection zusammengesetzte Krankheiten anzusehen, die in Ansehung des Fiebers selbst nichts Eignes haben.

In der Classe der Fieber werde ich von den zusammengesetzten nur einige der wichtigsten und gewöhnlichsten, deren Kenntniß auch zum Theil das Studium anderer Krankheiten, mit denen sie sich verbindeu können, erleichtert, abhandeln, dagegen andere an dem Orte, wo von der Krankheit, nach deren Verbindung mit dem fieberhaften Zustande sie benannt worden sind, der von mir befolgten Eintheilung gemäß zu handeln ist, betrachtet werden sollen.

§. 24.

Ferner ist eine wichtige Eintheilung der Fieber die von dem Typus abhängende. Je nachdem nemlich die Symptome des Fiebers während des ganzen Verlaufes der Krankheit mehr oder weniger anhalten, oder zu gewissen Zeiten gelinder werden und zu anderen wieder heftiger angreifen, oder zu gewissen Zeiten ganz aufhören, aber nach mehr oder minder bestimmten Zwischenräumen den Kranken von Neuem befallen, werden die Fieber in anhaltende (Febres continentes), nachlassende (Febres continuae remittentes) und aussetzende oder Wechselfieber (Febres intermittentes) getheilt. Anhaltende Fieber im strengen Sinne kommen aber wenigstens in unseren Gegenden nicht vor, sondern sie sind meistens anhaltend nachlassende (continuae remittentes). Außerdem haben die meisten gewöhnlich den dreitägigen Typus, wobei ihre Anfälle um den andern Tag schlimmer sind, auch sich daher an den ungleichen Tagen mehr ihre thätigen Symptome äußern und sie gewöhnlich an solchen entschieden werden.

Uebrigens kann der Typus bei derselben Art von Fie-

dern verändert werden, das aussetzende in ein anhaltend nachlassendes übergehen und umgekehrt.

§. 25.

Außerdem hat man die Fieber eingetheilt nach der Dauer in hitzige und chronische; nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, besonders ihrer Symptome, in gutartige und bösartige; nach dem Ursprunge in epidemische, endemische, oder sporadische, und insbesondere in stehende (Febres stationariae), d. h. von den stehenden Epidemien (Constitutio stationaria) abhängende, in Jahresfieber (Febres annuae) und dazwischenlaufende (Febres intercurrentes) ꝛc. Diese Eintheilungen beziehen sich mehr auf zufällige Verschiedenheiten der Fieber und bedürfen nach dem in der allgemeinen Pathologie (I. Abschn. Cap. 4.) über den Verlauf der Krankheiten und andere Verhältnisse, worauf sie gegründet sind, Gesagten hier keiner weiteren Erklärung.

§. 26.

Die Vorhersagung in Fiebern richtet sich überhaupt vorzüglich nach Verschiedenheit der mehr oder weniger schlimmen, leichter oder schwerer zu hebenden Ursachen und der Natur des Fiebers, so wie nach der Beschaffenheit der Kräfte der Natur, je nachdem diese die Kochung und Krise zu Stande zu bringen vermögen oder nicht. Kachektische, von einer anderen schlimmen Krankheit Befallene, Erschöpfte, Alte, oder auch sehr zarte Kinder, äußerst reizbare Menschen, Schwangere und Kindbetterinnen befinden sich darin in größerer Gefahr. Uebrigens muß man im Anfange der Fieber, wie der hitzigen Krankheiten überhaupt, in Ansehung der Vorhersagung sehr vorsichtig seyn und eben so wenig bei geringfügig scheinenden Symptomen sorglos seyn, als bei bedeutenderen gleich den Muth verlieren.

§. 27.

Bei der Cur der Fieber muß man überhaupt theils die

Ursachen zu entfernen, theils die Fieberbewegungen gehörig zu lenken und zwar in letzterer Hinsicht meistens die zu heftigen zu mäßigen, manchmal auch die zu schwachen zu verstärken suchen, die nicht zu heftigen und vielmehr heilsamen aber sich überlassen. Wiewohl nun hiernach die verschiedenen Fieberarten natürlich nicht durch ein vorgebliches Universal-Fiebermittel gehoben werden können, sondern ihre eigne, den besonderen Ursachen, der Verbindung mit einem anderen kranken Zustande rc. entsprechende, Behandlung erfordern, so haben sie doch sämmtlich als Fieber etwas Gemeinschaftliches, zeigen daher besonders oft die Nothwendigkeit der Mäßigung des zu heftigen Fieberzustandes an, und es ist deshalb auch, wie Stoll *) mit Recht sagte, fast in allen Fiebern (das bösartige ausgenommen) entweder nützlich oder wenigstens nicht schädlich, die Cur mit einer mehr oder weniger antiphlogistischen Methode anzufangen.

§. 28.

Zuweilen sind in Fiebern einzelne Symptome so heftig, beschwerlich oder gefährlich, daß sie zu ihrer Mäßigung oder Entfernung eine besondere Behandlung erfordern, welche übrigens ihren Ursachen und ihrer Natur gemäß eingerichtet werden muß, wobei jedoch die Rücksicht auf die Hauptkrankheit nicht vernachlässigt werden darf.

§. 29.

In Ansehung der Diät in Fiebern ist im Allgemeinen zu bemerken, daß sie dem übrigen Curplane entsprechen muß, daß aber meistens, außer einer reinen, weder zu heißen noch zu kalten Luft, dünne, kühlende, nicht sehr nährende Speisen, falls nicht die Kräfte sehr abgenommen haben, so wie kühlende, erweichende und oft auch etwas säuerliche Getränke, reichlich, doch nicht im Uebermaaße genossen, dienlich sind.

*) Aphor. de cogn. et cur. febr. 847.

§. 30.

Eine besondere Beförderung der Krisen findet nur dann Statt, wenn es der Natur an den dazu nöthigen Kräften fehlt und man aus sicheren Zeichen weiß, welches der von der Natur zu wählende, oder nach der Beschaffenheit der Krankheit, der herrschenden Constitution und der Natur des Kranken schicklichste Weg sey.

§. 31.

Endlich erfordert noch die Reconvalescenz eine nach Verschiedenheit des Zustandes verschiedene Behandlung, und zwar bald und oft stärkende und nährende Mittel, bald auch andere, bald auch gar keine Arzneimittel.

Zweites Capitel.

Von dem einfachen entzündlichen Fieber.

§. 32.

Das einfache entzündliche Fieber (Blutfieber, **Febris inflammatoria simplex, Febris sanguinea, Synochus imputris** *Galeni*, **Synochus simplex, Synocha** *), **Febris continua simplex, Febris acuta simplex etc.**) ist

*) Σύνοχος hieß bei den Griechen das anhaltende Fieber. Cullen, Marcus u. A. haben willkührlich bald ein zwischen ihrer **Synocha** und dem **Typhus** in der Mitte stehendes, bald insbesondere das gastrische Fieber ꝛc., damit bezeichnet.

Daß aber das Wort **Synocha** bei griechischen Schriftstellern gar nicht vorkomme, sondern von Neueren, dieser Sprache unkundigen Aerzten, gegen Grammatik und Analogie, (da das **Femininum** auch σύνοχος heiße) gebildet worden, oder ein Barbarismus sey, hat Clarus (Annal. d. klin. Inst. zu Leipz. 1. 38—40.) mit Recht bemerkt.

Am wenigsten passend ist es, das Wort **Synocha** zur Bezeichnung eines Charakters der Krankheiten, des sogenannten entzündlichen oder sthenischen, zu brauchen und dann

das einfache anhaltende Fieber, welches den Charakter oder die pathognomonischen Symptome des Fiebers am reinsten darstellt. Was man einfaches Reizfieber (Febris simplex) genannt hat, ist, wie schon §. 22. bemerkt worden, als der gelindere Grad, wobei nur mäßige Reizung, beschleunigte Gefäßthätigkeit, ohne vermehrte Energie des Wirkungsvermögens, Statt findet; das eintägige Fieber aber als die kürzeste sowohl als die gelindeste Art desselben anzusehen.

§. 33.

Es befällt den Menschen meistens plötzlich, oder nach wenigen und nur kurze Zeit anhaltenden Vorboten. Nach gewöhnlich vorhergegangenem Froste, bricht eine mehr oder weniger heftige Hitze aus, die beim Anfühlen nicht vermehrt, sondern vielmehr gelinder zu werden scheint. Der Puls ist häufig, schnell, voll, stark und gleich, öfter auch hart als weich, zuweilen unterdrückt und ungleich. Die Haut ist sehr roth und besonders während des Steigens der Krankheit trokken, manchmal zwischendurch feucht und naß; insbesondere ist das Antlitz vorzüglich roth, etwas aufgedunsen und heiß; die Zunge ist weiß, oder auch sehr roth, anfangs und in gelinderen Fällen feucht, bei sehr heftigem und lang dauerndem Uebel trocken; es ist Trockenheit des Mundes und der Lippen zugegen. Es entsteht starker Durst, der Geschmack sowohl als der Geruch ist oft sehr vermindert, die Eßlust fehlt und zuweilen stellen sich auch Ekel, Aufstoßen und Erbrechen ein. Der Harn ist, besonders bei der Zunahme des Uebels, sehr roth und geht sparsam ab; es findet Verstopfung oder Hartleibigkeit Statt. Das Athmen ist beschleunigt, keichend

selbst von einer **Synocha intermittens** zu sprechen, wobei, wie Clarus sagt, der mit der wahren Bedeutung des Wortes Bekannte sich schwerlich enthalten kann, an ein hölzernes Eisen zu denken. So wie überhaupt die Sucht, neue Namen zu bilden, nicht gebilligt werden kann, so ist es um so schlimmer, wenn die neugebildeten noch dazu so unpassend sind.

und heiß, manchmal auch beschwerlich. Der Kranke hat die Empfindung von Schwere in den Gliedern, von Mattigkeit und als wenn ihm der ganze Körper zerschlagen wäre; der Kopf schmerzt oder ist schwer; die Augen sind empfindlich. Der Schlaf fehlt meistens, oder er ist kurz und wird durch Träume sehr gestört, oder es ist bei Kindern vielmehr beständige Schlafsucht mit öfterem Auffahren zugegen. Bei Kindern und überhaupt bei sehr reizbaren Personen kommt auch wohl Sehnenhüpfen hinzu und leichte convulsivische Bewegung der Gliedmaßen. Manchmal entsteht Verstandesverwirrung, auch wohl mit Raserei verbunden. Das aus der Ader gelassene Blut wird in höheren Graden der Krankheit meistens mit einer ächten Speckhaut bedeckt.

§. 34.

Es ist von verschiedener Dauer sowohl als Heftigkeit.

Die gelindeste und kürzeste Art desselben ist das reine und gutartige eintägige Fieber (Tagfieber, Ephemera, febris diaria), welches mit einem Anfalle innerhalb 24 Stunden unter einem warmen und reichlichen Dufte oder einem mäßigen, manchmal jedoch auch reichlichen, Schweiße und einem gekochten, trüben und dicken Harne, zuweilen auch einem Blutflusse, oder Erbrechen, oder Bauchflusse, oder dem Ausbruche von brennenden Pusteln an den Lippen, entschieden wird und zuweilen selbst schon in einigen Stunden vorübergeht.

Wird das Fieber über 24 oder 36 Stunden, bis zum dritten oder vierten Tage verlängert, so wird es eine verlängerte Ephemera (Ephemera extensa, protracta) oder eine Ephemera von mehreren Tagen (Ephemera plurium dierum), von Vielen aber auch febris simpliciter continens genannt. In diesem Falle pflegt es jedoch schon am ersten oder zweiten Tage gleichmäßig abzunehmen, behält auch nicht immer seine mehr anhaltende Natur, sondern macht oft, nach Art der nachlassenden Fieber, nach und nach kleiner werdende Anfälle, bis es ganz beendigt wird, und ist dann auch gewöhnlich symptomatisch.

§. 35.

Dauert es noch länger, so wird es Synochus (Synochus symplex, benigna, non putris) genannt, welcher übrigens der Ephemera ähnlich, nur heftiger sowohl als länger dauernd ist, und welcher, wenn er am kürzesten ist, in vier Tagen, sonst aber meistenns in sieben oder neun, höchstens eilf oder vierzehn Tagen sich endigt. Es ist jedoch auch dieser entzündliche Synochus nicht so streng anhaltend, wie man sonst behauptet hat, sondern es findet dabei gewöhnlich einige Zunahme der Hitze und anderer Zufälle gegen die Nacht, einiger Nachlaß und gelinde Feuchtigkeit der Haut um die Morgenzeit Statt. Uebrigens ist das entzündliche Fieber zuweilen auch chronisch.

§. 36.

Das einfache entzündliche Fieber wird entweder, wie schon von der Ephemera §. 34. bemerkt worden, unter einem kritischen Schweiße und Harne, oft auch einem Blutflusse, besonders durch die Nase, seltener einem Bauchflusse oder Erbrechen, besonders am siebenten oder neunten Tage entschieden, oder es geht, wenn es verkehrt, besonders mit erhitzenden, schweißtreibenden Mitteln behandelt wird, in ein Nerven- oder Faulfieber über, oder verbindet sich dann mit örtlichen Entzündungen der Eingeweide, oder zieht eine Art von allgemeiner Vereiterung nach sich, durch welche Krankheiten dann auch der Uebergang in den Tod erfolgen kann.

§. 37.

Es kommt übrigens seltener ganz rein vor, und ist am häufigsten mit örtlichen Entzündungen, Katarrhen, Rheumatismen, der Ruhr und mit Ausschlägen verbunden*).

*) Gegen die Annahme des einfachen entzündlichen Fiebers hat man besonders auch die Beobachtungen von J. P. Frank angeführt, als welcher in den heftigsten Fiebern von inflammatorischer Natur nicht nur die Arterien, sondern auch die Venen überall an ihrer innern Fläche tief geröthet und entzündet, auch ähnliche partielle Entzündungen der Arterien,

§. 38.

Es haben dazu, besonders zu dem höheren Grade oder dem heftigeren entzündlichen Fieber, vorzüglich junge, starke und vollblütige Personen Anlage, und es wird gemeiniglich durch Erkältung, besonders zur Winterszeit, doch auch durch Erhitzung, heftige Gemüthsbewegungen, übermäßigen Genuß hitziger Getränke oder reizender Speisen, heftige Bewegung, Wunden ꝛc. verursacht.

§. 39.

Wenn es rein vorkommt und gut behandelt wird, ist es selten gefährlich, so wie es auch oft schon durch sich selbst entschieden wird. Zuweilen zieht es indessen schlimme Entzündungen der Eingeweide und den Brand nach sich, oder es wird durch eine innere Blutung schnell der Tod bewirkt. (Vergl. §. 36.)

§. 40.

Zur Heilung dieses Fiebers ist, wenn sie nicht schon durch die Natur bewirkt wird, besonders die Anwendung von die zu starke Thätigkeit des Herzens und der Gefäße mäßigenden, die Spannung der Fasern vermindernden, das Blut verdünnenden, oft auch die Menge desselben vermin-

besonders der Aorta, gesehen habe. Allein was Frank in einzelnen, äußerst heftigen inflammatorischen Fiebern, die sich, wie er sagt, enormi cordis arteriarumque agitatione äußerten, beobachtete, kann wohl nicht auf die gewöhnlichen Fälle des einfachen entzündlichen Fiebers oder gar der Ephemera angewendet werden. Und daß bei jedem, auch gelinden entzündlichen Fieber eine wirkliche Entzündung der Blutgefäße (die auch nach den meisten Beobachtungen mehr von äußeren mechanischen Ursachen entsteht, und sich nicht leicht über das ganze Gefäßsystem verbreitet, sonden mehr örtlich ist) Statt finde, ist eine durchaus unerwiesene und schon wegen des oft so leichten und schnellen Verlaufs jenes Fiebers ganz unwahrscheinliche Annahme. Vergl. meine Kritik d. medic. Lehre d. D. Broußais, S. 31 fg.

dernden, kühlenden Mitteln, überhaupt der antiphlogistischen Methode erforderlich.

In gelinderen Fällen ist oft schon die antiphlogistische Diät, nämlich magere Kost, kühlendes, erweichendes, säuerliches Getränk, kühle Luft und kühles Lager, öfteres Sitzen außer dem Bette, Ruhe des Körpers und der Seele, Abhaltung aller Reize, allein oder in Verbindung mit gelinden kühlenden Mitteln, als vegetabilischen Säuren, dem Essig, insbesondere mit Honig (Sauerhonig, Oxymel simplex) oder Himbeersaft ꝛc. verbunden, dem Citronensaft und anderen säuerlichen Fruchtsäften, der Weinsteinsäure (welche mit Wasser, Gersten- oder Hafertrank ꝛc. vermischt, eben so schickliche Getränke als Arzneimittel abggben), oder dem vegetabilischen Laugensalz mit Essig oder Citronensaft gesättigt nach der Weise der Riviereschen Potion, Potio temperans ad modum Riverii, Mixtura salina Ph. Suec. (Arzneiformeln Nr. I.) oder gelinden kühlenden Laxirmitteln oder kühlenden Klystieren hinreichend.

Schlimmere erfordern aber außerdem vorzüglich Blutausleerungen (deren nähere Anzeige hier als aus der allgemeinen Therapie bekannt vorauszusetzen ist), so wie die kräftigere Anwendung der Neutral- und Mittelsalze, besonders des Salpeters (Nr. II—IV.), und kühlende Klystiere (Nr. V—VI.), desgleichen, zumal wo zugleich gastrische Unreinigkeiten Statt finden, kühlende Laxirmittel (Nr. VII—IX.), wiewohl diese zu stark und lang angewendet schaden, auch späterhin die Krise durch den Schweiß hindern können.

Wenn die Krise durch den Schweiß bevorsteht, und nicht ohnehin gehörig vor sich geht, so kann man diesen wohl durch gelinde, nicht erhitzende Mittel, besonders den Tartarus emeticus in kleinen Gaben oder auch den Spiritus Mindereri, laues Gekränk und zuweilen auch laue Bäder und Umschläge befördern, dagegen unzeitiges Treiben des Schweißes, zumal durch erhitzende Mittel, durchaus zu vermeiden ist.

Einen kritischen Blutfluß aus der Nase darf man nicht hemmen, wenn er nicht zu heftig und schwächend ist.

3 *

§. 41.

Die Wiedergenesung pflegt nach diesem Fieber leichter zu erfolgen, wenn nicht durch irgend eine Ursache ein Uebergang in große Schwäche bewirkt worden ist, und nur, wenn diese wirklich eingetreten ist, sind stärkende und nährende Mittel nöthig; dagegen die unzeitige und zu schnelle Anwendung von kräftigen Nahrungsmitteln, Wein etc. einen Rückfall bewirken kann.

Drittes Capitel.

Von dem Nervenfieber*).

§. 42.

Nervenfieber (Febris nervosa, maligna, Typhus**) Febris typhodes, atacta etc.) nennt man das Fieber,

*) Vergl. besonders Huxham opp. — Selle's neue Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft, wie dessen rud. pyretolog. p. 299 sqq. — Bemerkungen über das Nervenfieber und seine Complicationen in den Jahren 1795—98 von Christ. Wilh. Hufeland Jen. 1799—8. — Ders. vom Nervenfieber in den Jahren 1805—7. Berl. 1807. 8. — Ders. über die Kriegspest alter und neuer Zeit mit besonderer Rücksicht auf das Aderlassen in derselben. Berl. 1814. 8. (Auch in dess. Journal der prakt. Heilkunde. 1814. St. 6.)

**) Unter dem Namen Τύφος sind in dem hippokratischen Buche de intern. affectionib. sehr verschiedene Krankheiten beschrieben worden. Insbesondere haben indessen die Alten die mit Betäubung verbundenen Fieber darunter verstanden. Seit Sauvages und Cullen hat man aber damit besonders das Nervenfieber bezeichnet, auch mit letzterem das Faulfieber darunter begriffen. Endlich hat man (v. Hildenbrand u. A.) noch willkührlicher blos das ansteckende Nervenfieber darunter verstanden.

Der dafür auch gebrauchte Ausdruck asthenisches Fieber ist, wie oben (§. 22.) schon angedeutet worden, nicht

welches von hervorstechender, nicht blos vorübergehender, oder durch zufällige Ursachen, oder consensuell erregter, sondern selbstständiger Affection des Nervensystems, und zwar zu großer Reizbarkeit oder unordentlicher Reizung (Ataxie) und Schwäche desselben, begleitet wird und dadurch auch einen unordentlichen Gang erhält*).

§. 43.

Das Nervenfieber hat verschiedene Formen und Grade und erhält verschiedene Benennugen, besonders nachdem es einen hitzigen oder trägen Gang und heftigere oder dem Anschein nach gelindere Symptome hat (Febris nervosa acuta, Typhus gravior und Febris nervosa lenta, Typhus mitior), oder nachdem erhöhte Sensibilität und große, unordentliche Reizung des Nervensystems (Febris nervosa versatilis nach Frank, Typhus cum

blos unpassend, sondern hat auch oft zu einer gefährlichen Behandlung Veranlassung gegeben.

*) Einzelne Nervenzufälle, als Irrereden, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht ꝛc., pflegen sich zu den meisten anderen Fiebern zu gesellen. Bei dem Nervenfieber aber sind dieselben hervorstechend, in größerer Menge vorhanden, überhaupt anhaltender, obgleich einzeln während des Verlaufes der Krankheit mit einander abwechselnd, und es bewirkt der nervöse Zustand auch Störung in den Lebensverrichtungen.

Außerdem hat man es besonders auch für ein Zeichen des Nervenfiebers ausgegeben, daß die Symptome sich widersprechen, weder unter sich, noch mit den sich offenbarenden Ursachen übereinstimmen. Indessen ist der Widerspruch in den gewöhnlich hier angeführten Beispielen höchstens scheinbar und leicht zu heben, indem z. B. Trockenheit der Zunge ohne Durst, Gleichgültigkeit und Mangel an Klagen bei dem gefährlichsten Zustande, vorhandene Ursachen der Schmerzen ohne Empfindung derselben ꝛc. aus verminderter Sensibilität, so wie bedeutender Durst bei feuchtem Munde, große Furchtsamkeit und Kleinmuth bei den geringsten Veränderungen der Krankheit, Schlaflosigkeit ohne Schmerz und Hitze ꝛc. aus erhöhter Sensibilität sich wohl erklären lassen.

Erethismo nach Hufeland) oder verminderte Sensibilität (Febris nervosa stupida nach Frank, Typhus cum torpore nach Hufeland) dabei hervorsticht u. s. w.

§. 44.

Was zuerst das hitzige Nervenfieber betrifft, so hat bald das Fieber (selbst abgesehen von denen Fällen, wo ein anderes Fieber oder sonst eine Krankheit zufällig in das Nervenfieber übergeht und dieses ein abgeleitetes oder nachfolgendes ist) anfangs den entzündlichen Charakter in Verbindung mit katarrhalischen, rheumatischen oder auch gastrischen Symptomen, und es wird der nervöse Zustand erst im Fortgange der Krankheit ausgebildet; bald wird der nervöse Charakter schnell entwickelt. Oft fängt es mit Unruhe und Angst, unterlaufenden Schaudern, geringem nicht erleichterndem Schweiße, kleinem, schwachem, härtlichem, schnellem oder auch langsamem Pulse, einer Neigung zum Schlafe oder auch gänzlicher Schlaflosigkeit, besonderer Niedergeschlagenheit oder auch unzeitiger Lebhaftigkeit ꝛc. an.

§. 45.

Es findet aber dabei überhaupt Unordnung und Unregelmäßigkeit in Ansehung der Symptome, der Exacerbationen und Remissionen, der Kochung und Krise Statt. Frost und Schauder wechseln auf unordentliche Weise mit oft sehr mäßiger Hitze ab, und oft sind, während am Kopfe Hitze gefühlt wird, die Füße kalt. Der Puls ist sehr häufig, gewöhnlich klein und bald schwach, bald gespannt, krampfhaft, zuweilen etwas hart oder auf eine kurze Zeit stark und voll, oft ungleich, zuweilen gar nicht beschleunigt, oder selbst langsamer als der natürliche. Das Athmen ist beengt und ängstlich, oder schwach. Die Zunge ist anfangs weiß und trocken, späterhin roth, trocken, rauh, zitternd, wobei jedoch wenig oder gar kein Durst Statt zn finden pflegt. Die Ab- und Aussonderungen sind ebenfalls unordentlich; es ist bald wenig, bald

viel Schweiß da; der Harn ist bald sehr dünn und hell, bald dick und trübe, zuweilen bei übrigens sehr schlimmen Umständen ganz natürlich; es erfolgt oft ein Durchfall, oder auch Uebelkeit und Erbrechen ohne Zeichen von Unreinigkeiten. Die Sinne sind feiner, getäuscht, oder stumpf, die Kranken sehen und hören Dinge, die nicht da sind, oder haben schweres Gehör ꝛc.; es ist gewöhnlich Verstandesverwirrung von mancherlei Art, bald sanftes, bald wildes Phantasiren, oft schreckliche Angst oder Verzweiflung, Schlaflosigkeit oder wachende Schlafsucht, oder wirkliche Schlafsucht zugegen, und es entstehen leicht Zuckungen, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, Starrkrampf ꝛc., oder Lähmungen, unwillkührlicher Abgang des Harnes und Kothes ꝛc. Manchmal kommen auch Ausschläge, besonders Friesel oder den Petechien ähnliche Flecken, zum Vorschein.

§. 46.

In den Tod geht es über unter Zuckungen, oder einem Anfalle von Schlagfluß, oder zunehmender Schwäche, Ohnmachten ꝛc.

Der Uebergang in Genesung erfolgt oft unter einem allgemeinen, warmen und erleichternden Schweiße und dem Abgange eines Harnes, der einen wolkigen Bodensatz macht und in dem sich sandähnliche, glänzende Körnchen oder Salzkrystalle zeigen. Auch schweres Gehör, Taubheit, Geschwülste der Ohrendrüsen, die in Eiterung übergehen, Speichelfluß, frieselartiger Ausschlag, der mit geschwollenen Rändern umgeben ist und nicht gleich wieder einsinkt, Abscesse, Blutschwären ꝛc. stellen sich oft bei dem Uebergange in Genesung ein. Ueberhaupt geht die Genesung gewöhnlich sehr langsam vor sich, und manchmal bleibt auch Taubheit oder schweres Gehör, Schwäche des Gesichtes oder selbst Blindheit, oder große Empfindlichkeit der Augen und Ohren, das Gefühl von Einschlafen der Glieder, heftiges Hüftweh, oder Lähmung der Gliedmaßen, Schwäche des Gedächtnisses und Verstandes ꝛc. mehrere

Wochen oder Monate und drüber zurück, oder es ist Auszehrung, Wassersucht 2c. die Folge.

§. 47.

Je nachdem dabei einzelne Symptome hervorstechend waren, hat man sonst mehrere Arten desselben unterschieden und benannt, als nach dem anhaltenden, wilden Irrereden die Hirnwuth (Phrenitis)*), nach der Schlafsucht das Schlaffieber (Febris soporosa, typhodes, Lethargus, Typhus comatosus), nach übermäßigem Schweiße das englische Schweißfieber (Sudor anglicus), welches mit außerordentlicher Niedergeschlagenheit der Kräfte und anderen Nervenzufällen anfing, und (als eine Ephemera maligna) entweder schnell tödtete, oder innerhalb vier und zwanzig Stunden durch den außerordentlichen Schweiß entschieden wurde.

Besonders hat man aber in der neuern Zeit, je nachdem die Symptome überhaupt mehr erhöhte Sensibilität und große, unordentliche Reizuug des Nervensystems, oder verminderte Sensibilität und Unthätigkeit der Kräfte anzeigen, zwei Hauptarten, nemlich 1) Febris nervosa versatilis (Frank), oder Typhus cum Erethismo (Hufeland), und 2) Febris nervosa stupida (Frank), oder Typhus cum torpore (Hufeland) unterschieden. Es wechselt indessen der eine Zustand oft mit dem andern ab, und besonders geht der erste gern in den letzten über.

§. 48.

Das hitzige Nervenfieber kommt manchmal auch sporadisch vor, durch Verderbniß der Luft, faulichte Ausdünstun-

*) Vergl. *Jo. Gottofr. Brendelii* diss. de phrenitide. Gott. 1756. und desselben diss. de cognatione paraphrenitidis et febrium malignarum. Gott. 1752. (rec. in opusc. ed. *Wrisberg* P. III.), so wie *Phil. Geo. Schroeder* resp. *Fein* diss. de indole ac sede phrenitidis et paraphrenitidis analecta. Gott. 1763. 4. (rec. in opusc. ed. *Ackermann*. Vol. I.)

gen, niederschlagende Leidenschaften, unterdrückte Transpiration &c. veranlaßt, oder auf das entzündliche und andere Fieber bei Vernachläßigung oder verkehrter Behandlung derselben mit erhitzenden oder zu sehr schwächenden Mitteln folgend (abgeleitetes Nervenfieber), zumal auch, wo große Reizbarkeit der Nerven dazu geneigt macht. Meistens aber herrscht es als Volkskrankheit, und wird auch oft, wenn es auch zuerst durch Verderbniß der Luft, besonders in Hospitälern, Gefängnissen, Schiffen &c. *), oder der Nahrungsmittel, durch Hungersnoth &c. erzeugt wird, durch einen Ansteckungsstoff (der auch die Gesundesten, ja diese oft heftiger angreift) fortgepflanzt und dann auch ansteckendes Nervenfieber (Febris nervosa acuta ex contagio, Typhus contagiosus) genannt **).

§. 49.

Es ist indessen das ansteckende Nervenfieber nicht blos in Ansehung des früher oder später sich entwickelnden nervösen Zustandes, sondern auch nach der Verbindung mit Entzündungen, katarrhalischen, gastrischen, exanthematischen ***) &c. Affectionen in verschiedenen Epidemien sehr

*) Es wird dann auch wohl das Hospitalfieber (Febris nosocomialis), Gefängnißfieber (Febris carcerum), Schifffieber (Febris nautica) genannt. Diese nach dem Ort der Entstehung benannten Fieber haben indessen oft auch zugleich den faulichten Charakter oder sind auch mit gastrischem Zustande, Petechien &c. zusammengesetzte Arten des Nerven- und Faulfiebers, wohin auch das Lagerfieber (Febris castrensis) und das ungrische (Hagymatz) gehören.

**) Joh. Valent. Edler von Hildenbrand über den ansteckenden Typhus. 2te verb. u. verm. ächte Aufl. Wien 1815. 8. — Erfahrungen über die Heilung des ansteckenden Nerven- und Lazarethfiebers &c. von Ernst Horn. 2te sehr verb. u. verm. Aufl. Berl. 1814. 8. — Hufeland üb. d. Kriegspest alter u. neuer Zeit u. a.

***) Es ist jedoch nicht immer mit einem bestimmten Ausschlage, als den Petechien, oder dem von v. Hildebrand soge-

verschieden. Der Ansteckungsstoff bewirkt nicht immer gleich Schwäche des Nervensystems, sondern oft anfangs (vergl. §. 44.) einen entzündlichen Charakter des Fiebers, auch insbesondere Reizung des Gehirnes mit vermehrtem Andrange der Säfte zu demselben und manchmal selbst wirkliche Entzündung in den Hirnhäuten oder dem Gehirne, wie zumal auch in den Eingeweiden des Unterleibes rc.*)

nannten rothgefleckten Exantheme, oder dem Friesel verbunden, und kann daher nicht mit Grund, wie es von Manchen geschehen ist, zu den Exanthemen gerechnet, oder für identisch mit dem Fleckfieber (das ohnehin auch ohne den nervösen Charakter vorkommt) erklärt werden. Vgl. meine **Animadversiones de febre petechiali. Heidelb. 1818. 4. p. 3 sqq.**

*) Die Behauptung von Marcus aber, daß das ansteckende Nervenfieber immer eine Gehirnentzündung sey, wird weder durch die Leichenöffnungen, noch durch den Gang der Krankheit und die Wirkung so mancher dagegen dienlichen Heilmittel bestätigt. Eben so wenig kann aus denselben Gründen die von Broußais beschuldigte gastro-entérite allgemein als Ursache des Nervenfiebers angenommen werden, wiewohl allerdings auf entzündliche Affektionen der Eingeweide des Unterleibes in Nervenfiebern überhaupt (auch den nicht ansteckenden) wie in Faulfiebern besondere Rücksicht zu nehmen ist und jene dabei häufiger Statt finden als die des Gehirns. Wenn aber auch bald diese bald jene Entzündung sich mit dem Nervenfieber verbinden kann, so wird doch durch eine solche Entzündung das Wesen desselben keineswegs erklärt, da reine Entzündungen des Gehirns wie der Eingeweide des Unterleibes sich in ihrem Verlaufe ganz anders verhalten wie ein Nervenfieber und dieses nicht blos durch die bei jener passende Behandlung gehoben werden kann. Vgl. meine Kritik der med. Lehre des D. Broußais, 2te Ausg. S. 41—44.)

Am häufigsten werden aber nach Nervenfiebern Entzündungen und Geschwüre in den dünnen Därmen, vorzüglich gegen das Ende derselben in der Nähe der Bauhinischen Klappe gefunden, und insbesondere betrifft die Schwärung die hier liegenden Schleimdrüschen. Daß von den Schleim-

§. 50.

Das schleichende Nervenfieber (Febris nervosa

drüschen der Gedärme (welche überhaupt schon Brunner, Peyer, Valsalva, Roederer und Wagler, Stark u. A. besonders nach schleimigten Durchfällen, Ruhren und Schleimfiebern theils vergrößert, theils schwärend gefunden haben, und in denen auch Baillie (Anat. d. krankh. Baues S. 87. vgl. S. 99—100.) öfter als in andern Theilen des Darmes Eiterung wahrgenommen zu haben glaubt) besonders die am Ende des dünnen Darmes zusammengehäuften vorzüglich nach Nervenfiebern oft entzündet und schwärend gefunden werden, ist zuerst von Pommer (Beitr. z. nähern Kenntniß des sporadischen Typhus ꝛc. Tübing. 1821. 8. u. in d. heidelb. klin. Annal. B. 2. H. 1.) bemerkt worden, dem dann Bretonneau, Puchelt u. A. gefolgt sind. Neuerdings aber hat Louis (Recherches anatomiques, pathologiques et therapeutiques sur la maladie connue sous les noms de gastro-entérite, flèvre putride, adynamique, ataxique, typhoïde etc. II. Tom. Paris 1829. 8.) behauptet, daß eine Veränderung der elliptischen Drüsenflächen (Plaques elliptiques) in dem dünnen Darme, besonders in der Nähe des Blinddarmes, welche nämlich geröthet oder bläulich, erweicht, verdickt und oft stark exulcerirt würden, und wobei auch die Gekrösdrüsen roth, geschwollen, erweicht ꝛc. seyen, in diesen Fiebern am beständigsten sey und daß in ihr der anatomische Charakter des Typhus liege. Es ist jedoch diese Veränderung keineswegs beständig, auch insbesondere gleich den Geschwüren des Schlundes, der Speiseröhre ꝛc. nicht in solchen Fällen, wo die Krankheit schon im ersten Zeitraume tödtlich wurde, gefunden worden, und daher wohl oft für eine secundäre oder (wie schon Morgagni de sedib. et caus. morb. Ep. LXVIII. n. 3. von den in bösartigen Fiebern eintretenden Entzündungen überhaupt, die meistens von der Art der sogenannten verborgenen sind, sagte) vielmehr für die Wirkung als die Ursache der Krankheit zu erklären. Ueberdem sind auch solche Geschwüre nach von dem Nervenfieber ganz verschiedenen Krankheiten gefunden worden, so wie dann Louis selbst erklärt hat, daß er sie bei fünf Sechstheilen der an der Lungenschwindsucht Verstorbenen gefunden habe.

lenta *) hat einen trägen Gang und die Symptome desselben zeigen außer der unordentlichen Reizung mehr den Charakter der Schwäche an.

Es fängt gewöhnlich an mit leichtem Schauder, fliegender, oft kaum merklicher Hitze, einem schnellen, kleinen, schwachen und unordentlichen Pulse, dem Gefühle von großer Mattigkeit, besonderer Niedergeschlagenheit, womit bald Schwere und Schmerz im Kopfe, besonders im hinteren und oberen Theile desselben, auch mit dem Gefühle von Kälte im Hinterhaupte verbunden ist, mit sehr lästigem Schwindel, großer Neigung zum Schlafe und doch Schlaflosigkeit oder mit durch schreckhafte Träume unterbrochenem Schlafe, mit Ekel, nicht selten auch Reiz zum Brechen, wodurch nichts oder eine schleimige geschmacklose Materie ausgeleert wird rc.; die Zunge ist noch feucht und rein, oder mit einem dünnen weißen Schleime bedeckt; der Harn ist meistens dünn und hell oder etwas trübe wie kahniger Wein oder unausgegohrnes Bier rc. So schleicht die Krankheit oft ohne anscheinende Gefahr hin.

§. 51.

Um den siebenten oder achten Tag, oder auch später, nehmen aber der Schwindel, die Schwere des Kopfes oder das Kopfweh, die beschwerliche Empfindung in der Herzgrube zu, es entsteht Ohrensausen, wie auch andere Täuschungen der Sinne, Irrereden und zwar gewöhnlich sanftes, größere Entkräftung und Ohnmacht bei der Aufrichtung des Körpers. Die anfangs feuchte und weiße Znnge wird trocken, roth, in der Mitte gespalten, oft auch an beiden Seiten mit einem gelben Schleime bedeckt, endlich zitternd; der Harn ist auch dann oft dünn und hell, oft aber auch trübe, lehmicht, mit einer Fetthaut bedeckt, oder mit einem zerstreuten Wölkchen versehen, zuweilen bei großer Gefahr ganz natürlich rc.; und es brechen oft flüchtige, etwas

*) Ueber dieses vgl. besonders die oben (S. 36.) angeführten Schriften von Huxham und Selle.

kalte, klebrige Schweiße aus. Oft kommen auch frohe, wässerige Bauchflüsse hinzu.

Im Fortgange der Krankheit stellen sich dann Betäubung, Unempfindlichkeit, Taubheit, Schlafsucht, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, Zuckungen und Krämpfe ein; es geht der Harn und Stuhlgang wie auch die Thränen ohne Willen und Wissen des Kranken ab; der Puls ist zitternd, sehr schnell und schwach, oder langsam, oft aussetzend; die Gliedmaßen werden kalt und die Nägel blau; es entstehen manchmal Geschwülste der Ohrendrüsen, die aber bald sehr weich, schwappend und nicht mit einem rothen und gespannten, sondern einem mißfarbigen Rande umgeben sind; es brechen auch wohl bläuliche oder bleiche Schwämmchen im Umfange des Mundes und auf der Zunge aus, manchmal auch Friesel, der blos auf der Brust in kleinen Bläschen sich darstellt, die öfters alsbald wieder verschwinden, wenn die Decken oder Kleider entfernt werden. Endlich geht die Krankheit, während die Kranken betäubt und sinnlos da liegen, oder unter einer Ohnmacht, oder Krämpfen oder Zuckungen rc., nach 14, 18 oder 20 Tagen, ja zuweilen erst am vierzigsten oder funfzigsten Tage in den Tod über.

§. 52.

Eben so langsam oder noch langsamer ist der Verlauf, wenn sie in Genesung übergeht. Man kann dies besonders dann hoffen, wenn nach der zweiten Woche die Haut und Zunge feucht werden, der Puls erhabener und stärker wird, der Harn eine gesättigte, citronengelbe Farbe annimmt und ein leichtes Wölkchen, das nach dem Boden sich senkt, bekommt, oder zumal auch bei dem Hellwerden Sandkörnchen oder Salzkrystalle an die Wände des Nachtgeschirrs absetzt. Es pflegen dann warme, allgemeine, erleichternde Schweiße auszubrechen; auch wohl nach vorhergegangener Taubheit ein Speichelfluß zu erfolgen, oder Geschwülste der Ohrendrüsen zu entstehen, die hart und schmerzhaft sind, rothe

gespannte, entzündete Ränder haben, nicht gleich einsinken, sondern in Eiterung übergehen, manchmal auch mit dem Reinwerden der Zunge Schwämmchen, die entzündete Ränder haben und in Eiterung übergehen, sich zu zeigen, zuweilen endlich krätzartige Pusteln an den Lippen auszubrechen.

Uebrigens pflegen die Genesenden lange an Mattigkeit, Zittern der Glieder, Stumpfseyn der Sinne ꝛc. zu leiden, es fallen ihnen oft die Haare aus und sie bekommen auch manchmal wässerige Geschwülste der Füße.

§. 53.

Das schleichende Nervenfieber entsteht gern bei schwächlicher, reizbarer, hysterischer, hypochondrischer Constitution und wird besonders durch niederschlagende Leidenschaften, Mißbrauch des Beischlafes, Selbstbefleckung, starke Blutflüsse oder anderen Säfteverlust, übermäßige Anstrengung des Geistes, Erkältung und andere das Nervensystem angreifende Ursachen, oft auch durch eine epidemische Constitution, eine feuchte und zugleich kalte oder auch warme Luft, verdorbene Luft in Hospitälern, Gefängnissen, Schiffen ꝛc. veranlaßt. Es ist jedoch auch dieses Fieber nicht blos auf Nervenschwäche zu beziehen, und es sind auch bei Sectionen der daran Verstorbenen Spuren von vorhergegangener, freilich meistens verborgener, Entzündung, Blut und Wasser in dem Gehirne, manchmal selbst Eiter (Home), gefunden worden *), wiewohl es auch oft mehr unordentliche Reizung, die Blutanhäufung veranlaste, als wahre Entzündung gewesen seyn mag. Es kann auch aus anderen Fiebern, besonders im späteren Verlaufe derselben, entwickelt werden. Ansteckend möchte es aber wenigstens nur selten seyn.

§. 54.

Das Nervenfieber ist überhaupt eine sehr gefährliche

*) Vgl. *Wienholt* de inflammat. occult. §. II.

Krankheit, und es ist auch der Ausgang wegen der oft bösartigen, unter dem Scheine der Gelindigkeit täuschenden, Natur desselben zweifelhaft.

Zu den schlimmen Zeichen gehören aber besonders ein immer mehr sinkender und häufiger werdender Puls (wiewohl auch der Tod bei dem regelmäßigsten Pulse erfolgen kann), sehr beschwerliches Athmen, rauhe hohlklingende und pfeifende, oder dumpfe und sehr schwache Stimme, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, Schluchzen und andere Zuckungen, oder Starrkrampf, Harnverhaltung rc., beständiges Irrereden, Schlafsucht, übermäßiger Bauchfluß oder colliquative Schweiße, Abgang der Excremente ohne Willen und Wissen des Kranken, Brennen der inneren und Eiskälte der äußeren Theile, Anstrengung zum Aufstehen bei der größten Erschöpfung, Heruntersinken des Kranken im Bette u. s. w.

Einen guten Ausgang kann man erwarten, wenn neben dem Eintreten der vor der Krise hergehenden oder sie begleitenden Symptome (§. 46. und 52.) die Kräfte nicht sehr gesunken sind oder sich heben, Kopf und Brust frei werden, das Auge und die Stimme dem natürlichen Zustande näher kommen, ein ruhiger, natürlicher Schlaf sich einstellt u. s. w.

Uebrigens darf man nicht einzelnen Symptomen zu sehr trauen, wenn die Vorhersagung nicht ganz unsicher seyn soll.

§. 55.

Bei der Cur des Nervenfiebers überhaupt kommt es außer dem, was zur Beseitigung der entfernten Ursachen und der Complicationen, wie zur Mäßigung des besonders anfangs oft mehr oder weniger entzündlichen Fiebers nöthig ist, besonders darauf an, der bei ausgebildetem nervösem Zustande hervorstechenden Reizung oder Schwäche des Nervensystems entsprechende beruhigende, krampfstillende, excitirende oder auch tonische Mittel entgegen zu setzen. Antiphlogistische Mittel sind in Fiebern, die im weiteren Verlaufe nervös werden, eigentlich nur anfangs oder so lange der entzündliche Zustand obwaltet, angezeigt. Die Aderlaß fin-

det aber selbst im hitzigen Nervenfieber nur in seltenen Fällen, wenn die Kranken vollblütig sind und heftige Congestionen nach dem Kopfe, harter Puls, wilde Delirien ꝛc. sich zeigen, Statt. Auch wählt man unter den temperirenden Mitteln am besten gelinder wirkende, nicht zu sehr kühlende Salze, Säuren, insbesondere die Potio Riverii (Nr 1.), welche auch im ersten Zeitraume des schleichenden Nervenfiebers oft sehr passend ist. Wo Complication mit entzündlicher Affektion des Gehirns Statt findet, kann auch neben Blutigeln, kalten Umschlägen über den Kopf, Senfumschlägen auf die Waden ꝛc. das verdünnte Acidum oxymuriaticum mit Nutzen angewendet werden. Auch abführende Mittel sind im Allgemeinen nur mit großer Vorsicht anzuwenden, doch in Fällen, wo sie wirklich durch angehäufte Unreinigkeiten angezeigt werden, nicht aus übertriebener Furcht vor Schwäche zu versäumen*). Dagegen sind Brechmittel (Nr. X—XI.), besonders frühzeitig gegeben, wenn keine besonderen Gegenanzeigen, Congestionen des Blutes zum Kopfe ꝛc. Statt finden, nicht nur zur Entfernung von etwa vorhandenen Unreinigkeiten, sondern auch durch ihre reizende, erschütternde, ableitende, die Ausdünstung befördernde Kraft oft sehr nützlich.

§. 56.

Die Hauptmittel theils zur Hebung der unordentlichen Reizung des Nervensystems oder Verminderung der übermäßigen Sensibilität, theils zur Erhebung und Aufrechthaltung der Kräfte sind die Valeriana, der Campher, Moschus, das Opium ꝛc. so wie die Serpentaria, die Angelica, die Blumen und Wurzel der Arnica ꝛc., wie auch die Chinarinde, ferner die versüßten Säuren und Naphthen, das flüchtige Laugensalz und (doch nur im äußersten Nothfalle) der Phosphor, desgleichen der Wein, Senf- und Blasenpflaster ꝛc.

*) Vergl. besonders Richter von der Heilung der Nervenfieber durch Purgirmittel in dessen medicin. und chirurg. Bemerk. B. 2. Kap. 2.

§. 57.

In Ansehung der einzelnen, dem nervösen Zustande entgegenzusetzenden Mittel hat man besonders darauf zu sehen, daß sie nicht blos dem Grade der Schwäche, sondern besonders auch der erhöhten oder verminderten Sensibilität entsprechen. So dient z. B. die Valeriana (Nr. XII,) sowohl gegen die Schwäche, als gegen die erhöhte Sensibilität und davon abhängende Unordnung im Nervensysteme, so wie auch durch ihre zugleich die Ausdünstung befördernde Kraft, und kann daher auch oft früher als andere mehr oder allein reizend wirkende Mittel angewendet werden, wenn nur von entzündlichem Zustande nichts mehr zu besorgen oder die etwa vorhandenen Unreinigkeiten entfernt sind. Auch der Campher (Nr. XIII—XV.) hat neben seiner excitirenden Kraft eine beruhigende, beordnende, wirkt auch vorzüglich auf die Ausdünstung, und ist daher in irgend schweren Fällen frühzeitig anzuwenden. Der Moschus (Nr. XVI—XVII.) paßt besonders bei zusammengezogenem, etwas hartem und ungleichem Pulse und überhaupt hervorstechenden Krämpfen, zumal auch nach unterdrückten Exanthemen ꝛc. Auch der Liquor Cornu Cervi succinatus ist bei den Krämpfen ein wichtiges Mittel. Bei sehr heftigen Krämpfen, wie auch anhaltender Schlaflosigkeit, heftigem Irrereden, Kopfschmerzen und überhaupt sehr großer Unruhe im Nervensysteme ist das Opium (Nr. XVIII.), doch nicht in zu kleiner Gabe, wo es wohl seine reizende aber nicht gehörig die beruhigende Wirkung äußert, sondern zu einem Gran und drüber oder in der Tinctura thebaica zu 10 und mehreren Tropfen angewendet, ein Hauptmittel (wenn nicht starke Congestionen des Blutes zum Kopfe Statt finden, welche viemehr Blutigel, Schröpfköpfe an die Schläfe, das Hinterhaupt oder hinter die Ohren gesetzt, oder warme Fußbäder, Senfumschläge auf die Waden oder Fußsohlen, und kalte Umschläge über den Kopf erfordern). Wenn der Krampf die Ab- und Aussonderungen hindert und besonders die Haut beständig trocken ist, dienen warme Bäder oder auch warme Bähungen um die

äußeren Gliedmaßen. Bei verminderter Sensibilität und überhaupt großer Schwäche, wie in der sogenannten Febris nervosa stupida und im späteren Verlaufe des schleichenden Nervenfiebers sind dagegen mehr die excitirenden und tonischen Mittel angezeigt, als die Arnica (Nr. XIX.), Serpentaria, Angelica etc. (Nr. XX.), Naphthen, das flüchtige Laugensalz (Nr. XXI—XXII.) ꝛc., so wie der Wein, Senfmolken, Senf- und Blasenpflaster, die jedoch auch außerdem, wenn nur nicht zu große Erhöhung der Sensibilität sie verbietet, durch ihre ableitende Kraft dienen können und daher frühzeitig und wiederholt anzuwenden sind; endlich die Chinarinde, welche vorzüglich dann paßt, wenn im Fortgange der Krankheit das Fieber offenbare Remissionen macht und große Schwäche sich äußert, und welche dann am besten in einem Aufgusse oder Infuso-decoctum, auch anfangs noch in Verbindung mit der Valeriana, Serpentaria (Nr. XXIII.) ꝛc. gegeben wird.

§. 58.

Was die Behandlung einzelner, beschwerlicher oder gefährlicher Symptome betrifft, so sind die bei der Schlaflosigkeit, dem Irrereden, den Schmerzen und Krämpfen dienlichen Mittel schon im vorhergehenden §. angegeben worden.

Eine bedeutende Rücksicht verdient der so oft sich einstellende Durchfall, welcher, wenn er nicht von Unreinigkeiten abhängt und nicht kritisch, sondern colliquativ ist, und die Kräfte immer mehr erschöpft, durch Rhabarber in kleinen Gaben, das Decoctum album *Sydenhami* mit rothem Wein, die Wurzel der Arnica, der Columbo ꝛc., oder durch Catechusaft, Alaun, nach Autenrieth durch salzsaures Eisen, oder endlich besonders durch Opium mit Gewürzen, Theriak durch den Mund und in Klystieren beigebracht, so wie durch Umschläge von Aufgüssen aromatischer Kräuter mit Wein ꝛc. (vrgl. die Cur des Bauchflusses im 2ten Bande) gestillt werden muß.

Colliquative Schweiße sind durch ein kühleres Verhalten,

rothen Wein, Schwefelsäure mit Weingeist verbunden ꝛc. zu mäßigen. Der Harnbeschwerde ist durch schleimige Dinge, Emulsionen von arabischem Gummi ꝛc. mit etwas Opium, so wie durch Klystiere von solchen Dingen und erweichende, krampfstillende Umschläge, der gänzlichen Harnverhaltung aber, so wie die Unterleibsgegend angeschwollen ist, durch den Katheter abzuhelfen.

Die Schwämmchen erfordern außer der übrigen ihrer Ursache entsprechenden Behandlung bei entzündetem, schmerzhaftem Zustande öftere Bähungen des Mundes mit milden, erweichenden Dingen, bei Mangel von heftigem Schmerze und Entzündung aber Borax mit Rosenhonig, oxygenirte Salzsäure mit Maulbeersaft und andere bei der Cur derselben näher anzugebende Mittel.

Wenn Metastasen auf einen äußeren Theil, insbesondere die Ohrendrüsen, erfolgen, so muß man dieselben sorgfältig außen erhalten, die Eiterung bald durch erweichende Umschläge oder reizende Pflaster ꝛc. befördern, und sie frühzeitig, manchmal selbst ehe deutliches Schwappen zu fühlen ist, und sobald sich nur vermuthen läßt, daß der Absceß in der Tiefe reif sey, öffnen.

Die manchmal zurückbleibende Taubheit verliert sich meistens mit der Zunahme der Kräfte, widrigenfalls hinter das Ohr gelegte Blasenpflaster, aromatische Dämpfe ꝛc. dagegen anzuwenden sind.

§. 59.

Die Diät darf hier nicht wohl längere Zeit streng, sondern muß besonders bei großer Abnahme der Kräfte nährend und herzstärkend, doch leicht verdaulich seyn, aus dünnen Fleischsuppen, nach den Umständen mit Gewürz, Eigelb ꝛc. versetzt, aus Brodwasser mit Wein ꝛc. bestehen, und es müssen diese Dinge den Kranken, auch wenn er sie nicht verlangt, in getheilten Gaben und öfters beigebracht werden. Eben so muß auch für eine mäßig warme und reine Luft, Ruhe des Körpers und der Seele und Aufrichtung des Muthes gesorgt werden.

§. 60.

Die Reconvalescenz ist durch die China und andere tonische Mittel, nahrhafte Speisen, Wein, den Aufenthalt in reiner Luft, angemessene Bewegung und Aufheiterung zu befördern.

§. 61.

Diesen Grundsätzen (§. 55—60.) gemäß ist auch das ansteckende Nervenfieber zu behandeln. Wenn es, wie es oft der Fall ist, anfangs entzündlicher Art und mit katarrhalischen Symptomen verbunden ist, so sind im ersten Zeitraume außer kühler, reiner Luft gewöhnlich gelinde antiphlogistische Mittel, kühlende, säuerliche, verdünnende Getränke, eine Abkochung der Altheewurzel mit Sauerhonig, oder gelinden Salzen, Beförderung der Oeffnung, wenn sie nöthig ist, durch kühlende und eröffnende Klystiere, dann der Spiritus Mindereri oder Salmiak, oder besonders auch Acidum muriaticum oxygenatum, bei höheren Graden des entzündlichen Fiebers oder hervorstechender örtlicher Entzündung auch selbst allgemeine und örtliche Blutausleerungen, nach Manchen auch, bei örtlichen entzündlichen Affektionen und wo Blutausleerungen nicht passen oder schon hinreichend vorgenommen worden, das versüßte Quecksilber (welches indessen von Hildenbrand für überflüssig erklärt, und wovon er nie Nutzen, manchmal aber Nachtheil gesehen haben will), erst im folgenden nervösen Zeitraume aber Valeriana, Campher, Arnica, desgleichen auch hier oft Acidum muriaticum oxygenatum, Blasenpflaster ꝛc. angezeigt. Doch ist dasselbe manchmal, gleich den exanthematischen Krankheiten, in seinem Verlaufe gar nicht zu hemmen; daher man bei einfachem Verlaufe auch die wartende Methode empfohlen hat. Es darf indessen diese Behandlung nicht allgemein und für alle Epidemien angenommen werden, da dies Fieber auch gleich anfangs nervös, oder auch mit gastrischem Zustande oder Neigung zur Fäulniß verbunden seyn kann.

Besondere Aufmerksamkeit und weitere Prüfung durch Erfahrungen verdient aber noch das von Currie und Anderen empfohlene Begießen der Kranken mit kaltem Wasser, welches besonders im Anfange der Krankheit, zur Zeit der größten Hitze und bei trockener Haut, nicht aber bei öfterem Frösteln und Schauder, wahrnehmbarer Perspiration oder Schweiß, hervorstechender, entzündlicher Localaffection, vorzüglich Lungenentzündung, auch nicht bei der Verbindung mit heftigem Katarrh oder mit Rheumatismus angewendet werden, und welches, wenn nicht die Krankheit dadurch im Anfange gänzlich abgeschnitten wird, doch hernach Milderung der Hitze, Verschwinden des Kopfwehs, des Wahnsinnes und der Betäubung, auffallend geringere Häufigkeit des Pulses, feuchte Haut, erquickenden Schlaf rc. bewirken soll.

§. 62.

Uebrigens muß man dieser so gefährlichen Krankheit auf alle Weise vorzubauen suchen, und deshalb vorzüglich die Gelegenheitsursachen meiden oder entfernen.

Zur Zerstörung der Ansteckungsstoffe hat man in der neueren Zeit besonders die sauren Räucherungen empfohlen.

Aerzte und überhaupt Personen, welche die Orte, an denen sich am ansteckenden Fieber Leidende befinden, nicht vermeiden können, haben aber besonders Folgendes zu beobachten. Sie dürfen nicht nüchtern zu den Kranken gehen, sondern müssen lieber vorher etwas Wein oder gewürzhafte Tinctur rc. genießen. Auch ist es nicht gut, wenn sie sich dem Kranken mit naßkaltem Körper nähern, sondern rathsamer, denselben vorher mäßig zu erwärmen. Ferner müssen sie an jenen Orten, zumal in dem Dunstkreise der Kranken, nicht zu lange sich aufhalten, besonders auch unnöthige Berührung der Kranken rc. vermeiden, und den Speichel daselbst nicht verschlucken. In sehr engen, und mit bösen Dünsten angefüllten Hütten, so wie bei sehr schlimmen Kranken, ist es auch rathsam, den Athem durch

ein Tuch mit Essig zu ziehen, Riechmittel vor die Nase zu halten oder Taback zu rauchen und Pomeranzenschalen, Calmuswurzel, Nelken, Cubeben und ähnliche Dinge zu kauen. Endlich müssen sie, wenn sie sich von den Kranken entfernt haben, Mund und Nase mit Essig ausspülen, Gesicht und Hände damit waschen, und die Kleider (welche auch durch Waschen oder Räuchern gereinigt werden können) wechseln. Außerdem kann man denen, welche, wie die Feldärzte und Krankenwärter, sich sehr lange an so gefährlichen Orten aufhalten müssen, ein laues Bad mit Essig versetzt, Campheressig und frische Kleider vor dem Schlafengehen empfehlen.

§. 63.

Sind aber schon Anzeigen zugegen, daß die Ansteckung erfolgt sey, nimmt ein Mensch dies z. B. aus dem heftigen Eindrucke, welchen die Ausflüsse des Kranken auf ihn machen, und aus einem darauf folgenden Schauder, oder aus der Empfindung einer Art von elektrischer Erschütterung ꝛc. ab, oder äußern sich überhaupt schon die Vorboten des ansteckenden Nervenfiebers, so muß man dasselbe in der Geburt zu ersticken suchen. Man empfiehlt zu diesem Behufe besonders Brechmittel, welche indessen nicht immer, z. B. nicht von sehr sensiblen Personen und in manchen Epidemien, wo ungemeine Reizbarkeit oder ein entzündlicher Zustand des Magens Statt findet, vertragen werden, auch überhaupt nicht so sicher helfen, wie Viele glauben, und kräftige Schweißtreibende Mittel (wenn nicht ein entzündlicher Zustand oder Vollblütigkeit dawider sind), als Campher (zu 6—8 Granen), Opium, Theriak, Dovers Pulver, einen aromatischen Thee und ein warmes Bad, welche Mittel man auch noch nach dem Brechmittel, wenn es angezeigt war, anwenden kann. Nachher hat man analeptische Mittel, Wein, Naphthen, versüßte Säuren ꝛc. zu nehmen angerathen. Von Hildenbrand *) hat die Kälte, und zwar ein kal-

*) A. a. O. S. 266—268.

tes Bad, oder wiederholtes kaltes Waschen des ganzen Körpers, oder Reiben desselben mit Schnee, für das zuverlässigste Vorbeugungsmittel erklärt, worüber aber noch fernere Erfahrungen entscheiden müssen.

Viertes Capitel.

Von dem Faulfieber *).

§. 64.

Faulfieber (Febris putrida, adynamica) wird dasjenige genannt, welches, wenn es auch, gleich dem hitzigen Nervenfieber, anfangs oft entzündlich ist, sich mit großer Schwäche des Blutgefäß- wie des Nervensystems und den Zeichen der Auflösung des Blutes oder Neigung zur Fäulniß im Blute und in den abgeschiedenen Säften verbindet.

§. 65.

Es ist oft die Folge eines entzündlichen oder Gallenfiebers; manchmal findet aber auch schon anfangs die Neigung zur Fäulniß Statt. Bei Vielen gehen eine Zeitlang vorher Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Wüstigkeit oder auch Schmerz im Kopfe, unruhiger, nicht erquickender Schlaf, Mangel an Eßlust, oft auch eine Völle in der

*) *Huxham* opp. — Pringle's Beobachtungen über die Krankheiten der Armee, Cap. 4 und 7. — *Phil. Georg Schroeder* resp. *A. E. Brande* diss. de febrium putridarum differentiis. Gott. 1768. 4. — Mich. Sarcone Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden. Th. 3. — Kurze Abhandlung von faulen Fiebern, von J. Nath. Petzold. Leipz. 1773. 8. — Grant's Beobacht. — *Carol. de Mertens* observationes de febribus putridis, de peste, nonnullisque aliis morbis. Vindob. 1778. 8. — Ueber die Natur und Heilart der Faulfieber, nebst Bemerkungen über einige Verschiedenheiten, Eintheilungen und Kurmethoden der Fieber überhaupt. Von Aug. Friedr. Hecker. Berl. 1809. 8.

Herzgrube, übles Aufstoßen, schlimmer Geschmack, schmuzzige Zunge, beständige Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, so wie ein dicker, trüber und stark riechender Harn, geringe Abwechselungen von Hitze und Kälte rc.

§. 66.

Das Fieber selbst fängt meistens mit Frost an, worauf eine beißende Hitze folgt, und der Puls pflegt klein, sehr häufig und wenn auch anfangs etwas hart, doch hernach sehr matt und ungleich zu seyn. Es ist damit große Mattigkeit, Wüstigkeit des Kopfes und Betäubung der Sinne verbunden, es schwebt dem Kranken oft ein beständiger Flor oder Nebel vor den Augen, das Gehör ist schwer, und es entsteht, besonders zur Nachtzeit, Wahnsinn, der gemeiniglich still und mit leisem Murmeln verbunden, zuweilen jedoch auch heftig ist. Es ist Röthe des Antlitzes da, die aber um die Wangen einen bleifarbigen Umfang bekommt oder schmutzig wird; die Augen sind röthlich, geschwollen und trübe, und haben ein gläsernes Ansehen; die innere Seite der Augenlieder hat eine bläuliche Farbe, es sehen dieselben, wie auch die Thränenwarze, wie mit Blut unterlaufen aus, und die oberen Augenlieder pflegen nach dem äußeren Augenwinkel zu etwas tiefer herabzuhängen. Es stellt sich Zittern der Gliedmaßen ein, die Stimme wird schwach, stammelnd oder hohl und heiser. Die anfangs weiße Zunge pflegt bald trocken, roth und heiß, braun und schwarz zu werden, ist jedoch zuweilen auch immer feucht. Es ist außerordentlicher Abscheu vor Fleischspeisen, dagegen Verlangen nach säuerlichen Getränken, Weinessig, sauren Obstfrüchten rc. vorhanden. Manchmal kommt große Angst in der Herzgrube hinzu. Das etwa aus der Ader gelassene Blut bildet entweder keine Speckhaut, oder nur eine weichere, breiartige und öfters mit Farben spielende, sieht auch oft ganz hellroth und aufgelößt aus.

§. 67.

Mit der Zunahme der Krankheit brechen schmelzende,

übelriechende, klebrige, zuletzt kalte Schweiße aus, der Harn wird immer dicker und trüber, sieht oft aus wie Rindviehharn oder wie Wasser, worin man Bierhefen oder Kaffeesatz geschüttet hat, und riecht gleichfalls sehr übel, faulicht; der Mund, die Zunge, Zähne und Lippen sind mit einem braunen, stinkenden Schleime überzogen; der Unterleib wird sehr aufgebläht (Meteorismus); es erfolgen flüssige, schmelzende, manchmal zum Theil schleimige, oft aber braune, schwarze, schaumige und sehr stinkende Stuhlgänge; selbst der Athem bekommt gleich der Ausdünstung und den abgesonderten Feuchtigkeiten einen faulen Geruch. Es entstehen auch leicht Blutungen aus der Nase, dem Munde, dem After, den Harnwerkzeugen, oder selbst der Haut, so wie Ergießungen des Blutes in das Zellgewebe, Flecken auf der Haut, die anfangs gewöhnlich klein, blaß- oder hellroth, oder gelblich, oder aschgrau sind, bald aber dunkelblau oder schwärzlich werden, sich auch weiter ausdehnen und Striemen (Vibices) bilden. Die Haut, besonders des Antlitzes, bekommt überhaupt ein bleifarbiges, schmutziges Ansehn oder wird gelb. Außerdem können auch Friesel, der nur klein auf der Brust hervortritt, blaß ist, bald wieder einsinkt und nicht erleichtert, sondern wobei die Angst noch vermehrt wird, Schwämmchen, die meistens bleifarbig sind, schlaffe Ränder haben und schnell um sich fressen, Geschwülste der Ohrendrüsen wie der Leistendrüsen zum Vorschein kommen, so wie manchmal in der Höhe der Krankheit die Symptome der Entzündung, besonders der des Gehirns oder der Eingeweide der Brust oder des Unterleibes, sich äußern. Oft werden auch die Flecken und Geschwülste faulicht und gehen in Brand über, so wie auch die Stellen, an denen das hier so leicht sich ereignende Durchliegen erfolgt ist, gleich denen, wo Blasenpflaster gelegen haben, gern brandig werden oder in schlimme Geschwüre übergehen.

§. 68.

Oft stellt sich auch außer häufigem Schauder und Seh-

nenhüpfen Schluchzen ein, oder es entstehen Zuckungen und Krämpfe in andern Theilen, insbesondere eine krampfhafte Zuschnürung des Schlundes, oder krampfhafte Verhaltung des Harnes, und der Athem wird immer beschwerlicher. Endlich sinken der Puls und überhaupt die Kräfte immer mehr, es gehen der Stulgang und Harn ohne Wissen und Willen des Kranken ab, es entsteht Flockenlesen, der Kranke liegt auf dem Rücken wie betäubt, in Schlafsucht und beständig schnarchend, oder er sinkt immer zu den Füßen des Bettes herab, die äußeren Gliedmaßen werden kalt, und so geht die Krankheit in den Tod über.

Es bleiben aber die Körper der an dieser Krankheit Verstorbenen eine ziemliche Zeit warm und biegsam, werden nie ganz steif und faulen sehr schnell.

§. 69.

Einen günstigeren Ausgang kann man dagegen erwarten, wenn unter Zunahme der Kräfte und indem insbesondere der Puls weicher, voller und stärker, die Stimme reiner und natürlicher, die Augen heller werden rc., warme, erleichternde Schweiße ausbrechen, wenn der Harn einen weißen und leichten Bodensatz bekommt oder sich Salzkrystalle darin zeigen; so wie auch zuweilen wenn ein kritischer Bauchfluß oder Speichelfluß erfolgt, oder wenn gegen die Höhe der Krankheit Friesel erscheint, welcher gespannte und entzündete Ränder hat, oder wenn auf die Taubheit Geschwülste der Ohrendrüsen folgen, die entzündet sind und zur Eiterung sich neigen, oder wenn ein krätzartiger Ausschlag oder auch Blutschwären den Körper bedecken.

§. 70.

Es macht dies übrigens anhaltende Fieber sehr unordentliche Anfälle. Es wird bald innerhalb sieben Tagen entschieden, bald dauert es 14, ja 21 Tage und noch länger.

§. 71.

Oft hinterläßt es auch Nachkrankheiten, als Lähmun-

gen der Gliedmaßen, Blindheit, Taubheit, oder Wassergeschwülste der Gliedmaßen ꝛc., Abzehrung, oder den rheumatischen ähnliche Schmerzen, Heißhunger, mancherlei Metastasen.

§. 72.

Das Faulfieber wird durch ähnliche Ursachen wie das hitzige und ansteckende Nervenfieber, mit dem es auch oft verbunden oder aus dem es oft entwickelt wird, veranlaßt, besonders durch eine warme und feuchte, oder eine eingeschlossene verdorbene, mit faulen Dünsten überladene Luft in Hospitälern, Gefängnissen, Schiffen ꝛc. *) desgleichen durch Sumpfluft, Ansteckungsstoff, Mangel oder schlechte Beschaffenheit der Nahrungsmittel ꝛc., so wie es auch die Folge zu heftiger oder vernachlässigter entzündlicher und anderer Fieber seyn kann.

§. 73.

Die große Gefahr dieser Krankheit und die einzelnen schlimmeren oder besseren Zeichen sind schon aus der Geschichte des Verlaufes derselben, wie auch aus dem über die Vorhersagung in dem Nervenfieber Gesagten abzunehmen.

§. 74.

Die Cur hat außer der Entfernung der das Fieber erregenden und unterhaltenden Ursachen vorzüglich zum Zwecke die Unterstützung der sinkenden Kräfte und Verbesserung der Ausartung der Säfte durch erregende, tonische und antiseptische Mittel.

In Ansehung der Anwendung der antiphlogistischen, so wie der abführenden, Brech- und schweißtreibenden Mittel gelten hier ganz die bei der Cur des Nervenfiebers (§. 55.) angegebenen Regeln. Wo wirklich abführende Mittel nöthig sind, wählt man dazu säuerliche, besonders die Tamarinden, den Weinsteinrahm ꝛc.

*) Vergl. die Anmerk. zu §. 48.

§. 75.

Im Anfange des Faulfiebers, wo noch mehr die Reizung des Gefäßsystemes zu mäßigen ist, und in leichteren Graden desselben dienen die vegetabilischen Säuren, säuerliche Getränke, Wasser oder Gerstenabkochung ꝛc. mit Essig, Sauerhonig, Citronensaft, säuerlichen Säften von Himbeeren ꝛc. In einem höheren Grade aber sind Mineralsäuren, besonders die Schwefelsäure (Nr. XXIV.) und das Elixir acidum Halleri (Nr. XXV.) vorzuziehen. Es sind diese Säuren besonders auch dann angezeigt, wenn, ohne daß Entzündung statt findet, große Hitze, ein voller, beschleunigter, doch nicht harter Puls, rothes Antlitz, heftiges Irrereden bemerkt werden. Bei großer Erschöpfung der Kräfte, sehr gesunkenem Pulse ꝛc. passen dagegen wenigstens die reinen Säuren nicht, sondern werden besser in Verbindung mit aromatischen und geistigen Dingen gegeben, wie in dem Elixir Vitrioli Mynsichti oder mit einem China-Aufgusse ꝛc. (Nr. XXVI.)

Wenn es überhaupt vorzüglich darauf ankommt, der überhand nehmenden Schwäche sowohl als der Neigung zur Fäulniß entgegenzuwirken, wenn keine Unreinigkeiten, Vollblütigkeit, Entzündung ꝛc. im Wege stehen, ist die Chinarinde ein Hauptmittel, die man hier nicht blos in einem Aufgusse und einer Abkochung, sondern, wenn nicht sehr große Schwäche des Magens oder sonst etwas dawider ist, auch in Pulverform, so wie außerdem in Klystieren und Umschlägen in möglichst großer Quantität beizubringen suchen muß.

Bei Zunahme der colliquativen Schweiße, Durchfälle und Blutflüsse ziehe man den Alaun (Nr. XXVII.) zu Hülfe.

Bei großer Schwäche und Unempfindlichkeit, schwachem, weichem, kleinem Pulse, sehr schwacher Stimme, stillem Irrereden, Schlafsucht, kalten klebrigten Schweißen, blassem, eingefallenem Antlitze ꝛc. sind, außer dem Campher, der auch schon früher wegen seiner diaphoretischen und antiseptischen Kraft dienlich seyn kann, angezeigt die Blumen und Wurzeln der Arnica, die Serpentaria, Angelica und ähn-

liche Mittel, so wie die versüßten Säuren, Naphthen und besonders der Wein, nebst Blasenpflastern, welche letztere indessen bei dem Faulfieber mit Vorsicht und nicht zu lange Zeit, wegen des leicht entstehenden Brandes, angewendet werden dürfen.

§. 76.

Die Behandlung mehrerer bedeutender Symptome, als der colliquativen Durchfälle und Schweiße ꝛc. ist schon aus dem vorhergehenden (§. 58 und §. 75.) abzunehmen.

Bei starken Blutflüssen ist außer dem innerlichen Gebrauche der Schwefelsäure mit der Chinarinde, des Alauns ꝛc., auch die äußerliche Anwendung des kalten Wassers, des Weinessigs, einer Auflösung des Alauns und anderer zusammenziehender Dinge, oder, wo es die Lage des Theiles erlaubt, auch mechanischer Mittel, der Compression ꝛc. (vgl. die Cur der Blutflüsse überhaupt) zu Hülfe zu ziehen.

Bei dem so gefährlichen Meteorismus sind nach der verschiedenen Ursache bald abführende Mittel, bald erweichende und krampfstillende Bähungen des Unterleibes, bald auch Blasenpflaster, bald endlich außer den innerlichen tonischen und antiseptischen Mitteln Bähungen von rothem Weine mit aromatischen Kräutern, Klystiere aus der Chinarinde, den Chamillen ꝛc. mit Weinessig, Liquor anodynus etc. bereitet, oder bei der größten Atonie auch Umschläge von kaltem Wasser, Schnee oder zerstoßenem Eis (welche indessen immer nur kurze Zeit angewendet werden dürfen) angezeigt.

Dem Durchliegen suche man vorzubeugen durch öftere Veränderung der Lage des Kranken, Sitzen außer dem Bette (wo es angeht), die größte Reinlichkeit, Verhütung jedes ungleichen Druckes von Falten im Bette, durch pferdehaarne Polster, die bald diesem, bald jenem Theile untergelegt werden ꝛc., so wie durch das Waschen der Hüften ꝛc., und insbesondere der rothen, entzündeten Stellen mit kaltem Wasser, Thedens Schußwasser, Bleiwasser ꝛc. Wirklich durchgelegene Stellen sind mit einem Liniment aus Eiweis und Weingeist, oder Campher, Bleisalben ꝛc., der bereits

eingetretene kalte Brand aber mit einer Abkochung oder dem Pulver der Chinarinde, Myrrhe, Campher ꝛc. zu behandeln (vergl. die Cur des Brandes und die Schriften über Chirurgie).

§. 77.

Was die Diät betrifft, so sind hier, da Fleischspeisen von den Kranken ohnehin verabscheut zu werden pflegen, Suppen aus Hafer, Gerste, Brod ꝛc. mit Essig, Citronensaft ꝛc. bereitet, oder höchstens ganz dünne, nicht fette, mit Suppenkräutern und Citronensaft oder Essig versetzte Fleischsuppen, und saure Obstfrüchte, so wie säuerliche, kühle, und bei zunehmender Hitze und Neigung zur Fäulniß eiskalte Getränke und der Wein nach den schon bestimmten Anzeigen angewendet (vgl. §. 76.) nebst kühlem Verhalten, ja manchmal selbst starker Kälte, und der größten Reinlichkeit in Ansehung der Luft, der Wäsche ꝛc. angemessen.

§. 78.

Zur Beförderung der Reconvalescenz ist ein ähnliches Verfahren wie bei der nach dem Nervenfieber (§. 60.) dienlich.

Fünftes Capitel.

Von dem gastrischen Fieber *).

§. 79.

Ein gastrisches Fieber (Febris gastrica *Ballonii*, Febris mesenterica *Baglivii*, Febris intestinalis *Heisteri* etc.) ist dasjenige, welches mit hervorstechendem gastrischem

*) *J. A. D. Tissot* dissertatio de febribus biliosis sive historia epidemiae biliosae Lausannensis anni MDCCLV. Lausann. 1758. 8. Ed. *Baldinger*. Lips. et Cellis 1769. 8. — *Phil. Geo. Schroeder* diss. de amplitudine generis febrium biliosarum. Gotting. 1766. (Rec. in opusc. Vol. I.) — Grant's Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. Bd. 1. S. 360 fg. — De morbis biliosis anomalis,

Zustande *) verbunden ist, dadurch erregt oder wenigstens unterhalten wird.

§. 80.

Gewöhnlich gehen mehrere Tage vor dem Ausbruche des Fiebers Mattigkeit, Schmerzen im Kopfe, den Lenden und Knieen, oder Schwere in dem ganzen Körper, Schlaflosigkeit und schwere Träume, ein schlimmer Geschmack im Munde, besonders in den Morgenstunden, Ekel und Abscheu vor den Speisen, Völle in der Herzgrube, eine belegte Zunge und ein übler Geruch aus dem Munde her.

§. 81.

Dann fangen die Kranken an abwechselnd Schauder und fliegende Hitze zu bekommen, bis endlich stärkere, bren-

occasione epidemiae, cujus historia praemissa est, ab anno 1776—1780 in comitatu Tecklenburgensi observatis. Auct. *Leon. Ludov. Finke.* Monaster. 1780. 8. — *Stoll* rat. med. an mehreren Orten und aphorism. de cognoscend. et curand. febrib. p. 114 sqq. — *Aug. Gottl. Richters* med. und chirurg. Bemerk. Bd. 1. Cap. 17. von den Gallenfiebern.

Ueber das Schleimfieber aber vergl. *Huxham* opp. Tom. II. p. 78 sqq. de febribus lentis et nervosis. — *Glass* Commentar. de febrib. Commentar. VII. — De morbo mucoso liber singularis, quem nuper speciminis loco ediderunt *Jo. Geo. Roederer* et *Car. Gottl. Wagler.* Gott. 1762. 4. Recus. annexaque praefat. de trichuridibus ed. *Henr. Aug. Wrisberg.* Gott. 1783. 8. — Sarcone Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden, Thl. 2 und 3. — Grant's Beobachtungen über die Natur u. Heilung der Fieber. Bd. 1. S. 173 fg. — *Stoll* rat. med. T. III. p. 139 sqq. und aph. de febr. p. 127 sqq.

*) Daß der gastrische Zustand nicht blos auf den Unreinigkeiten der ersten Wege, sondern auch auf der sie veranlassenden oder dadurch erregten oder unterhaltenen Affection der Eingeweide des Unterleibs beruhe, ist schon in der allgemeinen Pathologie (§. 208.) bemerkt worden.

nende, trockene Hitze ausbricht, mit häufigem und manchmal heftigem, doch selten, wenn nicht ein entzündlicher Zustand damit verbunden ist, hartem, öfters aber ungleichem Pulse, starkem Durste, sparsamerem Harne, heftigeren Kopfschmerzen, großer Unruhe ꝛc. Diese Hitze nebst den damit verbundenen Symptomen dauert oft fast die ganze Nacht hindurch fort, läßt aber des Morgens etwas nach, der Puls ist, obgleich immer noch fieberhaft, etwas weniger häufig und heftig, und der Kranke leidet dann weniger, ist aber sehr schwach und matt. Außer der gewöhnlichen Exacerbation des Fiebers gegen Abend kommen aber oft auch noch andere und unordentliche Anfälle bei Tage oder in der Nacht, besonders in den ersten Tagen, vor. Uebrigens werden gleich der Zunge auch die Zähne und der Rachen, mit einem zähen, bald weißen, bald gelben, bald braunen und schwärzlichen Ueberzuge bedeckt; der Geschmack wird noch mehr verdorben; es entsteht bitteres oder saueres, oder faulichtes Aufstoßen; der Ekel und die Völle in der Herzgrube werden vermehrt, und es kommt Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen von gallichten oder schleimichten Unreinigkeiten, oder den Ueberbleibseln verdorbener Speisen hinzu. Manche Kranke haben Verstopfung, andere öftere, aber geringe und nicht erleichternde, Durchfälle. Der anfangs oft dünne und natürlich aussehende Harn wird im Fortgange der Krankheit dick, trübe und bekommt nach dem Erkalten einen verschiedenen Bodensatz. Die Haut ist bald trocken und rauh; bald weich und duftend, aber ohne daß deshalb Erleichterung folgt. Die Hypochondrien werden gleich der Herzgrube meistens aufgetrieben, gespannt und empfindlich gegen Berührung. Es stellt sich auch oft Angst ein, die aus der Herzgrube entspringt, so wie Seufzen, häufiges und beschwerliches Athmen, öfteres Aufschrecken im Schlafe, und selbst im Wachen durch die geringsten Ursachen erregtes Zittern.

§. 82.

Wenn aber das Uebel der Natur allein überlassen, oder

verkehrt behandelt wird, oder, wie es in vielen Epidemien der Fall ist, einen schlimmen Charakter hat, werden die Anfälle heftiger, häufiger oder unordentlich; die innere Hitze und der Durst nehmen zu, der Puls wird unregelmäßiger; die Angst in der Herzgrube wird äußerst groß; es wird heftiger Schmerz in der Oberbauchsgegend oder dem einen oder anderen Hypochondrium empfunden und der Unterleib aufgebläht; es kommen Täuschungen der Sinne und heftiges oder stilles Phantasiren, wie auch Sehnenhüpfen, Zittern der Hände, Schluchzen, Zuckungen in den äußeren Gliedmaßen, den Muskeln des Antlitzes ꝛc., krampfhafte Verhaltung des Harnes, beständiger Stuhlzwang, Flockenlesen, große Schwäche, Ohnmachten, Schlafsucht, ohne Wissen und Willen erfolgender Abgang der Excremente ꝛc. hinzu; es sind auch die ausgeleerten Stoffe sehr scharf, stinkend und gehen ohne alle Erleichterung ab; es brechen außer den Schwämmchen im Munde auch rothe oder bleifarbige Flekken auf der Haut oder Friesel aus, und es geht so die Krankheit unter den schlimmsten Symptomen eines Nerven- oder Faulfiebers in den Tod über.

§. 83.

Einen bessern Ausgang kann man dagegen erwarten, wenn entweder die von offenbarer Ueberladung oder von Zorn entstandenen Unreinigkeiten alsbald anfangs ausgeleert werden, oder wenn sie in Fällen, wo sie einen tiefer in vermehrter und fehlerhafter Absonderung der Galle oder der Darmsäfte liegenden Ursprung haben, nach und nach vorbereitet, gekocht und dann durch Erbrechen oder den Stuhlgang ausgeleert werden, wo dann die Hitze, die Kopfschmerzen, die Angst und andere Symptome nachlassen oder aufhören, der Puls regelmäßiger, die Haut weich und duftend wird, die Zunge ihre natürliche Farbe und Feuchtigkeit wieder erhält ꝛc. Es pflegt dann außer wiederholten Schweißen auch reichlicher Abgang des Harnes zu erfolgen, und die-

ser einen guten Bodensatz zu machen, so wie zuweilen Ausschläge an den Lippen, Friesel ꝛc. ausbrechen.

Wenn aber die Entscheidung durch Erbrechen oder Durchfall bevorsteht, oder die in den Magen und die Gedärme abgesetzte Materie beweglich und zur Ausleerung geschickt ist, so sagt man hier, daß die Materie turgire. Die Turgescenz nach oben äußert sich durch locker werdenden Schmutz der Zunge, üblen Geruch des Athems, Ekel, häufiges Spucken, Neigung zum Brechen, Drücken und andere beschwerliche Empfindungen in der Herzgrube, Kälte der äußern Gliedmaßen, Kopfweh, Ohrensausen, Beben der Unterlippe, Schwindel, Unruhe und Angst. Die Turgescenz nach unten giebt sich dagegen durch Schwere in den Lenden und Knieen, einen aussetzenden Puls, Ausdehnung des Unterleibes, Blähungen, Leibschmerzen und flüssige, verdorbene, scharfe Stuhlgänge zu erkennen.

Uebrigens pflegt nach der Entscheidung oft Schwäche der Verdauungswerkzeuge und Neigung zu Rückfällen zurück zu bleiben.

§. 84.

Man hat das gastrische Fieber nach Verschiedenheit der Unreinigkeiten in verschiedene Arten, besonders in das Gallenfieber und Schleimfieber, eingetheilt. Es sind indessen oft gallichte und andere Unreinigkeiten zugleich vorhanden, und es deuten überhaupt die Symptome oft zugleich sowohl auf eine Affection des Magens und der Gedärme als auf Reizung der Leber hin.

§. 85.

Bei dem Gallenfieber (Febris biliosa) sind bitterer Geschmack, mit gelbem Schmutze belegte Zunge, Erbrechen von Galle oder galligter Bauchfluß, safrangelber Harn, manchmal auch gelbe Farbe der Haut und andere Symptome der Polycholie (allg. Pathol. §. 198.) hervorstechend *).

*) Man führt auch Beobachtungen von Gallenfiebern an, in denen anfangs keine Spur von gallichtem Unrathe in den er=

§. 86.

Manchmal ist das Gallenfieber entzündlich (Febris biliosa inflammatoria). Dieses äußert sich durch die Zeichen

sten Wegen zu bemerken, die Zunge rein, der Geschmack gut war, kein Ekel, Neigung zum Erbrechen, Druck in der Herzgrube ꝛc., oft nur etwas häufiger Stuhlgang mit etwas häufigerem, doch wie gewöhnlich weichem Pulse Statt fanden, deren wirklich gallichter Ursprung indessen dadurch offenbar wurde, daß nach einem Brechmittel eine große Menge von Galle ausgeleert und das Fieber nebst den anderen Zufällen entweder gleich ganz gehoben oder doch sehr vermindert wurde, oder, wenn dies nicht der Fall war, doch späterhin durch die Natur oder Kunst gallichte Ausleerungen bewirkt wurden, unter welchen das Fieber allmählig abnahm und verschwand. Vergl. Selle in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von Brocklesby's Beobacht., *Stoll* rat. med. P. I. p. 43, *J. P. Frank* de larv. morbor. bilios. in delect. opusc. Vol. I. p. 204—205; Vogels Handb. Th. 1. S. 318—319; Richters medic. und chirurg. Bemerk. Bd. 1. S. 187 fg. und dessen specielle Therapie, Bd. 1. S. 300 fg.; so wie Geo. Aug. Richters Darstellung der gastr. Fieber S. 65 fg.

Diese Art von Gallenfieber, wobei die als Ursache oder Wirkung des Fiebers zu betrachtenden gallichten Stoffe anfangs nicht in dem Darmcanale zu bemerken, sondern noch in den Wegen des Kreislaufes, also in der ganzen Blutmasse enthalten seyn, und erst späterhin in den Darmcanal kritisch oder symptomatisch abgesetzt werden, und auch erst dann die Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten entstehen sollen, wird Febris gastrica s. biliosa venosa, sanguinea, larvata genannt.

In diesem oft sehr schwer zu erkennenden Falle soll man auf den gallichten Charakter der Krankheit schließen aus der epidemischen und endemischen Constitution; aus der Anlage einzelner Personen, bei denen sich die Fieber in der Regel durch den Darmcanal entscheiden, die nemlich häufig Verdauungsbeschwerden, einen schwachen Magen und Darmcanal überhaupt oder selbst organische Fehler in den Eingeweiden des Unterleibs haben, oder an einem schwarzgallichten Zustande leiden; aus dem Pulse, der gewöhnlich nicht so voll und hart wie bei entzündlichen Fiebern, nicht so gesunken

der entzündlichen Anlage in Verbindung mit dem gallichten Zustande. Der Puls ist voll, stark und hart; die Hitze, besonders in den innern Theilen, außerordentlich brennend; der Durst unauslöschlich; die Zunge trocken und rauh; der Harn ist feuerroth ꝛc.; es verbindet sich damit auch oft eine örtliche Entzündung der Leber ꝛc. Diese Art des Gallenfiebers kommt mit dem καυσος (Causus, febris ardens) der Alten überein, wiewohl diese jene Benennung auch allen durch große und anhaltende Hitze und Durst sich auszeichnenden Fiebern beigelegt haben.

In andern Fällen kann es dagegen nicht blos, gleich dem gastrischen Fieber überhaupt, nervös werden, sondern besonders den Charakter eines Faulfiebers annehmen (Febris biliosa putrida), wo dann die Zeichen des gallichten Zustandes und der Neigung zur Fäulniß zugleich Statt finden, die Hitze schärfer ist als in dem einfachen Faulfieber.

§. 87.

Bei dem Schleimfieber (Febris pituitosa) ist die Zunge mit weißem, zähem, in Fäden zu ziehendem Schleime angefüllt, der Geschmack fade und Mangel der Eßlust, Völle in der Herzgrube, Blähungen, Ekel, Erbrechen von Schleim, manchmal auch Abgang desselben durch den Stuhl vorhanden; es ist aber die Verschleimung oft nicht auf die ersten Wege beschränkt, sondern durch den ganzen Körper

und klein wie bei fauligten Fiebern, sondern meistens von mittlerer Stärke ist und besonders durch Geschwindigkeit sich auszeichnet, aus der mäßigeren Hitze im Verhältnisse zu der bei entzündlichen und faulichten Fiebern, und dem gewöhnlich deutlich und stark nachlassenden Typus des Fiebers; endlich noch aus folgenden, allerdings häufig, doch nicht immer, Statt findenden Zufällen, nemlich einer mennigfarbigen Röthe der Wangen bei gelblicher oder grünlicher Blässe um die Mundwinkel und Nasenflügel herum, einem gewissen Glanze der Augen, die gleichsam in Thränen schwimmen, einem Zittern der herausgestreckten Zunge und einem Beben der Unterlippe beim Sprechen.

verbreitet, so daß das aus der Ader gelassene Blut nicht gehörig roth ist, sondern wie mit Schleim gemischt oder mit einer Schleimhaut bedeckt aussieht, und selbst die Blasenpflaster das Absetzen eines Leimes bewirken *), auch nach dem Tode alle Eingeweide mit Schleim bedeckt gefunden werden; der Harn ist oft dünn und hell, nicht selten aber auch trübe, weißlich, milchicht und mit einem schleimigen Bodensatze versehen; das Fieber ist nicht stark und nimmt sehr oft den Charakter des schleichenden Nervenfiebers an **), der Puls ist schwach, aussetzend ꝛc. und auch die etwa sich hinzugesellenden Entzündungen pflegen bösartig zu seyn ***).

§. 88.

Der Verlauf desselben ist im Allgemeinen langsam und die Thätigkeit der Natur dabei gering. Es kann durch die mit der Verschleimung der Säfte zunehmende Schwäche sowohl als durch zu starke Anhäufung des Schleimes in edlen Theilen tödtlich werden.

Es wird jedoch oft blos durch die Kraft der Natur, und zwar besonders durch freiwilliges Erbrechen oder einen mäßigen Bauchfluß, und dann besonders einen nächtlichen,

*) Vgl. Sarcone, a. a. O. Th. 2. S. 155 fg. S. 163 u. 172.

**) Nach Manchen sollen daher auch die Febris nervosa lenta, Grant's Synochus non putris ꝛc. hierher gehören (vgl. Vogel's Handb. Th. 1. S. 347—348.), so wie umgekehrt Manche das Schleimfieber unter dem schleichenden Nervenfieber begriffen oder als eine Art desselben angesehen haben. Es giebt indessen auch Schleimfieber, die nicht nervös sind, und schleichende Nervenfieber, wobei keine Verschleimung hervorsticht.

***) Vgl. *Selle* rud. pyretolog. p. 265—266.

Man hat auch die Schleimdrüschen im Magen und den Gedärmen sehr vergrößert, wie Schwämmchen aussehend und mit einer grauen dicklichen Materie gefüllt gefunden. S. *Roederer* et *Wagler* de morbo mucoso, worin sie auch schön abgebildet sind. Es können aber auch Geschwüre in denselben bewirkt werden (vgl. §. 49. Anmerk.)

erleichternden Schweiß, zuweilen auch durch Friesel, Schwämmchen, Geschwüre an den Lippen, häufigen Schleimauswurf, einen Speichelfluß ꝛc., überhaupt seltener durch eine Krise entschieden.

Uebrigens kann nach dem Aufhören des Fiebers der schleimige Zustand fortdauern und langwierig werden, eine Neigung zur Schleimanhäufung im Darmcanale, welche die Verdauung stört und die Erzeugung von Würmern begünstigt, oder in den Lungen, welche langwierigen Husten, Auswurf und selbst Lungenschwindsucht zur Folge hat, zurückbleiben, so wie dasselbe auch nicht selten in Kacherie, Wassersucht, ein Zehrfieber ꝛc. übergeht.

§. 89.

Das gastrische Fieber wird überhaupt durch Alles verursacht, was die Verdauung der Speisen stört, als Ueberladung des Magens mit schwerverdaulichen Dingen, verdorbene Nahrungsmittel, Leidenschaften, müssige, träge Lebensart, so wie besonders auch durch eine epidemische Constitution, große Hitze der Atmosphäre, oder öfteren Wechsel der Kälte und Hitze, feuchte Luft, den Mißbrauch von auflösenden, so wie Brech- und Larirmitteln (wovon so oft künstliche gastrische Fieber die Folge gewesen sind) ꝛc.

Das Gallenfieber insbesondere wird zumal bei Menschen von cholerischem Temperamente durch heftige Affecte, besonders Zorn und Aerger, so wie durch Hitze der Atmosphäre, ein eignes unbekanntes Miasma ꝛc. erzeugt (vergl. allg. Pathologie §. 199.).

Das entzündliche Gallenfieber kommt besonders im Frühlinge epidemisch vor, zuweilen auch im Winter, wenn am Ende des Herbstes die gallichte Constitution herrschend war und dann plötzlich durch die Kälte des Winters die entzündliche Constitution hinzukommt, und befällt außerdem vorzüglich Personen, die jung, cholerisch, sehr stark sind, die sich, besonders zur Sommerzeit, viel bewegen, anstren-

gen, eine Reise machen, auch sich dann nicht vor den Sonnenstrahlen hüten oder sonst eine erhitzende Diät führen.

Das faulichte Gallenfieber wird durch faule Ausdünstungen bei feuchter und warmer Luft im Sommer und Herbste, oder durch einen eignen Ansteckungsstoff, oft auch durch Hungersnoth und verdorbene Nahrungsmittel verursacht.

Das Schleimfieber entsteht besonders bei kalter und feuchter Luft, wie auch von ungesunder Nahrung, Hungersnoth ꝛc. (vergl. allgem. Pathol. §. 192.)

§. 90.

Das einfache gastrische Fieber und insbesondere auch das Gallenfieber, welches nicht ansteckend ist und ohne einen verborgenen Fehler der Eingeweide oder Säfte Statt findet, ist bei guter Behandlung nicht besonders gefährlich, manchmal sehr gelind und vorübergehend, und oft durch ein zeitig gereichtes Brechmittel schnell zu unterdrücken. Je offenbarer aber das Nachlassen des Fiebers ist, je stärker noch die Kräfte sind, besonders auch um die oft so häufig zu wiederholenden Ausleerungen auszuhalten, desto größer ist die Hoffnung zur Genesung. Je schneller dagegen Schweiße und Ausschläge erscheinen, je weniger die ausleerenden Mittel Erleichterung bewirken, desto mehr zieht sich das Fieber in die Länge und desto leichter geht es in das nervöse und faulichte Gallenfieber über, welches letztere überhaupt ganz vorzüglich gefährlich ist.

Gefährlicher ist auch das entzündliche Gallenfieber, insbesondere auch wegen der dabei oft vorkommenden offenbaren oder verborgenen Entzündung der Eingeweide und deren Ueberganges in hitzige Wassersucht oder in den Brand. Leichter entscheidet es sich durch Metastasen und Abscesse; doch erfolgen dabei auch nicht selten tödtliche Versetzungen.

Das Schleimfieber ist zwar nicht immer, aber doch oft, für sich und durch seine Folgen gefährlich und gewöhnlich langwierig und schwer zu heilen.

§. 91.

Bei der Cur des gastrischen Fiebers kommt es außer der gehörigen Berücksichtigung der entfernten Ursachen, so wie des zum Grunde liegenden Zustandes der Eingeweide und des Charakters des Fiebers besonders darauf an, die Unreinigkeiten beweglich und turgirend zu machen, und dann, oder auch, wenn sie ohnehin schon beweglich sind und turgiren, sogleich ihre Ausleerung nach oben oder nach unten zu befördern.

§. 92.

Um die Materie zur Ausleerung geschickt zu machen, dienen auflösende und verdünnende Mittel, kleine Gaben von Neutral- und Mittelsalzen, als von Sal mirabile Glauberi ꝛc. mit Sauerhonig, insbesondere auch Brechweinstein in kleinen Gaben ꝛc., oder, wo diese Mittel zu leicht auf den Stuhlgang wirken, das mit Essig oder Citronensaft gesättigte Laugensalz und der Salmiak, wie auch häufige Getränke mit Sauerhonig ꝛc. *) So wie nun die Zeichen der Turgescenz nach oben oder nach unten Statt finden, giebt man im ersten Falle ein Brechmittel (wovon man sich bei sicherer und dringender Anzeige weder durch einen Bruch, noch durch die Furcht vor dem schon früher erlittenen Bluthusten, oder durch beschwerliches Athmen, noch durch größere Empfindlichkeit im Magen ꝛc., wenn nur nicht wirkliche Entzündung desselben zum Grunde liegt, noch durch die Schwangerschaft, noch durch hohes Alter oder zarte Kindheit ꝛc. abhalten lassen darf); im zweiten Laxirmittel, beson-

*) Es ist jedoch wohl zu bemerken, daß diese Anzeige häufiger bei dem eigentlichen Schleimfieber, wo viel zäher Schleim vorkommt, eintritt, daß die ergossene Galle oft keiner Auflösung bedarf und auch andere Unreinigkeiten oft schnell ohne vorausgeschickte Digestivmittel ausgeleert werden können, und daß endlich die ohne Noth vorgenommene Anwendung der Digestivmittel, besonders der stärker reizenden, gerade die Reizung der gastrischen Organe und die Ansammlung von Unreinigkeiten befördern kann.

ders aus Tamarinden, Weinsteinrahm, Glaubersalz und anderen kühlenden, wie auch gegen den gallichten Zustand dienlichen Mitteln. Auch muß man die Ausleerungen vorzüglich zur Zeit der Remission vornehmen und besonders mit den Laxirmitteln nicht zu sehr eilen, indem unvorsichtiges und zu frühzeitiges Laxiren leicht nachtheilig werden kann. So oft sich übrigens neue Zeichen von Unreinigkeiten einstellen, muß man die ausleerenden Mittel, nach nöthigenfalls dazwischen gereichten auflösenden, wiederholen, bis entweder die bedeutendsten Zeichen der Unreinigkeiten verschwinden, oder große und nicht von den Unreinigkeiten abhängende Schwäche, oder zu starke Reizbarkeit der Leber und des Magens sie verbietet.

§. 93.

Wenn aber, wie es zuweilen der Fall ist, zu große Erhöhung der Sensibilität und Irritabilität, oder zu große Schärfe der Unreinigkeiten, besonders der Galle, Statt findet, so daß sie, außer dem Brennen im Halse und Munde 2c., übermäßige Ausleerungen nach oben oder unten, ungemeine Erschöpfung der Kräfte 2c. bewirkt, können die Brech- und Laxirmittel nicht angewendet werden, sondern man muß die scharfe Galle zu mildern, zu verdünnen und einzuwickeln und die gewaltsamen Ausleerungen zu stillen suchen. Hierzu dienen überhaupt schleimige Getränke aus Hafergrütze, Salep, arabischem Gummi, Hirschhorn 2c. bereitet, und besonders auch reichlich mit Citronensäure oder anderen vegetabilischen Säuren versetzt, oder auch ölichte Mittel, das Baumöl oder Leinöl oder süße Mandelöl *); dann aber insbesondere gegen das übermäßige Erbrechen die Potio Riverii, zumal auch während des Aufbrausens genommen (Nr. XXVIII.), so wie auch, wenn das Erbrechen zum Theil

*) Ganz frisch, zu vier, fünf oder sechs Unzen auf einmal gegeben, leisten sie hier nach Borsieri (Vol. I. p. 460—62.) durch Ausleerung und Milderung der scharfen Säfte, Mäßigung des Krampfes 2c., treffliche Dienste.

oder auch allein krampfhafter Art ist, Aufgüsse von Chamillen und andere krampfstillende Mittel, gegen den Durchfall aber Klystiere von schleimigen Dingen, so wie im Nothfalle selbst Opium sowohl zu den Klystieren gesetzt als innerlich gereicht; außerdem damit verbundene äußerliche Mittel, als warme, erweichende und besänftigende Umschläge mit Opiumstinktur oder Theriak rc. auf den Magen gelegt, endlich bei zunehmender Gefahr, wirklichen Zeichen einer Entzündung, allgemeine Blutausleerungen, so wie Blutigel und Schröpfköpfe rc. auf die Magengegend gesetzt, oder das flüchtige Liniment, Blasenpflaster nebst lauen Fuß-, Halb- und allgemeinen Bädern. Manchmal finden auch diese äußerlichen Mittel allein Statt, wenn nemlich der Magen so empfindlich ist, daß die innerlichen Mittel, selbst wenn sie in den kleinsten Gaben und tropfenweise beigebracht worden sind, gleich wieder weggebrochen werden.

Wenn übrigens die übermäßigen Ausleerungen gestillt sind, so muß man die etwa noch zurückgebliebenen, ihrer Schärfe größtentheils beraubten Unreinigkeiten auf eine vorsichtige Art, als durch Manna oder Tamarinden in einer Gerstenabkochung, oder durch mit arabischem Gummi versetzte Mittelsalze zu entfernen suchen.

§. 94.

Gegen die krankhafte Reizung der Leber sowohl als des Magens und der Gedärme, wie gegen das Fieber, dienen in den gewöhnlichen Fällen temperirende, demulcirende und säuerliche Dinge, das mit Essig oder Citronensäure gesättigte Laugensalz rc., Getränke aus Wasser oder Gerste rc. mit Sauerhonig, oder Himbeersaft, Citronensaft und anderen säuerlichen Fruchtsäften und mit Zucker vermischt, Molken rc., nebst kühlenden und eröffnenden Klystieren aus Molken rc., so oft der Stuhlgang nicht gehörigt erfolgt, oder wenn große Hitze und Kopfschmerzen Statt finden *). Wenn

*) Oft ist auch in Reizfiebern oder entzündlichen Fiebern erhöhte Reizbarkeit der gastrischen Organe, die sich durch Ekel und

aber nach schon vollzogenen Ausleerungen noch bedeutende Hitze bemerkt wird, kann man auch die Schwefelsäure in Verbindung mit einer hinreichenden Menge von kaltem Wasser geben. Weil ferner die Verrichtungen des Darmcanales hier besonders darnieder liegen, und der Kranke auch selten Appetit hat, darf man ihm nur eine sehr dünne Kost aus Vegetabilien, schleimige Dinge mit Säuren verbunden, gekochtes Obst rc. erlauben; so wie er auch in einer kühlen, reinen und trockenen Luft sich aufhalten muß. Gegen das Ende der Krankheit dienen oft Mittel, die die Ausdünstung befördern und alle Organe der Aussonderung offen erhalten, als kleine Gaben von Brechweinstein und Minderers Geist mit einem Aufgusse von Fliederblumen und Sauerhonig. Wenn nach hinlänglich entfernten Unreinigkeiten und gehobenem Fieber Schwäche zurückgeblieben ist, können Carduus benedictus (Nr. XXIX.), oder andere bittere und tonische Mittel, selbst die China, zu Hülfe gezogen werden, deren Anwendung dann selbst nicht die zuweilen noch etwas schmutzige Zunge, oder der noch übrig gebliebene, etwas bittere Geschmack, Druck in der Herzgrube oder Durchfall verbieten können, und wozu man höchstens anfangs der Vorsicht halber etwas Rhabarber setzt.

Erbrechen, manchmal auch gelinden Schmerz im Magen und den Gedärmen äußert, hervorstechend, ohne daß Zeichen einer besonderen Ansammlung von Unreinigkeiten Statt finden, wo dann die oben genannten milderen temperirenden, demulcirenden und säuerlichen Mittel allein hinreichend sind, insbesondere aber die Potio Riverii die herrlichsten Dienste leistet, dagegen Brech- und Purgirmittel (zu denen unter diesen Umständen die Aerzte, welche sie von Unreinigkeiten ableiten, oft verleitet werden), wie überhaupt schärfere Salze leicht nachtheilig wirken, indem sie die Reizung im Darmcanale vermehren und unterhalten, stärkere krankhafte Absonderung verursachen und die Krise hindern, ja selbst solche leichtere Fieber in schlimme gastrische und nervöse verwandeln können.

§. 95.

Bei dem entzündlichen Gallenfieber ist zuerst eine Aderlaß (worauf dann oft unmitelbar freiwilliges Erbrechen folgt) vorzunehmen, und auch nach der Heftigkeit der Zufälle zu wiederholen, wiewohl im Allgemeinen hier nicht so reichliche und wiederholte Blutausleerungen vertragen werden, wie bei dem reinen entzündlicher Fieber *). Sind insbesondere die Hypochondrien sehr geschwollen, hart, heiß, schmerzhaft und klopfend, so sind darauf applicirte Blutigel oder Schröpfköpfe, so wie erweichende Umschläge und Salben angezeigt. Dabei hat man ebenfalls kühlende, auflösende Mittel sowohl gegen die entzündliche Natur der Krankheit, als um die Unreinigkeiten ohne Reiz zur Ausleerung geschickt zu machen, anzuwenden und den Leib täglich durch Klystiere offen zu erhalten. Wenn aber durch alle diese Mittel der entzündliche Charakter gehoben ist, verfährt man wie bei dem gewöhnlichen Gallenfieber.

§. 96.

Bei dem faulichten Gallenfieber muß man troß der Schwäche die hervorstechenden, die gegenwärtige Krankheit erregenden oder begleitenden, Unreinigkeiten durch Brechmittel, die zumal im Anfange dienlich sind, aber auch späterhin, wenn es die Zufälle verlangen und die Kräfte erlauben, anzuwenden und zu wiederholen sind, so wie, wenn die Anhäufung derselben mehr in den Gedärmen Statt findet, selbst durch Abführungen aus Tamarinden und Weinsteinrahm, welche indessen mit großer Vorsicht anzuwenden sind, und in den höheren Graden und in dem letzten Zeitraume des Faulfiebers nicht mehr Statt finden, ausleeren, außerdem aber die mineralischen Säuren (die im Anfange durch Verhinderung der Auflösung und Ausleerung schaden würden), und andere bei dem Faulfieber überhaupt dienliche Mittel zu Hülfe ziehen.

*) Vgl. meine Kritik d. medic. Lehre v. D. Broussais, S. 68 — 69.

§. 97.

Das Schleimfieber erfordert vorerst schnelle Auflösung des zähen Schleimes durch den Salmiak oder andere Digestive und Ausleerung desselben, besonders durch Brechmittel, wozu wegen der den Magen überziehenden Schleimdecke und der geringeren Empfindlichkeit der Brechweinstein eher paßt als die Ipecacuanha, wenn nicht Neigung zu einem schlimmen Durchfalle da ist. Manchmal müssen die Brechmittel mehrmals wiederholt werden, nach den in der Zwischenzeit gegebenen Abkochungen von der Graswurzel, dem Löwenzahne ꝛc., oder auch einem Aufgusse der Flor. Arnicae mit Salmiak, Brechweinstein in kleinen Gaben ꝛc. und andern auflösenden Mitteln. Die Befreiung der Gedärme von dem Schleime ist wegen des leicht entstehenden übermäßigen Durchfalles nicht durch starke Laxirmittel, sondern durch Rhabarber mit Salmiak oder mit Magnesia ꝛc. und durch Klystiere zu bewirken.

Hiernach sind, wenn nicht ein übrigens hier sehr seltener entzündlicher Zustand, sondern wie gewöhnlich Schwäche hervorsticht, bittere tonische und nöthigenfalls noch zugleich den Schleim auflösende Mittel, als die Polygala amara, das Marrubium album, die Arnica ꝛc. allein oder mit Salmiak, Goldschwefel ꝛc., und, wenn das Fieber wirklich sich wie ein schleichendes Nervenfieber verhält, die diesem entsprechenden Mittel (unter denen indessen die Chinarinde hier nicht selten, wenn sie zu früh, oder in Pulverform und nicht durch excitirende Mittel unterstützt gereicht wurde, Beängstigung erregt hat) nebst einer nährenden und stärkenden Diät, Fleischbrühen, Wein ꝛc. angezeigt.

Sechstes Capitel.

Von dem gelben Fieber *).

§. 98.

Das gelbe Fieber oder die westindische Pest (Febris flava, Typhus icterodes), ist ein zwischen den Wendekreisen einheimisches, anfangs nicht selten entzündliches, außerdem aber vorzüglich dem gallicht-faulichten ähnliches

*) Vgl. über das westindische oder amerikanische gelbe Fieber *Jo. Moultrie* diss. de febre maligna biliosa Americae. Edinb. 1749., *Jac. Makittrick* de febre Indiae occidentalis maligna flava. Edinb. 1766. (beide in *Baldinger* Syll. sel. opusc. Vol. I.), Hillary's Beob. üb. d. Luft u. die damit verbund. Krankh. auf d. Insel Barbados, Lining in d. neuen Edinb. Vers. B. 2., Lind's Vers. üb. d. Krankh., denen Europäer in heißen Climaten unterworfen sind, Mosely's Abh. v. d. Krankh. zwischen den Wendezirkeln, Bisset's Vers. u. Bemerk. in d. A. u. W. A. K., Schotte v. ein. ansteck. schwarzgallichten Faulfieber, welches 1788 in Senegal herrschte, Blane's Beob. üb. d. Krankh. d. Seeleute u. Elem. medic. Logik, Chalmer's Nachr. üb. d. Witterung u. Krankheiten in Südcarolina, Hunter's Bemerk. üb. d. Krankh. d. Truppen in Jamaika, Jackson üb. d. Fieb. v. Jamaika u. Gesch. u. Heilart d. endem. u. ansteck. Fiebers, Rush Beschr. d. gelb. Fieb. in Philadelphia u. dess. medic. Unters. u. Beob., *Gilbert* hist. med. de l'armée franç. à St. Domingue, Valentin's Abh. üb. d. amerik. gelbe Fieber, *de Jonnes* Monograph. hist. et med. de la fièvre jaune des Antilles, *John Wilson* Memoirs of West Indian Fever etc. Lond. 1827. 8., *Carl Christ. Matthäi* Untersuchung über das gelbe Fieber. 2 Th. Hannov. 1827. 8., *C. L. Braun* versuchte Beantwortung d. v. d. Herz. Oldenb. Regier. aufgestellten Preisfragen über das gelbe Fieber. Marb. 1827. 8. u. A., so wie Chaufepie's u. Sprengel's histor. Unters. üb. d. gelbe Fieb. in Westind. in Sprengel's Beitr. z. Gesch. d. Med.; üb. das in Spanien beobachtete gelbe Fieber die Schriften v. Gonzalez, Arejula, Bally, François u. Pariset rc., über das zu Livorno die von Palloni.

Fieber, das sich besonders durch gelbe Farbe der Haut und schwarzes Erbrechen auszeichnet. Es zeigt sich dasselbe in verschiedenen Graden und Modificationen. In der ursprünglichen Gestalt, welche es zwischen den Wendekreisen hat, ist es gelinder, und bei den Eingebornen fast nie ansteckend; es wird nur bei Ankömmlingen aus weniger warmen oder aus kalten Erdstrichen gefährlich, und nimmt besonders nur, wenn es in kältere Klimate übergeht, die heftigere und ansteckende Gestalt an.

§. 99.

Mann nimmt gewöhnlich drei Zeiträume in dem Verlaufe des gelben Fiebers an, welche indessen oft mehr oder weniger modificirt werden und so allmählig in einander übergehen, daß sie nicht wohl unterschieden werden können; so wie es auch manchmal den zweiten Zeitraum überspringt, zuweilen aber nicht in den zweiten und dritten gelangt.

§. 100.

Es fängt, zumal in seiner ursprünglichen gelinderen Gestalt, mit dem unangenehmen Gefühle von Druck und Spannung in der Herzgrube und der rechten Seite, Ekel und Neigung zum Erbrechen, Trägheit, Niedergeschlagenheit der Kräfte, Schmerzen in dem Kopfe, den Lenden und äußeren Gliedmaßen an, worauf dann Schauder und mehr oder weniger heftige Hitze, oft auch bald reichlicher Schweiß, mit häufigem, vollem, weichem oder unterdrücktem, seltner starkem Pulse, mäßigem Durste, so wie flüchtiger Röthe im Gesichte und bald traurig aussehenden und gleichsam in Thränen schwimmenden, bald rothen, leicht entzündeten Augen folgen. In der heftigeren Gestalt befällt es indessen oft plötzlich mit Schauder, worauf große Hitze folgt; der Puls ist sehr häufig und voll, der Durst sehr heftig, die Angst außerordentlich, das Athmen sehr beschwerlich, das Antlitz höchst aufgetrieben und roth, die Augen sind wie mit Blut unterlaufen, es finden die heftigsten Kopfschmerzen besonders in der Gegend der Stirnhöhlen und der Augen, welche auch

wohl in Wahnsinn übergehen, desgleichen Schmerzen in der Lendengegend Statt, und die Krankheit hat dann wirklich im Anfange einen entzündlichen Charakter. Sonst ist das Fieber überhaupt entweder deutlich nachlassend oder mehr anhaltend. Der gewöhnlichste Zufall bei dem gelben Fieber ist ferner die Geschwulst und Spannung der Herzgrube und außerordentliche Empfindlichkeit derselben und des Magens, weshalb der geringste Druck auf diese Gegend den heftigsten Schmerz erregt, und der Magen fast nichts annimmt und bei sich behält, und wodurch auch eine aus Ekel, Angst, Brennen und Wundseyn zusammengesetzte Empfindung bewirkt wird. Die Kranken haben aber in diesem Zeitraume nicht blos Ekel und beständige Neigung zum Erbrechen, sondern bekommen auch gewöhnlich wirkliches Erbrechen, welches durch jeden Reiz auf die Muskelfasern und die empfindlichen Fasern, selbst durch die Einwirkung des Lichtes auf das Auge, des Schalles auf das Ohr, erregt und wodurch eine schleimichte oder gallichte, dann lauchgrüne, stinkende Materie ausgeleert wird. Der Leib ist gewöhnlich hartnäckig verstopft; der Harn roth, sehr gesättigt, flammicht oder hochgelb; die Zunge meistens mit zähem Schleime belegt, oft auch rein; die Haut meistens trocken oder es brechen blos mäßige, partielle, symptomatische Schweiße aus. Auch giebt sich die innere Angst durch den verstörten Blick und die verzerrten Antlitzmuskeln zu erkennen und verursacht außerdem das beständige Herumwerfen, das Seufzen und ängstliche Athmen; der Kranke verfällt in wilden Wahnsinn, oder er ist, und zwar sehr oft, niedergeschlagen und muthlos; und es ist meistens Schlaflosigkeit, manchmal auch ein schlafsüchtiger Zustand, zugegen.

§. 101.

Der zweite Zeitraum fängt an, indem sich, gewöhnlich am dritten, oft schon am zweiten, oder auch am vierten Tage, selten später, eine gelbe Farbe in dem Weißen des Auges, so wie an den Winkeln des Mundes und den

Schläfen, zeigt und sich meistens bald über die ganze Haut verbreitet. Diese Gelbsucht ist aber um so schlimmer, je früher sie sich einstellt. Zuweilen entstand sie erst am siebenten Tage, wo sich dann mit ihr der Puls hob, die Ausdünstung warm und allgemein wurde und die Empfindlichkeit der Herzgrube aufhörte. Sonst läßt zwar gemeiniglich mit dem Erscheinen der gelben Farbe in dem Weißen des Auges das Fieber nebst den Kopfschmerzen nach; aber es sinkt dagegen der Puls; die Mattigkeit und die Niedergeschlagenheit des Gemüths nimmt zu; die vorher rothen Wangen nehmen eine dunkle Bleifarbe an; und die Empfindlichkeit der Herzgrube, das Brennen in den inneren Theilen und das Erbrechen von verdorbener Materie dauert fort. Die Excremente sind dabei oft thonähnlich, oder es ist völlige Verstopfung zugegen; der Harn wird dick, sehr trübe, braun und öfters schwärzlich; die Zunge wird rissig, rauh und mit gelbem Schmutze bedeckt; und die Haut bleibt trocken oder wird von kalten, klebrigen und stinkenden Schweißen bedeckt. Bald behalten aber die Kranken bei dem Gefühle der immer mehr zunehmenden Schwäche ihre Besinnung; bald faseln sie, haben närrische und oft auch äußerst fürchterliche, beängstigende Einbildungen, und fallen in die heftigste Raserei. Nicht selten fallen sie auch schon jetzt in tiefen Schlummer, oder sie liegen in einem betäubten Zustande mit Flockenlesen und Sehnenhüpfen verbunden, oder werden von allgemeinen Zuckungen, zuweilen selbst von einer krampfhaften Wasserscheue, von krampfhafter Harnstrenge und Stuhlzwang befallen.

§. 102.

Der Anfang des dritten Zeitraumes wird durch das am fünften oder sechsten Tage bei Zunahme der Schwäche und der ungemein großen Empfindlichkeit erfolgende Erbrechen einer schwarzen, dem Caffeesatze ähnlich sehenden, höchst übelriechenden, oft auch sehr scharfen und deshalb den Schlund und die Mundhöhle angreifenden und die Zähne stumpf machenden, manchmal mit aufgelöstem und schwärz-

lichem Blute vermischten Materie, welche aus dem Magen auszuschwitzen, verändertes Blut zu seyn scheint, bezeichnet; oder auch durch die manchmal ohne dasselbe sich einstellenden Zufälle der größten Schwäche und eines inneren Brandes. Bei dem Eintreten dieses schwarzen Erbrechens ist die Gefahr am größten; wiewohl man zuweilen beobachtet hat, daß sie um so größer war, je heller die Materie aussah, und daß diejenigen noch eher durchkamen, welche eine sehr dunkele Materie von sich gaben. Dann sind auch die Excremente schwarz, pechartig; der Harn ebenfalls schwarz, oft auch braun und die hineingetauchte Leinwand gelb färbend; es kommen mancherlei Blutflüsse, so wie dunkele Flecken und Striemen auf der Haut, Friesel, oft auch Blutschwären, die leicht in den Brand übergehen, hinzu; und unter zunehmenden Zuckungen, Sehnenhüpfen, Schluchzen, sehr häufigem, äußerst kleinem, schwachem, unregelmäßigem, zitterndem, aussetzendem Pulse, stillem Wahnsinne, der tiefsten Schlafsucht, Ohnmachten, kalten, klebrichten Schweißen, manchmal auch, nachdem kurz vorher eine scheinbare Erleichterung erfolgte, die Schmerzen aufhörten, die Kranken ihr Bewußtseyn wieder erhielten und selbst die Nahrungsmittel wieder bei sich behalten konnten, geht die Krankheit in den Tod über.

§. 103.

Gewöhnlich nimmt das gelbe Fieber innerhalb fünf bis sieben oder acht Tagen einen tödtlichen Ausgang. Manchmal ist es aber viel hitziger, verläuft in zwei bis drei Tagen und kann selbst schon innerhalb 24 Stunden tödtlich werden. In vielen Fällen, zumal wenn im ersten Zeitraume keine entzündlichen Zufälle zugegen sind, zieht es sich bis zum vierzehnten Tage hin.

Wenn es aber in gelinderen Fällen in Genesung übergeht, so erfolgt diese doch meistens sehr langsam; wiewohl in manchen Fällen die Kranken auch schnell von den Zufällen befreit wurden und einen äußerst starken Appetit bekamen, dessen Befriedigung zur schnellen Wiederherstellung der Kräfte

sehr viel beitrug. Das nach und nach erfolgende Nachlassen der Zufälle, der stärker werdende Puls und ein allgemeiner Schweiß nebst Ausschlägen an den Lippen, auch manchmal Nasenbluten, sind sonst besonders als gute Zeichen anzusehen.

§. 104.

Bei den Leichenöffnungen hat man im Allgemeinen den Magen und die Gedärme gelb gefärbt, auch gewöhnlich entzündet, und mit schwarzen, brandigen Flecken besetzt und mit einer schwarzen Materie angefüllt, die Leber besonders auch oft entzündet und sehr angeschwollen, oft noch einmal so groß als gewöhnlich, oft auch durch Geschwüre und den Brand zerstört, die Gallenblase mit schwarzer, dicker Galle ganz angefüllt, die Milz ebenfalls oft angeschwollen, manchmal auch durch Geschwüre zerstört, die Lungen zuweilen entzündet und mit schwarzen Flecken besäet, so wie besonders auch Ergießung seröser Flüssigkeit zwischen den Häuten des Rückenmarks in der Lendengegend *), endlich auch das Fett im ganzen Körper geschmolzen gefunden. Außerdem faulten die Leichen ungemein schnell und waren, besonders in der Gegend der Herzgrube, mit schwarzen Flecken bedeckt.

§. 105.

Was die Ursachen des gelben Fiebers betrifft, so ist dasselbe in den niedrigen und heißen tropischen Gegenden, in welchen Feuchtigkeit der Luft und Sumpfdünste mit der Hitze sich verbinden, einheimisch, und herrscht in seiner ursprünglichen gelinden Gestalt als eine Volkskrankheit, die bei den Eingebornen fast nie ansteckend ist. Es wüthet daselbst besonders während der heißen Jahreszeit am meisten und am heftigsten, und läßt bei Annäherung des Winters nach. In seiner heftigeren Gestalt, zumal wenn es in kältere Klimate

*) Vgl. Bally, François und Pariset medic. Geschichte des gelben Fiebers, welches in Spanien und besonders in Catalonien 1821 beobachtet wurde. A. d. Franz. v. Liman. Berl. 1824. 8. S. 333 fg.

übergetragen wird, ist es dagegen allerdings ansteckend. Die Ansteckung wird dann auch durch Hitze und Verderbniß der Luft begünstigt. In anderen Klimaten entsteht es sonst nur, wenn die Verhältnisse der Luft darin denen zwischen den Wendekreisen ähnlich sind. Ueberhaupt pflegt es aber nur an der See liegende Orte zu befallen, zuweilen, doch seltener, von dem Gestade des Meeres über die Ufer benachbarter Flüsse sich zu erstrecken, landeinwärts gelegene, über eine oder mehrere Stunden von dem Meere oder den Flüssen entfernte, Orte dagegen nicht heimzusuchen.

§. 106.

Uebrigens greift es mehr und heftiger Mannspersonen und reizbare und starke Menschen, als Weiber und alte, magere, schwächliche Personen, mehr Ankömmlinge aus gemäßigteren Klimaten, als die Bewohner der tropischen Gegenden selbst, und vorzüglich auch diejenigen an, welche unmäßig leben und besonders zu viel Fleischspeisen und geistige Getränke genießen, oder welche schwere Arbeiten unter den brennenden Sonnenstrahlen verrichten, nachher aber sich dem Abendthau und der nächtlichen Kälte aussetzen; bei welchen Personen sich auch die Folgen der Ansteckung schon in den ersten zwei Tagen äußern, und die Krankheit sehr schnell verläuft und gewöhnlich tödtlich ist.

§. 107.

In Ansehung der Cur des gelben Fiebers sind die Meinungen der Aerzte sehr abweichend, und es mag auch wohl schon nach den abweichenden Verhältnissen in den einzelnen Epidemieen eine verschiedene Behandlung erfordert werden.

Stechen im Anfange entzündliche Zufälle hervor, so sind nach den Erfahrungen vieler Aerzte gleich anfangs, nicht aber nach dem dritten Tage, vorgenommene Blutausleerungen dringend nöthig und sehr nützlich. Doch muß man damit, besonders bei Schwächlichen, vorsichtig umge-

hen, indem der schnell und oft unvermeidlich erfolgende Uebergang des entzündlichen Zustandes in große Schwäche dadurch befördert werden kann. Mit den Blutausleerungen verbindet man erweichende, kühlende Klystiere und besonders auch eine reine Luft.

Durch Brechmittel (die zwar gleich im Anfange der Ansteckung gereicht heilsam befunden worden sind) und durch stärkere Purgirmittel die Unreinigkeiten auszuleeren, ist bei schon mehr ausgebildeter Krankheit wegen der großen Empfindlichkeit des Magens und der leicht erfolgenden Entzündung des Magens und der Gedärme, selten angezeigt. Eher dienen früh gegebene gelinde Laxirmittel aus Tamarinden, Weinsteinrahm, Calomel ꝛc. und milde eröffnende Klystiere.

Zur Minderung der übermäßigen Reizbarkeit und insbesondere des beständigen Würgens und Erbrechens sind schleimige Getränke, ein Thee aus Chamillen, Pfeffermünze ꝛc., die Potio Riverii, wie auch die Columbo, der Moschus, das Opium ꝛc., endlich lauwarme Bäder gerühmt worden. Es möchten indessen die stärkeren Mittel, wie das Opium ꝛc., bei sehr gereiztem oder gar entzündlichem Zustande des Magens ꝛc. eher nachtheilig seyn. Eben so wenig möchte dabei das sonst wegen seiner Wirkung auf die Leber hier besonders empfohlene Quecksilber vertragen werden. Sonst hat man auch hier wie bei dem ansteckenden Nervenfieber das Begießen und Waschen mit kaltem Wasser empfohlen.

Außerdem werden noch gegen die Niedergeschlagenheit der Kräfte und Neigung zur Fäulniß die China, besonders das leicht zu vertragende und sehr wirksame schwefelsaure Chinin *), die Schlangenwurzel, der Wein, säuerliche Getränke ꝛc., angewendet.

*) Vgl. Bally, François und Pariset a. a. O. S. 558 fg.

Siebentes Capitel.

Von der Pest*).

§. 108.

Die Pest (Pestis) ist ein ansteckendes, manchmal, besonders anfangs, entzündliches, meistens aber nervöses und faulichtes Fieber, welches mit Entzündung der Drüsen, besonders in den Weichen**) oder Achselhöhlen (Bubones

*) *Isbrand de Diemerbroeck* tractatus de peste. Amstelod. 1765. 4. — (Chicoyneau u. a.) Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln. A. d. Franz. von Joh. Christoph Ringebroig. 1. Thl. Leipz. und Stend. 1783. 8. 2. Thl. übers. von Diel. 1790. 8. — *Mead* diss. de peste. In opp. T. II. — *Adam. Chenot* tractatus de Peste. Vindob. 1766. 8. — *De Haen* de peste. In rat. med. P. XIV. — *Mertens* observat. med. de febrib. putridis, de peste etc. — Samoilowitz Abhandlung über die Pest, welche 1791 das russische Reich verheerte. Aus d. Franz. Leipz. 1785. 8. — *Gustav. Orraei* descriptio pestis, quae ann. 1770 in Jassia et 1771 in Moscau grassata est. Petropol. 1784. 8. — *Jo. Mart. Minderer* commentatio de peste eique medendi methodo. Tig. 1790. 8. — Abermal ein Beitrag zur Kenntniß und Heilung der Pest von J. M. Minderer. Rig. 1790. 8. — Deff. Geschichte der Pest in Volhynien im Jahre 1798. Berl. 1806. 8. — Patr. Russels Abhandlung über die Pest. Aus dem Engl. 2 Thle. Leipz. 1792—93. 8. — Franz von Schraud Geschichte der Pest in Sirmien 1795 und 1796. 2 Thl. Pesth 1801. 8. — John Howard's Nachrichten von den vorzüglichsten Kranken- und Pesthäusern in Europa. Aus dem Engl. Mit Zusätzen des deutschen Herausgebers. Mit Kupf. u. Tabellen. Leipz. 1791. 8. — *Enrico di Wolmar* Abhandlung über die Pest. Mit ein. Vorworte von *Hufeland*. Berl. 1827. 8. — Außerdem Larrey, Desgenettes, Pugnet, Lernet, Lud. Frank u. A.

**) Sie werden von anderen Bubonen dadurch unterschieden, daß sie nicht in der Nähe des Bauchringes, sondern zwei bis

pestilentiales), die schnell in den Brand oder in Eiterung übergehen, mit brandigen Flecken oder harten, brennenden, höchst entzündeten und meist schnell in den Brand übergehenden Geschwülsten in den häutigen und muskulösen Theilen (Carfunkeln, Brandbeulen, Pestbeulen, Carbunculi, Anthraces), verbunden ist.

§. 109.

Die Krankheit fängt manchmal mit Ohnmachten und anderen Symptomen der größten Niedergeschlagenheit der Kräfte, so wie allgemeiner Verletzung der geistigen Verrichtungen an, und geht so, während der Puls kaum etwas oder gar nicht verändert ist, schnell in den Tod über; dagegen sie zuweilen anfangs 24 bis 48 Stunden hindurch die Gestalt eines entzündlichen Fiebers annimmt, dann aber schnell in hohe Schwäche übergeht. Häufiger aber bemerkt man anfangs allgemeine Unbehaglichkeit, Unruhe, Angst, die oft in Verzweiflung übergeht, Brennen in der Herzgrube, stumpfe Schmerzen über den Stirnhöhlen, in den Gelenken der Gliedmaßen, im Unterleibe und anderen Eingeweiden, so wie in vorher vernarbten Wunden, bleiches und eingefallenes Ansehen, blutrothe oder trübe, thränende Augen und bläuliche Thränenkarunkeln, Ekel und Erbrechen von Galle oder Schleim oder auch leeres Würgen, unregelmäßige Schauder besonders in den unteren Gliedmaßen und häufigen, schwachen oder unterdrückten Puls. Nach einigen Stunden oder am folgenden Tage wird der Puls häufiger und oft auch stärker, wiewohl er meistens klein, schwach, aussetzend und höchst veränderlich ist, es tritt allgemeine Hitze ein, die Haut wird trocken und brennend, und es kommen dazu fürchterlicher Durst, so daß sich die Kranken in die Brunnen stürzen möchten, heftiges Kopfweh mit Schwindel, wüthender Wahnsinn oder Schlafsucht, Verdunklung des Gesichts,

drei Querfinger unter der Commissura femoris über dem Schaambeinmuskel in den über dem Triceps femoris liegenden Drüsen ihren Sitz haben.

schwache Stimme, Zuckungen in den Gliedmaßen und dem Gesichte, Sehnenhüpfen, Schluchzen, Krämpfe im Schlunde und der Harnblase, oft auch heftiges Leibschneiden mit der Ausleerung von schwarzem stinkendem Blute, dunkle Flecken auf der Haut, und überhaupt die schlimmsten Zufälle des Nerven- und Faulfiebers.

An einem unbestimmten Tage, doch oft am vierten oder auch dritten und zuweilen selbst am ersten oder zweiten, erscheinen aber, nach vorhergegangenem beschwerlichem Stechen und Prickeln in der Haut wie von Nadeln, die Carfunkel, und zwar anfangs in der Gestalt von Flecken, die kleinen Flohstichen oder den Pocken in ihrem ersten Ausbruche gleichen, oder in der von kleinen Bläschen, auf deren Boden sich aber bald eine dunkle Röthe zeigt, die ins Schwärzliche übergeht, sich schnell weiter verbreitet und den befallenen Theilen das Gefühl raubt, so wie auch manchmal auf der Spitze der Geschwulst eine rothe linsenförmige Blase oder um dieselbe herum mehrere höchst brennende, schnell bleifarbig werdende oder in eine aschgraue oder schwarze Cruste mit hartem, bläulichem, glänzendem Umfange übergehende Pusteln vorkommen. Die Carfunkel brechen im Gesichte oder an den Gliedmaßen und auch an anderen äußeren Theilen, die mit Haaren bedeckten ausgenommen, so wie manchmal auch auf den Bubonen aus. Ihre Zahl ist verschieden und man findet bald nur einen oder zwei, bald drei oder vier, ja bis zwölf. Sie erleichtern die Symptome nach den meisten Beobachtungen nie, sondern verschlimmern sie vielmehr und sind in manchen Epidemien die unmittelbaren Vorläufer des Todes. Dagegen sind die Bubonen (welche auch zu unbestimmter Zeit, bald am ersten Tage, bald später und selbst erst während der Reconvalescenz ausbrechen) nicht selten kritisch, wo sie dann in gute Eiterung übergehen, das Fieber unter einem kritischen Schweiße, oft auch unter Blutflüssen abnimmt, und die Krankheit gewöhnlich den achten oder vierzehnten Tag entschieden wird, wiewohl der örtliche Zustand der Beulen noch lange dauern kann. Manchmal verschwindet auch das Fieber ohne

Eiterung der Beulen, kommt aber nach einiger Zeit wieder, welches mehrmals geschehen kann, bis die Krankheit durch Eiterung vollkommen entschieden wird. Manchmal verschwinden die Bubonen bald wieder und zuweilen sind sie auch scirrhös geworden oder es wurden dabei die Gliedmaßen von Wassergeschwülsten befallen. In schlimmen Fällen gehen diese gewöhnlich unter den Zufällen des heftigsten Nerven- und Faulfiebers in den Brand über. Der Tod wird aber zuweilen schon am ersten oder zweiten Tage bewirkt, manchmal dagegen erst am siebenten oder eilften.

§. 110.

Die Pest wird nach den bestimmtesten Beobachtungen durch einen ansteckenden Stoff fortgepflanzt, dessen Entwikkelung und Verbreitung indessen durch verdorbene, sehr heiße und feuchte Luft und Unreinigkeit sehr befördert wird, daher diese Krankheit auch im Orient und besonders an den Küsten von Aegypten und Syrien so häufig ist. Er ist mehr fixer Natur, indem die Ansteckung sich wohl nur selten durch die Luft, und auch dann wohl nicht über etliche Schritte, verbreitet, sondern hauptsächlich durch unmittelbare Berührung der Kranken oder davon inficirter Kleider, Decken, Wolle, Baumwolle, Papiere, Federn, und selbst Metalle erfolgt und dadurch sogar noch nach Jahren bewirkt werden kann. Es werden davon die verschiedensten Subjecte angegriffen, wiewohl in gewissen Epidemien mehr starke Jünglinge und Männer der Pest unterworfen sind, als Kinder, Alte, Kränkliche, Schwindsüchtige, Hypochondristen ꝛc. (bei denen auch dann oft nur Carfunkel ohne das bösartige Fieber entstehen), in anderen Epidemien aber das Gegentheil bemerkt worden ist. Diejenigen, welche sich sehr fürchten, sind auch hier der Ansteckung besonders ausgesetzt; dagegen man in manchen Epidemien beobachtet hat, daß Solche, welche eiternde Wunden und alte Geschwüre hatten, davor geschützt waren, oder wenn sie angesteckt wurden, leichter durchkamen. Auch hat man nicht selten beobachtet,

daß die Pest denselben Menschen mehrmals, und zuweilen sogar in derselben Epidemie, befallen hat, so wie auch diejenigen, welche sie einmal leicht überstanden hatten, zuweilen hernach viel schrecklicher davon angegriffen worden sind. Was übrigens die Zeit von der Infection bis zum Ausbruche der Krankheit betrifft, so soll diese nach Vielen sieben Tage ausmachen, dagegen Andere bemerkt haben, daß der Ausbruch manchmal schon am ersten Tage, manchmal aber erst nach vierzehn Tagen und selbst nach sieben Wochen erfolgt sey.

§. 111.

Die Pest ist im Allgemeinen eine der tödtlichsten und verheerendsten Krankheiten, wiewohl sie zuweilen auch in einer gutartigen Gestalt erscheint. Es ist aber die Vorhersagung bei derselben sehr unsicher, indem oft nach den dem Augenscheine nach günstigsten Zeichen der Tod, nach den schlimmsten aber die Genesung erfolgt. Doch ist sie überhaupt um so ungünstiger, je mehr das Fieber, besonders gleich anfangs, nervös und faulicht ist, je weniger die Pestbeulen eine gute Eiterung annehmen, je unempfindlicher, schlaffer und zum Brande geneigter sie vielmehr sind, je mehr sie an einem Orte verschwinden und an einem anderen wieder hervorkommen. Auch werden oft junge, vollsaftige und reizbare Subjecte gefährlicher davon ergriffen, als magere und phlegmatische.

§. 112.

Wegen der meistens so höchst gefährlichen Natur dieser Krankheit muß es bei der Cur derselben besonders auch darauf ankommen, ihr vorzubauen und sie im Entstehen zu unterdrücken (worüber in vieler Hinsicht das über die Verhütung des ansteckenden Nervenfiebers §. 62. fg. Gesagte zu vergleichen ist). Furchtlosigkeit ist auch hier besonders wichtig. Die von Manchen vorzüglich empfohlenen Fontanelle und Haarseile sind nicht immer wirksam befunden worden. Besonders sind auch öftere Einreibungen von Baumöl so-

wohl zur Verhütung der Ansteckung, als um durch die darauf folgenden Schweiße den ansteckenden Stoff schnell wieder aus dem Körper zu entfernen, gerühmt worden. Die von Samoilowitz empfohlene Inoculation der Pest ist aber wegen darauf erfolgter tödtlicher Beispiele, und weil ohnedem die Pest denselben Menschen mehrmals befallen kann, ganz zu widerrathen. Um übrigens Kleidungsstücke, Waaren ꝛc. von dem Ansteckungsstoffe zu reinigen, sind Auflösungen von Chlorkalk zu benutzen.

§. 113.

Die Cur der ausgebrochenen Pest ist ebenfalls hauptsächlich nach dem Charakter des damit verbundenen Fiebers einzurichten, und es ist daher meistens die bei dem Nerven- und insbesondere dem Faulfieber angezeigte Methode, manchmal indessen im Anfange der Krankheit auch die antiphlogistische und zwar selbst das Aderlassen, angezeigt. Neuerlich will man den Gebrauch von Calx oxymuriatica (Calcarea chlorinica) sowohl innerlich als in Bädern nützlich gefunden haben. Uebrigens muß man besonders auch die Eiterung der Pestbeulen nach den Umständen durch erweichende oder reizende Umschläge zu befördern suchen und sie frühzeitig öffnen, der sich äußernden Neigung zum Brande aber das gegen diesen überhaupt dienliche äußerliche Verfahren entgegensetzen.

Achtes Capitel.

Von dem Wechselfieber *).

§. 114.

Das Wechselfieber (kalte Fieber, aussetzende Fieber, Febris intermittens) ist ein solches, dessen we-

*) *Franc. Torti* Therapeutice specialis ad febres periodicas perniciosas. Francof. et Lips. 1756. 4. — Observationes

sentliche Symptome zu gewissen Zeiten ganz aufhören, und welches nach einer längeren oder kürzeren Zwischenzeit (Apyrexie) von neuem seine Anfälle (Paroxysmen) macht.

Jeder einzelne Anfall des Wechselfiebers stellt aber, wie schon Sydenham *) treffend bemerkt hat, einen kurzen Abriß (Compendium) eines anhaltenden Fiebers dar. Es unterscheidet sich auch in der That von den anhaltenden Fiebern nur in Ansehung des Aufhörens und der periodischen Rückkehr der Anfälle, und hat andere Verhältnisse mit ihnen gemein, verdient jedoch wegen seiner wichtigen Modificationen eine besondere Berücksichtigung.

§. 115.

Der Anfall wird bald durch Vorboten angekündigt, bald

de febribus praecipue intermittentibus etc. Scribebat *Paul. Gottl. Werlhof.* Ed. II. Hannov. 1743. 4. (Auch in opp. ed. *Wichmann.)* — *Jac. Grainger* historia febris anomalae Batavae. Edinb. 1753. 8. — Desselb. practische Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber und besonders über das anomalische niederländische Fieber der Jahre 1747, 1748 fg. Nebst einer Sammlung der vorzüglichsten Schriften der Deutschen, Engländer, Holländer und Italiener über die Influenza des Jahres 1782. Leipz. 1785. 8. — De recondita febrium intermittentium, tum remittentium natura, et de earum curatione. (Auct. *Senac.)* Ed. II. auctior et emendatior. Genev. 1769. 8. — Medicus Geschichte Periode haltender Krankheiten. — *Wencesl. Trnka de Krzowitz* historia febrium intermittentium. Vol. I. Vindob. 1775. 8. — Observationes medicinales de febribus intermittentibus et qua ratione eisdem medendum sit. Auth. *Carolo Strack.* Offenb. 1785. 8. — Versuch über das Wechselfieber und seine Heilung besonders durch die Chinarinde. Von Friedr. Wilh. von Hoven. 2 Th. Winterth. 1789—90. 8. — Traité des fièvres pernicieuses ou ataxiques intermittentes, par *J. L. Alibert.* V. Ed. Paris, 1819. 8. — Ueber die Sumpfwechselfieber im Allgemeinen und vorzüglich diejenigen, welche in Holland epidemisch herrschen. Von *F. J. C. Sebastian.* Karlsruhe 1815. 8.

*) Opp. Sect. I. Cap. 3. p. 49. Ed. Lugd. 1726. 8.

tritt er auch plötzlich ein. Es werden aber die Vorläufer häufiger in sporadischen als epidemischen, in Herbst- als in Frühlings-Wechselfiebern beobachtet.

Die gewöhnlichsten Vorboten sind: das Gefühl von Mattigkeit, Trägheit, Zerschlagenheit in den Gliedern und Schweiße nach jeder Bewegung, Niedergeschlagenheit des Geistes, oder wenigstens Mangel der gewöhnlichen Munterkeit, Schlaflosigkeit oder unruhiger durch ängstliche Träume gestörter Schlaf, große Empfindlichkeit gegen die Veränderungen der Temperatur und Neigung zum Frost oder zur Hitze, und insbesondere Kälte und Spannung im Rückgrathe, so wie beschwerliche Empfindung in der Herzgrube, mit Ekel und dem Gefühle von Völle, ein schlimmer, bald saurer, bald bitterer, bald fader und oft metallischer Geschmack im Munde, Trockenheit der Zunge und des Mundes, heftiger Durst, schleimiger Ueberzug der Zähne und der Zunge, ein unangenehmer Geruch aus dem Munde, als wenn man lange nüchtern gewesen, Hartleibigkeit, dunkelgefärbter, trüber oft auch beim Abgange Brennen erregender Harn, endlich meistens Schmerzen in den Gliedern, die früher von Wunden, Geschwüren und Knochenbrüchen befallen waren, und in den Eingeweiden, auf die sich nach vorher überstandenen Fiebern etwas geworfen hatte.

§. 116.

In dem Anfalle des Fiebers selbst pflegen drei Zeiträume unterschieden zu werden.

Der erste Zeitraum oder der des Frostes fängt mit Schauder und Ziehen im Rückgrathe, Gähnen und Recken an, welche alsbald in Frost übergehen, der vom Rückgrathe aus sich allgemein verbreitet, mit Mattigkeit und dem Gefühle von Zerschlagenheit der Glieder verbunden ist und bei seiner Zunahme oft in einen Starrfrost übergeht und Erschütterung der Glieder, Zittern des ganzen Körpers, Zähnklappen, Blässe der Haut und eine blaue Farbe der Nägel, Lippen, Augenwinkel, der Spitze der Nase oder

selbst der ganzen Nase ꝛc., wie auch trübe, matt aussehende und thränende Augen zu Begleitern hat. Der Puls ist gewöhnlich klein, hart, unordentlich, zuweilen aussetzend, das Athmen klein, ängstlich, und es kommt manchmal Herzklopfen hinzu. Auch findet oft Ekel, Würgen und Erbrechen einer verdorbenen Materie Statt, und der Harn ist wässerig, hell und ohne Bodensatz. Uebrigens dauert der Frost eine nach dem Typus des Fiebers, der Beschaffenheit der Epidemie und anderen Umständen verschiedene Zeit, gewöhnlich eine Viertel- oder halbe bis ganze Stunde, selten drei und höchst selten sechs Stunden und drüber.

§. 117.

Indem der Frost allmählig nachläßt, entsteht mit dem zweiten Zeitraume die Hitze, welche anfangs noch mit Schaudern abzuwechseln pflegt und vom Kopfe und Halse sich über den übrigen Körper verbreitet. Dabei nimmt der Umfang des Körpers zu und wird roth, die Augen werden feurig, die Lippen, die Zunge und der innere Theil des Mundes trocken und heiß, der Puls wird sehr schnell, voll und hart, der Athem wird freier, hernach groß und häufig, der Kranke empfindet auch Brennen in den inneren Theilen und starken Durst, so wie oft heftige, klopfende Kopfschmerzen, und es kommen auch wohl große Empfindlichkeit oder Täuschungen der Sinne, Funken vor den Augen, Ohrensausen und manchmal selbst Wahnsinn hinzu. Sie dauert gewöhnlich einige, nicht leicht über sechs bis acht Stunden.

§. 118.

Im dritten Zeitraume wird die Haut zuerst unter den Armen und in den Weichen, am Halse und in den flachen Händen, wie auch die Zunge feucht, und es bricht ein warmer, reichlicher und eigenthümlich sauer, brodbünstig riechender Schweiß aus, womit dann der Puls weicher und regelmäßiger wird, die brennende Hitze, das Herzklopfen ꝛc. nachlassen, der sehr gesättigte Harn gewöhnlich ei-

nen ziegelmehlähnlichen Bodensatz bekommt, nicht selten auch Erbrechen, oder ein Bauchfluß, oder ein Blutfluß hinzutritt, endlich auch wohl ein ruhiger Schlaf den Anfall beschließt.

§. 119.

Nach dem Anfalle fühlt sich der Kranke entweder ganz wohl, oder er hat nur Mattigkeit, Empfindlichkeit und einen metallischen Geschmack, oft auch Abscheu vor gewissen Speisen, besonders Fleischspeisen, Völle der Herzgrube, Durst, Neigung zu Schweißen nach jeder Bewegung, Schwindel und Schwere oder Schmerz des Kopfes, so wie einen noch etwas beschleunigten und harten Puls und einen röthlichen, schäumichten, mit einem dem Ziegelmehle ähnlichen Bodensatze versehenen Harn.

§. 120.

Uebrigens verlaufen die Wechselfieber nicht immer auf diese Art, indem zuweilen gleich anfangs Hitze sich äußert, was besonders bei heißer Witterung der Fall zu seyn pflegt, zuweilen der Frost zu der Hitze hinzukommt, wo sich dann der Anfall nicht mit Schweiß endigt, und zuweilen der Frost den ganzen Anfall ausmacht.

§. 121.

Was den Unterschied der Wechselfieber betrifft, so werden dieselben vorzüglich nach dem Typus in alltägliche (quotidianae), dreitägige (tertianae), viertägige (quartanae), so wie in die selteneren fünf-, sechs-, sieben-, acht-, neuntägigen und nach noch längeren Zwischenräumen wiederkehrenden, eingetheilt.

Einmonatliche, zweimonatliche, dreimonatliche und jährliche Fieber werden auch von Manchen angeführt, scheinen aber Anderen nicht ohne Grund eher zu den eintägigen oder Ephemeren zu gehören.

§. 122.

Das alltägliche Wechselfieber macht täglich einen

Anfall, welcher gewöhnlich des Morgens kommt und sich in den Nachmittagsstunden endigt. Der Frost ist im Allgemeinen mäßig und von kurzer Dauer, hält aber manchmal auch den größten Theil des Anfalles an; die Hitze ist gewöhnlich auch nicht sehr stark, aber beißend und länger dauernd; der Puls ist nicht so schnell, stark und groß als in anderen Arten; auch der Harn ist nicht so feuerroth wie in anderen Fiebern, sondern gelb; der Kranke hat immer einen schleimigen, faden Geschmack, die Zunge und Zähne sind mit Schleim überzogen und es erfolgen häufig schleimige Ausleerungen. Gewöhnlich herrscht es im Herbste und Winter, bei feuchter und kalter Witterung, und entscheidet sich sehr langsam.

§. 123.

Das dreitägige Fieber kommt alle 48 Stunden oder einen Tag um den anderen wieder und macht seine Anfälle gern des Nachmittags, doch auch nicht selten des Mittags und Morgens. Sie sind gewöhnlich kürzer als die anderer Wechselfieber. Bei ihnen ist der Frost heftig, erschütternd und selbst oft mit Steifigkeit der Glieder verbunden. Die Hitze ist sehr brennend und trocken, der Harn feuerroth, und es gesellen sich auch außer der Unruhe und Schlaflosigkeit nicht selten Irrereden und selbst manchmal Zuckungen dazu. Auch ist es häufig mit einem gallichten Zustande verbunden, der Kranke hat bitteren Geschmack, gallichtes Aufstoßen, Neigung zum Brechen, und die Krisen erfolgen dann gemeiniglich durch gallichtes Erbrechen und Stuhlgang. Oft entscheidet sich dies Fieber auch nach dem Ausbruche von einem Ausschlage an den Lippen, welches besonders gern mit dem siebenten Anfalle geschieht, wenn im dritten oder vierten der Ausschlag erschien. Es kommt häufig im Frühjahre vor, seltener im Herbste, befällt oft sonst ganz gesunde Menschen, ist gewöhnlich leichter als andere Wechselfieber zu heben, geht aber auch leicht in andere, als das alltägliche, anhaltende oder verdoppelte über, und macht auch häufig Rückfälle.

§. 124.

Das viertägige Fieber kehrt alle 72 Stunden oder um den dritten Tag wieder, fängt gewöhnlich gegen Abend an, dauert die Nacht hindurch und hat also die längsten Anfälle. Der Frost dauert länger und ist meistens gelinder, als in anderen Wechselfiebern, doch bei recht ächten viertägigen Fiebern manchmal auch außerordentlich heftig und mit Knochenschmerzen oder auch wohl mit Betäubung und Starrsucht verbunden. Die Hitze ist gewöhnlich mäßig und nicht so anhaltend wie der Frost. Auch ist der darauf folgende Schweiß gemeiniglich nicht sehr stark. Es greift den Körper sehr an, so daß derselbe bald ein kachektisches Ansehen erhält. Gerne herrscht es im Herbste, bei feuchter Luft, so wie in sumpfigen Gegenden, und befällt besonders Kachektische, oder an einem schleimigen Zustande oder an Fehlern der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber, Leidende. Es ist hartnäckiger als andere Wechselfieber, indem es selten vor dem vierzehnten Anfalle aufhört, manchmal ein oder zwei Jahre dauert und man selbst Fälle anführt, wo es 5, 8, 9, 12, 22, oder gar 48 Jahre angehalten haben soll. Auch entscheidet es sich häufig nicht vollkommen, sondern verursacht Blutschwären, Krätze, Speichelfluß, schwarzgallichte Ausleerungen, Geschwulst und Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes, Abzehrung, Wassersucht, Gelbsucht und andere Kacherien, wiewohl es auch manchmal hartnäckige und schwere Krankheiten, besonders Nervenkrankheiten, hebt. Uebrigens macht es auch besonders leicht Rückfälle.

§. 125.

Wechselfieber, deren Anfälle nach längeren Zwischenräumen wiederkehren, pflegen überhaupt langwierig zu seyn, so daß sie ein, zwei oder drei Jahre dauern. Sie greifen aber im Allgemeinen den Körper nicht sehr an und sind selten tödtlich. Was insbesondere das fünftägige Fieber betrifft, so entscheidet sich dasselbe manchmal schnell. Es entsteht zuweilen aus einem viertägigen, so wie auch aus einem an-

haltenden Fieber. Geht es vor der Auszehrung her, oder gesellt es sich zu derselben, so ist es nach Hippokrates höchst gefährlich, ja tödtlich, wiewohl dies ein seltener Fall ist.

§. 126.

Manchmal verdoppelt sich der Typus der Wechselfieber, und es treten in der Zeit, wo sonst nur ein Anfall erfolgte, zwei ein, oder es wechseln bald zwei, bald auch mehrere Anfälle, die ihren vorhergehenden entsprechen, mit einander ab. Das eine von diesen Fiebern ist dann zuweilen von verschiedener Art, indem die sich entsprechenden Anfälle des einen vorsetzen, während dies bei dem anderen nicht der Fall ist, oder die Anfälle des einen gelind, die des anderen heftig und von anderen Symptomen begleitet sind, wodurch man eben die Zusammensetzung erkennen kann. Außerdem unterscheidet man noch nach Sauvages zwischen dem Typus duplex und duplicatus, indem man annimmt, daß bei dem letzten die verdoppelten Anfälle an demselben Tage, bei dem ersten aber an verschiedenen Tagen sich einstellen.

Die verdoppelten Fieber sollen übrigens überhaupt vor ihrer völligen Entscheidung in einfache übergehen, welches aber nicht immer der Fall ist. Leicht gehen sie aber in anhaltende über, besonders die doppelten alltäglichen Fieber, und diejenigen, deren Anfälle vorrücken oder nachsetzen und dadurch manchmal so zusammenfallen, daß das Ende des einen in den Anfang des anderen Anfalles unmittelbar übergeht.

§. 127.

Was die einzelnen verdoppelten Fieber betrifft, so hat das doppelte alltägliche Fieber (Quotidiana duplex) in 24 Stunden zwei Anfälle, wovon der letzte nach einem kurzen Zwischenraume auf den ersten folgt. Es ist natürlich sehr selten und nähert sich den nachlassenden Fiebern, da die Zeit von 24 Stunden zu zwei Anfällen und einer irgend bedeutenden Apyrexie etwas kurz ist. Zuweilen begleitet es Auszehrungen, und meistens ist es mit großer Schwäche verbunden.

§. 128.

Das doppelte dreitägige Fieber (Tertiana duplex) macht jeden Tag einen Anfall, jedoch so, daß die Anfälle der ungleichen, so wie der gleichen Tage, also die des ersten und dritten, des zweiten und vierten rc., in Ansehung des Anfanges, der Dauer, Heftigkeit rc., mit einander übereinstimmen. Dadurch unterscheidet es sich auch von dem alltäglichen, welches täglich die gleichen Anfälle hat.

Von der Tertiana duplex unterscheidet man die Tertiana duplicata, welche an dem Fiebertage zwei Anfälle machen, dagegen den mittleren Tag fieberfrei lassen soll. Viele erfahrne Aerzte haben aber diese Art nie gesehen, und J. P. Frank sah sie nur als einen Abkömmling des hektischen Fiebers.

Außerdem hat man auch eine Tertiana triplex angeführt, welche den ersten und dritten Tag zwei Anfälle, den zweiten und vierten aber nur einen haben soll, die aber eben so selten ist.

§. 129.

Das doppelte viertägige Fieber (Quartana duplex) macht zwei Tage nacheinander Anfälle, dagegen der dritte fieberfrei ist. Auch will man eine Quartana duplicata, die an einem Fiebertage zwei Anfälle macht und dann die zwei Zwischentage fieberfrei läßt, beobachtet haben. Frank hat sie gleichfalls nie gesehen, und eben so wenig eine Quartana triplex und triplicata.

§. 130.

Noch hat man ein zusammengesetztes Wechselfieber halbdreitägiges Fieber (Hemitritaeus, Semitertiana) genannt, welches freilich verschieden bestimmt worden ist, nach der von den Meisten angenommenen Meinung des Archigenes aber aus einem alltäglichen und dreitägigen zusammengesetzt seyn soll, wovon das eine jeden Tag, das an-

dere jeden dritten Tag seinen Anfall macht, so daß der eine Tag zwei Anfälle, der andere einen hat *).

§. 131.

Nicht selten nähern sich auch die Wechselfieber den nachlassenden und werden überhaupt halbnachlassende genannt.

Dies ist erstens der Fall bei denen, welche von Torti **) Febres subcontinuae (etwas anhaltende) genannt werden, bei denen die Periode der Anfälle undeutlich wird, das Fieber bis zur gewöhnlichen Zeit der Apyrexie mit mancherlei gefährlichen und bösartigen Symptomen sich hinzieht und so ganz bereit erscheint, in ein anhaltendes überzugehen. Diese machen nach Torti die zweite Art der bösartigen Wechselfieber aus.

Zweitens gehören dazu auch diejenigen, welche nach Torti Febres subintrantes (einfallende) genannt werden, die zwar auch Neigung zum Anhalten haben, indem nemlich der neue Anfall oft so vorsetzt, daß er zu dem vorhergehenden noch nicht geendigten hinzukommt; die aber doch noch offenbare Perioden der Anfälle haben, auch leicht ertragen werden und keine Gefahr mit sich führen.

§. 132.

Eine andere Verschiedenheit der Wechselfieber hängt von ihrem allgemeinen Charakter sowohl, als von der Verbindung mit anderen Affectionen ab.

Außerdem, daß sie sich oft mit einem gastrischen Zustande verbinden, nehmen sie manchmal auch, besonders bei jungen und starken Personen, im Winter und Frühlinge und in gebirgigen Gegenden, den entzündlichen Charak-

*) Vgl. *Galenus* de febr. different. Lib. II. c. 7., *Adr. Spigelii* de Semitertiana L. IV. Francof. 1624. 4., *Brendelii* opusc. P. II. p. 22 sqq. und *van Swieten* comment. T. II. p. 444—446.

**) A. a. O. L. III. c. 1.

ter an, so daß die Hitze sehr heftig und länger dauernd als in den gewöhnlichen Fiebern, der Puls voller und hart, das Antlitz sehr roth wird ꝛc., auch auf dem aus der Ader gelassenen Blute eine Speckhaut entsteht, und daß zuweilen selbst örtliche Entzündungen der Eingeweide hinzutreten.

§. 133.

Eben so haben sie manchmal den nervösen Charakter und sind dabei mit einem schlimmen Symptome verbunden, wo sie dann bösartige (Febres intermittentes malignae, perniciosae), so wie auch begleitete Wechselfieber (Febres comitatae s. stipatae) genannt werden. Es findet dabei gewöhnlich große Niedergeschlagenheit der Kräfte Statt, der Puls ist klein und zuweilen das Fieber überhaupt im Verhältnisse zu den begleitenden Symptomen gelind. Auch während der Intermission ist der Kranke sehr matt, der Puls sehr klein, die Zunge und der Mund trocken oder rauh, der Geschmack metallisch, der Harn roh und wässerig, es erfolgt auch oft Erbrechen von reiner Galle oder anderen Stoffen, es ist Wüstigkeit des Kopfes und Neigung zu Ohnmachten, zuweilen beständige Schlafsucht vorhanden. Sie halten meistens den dreitägigen Typus und werden oft schnell mit dem zweiten oder dritten Anfalle tödtlich. Uebrigens kommen sie gewöhnlich epidemisch, und mehr in heißeren, feuchten und sumpfigen Gegenden vor.

Arten derselben sind die Wechselfieber mit Schlafsucht (Febr. intermitt. soporosae, comatosae), mit schlagflüssigen Anfällen (Febr. intermitt. apoplecticae), mit Zuckungen oder Krämpfen (Febr. intermitt. convulsivae s. spasticae) u. s. w.

§. 134.

Außerdem nimmt man an, daß zuweilen eine solche örtliche Affection, welche einen periodischen Typus beobachtet, das einzige Symptom des Wechselfiebers sey, indem dabei gar keine oder nur sehr undeutliche Fieberzufälle be-

merkt würden, und nennt solche periodische Krankheiten verlarvte, verkappte, maskirte Wechselfieber (Febr. intermitt. larvatae). So sollen alle die Krankheiten, welche die bösartigen Wechselfieber bilden, und noch manche andere, am häufigsten aber die krampfhaften und convulsivischen Symptome, als verlarvte Wechselfieber erscheinen können. Auch sollen sie gleich den eigentlichen Wechselfiebern durch die China geheilt werden. Manchmal sollen indessen auch kleinere Fieberzufälle, z. B. Gähnen und Recken vor dem Anfalle, allgemeiner oder örtlicher Frost und Schauder, oder örtliche Schweiße nach dem Anfalle ihre Natur verrathen, und zuweilen sollen sie selbst in die wahren Wechselfieber übergehen.

Es ist indessen auch hier zu bemerken, daß der periodische Typus, so wie die Wirkung der China und anderer Mittel, keinen hinreichenden Grund abgeben, eine Krankheit für fieberhaft zu erklären.

§. 135.

Die nächste Ursache des Wechselfiebers ist noch keineswegs gehörig erklärt. Doch weisen die Symptome, wie die Folgen der Krankheit und die Wirkung der Heilmittel darauf hin, daß der ursprüngliche Sitz der Anlage vorzüglich in den Verdauungsorganen und darin insbesondere krankhafte Reizbarkeit des cöliacischen Nervengeflechtes anzunehmen sey, bei deren bis zu einem gewissen Grade erfolgten Anhäufung die Reizung der Nerven dem Blutgefäßsysteme mitgetheilt und die Fieberbewegung erregt wird, mit ihrer Aufzehrung aber das Fieber aufhört. Ob dabei eine Materie in das Blut übergehe, ist zweifelhaft; so wie auch über die Beschaffenheit jener Wechselfieber-Materie, die man bald für grob, schleimigt, gallicht, nicht gehörig ausgearbeiteten Nahrungssaft, sauer gewordenen pankreatischen Saft 2c., bald für höchst fein, für die Aura oxygena (Ackermann), oder für wegen verhinderter Leitung und Verzehrung angehäufte Imponderabilien (Sprengel) er-

klärt hat, eben so wenig etwas ausgemacht ist, als über die Art ihrer Erzeugung.

§. 136.

Als Gelegenheitsursachen des Wechselfiebers sind vorzüglich die Sumpfluft, wie auch eine feuchte Luft und unbekannte epidemische Verhältnisse, die besonders im Frühlinge und Herbste eintreten, zu bemerken. Andere ebenfalls beschuldigte Einflüsse, als Ueberladung mit schwer verdaulichen, groben, zähen, fetten, oder leicht verderbenden Speisen, als Käse, Fischen, Schweinefleisch 2c., verdorbene Galle, Würmer, Erkältung, besonders nach Erhitzung, Leidenschaften, unterdrückte Ausschläge, besonders krätzige oder flechtenartige 2c., bewirken dasselbe wohl nur bei vorhandener Anlage oder epidemischer Constitution. Nach manchen Beobachtungen sind aber die Wechselfieber zuweilen ansteckend.

Wiewohl übrigens das Wechselfieber auch die gesundesten Menschen befallen kann, so haben doch solche besondere Anlage dazu, welche erst vor kurzem an demselben gelitten haben, welche schwächlich, phlegmatisch, kachektisch sind, an Stockungen und anderen Fehlern der Eingeweide des Unterleibes oder an Hautkrankheiten leiden, viele schwerverdauliche Nahrungsmittel, zähe Speisen, Käse, Fische 2c. zu sich nehmen, viel sitzen u. s. w.

§. 137.

Was die Vorhersagung betrifft, so kann man im Allgemeinen bei den gewöhnlichen ächten, regelmäßigen, einfachen Wechselfiebern, besonders wenn sie noch nicht zu lange gedauert haben, und der Kranke nicht zu sehr geschwächt oder kachektisch ist oder an schlimmen Fehlern der Eingeweide leidet 2c., einen baldigen guten Ausgang versprechen. Daß dagegen die bösartigen oder begleiteten Wechselfieber höchst gefährlich sind, ist schon oben (§. 133.) bemerkt worden. Auch sind diejenigen, welche schon lange gedauert haben, oder sehr eingewurzelt und gewissermaßen zur Gewohnheit geworden

sind, theils besonders schwer zu heben und sehr zu Rückfällen geneigt, theils können sie durch die Schwäche, welche sie veranlassen, oder durch den Uebergang in andere Krankheiten, besonders in anhaltende Fieber, in den Fieberkuchen (d. h. Anschwellung eines Eingeweides des Unterleibes, vorzüglich der Milz, dann der Leber, manchmal auch der Gekrösdrüse und in seltenen Fällen des Gekröses), in langwierige Entzündungen und Verschwärungen der Eingeweide, in Gelbsucht, Wassersucht, Abzehrung, krätzartige Ausschläge (die aber hier nicht in den Gelenken und zwischen den Fingern anfangen, sondern sich gleichmäßig über alle Theile des Körpers verbreiten, oft fressende Geschwüre darstellen, mit Gliederreißen, das in der Nacht heftiger wird, oder mancherlei unangenehmen Empfindungen im Unterleibe, manchmal auch mit unordentlichen Fieberanfällen verbunden sind, und nicht den gewöhnlichen Mitteln gegen die Krätze, sondern denen, die das Wechselfieber heilen, als der China ꝛc. in Verbindung mit warmen Bädern weichen), Epilepsie, Raserei und andere Nervenkrankheiten, gefährlich oder fortdauernd sehr beschwerlich werden. Zuweilen ist indessen das Wechselfieber, gleich dem Fieber überhaupt, auch heilsam und es können dadurch sehr hartnäckige Uebel, als Verstopfungen, schlimme Haut- und Nervenkrankheiten gehoben werden.

Rechnet man ferner die einzelnen Anfälle der Wechselfieber zusammen, oder zählt man die Stunden, welche die Anfälle dauern, zusammen und berechnet darnach die Summe der Tage, und vergleicht man die Wechselfieber dann mit den anhaltenden Fiebern, so findet man, daß der Verlauf von beiden in der Regel sich sehr ähnlich ist; daß beide dieselbe Neigung zur drei- und siebentägigen Periode und dieselben Arten des Ausganges haben, und man kann hiernach auch die Vorhersagung der an gewissen Tagen erfolgenden Veränderungen in beiden auf ähnliche Art bestimmen *).

*) Vgl. *Galeni* comm. 3. in Hipp. prognost. n. 7., *Sydenham* opp. L. I. C. V. p. 88. und Von Hoven Vers. über das Wechselfieber §. 24.

So pflegt z. B. in einfachen dreitägigen Fiebern (von denen ein Anfall höchstens zwölf Stunden oder einen natürlichen Tag dauert) der dritte und fünfte Anfall, gleich den ungleichen Tagen bei anhaltenden Fiebern, mehr Verschlimmerung oder mehr thätige Symptome zu äußern, der vierte Anfall im Verhältnisse des anzeigenden zum siebenten zu stehen, der siebente aber, welcher in anhaltenden so häufig kritisch ist, entscheidend zu seyn u. s. w. Freilich ist die Dauer der einzelnen Anfälle sowohl als des Wechselfiebers überhaupt, vielen Ausnahmen unterworfen, und es kann dasselbe auch oft in den ersten Tagen, ohne daß man eine gewisse Zahl von Anfällen abgewartet hat, geheilt werden; indessen sind die anhaltenden Fieber gleichfalls bald länger bald kürzer.

Außerdem sind die Wechselfieber, bei denen der Typus sehr fest ist, gewöhnlich langwierig, dagegen diejenigen, deren Anfälle zwei bis drei Stunden nach- oder vorsetzen und dabei abnehmen, sich bald zu entscheiden pflegen. Setzen sie aber sehr stark (um 8—12 Stunden) vor, dann gehen sie leicht in verdoppelte oder anhaltende Fieber über.

Die Prognose der alltäglichen, dreitägigen, viertägigen ꝛc. Fieber ist schon oben im Allgemeinen angedeutet worden.

Endlich ist noch zu bemerken, daß Frühlingsfieber sich leichter entscheiden als Herbstfieber, welche sonst (freilich auch bei einer weniger kräftigen Curmethode) oft den ganzen Winter hindurch anhielten und erst im Frühlinge verschwanden, so wie auch diejenigen Wechselfieber, wobei die Kranken übermäßigen Appetit haben (Freßfieber), was man besonders zuweilen bei viertägigen, doch auch bei dreitägigen, Fiebern wahrnimmt, sich weniger gut heilen lassen sollen.

§. 138.

Uebrigens darf man kein Wechselfieber für völlig geheilt halten, wenn die Zeit der Rückfälle noch nicht vorüber ist. Diese ist meistens sehr bestimmt, indem dreitägige Fieber nach sieben, viertägige und alltägliche Fieber aber nach vierzehn

Tagen, und zwar oft zu der Stunde, in welcher der letzte Anfall sich einstellte, zurückzukehren pflegen. Die Dauer dieser Rückfälle ist ebenfalls meistens bestimmt, indem sie gewöhnlich der des ursprünglichen Fiebers gleichkommt.

§. 139.

Bei der Cur der Wechselfieber hat man überhaupt auf ihre entfernten Ursachen, ihren allgemeinen Charakter und ihre Zusammensetzungen, nicht etwa blos auf die Zeit, zu welcher sie ihre Anfälle machen, zu sehen. Nach jenen Verhältnissen, welche die Wechselfieber im Wesentlichen mit anderen Fiebern gemein haben, ist zu bestimmen, ob sie eine gewisse Zeit der Natur zu überlassen, oder ob und auf welche Art sie zu heilen seyen; weshalb man sich auch hier in vieler Hinsicht auf das von den anderen Fiebern Gesagte beziehen kann.

§. 140.

Was zuerst das gutartige Wechselfieber betrifft, so kann man den Anfall desselben sich selbst überlassen, oder man braucht wenigstens nur dafür zu sorgen, daß er möglichst gelind und erträglich verläuft.

Kurz vorher muß der Kranke alle Fehler der Diät, zumal auch Ueberladung mit schwerverdaulichen Speisen, vermeiden, weil sonst der Anfall erschwert und schlimmer wird. Während des Frostes räth man dem Kranken sich warm zu kleiden oder gehörig mit Betten zu bedecken, so wie auch einzelne besonders kalte Theile, als die Füße, durch warme Tücher, Kleiensäcke oder Wärmflaschen zu erwärmen. Doch darf man diese Erwärmung (welche ohnehin den Frost, insofern er Nervenzufall ist, nicht allein hebt) nicht zu weit treiben, indem sie sonst Congestion des Blutes nach den Lungen und anderen inneren Theilen verursacht und die Angst vermehrt. Nützlich ist aber außerdem besonders warmes Getränk, z. B. ein Aufguß von Chamillen rc., den man in kleinen Portionen nehmen läßt, indem zu reichlicher Genuß den Anfall verschlimmert. Doch bei der Verbindung mit einem

gastrischen Zustande und großer Neigung zum Brechen kann man dieses durch große Portionen von lauem Getränk befördern. Bei eingetretener Hitze vermindert man die Bedeckung, mäßigt die Temperatur und giebt dem Kranken ein kühles, etwas säuerliches Getränk *). Hat sich endlich der Schweiß eingestellt, so muß ihn der Kranke, sich wieder etwas wärmer haltend und besser bedeckend, ruhig abwarten und weder durch erhitzende Sachen zu sehr befördern, noch durch Erkältung unterdrücken, indem sonst keine so gute Zwischenzeit folgt und der nächste Anfall viel schlimmer wird. Geht er nicht gehörig vor sich, so kann man ihn durch einen aromatischen Thee, durch ein warmes Bad und andere diaphoretische Mittel befördern. Nach dem Schweiße läßt man das Hemd und wo möglich auch das Bettzeug wechseln (was schon die dem Kranken so wohlthätige Reinlichkeit erfordert, wenn auch keine Ansteckung davon zu befürchten wäre), auch das Zimmer von dem Dunste, der es am Ende des Anfalles anfüllt, reinigen.

§. 141.

Während der Apyrerie muß man vorerst besonders auf die oft vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten Rücksicht nehmen und dieselben gleich oder nachdem sie nöthigenfalls durch Digestivmittel beweglich gemacht worden sind, durch Brech-

*) Manche haben übrigens auch nach Lind's (über die Krankheiten der Europäer in heißen Climaten. Riga u. Leipz. 1773. 8. S. 295.) Vorgange bald nach dem Eintritte der Hitze das Opium zu 15—20 und mehreren Tropfen angewendet und davon auffallende Minderung der Beschwerden, besonders auch der heftigen Kopfschmerzen, und Abkürzung des Anfalles beobachtet. Vgl. *J. J. Schaertlich* diss. de usu opii in febribus intermittentibus. Gott. 1783., Vogel's Handb. Th. 1. §. 63. Anmerk. und Hegewisch Erinnerung an die Anwendung des Opiums im zweiten Stadium des Wechselfieberanfalles, in Hufeland's Journal der prakt. Heilk. 1809. Nov. S. 97 fg. In gewöhnlichen Fällen ist dies nicht nöthig, und in manchen, z. B. wo Unreinigkeiten hervorstechen rc., nicht passend.

oder abführende Mittel ausleeren, den etwa Statt findenden Verstopfungen der Eingeweide aber den Salmiak, Tartarus tartarisatus, Spießglasmittel, besonders den Goldschwefel, das versüßte Quecksilber, auflösende bittere Mittel ꝛc. entgegensetzen, so wie offenbar hervorstechender Vollblütigkeit durch eine Aderlaß abhelfen. Auch wenn die Intermissionen noch nicht vollkommen sind, sondern sich noch Neigung zum gereizten, entzündlichen Zustande zeigt, muß man sich noch an temperirende Mittel, Potio Riverii oder den Salmiak halten, tonische und erhitzende aber vermeiden.

§. 142.

Wenn diesen Anzeigen entsprochen ist, oder wenn keine Anzeigen dieser Art Statt finden, aber doch schon drei bis vier Anfälle vorübergegangen sind *), wenn auch nicht zu hoffen ist, daß es, wie manches leichte Frühlings-Tertianfieber, schnell durch die Natur gehoben werden, oder daß es zur Hebung einer anderen Krankheit sich heilsam beweisen könne, so sind die gegen das Wechselfieber besonders dienlichen fiebervertreibenden Mittel (febrifuga) zu Hülfe zu ziehen.

§. 143.

Zu den fiebervertreibenden Mitteln werden aber vorerst vorzüglich gerechnet die bitteren Mittel (welche auch von Alters zu diesem Behufe benutzt wurden), besonders Rad. Gentianae und Hb. Centaur. min., oder auch Hb. Trifol. fibr., Card. bened. ꝛc., so wie ätherisch- oder aromatisch-bittere, als Cort. Cascarillae, Rad. Calam. arom., Hb. Absinth. ꝛc., desgleichen die besonders paregorisch wirkenden Flor. Chamomill., und bitter- oder balsamisch-ad-

*) Im Allgemeinen ist es wenigstens rathsam, die China und ähnliche fiebervertreibende Mittel nicht früher zu geben, wenn es nicht große Schwäche der Constitution der Kranken ꝛc. erfordert. Vgl. *Sydenham* opp. p. 309. u. Stieglitz Versuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers S. 62—63.

stringirende, als Cort. Salic., Hippocastan., Rad. Caryophyllat. rc., endlich insbesondere die China (Cortex Peruvianus).

§. 144.

Unter diesen Mitteln ist die China allerdings das wichtigste, obgleich auch die anderen (mit denen man auch vor der Entdeckung der China die Wechselfieber geheilt hat) gleich mehreren hernach noch anzugebenden oft gute Dienste leisten, in manchen Fällen ihre eignen Vorzüge haben oder auch schicklich mit der China verbunden werden können. Sie ist aber besonders auch dann den anderen vorzuziehen, wenn das Fieber langwierig und hartnäckig ist, wenn dabei Schwäche mit doch nicht zu sehr erhöhter Reizbarkeit verbunden hervorsticht, so wie wenn selbst in den Intermissionen gefährliche Nervenzufälle sich äußern. Wenn aber ein sehr gereizter Zustand des Nervensystemes damit verbunden ist, dient besonders die Verbindung der Chamillen mit der China oder auch ein Zusatz von Opium, dagegen bei großer und torpider Schwäche die Cascarille, der Calmus rc., vorzuziehen oder der China zuzusetzen sind.

§. 145.

Man giebt aber die China, besonders Cort. Chin. reg., in der fieberfreien Zeit gleich nach geendigtem Anfalle anfangend (denn während des Anfalles erregt sie leicht Drücken im Magen, Erbrechen, Angst, größere Hitze rc.) und am besten in Form eines möglichst feinen Pulvers, oder auch in dem neuen China-Präparat, das, wie es scheint, das antifebrilische Princip derselben vorzüglich darstellt, dem schwefelsauren Chinin. Das Pulver bringt man, wenn der Magen nicht stark genug seyn sollte, um es allein zu vertragen, mit einem Zusatze von Zimmt rc. oder mit einem aromatischen Wasser oder mit Wein, auch denen, die es so nicht nehmen können, in einer Latwerge bei. Sind die Unreinigkeiten, Verstopfungen rc. gehörig beseitigt und ist der Magen nur nicht zu schwach, so wird sie auf diese Art

gegeben gewiß vertragen, und sollte man dies noch nicht erwarten zu können glauben, so bereite man den Magen lieber durch andere passende und auch gegen das Wechselfieber wirksame Mittel (z. B. einen Aufguß von Calmus rc.) vor, als daß man die China in der Form des Aufgusses oder einer Abkochung rc. verschwendet, in der sie zwar auch helfen kann, aber offenbar bei weitem weniger wirksam ist. Ferner darf die China, wenn sie gehörig wirken soll, kein Purgiren erregen, weshalb man sie bei Neigung zum Durchfalle mit Opium verbindet. Außerdem muß sie in hinreichender Menge gegeben werden, in welcher Hinsicht zu bemerken ist, daß zwar manchmal schon zwei Drachmen zur Verhütung des nächsten Anfalles hinreichen, daß aber öfters eine größere Quantität erfordert wird, und daß im Allgemeinen in der fieberfreien Zeit bei alltäglichen und dreitägigen Fiebern eine halbe bis ganze Unze, bei viertägigen aber wohl zwei Unzen, in getheilten Gaben von einer halben bis zwei Drachmen, in kürzeren oder längeren Zwischenräumen, angewendet werden müssen, wenn das Fieber nicht wiederkommen soll *). So wie man nun mit dieser Quan-

*) Die in der ersten Zeit, wo die China entdeckt worden war, gewöhnliche, neulich wieder von Thueßink und Naße (in Hufeland's Journ. d. prakt. Heilk. 1814. Jan. S. 78 fg.) empfohlene Methode, eine geringere Quantität des Mittels blos vor dem Anfalle (nach Thueßink 1 Drachme oder selbst nur 1 Scrupel, nach Naße 1½ bis höchstens 2 Drachmen, die eine Hälfte eine Stunde vor dem Anfalle, die andere in dem Augenblicke, wo die Kranken das erste Frösteln empfinden), zu reichen, wornach auch kein Fortgebrauch der China nöthig seyn soll, wurde mit Recht aufgegeben, weil nach derselben so häufige Rückfälle erfolgten, und das im Anfange des Anfalles gegebene Mittel durch das zu der Zeit leicht entstehende Brechen oft wieder ausgeworfen wird, auch den Anfall schlimmer machen kann rc. Ueberdem bedarf die China einiger Zeit, um ihre Wirkung gegen das Fieber äussern zu können, und wenn sie kurz vor dem Anfalle gegeben wird, hebt sie auch nach der Angabe der Vertheidiger der

tität oft schon den nächsten Anfall verhüten kann, so sind auch meistens drei Unzen zur völligen Heilung hinreichend, wiewohl die zur Hebung des Wechselfiebers erforderliche Menge der China natürlich nach der Heftigkeit und Dauer der Krankheit, der Constitution des Kranken, der Witterung und Jahreszeit verschieden seyn muß. Auf jeden Fall verfährt man am sichersten, und verhütet Rückfälle und Nachkrankheiten am gewissesten, wenn man nach dem Verschwinden der Anfälle den Gebrauch der China um so länger und kräftiger fortsetzt, je größer die Dauer und Heftigkeit des Fiebers war.

§. 146.

Nächst den §. 143. genannten tonisch-paregorischen Mitteln und insbesondere der China, welcher man noch mehrere, als den Kaffee (in einer starken Abkochung mit Citronensaft versetzt), die Angustura, die Tulpenbaumrinde (Cort. Liriodendri) (v. Hildenbrand), die Wandflechte (Lichen parietinus) (Sander) ꝛc. gleichgeschätzt oder gar vorgezogen hat, die sich aber keineswegs so bewährt haben, gehören zu den gegen das Wechselfieber dienlichen Mitteln manche narkotische, besonders das Opium, welches nicht blos bei sehr gereiztem Zustande des Nervensystemes paßt und dann auch der China zugesetzt werden kann (§. 144.), sondern auch in bösartigen Wechselfiebern sehr wichtig ist, und die Belladonna, welche in hartnäckigen Fällen oft sehr

Römischen Methode den nächstbevorstehenden doch in der Regel nicht, sondern erst den folgenden. Giebt man sie aber, wenn sie einmal angezeigt ist, gleich nach dem Anfalle auf die gehörige Weise, so kann man sehr oft oder meistens den nächsten Anfall, den der Kranke nach der anderen Methode noch aushalten müßte, verhüten, also schneller helfen. Die von Sydenham, Torti ꝛc. verbesserte Methode wieder aufzugeben und zu der alten Methode zurückzukehren, würde daher eher ein Rückschritt der Kunst seyn. Vgl. meine Schrift üb. d. Einricht. d. med. Klin. im akad. Hosp. zu Heidelberg, S. 70 fg.

wirksam ist, nach Manchen auch die von mir freilich weniger wirksam befundenen bitteren Mandeln, Cort. Pruni Padi, Nux Vomica, Aconitum rc.

Außerdem hat man noch höchst verschiedene Mittel als fiebervertreibende empfohlen, die indessen, wenn sie auch manchmal das Fieber geheilt haben mögen und manche derselben unter gewissen Umständen benutzt werden können, doch überhaupt der China und ähnlichen Mitteln in Ansehung der kräftigen und sicheren, auch die Anlage gründlich hebenden Wirkung nicht gleichgestellt werden können, und von denen manche nur unbedeutende, manche leicht nachtheilige und selbst gefährliche Wirkungen haben, als flüchtig reizende, aromatische und scharfe Mittel, das Oleum animale Dippelii, Oleum Cayeput, den Campher (der gleich anderen auf die Haut wirkenden Mitteln auch besonders dann, wenn die Anfälle nicht mit den gehörigen Schweißen sich endigen, mit Nutzen angewendet oder der China zugesetzt werden kann), die Valeriana rc., den Pfeffer, die Flores Arnicae, Chelidonium maj., Senf rc., wie auch Asa foetida und andere Gummi resinosa, desgleichen Mineralsäuren, den Alaun, Vitriolum Martis und andere Eisenmittel, das vegetabilische Laugensalz mit einer Säure gesättigt, das Magisterium Bismuthi, den Salmiak, Spießglasmittel, besonders Sulph. Antimon. aur. und Regul. Antimon. medic., wie auch Tart. emet. oder Ipecacuanha in kleinen Gaben, Quecksilbermittel, ja selbst den Arsenik (der, wenn er auch gegen das Fieber sehr wirksam seyn mag, doch als ein höchst gefährliches Mittel in dieser Krankheit, gegen welche man ohnehin so sichere Mittel hat, nicht wohl zu empfehlen ist), ferner Brechmittel vor dem Anfalle gegeben (welche denselben wahrscheinlich durch Gegenreiz manchmal verhüten können) oder drastische Purgirmittel (die Schraud während des Anfalles zu geben gerathen hat, deren Wirkung aber unsicher ist und die leicht sonst schaden können), die thierische Gallerte oder das Eiweiß von drei Eiern in laulichem Wasser mit ein wenig Zucker zerrührt vor dem Anfalle

genommen (Seguin), die Spinneweben u. a., endlich noch mancherlei äußerliche Mittel, als warme, aromatische Bäder, reizende Pflaster, z. B. Emplastrum de Galbano crocatum Mynsichti mit etwas Blasenpflaster versetzt, oder die Brechweinsteinsalbe, Umschläge und Einreibungen auf die Gegend des Magens und Unterleibes angewendet, oder Blasenpflaster, Knoblauch, Hahnenfuß rc. auf die Faustgelenke gelegt, ja selbst die Unterbindung der Gliedmaßen *).

Ueberdem werden auch die Anfälle des Wechselfiebers manchmal durch psychische Eindrücke, welche eine andere Stimmung des Nervensystems bewirken, verhütet, als durch Affecte, Freude, Schrecken, Zorn, gespannte Aufmerksamkeit auf einen anderen Gegenstand, Erregung der Einbildung, den Glauben an Amulete und andere sympathetische Mittel. Zuweilen wird es auch durch die Befriedigung des Instinctes zu gewissen Dingen gehoben.

§. 147.

Manchmal sind die Wechselfieber, besonders die viertägigen, sehr hartnäckig.

Hier ist vorerst zu untersuchen, ob Obstructionen der Eingeweide des Unterleibes Statt finden, in welchem Falle man dann erst die schon §. 141. empfohlenen auflösenden Mittel, Salmiak, Spießglas- und Quecksilbermittel rc., oder auch Asa foetida, Cicuta, Belladonna, Aconitum, Flor. Arnicae, Chelidonium, Helleborus, Gratiola etc., Einreibungen der Quecksilbersalbe, Visceralklystiere rc. anwenden, nachher aber zur China rc. schreiten muß.

Oft scheint aber nur Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems zum Grunde zu liegen, wo dann Opium, mit der dann auch kräftig anzuwendenden China verbunden, wie auch die Belladonna und andere nervina und tonica,

*) Ein sehr großes Verzeichniß der fiebervertreibenden Mittel, zu denen noch viele andere, zum Theil auch abgeschmackte und ekelhafte, Harn von Menschen und Kühen rc. gerechnet worden sind, hat schon *Trnka* gegeben.

zuletzt auch wohl Eisenmittel zu gebrauchen sind. Auch hat man hier, wenn Opium und China auf die gewöhnliche Art gegeben nicht hinreichen, empfohlen, das Opium im Anfalle selbst, nach geendigtem Froste zu geben, wo es dann oft einen guten Schweiß bewirke und zur Minderung und Hebung der folgenden Anfälle beitrage. Manchmal ist es auch bei habituell gewordener Neigung des Nervensystems zu den Anfällen nöthig, diese Gewohnheit durch Verhütung oder Unterdrückung des Anfalles zu heben, wozu außer starken Dosen der China mit Opium eine Stunde vor dem Anfalle gegeben auch vor dem Anfalle gereichte Brechmittel, psychische Einwirkungen, wie auch manche äußerliche Mittel (§. 146.) rc. dienen. Zuweilen ist besonders eine Luftveränderung heilsam.

Außerdem muß man noch auf etwa vorhandene specifische materielle Ursachen Rücksicht nehmen.

§. 148.

Bei dem entzündlichen Wechselfieber sind antiphlogistische Mittel angezeigt und bei großer Heftigkeit desselben, auch während des Anfalles im Zeitraume der Hitze, Blutausleerungen, auch wohl wiederholte, nöthig. Wenn aber der entzündliche Charakter hierdurch gehoben ist und das Wechselfieber noch wie ein gewöhnliches fortdauert, so kann man dann die China, anfangs auch wohl mit Salmiak verbunden, geben.

§. 149.

Bei bösartigen Wechselfiebern endlich muß man zwar auch auf die Natur der damit verbundenen Zufälle und deren Ursachen (z. B. Vollblütigkeit, scharfe Galle rc.) Rücksicht nehmen; doch kommt es, da die Gefahr hier doch besonders von schlimmer Affection des Nervensystems abhängt, vorzüglich darauf an, den bevorstehenden lebensgefährlichen Anfall zu verhüten durch kräftigen Gebrauch der China (die man frisch und auf das feinste alcoholisirt, auch nach Um-

ständen mit Wein oder andern flüchtigen Reizmitteln verbunden, zu einer oder anderthalb Unzen in der Zwischenzeit und besonders auch in verdoppelter Gabe vor dem Anfalle, anwendet), oder des Opiums (welches man besonders auch vor dem Anfalle in starken Gaben allein oder in Verbindung mit China ꝛc. giebt), mit welchen Mitteln man dann noch Bäder, Umschläge, Klystiere (zu welchen allen man auch die China, besonders wenn sie etwa nicht verschluckt werden kann, empfiehlt, wozu aber auch andere kräftige Reizmittel passen), so wie Blasenpflaster oder Senfumschläge verbindet. Auch während der Anfälle ist das Opium in starken und wiederholten Gaben gereicht das Hauptmittel *), außer welchem man indessen auch andere kräftige nervina empfohlen hat.

Nur wenn der Anfall verhütet worden ist und man die Zeit mehrerer zu erwartender Anfälle hindurch den Kranken durch die Fortsetzung jener Methode vor der Rückkehr der Anfälle gesichert hat, kann man die etwa noch vorhandenen Unreinigkeiten ꝛc. angreifen.

§. 150.

Ist das Fieber gehoben, so muß man, um die so leicht erfolgenden Rückfälle und Nachkrankheiten zu verhüten, und die Wiedergenesung gehörig zu befördern, die schädlichen Einflüsse, besonders auch Erkältung, Ueberladung des Magens mit schwerverdaulichen Speisen, unnöthige Laxirmittel ꝛc., sorgfältig vermeiden und neben einer kräftigen Diät die China oder andere bittere ꝛc. Mittel nach den Umständen kräftiger oder schwächer bis zur gänzlichen Herstellung fortbrauchen. Es muß dies aber um so länger geschehen, je länger die Krankheit gedauert hat und je größer die dadurch erzeugte Schwäche ist. Auch muß man besonders auf die Zeit, wo die Rückfälle vorzüglich gern zu erfolgen pflegen, Rücksicht nehmen, und einen oder einige Tage vor der-

*) Vgl. Wirtensohn's Abhandl. über den Mohnsaft, in d. Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte, B. 4. S. 455 fg.

selben die fiebervertreibenden Mittel von Neuem nehmen lassen (wenn man sie nicht ohnehin bis dahin fortgesetzt hat), welches man in schlimmeren Fällen vor der zweiten, dritten, ja selbst der vierten, fünften bis achten Periode des Rückfalles *) zu wiederholen empfohlen hat.

§. 151.

Was endlich noch die Nachkrankheiten betrifft (welche nicht etwa blos, wie man sonst behauptet hat, durch zu frühzeitigen und starken Gebrauch der China, sondern vielmehr meistens durch zu lange aufgeschobene und zu schwache Anwendung derselben und ähnlicher Mittel entstehen), so müssen diese zwar ihrer besondern Natur gemäß behandelt werden, werden aber oft am besten durch die China bezwungen, mit welcher man indessen manchmal nach den Umständen der zurückgebliebenen Krankheit entsprechende Mittel, z. B. bei Verstopfungen auflösende u. s. w. zu verbinden hat. Wo übrigens alle andere Mittel nichts helfen und besonders das Fieber wirklich zu schnell unterdrückt worden ist, hat man den Rath gegeben, das Fieber wieder zu erregen und zu diesem Behufe abführende Mittelsalze, das Extract des Rußes, die Belladonna, das kohlensaure Gas, wiederholtes Auflegen des Cortex Mezerei auf verschiedene Theile, das Zusammenliegen unter einer Decke mit einem Wechselfieberkranken ꝛc. empfohlen, wiewohl durch diese Methode die Nachkrankheiten nicht immer gehoben und manchmal selbst verschlimmert werden.

*) Vgl. von Hovens Versuch über die Wechselfieber, Th. 2. §. 27. und desselben Versuch einer praktischen Fieberlehre. §. 295.

Zweiter Abschnitt.
Von den Entzündungen.

Erstes Capitel.
Von der Entzündung überhaupt *).

§. 152.

Entzündung (Inflammatio, Phlegmone, Phlegmasia, Phlogosis), wird die Krankheit genannt, deren wesent-

*) Theoretisch-praktischer Versuch über die Entzündungen, ihre Endigungen; und mancherlei andere Krankheiten des menschlichen Leibes; wobey die Muskelkraft der Haargefäßchen zum Grunde gelegt wird. Von Heinr. van den Bosch. Münst. u. Osnabr. 1786. 8. — Benj. Bells Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung, nebst einigen Bemerkungen über die weißen Geschwülste der Gelenke und die chirurgische Behandlung der Entzündung und ihre Folgen. A. d. Engl. Neue verb. u. verm. Ausg. Leipz. 1792. 8. — Zusätze zu Benj. Bells Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung, gesammelt u. herausgeg. von Ernst Benj. Gottl. Hebenstreit. Leipz. 1793. 8. — Allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge. In fünf Vorlesungen von *Georg Wedekind.* Leipz. 1791. 8. — John Hunters Versuche über das Blut, die Entzündung u. Schußwunden. A. d. Engl. mit Anmerk. von Ernst Benj. Gottl. Hebenstreit. 2 B. Leipz. 1796 u. 1800. 8. — *Jo. Burns* Diss. on inflammation. 2 Vol. Lond. 1800. 8. — *Imman. Meyer* über die Natur der Entzündung. Berl. 1810. 8. — Desselb. Versuch einer kritischen Geschichte der

lichste Symptome Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz des leidenden Theiles sind. Uebrigens pflegt dadurch die Verrichtung des Theiles gestört zu werden, und meistens ist sie mit Fieber verbunden, das jedoch nicht immer die Wirkung derselben ist, sondern in verschiedenem Verhältnisse zu ihr steht. (Vgl. §. 21. Anmerk.)

§. 153.

Unter den angeführten pathognomonischen Symptomen entsteht die Röthe, welche bald heller bald dunkler ist, von der Blutanhäufung, die selbst in solchen Gefäßen erfolgt, die im natürlichen Zustande kein Blut, sondern nur dünnere wässerige Feuchtigkeit führen, nach Manchen auch von der mehr oxydirten Beschaffenheit des Blutes.

Die Geschwulst ist der vermehrten Turgescenz des entzündeten Theiles, der Ausdehnung der Gefäße von dem Blute, wie dem Ausschwitzen von Blut, Faserstoff und Lymphe in das Gewebe des Theiles zuzuschreiben. Sie ist größer in drüsichten, zellichten Theilen, geringer in fibrösen Organen.

Die Hitze, die zwar oft mehr dem Gefühle auffällt, als durch den Thermometer angezeigt wird, nach Goupil's Versuchen um 5 Grade Reaum. vermehrt ward, wird durch den lebhafteren Lebensproceß und den stärkeren Wechsel der Materie bewirkt. Sie ist stärker in hitzigen Entzündungen, in jungen blutreichen Personen, in empfindlichen Theilen,

Entzündungen. 1. Th. Berl. 1812. 8. — Lectures on inflammation exhibiting a view of the general doctrines pathological and practical of medical surgery by *J. Thomson*. Edinburg 1813. 8. — *John Thomson* über Entzündung. A. d. Engl. Herausgeg. von *Pet. Krukenberg*. 2 B. Halle 1820. 8. — Histoire des phlegmasies ou inflammations chroniques. Par *F. J. V. Broussais*. III Tom. 3. édit. Paris, 1822. 8. — *A. N. Gendrin* histoire anatomique des inflammations. 2 Vol. Paris 1826—27. 8. Deutsch u. m. Nachträg. verm. v. Radius. 2 Th. Leipz. 1828 u. 1829. 8.

beim Uebergange in Eiterung und Brand, schwächer in chronischen Entzündungen.

Der Schmerz ist bald drückend, bald stechend, bald klopfend, brennend ꝛc. und von der Erhöhung der Sensibilität, wie von der Ausdehnung, Spannung des Theiles abzuleiten. Oft ist er auch sehr gering und manchmal fehlt er ganz.

§. 154.

Wenn diese Symptome sich in einem äußeren Theile unseren Sinnen darstellen, so ist die Entzündung leicht und bestimmt durch sie zu erkennen. Bei inneren Entzündungen sind aber mehrere dieser Zeichen oft nicht wahrzunehmen, insbesondere die Röthe und Geschwulst nur dann in den äußeren Bedeckungen zu bemerken, wenn der leidende Theil beträchtlich groß, der Oberfläche nahe und mit weichen Theilen bedeckt ist. Man schließt daher auf innere Entzündungen aus dem anhaltenden festen Schmerze, der inneren Hitze und der gestörten Verrichtung eines Eingeweides, wie aus dem entzündlichen Fieber, dem heftigen, nicht zu löschenden Durste ꝛc. Es sind jedoch auch die Schmerzen und Hitze nicht immer deutlich und bei allgemeiner Verminderung der Sensibilität und Mangel des Bewußtseyns gar nicht zu bemerken; es wird der Puls nicht bei jeder Entzündung beschleunigt oder stärker, und es ist auch die Störung der Verrichtungen mancher Organe nicht leicht wahrzunehmen, so wie ohnehin durch die verschiedensten Krankheiten die Verrichtungen gestört werden.

Um innere Entzündungen gehörig zu erkennen, muß man demnach freilich nicht blos auf das eine oder andere von jenen Zeichen achten, sondern das Zusammenkommen von mehreren, so wie zugleich die Ursachen und insbesondere die herrschende Constitution, zu Rathe ziehen. Da nun aber diese Verhältnisse sehr oft nicht in gehöriger Deutlichkeit und Menge sich darbieten, so begreift man leicht, warum manche Entzündungen während des Lebens durch höchst unsichere oder gar keine Merkmale zu erkennen sind (verborgene

Entzündungen, Inflammationes occultae, clandestinae) *).

Auch bei den Leichenöffnungen ist große Vorsicht in der Annahme einer vorhergegangenen Entzündung nöthig. Die oft für Zeichen derselben gehaltenen mit Blut unterlaufenen oder scheinbar brandigen Stellen, oder die zusammengeklebten Oberflächen der Organe können auch ohne alle Entzündung theils durch Ergießung der Säfte vor und während des Todes, besonders in Nerven- und Faulfiebern, theils durch früheren Tod derselben veranlaßt werden. Die wichtigsten Zeichen derselben sind aber außer der Anfüllung des feinen Gefäßnetzes des leidenden Theiles mit Blut, der Anfüllung des Zellgewebes mit ausgeschwitztem Blutwasser, Lymphe, Faserstoff und manchmal selbst mit Blut, und den weißen polypösen Gerinnungen in den größeren und kleineren Gefäßen, besonders Auflockerung, Erweichung oder Verdickung und Verhärtung des leidenden Theiles, so wie neuerzeugte Fasern, Gefäße und gallertartige Häute, wodurch die einzelnen Theile so fest vereinigt werden, daß man sie nicht ohne Mühe und Verletzung ihrer Oberfläche trennen kann.

§. 155.

Für die Ursache der Entzündung ist wohl vorzüglich zu erklären übermäßige besonders auch die Blutgefäße betreffende Reizung eines Theiles, erhöhte Irritabilität und Sensibilität desselben in Verbindung mit Anhäufung des oft auch durch größere Plasticität sich auszeichnenden Blutes in den größeren und kleineren blutführenden Gefäßen, wie auch in solchen, die sonst kein rothes Blut führen, und oft mit Ausschwitzung von Blut, Faserstoff und Lymphe in das Gewebe des Theiles. In den Blutgefäßen bemerkt man dabei anfangs eine schnellere Bewegung, auch wohl einige durch den

*) Vgl. über diese außer Morgagni, de Haen, Sarcone, Stoll, *Arn. Wienholt* diss. de inflammationibus occultis viscerum hypochondriacorum in febribus bilioso-putridis. Gott. 1772. 4., Reyland u. A.

stärkeren Reiz bewirkte Verengerung; späterhin aber wird die Bewegung des Blutes oft langsamer und hört wohl selbst in den meisten, dann auch erweiterten und von dem angehäuften Blute verstopften, Gefäßen auf. Es ist also in dem entzündeten Theile außer der erhöhten Gefäßthätigkeit allerdings auch Stockung (Stasis inflammatoria) anzunehmen *).

§. 156.

Anlage zu Entzündungen haben besonders junge, sanguinische oder cholerische, starke und vollblütige, oder reizbare, zum Orgasmus des Blutes und zu Congestionen geneigte Personen. Außerdem sind die einzelnen Systeme und Organe mehr oder weniger zu Entzündungen geneigt. Am häufigsten sind sie in dem Zellgewebe, dem Hautsysteme, den Schleimhäuten, serösen Häuten und den Eingeweiden, besonders denen, welche, wie die Lungen, nicht blos an Zellgewebe und Gefäßen reich, sondern auch der Einwirkung der Luft mehr ausgesetzt sind, seltener in den Muskeln, großen Gefäßen und Nerven, und am seltensten in den Sehnen, Bändern, Knorpeln und Knochen.

*) Wenn die Entzündung von vielen Neueren für eine Erhöhung der Lebensthätigkeiten erklärt wird, so ist freilich zu bemerken, daß reine und einfache Erhöhung der Lebensthätigkeiten wohl nicht das Wesen der Entzündung ausmacht. Der entzündete Theil müßte sonst seine Verrichtung mit mehr Energie ausüben; wovon gerade das Gegentheil Statt findet. Die Entzündung ist immer Krankheit, und ihre Wirkung nicht blos neue Bildung und Verbildung, sondern oft auch Zerstörung der Organe. — Daß gleich bei der Entzündung die Bildung neuer Gefäße Statt finde, wie manche glauben, ist nicht erwiesen, in manchen Fällen, wo die Entzündung plötzlich durch die Einwirkung des Feuers 2c. bewirkt wird, auch gar nicht wahrscheinlich, und zur Erklärung der Röthe 2c. nicht nöthig anzunehmen. Doch können sie im Verlaufe der Entzündung, in den durch Ausschwitzung des Faserstoffes entstandenen Fasern, Häuten 2c. gebildet werden.

§. 157.

Gelegenheitsursachen der Entzündungen sind vorzüglich kalte, trockene Luft, scharfe Nord- und Ostwinde, überhaupt große Kälte, zumal wenn sie plötzlich auf einen erhitzten Körper wirkt, so wie auch große und schnell auf Kälte folgende Hitze, Mißbrauch reizender, erhitzender und scharfer Speisen und Getränke, Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, übermäßige Bewegung, heftige Affecte, mancherlei chemische Schärfen, Arzneien und Gifte, ansteckende Stoffe und endlich auch mechanische Schädlichkeiten.

§. 158.

Man hat aber in Bezug auf den Charakter der Entzündung vorzüglich unterschieden die active (sthenische, Inflammatio activa, sthenica) und die passive (asthenische, Inflammatio passiva, asthenica). Dabei ist jedoch zu bemerken, daß der Charakter der Schwäche mit dem Wesen der ächten Entzündung im Widerspruche steht, und daß der Zustand, welchen man passive Entzündung nennt, der wahren Entzündung nur in Ansehung der Blutanhäufung und einzelner Symptome ähnlich ist und eigentlich nicht den Namen Entzündung verdient. Er kann indessen oft im späteren Verlaufe der Entzündung eintreten oder die Folge derselben seyn, ist aber außerdem gewiß in der neueren Zeit zu oft ohne Grund angenommen worden.

Die von vielen Neueren für eine Art der asthenischen gehaltene, jedoch nicht blos aus Schwäche zu erklärende, bösartige Entzündung (Inflammatio maligna, typhodis) begleitet oft die Nerven- und Faulfieber, und wird durch eigne giftartige Krankheitsstoffe erzeugt oder hängt mit schlimmer Ausartung der Säfte zusammen, es ist dabei die Röthe dunkler, ins Blauliche oder Bleifarbige fallend, der Schmerz mehr stumpf als stechend, manchmal brennend, und oft fehlt er ganz, das Blut ist zur Auflösung geneigt, und sie geht sehr leicht in den Brand über.

Auch bei der langwierigen Entzündung (Inflam-

matio chronica, lenta), wie sie oft in den drüsigen Theilen der Augen ꝛc., wie auch anderen Eingeweiden vorkommt, pflegt allerdings nur eine geringere, oft auch zur Schwäche sich hinneigende oder in Erschlaffung übergehende Reizung der Gefäße Statt zu finden, die Schmerzen sind dabei nicht heftig oder fehlen zuweilen ganz, und der Puls ist ebenfalls oft wenig oder gar nicht beschleunigt und nicht hart, so daß auch diese Entzündung oft sehr verborgen ist, das Blut hat dabei eine geringere Plasticität, sie geht meistens nur in das Durchschwitzen oder in Verschwärung über, und verbindet sich auch, wenn sie in wichtigen Eingeweiden vorkommt, oder der übrige Körper consensuell mehr angegriffen wird, mit einem Zehrfieber. Sie entsteht auch besonders bei schlaffen, alten, kachektischen Personen, nach vorhergegangenen schwächenden Krankheiten und wird durch schlechte Nahrung und andere schwächende Ursachen unterhalten.

§. 159.

Ferner unterscheidet man nach der verschiedenen Beziehung der Entzündung zu den Ursachen und ihrer Verbindung mit anderen Krankheiten die primäre, idiopathische und die secundäre, symptomatische, so wie die specifischen, welche durch eigenthümliche Krankheitsstoffe erregt oder modificirt werden, als die gichtische, variolöse oder andere exanthematische, scrophulöse, venerische ꝛc., deren Erklärung sich theils aus der allgemeinen Pathologie, theils aus der Geschichte der Krankheiten, womit die Entzündung zusammenhängt, ergiebt.

§. 160.

Außerdem unterscheidet man die phlegmonöse Entzündung (Phlegmone), welche tiefer in die Substanz der Theile eindringt und gewöhnlich mit einer beträchtlichen Geschwulst verbunden ist, und die rosenartige Entzündung (Inflammatio erysipelacca, Erysipelas), welche nur über die Oberfläche der Haut und der Eingeweide verbrei-

tet ist und leicht ihren Sitz ändert. Ein geringerer Grad oder der Anfang der Phlegmone wird von den Neueren Phlogosis genannt. Auch hat man der wahren Blutentzündung (Inflammatio sanguinea) die seröse, lymphatische, weiße Entzündung (Inflammatio serosa, lymphatica, alba) (wozu besonders die rheumatische und katarrhalische gerechnet werden) entgegengesetzt, weil sie nicht sowohl in den Blutgefäßen als in feineren Gefäßen ihren Sitz hätten, auch dabei mehr Anhäufung und Absonderung von seröser, scharfer, lymphatischer Feuchtigkeit als Anhäufung von Blut Statt finde. Von diesen wie von anderen auf den Sitz sich beziehenden Verschiedenheiten der Entzündung wird hernach näher gehandelt werden.

§. 161.

Die Entzündung hat verschiedene Ausgänge, und zwar endigt sie sich entweder durch Zertheilung, oder durch Eiterung oder Verschwärung, oder durch Ausschwitzung, Verhärtung, oder durch den Brand.

§. 162.

Die Zertheilung (Resolutio) ist der beste Ausgang, womit das Leiden des Theiles ganz aufhört, insbesondere die zu starke Reizung der Gefäße nachläßt und die gehörige Thätigkeit derselben wieder hergestellt wird, auch die angehäuften und ausgetretenen Säfte theils in die Blutadern getrieben und fortgeführt, theils eingesogen, theils ausgeleert werden. Wenn sie bevorsteht, vermindern sich die Röthe, der Schmerz und die Hitze, der leidende Theil fängt an feucht zu werden, das Fieber läßt nach, die Zunge und die Haut werden feucht, der Harn bekommt einen leichten, wolkichten Bodensatz, es erfolgt oft auch ein wohlthätiges Nasenbluten gegen den siebenten Tag, und es wird die Verrichtung des Theiles hergestellt, so wie auch, wenn der leidende Theil ein innerer ist, die darin abgesonderten Säfte ausgeleert zu werden pflegen. Sie ist besondees zu erwar-

ten, wenn die Entzündung nicht zu heftig ist und nicht zu lange gedauert hat, wenn sie nicht in einem zu schwachen kachektischen Körper Statt findet, nicht mit einem bösartigen nervösen oder faulichten Zustande verbunden ist, und nicht verkehrt, besonders mit reizenden Mitteln, behandelt wird. Uebrigens kann man keine gewisse Zahl von Tagen, innerhalb welcher sie allein erfolgen könne, festsetzen, indem selbst eine heftige Entzündung eines edlen Theiles oft noch nach dem vierzehnten Tage zertheilt worden ist, manchmal aber schon am zweiten oder dritten Tage die Zertheilung nicht mehr bewirkt werden konnte.

§. 163.

Bei der Eiterung (Suppuratio) wird in den vorher entzündeten Theilen eine eigenthümliche krankhafte Absonderung gebildet.

Bei äußeren Entzündungen kann man diesen Ausgang oder den Uebergang in eine Eitergeschwulst (Absceß) leicht erkennen. Die Entzündung, welche darin übergehen will, ist heftiger als gewöhnlich, die Oberfläche des Theiles ist sehr roth, brennend, trocken und gespannt, der Schmerz ist ungemein heftig, wird aber bald klopfend, und es kommt, besonders wenn der leidende Theil empfindlich oder die Entzündung von bedeutendem Umfange ist, ein Gefühl von Schauder, welches sich vom leidenden Theile weiter verbreitet, oft auch wirkliches Fieber (Febris suppuratoria) dazu. Allmählig hebt sich die Oberfläche der Geschwulst in eine Spitze, welche die Röthe verliert und gelblich oder weißlich und weich wird. Mit der Verbreitung dieser Farbe und Weichheit über den Umfang der Geschwulst läßt auch der klopfende Schmerz nach und wird nur noch im rothen Umfange der Geschwulst gefühlt. Wird jetzt, vor völliger Ausbildung des Abscesses, die Geschwulst aufgeschnitten, so findet man in dem Parenchyma eine blutige, aber dünne und wässerichte Feuchtigkeit, die allmählig in den Eiter verwandelt wird.

Wenn aber der Absceß mehr ausgebildet, im ganzen

Umfange gelblichweiß geworden ist, kann man beim Drucke auf die Geschwulst das Schwappen (die Fluctuation) in derselben, die weich geworden und nur noch einige harte Stellen hat, deutlich bemerken. Wird sie nun geöffnet, so ergießt sie eine eigenthümliche, milde, gelblichweiße, nicht übelriechende Feuchtigkeit, den Eiter. Manchmal wird in der Mitte des Abscesses durch Verdickung der Feuchtigkeit ein Pfropf gebildet, der entweder endlich in der Feuchtigkeit aufgelößt wird, oder durch die Kunst herauszudrücken ist. In den mäßig entzündeten Wänden der Höhle des Abscesses (aber nicht des verschlossenen, sondern des geöffneten) erfolgt nun die Granulation, d. h. die Bildung von Fleischwärzchen, oder kleinen körnerartigen, hochrothen Pünctchen, die von dem Eiter befeuchtet sind, der, wenn er ausgeleert ist, immer von neuem hervorquillt, während in den umgebenden Theilen Abnahme des Umfanges zu bemerken ist. Die Fleischwärzchen vereinigen sich und bilden eine Haut, die sehr gefäßreich ist, und leicht blutet, übrigens gleich den Körnchen die Beschaffenheit des Zellgewebes hat. Der Ersatz der verloren gegangenen Substanz wird dadurch bewirkt, daß immer neue Schichten von Fleischwärzchen entstehen, bis sie über die Fläche der Haut sich erheben, und daß dann die immer auf der obersten Schicht sich zeigende Absonderung des Eiters nachläßt, daß die Fleischwärzchen einsinken, fester werden und endlich eine Narbe bilden, die aus einer einfach zellulösen, mit sehr wenigen Gefäßen versehenen, Haut besteht.

Wird der Absceß weder von selbst, noch durch die Kunst geöffnet, so pflegt der enthaltene Eiter zu verderben, auch wohl die benachbarten Theile anzufressen, so daß Verschwärungen und Blutflüsse entstehen.

Innere Eiterungen sind schwieriger oder leichter zu erkennen, je nachdem ihr Umfang kleiner oder größer ist, der Eiter verschlossen bleibt oder auf irgend einem Wege ausgeleert wird u. s. w. Man giebt aber im Allgemeinen folgende Zeichen derselben an. Die Heftigkeit der Symptome

der Entzündung nimmt ab, ohne daß die Erscheinungen der Krise sich einstellen, die Verrichtung des leidenden Theiles bleibt im Gegentheile gestört, es stellt sich öfters Schauder, bei sehr starker Eiterung auch wohl erschütternder Frost ein, und statt des Schmerzes hat der Kranke das Gefühl von Schwere, Druck oder Kälte in dem leidenden Theile. Dann kommt ein Zehrfieber dazu, wobei die Wangen eine umschriebene Röthe bekommen und brennende Hitze die Fläche der Hände und Füße befällt, (welches besonders nach dem Essen und gegen Abend der Fall ist), der Harn einen flockigen eiterartigen Bodensatz erhält, Nachtschweiße und späterhin auch Durchfälle und Oedeme der Füße oder auch wohl der Hände sich einstellen und der Körper allmählig bei ziemlich starker Eßlust abmagert. Zuweilen zeigt sich auch über der Stelle der Eiterung eine ödematöse Geschwulst, die anfangs blos die Oberfläche der leidenden Stelle einnimmt, bald aber sich beinahe über das ganze Glied ausbreitet. Manchmal kann man auch durch ein geübtes Gefühl das Schwappen des tief liegenden Eiters wahrnehmen. Bricht endlich der Abfceß in eine Höhle durch, so wird der Eiter oft auf irgend einem Wege ausgeleert. So wie indessen mehrere von den vorher angegebenen Zeichen nicht bestimmt auf Eiterung schließen lassen, oder eine wirkliche innere Eiterung nicht so offenbar begleiten, so muß man auch bei der Ausleerung einer eiterähnlichen Materie in der Diagnose vorsichtig seyn, weil man leicht eine andere Flüssigkeit, besonders eine schleimige, mit dem Eiter, wenigstens wenn beide nicht ganz rein sind, verwechseln kann.

§. 164.

Reiner Eiter ist aber eine milde Feuchtigkeit von weißgelblicher Farbe, süßlichem Geschmacke, specifischem Geruche, wenn er warm ist, den er aber, so wie er kalt geworden, verliert, von der Consistenz des Milchrahmes, größerer Schwere als das Wasser (mit welchem er zusammengeschüttelt eine milchichte Flüssigkeit bildet, sich aber in der Ruhe

bald daraus wieder niederschlägt), worin man weder freie Säure noch freies Laugensalz bemerkt und dessen Mischung man überhaupt noch nicht genau kennt. Durch das Mikroskop nimmt man in ihm zahlreiche sphärische Körper oder Kügelchen wahr *). Uebrigens ist er nach der verschiedenen Constitution des Kranken, dem Einflusse der Luft, Nahrungsmittel ꝛc., so wie auch nach der Beschaffenheit der leidenden Theile, verschieden.

Aehnliche Merkmale, wie der Eiter, hat die eiterähnliche Materie (materia puriformis), welche ohne Exulceration der Theile bei mancherlei einfachen Entzündungen der Augen, Luftröhre, Lungen, des Bauchfells, der Blase, Harnröhre ꝛc. ausgeschieden wird, oder auch aus dem Wasser hydropischer Kranken sich niederschlägt, und die man bis jetzt durch die chemische Analyse durchaus nicht von dem Eiter hat unterscheiden können **).

§. 165.

In manchen Fällen, besonders wenn aus inneren Theilen eine eiterähnliche Materie ausgeleert wird, ist es schwer, zu entscheiden, ob sie wirklicher Eiter oder Schleim ist. Beide sind zwar, wenn sie rein und von guter Beschaffenheit sind, leicht zu unterscheiden. Der Eiter ist nämlich undurchsichtig, der Schleim durchsichtig. Jener bildet (wie schon gesagt) mit Wasser geschüttelt eine milchichte Flüssigkeit, aus der er

*) Vgl. Home Abhandl. über die Eigenschaften des Eiters, in Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, Bd. 12. St. 4. Nach Gruithuisen sind diese den Blutkügelchen ähnlich aber größer, unter sich indessen von gleicher Größe, weiß und undurchsichtig, befinden sich in einem durchsichtigen Vehikel, und enthalten ründliche, mehr linsenförmige, träge, meist ruhende oder sich blos drehende, oder langsam fortwankende Infusorien. S. Naturhistorische Untersuchungen über den Unterschied zwischen Eiter und Schleim durch das Mikroskop, von Fr. v. P. Gruithuisen. Mit 1 Kpf. Münch. 1809. 8.

**) Vgl. *J. P. Frank*, Epit. L. II. p. 23 u. 27. und Reil's Fieberlehre. B. 2. S. 257.

sich in der Ruhe wieder niederschlägt, dagegen dieser, ohne sich innig mit dem Wasser zu mischen, flockenartig in demselben umherschwimmt und nicht zu Boden fällt. Auch hat man im Schleime die Kügelchen nicht so zahlreich und von so gleicher Größe, wie im Eiter, oft auch eckig und die Infusorien viel größer, so wie sehr munter gefunden *). Auf glühende Kohlen geworfen giebt der Eiter einen empyreumatisch-animalischen Geruch von sich. Ferner giebt der Eiter nach Darwin **), wenn er mit Schwefelsäure vermischt und dann mit Wasser verdünnt wird, ein weißliches Gemisch, und es wird ein lockerer Niederschlag abgeschieden, der zum Theil zu Boden sinkt, zum Theil oben schwimmt; dagegen der so behandelte Schleim in großen Flocken in dem Wasser umherschwimmt und nicht zu Boden fällt. Eben so wird nach Demselben der in einer ätzenden alkalischen Lauge aufgelößte Eiter durch einen Zusatz von Wasser niedergeschlagen, was wieder nicht bei dem Schleime der Fall ist. Es hat aber schon Salmuth ***) gegen diese und andere Proben von Darwin Zweifel erregt, und besonders bemerkt, daß der eiterähnliche Schleim unter den angegebenen Verhältnissen eben so niedergeschlagen werde wie der Eiter. Wenn man endlich den Eiter nach der von Graßmeyer ****) angegebenen Probe (welche man gewöhnlich für die beste hält) mit zwölfmal so viel destillirtem Wasser vermischt und unter beständigem Schlagen einen Theil Weinsteinöl zusetzt, so bildet er, wenn er gut ist, sogleich, wenn er schlecht ist, doch in einer halben Stunde, eine zähe, durchsichtige Gal-

*) Gruithuisen a. a. O.

) *Ed. Darwin* **Experiments establishing a criterion between mucaginous and purulent matter etc. Lichfield. 1780. 8. (Uebers. in Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte. Bd. 6. S. 231 fg.)

***) **Diss. de diagnosi puris. Gott. 1783. 8.**

****) Abhandlung von dem Eiter und von den Mitteln, es von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Gött. **1790. 8.**

lerte, welche dagegen durch den auf diese Art geprüften Schleim nie bewirkt werden soll. Indessen ist auch diese Probe, besonders bei krankhaft verändertem Schleime, nicht zuverlässig, so wie man dann überhaupt diese Flüssigkeiten, wenn sie ausgeartet sind, durch alle bekannte chemische Proben nicht unterscheiden kann, und dies ihrer dann wahrscheinlich oft Statt findenden Aehnlichkeit wegen vielleicht nie möglich seyn wird *). Dazu kommt noch, daß bei inneren Eiterungen der Eiter häufig mit Schleim vermischt ausgeleert wird. In solchen Fällen bleibt daher nichts übrig, als auf die Ursachen, besonders die vorhergegangene Entzündung, und den ganzen Verlauf der Krankheit zu achten.

§. 166.

Der Eiter wird aber (wie schon oben bemerkt wurde) durch eine eigenthümliche krankhafte Absonderung erzeugt, zu welcher die vorhergegangene Entzündung den Grund legt. Bei denen Fällen, wo man eine Anhäufung von Eiter in vorher nicht entzündeten Theilen gefunden zu haben behauptet, fragt es sich, ob es wirklicher Eiter war, oder ob der Eiter nicht an einem anderen Orte erzeugt und dann an den jetzigen versetzt worden, oder ob nicht die Entzündung wegen irgend einer Ursache übersehen worden war. Daß wenigstens der Eiter in der Regel nicht im Blute erzeugt und dann erst als Crudität, zur Abschäumung des im Blut befindlichen Entzündungsfelles, oder einer gallertartigen oder schleimigen oder sonst verdorbenen Materie, auf die eiternde Stelle abgesetzt werde (wie Quesnay, de Haen und Platner behauptet haben), ist daraus abzunehmen, daß gewöhnlich bei entzündlichen Fiebern ohne örtliche Entzündung kein Eiter erzeugt wird, daß der Eiter von der Entzündungshaut verschieden ist, und diese auch nicht in dem noch in den Gefäßen befindlichen Blute präexistirt, daß er

*) Vgl. Reils Fieberl. B. 2. S. 258. u. Berzelius üb. thier. Chemie in Schweiggers Journ. f. Chemie u. Physik, B. 12. St. 3. S. 330.

in vollkommen Gesunden schnell durch solche Einflüsse, welche örtliche Entzündung erregen, z. B. ein Haarseil, hervorgebracht werden kann, daß die Menge und Beschaffenheit desselben hauptsächlich von der Beschaffenheit des Abscesses abhängt, daß dagegen bei schlechten Säften oft guter Eiter abgesondert wird, und umgekehrt. Eben so wenig ist anzunehmen, daß der Eiter außerhalb der Gefäße durch Verderbniß der ausgetretenen und stockenden Säfte erzeugt werde. Denn außerdem, daß schon das Klopfen der Arterien, so wie die Röthe und Hitze in dem Abscesse auf die Thätigkeit der Gefäße bei der Erzeugung des Eiters hinweisen, so spricht gegen jene Annahme auch, daß man nicht immer eine Höhle findet, in welche die ausgetretenen Säfte ergossen wären, sondern daß vielmehr oft der Eiter die Oberfläche der Eingeweide bedeckt und demnach dann offenbar aus den Gefäßen abgeschieden wird, daß ferner aus einer sehr kleinen Höhle oft eine unverhältnißmäßig große Menge von Eiter ausgeleert wird, daß der Eiter in kürzerer Zeit entsteht, als in welcher ausgetretene Feuchtigkeiten verderben, und endlich daß durch Verderbniß stockender Säfte kein milder Eiter, sondern eine scharfe Feuchtigkeit oder Jauche hervorgebracht wird *). Daß übrigens auch ein gewisser Grad von Thätigkeit der Gefäße zur gehörigen Eiterung erfordert wird, ergiebt sich daraus, daß eine zu starke Thätigkeit der Gefäße und ein zu hoher Grad der Entzündung derselben eben so hinderlich ist als zu geringe Thätigkeit, und daß sie daher bald durch die zu sehr erhöhte Thätigkeit

*) Vgl. Hebenstreit, a. a. O. S. 50 fg. Was insbesondere die Meinung von Grashuis (diss. de generatione puris. Amst. 1746.) betrifft, daß der Eiter durch Auflösung des ausgetretenen und verdorbenen Fettes entstehe, so wird diese, abgesehen von den allgemeinen Gründen gegen die Entstehung des Eiters aus der Verderbniß ausgetretener Säfte, schon dadurch als falsch dargestellt, daß oft Eiterung in Theilen erfolgt, die kein Fett enthalten, als in dem Inneren des Auges, den Lungen, der Gebärmutter 2c.

vermindernde, erschlaffende, bald durch reizende Mittel befördert wird.

Der Eiter wird wahrscheinlich besonders durch den Eiweißstoff des Blutes gebildet *). Außerdem können auch andere an dem Orte der Absonderung befindliche oder dahin fließende Säfte, so wie, zumal bei fortschreitender Zerstörung, selbst die Fasern und Fetttheile des absondernden Theiles, in die Mischung des Eiters übergehen. Irrig hat man aber sonst der Auflösung der festen Theile zu großen Antheil an der Bildung des Eiters zugeschrieben, indem diese Theile nicht so leicht in Eiter verwandelt werden, sondern eher als Filamente in demselben schwimmen und Verdickungen oder Eiterpfröpfe bilden, oder wenn sie aufgelößt werden, eher Jauche geben, außerdem auch die Menge des Eiters so oft im Verhältnisse zum Verlust von Substanz zu groß ist und künstliche Geschwüre oft Jahre lang ohne bemerkbaren Verlust von Substanz eitern.

Wenn aber auch ein Grad von Zerstörung des entzündeten Theiles mit der Eiterung verbunden ist, so ist sie dagegen auch für höhere Grade der Entzündung durch Zersetzung, Umänderung, Ausführung der in den entzündeten oder anderen Theilen angehäuften Stoffe &c. kritisch, und veranlaßt die Erregung der Bildungsthätigkeit und die Wiederersetzung der Theile.

§. 167.

Bei der Verschwärung (Exulceratio) oder in dem Geschwüre (Ulcus) wird kein guter Eiter, sondern eine scharfe oder sonst verdorbene Flüssigkeit, die Jauche (Ichor, Sanies), erzeugt, und es wird dadurch nicht Ersatz der Theile oder Vernarbung, sondern vielmehr Zerstörung der

*) Der gallertartige Bestandtheil des Blutes, welcher nach Brugmans (diss. de puogenia. Groening. 1785. S. 9 fg.) und Hebenstreit (a. a. O. S. 72 fg.) den Stoff des Eiters geben soll, ist in zu geringer Menge im Blute vorhanden, als daß man dieser Meinung beistimmen könnte.

Organisation bewirkt. Die Jauche ist aber bald dünn, wässerig, scharf, so daß sie die Theile anfrißt, bald graulich, gelb, braun, grünlich, oder selbst schwärzlich, oft mit Blut vermischt und immer übelriechend, bald auch dick, schleimig und klebrig. Das Geschwür selbst sieht mißfarbig, braun oder schwarz aus; der leidende Theil wird schnell aufgelößt, zerstört, geht gewissermaßen in Fäulniß über; die Höhle des Geschwüres wird immer größer, die Jauche frißt immer mehr um sich, und zwar gewöhnlich, wiewohl nicht immer, von den inneren nach den äußeren Theilen zu; es werden auch wohl die benachbarten Theile und selbst die Gefäße angegriffen, so daß Blutungen entstehen, wiewohl dabei nach Hunter die einsaugenden Gefäße besonders thätig sind, oder verschwärende Einsaugung Statt findet; der Umfang des Geschwüres ist meistens fortdauernd entzündet, es sind daher auch meist Geschwulst, Röthe, Hitze und fressende oder nagende Schmerzen, so wie Spannung in den benachbarten Theilen, zugegen, wiewohl manchmal auch mehr eine schlechte, wässerige Geschwulst im Umfange des Geschwüres Statt findet; es tritt, zumal in mehr schlaffen Geschwüren, in phlegmatischen oder kachektischen Subjecten 2c., statt der Fleischwärzchen des Abscesses ein wildes, schwammiges, unempfindliches Fleisch auf, und die Ränder des Geschwüres sind unrein, wie angenagt oder angefressen, oder schwielicht, oder von erweiterten Blutadern umgeben. Uebrigens sind die Geschwüre nach den Ursachen und den leidenden Theilen verschieden, worüber an anderen Orten näher gehandelt wird.

§. 168.

Was aber die Entstehung der Geschwüre überhaupt betrifft, so folgen sie oft unmittelbar auf die Entzündung (daher man auch die Jauche durchaus nicht blos aus Verderbniß des Eiters ableiten kann), oft aber auch erst, nachdem ein Absceß vorhergegangen ist. Die Ursachen sind theils örtliche, als mancherlei Reize, welche die Gefäße des Abscesses angreifen und die Absonderung verderben, z. B. in Wunden

und Abscessen befindliche fremde Körper, Steine, Insecten ꝛc., das Ausstopfen mit Scharpie, zu häufige Anwendung der Quellmeißel und Wieken, die Einwirkung einer verdorbenen, kalten Luft u. s. w.; theils allgemeine, als Schwäche der Bildungsthätigkeit und der Kräfte überhaupt, Fehler der Absonderungen, schlechte Säfte und mancherlei specifische Fehler, als Krätze, Flechten, Lustseuche ꝛc.

§. 169.

Ausschwitzung oder Ergießung einer wässerigen oder lymphatischen Materie in das Gewebe des Theiles oder auf seiner Oberfläche kann auch schon während der Entzündung (§. 153.) Statt finden, erfolgt aber oft bei dem Nachlassen derselben. Nicht selten entsteht dadurch eine Anhäufung einer wässerigen, zuweilen mit Lymphe oder Blut vermischten, Feuchtigkeit in den entzündeten Theilen oder im Umfange derselben, welche auch wohl mit fortdauernder Entzündung verbunden seyn kann und überhaupt bald activer Art ist oder von erhöhter Thätigkeit der aushauchenden Gefäße abhängt (hitzige Wassersucht, Hydrops acutus), bald aber auf Schwäche (passiver Aushauchung) beruht und besonders auch durch den Mißbrauch der Aderlaß veranlaßt wird. Oft hinterläßt die Ausschwitzung auch Geschwulst des Theiles, oder Erweichung und Auflockerung desselben. Oder es entsteht, indem auf der Oberfläche des Theiles klebrige Lymphe abgesetzt wird, Verwachsung desselben mit anderen. Auch polypöse, so wie knöcherne oder steinartige Concremente, Balggeschwülste, Tuberkeln und andere Afterbildungen können davon entstehen, wiewohl letztere keineswegs blos als die Folge der Entzündung anzusehen sind.

§. 170.

Die Verhärtung kann auch die Folge der Ausschwitzung seyn und entsteht, wenn die stockenden Säfte, besonders der Faserstoff und Eiweißstoff, gerinnen, eine polypöse

oder auch callöse Härte annehmen, die Höhlen anfüllen und verstopfen, auch Verwachsung mit den Wänden der sie enthaltenden Theile erfolgt, wo dann endlich der Theil selbst in eine unorganische Masse, die bald von großem Umfange, bald zusammengeschrumpft ist, verwandelt werden kann. Es wird dadurch der Kreislauf des Blutes, die Wärme, Empfindung, wie andere Verrichtungen der leidenden Theile gewöhnlich vermindert oder auch ganz aufgehoben, und außerdem entstehen nach dem Grade derselben, der Verschiedenheit der leidenden Theile, der Neigung der Materie zur Schärfe rc., noch verschiedene Erscheinungen. In seltenen Fällen werden die Verrichtungen der leidenden Theile dadurch wenig oder nicht gestört. Manchmal entsteht von Neuem Entzündung, manchmal geht sie in Eiterung, selten aber in den Krebs über, und selbst in den Drüsen, die sonst mehr Anlage zum Scirrhus und Krebs haben, werden diese Uebel selten durch vorhergegangene Entzündung veranlaßt. Es wird übrigens dieser Ausgang besonders bei nicht sehr heftigen, sondern mehr langwierigen Entzündungen, in drüsichten und überhaupt in lockeren und schwammigen Theilen, so wie in scrophulösen Subjecten, durch Alles, was Schwäche, insbesondere der Saugadern, wobei die angehäuften und ausgetretenen Säfte nicht ausgeleert oder eingesogen werden können, bewirkt, oder durch den Mißbrauch zusammenziehender Mittel, oder durch besondere Neigung der Säfte zu Concretionen, verursacht.

§. 171.

Der schlimmste Ausgang der Entzündung ist der in den **Brand**, wobei der angegriffene Theil ganz abgestorben ist, und gleich todten thierischen Substanzen überhaupt fault. Man unterscheidet gewöhnlich zwischen dem **heißen Brande** (Gangraena), wobei die Entzündung dem wirklichen Absterben nur nahe ist oder darin überzugehen droht, aber der Theil noch Empfindung, Bewegung und Wärme hat und das Absterben noch verhütet werden kann, und dem **kalten**

Brande (Sphacelus), wobei der örtliche Tod wirklich schon eingetreten ist. Es erhellet indessen, daß nur die letzte Art dem angegebenen allgemeinen Begriffe des Brandes entspricht.

Bei dem Uebergange der Entzündung in den Brand hören aber plötzlich oder etwas langsamer die vorhergehenden Schmerzen und die Hitze in dem leidenden Theile auf und es tritt dagegen Gefühllosigkeit, mäßige Temperatur oder selbst Kälte ein. Auch die Röthe verschwindet und der Theil bekommt eine aschgraue, blaue, oder braune und schwarze Farbe. Die Geschwulst verliert ihre Spannung und die Oberfläche derselben wird gewöhnlich welk, teigig, emphysematös, die Oberhaut sondert sich an einigen Stellen ab und bildet an anderen Blasen, die von aschgrauer oder brauner Farbe sind und eine scharfe, hellere oder dunklere Jauche von sich geben, die dann auch oft mit Blut vermischt aus allen Zwischenräumen des Theiles hervorquillt, wenn nemlich der feuchte Brand (Gangraena humida) zugegen ist, welcher besonders dann entsteht, wenn der brandige Theil von Natur viele Säfte enthält, oder diese vor und während des Brandes in ihm angehäuft werden. In selteneren Fällen, wo der Theil trocken und der Einfluß der Säfte und der Nententhätigkeit gehemmt ist, wird die Haut trocken und bleich und der Theil schrumpft wie eine Mumie zusammen. Den Uebergang der Entzündung innerer Theile in den Brand erkennt man auch an dem plötzlichen Aufhören der Schmerzen und anderer Symptome der Entzündung, dem scheinbaren Wohlbefinden, wobei aber der Puls sehr klein und ungleich wird, die größte Mattigkeit, öftere Ohnmachten, Zuckungen, sanftes Phantasiren, welches mit Schlafsucht abwechselt, kalte und klebrige Schweiße, unwillkührlicher und ohne Bewußtseyn erfolgender Abgang des Stuhlganges und Harnes, Kälte der Gliedmaßen und hippokratisches Antlitz sich einstellen und den nahen Tod verkünden. Oft kommt zu diesen Zeichen noch ein bleifarbiger oder schwarzer Fleck auf den äußeren Bedeckungen des lei-

denden Theiles. In manchen Fällen giebt sich indessen der innere Brand eben so wenig zu erkennen, als die vorhergegangene Entzündung.

§. 172.

Uebrigens entsteht der Brand auch manchmal ohne vorhergegangene offenbare Entzündung bei großer Schwäche oder Erschöpfung der Lebensthätigkeit, besonders bei alten Personen (Gangraena senilis), doch manchmal auch bei jüngeren, die durch mancherlei Ausschweifungen geschwächt worden sind *). Er zeigt sich dann gewöhnlich zuerst an den Fußzehen, zuweilen aber auch an anderen Theilen, in der Gestalt eines rothen Flecken, der bald schwarz und allmählig größer wird. Er pflegt auch trocken zu seyn und schreitet nur langsam fort. Oft ist aber auch, besonders bei solchen, die lange an unregelmäßiger Gicht gelitten haben, eine Schärfe der Säfte damit verbunden, wo dann heftige Schmerzen und Krämpfe sich dazu gesellen. Die Krankheit äußert sich dann gewöhnlich zuerst wie ein brandiges Geschwür an den Fußzehen, wobei der ganze Fuß ödematös und endlich auch brandig wird.

§. 173.

Wenn der Brand einmal erfolgt ist, so kann der davon befallene Theil nicht wieder geheilt werden. Er muß dann von den lebendigen Theilen getrennt werden, durch welche auch das Verlorne wieder ersetzt werden kann. Vermag aber die Lebensthätigkeit diese Absonderung und Wiedererzeugung nicht zu bewirken, so schreitet der Brand langsamer oder schneller, und bald nur in den äußeren bald nur in den inneren Theilen, fort, und es wird durch die weite Verbreitung desselben und das Ergreifen edler Theile, so wie durch Einsaugung der Jauche, große Schwäche, manchmal ein Faulfieber, und endlich der Tod bewirkt. Manchmal töd-

*) Vgl. *Jeanroi* in **Histoire de la societé de médécine à Paris. a. 1782. p. 70.**

tet der Brand plötzlich, ehe er edle Theile ergriffen oder jenes Fieber erregt hat, und selbst, wenn er noch von sehr geringem Umfange ist, sey es durch besonders giftige Fäulniß und Wirkung desselben auf die Nerven oder durch sonst einen unbekannten Einfluß auf den Organismus. Ueberhaupt ist indessen der Brand um so gefährlicher, je feuchter er ist, je mehr er um sich greift, je edler der davon befallene Theil ist und je weniger Kraft der Körper hat, um das Brandige absondern zu können. Zuweilen sollen durch den Brand äußerer Theile auch mancherlei Fieber entschieden worden seyn.

§. 174.

Ursachen des Brandes sind aber alle diejenigen, welche durch zu heftige Reizung oder Schwächung, durch mechanische oder chemische Verletzung, oder Hemmung des Einflusses des Blutes oder der Nerventhätigkeit, so wie des Rückflusses des Blutes, das Leben eines Theiles vernichten. Daher entsteht er durch sehr hohen Grad der Entzündung (wiewohl auch geringe Entzündungen unter sonst den Brand begünstigenden Umständen darin übergehen können und beide oft eine Wirkung derselben Ursache sind), durch Mißbrauch reizender Mittel bei Entzündungen, heftigen und anhaltenden Schmerz und Krampf, starke Quetschung, Druck vom Liegen (Durchliegen, Aufliegen, Gangraena ex decubitu), zu festen Verband, Einklemmung bei Brüchen und andere Zusammenschnürungen, zu große Ueberfüllung der Gefäße, Verknöcherung derselben, große Kälte, Verbrennung, sehr verdorbene Luft und Ansteckungsstoffe (daher manchmal in schlecht eingerichteten Hospitälern der zu Wunden und Geschwüren hinzukommende sogenannte Hospitalbrand), bösartige Fieber, Kacherien, wobei schlimme Veränderung der Materie entsteht, als der Scorbut rc., große Altersschwäche u. s. w.

§. 175.

Uebrigens wird die Entzündung auch durch ihren verschiedenen Sitz in den einzelnen Theilen modificirt, in wel-

cher Hinsicht aber hier bei der allgemeinen Lehre von der Entzündung nur die von dem Sitze in den Geweben oder Systemen abhängenden Verschiedenheiten zu betrachten sind, dagegen die von den Organen abhängenden bei der speciellen Betrachtung der Entzündungen der einzelnen Organe abgehandelt werden.

In dem Zellgewebe erscheint die Entzündung am gewöhnlichsten in Gestalt der sogenannten phlegmonösen Entzündung (Phlegmone), sie befällt besonders das Zellgewebe unter der Haut, ist gewöhnlich mit einer beträchtlichen, oft weit verbreiteten, Geschwulst, dunkler oder auch blasser Röthe und heftigem, klopfendem, oder auch mäßigem Schmerze verbunden, und geht am häufigsten in Eiterung, oft in große Abscesse und Hohlgänge, doch auch nicht selten in Verhärtung oder den Brand über.

In den fibrösen Häuten ist sie, so wie in anderen fibrösen Organen, oft von heftigen Schmerzen begleitet; auch theilt sie sich hier leicht anderen Theilen mit und pflegt sich besonders durch Zertheilung, Ausschwitzung, nicht leicht aber durch Eiterung oder Brand zu endigen.

Auch die Entzündung der serösen Häute wird für eine der schmerzhafteren gehalten (wobei es sich indessen fragt, ob nicht der Schmerz auch von gleichzeitiger Affection der von ihnen überzogenen Theile abhängen kann) *); sie ist

*) Rudolphi (Physiolog. B. 1. §. 113.) spricht den serösen Gefäßen nicht nur die blutführenden, sondern auch die farbenlosen, aushauchenden und einsaugenden Gefäße ab, läugnet daher auch die ihnen zugeschriebene Entzündung und andere Uebel und erklärt sie für den ihnen anliegenden Theilen zugehörig. Nach Gendrin (a. a. O. B. 1. S. 50 fg.) aber geht die Entzündung von dem diesen Häuten anhängenden Zellgewebe aus; doch soll nach ihm bei langwieriger Entzündung auch die dichte Lage der serösen Häute an der Verdikkung Theil nehmen. Auch nach Otto (Lehrb. d. path. Anat. B. 1. §. 81. Anmerk. 1.) ist, da die serösen Häute keine Blutgefäße besitzen, im strengsten Sinne der Sitz der Entzündung mehr in der angränzenden Zellschicht und der Ober-

aber mehr auf einzelne Theile beschränkt, und sie zertheilt sich sehr leicht oder geht besonders in Ausschwitzung von Serum oder von gerinnbarer Lymphe über, so daß bald Wasseranhäufung bald Verwachsungen erfolgen; selten aber geht sie in wahre Vereiterung und den Brand über.

Die Entzündung der Schleimhäute ist gewöhnlich weniger schmerzhaft, verbreitet sich aber oft weit, es entsteht oft schnell vermehrte Absonderung von schleimiger, dem Eiter oft sehr ähnlicher, Flüssigkeit, und sie hat oft Erweichung, Auflockerung, manchmal auch Verdichtung und Verhärtung, oder mancherlei Afterbildungen zur Folge, und kann auch in einem höheren Grade in Verschwärung und den Brand übergehen.

Die Entzündung der Häute der Blutgefäße *) hat besonders ihren Sitz in dem feinen Gefäßnetze derselben, und hat im Allgemeinen mit der Entzündung überhaupt dieselben wesentlichen Zufälle, wiewohl sie meistens, zumal wenn sie tiefliegende Gefäße betrifft, schwer zu erkennen ist. Sind insbesondere die Häute der Arterien entzündet, so

fläche der von serösen Häuten bekleideten Organe, als in den serösen Häuten selbst; doch sollen diese gleich an der Krankheit Theil nehmen. Vgl. übrigens Langenbeck's Nosolog. u. Therap. d. chirurg. Krankh. B. 1. S. 451 fg.

*) Ueber diese noch nicht häufig und erst in den neueren Zeiten beobachtete Entzündung vergleiche man besonders: *J. Hunter* in Transact. of a soc. for the improvement of med. and chir. Knowledge, K. Lond. 1793. T. I. p. 18. S. 99. u. in Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte. B. 17. S. 60 fg., *J. P. Frank* Epit. Lib. I. p. 187, *Edm. Jos. Schmuck* diss. sist. observat. medic. de vasorum sanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793. 4., *Jo. Geo. Guil. Sasse* diss. de vasorum sanguiferorum inflammatione. Hal. 1797. 8., Reil's Fieberl. B. 2. S. 293 fg., *Spangenberg* über die Entzündung der Arterien und deren Ausgänge in *Horns* Arch. B. V. S. 269 fg., *Hodgson* von den Krankh. d. Arterien u. Venen, *Ribes* Recherches faites sur la Phlébite in d. Revue médicale, 1825, Juillet p. 5 fg.

ist der Schmerz heftig und klopfend. Nicht leicht verbreitet sich diese Entzündung allgemeiner über das Gefäßsystem, wiewohl Frank in sehr heftigen Fiebern von entzündlicher Art, die durch ungeheures Schlagen des Herzens und der Arterien sich äußerten, nicht nur die Arterien, sondern auch die Venen überall auf ihrer innern Fläche geröthet und entzündet, auch ähnliche partielle Entzündungen der Arterie, besonders der Aorte, unter ähnlichen Umständen, gesehen hat. Häufiger sind solche Entzündungen örtlich, und entstehen von äußeren mechanischen Ursachen, besonders in den Venen nach unglücklichen Aderlässen so wie nach Druck, Unterbindung rc., und gehen leicht in Eiterung über, so wie auch nicht selten Verdickung, Verknorpelung, Verknöcherung der Wände, polypöse Gerinnungen und Schleimhäute in den Gefäßen, oder Verwachsung, Brand, Zerreißung derselben und auch freiwillige Aneurysmen auf sie folgen.

Die Entzündung der Saugadern, welche bei weitem häufiger vorkommt als die der Blutgefäße, äußert sich durch rothe, geschwollene, oft sehr schmerzende Streifen, welche sich gewöhnlich aufwärts, oder dem Laufe der Gefäße nach den nächsten Drüsen zu folgend, selten rückwärts erstrecken, verbreitet sich gemeiniglich in das benachbarte Zellgewebe und zertheilt sich meistens, geht dagegen selten in Eiterung und Verhärtung über. Die gleichfalls häufige Entzündung der Saugaderdrüsen ist auch sehr schmerzhaft, verbreitet sich nicht weniger in das benachbarte Zellgewebe, hat besonders oft einen chronischen Verlauf und zertheilt sich nicht so häufig, sondern geht leicht in Eiterung, nicht selten auch in Verhärtung über.

Bei der Entzündung der Muskelfasern ist der Schmerz mehr reißend, aber oft äußerst heftig, so daß kaum die geringste Berührung der Haut vertragen werden kann, auch mit Krämpfen in den Enden der Muskelfasern verbunden, und gewöhnlich erfolgt dabei Ausschwitzung einer zähen Lymphe in die Zwischenräume der Muskeln.

Die Nerven und besonders die Nervenscheiden wer-

den manchmal entzündet in Nervenfiebern, in der Hundswuth und anderen krampfhaften Krankheiten, wie in den Neuralgien, dem Hüftweh ꝛc. Diese Entzündung äußert sich, während äußerlich oft wenig oder keine offenbare Zeichen derselben Statt finden, durch sehr heftige Schmerzen, welche sich nach dem Verlaufe der Nerven erstrecken, es kommen gern krampfhafte und convulsivische Zufälle hinzu, es erfolgen Ausschwitzungen, Desorganisation der Nervensubstanz, Geschwulst ꝛc. Sie ist bald hitzig, bald und oft chronisch.

Bei der Entzündung der Knochen ist der Schmerz gewöhnlich stumpf und bohrend, zuweilen indessen, wenn die Entzündung hitziger Art ist, im Innern der Knochen sitzt, mit großer Geschwulst, Entzündung der Beinhaut verbunden ist oder wenn benachbarte empfindliche Theile gedrückt werden, auch heftig und schneidend, und er wird besonders gern gegen die Nacht vermehrt. Sie zertheilt sich seltener, geht leicht in Eiterung oder den Beinfraß (Caries), welcher dem Geschwüre in weichen Theilen ähnlich ist, manchmal auch in Verhärtung und in den Knochenbrand (Necrosis) über.

§. 176.

Bei der Cur der Entzündung muß im Allgemeinen unsere Absicht seyn, die Zertheilung, den erwünschtesten Ausgang derselben, zu bewirken. Doch giebt es manche Fälle, wo die Zertheilung nicht möglich oder nicht angezeigt ist, z. B. Entzündungen, welche mit Wunden, die, wie die gequetschten, nicht ohne Eiterung geheilt werden können, verbunden sind, Blutschwären, die ihrer Natur nach nicht wohl ohne Eiterung geheilt werden können, und kritische Entzündungen.

Um aber die Zertheilung zu bewerkstelligen, ist bei ächten Entzündungen außer der angemessenen Behandlung der entfernten Ursachen besonders die antiphlogistische Methode angezeigt. In bedeutenden und mit allgemeinem entzündlichem Zustande oder Fieber verbundenen Fällen muß man besonders allgemeine Blutausleerungen, jedoch in der Nähe des leidenden Theiles vorgenommen, so wie den Salpeter und

andere innerliche antiphlogistische Mittel (doch die stärkeren nicht bei Entzündung des Magens oder der Gedärme), nebst einer antiphlogistischen Diät und äußerlichen erweichenden Mitteln, warmen Bähungen, Umschlägen, Dämpfen zu Hülfe ziehen. Wenn hierdurch die Symptome des allgemeinen entzündlichen Zustandes gemindert sind, der örtliche aber noch anhält, so wie auch in Fällen, wo die örtliche Entzündung nur mit einem gelinden oder gar keinem allgemeinen entzündlichen Zustande verbunden ist, dienen die örtlichen Blutausleerungen durch Blutigel rc. Dann ist das Quecksilber, besonders das versüßte oder Calomel, wegen seiner auflösenden, die Gerinnung verhindernden, die Einsaugung befördernden, oder auch ableitenden Wirkung bei Entzündungen allerdings oft sehr wichtig, wiewohl es nicht allgemein und unbedingt nothwendig und anzuwenden ist, insbesondere nicht im Anfange der Krankheit und bei äußerst heftigem Orgasmus des Blutes, sondern mehr, wenn dieser durch Blutausleerungen schon gemäßigt ist, paßt, und dann nach Hamilton's Methode mit Opium, oder auch bei trockener Haut mit Opium und Brechweinstein und zuweilen auch etwas Campher verbunden oft treffliche Dienste leistet. Oefter verdienen die Antimonialien, besonders der Brechweinstein in abgebrochenen Gaben, benutzt zu werden, als welche, wenn sie auch nicht, wie die Anhänger Rasori's glauben, geradezu herabstimmend wirken, doch das Blutgefäßsystem nicht erhitzen, aber durch Beförderung verschiedener Se- und Excretionen, Zertheilung der entzündlichen Stockung rc. treffliche Dienste leisten, ohne die unangenehmen Nebenwirkungen des Calomel zu haben. Die Anwendung der Kälte in Umschlägen, durch Auflegen von Eis oder Schnee rc. ist zwar sowohl bei manchen inneren Entzündungen, besonders denen des Gehirnes, als anfangs bei äußerlichen, besonders durch mechanische Ursachen bewirkten, gleich den Umschlägen von Bleiwasser, Auflösungen von Alaun rc. dienlich. So wie sie dagegen bei manchen innern Entzündungen, als denen der Lungen rc., nicht vertragen wird, auch da, wo

kritische Ausleerungen 2c. dadurch unterdrückt, Versetzungen bewirkt werden können, zu meiden ist, so sind auch bei mehr ausgebildeter und schmerzhafter Entzündung eher erweichende, demulcirende, äußerliche Mittel passend. Außerdem sind besonders auch über den leidenden Theil oder in der Nähe desselben gelegte Blasenpflaster und Senfumschläge, das flüchtige Liniment, laue Fußbäder, Klystiere und andere ableitende Mittel sehr wirksam, wiewohl die reizenden, zumal die Blasenpflaster, ebenfalls erst nach durch Blutausleerungen 2c. gemäßigter Heftigkeit der Entzündung angewendet werden dürfen.

§. 177.

Zuweilen sticht bei Entzündungen sehr erhöhte Sensibilität und davon abhängender äußerst heftiger Schmerz und Krampf hervor, wo dann aber das dagegen empfohlene Opium doch nur, nachdem der entzündliche Zustand vorher durch Blutausleerungen 2c. gemäßigt ist, angewendet werden darf, eher noch Extr. Hyoscyami, Aqua Amygdalarum amararum conc. 2c. nebst besänftigenden Umschlägen 2c. am rechten Orte sind. Auch die Digitalis hat man in der neuesten Zeit wegen der ihr zugeschriebenen besänftigenden, die Irritabilität mindernden, die Bewegung des Herzens und der Arterien langsamer machenden Wirkung *) bei Entzündungen empfohlen und sie selbst im Anfange ächter Entzündungen neben den Blutausleerungen gegeben, wo aber ihre Anwendung, da sie immer zuerst reizend wirkt, mißlich ist, dagegen sie später und bei chronischen Entzündungen durch Beförderung der Thätigkeit der einsaugenden Gefäße, Ableitung 2c., nützlich seyn kann.

Mehrere andere gegen Entzündungen empfohlene Mittel, als der Campher, die Arnica und Senega, passen nicht wohl bei noch vorhandener ächter und heftiger Entzündung,

*) Letztere äußert sie aber auch nach meinen Beobachtungen nicht geradezu, sondern gewöhnlich erst, nachdem sie bei stärkerer Anwendung das Nervensystem angegriffen und Erbrechen erregt hat.

können jedoch im weiteren Verlaufe derselben bei eingetretener Schwäche und Stockung oder bei der typhösen und passiven Entzündung, theils durch Erhöhung der zu schwachen Lebensthätigkeit überhaupt, theils durch Beförderung der Ausdünstung, der Thätigkeit der einsaugenden Gefäße, Auflösung stockender, verdickter Materien nützen. Besonders kann die Senega, da sie weniger das Blutgefäßsystem erregt, mehr die Einsaugung, Ab- und Aussonderungen befördernd oder auflösend wirkt, schon früher, nach nöthigenfalls vorausgeschickten Blutausleerungen ꝛc. und nach den Umständen in Verbindung mit Salmiak ꝛc., angewendet werden.

Wo nun aber Schwäche der Gefäße und davon herrührende Anhäufung und Stockung der Säfte hervorsticht, wie bei den durch Quetschungen, Erschütterungen, gewaltsamen Ausdehnungen ꝛc. veranlaßten Entzündungen, dienen auch äußerlich, nachdem nöthigenfalls vorher die Gefäße durch Blutlassen entleert worden, reizende, geistige, aromatische und zusammenziehende Mittel, als Wein, Brandtwein, Campher, aromatische Kräuter, Essig, Thedens Schußwasser, Alaun, Blei, Eichenrinde, Tormentille, Bistorte ꝛc.

§. 178.

Bei **bösartigen Entzündungen** kommt es vorzüglich auf die Behandlung des damit verbundenen Fiebers an, und sie dürfen wenigstens nicht leicht mit Aderlässen, sondern bei starker Blutanhäufung in edlen Theilen höchstens mit örtlichen Blutausleerungen, behandelt werden.

§. 179.

Bei der **langwierigen Entzündung** sind, wenn sie mehr wie ein passiver Zustand sich verhält (§. 158.), sehr erschlaffende und antiphlogistische Mittel eher nachtheilig, dagegen außer den Antimonialien, der Digitalis und anderen sogenannten auflösenden, die Einsaugung befördernden, späterhin auch wohl stärkenden Mitteln ꝛc. (vgl. §. 177.), besonders kräftig ableitende, Blasenpflaster, Seidelbast,

Fontanelle, Haarseile ꝛc., zuweilen auch laue und Schwefel=bäder, oder einer besondern Ursache entsprechende, specifische Mittel angezeigt. Wenn aber eine wirkliche Entzündung durch fortdauernde oder öfters von Neuem einwirkende Ur=sachen langwierig gemacht wird, ist die eigentlich antiphlo=gistische Methode, jedoch oft nur in einem gelinderen, dem durch die längere Dauer der Krankheit angegriffenen Kör=per, entsprechenden Grade anzuwenden.

§. 180.

Was noch die am Ende der Entzündungen manchmal zurückbleibende Schwäche und Reizbarkeit des leidenden Thei=les betrifft, die nicht blos mancherlei Beschwerden verur=sacht, oder die entzündliche Stockung lange unterhält, son=dern auch die Anlage zu neuen Anfällen von Entzündung ausmacht, so muß man diese durch den leidenden Theil stär=kende Mittel, und zwar besonders auch durch unmittelbar auf denselben applicirte (z. B. den Spiritus Serpilli, Melissae, matricalis ꝛc., so wie oft auch eine fest angelegte Binde), zu heben suchen. Dagegen versteht es sich, daß gegen die in manchen Fällen übrige entzündliche Anlage eine hinlängliche Zeit ein antiphlogistisches Verhalten beobachtet werden muß.

§. 181.

Ist die Zertheilung nicht möglich oder nicht angezeigt, und bemerkt man die Zeichen der bevorstehenden oder schon vorhandenen E i t e r u n g, so muß man für das gehörige Vonstattengehen derselben sorgen. Doch darf man nicht ge=rade immer die Eiterung sehr befördern, oder die Menge des Eiters sehr vermehren, z. B. in Abscessen edler Theile, die durch die völlige Reifung des Abscesses und den länge=ren Aufenthalt des Eiters leicht angegriffen werden, wo man die Eiterung eher zu mindern und sobald als möglich zu beendigen suchen muß, zu welchem Behufe die frühzei=tige Oeffnung des Abscesses und die fortgesetzte Anwendung

von Mitteln, welche die noch übrige entzündete Härte zertheilen können, dienlich sind.

§. 182.

Es ist aber die Eiterung ein eigner Proceß der Natur, den wir nicht durch bestimmte Mittel bewirken können. Wir haben vielmehr dabei nur die Natur zu lenken oder zu unterstützen, und demnach bald, wenn nemlich der Zustand noch mehr entzündlicher Art ist, die antiphlogistischen Mittel und zwar zuweilen selbst die Blutausleerungen noch fortzusetzen, bald die überspannte Sensibilität durch besänftigende Mittel zu mindern, bald die geringere Thätigkeit durch excitirende und stärkende Mittel zu erhöhen. Hiernach müssen auch die äußerlichen Mittel, eben so wie bei der Entzündung, verschieden seyn, so wie denn bei noch heftigerer Entzündung im Umfange des Abscesses, großer Röthe, Hitze, Trockenheit, Spannung, Härte und heftigen Schmerzen des Theiles Semmelkrumen, Althee, Malve, Leinsaamen rc., Milch, Leinöl, ungesalzene Butter und andere ölige und fettige Dinge, Bilsenkraut, Mohnköpfe, Opium und Schierling; dagegen bei mehr schlaffer, kalter Beschaffenheit des Abscesses, wenig oder nicht entzündeter Härte im Umfange desselben und langsamer Eiterung Honig, Gummi Ammoniacum, Gummi Galbanum, gebratene Zwiebeln, Knoblauch, Sauerteig, Seife, Safran rc. angemessen sind. Am besten wirken diese Mittel feucht und warm aufgelegt, vorzüglich in Gestalt eines Breies (welcher die Feuchtigkeit und Wärme am längsten behält und den man unmittelbar oder zwischen einer Compresse auf die Haut bringt und so oft erneuert, als er kalt oder trocken geworden ist), manchmal auch in der von Salben und Pflastern.

§. 183.

Ist der Absceß reif und bricht er nicht von selbst auf, so muß er durch die Kunst geöffnet werden. Zwar verschwindet der Eiter manchmal bei kleinen Hautabscessen ohne Nach-

theil, oder er schwitzt unmerklich durch die Haut durch, oder er vertrocknet und bildet einen Schorf, und zuweilen werden selbst beträchtliche Eitersammlungen eingesogen, assimilirt oder auf irgend einem Wege ausgeleert. Doch ist immer zu besorgen, daß in anderen und oft in edlen Theilen neue Abscesse entstehen. Man kann daher wohl nur bei sehr kleinen, in der Nähe der Haut uud fern von edlen Organen, auch nicht unter sehr festen, häutigen oder aponeurotischen Theilen liegenden und nicht kritischen Abscessen das freiwillige Aufbrechen derselben erwarten, so wie auch bei kalten, langsamen und mit vieler Härte umgebenen Eiterungen in Drüsen (wenn nicht auch hier für naheliegende Knochen oder andere wichtige Theile Gefahr zu besorgen) die Eröffnung des Abscesses entweder der Natur zu überlassen oder wenigstens später durch die Kunst vorzunehmen ist, und man manchmal freilich auch durch außerordentliche Furcht des Kranken vor der Operation, besonders wenn davon etwa schlimmere Folgen als von dem etwas längeren Aufenthalte des Eiters zu besorgen wären, genöthigt wird, die künstliche Oeffnung zu unterlassen oder aufzuschieben. Daß übrigens nach dem freiwilligen Aufbrechen des Abscesses eine schlimmere Narbe entstehe, als nach der künstlichen Oeffnung desselben, ist durchaus nicht allgemein anzunehmen *).

§. 184.

Im Allgemeinen schreitet man aber zur künstlichen Oeffnung des Abscesses erst dann, wenn derselbe reif ist. Wenn er indessen in der Nähe wichtiger Theile, die vom Eiter leicht angegriffen werden oder durch den Druck desselben leiden, so wie an Orten liegt, aus denen er sich in irgend eine Höhle oder wenig zugängliche Gegend des Körpers ergießen kann, oder wenn baldige schlimme Verderbniß des Eiters zu befürchten ist, muß man ihn früher, ja oft, sobald man nur von dem Daseyn des Eiters überzeugt ist,

*) Vgl. Hebenstreit, a. a. O. S. 96—97.

öffnen. Dagegen hat man bei Abscessen in drüsigten Theilen, die mit vieler Härte verbunden sind, oder überhaupt in Fällen, wo Verhärtungen und andere organische Fehler durch Eiterung zu zerstören sind, die Oeffnung bis zur gehörigen Schmelzung der Härte zu verschieben und dieselbe auch bei Abscessen, die an Theilen liegen, welche leicht verletzt werden können, erst später vorzunehmen, indem dann wegen der durch die größere Menge des Eiters mehr von den unterliegenden Theilen entfernten Haut die Operation weniger gefährlich ist.

§. 185.

Was übrigens die Art der künstlichen Oeffnung selbst, die Beförderung des Ausflusses des Eiters, den Verband und was sonst zur Reinigung und Heilung des Abscesses nöthig ist, betrifft, so ist hier darüber auf die Chirurgie zu verweisen.

§. 186.

Die Heilung des Geschwüres ist auch zunächst eine Wirkung der Natur, die man nur mittelbar befördern kann. Man wirkt nemlich den örtlichen und allgemeinen Ursachen desselben entgegen, behandelt es seiner besondern Beschaffenheit gemäß, und sucht es zu reinigen, in einen reinen Absceß zu verwandeln, oder in ihm denselben Heilungsproceß zu veranlassen, wie er in dem Abscesse Statt finden muß. Es ergiebt sich hieraus, wie bald blos äußerliche Mittel die Heilung des Geschwüres verursachen, bald die innere Behandlung desselben die Hauptsache ausmache, so wie dann insbesondere von inneren Ursachen abhängende alte Geschwüre nicht unvorsichtig mit blos äußerlichen Mitteln zu behandeln sind, weil sonst schlimme Krankheiten in anderen, oft sehr edlen, Theilen entstehen können. Nicht weniger ist daraus abzunehmen, wie bald unter günstigen inneren Verhältnissen die Bildung der Narbe auf der unthätigen unreinen Oberfläche schon durch die Wärme oder das Abwaschen mit warmem Wasser, Milch und schleimigen Abkochungen oder Auf-

schläge von denselben Mitteln befördert werde, bald besänftigende, bald excitirende, bald die specifischen Fehler der Materie verbessernde, bald die schwielichten, desorganisirten Theile zerstörende Mittel (Aetzmittel, das Messer und die Unterbindung) nöthig seyn können. Außerdem hat man im Allgemeinen für freien Ausfluß der Jauche zu sorgen, den Verband (wozu besonders auch ein die Jauche einsaugender Schwamm sich schickt) oft zu erneuern und den leidenden Theil ruhig und in horizontaler Lage zu halten, indem dadurch die Heilung ungemein begünstigt, dagegen durch Bewegung und abhängige Lage sehr erschwert wird, so wie auch die Einwickelung des Gliedes, oder auch eine anhaltende Compression, zumal bei schlaffen, feuchten, schwammigen Geschwüren zu den am allgemeinsten wirksamen Mitteln gehört. Doch Alles dieses wird theils durch die im Folgenden vorkommende Betrachtung einzelner Arten der Geschwüre näher erläutert werden, theils sind darüber außer denen davon handelnden Monographieen die Schriften über Chirurgie, wo dieser Gegenstand ebenfalls ausführlicher abgehandelt zu werden pflegt, zu vergleichen.

§. 187.

Bei dem Uebergange der Entzündung in die Ausschwitzung sind manchmal, wenn, wie bei der hitzigen Wassersucht, der Zustand activer Art ist, noch antiphlogistische Mittel anzuwenden, besonders der Cremor Tartari und andere Neutral- und Mittelsalze (die in kleinen Gaben auch durch die Beförderung der Harnabsonderung hier nüzzen können); meist sind aber erregende Mittel und vorzüglich solche, die auf die Saugadern und harntreibend wirken, als die Squilla, Digitalis, Senega, das Quecksilber rc. angezeigt. Manchmal muß man auch die ergossene Materie, wenn sie sich nicht von selbst einen Ausweg bahnt, durch chirurgische Hülfe (die Paracentesis) ausleeren.

§. 188.

Ist die Entzündung in Verhärtung übergegangen,

so kann sie nur dann geheilt werden, wenn es noch nicht zu weit damit gekommen ist, wenn die angehäuften und ausgetretenen Säfte noch nicht mit den Wänden der sie enthaltenden Theile verwachsen sind, der Kreislauf des Blutes und die Sensibilität in dem leidenden Theile noch nicht aufgehoben und der Theil noch nicht in eine unorganische Masse verwandelt ist. In jenem Falle sucht man die noch übrige geringere und trägere Lebensthätigkeit des Theiles durch excitirende Mittel zu erheben, oder man bewirkt Zufluß der Säfte, so wie eine neue gelinde Entzündung, um die stockenden Säfte flüssig zu machen oder auch den verhärteten Theil in Eiterung zu versetzen. Man bedient sich hier auch besonders folgender zu den sogenannten auflösenden gerechneter Mittel: der Mercurialien, Antimonialien, des Schierlings, der Belladonna, des Löwenzahnes, der Graswurzel, der Gummiharze, der Seife, der Alkalien, der Neutral- und Mittelsalze in kleinen Gaben 2c. Mehrere dieser Mittel sind gleich anderen auch äußerlich hier mit großem Nutzen anzuwenden, wie das Quecksilber (in Salben und Pflastern), der Schierling (von dem man den Saft einreibt, das gequetschte Kraut oder das Pflaster auflegt), die Belladonna (das Kraut in Umschlägen oder als Pulver unter Pflaster gemischt), das Ammoniakgummi (in Meerzwiebelessig aufgelößt oder als Pflaster angewendet 2c.), das flüchtige Liniment, das Liniment. saponato-camphorat., das Unguent. Kal. hydriodin. 2c. und außerdem warme Dämpfe, Bähungen mit Aufgüssen aromatischer Kräuter, Bäder, Tropfbäder, gelindes Reiben, die Elektricität u. s. w.

Man muß indessen in dem angegebenen Falle den leidenden Theil eben so wenig zu lange und zu heftig reizen, als wenig bei schon zu weit gediehener Härte die Auflösung überhaupt versucht werden darf, weil sonst leicht schlimme Geschwüre und selbst der Krebs entstehen, auch der Körper durch die starken Mittel angegriffen werden kann.

Ueber die Behandlung der durch Verhärtungen bewirkten Verengerungen von Canälen (in zugänglichen Theilen)

durch Kerzen oder den Schwamm ꝛc. ist übrigens die Chirurgie zu vergleichen.

§. 189.

Was noch den Brand betrifft, so muß man diesen schlimmsten Ausgang der Entzündung auf alle Weise zu verhüten suchen. Zu diesem Ende hat man den Ursachen desselben zeitig zu begegnen, wozu nach Verschiedenheit derselben verschiedene Mittel erfordert werden.

§. 190.

Ist aber der Brand wirklich erfolgt, so kann der brandige Theil, als ein abgestorbener, natürlich nicht wieder geheilt werden. Man hat demnach nur theils die mit dem Brande verbundenen und denselben veranlassenden oder unterhaltenden Krankheiten im übrigen Organismus zu heben, theils dafür zu sorgen, daß das Brandige vom Lebendigen abgesondert und sein nachtheiliger Einfluß auf dieses, insbesondere auch die Einsaugung der Jauche, verhütet werde.

§. 191.

Die mit dem Brande verbundenen Krankheiten des übrigen Organismus können von sehr verschiedener Art seyn und daher auch sehr verschiedene Mittel erfordern. Bald haben sie den entzündlichen Charakter, bald ist dabei die Sensibilität sehr erhöht, bald beruhen sie auf Schwäche und Verderbniß der Säfte, bald werden sie durch Unreinigkeiten unterhalten ꝛc., und es dienen deshalb bald antiphlogistische, bald besänftigende, bald excitirende und stärkende, bald ausleerende ꝛc. Mittel. Man hat natürlich auf die Krankheiten am meisten Rücksicht zu nehmen, die am schlimmsten sind und den Fortgang des Brandes am meisten befördern. Als die häufigsten Ursachen und Folgen des Brandes giebt uns aber die Erfahrung Schwäche und faulichte Verderbniß der Säfte an, woraus es erhellet, warum man die China als ein in den meisten Fällen des Brandes so sehr wirksames Mittel hat empfehlen können, wiewohl sie nicht das

einzige Mittel und in manchen Fällen nicht nöthig, in anderen nachtheilig ist. Bei sehr gesunkener Lebenskraft verbindet man damit flüchtige nervenstärkende Mittel; bei hervorstechender Colliquation Mineralsäuren und Alaun. Bei dem ohne vorhergegangene offenbare Entzündung entstehenden Brande, der mit heftigen Schmerzen, Krämpfen und anderen Nervenzufällen verbunden ist und bei welchem die China die Zufälle leicht vermehrt, hat man das Opium mit Moschus verbunden besonders wirksam befunden, dagegen bei der Art dieses Brandes, welche ohne Empfindung und Röthe des Theiles ist, die gesunkenen Kräfte durch Moschus mit flüchtigem Bernsteinsalze oder mit China, Serpentaria, Campher, Wein ꝛc. zu heben sind.

§. 192.

Die Absonderung des Brandigen von dem Lebendigen kann zwar auch durch die Kunst vermittelst der Amputation vorgenommen werden; doch wird sie meistens am besten zunächst durch die Natur bewirkt. Denn wiewohl die Amputation sich hier durch gewisse und schnelle Wirkung zu empfehlen scheint, so kann sie doch theils in manchen Theilen gar nicht vorgenommen werden; theils kann sie in Fällen, wo der Brand nicht still steht, sondern sich wegen der Fortdauer seiner Ursachen weiter verbreitet, nicht helfen, wohl aber sehr schaden, indem der Brand in der Wunde von Neuem entsteht und durch die Operation Geschwächte eher tödtet; theils ist sie da, wo der Brand von selbst oder nach der Anwendung der angegebenen Mittel stehen bleibt, gar nicht nöthig, sondern vielmehr ebenfalls gefährlich. Auch kennt man selten die Gränzen des Lebendigen und Todten genau, kann demnach leicht zu viel oder zu wenig schneiden, und im ersten Falle sehr schaden, im anderen aber entweder gar nicht oder nur durch Entfernung eines Theiles des Brandigen und Verminderung der Ansteckung und Einsaugung nützen, was aber auch durch Einschnitte und äußerliche fäulnißwidrige Mittel geschehen kann. Eher kann die Amputation bei be-

deutenden Zerstörungen eines Theiles, wo der Brand sonst nicht zu verhüten und der Theil nicht zu erhalten ist, als Vorbauungsmittel angewendet werden. Doch bleibt auch in manchen Fällen, wo der Brand so weit um sich gegriffen hat, daß alle oder die meisten weichen Theile zerstört werden, und sehr große Gefahr von der Einsaugung der Jauche entsteht, nichts Anderes übrig, so wie auch in denen Fällen, wo er durch mechanische Ursachen erzeugt, zu Wunden sich gesellend, noch im Fortschreiten begriffen ist, andere Mittel aber keinen Stillstand bewirken können, das Leben oft allein durch die Amputation erhalten werden kann *).

§. 193.

Die Natur hebt aber den Zusammenhang zwischen dem Brandigen und Lebendigen auf, indem sie an der Gränze des brandigen Theiles eine Entzündung und Eiterung erregt. Doch kann man sie bei dieser Wirkung leiten und unterstützen, wozu nach dem verschiedenen Zustande der lebenden Theile verschiedene Mittel dienlich sind (s. oben §. 191.), so wie dann auch nach denselben Verhältnissen die Auswahl der örtlichen Mittel eingerichtet werden und man demnach, wenn die an der Gränze des Brandigen liegenden Theile sehr gereizt, roth, heiß, schmerzhaft und gespannt sind, erweichende oder besänftigende Mittel anwenden, reizende aber (die hier nur auf das Todte gebracht werden dürfen) abhalten, dagegen, wenn jene Theile mehr schwarz, blaß, kalt und welk sind, reizende Mittel (als Bähungen von aromatischen Kräutern, Zwiebeln, Sauerteig, Senfumschläge, Blasenpflaster, Frictionen ꝛc.) zu Hülfe ziehen muß.

§. 194.

Um endlich den nachtheiligen Einfluß des Brandigen auf das Lebendige und die Einsaugung der Jauche zu ver-

*) Vgl. *Larrey* Memoir. de Chir. milit. T. III. p. 142 fg. u. *Langenbeck* Nosol. u. Therap. d. chir. Kr. B. 2. S. 814 fg.

hüten, sucht man das Brandige umzuwandeln oder gewisser-maßen mit fäulnißwidrigen Mitteln einzubalsamiren. Man macht demnach Einschnitte in die brandige Stelle (die aber nicht bis in das Lebendige dringen dürfen, damit sie nicht die Einsaugung der Jauche befördern, oder eine neue bösartige Entzündung, oder eine gefährliche Blutung erregen), um der Jauche Luft zu verschaffen, oder die beim trocknen Brande durch den zusammengeschrumpften Brandschorf gedrückten lebendigen Theile zu befreien, und den fäulnißwidrigen Mitteln den Zugang zu eröffnen. Dann drückt man mit einem Schwamme die Jauche möglichst aus dem brandigen Theile aus und wendet die fäulnißwidrigen Mittel an. Zu diesen gehören vorzüglich die China, Weiden- und Eichenrinde, der Calmus, die Chamillen, das Scordium, der Isop, die Raute rc., der Campher, die Myrrhe und der Salmiak, der Branntwein, Wein, Terpentinöl, verdünnte mineralische Säuren, Essig, besonders aber der Holzessig, außerdem auch die Kohlensäure, gährende Flüssigkeiten, das Kohlenpulver und selbst das glühende Eisen. Bei feuchtem Brande hat man gerathen, die fäulnißwidrigen Mittel in trockener Gestalt als Pulver, bei trockenem in Abkochungen, Aufgüssen und Breiumschlägen anzuwenden. Es kann indessen bei dem Einstreuen des Pulvers der China rc. theils dies Mittel nicht nur seine fäulnißwidrige Kraft nicht so gut äußern, sondern es wird dadurch auch bald mit der Jauche eine Borke gebildet und der Ausfluß der Jauche gehindert. Wenn übrigens für die lebenden Theile Reizmittel erforderlich sind, kann man diese fäulnißwidrigen Mittel zugleich auf jene wirken lassen.

Zweites Capitel.

Von der Entzündung des Gehirns und seiner Häute *).

§. 195.

Die Entzündung des Gehirns und die seiner Häute (Encephalitis, Cephalitis, Inflammatio meningum, Phrenitis) **) sind durch keine beständige und sichere Zeichen zu unterscheiden ***), auch oft mit einander verbunden, daher beide hier zusammen abgehandelt werden.

*) *Jo. Godofr. Brendelii* resp. *Just. Henr. Ellenberger* diss. de phrenitide. Gott. 1756. 4. (Rec. in opusc. Ed. *Wrisberg*. P. III.) — *Phil. Geo. Schroeder* resp. *Car. Henr. Fein* diss. sist. de indole ac sede phrenitidis et paraphrenitidis analecta. Gott. 1765. 4. (Rec. in opusc. Ed. *Ackermann*. Vol. I.) — *Maximil. Stoll* de causa et sede phrenitidis. (Rat. med. P. III. Sect. III.). — *J. H. Fischer* diss. de cerebri ejusque membranarum inflammatione et suppuratione occulta. Gott. 1781. 4. — Abercrombie über die Krankh. d. Gehirns u. d. Rückenmarks ꝛc. — Recherches anatomico-pathologiques sur l'encephale et ses dependances par *F. Lallemand.* Montpell. et Paris 1820. 8. — Außerdem die chirurgischen Schriften über Kopfverletzungen von Pott, Bell, Dease, Schmucker, Richter ꝛc.

**) Das Wort Phrenitis ist von den Alten in verschiedenem Sinne genommen worden. Besonders aber wurde ein heftiges, wildes und anhaltendes Irreseyn mit Fieber verbunden damit bezeichnet. Doch dieses kann sowohl ohne Entzündung des Gehirns und seiner Häute Statt finden, als bei derselben fehlen, und es ist selbst durch die trefflichsten Beobachter längst dargethan worden, daß mit der Entzündung des Gehirns wie seiner Häute öfter Schlafsucht und gelindes Irrereden als heftiger Wahnsinn verbunden sind: Vgl. *Morgagni* de sedib. et caus. morb. Ep. VII. n. 8., *Selle* rud. pyretol. p. 143., *Burserii* instit. med. pr. Vol. III. §. CLXXXVII. und die daselbst angeführten Beobachter.

***) Die frühere Meinung, daß die Entzündung der Häute des Gehirns durch den heftigen Schmerz mit Wahnsinn verbun-

§. 196.

Die Symptome derselben treten bald plötzlich, bald nach vorausgegangenen Vorboten ein. Man zählt zu diesen vor-

den, die Entzündung der Rindensubstanz durch Schlafsucht, die der Marksubstanz durch Convulsionen sich auszeichne, ist keineswegs durch sichere Beobachtungen als allgemein richtig bestätigt worden. Eben so wenig möchte als gehörig begründet anzunehmen seyn, was mehrere Neuere über die Unterscheidung der Entzündung der Arachnoidea, welche nach ihnen unter den Häuten des Gehirns vorzugsweise von Entzündung (die unschicklich Arachnitis genannt worden, vielmehr Arachnoiditis heißen müßte) ergriffen wird, geäußert haben. S. **Recherches sur l'inflammation de l'arachnoide cérébrale et spinale, ou Histoire theorique et pratique de l'arachnitis; ouvrage fait conjointement par *P. Duchatelet* et *L. Martinet*, avec un Rapport fait à l'Institut par M. M. *Portal*, *Pelletan*, *Hallé* et *Dumeril*. Paris 1821. 8.** Nach diesen soll diese Krankheit drei Zeiträume haben, und im ersten vorzüglich durch Kopfschmerzen, im zweiten durch meistens stilles Irreseyn, aus dem der Kranke leicht geweckt werde, in das er aber sich selbst überlassen schnell wieder zurückfalle, im dritten durch Betäubung sich auszeichnen. Auch soll bei der die convexe Fläche des Gehirns befallenden Entzündung der Arachnoidea Wahnsinn das Hauptsymptom seyn, Coma erst im dritten Zeitraume folgen, bei der die Basis betreffenden, besonders bei Kindern vorkommenden, Arachnitis Neigung zur Betäubung und zur Schlafsucht charakteristisch seyn. Allein abgesehen davon, daß diese Symptome oft vorgekommen sind, wo man so wenig in den Häuten als in dem Gehirne selbst Entzündung gefunden hat, so können sie auch nicht blos der Entzündung der Arachnoidea zugeschrieben werden, sondern auch von der Entzündung der Substanz des Gehirns abhängen, so wie dann auch die Röthe und Anfüllung der Gefäße, welche man in der Arachnoidea gesehen haben will, bei dem Mangel der Blutgefäße in derselben wohl mehr von Entzündung des darunter liegenden Zellgewebes und der Gefäßhaut abzuleiten, und, wo Entzündung der Arachnoidea vorkommen sollte, gewiß die Gefäßhaut und auch wohl die Oberfläche des Gehirns zugleich entzündet seyn möchte. — Auch die Affection der Ge-

züglich Frösteln, flüchtige Hitze, Schwere oder auch heftige, bohrende Schmerzen und Hitze im Kopfe, Klopfen der Adern des Halses und der Schläfen, ungemeine Röthe des Antlitzes, Angst, Unruhe, Traurigkeit, zuweilen auch Munterkeit und Neigung zum Lachen und Singen, ungewöhnliche Sorglosigkeit oder Schüchternheit oder Kühnheit, etwas wilde rollende oder starre Blicke der Augen, oder Verdunkelung des Gesichts oder Schwindel, Schlaflosigkeit oder nicht erquickenden, unruhigen von Träumen unterbrochenen Schlaf, Vergessenheit, geringe Verstandesverwirrung, Zittern der Zunge und der Gliedmaßen, Mangel an Appetit, öfteres Ausspeien, Uebelkeit und Erbrechen. Oft mag freilich bei dem Zusammenflusse dieser Symptome schon der wirkliche entzündliche Zustand, wenn auch nur in geringerem Grade, zugegen seyn.

§. 197.

Die Symptome der Gehirnentzündung sind aber nicht immer dieselben, sondern bald von dieser, bald von einer ganz entgegengesetzten Art. Einmal nemlich haben die Kranken ein heftiges entzündliches Fieber, wobei der Puls anfangs hart, schnellend und häufig zu seyn pflegt, bald aber klein, hart und schnell, oder matt, zitternd und ungleich wird; sie leiden an den heftigsten, fixen, brennenden, spannenden, schnürenden, klopfenden Schmerzen im Kopfe, insbesondere oft im Hinterkopfe oder in der Gegend der Scheitelknochen, die sich auch manchmal in den Nacken und selbst beinahe über den ganzen Rückgrath erstrecken und durch äußeren Druck nicht immer vermehrt werden; die Sinne sind ungemein empfindlich; die Augen können nicht das geringste Licht vertragen, es erscheinen dem Kranken Funken und Flammen, die Pupille ist verengert und die blutroth und feurig aussehenden Augen werden oft verdreht

schlechtstheile, anhaltende Erection ꝛc., welche Manche bei der Entzündung des kleinen Gehirns beobachtet haben wollen, ist von Andern bei Krankheiten desselben nicht bemerkt worden.

und wild umhergerollt; nicht weniger ist das Gehör höchst scharf, der Kranke wird von einem geringen Geräusche schon angegriffen und empfindet Sausen und Klingen vor den Ohren; es erfolgt wilder Wahnsinn oder die stärkste Raserei, der Kranke spricht beständig, schreit, heult, lacht und begeht die wüthendsten Handlungen; wozu dann noch Krämpfe und Zuckungen, besonders oft auch Krampf im Schlunde, der in wahre Wasserscheu übergeht, sich gesellen. In anderen Fällen ist die Krankheit eher einem torpiden Nervenfieber ähnlich, der Kranke empfindet nur einen stumpfen Schmerz oder nur ungemeine Schwere im Kopfe, holt tief Seufzer, stöhnt, greift oft nach dem Kopfe, wirft einzelne oder mehrere Glieder unruhig hin und her ꝛc., seine Sinne sind stumpf, er liegt im stillen Wahnsinne, murmelt leise vor sich hin, oder ist in einem betäubten, bewußtlosen, schlafsüchtigen Zustande, es sind gewöhnlich örtliche Lähmungen zugegen und der Zustand ist endlich dem apoplektischen nicht unähnlich. Die der letzten Art eignen Symptome, welche häufig gleich vom Anfange an sich einstellen, folgen manchmal auch auf den vorhergehenden entgegengesetzten Zustand, oder wechseln mit ihm ab. Außerdem verbinden sich mit der Entzündung des Gehirns noch Beschwerden des Unterleibes, besonders Erbrechen, zumal oft von grasgrüner, scharfer Galle.

Es mag hieraus erhellen, wie sehr es bei der Diagnose dieser Krankheit darauf ankommen müsse, auf die Verbindung der sämmtlichen Symptome und besonders auch auf die Ursachen sorgfältige Rücksicht zu nehmen.

§. 198.

Ihre Dauer ist verschieden. Wenn sie von sehr heftiger, hitziger Art ist, tödtet sie meistens in drei oder vier Tagen, oft auch schon in wenigen Stunden, zieht sich indessen manchmal auch bis zum siebenten oder vierzehnten Tage hin. In weniger heftigen Fällen und in der torpiden Form kann sie länger dauern oder chronisch werden.

Was die Ausgänge betrifft, so ist die Zertheilung zwar bei heftiger und tief in die Substanz des Gehirnes dringender Entzündung schwer zu bewirken, kann aber doch unter thätiger Unterstützung von Seiten der Kunst erfolgen. Sie geschieht oft unter einem Blutflusse aus der Nase, oder auch dem Mastdarme und der Gebärmutter, zuweilen auch unter Absätzen auf die Haut, rothlaufartigen Geschwülsten an den Kopfbedeckungen, Abscessen der Parotiden rc.

Der Uebergang in Vereiterung oder einen Absceß des Gehirns ist schon in den ersten 3—5 Tagen zu befürchten. Er giebt sich zu erkennen durch heftigen Druck und Schwere, manchmal auch starkes Klopfen oder stechenden Schmerz an einer Stelle des Kopfes, durch Schauder, der sich aus derselben Stelle weiter verbreitet, wobei dann gewöhnlich die Empfindungen leiden, Blindheit, oder Schielen, oder Doppeltsehen und sonst fehlerhaftes Gesicht, so wie Schwerhörigkeit oder Taubheit, Lähmungen oder Zuckungen in auf der entgegengesetzten Seite liegenden Theilen entstehen. Es sind solche Abscesse bald schnell tödtlich, bald dauern sie lange Zeit, ja Jahre lang, ehe sie schlimmere Symptome und den Tod veranlassen. So halten davon abhängende Kopfschmerzen, Schwerhörigkeit, Taubheit, stinkender Ausfluß aus einem Ohre, Lähmungen rc. zuweilen Jahre lang an, bis endlich unter Wahnsinn, Zuckungen, Schlafsucht oder apoplektischen Symptomen der Tod erfolgt. Manchmal wird der Absceß durch die Natur geheilt und manchmal besonders dadurch, daß sich der Eiter einen Weg nach außen, zumal durch die Ohren und die Nase, bahnt.

Nicht selten erfolgt Ausschwitzung wässeriger oder lymphatischer Feuchtigkeiten (Hydrops cerebri acutus), wovon bei der Geschichte der Gehirnwassersucht näher gehandelt wird.

Manchmal geht diese Entzündung auch in Verhärtungen einzelner Theile des Gehirns über. Ihre Symptome verschwinden dann, ohne daß die anderer Ausgänge eintreten, und man bemerkt einen bloßen, stumpfen Druck an einer

Stelle des Kopfes, womit sich Schwindel, Schwäche des Gesichtes und des Gehöres, Betäubung, Schlafsucht und häufige Ohnmachten verbinden. Zuletzt erfolgt gewöhnlich der Tod durch Schlagfluß. In seltenen Fällen ging auch die Verhärtung in ein krebsartiges Geschwür über.

Manchmal folgt, besonders auf chronische Entzündung des Gehirns, Ausartung der Substanz desselben an einzelnen Stellen in eine weiche, breiartige, speckigte oder käsigte Masse, welche von Lallemand, Rostan und andern französischen Aerzten Ramollissement du cerveau (Erweichung des Gehirns) genannt worden. Es möchte indessen in den dazu gerechneten Fällen nicht immer wahre und bloße Erweichung Statt finden, so wie auch in vielen die die Entzündung beweisenden Zeichen fehlten, die Erweichung also nicht immer dieser zuzuschreiben, auch schwerlich im Leben bestimmt zu erkennen ist.

Selten und meistens nur nach starken Kopfverletzungen, wobei Bruch und Niederdrückung des Hirnschädels bewirkt worden, Splitter im Gehirne zurückbleiben, das Gehirn gequetscht ist u. s. w., entsteht aber Brand *) des Gehirns, wo dann die Empfindungen gänzlich aufhören und der Tod durch Schlagfluß erfolgt. Seltener ereignet sich dies bei den mit einem heftigen Nerven- oder Faulfieber verbundenen Gehirnentzündungen.

Zuweilen bleibt große Schwäche ohne einen in die Sinne fallenden materiellen Fehler zurück, wodurch Blödsinn, Vergessenheit rc. verursacht werden.

Der Tod wird überhaupt entweder durch zu heftige Reizung des Gehirns und deren Folgen auf apoplektische oder convulsivische Art, oder durch Ausschwitzung oder die Vereiterung rc. und dann ebenfalls meist auf apoplektische Art, bewirkt.

*) Das hierfür auch gebrauchte Wort **Sphacelismus cerebri** haben die Alten schon in verschiedenem Sinne genommen, auch Entzündung des Gehirns überhaupt, die die Neigung hat, bald in Verderbniß überzugehen, damit bezeichnet. Vgl. *Foesii* **Oecon. Hippocrat. s. v.** σφακελισμος.

§. 199.

Die Eintheilung der Gehirnentzündung in ursprüngliche und abgeleitete, idiopathische und sympathische, phlegmonöse und erysipelatöse, gastrische ꝛc. bedarf nach dem Vorhergehenden keiner weiteren Erläuterung.

Eine besondere Berücksichtigung verdient aber noch die durch Kopfverletzungen bewirkte (Encephalitis vulneraria). Diese stellt sich zwar manchmal in den ersten Tagen nach der Verletzung ein. Häufig aber entsteht sie später (zumal wenn kein Bruch oder keine Eindrückung der Hirnschale mit der Verletzung verbunden, so wie wenn nach Erschütterungen die weiche Hirnhaut und die Rinden-Substanz des Gehirns entzündet ist) und ist dann auch sehr versteckt und schleichend, weshalb sie die späte, verborgene Entzündung des Gehirns genannt wird. Der Kranke klagt nemlich oft in den ersten Tagen über nichts, hat äußerlich keine oder eine unbedeutende Verletzung und kann deshalb auch noch umhergehen und selbst seine Geschäfte verrichten. Am 7—17ten Tage oder noch später empfindet er dann an der verletzten Stelle Schmerzen oder nur eine Schwere, die sich allmählig weiter verbreiten und womit sich die anderen angegebenen Symptome der Gehirnentzündung verbinden, aber, wie schon gesagt, hier oft gelinder und von schleichender Art sind, und wobei auch das Fieber oft sehr undeutlich ist, der Puls gleich anfangs krampfhaft und ungleich zu seyn pflegt, übrigens nach Verschiedenheit der Constitution zugleich voll oder klein ist. Ist äußerlich keine Wunde zugegen, so entsteht manchmal nach einigen Tagen eine umgränzte, bei der Berührung schmerzende Geschwulst, in der die Bewegung einer Feuchtigkeit zu fühlen ist. Oeffnet man nun hier die äußeren Bedeckungen, so findet man die Beinhaut von dem Schädel abgesondert und dunkel gefärbt, und unter derselben eine wässerige, zuweilen auch blutige und übelriechende Feuchtigkeit, so wie auch der Schädel selbst davon gefärbt und späterhin wie abgestorben wird. Wenn aber eine Wunde in den äußeren Bedeckungen Statt findet,

so wird diese von Neuem entzündet, es wird bösartiger Eiter erzeugt und ihre Ränder lösen sich vom Schädel ab. Manchmal ist indessen äußerlich keine von diesen Veränderungen zu bemerken.

Manchmal gehen die Symptome von ausgetretenen Säften, Sinnlosigkeit, Betäubung, unterdrückter, aussetzender Puls, unwillkührliche und ohne Bewußtseyn erfolgende Ausleerungen, Schlafsucht und apoplektische Anfälle vorher und hernach kommen die der Entzündung, insbesondere auch Anschwellen und übles Ansehen der verletzten Stelle, so wie consensuelle gallichte Symptome hinzu.

§. 200.

Was die Ursachen dieser Entzündung betrifft, so haben dazu besonders Menschen von sehr reizbarem Nervensysteme Anlage, jedoch kann sie auch die stärksten befallen.

Zu den schädlichen Einflüssen gehören vorzüglich mancherlei Kopfverletzungen, als Brüche und Spalten des Schädels, zumal wenn Zersplitterung der Knochen oder auch nur Eindrückung der Diploe dabei Statt findet, auch bloße Wunden der äußeren Kopfbedeckungen an Stellen, wo die Gefäße derselben mit denen der Hirnhaut zusammenhängen, und Gehirnerschütterungen; ferner große Hitze, besonders der Sonnenstich, so wie auch Kälte, übermäßiger Genuß sehr hitziger, geistiger Getränke *), so wie des Opiums und

*) Für eine besondere Art der Gehirnentzündung haben mehrere Neuere das den Säufern eigne, besonders durch den Mißbrauch des Branntweins, zumal eines schlechten, bewirkte, von Sutton u. A. sogenannte Delirium tremens (Delirium potatorum), erklärt. (**Abhandlung über das Delirium tremens. Von** ***Thom. Sutton.*** **A. d. Engl. übers. von** ***Phil. Heineken.*** **Mit einer Vorr. herausgeg. von** ***J. A. Albers.*** **Brem. 1820. 8.** — Beobachtungen über den Säuferwahnsinn oder das **Delirium tremens**, von D. G. Barkhausen. Brem. 1828. 8. u. A.) Es ist wohl bei einzelnen Individuen verschieden, äußert sich aber nach den meisten Beobachtungen vorzüglich auf folgende Art. Die Kranken haben schon meh-

ähnlicher narkotischer Mittel, heftige Affecte, zumal der Zorn, gastrische Reize, insbesondere Reizung der Leber, Un=

rere Tage vor dem eigentlichen Ausbruche des Wahnsinns mancherlei Beschwerden, Abneigung vor Speisen, Verdrießlichkeit, Kopfschmerz, wobei der Puls anfangs gewöhnlich nicht schnell, die Zunge belegt, aber feucht ist, besonders aber große Unruhe, Angst und Schlaflosigkeit, die auch in den Anfällen fortdauert. Während des Wahnsinns haben sie beunruhigende Vorstellungen, glauben z. B. daß man sie gefangen nehmen wolle ꝛc., sie äußern große Besorgniß über die Vernachlässigung ihrer Geschäfte, sind eifrig bemüht dieselben zu treiben, sprechen, schelten und schlagen sich mit Abwesenden, scheinen nach mancherlei Thieren, Mäusen, Ratten, Fliegen zu haschen oder diese verscheuchen zu wollen, strengen sich dabei in ununterbrochenen Bewegungen oft an und werden von sehr starkem, manchmal klebrigem und kaltem Schweiße bedeckt. Jedoch sind diese Kranken gegen die sie Umgebenden gewöhnlich nicht bösartig und leichter als andere Wahnsinnige zu leiten. Dabei sticht nun heftiges Zittern, besonders der Hände, hervor. Im höchsten Grade des Anfalles erfolgen die Ausleerungen unwillkührlich, der Puls wird sehr schnell und oft von Zusammenziehen der Beugemuskeln, Sehnenhüpfen ꝛc. begleitet. Die Krankheit geht entweder, gewöhnlich innerhalb 3—8 Tagen, durch hinzukommende Schlafsucht oder einen Anfall von Schlagfluß, vor dem zuweilen heftige Zuckungen hergehen, in den Tod über, oder es wird in derselben Zeit durch einen von selbst entstandenen oder künstlich bewirkten Schlaf die Genesung bewirkt. Zuweilen ist der Verlauf auch chronisch. Wiewohl nun dieser Krankheit manchmal ein entzündlicher Zustand des Gehirns zum Grund liegen mag, so ist sie doch in anderen Fällen vielmehr als ein nervöser, gereizter, und auch mit Schwäche verbundener, Zustand anzusehen. Und wenn sie daher auch manchmal, besonders anfangs, mit allgemeinen oder örtlichen Blutausleerungen, kalten Umschlägen auf den Kopf, kühlenden, abführenden und anderen ableitenden Mitteln zu behandeln ist, oder diese Mittel auch allein hinreichen, so sind in anderen Fällen das hier besonders wirksame, wenn auch nicht specifische, Opium, Valeriana, Campher und andere **nervina antispasmodica** und **excitantia** angezeigt.

terdrückung gewohnter Blutflüsse, Hautkrankheiten, katarrhalischer, rheumatischer oder gichtischer Affectionen, so wie der Milchabsonderung, und versetzte oder mitgetheilte Entzündung der Ohren, Lungen, des Halses ꝛc. Außerdem kann sich diese Entzündung zu Nervenfiebern gesellen.

§. 201.

Aus der Geschichte dieser Entzündung erhellet hinlänglich, daß sie sowohl an sich als wegen ihrer Folgen eine der gefährlichsten Krankheiten ist. Die Vorhersagung muß aber um so ungünstiger seyn, je mehr der leidende Theil schon vorher angegriffen war, je heftiger und anhaltender sie ist. Besonders schlimm ist auch die secundär zu der Lungenentzündung ꝛc., den Blattern im dritten Zeitraume, dem Nervenfieber hinzukommende.

§. 202.

Bei einer so gefährlichen Krankheit ist die schleunigste Hülfe nöthig. Man sucht demnach gleich den entfernten Ursachen zu begegnen, bringt z. B. den durch die Sonnenhitze Angegriffenen an einen kühlen Ort, leert bei der gastrischen Gehirnentzündung die gastrischen Reize durch ausleerende Mittel aus, stellt bei der metastatisch entstandenen die unterdrückten Krankheiten wieder her, setzt den mechanischen Verletzungen zweckmäßige chirurgische Mittel entgegen, und behandelt dann die Entzündung ihrem Charakter gemäß und mit vorzüglicher Rücksicht auf den leidenden Theil.

§. 203.

Bei der ächten Gehirnentzündung sind Blutausleerungen die Hauptmittel. Man nimmt nach den früher angegebenen Anzeigen bald eine allgemeine Aderlaß, jedoch in der Nähe des leidenden Theiles und zwar in dringenden Fällen aus der Drosselader und nach Manchen selbst aus der Schläfenarterie *) vor; bald setzt man Blutigel oder Schröpfköpfe

*) Vgl. Vogel's Handb. der pract. Arzneiwiss. Th. 4. §. 12.

an die Schläfen, hinter die Ohren, an das abgeschorne Hinterhaupt, oder an den Nacken, oder auch einige Blutigel an den inneren Rand der Nase, so wie auch Einschnitte in die Bedeckungen der verletzten Stelle sehr nützlich sind. Dann giebt man innerlich die bekannten antiphlogistischen Mittel, besonders auch kühlende Purgirmittel, desgleichen nach den schon früher bestimmten Anzeigen das versüßte Quecksilber, und wendet, während der Kranke in einem warmen Fußbade sitzt, auf den abgeschornen Kopf Umschläge von kaltem Wasser mit Essig, Salpeter und Salmiak (Nr. XXX.) an (die auch bei irgend bedeutenden Kopfverletzungen zur Verhütung der Entzündung zu benutzen sind, die man aber nicht bei Ausschlägen und Schweißen oder bei hervorstechendem rheumatischem oder gichtischem Zustande anwenden darf, auch gleich unterlassen muß, wenn sie krampfhafte Zufälle, Zittern, beschwerliches Athmen und allgemeine Kälte der Haut veranlassen), so wie häufige erweichende kühlende Klystiere und nach gemäßigtem entzündlichem Charakter auf den Nacken und Kopf gelegte Blasenpflaster. Zugleich kommt es sehr darauf an, daß für Ruhe, Stille und Dunkelheit (wenn nicht etwa letztere, wie man es bei heftigem Wahnsinne bemerkt, den Kranken unruhiger macht, (vgl. die Cur der Raserei) gesorgt, so wie daß der Kranke soviel als möglich außer dem Bette und mit aufgerichtetem Kopfe gehalten und leicht bedeckt der kühlen Luft ausgesetzt werde.

Der von Manchen sonst empfohlene Campher paßt nicht bei ächt entzündlichem Zustande und ist überhaupt bei irgend bedeutendem Drange des Blutes zum Kopfe mit großer Vorsicht anzuwenden oder zu vermeiden. Auch das Opium kann höchstens dann angewendet werden, wenn nach gehobener Entzündung nur noch erhöhte Sensibilität, anhaltendes Wachen, heftige Schmerzen, krampfhafter Zustand rc. zurückgeblieben sind.

§. 204.

Uebrigens müssen die Kranken noch lange nach gehobe-

ner Entzündung Alles vermeiden, was den Kopf erhitzt und Drang der Säfte nach demselben verursacht, auch sonst eine den jedesmaligen Umständen angemessene Diät führen.

§. 205.

Wenn aber die Entzündung in Eiterung übergegangen ist und der Eiter nicht auf irgend einem Wege ausgeleert wird, so ist nur von der Trepanation Hülfe zu erwarten, falls nemlich der Eiter sich nahe unter der Hirnschale befindet.

Drittes Capitel.

Von der Entzündung des Rückenmarks *).

§. 206.

Bei der Entzündung des Rückenmarks (Inflammatio medullae spinalis, von Brera unschicklich Rachial-

*) *Jo. Petr. Frank* oratio de vertebralis columnae in morbis dignitate. Pav. 1791. 8. (Uebers. in Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, B. 15.) *Ej.* Epitome Lib. II. p. 48 sqq. — Sam. Thom. Sömmerring über Verrenkung u. Bruch des Rückgrads. Berl. 1783. 8. — *Val. Aloys Brera* della Rachialgite, cenni patologici. In Atti dell' Acad. Ital. di Scienze etc. T. I. — Ueber die Entzündung des Rückenmarks, übers. von *Harless*, in dessen Jahrb. d. deutschen Medic. u. Chirurg. B. II. H. 2. — *Bergamaschi* Osservazioni sulla inflammatione della spinale midolla, e delle sue membrane. Pavia, 1810. 4. u. dess. Sulla mielitide stenica e sul tetano. Pav. 1820. — Noch einige Bemerkungen über die Myelitis, von *Harless* in dess. Jahrb. d. Medic. u. Chirurg. B. II. H. 2. — *V. Rachetti* della struttura, delle funzione, della midolla spinale. Milano. 1816. 8. — *C. Wenzel* üb. d. Krankh. am Rückgrathe. M. K. Bamb. 1824. Fol. u. a. — *Ollivier* Traité de la moëlle epinière et de ses maladies. Paris 1824 et 27. 8. Uebers. u. m. Zus. verm. v. J. Radius. Leipz. 1824.

gitis, von Harleß Myelitis und später bestimmter Myelitis notiaea genannt), die ebenfalls nicht von der der Häute desselben sicher unterschieden werden kann, empfindet der Kranke heftige, brennende Schmerzen an einer Stelle des Rückenmarks, welche nicht durch Berührung der Wirbelbeine, sondern durch Beugung des Rückgraths vermehrt werden, weshalb er auch meistens gerade ausgestreckt auf dem Rücken liegt, und welche früher oder später in Betäubung an der leidenden Stelle und unterwärts derselben übergehen, wozu dann außer dem in hitzigen Fällen heftigen Fieber, mit schnellem und hartem, sonst aber bald starkem bald kleinem Pulse, große Angst und nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung mancherlei consensuelle Symptome in dem Halse, der Brust, dem Unterleibe und den Gliedmaßen, zumal krampfhafte oder convulsivische, manchmal selbst wirklicher Starrkrampf *), doch häufiger partieller, oder später Gefühl von Kälte, Betäubung und Lähmungen sich gesellen.

Sie ist ebenfalls nicht blos hitzig, sondern besonders oft auch schleichend.

§. 207.

In Ansehung der Ursachen dieser Entzündung ist vorerst zu bemerken, daß sie durch die Gehirnentzündung, welche sich über das Rückenmark verbreitet, veranlaßt werden

*) Nach *Duchatelet* und *Martinet* (s. Anmerk. ** §. 195.) ist ein Hauptzeichen der sogenannten **Arachnitis spinalis** Contraction in den hinteren Muskelparthien, welche dem Grade nach sehr verschieden ist und oft den stärksten **Opisthotonus** darstellt.

Auf Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute möchte allerdings bei dem **Tetanus** wie mehreren Nervenkrankheiten, auch wohl manchmal selbst bei dem **Typhus** Rücksicht zu nehmen seyn, wenn auch der Grund derselben nicht allein darin liegen, und jene Entzündung eben so wenig beständig dabei Statt finden möchte, als wenig sie sonst, wo sie wirklich als Hauptkrankheit Statt findet, immer den eigentlichen Starrkrampf zum Symptom hat.

kann. Außerdem wird sie besonders durch mechanische Verletzungen des Rückgraths bewirkt, so wie auch durch rheumatische, gichtische, venerische, scrophulöse ꝛc. Affectionen, unterdrückte Ausschläge oder Blutflüsse, manche Gifte und andere Ursachen der Entzündungen, wenn sie vorzüglich auf den leidenden Theil wirken.

§. 208.

Sie ist zwar nicht so sehr und so schnell gefährlich, wie die des Gehirns; doch hat sie ebenfalls oft sehr schlimme Folgen, besonders Lähmungen oder Krämpfe und Zuckungen in denen Theilen, zu welchen die Nerven der entzündeten, eiternden oder durch ausgetretene Säfte gedrückten Stelle des Rückenmarks gehen, Beinfraß der Rückenwirbel, Krümmung des Rückgraths und Abzehrung der Gliedmaßen, und kann endlich auch den Tod verursachen.

§. 209.

Außer den allgemeinen gegen die Entzündung empfohlenen Mitteln sind hier besonders tiefes Schröpfen an der leidenden Stelle oder nach der Länge des ganzen Rückgraths, Blutigel an den After gesetzt, kalte Umschläge, erweichende, kühlende Klystiere und warme Fußbäder, nächst diesen auch Calomel und Einreibungen der Quecksilbersalbe, so wie, besonders wenn das Uebel durch eine Schärfe oder metastatisch entstanden ist, Blasenpflaster und andere Zugmittel auf den leidenden oder den vorher angegriffenen Theil gelegt, anzuwenden.

Bei der chronischen Art sind kleine Gaben von Brechweinstein, Calomel, die Flor. Arnicae ꝛc., so wie wiederholt oder anhaltend angewendete Blasenpflaster und andere Zugmittel, besonders Fontanelle, nahe am Rückgrathe (die man auch bei mehreren langwierigen Nachkrankheiten dieser Entzündung (§. 208.) besonders nützlich gefunden hat), Haarseile und selbst die Moxa zu Hülfe zu ziehen.

Viertes Capitel.

Von der Augenentzündung *).

§. 210.

Unter der Augenentzündung (Ophthalmia) versteht man nicht blos die Entzündung des Auges selbst, sondern auch die der äußeren dazu gehörigen Theile. Auch wird sie nach Verschiedenheit des Sitzes wie des Grades in mehrere Arten getheilt und verschieden benannt.

§. 211.

Von der Entzündung des Auges oder Augapfels selbst ist vorerst eine Hauptart die Entzündung der Oberfläche des Auges (Ophthalmia externa). Sie hat bald vorzüglich in der Bindehaut ihren Sitz (welcher Art neuere Schriftsteller über die Augenkrankheiten den freilich unpassend aus dem Lateinischen und Griechischen zusammengesetzten Namen Conjunctivitis gegeben haben), bald auch in der harten Haut des Augapfels (Sclerotitis) und zuweilen greift sie auch die Hornhaut an (unpassend Corneitis, von Anderen Keratitis genannt). Den geringeren Grad derselben, welcher vorzüglich in der Bindehaut seinen Sitz hat, wobei nur eine leichte Röthe, aber wenig oder kein Schmerz, keine Geschwulst und kein Fieber Statt findet, nennt man Taraxis; den höheren, wobei die Entzündung nicht blos in der Bindehaut sich stärker äußert, sondern

*) *Wencesl. Trnka de Krzowitz* historia ophthalmiae. Vindob. 1783. 8. — Remarks on the ophthalmy, psorophthalmy and purulent eye, by *Jam. Ware*. 5. Ed. Lond. 1814. 8. — Richters Anfangsgründe der Wundarzneykunst. B. 3. — Walthers Abhandl. a. d. Gebiete d. prakt. Medic. bes. d. Chirurg. u. Augenheilk. B. 1. — Außerdem die Schriften von Beer, Scarpa, Saunders, Demours, Weller, Benedict, Beck u. A. üb. d. Augenkrankheiten.

auch in die harte Haut dringt und oft auch über die Hornhaut sich verbreitet, Chemosis. Sie fängt aber mit Jucken und Brennen besonders im inneren Augenwinkel, so wie mit lebhafter Röthe der angeschwollenen Gefäße an. Es pflegen dabei auch in der Nähe der Thränenwarze blutrothe Flecken vorzukommen und sich in verschiedenen Netzen bis zur Hornhaut zu erstrecken. Zuweilen werden auch kleine Pusteln, wie Sandkörner, auf der Bindehaut gebildet, die Schmerzen erregen und die Bewegung der Augenlieder hindern.

Bei der Zunahme der Entzündung schwillt die Bindehaut an, und manchmal so, daß sie sich wie eine Wulst über den Rand der Hornhaut legt; ihre Gefäße sind hin und wieder varicös ausgedehnt, und zuweilen werden selbst in der Hornhaut rothe Gefäße wahrgenommen. Dabei ist ein ziemlich heftiger schneidender oder stechender Schmerz zugegen, der besonders durch das Licht sehr vermehrt wird, daher auch der Kranke das Licht meiden, an dämmerigen Orten sich aufhalten und manchmal die Augen beständig schließen muß. Bei dieser großen Empfindlichkeit des Auges pflegt aber doch das Sehvermögen geschwächt zu seyn; der Kranke sieht Alles durch einen Nebel, oder doppelt, oder es erscheinen ihm die Gegenstände roth oder beständig Funken oder Flammen vor den Augen. Meistens findet auch beständiges Thränen Statt (Epiphora, Hygrophthalmia, Ophthalmia humida) und die gewöhnlich sehr scharfen Thränen vermehren, indem sie zwischen den verschlossenen Augenliedern angehäuft werden, die Entzündung sehr, oder verursachen, wenn sie über die Wangen fließen, rothlaufartige Entzündung oder Abschilferung derselben, so wie, wenn sie in die Nase fließen, Jucken, Brennen und Niesen. Manchmal kommt auch, besonders bei Kindern und reizbaren Personen, des Abends ein Fieber hinzu.

Wenn es aber zur Zertheilung kommt, lassen die Schmerzen nach, die Thränen werden milder und die Röthe nimmt allmählig ab. Doch bleibt oft noch Schwäche des Gesichtes und Neigung zu Rückfällen übrig.

Uebrigens wird bei der Entzündung eines Auges auch gern das andere davon ergriffen.

§. 212.

Die zweite Hauptart der Entzündung des Auges ist die Entzündung der innern Theile des Auges (Phlegmone oculi, Ophthalmia interna), der Aderhaut, Netzhaut, der Regenbogenhaut wie auch der Linse und besonders ihrer Capsel und des Glaskörpers. Manchmal sind, besonders anfangs, allein oder vorzugsweise die innern Theile des Auges entzündet, doch selten bleibt die Entzündung auf diese beschränkt, sondern es kommt gewöhnlich bald heftige Entzündung der äußeren Theile hinzu, oder die innere Entzündung entsteht aus der äußeren. Bald geht sie von der Aderhaut oder Netzhaut aus, bald hat sie ursprünglich ihren Sitz in der Regenbogenhaut, bleibt aber höchst selten auf einzelne Theile beschränkt. Sie fängt mit dem Gefühle von Druck im Augapfel an, welches bald in Schmerz übergeht, oder immer heftiger wird und sich schnell über die Augenbraunen bis zum Hinterhaupte erstreckt. Es findet dabei die höchste Lichtscheue Statt, die Pupille ist äußerst zusammengezogen oder verschlossen und ihrer glänzenden Schwärze beraubt, das Vermögen zu sehen wird oft ganz unterdrückt, obgleich bei der großen Reizung des Auges Lichtempfindung, ein Erscheinen von Funken und Flammen Statt findet. Wenn die Regenbogenhaut von der Entzündung *) befallen wird, erhält sie (und zwar, wenn die Entzündung von ihr ausgeht, zuerst an dem kleinen, dann an dem großen Ringe) eine andere Farbe, so daß die graue oder blaue grünlich, die braune oder schwarze röthlich wird; sie schwillt an und wird nach der Hornhaut hin hervorgedrängt, daher die vordere Augenkammer enger wird. Bei

*) *Jo. Ad. Schmidt* über Nachstaar und Iritis. Wien, 1801. 4. (Auch in d. Abh. d. k. k. med. chir. Josephs-Akademie zu Wien).

der Zunahme des Uebels wird die Pupille verzogen, eckigt, es tritt aus den Winkeln etwas Graulisches hervor, das aus geronnener Lymphe besteht, wodurch die Ringe der Regenbogenhaut mit der Capsel der Linse verbunden werden. Es entstehen auf der Regenbogenhaut kleine gelblichrothe Erhabenheiten, welche Abscesse sind, die berstend und den Eiter in die vordere Augenkammer ergießend das Eiterauge (Hypopium) bilden. Auch kann die vorgedrängte Regenbogenhaut mit der Hornhaut verwachsen (Synechia). Zuweilen schwillt auch der Augapfel so sehr an, daß er von den Augenliedern nicht mehr bedeckt werden kann und aus der Augenhöhle hervorgetrieben wird (Proptosis). Es pflegen aber fast gar keine Thränen abzufließen, also die Entzündung mehr trocken als feucht zu seyn, weil entweder blos die innern Theile leiden, oder weil die Gefäße bei dem stärksten Grade der Entzündung zu sehr zusammengezogen, oder weil auch Krämpfe der äußeren Gefäße damit verbunden sind. Zuweilen fangen jedoch sehr schlimme Entzündungen der inneren Theile mit starkem Abflusse der Thränen an, worauf dann plötzlich nach heftigem Niesen der entsetzlichste Schmerz und völlige Blindheit folgt. Gewöhnlich ist heftiges Fieber damit verbunden, so wie Schlaflosigkeit und oft auch Wahnsinn und Raserei. Diese Entzündung geht oft in Zerstörung des Auges, Vereiterung, Zerreißung desselben, Ergießung von Blut, Verdunkelung der Krystallinse, Verwachsung der Regenbogenhaut mit der Capsel der Krystallinse ꝛc., und den Brand über *).

*) Man hat in der neueren Zeit auch diese Entzündung nach dem Sitze in mehrere Arten getheilt, die auch besondere, zum Theil freilich unschicklich aus dem Lateinischen und Griechischen zusammengesetzte, Namen erhalten haben, als die Entzündung der Aderhaut (**Choroideitis**), die der Netzhaut (**Retinitis**), die der Regenbogenhaut (**Iritis**), die der Linse und ihrer Capsel (**Lentitis, Capsulitis!**) ꝛc. Selten bleibt aber die Entzündung, wie schon oben bemerkt worden, auf einzelne der angegebenen Theile beschränkt. Auch haben jene

§. 213.

Die Entzündung der äußeren zu dem Auge gehörigen Theile betrifft besonders die Augenlieder (Blepharophthalmia), zumal die Meibomischen Drüsen in denselben (daher sie auch Ophthalmia glandulosa s. Adenophthalmia genannt wird), wobei auch oft die Thränenwerkzeuge angegriffen werden *). Sie fängt gewöhnlich mit Jucken und Brennen an, verursacht aber geringeren Schmerz als die Entzündung der inneren Theile. Das Auge selbst pflegt dabei nicht zu schmerzen, außer wegen der Schärfe der Thränen oder der in der Folge ausschwitzenden butterähnlichen Feuchtigkeit, die die Häute desselben reizt und eine Entzündung erregen kann. Es schwillt aber der Tarsus alsbald etwas an, ist roth, anfangs trocken oder scheint einen firnißartigen Ueberzug zu haben, und verursacht Brennen, besonders des Abends; in welcher Form das Uebel Xerophthalmia (arida lippitudo) genannt wird, welche diejenigen besonders zu befallen pflegt, die bei sehr heißer Witterung sich der Sonnenhitze aussetzen, oder auf staubigen Wegen reisen. Es pflegt auch an diesem Leiden die Thränenwarze Theil zu nehmen. Wenn aber kein Aus-

Arten im Ganzen die wesentlichsten, in der obigen Schilderung angegebenen, Symptome gemeinschaftlich. Was der **Iritis** besonders zukommt, ist in dieser Schilderung angezeigt worden. — Die Entzündung der Linse und ihrer Capsel pflegt sich, wenn sie nicht mit der Entzündung anderer innerer Theile des Auges zusammenhängt, oder schnell durch heftige mechanische Ursachen bewirkt worden ist, wie eine schwach ausgebildete chronische Entzündung zu verhalten und oft die Grundlage des grauen Staars zu seyn. Vgl. Sprengel's Handb. d. Pathol. Th. 2. §. 233 fg. u. Walther's Abh. a. d. Gebiet d. prakt. Med., Chirurg. 2c. B. 1.

*) Reine und idiopathische Entzündung der Thränendrüse (**Dacryoadenitis**) wie des Thränensackes (**Dacryocystitis**) sind auch nach Beer's Angabe a. a. O. B. 1. S. 349. sehr selten, wiewohl Schmidt (üb. d. Krankh. d. Thränenorgans S. 134.) die erste häufig behandelt zu haben behauptete.

fluß von Schleim Statt findet, sondern an den Augenwinkeln und Augenliedern sich kleiner und trockner Schmutz anhängt und die Augenlieder nicht ohne Beschwerde aufgehoben oder gewendet werden können, nennt man das Uebel Sclerophthalmia (dura lippitudo). Wenn endlich die Ränder der Augenlieder und die Augenwinkel entzündet und rauh sind und viel Jucken verursachen, aber nur eine geringe Menge einer gesalzenen, scharfen, alles rauh machenden Feuchtigkeit ausfließt, wird das Uebel Psorophthalmia genannt.

§. 214.

Im späteren Verlaufe wird statt der anfangs weißlichen und scharfen eine immer milder, dicker und gelber werdende Feuchtigkeit, besonders in der Nacht abgesondert, welche sich vorzüglich in den Winkeln des Auges festsetzt, die Augenlieder verklebt und manchmal verhärtete Crusten auf dem Rande derselben bildet. Manchmal wird sie in so bedeutender Menge abgesondert, daß sie die ganze Oberfläche des Auges bedeckt und, zumal des Morgens und Abends, einen Nebel und Flor vor den Augen und das Erscheinen eines Ringes um das Licht herum verursacht. Manchmal verursacht aber die zugleich angeschwollene Thränenwarze durch ihren Druck auf die Thränengänge einen beständigen Abfluß der Thränen, die auch gewöhnlich dick und schleimig sind, auch oft durch ihre Schärfe die Wangen anfressen. In anderen Fällen fließen dagegen solche schmierige Feuchtigkeiten in den erweiterten Thränensack und von da in die Nasenhöhlen und verursachen Niesen und Stockschnupfen. Zuweilen wird bei zunehmender Geschwulst des Augenliedes und Zusammenschrumpfen der äußeren Haut desselben das Augenlied, besonders das untere, nach außen gekehrt (Ectropium); oder es wird, indem der Rand des Tarsus zusammenschrumpft, nach innen gerichtet (Entropium). Nicht selten entstehen auch entzündete Knötchen auf der Oberfläche der Augenlieder (Gerstenkörner, Hordeola), welche heftig jucken und brennen und wobei die

Haare an den Augenliedern ausfallen oder sich umkehren, die in Eiterung übergehen und von denen oft wieder neue erscheinen, so wie die vorigen abgetrocknet sind.

§. 215.

Diese Art der Augenentzündung ist oft langwierig und geht gern in den passiven Zustand über. Zuweilen ist eine wässerige Geschwulst der Augenlieder mit großer Schwäche oder lähmungsartigem Zustande des Schließmuskels derselben die Folge. Manchmal zieht auch das beständige Zusammenkleben der Augenlieder eine Verwachsung derselben (Ancyloblepharon) nach sich. Auch wird nicht selten die Bindehaut des Augapfels und die Hornhaut angegriffen und ein Fleck oder ein Fell verursacht. Endlich können die Gerstenkörner in Verhärtung (Chalazion) übergehen, oder Balggeschwülste zurückbleiben.

§. 216.

Sie entsteht besonders bei bedeutender Disposition des Körpers, zumal in den Drüsen, scrophulösem Zustande ꝛc., und wird leicht durch die Einwirkung neuer Reize wieder erneuert und verschlimmert, besonders durch Veränderung der Witterung, Erkältung, Ueberladung des Magens, schwerverdauliche Speisen, hitzige Getränke, Leidenschaften, die Menstruation und den Verlust derselben, die Schwangerschaft, den Eintritt der Mannbarkeit ꝛc., kann aber auch durch äußere Verletzungen veranlaßt werden.

§. 217.

Eine besonders die Bindehaut der Augenlieder betreffende, doch bei weiterer Ausbildung auch über den Augapfel sich verbreitende Art, ist die Augenentzündung neugeborner Kinder (Ophthalmia neonatorum), von welcher die Kinder in den ersten Tagen oder auch Wochen nach der Geburt befallen werden. Es sind dabei die Augenlieder geschwollen und roth, und es dringt eine gelbe, dicke

und eiterartig aussehende Materie zwischen den Augenliedern hervor und bedeckt auch manchmal den ganzen Augapfel, es erfolgt nicht selten Auflockerung und Granulation der Bindehaut, so wie auch bei längerer Dauer *) Entzündung des Augapfels, Geschwüre und Flecken der Hornhaut bewirkt werden, oder die Hornhaut stellenweise abstirbt und sich absondert. Auch werden die Augenlieder bei dem Oeffnen derselben mit dem Finger oder durch das Schreien des Kindes oft umgewendet.

Die Ursache ist noch nicht ganz ausgemacht. Man beschuldigt außer erblicher Anlage und der Einwirkung eines grellen Lichtes (das jedoch nach Andern den Augen kleiner Kinder nicht schaden soll?) Erkältung, verdorbene Luft, die Ausdünstung der Geburtsreinigung, wie besonders auch den gutartigen und bösartigen weißen Fluß oder überhaupt syphilitische Affection der Mutter.

§. 218.

Die Dauer der Augenentzündung ist verschieden, zuweilen dauert sie nur wenige Tage und verursacht, wenn sie sehr heftig ist, schon in diesen Zerstörung des Auges; manchmal dauert sie Wochen, Monate, ja Jahre lang.

Wird sie nicht zertheilt, so können die übrigen allgemeinen Ausgänge der Entzündung und dadurch sehr mannigfaltige Krankheiten erfolgen. So hinterläßt sie besonders durch Uebergang in Eiterung das Eiterauge (Hypopyon), durch Verschwärung Geschwüre der Hornhaut, die Thränenfistel, den Aegilops; durch Ausschwitzung das Wasserauge (Hydrophthalmus), das Blutauge (Haematomma);

*) Gegen die Behauptung von Schmidt (ophthalmol. Bibl. B. 3. St. 2. S. 126.), daß sie in der Regel eine bestimmte Dauer von vier Wochen habe, bei sehr Schwächlichen wohl auch 6—8—12 Wochen dauere, hat schon Beer (a. a. O. B. 1. S. 320.) seine Erfahrungen angeführt, und ich habe sie ebenfalls durch frühzeitig angewendete Blutigel ꝛc. in wenigen Tagen geheilt.

durch Verhärtung und Verwachsung die Flecken (Maculae) und Felle (Pannus) auf dem Auge, die Verdickung der Hornhaut (Staphyloma), zum Theil auch den grauen Staar (Cataracta), die Verwachsung der Pupille (Synizesis), die Verwachsung der Regenbogenhaut mit der Capsel der Krystalllinse (den angewachsenen Staar) und mit der Hornhaut (Synechia), und geht endlich selbst manchmal in den Brand und den Krebs des Auges über; von welchen Krankheiten an anderen Orten (gewöhnlich in der Chirurgie und den besonderen Schriften über die Augenkrankheiten) näher gehandelt wird.

§. 219.

Besonders wichtige Verschiedenheiten der Augenentzündungen werden aber auch durch ihre entfernten Ursachen bewirkt.

Zu den gewöhnlichsten Ursachen gehören vorerst zunächst auf das Auge wirkende Reize, als mechanische Verletzungen durch einen Stoß, Schlag, Wurf, Fall, Verwundung, die Staaroperation, wobei entweder die Hornhaut durchstochen, oder auch die Regenbogenhaut verletzt und eine Entzündung der letzteren bewirkt wird, durch mancherlei fremde Körper, Staub, Sand, Glassplitter &c., umgekehrte Augenwimpern, oder das Feuer, scharfe Dünste, Rauch &c., scharfe Winde, die Einwirkung eines zu starken, grellen Lichtes, so wie große Anstrengung der Augen, zumal bei schwachem Lichte &c. So werden insbesondere die in nördlichen Gegenden gewöhnlichen Augenentzündungen durch den beständigen Glanz des Schnees und Eises, oder durch die scharfen Seewinde veranlaßt; so wie die Aegyptische Augenentzündung vorzüglich dem von dem weißen Sande zurückstrahlenden Sonnenlichte zugeschrieben wird *).

*) Die in der neuesten Zeit in mehreren europäischen Heeren beobachtete sogenannte aegyptische Augenentzündung geht gewöhnlich von der Bindehaut der Augenlieder aus, ist anfangs und in ihrem geringsten Grade darauf beschränkt, verbreitet sich im stärkeren Grade aber gleich oder bald über

§. 220.

Ferner hängt die Augenentzündung oft mit anderen Affectionen des Körpers zusammen, und zwar wird sie

die Bindehaut des Augapfels, und wird auch der Hornhaut und der harten Haut des Augapfels mitgetheilt. Sie pflegt anfangs ein Gefühl von leichtem Schmerze, wie von einem unter dem Augenliede befindlichen Sandkorne, zu erregen, wobei die Bindehaut desselben blaßröthlich ist und das Auge thränt; mit der Zunahme des Uebels entsteht Lichtscheue, die aber selten von langer Dauer ist; die Augenlieder schwellen an und die Bindehaut sieht blaßroth und sammetartig aus, ist aufgelockert und hat längs des Tarsus eine gesättigtere Röthe. Es erfolgt dann, nachdem anfangs nur eine wässerige, oft scharfe Feuchtigkeit abgesondert worden, starke Absonderung von Schleim, der anfangs weiß und dünn, späterhin gelblich, dicker und eiterartig ist; es lockert sich oft auch die Bindehaut des Augapfels auf und legt sich wie eine Wulst um die Hornhaut, und es entsteht eine körnigte schwammige Auftreibung in der Bindehaut der Augenlieder nebst sehr vielen Phlyktänen auf derselben, die oft noch nach der Entzündung zurückbleibt und wobei gern Rückfälle erfolgen. Im höchsten Grade verursacht sie auch Verschwärung, Verdunkelung ꝛc. der Hornhaut und Blindheit, und es wird auch bei der bedeutenden Anschwellung des Augenliedes oft ein Ectropium veranlaßt. Selten aber greift sie die inneren Theile des Auges an.

Ihre Entstehung in Aegypten haben Larrey, Desgenettes ꝛc. dem von dem weißen Sande zurückstrahlenden Sonnenlichte und den kalten neblichten Nächten, Andere feinem Staube von dem in dem heißen Klima schnell trocknenden Miste, der in den Straßen angehäuft wird, und anderen Ursachen zugeschrieben. Sie soll dann nach Bonaparte's Feldzug in Aegypten durch französische und auch englische Soldaten nach Europa gebracht und in den späteren Kriegen durch Ansteckung weiter verbreitet worden seyn. Andere leugnen dagegen den ägyptischen Ursprung der in der neuesten Zeit in den Armeen beobachteten Augenentzündung, und behaupten, daß diese auch ohnedies durch die schnelle Veränderung der Lebensart der zu Soldaten gemachten jungen Leute, die Märsche auf staubichten Straßen, die Nachtlager

dann entweder durch die äußere Ursache jener Affectionen, wenn diese auch zunächst auf die Augen wirkt, hervorgebracht, oder sie wird durch jene Affectionen auf sympathische oder metastatische Weise erzeugt.

Eine der häufigsten ist die katarrhalische. Diese betrifft besonders die Bindehaut und wird durch den Einfluß der kalten, feuchten Luft verursacht, ist auch oft wie der Katarrh überhaupt epidemisch. Sie pflegt feuchter Art oder mit häufigem Ausflusse brennender, scharfer Thränen, wässeriger Geschwulst der Augenlieder, so wie mit Schnupfen und andern katarrhalischen Symptomen verbunden zu seyn. Nach und nach wird die ausfließende Feuchtigkeit dicker, weißer, klebriger und milder, womit dann auch die übrigen Symptome nachlassen und sich verlieren.

Eine verwandte und durch ähnliche Ursachen bewirkte Art ist die rheumatische Augenentzündung, welche mit der katarrhalischen verbunden seyn kann, besonders aber die harte Haut des Augapfels, die rosenroth unter der bei dem

unter freiem Himmel, das Zusammendrängen vieler Soldaten in engen, dunstigen Wohnungen, das Abscheeren der Haare 2c. verursacht werden könne. Auch von Vertheidigern der ersten Ansicht wird diesen Schädlichkeiten wenigstens ein Einfluß auf die Entwickelung der Disposition zu dieser Augenentzündung zugestanden. (Vgl. Rust üb. d. ägypt. Augenentz. S. 164 fg.) Wenn auch der ägyptische Ursprung noch nicht außer Zweifel gesetzt, eine der ägyptischen ähnliche Augenentzündung durch solche besonders in Kriegen eintretende Ursachen (daher sie auch ophthalmia bellica genannt worden) neu erzeugt werden mag, so kann auch diese wohl bei stärkerer Ausbildung die ansteckende Eigenschaft annehmen, wie es auch bei andern ursprünglich durch epidemische Verhältnisse erzeugten, dann auch ansteckenden, Krankheiten bemerkt wird. Man vgl. übrigens außer dem, was zuerst Larrey und Desgenettes über die in Aegypten beobachtete Augenentzündung gesagt haben, und der oben angeführten Abhandlung von Rust die von Balz, Omodei, Fr. v. Walther, Müller, v. Gräfe 2c.

Verschieben der Augendecken sich bewegenden Bindehaut hervorschimmert, betrifft, auch manchmal über die Regenbogenhaut sich verbreitet, und durch reißende, stechende Schmerzen der Augen und durch den Ausfluß vieler und scharfer Thränen sich auszeichnet, auch mit reißenden rc. Schmerzen in den Muskeln verbunden ist, und wenn sie nicht gehörig entschieden wird, leicht in halbseitiges Kopfweh übergeht.

Nicht selten wird auch durch anomalische Gicht eine Augenentzündung, die gichtische, verursacht, welche sehr heftig, schmerzhaft und mit Ausschwitzung vieler klebrigen Feuchtigkeiten verbunden ist, auch außer der harten Haut des Augapfels oft besonders die Regenbogenhaut (Iritis arthritica) befällt.

Auch durch das schwere Zahnen, zumal wenn die Augenzähne oder die diesen nahe liegenden Backenzähne die Reizung veranlassen, oder durch den Beinfraß besonders der Backenzähne, so wie durch gastrische Reize, Stockung in den Eingeweiden des Unterleibes, unterdrückte Menstruation oder Hämorrhoiden können Augenentzündungen bewirkt werden.

§. 221.

Dann wird die Augenentzündung durch Ausschlagskrankheiten bewirkt. Hierher gehört vorerst die Augenentzündung von den Pocken (Ophthalmia variolosa), welche entweder während des Verlaufes der Pocken entsteht, auch dann oft von kleinen auf dem Augapfel selbst ausgebrochenen Pusteln abhängt, oder und zwar am häufigsten erst einige Tage, ja Wochen nach beendigter Pockenkrankheit, besonders nach schlimmen Pocken, entsteht. Diese pflegt sehr hartnäckig zu seyn, in die Ausschwitzung überzugehen, auch nicht selten Flecken und Felle auf der Binde- und Hornhaut zu hinterlassen.

Eben so entsteht oft bei und nach den Masern eine Augenentzündung (Ophthalmia morbillosa), welche der katarrhalischen ähnlich, doch auch oft, besonders die nach den Masern zurückbleibende, sehr hartnäckig ist.

Auch durch Metastasen von Krätze, Kopfgrind 2c. werden manchmal Augenentzündungen veranlaßt.

§. 222.

Eine besondere Berücksichtigung verdient auch die venerische Augenentzündung, von der es zwei Arten giebt.

Die eine, welche von einem gestopften Tripper (Ophthalmia blennorrhoica, gonorrhoica) entsteht, fängt an mit häufigem Niesen und Brennen der Augenlieder; die Schmerzen sind außerordentlich schneidend und fahren durch den ganzen Kopf; es schwillt zuweilen die Bindehaut rings um die Hornhaut herum von einer darunter ergossenen Materie an; es fließt manchmal aus der Oberfläche der entzündeten Theile eine der Trippermaterie ähnliche, eiterartige gelblich-grünliche Materie; es zeigt sich eine bläuliche Farbe der Thränenwarze und der von dieser über die Bindehaut sich erstreckenden Gefäße; es erfolgt, wenn nicht schnell Hülfe geleistet wird, bald Verdunkelung des Gesichtes mit sehr schneller Ansammlung des Eiters in der vorderen Augenkammer, welche völlige Blindheit bewirkt, indem sie entweder das Traubenauge oder Zerstörung des Auges nach sich zu ziehen pflegt. Uebrigens ist diese Augenentzündung blos bei Männern beobachtet worden, und wird vorzüglich durch heftige Erkältung, oder durch Fehler in der Kost, oder durch die Anwendung zu hitziger, reizender Mittel veranlaßt, indem dadurch die Reizung auf das Auge übergetragen wird.

Die andere ist ein Symptom der allgemeinen Lustseuche und wird auch die eigentlich venerische Augenentzündung (Ophthalmia syphilitica, venerea) genannt. Sie ist manchmal anfangs periodisch, mit Jucken in den Augenliedern und beständigem Abflusse von Thränen verbunden, und geht hernach, besonders, wenn sich eine bläuliche Farbe der Thränenwarze zeigt, die Gefäße der Bindehaut varicös anschwellen und die Hornhaut verdickt wird, bald in Verdunkelung des Auges über. Manchmal tritt an der Bindehaut

eine blutige Fleischgeschwulst auf, welche die Neigung hat in krebsartige Verderbniß überzugehen, und wo bei jeder Berührung Blut ausfließt. In anderen Fällen greift sie besonders die Regenbogenhaut an (Iritis syphilitica), durch deren Desorganisation sie dann auch Blindheit bewirken kann, und wird von heftigen Schmerzen begleitet, die sich am oberen Augenhöhlenrande äußern, Abends und in der Nacht heftiger werden, Morgens nachlassen oder fast verschwinden.

§. 223.

Zu den häufigsten Augenentzündungen ist die scrophulöse zu rechnen, welche gewöhnlich anfangs ihren Sitz in den Drüsen der Augenlieder hat oder sich besonders als Ophthalmia glandulosa (§. 213 fg.) darstellt, dann aber auch oft in eine heftige Entzündung der Oberfläche des Auges übergeht, wo dann auf der Bindehaut des Augapfels eine zerstreute Röthe sich zeigt, die ausgedehnten Blutgefäße oft gleichsam in Bündeln gesammelt concentrisch gegen die Hornhaut laufen, einige auch wohl über den Rand derselben sich hinziehen, bei der oft Lichtscheue und anhaltender Krampf der Augenlieder hervorstechen, und die gern Bläschen, Pusteln, Geschwüre der Hornhaut, Staphylome, Hornhautbruch 2c. veranlaßt.

Zuweilen kommt endlich auch bei dem Scorbute eine schleichende Augenentzündung vor, wiewohl es oft mehr eine Blutunterlaufung in der Bindehaut ist.

§. 224.

Die Vorhersagung bei der Augenentzündung und wie diese insbesondere durch ihre Folgen für das Gesicht gefährlich werden könne, ergiebt sich großentheils schon aus dem Vorhergehenden. So wie aber eine nicht zu heftige, einfache, nur äußerliche, in einem sonst gesunden Körper und von nicht schwer zu hebenden Ursachen entstandene weniger bedeutend und leichter zu heilen ist, so ist sie dagegen um so schlimmer und für das Auge gefährlicher, je stärker ihr Grad

ist, je mehr sie die inneren Theile des Auges angreift, je mehr sie mit anderen Uebeln des Körpers zusammenhängt, und je schwerer ihre Ursachen zu entfernen sind. In letzterer Hinsicht sind besonders die gichtische, venerische und scrophulöse die schlimmsten und am schwersten zu heilen.

§. 225.

Die ächte Augenentzündung erfordert gleich anderen Entzündungen, außer der etwa nöthigen Beseitigung der entfernten Ursachen, fremder Körper ꝛc., die antiphlogistische Methode, und zwar, wenn sie irgend einen hohen Grad und besonders in den inneren Theilen ihren Sitz hat, auch mit entzündlichem Fieber verbunden ist, allgemeine, nach den Umständen zu wiederholende, Blutausleerungen, nach diesen aber, oder wenn dieselben wegen des fehlenden allgemeinen entzündlichen Zustandes nicht angezeigt sind, örtliche Blutausleerungen durch Blutigel an die Schläfen oder um die Augen gesetzt (die untere Gegend der letzteren ausgenommen, indem an dem unteren Augenliede wegen der zarten, schwammigen Beschaffenheit seiner Haut gern Ekchymosen dadurch entstehen), oder durch Schröpfen an den Schläfen, im Nacken, am Hinterhaupte ꝛc. Bei sehr heftiger Entzündung der Bindehaut, wo diese gleich einer dicken Falte zwischen den Augenliedern liegt, ist es auch ungemein nützlich, ein Stück derselben in beiden Augenwinkeln wegzuschneiden. Bloße Stiche oder Einschnitte mit der Lanzette bewirken zu geringe Blutausleerung und werden bald wieder geschlossen, und die das Auge sehr reizende und verletzende Ophthalmoxysis ist durchaus zu verwerfen *). Neben den Blutausleerungen sind auch die gewöhnlichen innerlichen antiphlogistischen Mittel zu Hülfe zu ziehen, insbesondere aber abführende auch durch Ableitung oft sehr nützlich; es muß dabei Ruhe und Enthaltsamkeit beobachtet und von den entzündeten Augen Licht und Luft abgehalten werden, wozu

*) Vgl. Richter a. a. O. B. 3. §. 27.

außer einem dunkelen Zimmer ein dünnes Stück Leinewand oder eine Compresse, die man auf die Stirne an einer Binde oder Mütze befestigt und über beide Augen, wenn auch nur eines entzündet ist, herabhängen läßt, auch oft wechselt, weil sie von den Feuchtigkeiten leicht hart und spröde wird und dann das Auge reibt, meistens hinreichen, dagegen feste Binden, die das Auge drücken und reizen, schädlich sind. Auch ist es dienlich, die in den Augenwinkeln stockende scharfe Lymphe dann und wann, nachdem nöthigenfalls die geschwollenen und zusammengeklebten Augenlieder behutsam im inneren Augenwinkel geöffnet oder das obere Augenlied aufgehoben, oder die angeklebten Haare mit warmer Milch ꝛc. erweicht und dann einzeln mit einer feinen Sonde aufgehoben worden sind, mit einem in warmes Wasser oder Milch getauchten Schwamme auszuwischen. Unmittelbar auf das Auge darf man höchstens nur milde, erweichende und besänftigende Mittel, als Abkochungen von Malve, Althee ꝛc., laue Milch, Dämpfe von warmem Wasser, oder auch einen leichten Brei aus Malvenblüthen, Altheeblättern und Mohnköpfen mit etwas Leinsaamenmehl, oder aus Schierlingskraut, Bilsenkraut und etwas Leinsaamenmehl ꝛc. anwenden, und es ist bei irgend heftiger Entzündung meistens am besten außer der angemessenen Bedeckung, den Blutigeln und andern ableitenden Mitteln gar keine örtlichen anzuwenden, irgend reizende Augenwasser und Salben, welche hier von Vielen so oft gemißbraucht werden, ganz zu vermeiden. Auch das von Manchen gerühmte kalte Wasser ist mit großer Vorsicht anzuwenden, wird oft bei großer Empfindlichkeit, bei rheumatischen, gichtischen ꝛc. Augenentzündungen, überhaupt auch in Fällen, wo Absonderung scharfer Feuchtigkeiten Statt findet, nicht vertragen. Außerdem sind auch warme Fußbäder zugleich mit kalten Umschlägen auf den Kopf angewendet nützlich.

§. 226.

Wenn das Uebel ohngeachtet der durch die Blutausleе-

rungen ꝛc. gemäßigten Heftigkeit der Entzündung länger anhält und kein Fieber oder nur ein sehr geringes Statt findet, sind innerlich Spießglasmittel, das Calomel, der Mohnsaft ꝛc. nebst auf den Nacken, hinter die Ohren, auf die Schläfe ꝛc. gelegten und eine Zeitlang im Fluß erhaltenen Blasenpflastern, besonders wenn die Ursache rheumatischer oder katarrhalischer Art ist, oder auch Senfumschlägen ꝛc., so wie in sehr hartnäckigen Fällen dieser Art vorzüglich ein im Nacken gezogenes Haarseil, außerdem auch Abführungen und andere ableitende Mittel zu Hülfe zu ziehen. Bei hervorstechender krankhafter Absonderung hat sich die (von Wendt *) auch vorzüglich gegen das Eiterauge empfohlene) Senega nützlich bewiesen.

Unter den auf das Auge selbst zu applicirenden Mitteln werden dann gewöhnlich die Bleimittel, das Goulardsche Wasser ꝛc. (Nr. XXXI — XXXII.) am besten vertragen.

Vorzüglich ist auch, wenn die Krankheit anfängt sich in die Länge zu ziehen, das Fieber aufgehört hat, aber das Auge noch empfindlich und etwas schmerzhaft ist, der äußere Gebrauch des Opiums nützlich, besonders der Tinctura thebaica, wovon man täglich ein- oder zweimal ein Paar Tropfen in das Auge fallen läßt, was zwar die Schmerzen auf eine kurze Zeit zu vermehren, aber auch bald auffallende Besserung zu bewirken pflegt, wie auch anderer besänftigender Mittel, der Aufgüsse und Extracte des Bilsenkrautes, der Belladonna, Aq. Laurocerasi ꝛc.

§. 227.

Wenn aber die Krankheit schon lange gedauert hat, das Auge schmerzlos, schlaff ist, dienen zusammenziehende und reizende Mittel, und zwar vorzüglich das öftere Waschen mit kaltem Wasser, oder eine Auflösung des weißen Vitriols (Nr. XXXIII.) oder des Alauns (Nr. XXXIV.), eine Abkochung der Weiden- oder Chinarinde ꝛc., rother Wein ꝛc.,

*) Annal. d. klin. Inst. zu Erlangen. II. 1. S. 6 u. 125 fg.

eine Salbe aus Zinkblumen und frischer ungesalzener Butter, so wie die rothe Präcipitatsalbe (Balsamum ophthalmicum rubrum), oder eine Auflösung des Sublimats mit Opium (Nr. XXXV.), das Unguentum citrinum, die Tinct. Galbani mit Compressen auf das Auge applicirt, oder auch aromatische Kräuter in Aufgüssen, destillirten Wässern, Kräuterkissen ꝛc. Bei diesem Zustande ist es auch nicht nöthig und nicht rathsam, dem Auge Licht und Luft ganz zu entziehen und es durchaus ruhig zu halten, indem dies gerade oft zur längeren Dauer der Krankheit beiträgt, dagegen durch angemessene Einwirkung jener natürlichen Reize für die Augen die Heilung sehr befördert werden kann.

§. 228.

Man wendet übrigens die äußeren Mittel überhaupt an in der Gestalt von Dämpfen, Augenwassern, Augensalben, Umschlägen und Kräutersäckchen, nicht aber in der von Pulvern, weil diese in's Auge geblasen oder gestrichen dasselbe reizen und die Entzündung verschlimmern, weshalb auch zu den Augenwässern keine erdige, unauflösliche Salze genommen werden dürfen. Bald ist diese, bald jene Form angemessen, und manchmal werden gar keine äußeren Mittel vertragen, welches Alles sich wegen der oft eigenthümlichen Empfänglichkeit entzündeter Augen nicht immer nach allgemeinen Grundsätzen im voraus bestimmen läßt, daher man allerdings nicht selten die passenden Mittel erst nach mancherlei Versuchen finden kann. Gewöhnlich vertragen indessen gichtische, rosenartige Entzündungen keine feuchten Mittel, wo dann entweder gar keine äußeren Mittel oder trockene in Kräutersäckchen anzuwenden sind.

Von den Augenwassern läßt man aber am besten, während der Kranke auf dem Rücken liegt, die bestimmte Menge in den inneren Augenwinkel vermittelst einer Federspule, eines Theelöffels oder eines Stückchen Schwammes eintröpfeln, wo sie dann, besonders wenn die Kranken die Augenlieder bewegen und den Kopf seitwärts biegen, leicht über

den Augapfel verbreitet werden. Doch kann man sie allerdings auch, zumal wenn die Augenlieder allein oder zugleich besonders angegriffen sind, mit Compressen äußerlich auf die Augen legen, wobei indessen zu bemerken ist, daß zu anhaltendes Auflegen feuchter Mittel von den Augen nicht vertragen wird, daß man in Fällen, wo warme Augenwässer zur Heilung dienlich sind, die Compressen nicht kalt werden lassen darf, indem sie sonst schaden und heftige Schmerzen verursachen, und daß man die Compressen nicht hart und rauh werden lassen darf, damit sie die Augen nicht reiben.

§. 229.

Die **Entzündung der Drüsen in den Augenliedern** erfordert, wenn sie von einem anderen Zustande, insbesondere dem scrophulösen abhängt, die gegen diesen dienlichen Mittel, wovon nachher näher die Rede seyn wird.

Wenn aber die Psorophthalmie nur ein örtliches, von inneren Ursachen nicht abhängendes Uebel ist, so sind die Salbe aus rothem Präcipitat, einigemal täglich einer Linse groß an die Augenlieder gestrichen und eingerieben, oder das Unguentum citrinum, oder die Zinksalbe (die auch gegen die nach Psorophthalmieen zurückbleibenden langwierigen Excoriationen sich wirksam beweist), so wie des Morgens das Befeuchten der Augenlieder oder sanftes Auswaschen der Augen mit warmer Milch gewöhnlich zur Heilung hinreichend.

§. 230.

Bei der **Augenentzündung neugeborner Kinder** sind nach Verschiedenheit der Umstände und nach allgemeinen Anzeigen, außer der Entfernung der schädlichen Einflüsse, bald, besonders anfangs, Blutigel, Calomel in kleinen Gaben und als Purgirmittel, Blasenpflaster, erweichende und besänftigende Bähungen, das Eintröpfeln von Milch aus der Brust der Mutter oder Amme in die Augen, oder vermittelst einer kleinen Sprütze gemachte Injectionen zwischen die Augenlieder von lauer Milch, einer Abkochung

der Malve ꝛc., nach Andern vielmehr Umschläge von kaltem Wasser, bald, besonders bei länger anhaltendem Uebel, Augenwasser aus Bleimitteln, weißem Vitriol, Sublimat mit Opium, die Salbe von rothem Präcipitat ꝛc. anzuwenden.

§. 231.

Bei der sogenannten ägyptischen Augenentzündung (welche man durch Vermeidung und Beseitigung ihrer oben angegebenen Ursachen zu verhüten suchen muß) sind den bei der Cur der Augenentzündung überhaupt angegebenen Grundsätzen gemäß, wenn sie irgend heftig ist, allgemeine starke Blutausleerungen, (selbst in schweren Fällen aus der Schläfearterie) oder örtliche durch Blutigel ꝛc., Purgirmittel aus Calomel ꝛc. und andere antiphlogistische Mittel (nach Manchen auch Brechmittel oder ekelerregende), äußerlich außer kalten Umschlägen über den Kopf und warmen Fußbädern anfangs öfteres Waschen der Augen mit reinem kaltem Flußwasser, das manchmal die Krankheit im Entstehen unterdrückt, jedoch auch hier nicht immer vertragen wird (vgl. §. 225.), oft vielmehr lindernde schleimige Mittel, dann Blasenpflaster und andere Zugmittel ꝛc., erst späterhin aber eine Salbe von weißem Präcipitat, die Tinct. thebaic., reizende und zusammenziehende Augenwasser und Salben, dabei auch fortgesetzter Gebrauch von Calomel, Antimonialien mit narkotischen Mitteln, bei periodisch sich einstellenden Schmerzen China ꝛc. anzuwenden. Bei bedeutendem und anhaltendem Uebel, starker Absonderung von eiterartiger Feuchtigkeit sind auch Brennmittel und Aetzmittel zur Ableitung zu benutzen. In schlimmen, mit schmerzhafter Spannung des Auges, Ueberfüllung der vorderen Augenkammer verbundenen, Zerstörung der Hornhaut drohenden Fällen, ist der Hornhautstich empfohlen worden, der jedoch hier oft schwierig und selten anzuwenden seyn möchte. Gegen dabei entstehende Hornhautgeschwüre zieht man die Auflösung von Lap. divin. mit Tinct. thebaic., gegen zurückbleibende körnige schwammige Auftreibung der

Bindehaut des Augenliedes die reine Tinct. thebaic., eine Auflösung von Alaun, Vitriolum album, Vitriolum de Cypro rc., höchst verdünnte Schwefelsäure (1—3 Tropfen auf eine Unze Wasser), dann das Betupfen mit Lap. infern. oder das Bestreichen mit einer Auflösung desselben, endlich, wenn das Uebel allen diesen Mitteln widersteht, das Scarificiren und Wegschneiden der aufgelockerten Stelle zu Hülfe.

§. 232.

Was noch die mit anderen Affectionen zusammenhängenden oder dadurch auf sympathische oder metastatische Weise erzeugten besonderen Arten der Augenentzündung betrifft, so erfordern diese vorzüglich auch die Cur der Hauptaffection oder das Zurückbringen derselben auf den Theil, von welchem sie auf das Auge versetzt worden ist.

§. 233.

Bei der katarrhalischen Augenentzündung sind anfangs, wenn sie heftig und mit merklichem Fieber verbunden ist, mehr oder weniger starke antiphlogistische, außerdem diaphoretische Mittel, Spießglasmittel, Spiritus Mindereri rc., wie auch Calomel, äußerlich aber erst besonders milde, schleimige, die Schärfe der Thränen mildernde Dinge angezeigt. Gegen sehr häufigen und lästigen Ausfluß der Thränen ist manchmal ein auf den Nacken gelegtes Blasenpflaster sehr wirksam. Bei der Anwendung dieser Mittel geht sie gewöhnlich bald zu Ende. Wenn dies aber nicht der Fall ist, sind die bei sich in die Länge ziehender Augenentzündung überhaupt dienlichen Mittel anzuwenden.

Bei der rheumatischen sind anfangs, wenn sie mit Fieber verbunden ist, antiphlogistische Mittel, äußerlich aber lindernde Bähungen und Umschläge, die nur nicht zu anhaltend anzuwenden sind, oder wenn feuchte Mittel gar nicht vertragen werden, trockne Kräuterkissen, dann diaphoretische, Spießglas- und andere gegen den Rheumatismus über-

haupt dienliche Mittel, besonders auch Blasenpflaster, Haarseile oder Fontanelle anzuwenden.

Die gichtische erfordert ebenfalls, wenn sie heftig ist, anfangs antiphlogistische Mittel, doch meistens eher Blutigel als Aderlässe, außerdem aber Ableitung der gichtischen Affection von dem Auge durch Sinapismen, Blasenpflaster, künstliche Geschwüre, Fußbäder ꝛc., so wie Spießglasmittel und andere gegen die Gicht dienliche, in so fern sie nur bei der Entzündung vertragen werden. Aeußerliche Mittel, besonders feuchte, werden dabei selten vertragen; doch bewirkt besonders die Tinctura thebaica manchmal große Linderung.

Die durch gastrische Reize erzeugte Augenentzündung erfordert ausleerende Mittel, die von Stockungen im Unterleib, Unterdrückung der Menstruation ꝛc. abhängende die diesen Ursachen entsprechende Behandlung.

§. 234.

Was zur Verhütung der durch die Pocken verursachten Augenentzündung zu thun sey, wird bei der Cur der Pocken näher angegeben werden. Bei der nach den Pocken entstehenden sind aber besonders Abführungen durch Calomel, so wie Spießglasmittel und warme Bäder, das Unguentum neapolitanum in die Augenlieder eingerieben und andere äußerliche Mittel nach Beschaffenheit der Entzündung anzuwenden.

Die Augenentzündung bei den Masern ist äußerlich mit sanften, erweichenden, schleimigten Mitteln, in schlimmen Fällen auch wohl mit Blutigeln ꝛc. zu behandeln. Die nach denselben zurückbleibende aber erfordert manchmal noch Blutigel, besonders aber diaphoretische Mittel, Spießglasmittel auch wohl mit Campher oder Mohnsaft ꝛc., Blasenpflaster, künstliche Geschwüre, warme Fußbäder, zuweilen auch harntreibende Mittel.

Ist die Augenentzündung durch unterdrückte Ausschläge ꝛc. bewirkt worden, so muß man die ursprüngliche

Krankheit durch Schwefel, Spießglasmittel, warme Bäder, besonders Schwefelbäder ꝛc. oder auch neue Ansteckung wieder herzustellen suchen, auch andere ableitende Mittel, besonders künstliche Geschwüre, zu Hülfe ziehen.

§. 235.

Bei der durch einen gestopften Tripper entstandenen Augenentzündung muß man so schnell als möglich sowohl die Heftigkeit der Entzündung durch Aderlässe und Blutigel mäßigen, auch insbesondere die Bindehaut durchschneiden, wenn sie von einer darunter ergossenen Materie angeschwollen ist, als den Tripper durch die Application erweichender Mittel auf die Geschlechtstheile oder durch reine oder mit Trippermaterie befeuchtete Kerzen wieder herzustellen suchen. Außerdem applicirt man erweichende Mittel auf die Augen. Sollte aber die Entzündung chronisch werden, so kann man die rothe Präcipitatsalbe und ähnliche stärkere Mittel zu Hülfe ziehen.

Bei der eigentlich venerischen Augenentzündung sind außer der allgemeinen Cur der Lustseuche und außer dem, was etwa anfangs die Heftigkeit der Entzündung sonst nach allgemeinen Anzeigen erfordert, als den Blutigeln ꝛc., innerlich Quecksilbermittel, besonders Calomel, äußerlich bei großer Empfindlichkeit des Auges am besten nur gewärmte Compressen, selbst nicht leicht das sonst mildere Augenbad von einer halben Unze Mercurius gummosus, wozu allmählig sechs Unzen kochender Milch gegossen worden, bereitet, nur späterhin bei schleichender Entzündung aber ein Augenwasser aus einer Sublimatauflösung mit Opium und die rothe Augensalbe anzuwenden. Gegen die heftigen nächtlichen Schmerzen dienen Mercurialeinreibungen mit Opium ꝛc. in die Schläfen und den oberen Rand der Augenhöhle. Wo sich aber Complication mit dem Scorbute zeigen sollte, müssen die Mercurialien vermieden werden.

§. 236.

Die, freilich sehr schwer zu heilende, scrophulöse

Augenentzündung erfordert außer den gegen die Scropheln dienlichen innerlichen Mitteln, als den Antimonialien, Mercurialien, der Cicuta, Digitalis, wie auch der Belladonna *), der salzsauren Schwererde, dem salzsauren Kalk, oder bei Schwäche der China ꝛc., woneben anfangs oft Purgirmittel aus Rad. Jalappae und Calomel sehr dienlich sind, äußerlich auch nach Verschiedenheit der Umstände verschiedene Mittel, als in manchen Fällen, wo sie heftiger ist, allerdings auch Blutigel **), sonst bei sehr empfindlichem und schmerzhaftem Zustande des Auges, scharfen Thränen und damit verbundenen Ausschlägen oder Geschwüren schleimige und besänftigende Mittel, besonders einen Aufguß von Hb. Hyoscyami oder die Tinctura thebaica, bei erschlafftem Zustande aber reizende und zusammenziehende Mittel, die rothe Augensalbe, die Auflösung des Sublimats mit Opium, das Unguentum citrinum ꝛc., das kalte Wasser, die Alaunauflösung, die Tinct. Galbani ꝛc., außerdem auch besonders Blasenpflaster, künstliche Geschwüre ꝛc. Auf die noch nicht geöffneten Bläschen und Pusteln wende man keine reizenden Mittel, eher ein Decoct. Malv. mit Tinct. thebaic., an. Die geöffneten Pusteln aber sind mit einer Auflösung von Lapis divinus allein oder mit Tinct. thebaic., die auch für sich täglich ein= bis zweimal eingestrichen oft sehr nützlich ist, trockner Wärme, bei innerlichem Gebrauche des Calomels ꝛc. zu behandeln. Gegen zurückgebliebene Empfindlichkeit des Auges dient das Waschen mit einer wässerigen Auflösung des Opiums, so wie gegen die geschwürigen, angeschwollenen Augenlieder mit harten Rändern die Salbe aus rothem Präcipitat ꝛc.

Und so muß man auch bei zum Grunde liegendem Scorbute oder anderen Affectionen die dagegen wirksa=

*) Diese ist von Dupuytren besonders bei der **Iritis** (die er für Entzündung der **Retina** hält) gerühmt worden.

**) Wohl zu merken ist, daß bei scrophulöser Disposition auch durch zufällig einwirkende Reize eine heftigere Entzündung erregt werden kann, die dann ebenfalls Blutigel ꝛc. erfordert.

men Mittel zu Hülfe ziehen und übrigens auf die besonderen Verhältnisse des örtlichen Zustandes gehörige Rücksicht nehmen.

Fünftes Capitel.

Von der Ohrenentzündung *).

§. 237.

Die Ohrenentzündung (Otitis, Otalgia inflammatoria) befällt bald die inneren, bald die äußeren Theile des Ohres, bald auch beide zugleich.

§. 238.

Die erste Art hat häufig in der den Gehörgang bekleidenden Haut ihren Sitz, kann aber auch das Trommelfell, die Paukenhöhle, das Labyrinth und die Bekleidung des Gehörnerven selbst betreffen, auch über die Eustachische Trompete sich verbreiten. Bei ihr sind gewöhnlich überaus heftige, brennende, klopfende, stechende Schmerzen in dem leidenden Theile, nebst Klingen und Sausen und großer Empfindlichkeit des Gehörs oder auch Stumpfheit desselben zugegen, womit dann ein meistens heftiges Fieber, Kopfweh, große Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit und sehr oft auch Wahnsinn, Raserei, Zuckungen und Ohnmachten sich verbinden. Aeußerlich bemerkt man nur dann Röthe und Geschwulst, wenn der Gehörgang oder auch zugleich andere äußere Theile entzündet sind. Ist der Gehörgang allein entzündet, so erscheint, wenn das Ohr gegen das Licht gehal-

*) Man vergleiche die Schriften über die Krankheiten des Ohres überhaupt von Trampel, Saunders, Itard, Saißy, Beck u. A. und die pathologisch-therapeutischen Werke von R. A. Vogel, Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel rc.

ten wird, die den Augen sich darstellende Fläche desselben roth und geschwollen, der Schmerz wird mehr äußerlich empfunden und durch Berührung vermehrt, das Gehör wird mehr stumpf und schwer. Bei der Entzündung des Trommelfells und der Paukenhöhle wird der Schmerz mehr innerlich und lebhafter empfunden, er erstreckt sich auch wohl nach dem Rachen zu, ist mit starkem Klingen und Sausen verbunden, wobei jedoch das Gehör nicht ganz aufgehoben zu werden pflegt. Je mehr aber die Entzündung im Innersten des Ohres, dem Labyrinthe, ihren Sitz hat, desto schlimmer sind die Schmerzen und andere Symptome, das Gehör geht endlich fast ganz verloren, es werden oft Wahnsinn, Zuckungen, Erbrechen und Ohnmachten bewirkt, und es kann dann besonders bald die heftigste Gehirnentzündung hinzukommen.

§. 239.

Der Verlauf dieser Entzündung ist gewöhnlich sehr hitzig. Sie entscheidet sich meistens in sieben bis acht Tagen, und tödtet nicht selten innerhalb dieser Zeit, ja schon am ersten Tage, wenn sie nicht schnell durch die Kunst oder einen Blutfluß aus der Nase, oder den Ausfluß von wässeriger oder eiterartiger Materie aus dem äußeren Gehörgange oder der Eustachischen Röhre, oder durch andere kritische Ausleerungen zertheilt wird.

Sie geht aber öfter in Eiterung über als sie zertheilt wird. Der Absceß hinterläßt meistens, wenn der Eiter nicht auf eine glückliche Art aus dem Ohre ausgeleert wird, beständiges Sausen und Brausen, schweres Gehör oder Taubheit, veranlaßt oft neue Entzündung und es entstehen insbesondere auch Fisteln und Beinfraß, wo dann eine dunkelbraune oder schwarze und stinkende Materie ausgeleert wird, und selbst die Gehörknöchelchen ausfließen. Bei diesem Beinfraße können auch in allen Theilen des Kopfes, mit welchen der Gehörnerve in Verbindung steht, als den Schläfen, Backen, der Nase, dem Auge, der Zunge und Unterlippe hef-

tige Schmerzen und selbst Lähmungen entstehen *). Manchmal bahnt sich auch der Eiter einen Weg ins Gehirn **) und verursacht Anfressung desselben, Schlagfluß, Lähmungen, Zuckungen rc. und endlich den Tod.

Außerdem können auch Ergießungen, Verwachsungen, Auswüchse rc. im Ohre erfolgen.

§. 240.

Die die äußeren Theile des Ohres, besonders die Ohrmuschel befallende Entzündung giebt sich durch sichtbare Röthe und Geschwulst des äußeren Ohres, welche sich auch wohl über die Wangen und andere nahe Theile verbreiten, zu erkennen, ist übrigens meistens erysipelatöser Art und verursacht, wenn nicht die entzündliche Affection zugleich durch den Gehörgang dringt, selten bedeutende Symptome. Manchmal wird sie durch einen Ausfluß hinter dem Ohre entschieden.

§. 241.

Zu den entfernten Ursachen der Ohrenentzündung gehören besonders mechanische Verletzungen des Ohres und Kopfes überhaupt, in das Ohr gelangte fremde Körper, Insecten, Würmer rc. oder chemische Schärfen, plötzliche Erkältung des Ohres und Kopfes nach Erhitzung, sympathische Reizung durch schweren Durchbruch der Backenzähne bei Kindern oder Beinfraß derselben bei Erwachsenen, Katarrh, Entzündung der Ohrendrüsen, der Mandeln, Gesichtsrose, gastrische Materie rc., endlich Metastasen nach unterdrücktem Kopfgrinde, Krätze und anderen Ausschlägen, nach Gicht, Scropheln, Lustseuche rc. so wie nach Nasenbluten und in hitzigen Fiebern.

*) Vgl. *J. P. Frank* **Epit. Lib. II. p. 91.**

) So wie die Krankheit des Ohres sich dem Gehirne mittheilen kann, so kann umgekehrt auch die des Gehirns dem Ohre mitgetheilt werden, und außerdem können auch beide gleichzeitig aus derselben Ursache entstehen. Vgl. *Otto* **Lehrb. d. path. Anat. B. 1. §. 236. Anmerk. 3 u. 4.

§. 242.

Die Gefahr der Ohrenentzündung ergiebt sich hinlänglich aus der Geschichte ihres Verlaufes, so wie auch, daß sie um so größer ist, je mehr die innersten Theile des Ohres entzündet sind, um so geringer dagegen, je weiter die Entzündung nach außen sitzt.

§. 243.

Die Cur ist im allgemeinen die der Entzündungen überhaupt, welche aber mit besonderer Rücksicht auf den leidenden Theil und wegen des hitzigen Verlaufes und der Gefahr der Krankheit schnell und kräftig anzuwenden ist.

Man wirkt demnach den Ursachen entgegen, beseitigt insbesondere fremde Körper, welche in den Gehörgang gekommen sind, tödtet die Insecten, welche man etwa nicht herausziehen kann, indem man ausgepreßtes Oel, den Saft von Wermuth oder wildem Rosmarin, Milch, worin Knoblauch abgesotten, Honig ꝛc. in den Gehörgang gießt oder auf Baumwolle beibringt oder Tabaksrauch hineingehen läßt, behandelt die sympathischen Reize ꝛc. auf die angemessene Art, und wendet dann die angemessenen antiphlogistischen Mittel an, und zwar außer den gewöhnlichen innerlichen besonders Aderlässe und örtliche Blutausleerungen durch hinter das Ohr gesetzte Blutigel und Schröpfköpfe, so wie, zumal bei sehr gespanntem, empfindlichem Zustande, örtlich erweichende und besänftigende Mittel, als feuchte Dämpfe, Breiumschläge, Bähungen von warmer Milch, Mandelöl, Abkochungen von Althee, Malve, Mohnköpfen ꝛc., die man nach den Umständen bei sehr hervorstechender Sensibilität und Krampf mit etwas Opium versetzt sowohl ins äußere Ohr gießt oder durch einen Schwamm beibringt, als auch bei mehr innerer Entzündung oder bei Affection der Eustachischen Röhre als Gurgelwasser benutzt, dagegen Injectionen als zu reizend zu meiden sind, außerdem Fußbäder, eröffnende Klystiere und nach gemäßigter Heftigkeit der Entzündung hinter das

Ohr gelegte Blasenpflaster, Einreibungen des flüchtigen Liniments um das Ohr 2c.

§. 244.

Ist die Eiterung nicht zu verhüten, so befördert man diese durch erweichende Bähungen und sucht dem Uebergange derselben in ein schlimmes Geschwür, in Caries und Taubheit vorzubeugen. Besonders sind hier auch öftere reinigende und balsamische Einsprützungen von einem Aufgusse der Arnica, einer Abkochung von Scordium, Gerste 2c. mit Rosenhonig und etwas Myrrhentinctur angezeigt. Den Ausfluß des Eiters bei aufgegangenem Abscesse begünstigt außerdem das öftere Liegen auf dem angegriffenen Ohre, so wie man übrigens im Sommer die Insecten von dem eiternden Ohre durch dünne Bedeckung mit Baumwolle abhalten kann.

Sechstes Capitel.

Von der Entzündung der Speicheldrüsen *).

§. 245.

Die Entzündung der Speicheldrüsen (Entzünzündung der Ohrendrüsen, der Bauerwetzel, Tölpel, Wochentölpel, Ziegenpeter 2c., Inflammatio parotidum, Cynanche s. Angina parotidea, maxillaris, Mumps, Oreillons, Ourles, Orecchioni etc.) kann in den Speicheldrüsen überhaupt ihren Sitz haben, betrifft aber vorzüglich die Ohrendrüsen.

*) *Thom. Laghi* historia epidemicae constitutionis, in qua parotides seroso glutine tumentes redduntur, quae ann. 1753 Bononiae contigit. (In Commentar. Bonon. Tom. V. P. I.) — *Burserii* inst. Vol. III. p. 328 sq. — Rob. Hamilton von der Cynanche parotidea. (In Samml. auserl. Abh. für prakt. Aerzte. B. 14. St. 1.)

Vorher gehen einige Zeit katarrhalische Zufälle, öfterer Schauder, Mattigkeit und Gliederschmerzen. Dann entsteht eine Geschwulst, und zwar meistens zuerst, am stärksten und allein in den Ohrendrüsen, mit stumpfem Schmerze und Steifigkeit des Unterkiefers. Gewöhnlich sind beide Ohrendrüsen zugleich, selten nur eine allein, geschwollen. Manchmal erstreckt sich die Geschwulst auch zu den unter der unteren Kinnlade liegenden Drüsen und umgiebt gleich einer Binde den Hals von einem Ohre zum anderen. Die die Geschwulst bedeckende Haut behält entweder ihre gewöhnliche Farbe, oder sie ist von rosenartiger Entzündung befallen, die sich in manchen Fällen über das ganze Gesicht ausbreitet. Uebrigens wird nach der Größe der Geschwulst die Bewegung der Kinnbacken und demnach das Kauen, Schlucken und Sprechen mehr oder weniger gehindert.

§. 246.

In gelinden Fällen, wo auch kein Fieber damit verbunden ist, zertheilt sich die Krankheit häufig nach einigen Tagen durch einen heftigen, warmen, hinter den Ohren anfangenden und lange anhaltenden Schweiß. In heftigen dagegen, wo häufig ein starkes Fieber Statt findet, erfolgt meistens eine Versetzung; es sinkt nemlich die Geschwulst der Ohrendrüsen ein, und unter einem neuen Fieberanfalle mit heftigem Frost entsteht eine entzündliche Geschwulst der Geschlechtstheile, vorzüglich der Hoden, und bei Weibern der Wasserlefzen (wo dann beim Einsinken der Drüsengeschwulst Schmerzen in den Lenden und den Geschlechtstheilen entstehen, als wenn die Menstruation sich einstellen wollte, die auch wirklich manchmal, ohne daß ihre Zeit da ist, sich einstellt, oder an deren Statt Jucken und Hitze in den Geschlechtstheilen erscheinen). Zuweilen betrifft auch die Geschwulst die Brüste, und nach H a m i l t o n sollen in einigen Fällen auch die Eierstöcke leiden. In seltenen Fällen dauert bei der Geschwulst der Geschlechtstheile die der Speicheldrüsen fort, und manchmal befällt die Krankheit mehrmals ab-

wechselnd bald den Kopf, bald die Geschlechtstheile. Uebrigens sollen Kinder vor der Mannbarkeit und Alte diese Versetzung nicht erlitten haben *).

Außerdem betrifft die Versetzung manchmal auch andere Theile, so wie man denn bald häufiges Erbrechen, bald Kopfschmerz (besonders Hemikranie), Irrereden und selbst Entzündung des Gehirns, bald entzündliches und krampfhaftes Leiden der Brust, bald allgemeine Hautwassersucht mit großer Angst und hitzigem Fieber verbunden, darauf hat erfolgen gesehen.

§. 247.

Gewöhnlich wird diese Entzündung am siebenten, neunten oder auch vierzehnten Tage unter kritischem Schweiße, Harne oder Nasenbluten zertheilt. In einer von Franciscus Berretta **) beobachteten Epidemie hielt indessen die Drüsengeschwulst zuweilen, zumal wenn kein Fieber damit verbunden war, 4—6 Wochen und drüber an.

Selten hat sie einen anderen Ausgang, nemlich in Eiterung oder Verhärtung; und in einigen Fällen fand Hamilton den einen Hoden ganz zerstört.

§. 248.

Was die Ursache dieser Krankheit betrifft, so hängt sie meist von epidemischen, aber noch unbekannten, Veränderungen der Atmosphäre ab, und kommt besonders in Italien, der Schweiz, in Frankreich und England, doch auch im nördlichen wie im südlichen Deutschland, vor. Feuchtes, naßkaltes, neblichtes, veränderliches Wetter im Winter, Frühjahre und Spätherbste, Aufenthalt in der Abendluft bei unbedecktem Halse, scheinen ihre Entstehung zu befördern. Manche wollen auch eine ansteckende Eigenschaft derselben beobachtet haben.

Am häufigsten werden übrigens Kinder und Jünglinge,

*) Vgl. Laghi a. a. O. u. Reil's Fieberl. B. 2. S. 455.
**) S. *Burserius*, Vol. III. §. 337.

nach Hamilton aber besonders junge Mannspersonen von der Mannbarkeit bis zum dreißigsten Jahre davon befallen; doch kommt sie manchmal auch bei Alten vor. Bei dem weiblichen Geschlechte soll sie nach Manchen nicht nach dem zehnten Jahre entstanden seyn, ist aber von mir bei einem über achtzehn Jahr alten Mädchen beobachtet worden. Auch soll sie dasselbe Subject nicht zum zweitenmal befallen.

Noch ist zu bemerken, daß eine Entzündung der Speicheldrüsen sich auch oft metastatisch und kritisch zu Fiebern, besonders nervösen, gesellt, oder symptomatisch bei der Lustseuche, den Scropheln und anderen chronischen Krankheiten erscheint, so wie auch durch cariöse Zähne, schweres Zahnen, Mißbrauch des Quecksilbers, unterdrückten Kopfgrind ꝛc. verursacht wird, wo sie dann aber von der eben angegebenen abweicht, oft mit einem starken Speichelflusse verbunden ist, meistens einen langsamen Verlauf hat und häufig in Eiterung, oder auch in Verhärtung und Vergrößerung und in freilich seltenen, von Manchen noch geläugneten, Fällen in krebshafte Verderbniß übergeht.

§. 249.

Die Vorhersagung bei der Entzündung der Speicheldrüsen ist im allgemeinen günstig, indem sie in der Regel eine gutartige Krankheit ist und nur bei der durch Erkältung oder falsche Behandlung verursachten Versetzung von den Speicheldrüsen oder den Geschlechtstheilen auf den Magen, das Gehirn und andere edle Theile gefährlich wird.

§. 250.

In gelinden Fällen wird diese Krankheit schon allein durch die Natur geheilt, oder es sind höchstens gelinde die Ausdünstung befördernde Mittel neben Bedeckung der Geschwulst mit Flanell oder Leinwand oder einem mit warmem Mehl oder Kräutern gefüllten Säckchen erforderlich. Dabei muß man indessen Alles, was die Geschwulst, die eine Zeitlang ihren Verlauf halten muß, unterdrücken kann, als

Kälte und Nässe, insbesondere örtliche kalte, zusammenzie- hende und Bleimittel vermeiden. Nur späterhin kann die Zertheilung der Geschwulst, wenn sie nicht von selbst oder durch die angegebenen Mittel erfolgt, durch das Einreiben von flüchtigem Liniment, Campher salbe rc. befördert werden.

Schlimmere Fälle erfordern dagegen stärkere antiphlo- gistische Mittel, selbst Aderlässe, nebst erweichenden Umschlä- gen (bei denen aber besonders Erkältung zu vermeiden ist).

§. 251.

Erfolgt die Versetzung nach den Geschlechtstheilen, so bedeckt man auch diese mit Flanell, oder wenn die Geschwulst sehr heiß und schmerzhaft ist, mit Wachstaffent, und unter- stützt die geschwollenen Hoden durch einen Tragbeutel.

Die anderen schlimmeren Versetzungen verlangen theils ihrem besonderen Charakter angemessene Mittel (so daß man z. B. der Entzündung des Gehirns und der Brust antiphlo- gistische, dem krampfhaften Erbrechen beruhigende, großer Schwäche nervenstärkende Mittel entgegensetzt u. s. w.); theils muß man zugleich die Geschwulst der Speicheldrüsen oder der Geschlechtstheile wieder durch auf diese Theile gelegte Blasenpflaster rc. hervorzubringen suchen, mit denen man auch oft die drohende Versetzung (wenn nemlich der Schweiß auf den geschwollenen Theilen unterbrochen und das Fieber verstärkt wird) verhüten kann.

Etwa entstandene Abscesse und Verhärtungen der Drü- sen werden nach den allgemeinen Regeln behandelt.

Siebentes Capitel.

Von der Zungenentzündung.

§. 252.

Die Zungenentzündung (Glossitis) ist von Vielen als ein Symptom oder eine Art der Bräune betrachtet und

bei der Geschichte von dieser beschrieben worden. Allein man hat sie auch, wiewohl freilich selten, als eine eigne ursprüngliche, von der Bräune und anderen Krankheiten unabhängige, Form beobachtet *).

§. 253.

Sie giebt sich durch einen gewöhnlich plötzlich entstehenden, mehr oder weniger heftigen Schmerz, so wie durch Röthe, Hitze, Geschwulst und Trockenheit der ganzen Zunge oder eines Theiles derselben **) deutlich zu erkennen. Dabei ist natürlich das Sprechen und Schlingen erschwert, und manchmal wird es bei zunehmender Geschwulst ganz unmöglich. Die Geschwulst wird nemlich manchmal so stark, daß die Zunge den ganzen Mund ausfüllt und unbeweglich darin eingeklemmt oder zwischen den Zähnen und Lippen hervor oder hinterwärts zurückgedrängt wird. Außerdem fließt ein zäher Speichel aus dem offenstehenden Munde und die Zunge ist mit einem dicken Schleime, manchmal auch mit ausgeschwitzter gerinnbarer Lymphe überzogen; es findet beständiges Räuspern und Husten Statt nebst Unruhe, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen; das Gesicht ist bald roth und aufgetrieben, bald sieht es blaß und traurig aus; Durst und oft, besonders bei längerer Dauer der Krankheit, auch Hunger quälen den Kranken außerordentlich; das Athmen wird gehindert und endlich Erstickungsgefahr bewirkt, indem die geschwollene Zunge Senkung des Kehldeckels und Zusammendrückung des Kehlkopfes verursacht, oder die ganze Mundhöhle bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe treibt, und so Mund und Nase verstopft.

*) Vgl. über diese besonders die allg. pathol. therap. Werke von Van Swieten, R. A. Vogel, Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel, Reil ꝛc.

**) In einer von Carminati (sulla glossitide in Memorie dell' Imperiale Regio Istituto del Regno Lombardo-Veneto. Vol. I. 1819.) beobachteten Epidemie wurde besonders die linke Seite der Zunge befallen.

Sie pflegt sich aber in irgend bedeutenden Fällen mit Fieber zu verbinden, welches der Entzündung vorhergeht oder zugleich mit ihr eintritt, wenn sie nicht durch örtliche Verletzungen verursacht wird, wo es erst, nachdem sie eine gewisse Heftigkeit erreicht hat, hinzukommt.

§. 254.

Die Dauer dieser Entzündung ist verschieden. Sie ist indessen als ursprüngliche Krankheit sehr hitziger Natur und wird meistens mit dem fünften oder siebenten Tage unter kritischem Schweiße und Harne, so wie reichlicher Aussonderung von Speichel und Schleim, oder auch schon in den ersten Tagen ohne merkliche Krisen zertheilt; geht zuweilen in Eiterung und den Brand (der den Tod, oder auch nur, wenn er sich blos auf einen Theil der Zunge beschränkt, den Verlust dieses Theiles nach sich zieht), selten aber in Verhärtung und den Krebs über, und kann auch durch Erstickung tödten.

§. 255.

Zu den Ursachen der ursprünglichen Zungènentzündung gehört besonders Erkältung nach Erhitzung. Wendt *) sah sie durch Vertreibung eines übermäßigen Schweißes der Füße vermittelst kalter Fußbäder entstehen, Stark eine periodische nach Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation, und Reil wie auch Carminati haben sie einmal epidemisch gesehen. Häufiger sind die symptomatischen, secundären und mehr oberflächlichen Zungenentzündungen, welche von Schwämmchen und Blattern auf der Zunge oder von der Verbreitung der Bräune über die Zunge entstehen, manchmal auch durch das schnellen Speichelfluß bewirkende Quecksilber veranlaßt und außerdem besonders durch Verwundungen der Zunge, Beißen beim Kauen oder während eines epileptischen Anfalles, scharfe Zahnecken, Steine in

*) Fünfte u. sechste Nachr. v. d. Kranken-Institut zu Erlangen. S. 57.

den Speichelgängen, eingestochene Fischgräten oder Nadeln, Insectenstiche, Verbrennen, scharfe Gifte ꝛc. verursacht werden.

§. 256.

Obgleich die Zungenentzündung, zumal die ursprüngliche, nicht blos eine höchst beschwerliche, sondern auch schnell Gefahr drohende Krankheit ist, so wird doch ihre Vorhersagung dadurch günstiger, daß sie auch durch schnelle und zweckmäßige Hülfe bald gehoben werden kann.

§. 257.

Um diese zu bewerkstelligen, wendet man, außer dem, was sich auf die Beseitigung der etwa fortdauernden Gelegenheitsursachen bezieht, die antiphlogistische Methode an, läßt, besonders bei bedeutender Entzündung und Fieber, reichlich und nach den Umständen wiederholt Blut aus dem Arme oder besonders aus der Drosselader, oder durch unter das Kinn oder an die Zunge selbst gesetzte Blutigel, so wie durch Schröpfen unter dem Kinne, dagegen die von Manchen vorgeschlagene Oeffnung der Froschadern (abgesehen von anderen Schwierigkeiten derselben) bei irgend bedeutender Geschwulst nicht wohl vorzunehmen ist, weil man dann nicht zu ihnen gelangen kann. Von besonderem Nutzen sind aber in dringenden Fällen Einschnitte in die Zunge, die man auf jeder Seite des Rückens derselben zwischen der Mitte und dem Rande, von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwei Linien tief und anderthalb Zolle lang mit einem abgerundeten Bistouri macht oder auch an dem vorderen Theile der Zunge vornimmt, wenn man wegen starker Geschwulst nicht zum Rücken kommen kann, und wornach man den Ausfluß des aus den Einschnitten hervordringenden dicken, schwarzen, klebrigen Blutes durch Wasserdämpfe, in laues Wasser getauchte Schwämme, oder, wenn es möglich ist, durch laue Mundwasser befördert. Außer anderen antiphlogistischen Mitteln zieht man dann öftere kühlende Klystiere, so wie Fußbäder zu Hülfe, macht erweichende Umschläge um den

Hals, läßt warme Dämpfe von Wasser und Essig an die Zunge gehen und erweichende Flüssigkeiten sanft in den Mund sprützen, oder, wenn es wegen der Geschwulst möglich ist, in dem Munde halten, und legt endlich auch ein großes Blasenpflaster um den Hals. In manchen Fällen hat man es auch nützlich befunden, wenn öfters frisches kaltes Wasser oder Eis in den Mund genommen wurde.

Ist das Schlingen lange Zeit unmöglich, so kann man die nöthigen Nahrungs- und Arzneimittel durch Klystiere oder vermittelst der von Libouton *) empfohlenen gekrümmten Röhre, welche man durch die Nase bis in den oberen Theil der Speiseröhre führt, beibringen.

Im höchsten Nothfalle, wenn die Einschnitte und andere Mittel nicht hinreichend seyn sollten, oder wenn der Arzt so spät zu Hülfe gezogen wird, daß die Erstickung eben bevorsteht und von anderen Mitteln nicht die nöthige schnelle Hülfe zu erwarten ist, hat man die Laryngotomie oder Tracheotomie empfohlen, welche indessen wegen der gewöhnlich schnellen und heilsamen Wirkung der Einschnitte nicht leicht nöthig seyn möchte.

§. 258.

Wenn übrigens Eiterung bevorsteht, befördert man diese und öffnet den Absceß, sobald es angeht.

Achtes Capitel.

Von der Bräune **)

§. 259.

Unter Bräune (Halsentzündung, Angina, Cy-

*) Journ. de Med. T. XXXIV. Vgl. Richter Anfangsgr. d. Wundarzneik. B. 4. §. 46.

**) Ueber die Bräune überhaupt vgl. außer Van Swieten, Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel rc. *Thilenius*

nanche, Synanche, *]) versteht man überhaupt die Entzündung des Rachens und des Schlundes sowohl, als die der Luftröhre, welche außer den allgemeinen Symptomen der Entzündung besonders beschwerliches oder verhindertes Schlingen oder Athmen, oder beides zugleich bewirkt. Da sie aber nach der Verschiedenheit der leidenden Theile, so wie auch nach anderen Verhältnissen, sehr verschieden ist, hat man sie längst in mancherlei Arten getheilt und deren eigne Symptome bestimmt, wobei indessen nicht zu übersehen ist, daß die Entzündung sich häufig über mehrere Theile des Halses, wegen der nahen Verbindung derselben, erstreckt, und daß demnach jene Arten auch häufig mit einander verbunden sind.

§. 260.

Was zuerst die Entzündung des Rachens (Angina faucium) betrifft, so sind bei dieser am häufigsten vorkommenden Art der Bräune die im Hintergrunde der Mundhöhle liegenden Theile, die Zungenwurzel, der Gaumenvorhang nebst seinen Säulen, das Zäpfchen, die Mandeln **), so

med. u. chirurg. Bemerk. Th. 1. und Sachse in d. Berlin. encyklopäd. Wörterb. d. medic. Wissensch. B. 2. Artik. Angina.

*) Die Worte Cynanche und Synanche sind in sehr verschiedenem Sinne genommen worden. Unter Cynanche verstand man nemlich auch nur die innere Entzündung des Larynx, unter Synanche aber die innere Entzündung des Pharynx, dagegen die äußere Entzündung des Larynx mit dem Worte Paracynanche, die des Pharynx aber mit Parasynanche bezeichnet wurde, so wie außerdem auch Paracynanche und Parasynanche die geringeren Grade von Cynanche und Synanche bedeuteten. Von den Alten wurden jene Worte noch in einer anderen Bedeutung genommen, indem sie unter Cynanche die Art der Bräune verstanden, bei welcher der Schlund, die Zunge rc. geschwollen sind, unter Synanche dagegen diejenige, welche, ohne daß äußerlich eine Geschwulst Statt findet, heftige Erstickungszufälle bewirkt.

**) Nach Kopp (über die Verschiedenheit der rechten und lin-

wie die ganze Schleimhaut des Rachens, und zwar alle zugleich oder einzeln (Angina uvularis, tonsillaris etc.), entzündet, und oft theilt sich auch die Entzündung der Eustachischen Röhre und dem hinteren Theile der Nase mit. Sie ist, wenn man die Zungenwurzel niederdrückt, leicht durch das Gesicht zu erkennen. Die leidenden Theile sind aber in Fällen, wo diese Bräune ächt entzündlich (Angina inflammatoria, phlegmonodes, vera, legitima) ist, sehr roth, geschwollen, heiß, entweder trocken, oder, besonders späterhin, mit zähem, klebrigem Schleime bedeckt und schmerzen heftig. Das Schlingen ist erschwert und vermehrt gleich jeder Bewegung der kranken Theile den Schmerz, auch können zuweilen die Speisen und Getränke nicht in den Schlund gelangen, sondern werden durch den Mund oder die Nase wieder ausgeworfen. Die Stimme ist oft verändert, heiser und die Kranken sprechen durch die Nase. Außerdem werden die Kranken oft durch den Schleim und Speichel sehr belästigt, sie müssen beständig räuspern und ausspeien, oder der Speichel fließt ihnen beständig aus dem Munde, oder jene Feuchtigkeiten nöthigen sie immer zum Schlingen, erregen Ekel, Husten und Anfälle von Erstickung, so daß ihnen der Angstschweiß ausbricht und daß sie wegen der Unruhe und Furcht vor Erstickung fast gar nicht schlafen können. Ist zugleich die Eustachische Röhre angegriffen, so empfinden sie, besonders während des Schlingens, heftigen Schmerz, Sausen und Knarren im Ohre, und hören auch oft schwer; manchmal wird auch, indem die Geschwulst sehr zunimmt oder sich der Luftröhre mittheilt, das Athmen mehr oder weniger gehemmt. Mit diesen Symptomen verbindet sich nun Fieber; es klopfen in schweren Fällen die Schlagadern am Halse heftig, das Gesicht wird roth oder bleifarbig und aufgetrieben, die Augen sind glänzend und hervor-

ken Seite beim Menschen, besonders im kranken Zustande, in Hufeland's Journ. 1827. Febr. S. 8.) ist in den meisten Fällen die linke Mandel mehr entzündet als die rechte.

getrieben, es stellen sich Kopfschmerzen, so wie auch andere Symptome einer allgemeineren Affection des Organismus ein.

§. 261.

Wenn aber der entzündliche Zustand weniger hervorsticht, dagegen das Uebel mehr seröser oder schleimiger Natur ist, nennt man es die wässerige, seröse, katarrhalische Bräune (Angina aquosa, serosa, oedematosa, catarrhalis, mucosa, pituitosa, notha). Dabei ist die Röthe mehr blaß, der Schmerz mehr drückend und meist nur bei dem Schlingen fühlbar, dagegen die Geschwulst oft sehr bedeutend, und es wird eine große Menge schleimiger und wässeriger Feuchtigkeit ausgesondert. Diese Art befällt besonders den Gaumenvorhang, das Zäpfchen (welches oft ungemein verlängert ist), die Mandeln und Schleimhaut des Rachens, selten die Muskeln, und kommt gern bei schlaffen, schleimigen Subjecten, Alten und Kindern, so wie in feuchter neblichter Luft vor.

§. 262.

Die Entzündung des Schlundkopfes (Angina pharyngea, Pharyngitis) kommt im Ganzen mit der des Rachens überein, nur daß sich die Symptome natürlich tiefer äußern und auf die Muskeln und die Haut des Schlundkopfes zu beziehen sind. Sie ist auch häufig die Folge oder der Begleiter von jener. So weit man in den Schlund hinabsehen kann, ist sie auch durch das Gesicht zu entdecken. Das Schlingen ist noch beschwerlicher und schmerzhafter als bei der Entzündung des Rachens oder ganz unmöglich, und hier werden besonders oft die Speisen und Getränke durch die Nase wieder ausgeworfen, oder gelangen in die Stimmritze und verursachen heftigen Husten. Festere Dinge können indessen oft noch eher verschluckt werden, als das Getränk.

§. 263.

Außerdem befällt die Entzündung auch zuweilen die

Speiseröhre bis zum Magenmunde herunter, wo sie dann Oesophagitis genannt wird. Dabei empfindet der Kranke fixe Schmerzen an der leidenden Stelle und am Rücken, zumal beim Schlingen, und die zu verschluckenden Dinge können entweder nur unter heftigen Schmerzen durchgehen, oder sie werden durch Mund und Nase wieder herausgestoßen. Uebrigens ist schon von Galenus *) bemerkt worden, daß bei dieser Entzündung besonders dann Schmerz empfunden werde, wenn der Kranke im Liegen auf dem Rücken etwas verschlucken will, so wie er auch beobachtet hat, daß der Durst dabei gewöhnlich größer sey als das Fieber.

§. 264.

Die Dauer der Entzündung des Rachens und Schlundes überhaupt ist verschieden, von einigen Tagen bis zu sieben oder auch vierzehn und drüber.

Was ihren Ausgang betrifft, so wird sie vorerst häufig zertheilt, und zwar unter den gewöhnlichen Erscheinungen dieser Entscheidung und besonders unter reichlichem Auswurfe von ausgeschwitzten Säften und Schleim.

Oft geht sie aber auch in Eiterung über, besonders wenn die Mandeln befallen sind, in denen dann dieser Zustand öfters erfolgt. Bald entstehen aber mehrere kleine Abscesse, die unmerklich aufgehen und den Eiter, mit schleimigem Auswurfe vermischt, ergießen; bald wird ein größerer Absceß gebildet, der meistens schnell reif wird und platzt, wo dann der Eiter entweder durch den Mund ausgeleert wird, oder während des Schlafes auf die Stimmritze fallen und dadurch gefährlich werden kann. Zuweilen tritt der Fall ein, daß die Kranken nach in Eiterung übergegangener Bräune Wochen und Monate lang durch die Nase sprechen, was sich aber allmählig von selbst verliert **). In seltenen Fällen geht auch die Entzündung des Schlundkopfes in Eiterung

*) De loc. affect., Lib. V. c. 5.

**) S. Vogel's Handb. Th. 4. S. 142.

über, deren Symptome fortdauernder, langwieriger, klopfender oder schneidender Schmerz im Schlunde mit häufigem Schauder verbunden, sehr beschwerliches Schlingen, so daß die zu genießenden Dinge, wenn sie bis an die leidende Stelle kommen, durch Erbrechen wieder ausgeleert werden, und öftere Ausleerung des Eiters nach oben und unten sind, und wozu sich ein Zehrfieber mit beständigem Speichelflusse verbunden gesellet. Manchmal, wenn nemlich das Geschwur über der Theilung der Luftröhre sitzt, diese verengert und die Bewegung der Muskeln hindert, wird auch das Athmen dadurch sehr beschwerlich und die Stimme heiser. Auch kann dadurch wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute Knochenfraß der Wirbelbeine verursacht werden, zumal wenn die Entzündung einen venerischen Ursprung hatte. Außerdem hat man beobachtet, daß ein Geschwür im Schlunde selbst Verwachsung mit der Aorte veranlaßte, oder sich auch in diese öffnete, so daß das Blut mit schnell tödtlichem Erfolge in die Speiseröhre drang. Zuweilen bleibt große Verlängerung des Zäpfchens zurück, wodurch nicht blos Beschwerde des Schlingens, Reiz zum Husten und Brechen, sondern auch Mißklang der Stimme, besonders beim Singen, bewirkt wird. Häufig geht auch diese Entzündung in Verhärtung über (Angina scirrhosa). So werden nicht selten (zumal nach unzeitigem Gebrauche zusammenziehender Gurgelwasser, oder nach dem Genusse geistiger Getränke oder nach sonstiger schlechter Diät während der Entzündung) die Mandeln hart und dick, machen das Schlingen beschwerlich und die Stimme unangenehm, und zuweilen entstehen auf ihnen knorpelartige Auswüchse. So entstanden auch in Folge vernachlässigter Entzündung des Rachens auf den Mandeln, dem Zäpfchen und dem hinteren Theile der Gaumendecken schwammige Auswüchse *). Häufig betrifft auch die Verhärtung eine Stelle des Schlundkopfes und der Speiseröhre und macht das Schlingen beschwerlich und end-

*) Thilenius a. a. O. S. 47.

lich ganz unmöglich, wobei heftiger Schmerz an einer Stelle im Rücken empfunden wird, der Körper allmählig, doch ohne hektisches Fieber, abzehrt und der Kranke endlich verhungert *). In seltenen Fällen geht diese Verhärtung auch in den Krebs über. Oft findet aber mehr Verknorpelung, Callosität oder Verknöcherung der Wände der Speiseröhre Statt, ist dann zwar unheilbar, geht indessen nicht in den Krebs über, und verhindert übrigens ebenfalls das Schlingen und häufig auch das Athmen. In einigen Fällen erfolgte selbst gänzliche Verwachsung der Wände der Speiseröhre.

Endlich kann diese Entzündung in den Brand übergehen und durch diesen tödten (wenn er sich nicht auf eine sehr kleine Stelle beschränkt, wo er manchmal nicht so tödtlich war), so wie auch der Tod durch Erstickung (wiewohl diese hier sehr selten eintritt), das gleichzeitige Fieber, oder eine Folgekrankheit bewirkt werden kann.

§. 265.

Die Entzündung der Luftröhre wird ebenfalls, nachdem sie verschiedene Stellen der Luftröhre befällt, in mehrere Arten getheilt.

Die erste ist die Entzündung des Kehlkopfes (Angina laryngea, Laryngitis), welche entweder nur die innere Haut, oder die ganze Substanz, die Bänder, Muskeln und äußeren Theile desselben, betrifft. In seltenen Fällen war auch blos der Kehldeckel so sehr entzündet (Angina epiglottidea), daß er wegen seiner Geschwulst der Eichel des männlichen Gliedes glich und nichts über sich gehen ließ **).

*) Vgl. Bleuland in Samml. auserl. Abh. für prakt. Aerzte, B. 9. S. 727.

**) Vgl. *Maynwaring* in medical Facts and Observations, Vol. I. nr. 3., Richters chirurg. Biblioth. B. 12. S. 206. und *Home* Cases of inflammation and swelling of the epiglottis in Transact. of a Societ. for the Improv. of med. and chir. knowledge, Vol. III. p. 268 sqq.

Bei der Entzündung des Kehlkopfes überhaupt empfinden aber die Kranken Hitze oder Schmerz in demselben, besonders bei dem Einathmen, Husten, Sprechen und Schlingen, oder bei einem Drucke auf die leidende Stelle; die Stimme ist meistens sehr fein, pfeifend, zischend, manchmal indessen auch rauh, heiser, hohl oder von der natürlichen nicht sehr abweichend; es wird häufig Husten erregt, der bald gelind, bald heftig und fast erstickend, bald (besonders anfangs) trocken, bald mit Auswurf von schleimiger, eiterartiger oder mit Blut vermischter Materie oder zuweilen von häutigen Stückchen verbunden ist; das Athmen wird mehr oder weniger erschwert, klein, schnell, keichend, röchelnd und Erstickung drohend, so daß der Kranke endlich in aufgerichteter Stellung und mit der größten Anstrengung des ganzen Körpers nach Luft schnappt; es entsteht ungemein große Angst und Unruhe; wegen des gehinderten Durchganges des Blutes durch die Lungen wird das Gesicht aufgetrieben, roth oder blau, die Augen werden roth und treten stark hervor, die Adern an der Stirne und die Drosseladern schwellen an, die Kopfarterien und das Herz klopfen heftig, der Puls wird häufig, klein, hart, zitternd und unordentlich; es tritt die äußerste, doch oft nur scheinbare, Niedergeschlagenheit der Kräfte ein, nicht selten kommen auch Zuckungen oder ein schlafsüchtiger Zustand hinzu, es bricht häufiger Schweiß im Gesichte aus, und wenn nicht zeitig Hülfe geleistet wird, geht die Krankheit schnell in den Tod über. Uebrigens ist damit ein sehr heftiges Fieber verbunden, das meistens gegen die Nacht exacerbirt.

§. 266.

Die zweite Art ist die Entzündung des Stammes der Luftröhre (Angina trachealis, Tracheitis). Sie hat im ganzen dieselben Erscheinungen wie die Entzündung des Kehlkopfes, nur daß der Schmerz tiefer an einer Stelle der Luftröhre, zumal bei einem Drucke auf diese oder wenn die zu verschluckenden Sachen in die jener Stelle nahe Ge-

gend der Speiseröhre kommen, empfunden wird, daß die Stimme nicht so sehr fein ist, wie bei der Entzündung des Kehlkopfes, und daß sie, wenn gleich immer schnell, doch nicht in dem Grade schleunig wie die des Kehlkopfes tödtet.

Wenn aber die Entzündung tiefer in die Luftröhrenäste herabsteigt, wird sie Angina bronchialis, Angina pectoris *Sellii*, Bronchitis genannt, welche Art aber mehr zur Peripneumonie gehört.

§. 267.

Die Entzündung der Luftröhre hat im Allgemeinen einen hitzigen Verlauf. Sie endigt sich meistens in sieben Tagen und kann schon in einigen Stunden oder Tagen tödten.

Sie wird aber häufig zertheilt, wo dann auch neben den allgemeinen kritischen Erscheinungen besonders schleimiger, eiterartiger, blutiger oder häutiger Auswurf erfolgt. Manchmal dauert indessen ein schleimiger Auswurf lange fort, so daß der Zustand der Schleimschwindsucht ähnlich wird.

Zuweilen geht sie auch in Eiterung über, die oft sehr langwierig wird und wodurch Heiserkeit oder selbst Stimmlosigkeit, sehr ängstliches und krampfhaftes Einathmen und beschwerliches Schlingen, so wie Luftröhrenschwindsucht bewirkt werden können, wiewohl auch manchmal der Absceß nach erfolgter Ausleerung des Eiters in Gesundheit übergeht.

In seltenen Fällen hinterläßt sie Verhärtung und Verengerung der Luftröhre, wodurch anhaltende Engbrüstigkeit und pfeifendes Athmen verursacht werden.

Selten ist auch der Uebergang in den Brand *), indem sie meistens eher, als jener entstehen kann, durch Erstickung tödtet. Den Tod bewirkt sie aber auf verschiedene Art, meistens durch Erstickung (die entweder durch mechanische Verengerung der Luftröhre vermittelst der ausgeschwitz-

*) Vgl. einige Fälle in *Reil* **Memorab. clinic. Vol. II. Fasc. I. p. 131.**

ten Stoffe, oder durch Krampf, oder durch beides zugleich, oder auch durch eine Anhäufung von ausgeschwitzter lymphatischer Materie in den Lungen verursacht wird), außerdem aber auch durch Schwächung von gehindertem Einflusse der Lebensluft und Lähmung der Luftröhre und der Lungen, so wie auch durch Schlagfluß, Uebergang der Entzündung zu den Lungen und schlimme Nachkrankheiten, die durch mehrere ihrer Ausgänge veranlaßt werden.

§. 268.

Besonders verdient aber noch die Art genauer betrachtet zu werden, welche die häutige Bräune (polypöse, feuchte, pfeifende Bräune, Angina membranacea, polyposa, trachealis humida, stridula, suffocatoria, strangulatoria, von den Engländern der Croup ꝛc.) genannt wird *).

Meistens gehen einige Tage oder auch längere Zeit katarrhalische Symptome vorher, die Kranken werden von Schnupfen, Heiserkeit, Husten, manchmal auch von Schmer-

*) Ueber die häutige Bräune vgl. außer den früheren Abhandl. von Home (Untersuchungen über die Natur, Ursache und Heilung des Croup von *Franz Home.* A. d. Engl. v. *F. D. Mohr.* Mit Vorrede u. Anmerkungen v. *J. A. Albers.* Brem. 1809. 8.) und *Christ. Frid. Michaelis* de angina polyposa sive membranacea. Gott. 1778. 8. unter der großen Menge neuerer Schriften besonders: Lentins Beiträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. B. 1 u. 3. — Das Wissenswürdigste über die häutige Bräune von Wilhelm Sachse. 1. B. Lübeck, 1810. 2. B. Hannov. 1812. 8. — Commentatio de tracheitide infantum vulgo Croup vocata auctore *Jo. Abr. Albers.* Lips. 1816. 4. — Abhandlung über den Croup von *Ludwig Jurine.* A. d. franz. Manuscripte übers. von *Phil. Heineken.* Mit einer Vorrede u. Anmerk. herausgeg. von *J. A. Albers.* Leipz. 1816. 4. — Abhandlung über den Croup von Royer-Collard. A. d. Franz. von R. Meyer. Mit einer Vorrede u. Anmerk. von J. A. Albers. Hannov. 1814. 8.

zen in der Luftröhre befallen, es erscheinen oft im Gesichte Ausschläge, es schwellen hier und da die Drüsen am Halse, und es stellen sich des Abends gelinde Fieberbewegungen ein, zu welchen Beschwerden sich dann oft Trägheit, Mattigkeit und Traurigkeit gesellen, die aber auch oft den Kindern so wenig auffallen, daß sie ihre gewohnten Spiele fortsetzen.

Bald aber bekommt bei wirklichem Ausbruche der häutigen Bräune der Husten einen eigenthümlichen rauhen Ton, gemeiniglich im Discant, selten im Basse, und wird gleichsam bellend, so wie er auch Schmerz verursacht; die Stimme erhält ebenfalls einen besonderen Ton, wird gewöhnlich heiser, scharf, kreischend, dem Krähen eines jungen Hahns ähnlich oder als wenn sie aus einer metallenen Röhre käme, und auch das Athmen, besonders das Einathmen, wird zischend, pfeifend, schnarrend und beschwerlich, und zwar wird der Ton um so lauter und anhaltender gehört, je größer die Beschwerde des Athmens wird. Dabei werfen sich die Kranken in großer Angst umher, das Gesicht wird roth oder bleich, bleifarben, dunkelblau und aufgedunsen, die Augen werden hervorgetrieben, die Adern an der Stirne und die Drosseladern schwellen auf, der Puls ist häufig, schnell und gewöhnlich hart. Von der Beschwerde des Athmens ist aber im Rachen und der Mundhöhle keine offenbare Ursache zu finden, indem man höchstens eine geringe Geschwulst der Mandeln, die mit Schleim bedeckt sind, wahrnimmt, welcher jene Beschwerde durchaus nicht zugeschrieben werden kann.

Wenn nun dem Uebel nicht bald Einhalt gethan wird, nimmt es stündlich zu, die Beschwerde des Athmens, die Angst und Unruhe werden immer größer und anhaltender, der Schmerz, welcher früher stumpf war, oder nur beim Husten oder Sprechen empfunden wurde, wird oft stechend und durch das Herabstreichen über die Luftröhre, so wie beim Umdrehen des Kopfes, vermehrt. Auch ist jetzt häufig vorn an der Luftröhre eine kleine Geschwulst zu bemerken;

der Husten verbindet sich oft mit Reiz zum Brechen, und es wird nicht selten damit anfangs eine wässerige, schäumige, späterhin eine häutige Masse (Pseudomembran), die zähe oder auch weich und pulpös, weiß, glänzend, manchmal auch aschgrau oder braun, röthlich, schwarzgrünlich ist, meist breite oder schmale Streifen darstellt, manchmal auch kug-licht, polypenartig, so wie röhrenförmig ist oder die Gestalt der Luftröhre und ihrer Aeste hat, und nicht selten kleine Blutpünctchen oder Blutstreifen oder selbst wirkliche Blut-gefäße zeigt, aus der Luftröhre ausgeworfen, wo dann auf die Ausleerung derselben oft Erleichterung folgt, die aber in diesen schlimmen Fällen nur täuschend und vorübergehend ist. Das Fieber, welches überhaupt bald gelind bald sehr heftig ist und bei bedeutendem Grade der Krankheit selten ganz fehlen möchte, wird stärker und anhaltender, der Puls immer häufiger, so daß er endlich nicht zu zählen ist, und sehr schwach, weich und aussetzend, und der vorher sehr rothe oder braune, seltener weiße Harn erhält einen weißlichen, dicken, eiter-ähnlichen Bodensatz. Oft kommen Krämpfe und Zuckungen, die manchmal schon anfangs zugegen sind, hinzu, und zwar verbinden sich diese um so mehr damit, je jünger und zär-ter die Kranken sind. Endlich fallen die Kranken in einen schlummerähnlichen Zustand, und werden nur durch die An-fälle des nun loser scheinenden Hustens aus ihrer Betäubung erweckt, oder sie werden von der größten Angst beständig umhergeworfen, suchen in veränderter Lage Erleichterung, welche sie besonders oft erhalten, wenn sie den Kopf stark nach hinten biegen; sie stemmen sich mit Händen und Füßen an, um nur einmal tief athmen zu können; sie greifen angst-voll nach der Kehle, die bei jedem Athemzuge hervorgetrie-ben und hoch hinaufgezogen wird, oder nach dem Munde, als wenn sie etwas aus demselben reißen wollten und aus dem sie wirklich manchmal die Zunge mit so großer Gewalt hervorreißen, daß sie blutet; sie reißen sich die Haare aus, zerbeißen ihre Finger, umklammern die Umstehenden und flehen unter ängstlichem Rufen und lautem Schreien um

Luft, und sinken dann oft in der äußersten Erschöpfung auf ihr Lager zurück. Jetzt werden auch bei jeder Bemühung zu athmen die Bauchmuskeln, so wie die knorpelichten Enden der unteren Rippen und der Schwerdtknorpel mit dem unteren Stücke des Brustbeines, so tief einwärts gezogen, daß sie den Rücken zu erreichen scheinen oder daß man eine geballte Hand in die Vertiefung legen kann, der Mund und die Nasenlöcher stehen weit offen, die Stimme wird fast unvernehmbar, das pfeifende Einathmen hat ein seufzendes Ausathmen zur Folge und wird am Ende röchelnd, das Antlitz ist bleich, mit kaltem, klebrigem Schweiße bedeckt, die Lippen sind bleifarbig oder dunkelblau, die Augen werden starr, oft auch verdreht, die Adern in denselben, so wie an den Augenliedern und am Halse, werden stark hervorgetrieben, die Kopfarterien klopfen heftig, das Herz zittert, bei welchem Allem übrigens gewöhnlich der Verstand bis zum Tode unverletzt bleibt.

§. 269.

Diese Krankheit hat meistens einen sehr hitzigen Verlauf, sie entscheidet sich gewöhnlich vom zweiten bis zum fünften Tage, manchmal auch schon am ersten, zum Leben oder Tode, kann aber auch mehrere Wochen dauern. Besonders ist sie auch bei Erwachsenen, so wie bei schlaffen, phlegmatischen Individuen, langwieriger.

Sie dauert oft ununterbrochen, ohne Nachlaß und mit stufenweiser Verschlimmerung fort, hat aber auch oft deutliche Remissionen, so wie man selbst zuweilen mehr oder weniger vollkommene Intermissionen derselben, wenigstens in Bezug auf die Beschwerde des Athmens oder heftige Anfälle des Hustens, beobachtet hat *).

*) In Ansehung der von Vielen angegebenen Eintheilung dieser Krankheit in verschiedene Stadien ist schon von Anderen mit Recht bemerkt worden, daß es an sicheren Charakteren, wodurch eine genaue Gränzlinie derselben zu ziehen wäre, fehle.

Der Uebergang in Genesung erfolgt nach dem Auswurfe von häutiger Masse (die bald in kleinen Stücken nach und nach und oft mehrere Wochen hindurch, bald wie ein ganzer canalförmiger Ueberzug auf einmal unter Erstickungsgefahr, ausgeleert wird und zuweilen auch mit dem Stuhlgange abgeht), so wie von zäher schleimiger oder eiterartiger Feuchtigkeit und unter kritischem Schweiße oder Harne ꝛc. Auch bleiben oft, zumal wenn die zweckmäßige Hülfe erst später geleistet wird, einzelne Zufälle, besonders Husten, Heiserkeit, schwache Stimme oder selbst Sprachlosigkeit, große Empfindlichkeit der Luftröhre und Neigung zu Krämpfen in derselben, fieberhafter Puls ꝛc. kürzere oder längere Zeit zurück, so wie auch die Haut mit der Luftröhre verwachsen und Engbrüstigkeit und pfeifendes Athmen bewirken kann.

Den Tod bewirkt sie gleich der Entzündung der Luftröhre überhaupt theils durch Erstickung, welche bald von gänzlicher Anfüllung der Luftröhre, von an derselben hängenden Polypen, oder von gelößten Stücken der Häute, welche die Stimmritze verstopfen, oder von Entzündung und dadurch verursachter Verengerung der Stimmritze selbst, oder von Verdickung des Kehldeckels, oder von Anhäufung ausgeschwitzter lymphatischer Materie in den Lungen, bald von krampfhafter Zusammenziehung der Stimmritze oder der feinen Luftgefäße der Lungen, bald und besonders häufig von beiden Ursachen abhängt; theils durch Schlagfluß und heftige Krämpfe oder Zuckungen; theils durch Schwächung von gehindertem Einflusse der Lebensluft und von übermäßiger Anstrengung der beim Athmen thätigen Organe, so wie von der Heftigkeit des Fiebers (in welchem Falle dann nicht wie in den vorhergehenden der Tod plötzlich erfolgt, sondern der Husten und pfeifende Ton ganz aufhören, das Athmen immer schwächer und aussetzend wird, der Thorax

Auch muß natürlich der sehr verschiedene Verlauf der Krankheit hier große Schwierigkeiten erregen.

sich nur noch mühsam hebt, der Puls zitternd und aussetzend wird und die Kranken langsam wie ein Licht, dem es an Oel gebricht, verlöschen); endlich auch durch Uebergang der Entzündung zu den Lungen und durch Nachkrankheiten, als Schwindsucht, Verhärtung, Verengerung, Vereiterung der Luftröhre ꝛc.

Uebrigens ist es durch sichere Beobachtungen bewiesen, daß die Krankheit Rückfälle machen oder dasselbe Subject mehr als einmal, ja drei- oder viermal, befallen kann, wo sie dann aber in mehreren Fällen sehr leicht geheilt wurde, in anderen indessen auch tödtlich ablief.

§. 270.

Schon aus dem angegebenen Verlaufe dieser Krankheit ist der Schluß zu ziehen, daß dieselbe eine Entzündung der Luftröhre mit hervorstechender Ausschwitzung von Lymphe und Faserstoff, wodurch häutige Concremente gebildet werden, sey. Und hiermit stimmen auch außer den Ursachen und der Heilart die Leichenöffnungen überein. Bei diesen fanden nemlich die Meisten, außerdem daß das äußere Ansehen oft dem der Erstickten oder Erdrosselten ähnlich war, daß die Augen sehr hervorgetrieben und vom Blute strotzend, die Adern an der Stirne und am Halse sehr angeschwollen waren und das Gesicht oft eine braunrothe Farbe hatte u. s. w., eine Entzündung der Luftröhre, die sich bald nur auf einen Theil derselben beschränkte, bald über mehrere sich erstreckte und bis in die feinsten Aeste derselben gedrungen war, und neben einer schäumigen, eiterartigen, lymphatischen Feuchtigkeit in derselben gewöhnlich auch die häutige Masse, welche ebenfalls bald die ganze Luftröhre überzog und verstopfte, bald nur in einzelnen Theilen derselben, so wie auch zuweilen im hinteren Theile des Mundes, in der Speiseröhre und im Magen, gefunden wurde. Uebrigens hat man dabei auch die Drüsen des Kehlkopfes und der Luftröhre und andere benachbarte geschwollen und verhärtet, die Lungen gesund oder mit schwarzrothem Blute angefüllt,

manchmal auch mehr oder weniger entzündet, und in den Herzkammern Blut- oder Schleimpolypen gefunden. In den selteneren Fällen, wo man keine Entzündung gefunden hat, fragt es sich, ob nicht ihre Spuren schon früher verschwunden gewesen, oder ob auch die Diagnose richtig bestimmt war.

§. 271.

Aus allem diesem ergiebt sich nun auch, daß auf jeden Fall die Natur der häutigen Bräune von der des Millarschen Asthma's oder des krampfhaften Croups, einer rein krampfhaften Krankheit, welche von Manchen für eine jener analoge erklärt, deren Existenz aber von Albers und Anderen neuerlich ganz geläugnet worden, verschieden ist, wiewohl krampfhafte Symptome sich allerdings auch zu jener gesellen und oft dabei eine sehr bedeutende Rolle spielen können.

§. 272.

Außerdem ist noch eine schlimme Art der Bräune zu bemerken, welche schnell in den Brand überzugehen pflegt und die brandige, faulichte, bösartige Bräune (Angina gangraenosa, putrida, ulcerosa, maligna) genannt, auch von Manchen, weil sie meistens mit Scharlach verbunden ist, bei der Darstellung von diesem abgehandelt wird, indessen auch ohne Scharlach vorkommen kann *).

Es stellen sich dabei meist schnell mäßiger Schmerz und scharfes Brennen oder ein Gefühl von Wundseyn und Rohheit im Rachen und Steifigkeit des Halses, nebst Beschwerde des Schlingens, nicht selten auch des Athmens, heiserer, rauher Stimme und oft auch unangenehmem stinkendem Geruche und Geschmacke ein. Man findet dann alle Theile des Rachens, besonders aber die Mandeln, mit einer dunkelen oder auch hellen, glänzenden Röthe überzogen. Die

*) Vgl. über die Geschichte und Literatur dieser Krankheit Sprengels Gesch. d. Arzneik. Th. 5. S. 425 fg., Ploucquets Lit. med. digesta, unter den Beschreibungen derselben besonders die von Fothergill, Huxham &c.

Geschwulst ist meistens nicht sehr groß und das Schlingen nicht sehr schmerzhaft; doch manchmal sind die Mandeln sehr geschwollen und es ist große Beschwerde des Schlingens und Athmens zugegen. Bald, und oft schon am zweiten Tage der Krankheit, zeigen sich auf den entzündeten Theilen, meist aber zuerst auf den Mandeln, weiße, oder aschgraue, oder bleifarbige, oder schwarze, mit einem rothen Rande umgebene Flecken, die immer größer werden und zuletzt in abgestorbene Borken übergehen. Die sie umgebende Entzündung hat dann auch ein blasses und mißfarbiges Ansehen. Die Borken trennen sich aber am Rande von dem Lebendigen und unter ihnen befinden sich schlimme Geschwüre, welche viele und sehr übelriechende Jauche, die einen stinkenden Athem verursacht, von sich geben. Wenn nun der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach und hören oft ganz auf, wo dann auch das Schlingen leichter wird. Zuweilen fallen auch die Borken ab und kommen wieder. Die brandigen Geschwüre sind zwar am häufigsten im Rachen, können sich indessen auch ausbreiten und nicht nur die Zunge, das Zahnfleisch und die Lippen, sondern auch die Nase, die Luftröhre und die Lungen, den Schlund und selbst den Magen und Darmcanal befallen. Die Jauche reizt aber und frißt alle Theile, zu denen sie gelangt, an, zerstört oft die inneren Theile des Mundes gänzlich und verursacht in den Nasenhöhlen heftiges Niesen und Nasenbluten, in der Luftröhre und den Lungen fürchterlichen Husten und höchst beschwerliches Athmen, in der Speiseröhre und dem Darmcanale unerträglichen Ekel, schreckliches Erbrechen, Leibschmerz und ruhrartigen Durchfall, und in manchen Fällen ist sie sogar durch die Eustachische Röhre in das Ohr gedrungen und hat dasselbe zerstört.

Zu diesen Erscheinungen gesellen sich nun Ausschläge, besonders der Scharlach, doch zuweilen auch Masern- oder Frieselähnliche Flecken, und nicht selten eine rothlaufartige Geschwulst an dem Halse, der Brust und den Armen. Bei dem Ausbruche des Ausschlages hören zwar manche Zufälle,

als die Uebelkeit, das Erbrechen, der Durchfall rc. manchmal auf; doch oft ist dies auch nicht der Fall.

Das Fieber tritt bald vor den Zufällen der Bräune, bald mit ihnen zugleich, zuweilen aber erst nach ihnen, ein. Es ist meist nachlassend und exacerbirt gegen die Nacht, wo überhaupt alle Zufälle dieser Krankheit schlimmer werden. Uebrigens verhält es sich meistens wie ein Faulfieber; kann indessen durch epidemische und andere Verhältnisse auch besondere Modificationen erhalten. Besonders oft kommen auch die Zufälle von gallichter Verderbniß hinzu.

§. 273.

Die brandige Bräune wird meistens zwischen dem zweiten und siebenten Tage entschieden, kann aber auch bis zum zwölften oder vierzehnten und drüber dauern, hat überhaupt keine bestimmte Entscheidung und beobachtet keine kritischen Tage.

Sehr häufig geht sie unter den schlimmsten Zufällen des Faulfiebers in den Tod über, welches gewöhnlich in den ersten fünf bis sechs Tagen und sehr häufig vor dem vierten geschieht. Wenn dagegen die Kranken den zwölften oder vierzehnten Tag überstehen, sind sie gemeiniglich außer Gefahr. Doch können auch schlimme Nachkrankheiten, als heftisches Fieber, Wassersucht, beschwerliches Schlingen, veränderte Stimme, Husten, Blutspeien, Geschwüre im Darmcanale, Durchfälle rc., zuweilen auch Fisteln der Mundhöhle, zurückbleiben, und durch mehrere von diesen oft noch späterhin der Tod bewirkt werden. Bei einem günstigeren Ausgange derselben sondern sich die Brandborken ab, die Geschwüre werden bald rein, roth und erhalten guten Eiter, der Ausschlag schuppt sich allmählig ab und die Entscheidung des Fiebers erfolgt unter einem allgemeinen warmen Schweiße, einem Harne, der einen dicken, lehmichten, mehlichten Bodensatz hat, so wie auch der Speichelfluß dazu beiträgt, wobei dann die übrigen Zufälle abnehmen müssen.

§. 274.

Was die Ursachen der Bräune überhaupt betrifft, so befällt sie besonders gern junge Personen und solche, bei denen wegen Verweichlichung, zu warmem Verhalten ꝛc. eine große Zartheit und Empfindlichkeit der leidenden Theile Statt findet, oder auch Vollblütige, und wird vorzüglich durch Erkältung, zumal wenn sie auf Erhitzung folgt oder den entblößten und schwitzenden Hals trifft, oder beim Gehen und Reiten gegen den Wind mit offenem Munde, so wie auch durch einen kalten Trunk und den Genuß des Eises bei erhitztem Körper, langen Durst bei sehr heißer Luft und Arbeiten in derselben, eine eigne epidemische Constitution, den Ansteckungsstoff des Scharlachs, der Rötheln, Masern, Blattern, der Lustseuche ꝛc., die Quecksilbercur, Gifte und andere brennende und scharfe Dinge, die in den Hals kommen, Nadeln, Fischgräten, Knochen, äußere Verletzung des Halses, heftiges Erbrechen, Verrenkung der Halswirbel und des Zungenbeines, heftiges Schreien, Singen, oder Blasen auf Instrumenten, das Einathmen scharfer Dünste, so wie durch Uebergang der Lungenentzündung auf den Hals, durch die geschwürige Lungenschwindsucht, gastrische, besonders gallichte, Unreinigkeiten, Metastasen von Krätze, Flechten ꝛc., unterdrückte Blutflüsse ꝛc. bewirkt.

Die häutige Bräune insbesondere befällt am häufigsten Kinder bis zum siebenten Jahre, seltener Erwachsene, wovon der Grund in der bei Kindern größeren Empfindlichkeit der leidenden Theile für die Luft, in ihrer stärkeren plastischen Kraft, ihrem Ueberflusse an gallertartiger Lymphe ꝛc. liegen mag. Auch scheint diese nach den bisherigen Beobachtungen öfters starke und vollsaftige als schwache Kinder zu ergreifen; so wie sie nach Manchen mehr Knaben als Mädchen befallen soll. Sie wird ebenfalls besonders oft durch Erkältung verursacht und entsteht übrigens am häufigsten in feuchten sumpfigen Gegenden, an den Seeküsten, bei feuchter Witterung, so wie bei rauhen Nord- und Ostwinden, im Winter, Frühlinge und Herbste. Mit Masern

und andern Ausschlägen steht sie gleichfalls oft in Verbindung. Sie kommt häufig sporadisch, oft aber auch epidemisch vor. Für ansteckend ist sie aber nach den meisten Beobachtern nicht zu erklären, oder es möchte wenigstens nur unter besonderen epidemischen Verhältnissen die ansteckende Eigenschaft derselben entwickelt werden.

Die brandige Bräune wird durch epidemische Ursachen bei naßkalter Luft im Herbste und in feuchten Wintern, oder auch bei heißer und ungewöhnlich trockner Luft, in Gegenden, die sumpfig und zwischen hohen Bergen eingeschlossen sind, oder die von über Sümpfe herwehenden Winden durchstrichen werden, so wie durch verdorbene Nahrungsmittel und andere Ursachen faulichter und bösartiger Krankheiten entwickelt und wird dann auch durch Ansteckung fortgepflanzt.

§. 275.

Die Vorhersagung bei der Bräune richtet sich nach dem Sitze und Grade der Entzündung, der Natur des Fiebers und den verschiedenen Ursachen.

Die Entzündung des Rachens und Schlundes kommt sehr oft in gelinden Graden vor, die ohne alle Gefahr sind. Sehr schlimm ist es dagegen, wenn die Geschwulst dabei so zunimmt, daß das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, Gefahr der Erstickung bewirkt, das Auge stier, die Gesichtsfarbe sehr roth, braun, erdfahl, grün wird rc. Höchst gefährlich sind auch die Versetzungen derselben, wie anderer Arten der Bräunen auf das Gehirn, die Lungen und den Unterleib, dagegen es gut ist, wenn die äußeren Theile des Halses anschwellen, oder rosenartige Entzündungen auf der Haut und Brust entstehen.

Die große Gefahr der Luftröhrenentzündung erhellet schon hinlänglich aus der Geschichte ihres Verlaufes. Sie tödtet auch oft bei scheinbarer Gelindigkeit plötzlich durch Erstickung rc. Je beschwerlicher aber das Athmen wird, je kleiner, weicher, häufiger und aussetzender der Puls, je

stärker die Schlafsucht und sonstige Affection des Gehirns, desto größer ist die Gefahr.

Besonders gefährlich ist die häutige Bräune. Hat sie schon einen hohen Grad erreicht und wird nicht frühzeitig, am ersten oder zweiten Tage, Hülfe geleistet, so ist um so mehr zu fürchten, wiewohl doch Manche gerettet worden sind, welche erst am dritten, vierten, fünften, ja sechsten Tage Hülfe erhielten. Je beschwerlicher auch hier das Athmen, je häufiger der Husten ist, und je leichter er durch Sprechen, Trinken und andere äußere Veranlassungen erregt wird, je weicher, häufiger und aussetzender der Puls, je röther das Gesicht, je ängstlicher das Umherwerfen, je dicker, röhrenförmiger und organischer die ausgeworfenen Häute sind, je mehr sich Krämpfe und Zuckungen hinzugesellen, je größer die Schlafsucht ist u. s. w., desto dringender ist die Gefahr. Wenn man dagegen frühzeitig Hülfe leisten kann, das Athmen nicht sehr beschwerlich, der Puls häufig, hart und stark ist und besonders die Stimme nur bei Anstrengung durch Schreien oder Husten verändert wird, kann man einen günstigen Ausgang hoffen. Ein sehr gutes Zeichen ist dann auch ein Geprassel beim Athmen, welches die Lösung der Lymphe und der Concremente anzeigt, und ein jedesmal den Husten begleitendes Niederschlucken, worauf aber hinlänglich starker Auswurf folgen muß. Außerdem ist diese Krankheit um so gefährlicher, je jünger die davon befallenen Kinder sind; dagegen bei Erwachsenen die Gefahr, wenn gleich immer groß, doch geringer als bei Kindern ist, was sich aus der geringeren Reizbarkeit und Neigung zu Krämpfen, der Kraft, womit sie den Keim der Haut auswerfen können, so wie aus der ruhigeren Annahme der Hülfe schon erklären läßt. Uebrigens muß man sich durch die oft täuschenden Remissionen nicht zu einer günstigen Vorhersagung verleiten lassen, indem in schlimmen Fällen die Anfälle mit erneuerter Stärke zurückkehren.

Höchst gefährlich ist auch die brandige Bräune.

§. 276.

Die Cur der Bräune überhaupt ist nach allgemeinen Grundsätzen der Behandlung der Entzündungen und dem Sitze der Entzündung, ihren Ursachen, der Natur des Fiebers ꝛc. gemäß einzurichten.

§. 277.

Bei der Entzündung des Rachens und Schlundes (die manchmal durch ein Stückchen Alaun oder aus Alaun, Süßholzsaft und arabischem Gummi bereitete Trochisken, welche man im Munde zergehen läßt, in der Geburt erstickt werden kann) sind, weil sie in der Regel nicht so heftig ist, auch gemeiniglich keine starke und wiederholte allgemeine Blutausleerungen nöthig. Sehr wichtig und gewöhnlich schnell erleichternd sind aber bei großer Heftigkeit des örtlichen Leidens örtliche Blutausleerungen durch Blutigel, so wie, zumal bei großer, Erstickung drohender, Geschwulst der Mandeln, Einschnitte in die leidenden Theile, die man mit einem Pharyngotom oder auch mit einer myrtenförmigen, unter einem rechten Winkel an einen Stiel befestigten Lanzette, an verschiedenen Stellen der Mandeln, nach vorher niedergedrückter Zunge, vornimmt, und worauf man den Ausfluß des Blutes durch laue, erweichende Gurgelwasser oder Dämpfe befördert. Diese Mittel machen hier im Durchschnitte die in schlimmen Fällen zwar sehr wirksame, aber meistens mit Schwierigkeiten verbundene Oeffnung der Halsadern und Froschadern *) entbehrlich. Was die innerlich zu nehmenden Mittel betrifft, so giebt man diejenigen, welche, wie die salzigen, die leidenden Theile angreifen können, sehr verdünnt und mit schleimigen Dingen verbunden und lauwarm, oder bringt sie, wenn das Schlingen gar nicht möglich ist, in Klystieren bei. In derselben Rücksicht läßt man auch das Getränk lauwarm nehmen und eine kalte

*) Ueber diese vergleiche man übrigens *Burserii* **inst. med. pr. Vol. III. p. 357—358.**

Luft vermeiden. Außerdem wendet man örtliche erweichende Mittel an, läßt lauwarmes Wasser oder Milch, allein oder mit Malve, Feigen ꝛc. abgekocht, im Munde halten (welches hier bei großer Empfindlichkeit dem die entzündeten Theile angreifenden Gurgeln und Einsprützen vorzuziehen ist), oder die Dämpfe davon einziehen, oder erweichende Linctus (Nr. XXXVI.), zumal bei der Entzündung des Schlundes, nehmen, auch manchmal ähnliche Umschläge um den Hals machen (die jedoch oft zu entbehren sind und bei denen Vorsicht nöthig ist, daß sie nicht durch Schwere und Wärme schaden, die Eiterung befördern, oder auch kalt werden und Erkältung veranlassen), man verbindet damit warme Fuß- oder Halbbäder, und zieht endlich auf den Hals oder Nacken gelegte Senfumschläge und Blasenpflaster, oder das flüchtige Liniment vermittelst eines wollenen Tuches applicirt ꝛc. zu Hülfe.

Wenn aber die Entzündung weniger rein ist oder als die sogenannte seröse, katarrhalische sich äußert, passen nicht leicht die Blutausleerungen, sondern es sind außer diaphoretischen, doch nicht erhitzenden Mitteln, dem Spiritus Mindereri mit Fliederthee ꝛc., so wie den Antimonialien, dem Calomel ꝛc. schon früher Blasenpflaster oder Senfumschläge, auch demnächst mehr zertheilende, reizende und etwas zusammenziehende örtliche Mittel aus Salmiak, Meerzwiebelhonig, Pimpinell, Senf, Salbei, Eichenrinde, Alaun ꝛc. (Nr. XXXVII — XL.) (mit denen man auch hier den Kranken eher sich wirklich gurgeln oder sie in Einsprützungen anwenden lassen kann), desgleichen auch Brechmittel und Abführungen, harntreibende ꝛc. Mittel, Senffußbäder, Reiben des Halses und der Gliedmaßen ꝛc. und andere ableitende Mittel anzuwenden.

Sollte die Entzündung besonders von gastrischem Zustande abhängen, so sind vorzüglich nach oben und unten ausleerende Mittel angezeigt, und es leistet auch hier oft ein Brechmittel, dem nöthigenfalls bei Vollblütigen eine Aderlaß vorausgeschickt wird, die besten Dienste.

§. 278.

Geht ferner die Entzündung des Rachens und Schlundes in Eiterung über, so befördert man diese nach den allgemeinen Regeln (§. 182 fg.). Ist der Absceß so groß, daß er Erstickung droht, was besonders auch von plötzlichem Aufbrechen desselben im Schlafe und bei Kindern zu besorgen ist, so öffnet man ihn zeitig, läßt den Kranken auf der Seite liegen und im Schlafe genau beobachten. Es kann übrigens die Oeffnung des Abscesses manchmal durch einen bloßen Druck mit dem Finger, wiederholte Bemühung zu schlingen, Einsprützungen, besonders aber durch ein Brechmittel bewirkt werden. Wenn aber die Mandeln öfters entzündet werden und immer etwas geschwollen bleiben, so muß man bei wieder eintretender Eiterung derselben die völlige Verzehrung der Härte und Geschwulst abwarten, wodurch nemlich sowohl eine Verhärtung als die zu große Geneigtheit zur Rückkehr der Entzündung verhütet werden. Nach erfolgter Oeffnung des Abscesses kann man übrigens in gewöhnlichen Fällen die Reinigung und Heilung desselben durch eine Abkochung von Gerste mit Rosenhonig und ähnliche Dinge befördern, dagegen unreine Geschwüre reizendere Mittel erfordern.

§. 279.

Zurückgebliebene Verlängerung des Zäpfchens ist, wenn nicht Alaun und andere zusammenziehende und reizende Mittel bald helfen, gewöhnlich schnell und sicher durch das Abschneiden zu heben.

Bei Verhärtungen sind hier ebenfalls die früher angegebenen allgemeinen Grundsätze anzuwenden. So benutzt man insbesondere bei den verhärteten Mandeln außer den allgemeinen Mitteln Aufgüsse von Schierling, Belladonna ꝛc. oder Auflösungen des Ammoniaks und ähnliche Dinge zu Gurgelwassern, läßt flüchtige Dämpfe an sie gehen, wendet äußerlich am Halse Quecksilbersalbe, das flüchtige Liniment ꝛc. an, und zieht selbst die Elektricität zu Hülfe. Werden sie aber auf diese Art nicht aufgelößt, so kann man sie entwe-

der, wenn sie eben nicht bedeutend beschwerlich fallen, ruhig lassen, oder sie, wenn sie das Schlingen hindern, durch wiederholte tiefe Einschnitte in Eiterung setzen oder exstirpiren. Und was die so schlimmen Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes betrifft, so bemüht man sich dabei wenigstens durch einfache Bougies oder besser durch die von Jameson empfohlenen Sonden mit einem runden Kopfe, der allmählig vergrößert wird *), Erweiterung zu bewirken, oder auch durch an der Spitze mit einem Aetzmittel überzogene Bougies an der leidenden Stelle Entzündung und Eiterung zu erregen.

§. 280.

Um endlich die oft nach überstandener Entzündung zurückbleibende Reizbarkeit und Schwäche der leidenden Theile, welche so leicht Rückfälle veranlaßt, zu heben, ist der äußerliche Gebrauch von Abkochungen der Eichenrinde ꝛc. mit Alaun, von kaltem Wasser, rothem Wein zu empfehlen, so wie auch außerdem bei habituellen Bräunen der zum Grunde liegenden scrophulösen oder auch katarrhalischen und rheumatischen Anlage mit den diesen Zuständen angemessenen Mitteln entgegenzuwirken, desgleichen zur Ableitung ein auch hier oft besonders wirksames Fontanell zu legen ist.

§. 281.

Bei der Luftröhrenentzündung muß man wegen der dringenden Gefahr die schnellste und kräftigste Hülfe zu leisten suchen und nicht blos starke und nach den Umständen wiederholte allgemeine Blutausleerungen (etwa auch aus der Drosselader, wobei man indessen den Hals nicht binden darf) vornehmen, sondern auch 8—12 und mehrere Blutigel an den Hals setzen, oder daselbst tiefe Einschnitte machen und die Blutung durch aufgesetzte Schröpfköpfe befördern, außerdem neben den inneren antiphlogistischen Mit-

*) S. Froriep's Notizen a. d. Gebiete d. Natur- u. Heilk. 1825. Nr. 235.

teln (die hier reichlich mit schleimigen zu verbinden sind, damit sie den Hals nicht reizen, zu denen aber die leicht heftigen Husten erregenden Säuren nicht passen) kühlende und eröffnende Klystiere, warme Fuß- oder Halbbäder, erweichende Umschläge um den Hals und warme erweichende Dämpfe anwenden, und, wenn die Heftigkeit des entzündlichen Charakters hierdurch gemäßigt ist, innerlich das Calomel ꝛc., äußerlich auf den Hals und die Brust gelegte Blasenpflaster oder Senfumschläge, oder Quecksilbersalbe, das flüchtige Liniment ꝛc. zu Hülfe ziehen.

§. 282.

Die häutige Bräune erfordert im Allgemeinen eine ähnliche, doch auch nach ihren verschiedenen Abweichungen, der Constitution der Kranken und anderen dabei eintretenden besonderen Umständen zu modificirende Behandlung, die übrigens gleichfalls auf das schnellste und kräftigste ausgeführt werden muß. Von vielen werden dabei anfangs Brechmittel empfohlen und können auch wohl, wenn noch wenig oder kein Fieber vorhanden, die Entzündung noch nicht vollkommen ausgebildet, der Zustand mehr dem katarrhalischen ähnlich ist, Schleimanhäufung ꝛc. Statt findet, durch Gegenreiz, Beförderung der Ausdünstung ꝛc. gute Dienste leisten und selbst das Uebel in der Geburt ersticken. Wenn aber die Entzündung mehr ausgebildet ist, muß man schnell zu den eigentlichen antiphlogistischen Mitteln und insbesondere zu dem Blutlassen schreiten. Ist die Entzündung so heftig, daß sie schnelle Erstickung droht, findet starke Congestion des Blutes zum Kopfe Statt, und ist der Kranke ein schon älteres, starkes, vollblütiges Kind oder erwachsen, dann sind auch reichliche allgemeine Blutausleerungen nöthig. Meistens aber sind örtliche Blutausleerungen durch nahe an die schmerzende Stelle oder unten am Halse gegen den Anfang des Brustbeines zu gesetzte Blutigel, deren man nach dem Verhältnisse der Jahre ꝛc. zwei, vier, sechs und mehrere nimmt, oder auch Schröpfköpfe hinreichend.

Manchmal muß auch die Blutausleerung wiederholt werden, wenn die dieselbe anzeigenden Umstände nicht gehörig gehoben sind oder wieder zurückkehren. Daneben kann man bei großer Hitze und Blutwallung wohl den Salpeter in Emulsionen ꝛc. oder bei geringerer Heftigkeit des entzündlichen Zustandes den Salmiak oder den Brechweinstein in kleinen Gaben geben, und kühle und eröffnende Klystiere, so wie warme Fußbäder, nach Manchen auch erweichende Dämpfe (wiewohl die Anwendung der Dämpfe bei dieser Krankheit überhaupt großen Schwierigkeiten unterworfen ist), und milde, schleimige ꝛc. Getränke und Nahrungsmittel damit verbinden. Doch reichen die gewöhnlichen antiphlogistischen Mittel hier oft nicht hin und es müssen andere zu Hülfe gezogen werden. Vorzüglich wichtig ist bei irgend durch die Blutausleerungen gemäßigtem oder vom Anfange an nicht so heftigem entzündlichem Zustande das Calomel (alle zwei Stunden oder in schlimmeren Fällen öfter zu einem oder mehreren Granen gegeben), auch die Quecksilbersalbe öfters über dem leidenden Theile eingerieben. Dabei sind dann besonders Blasenpflaster auf den Hals oder oben auf die Brust zu legen, wie auch warme Bäder anzuwenden.

§. 283.

Im späteren Verlaufe dienen neben dem Calomel zur ferneren Zertheilung der entzündlichen Stockung und Beförderung des Auswurfes der Goldschwefel oder Mineralkermes nach den Umständen mit Campher verbunden (Nr. XLI.), die Senega (Nr. XLII.), das Elixir pectorale Reg. Dan. (nach Lentin alle zwei Stunden zu 15—20 Tropfen mit einem Theelöffel voll von einem Safte aus 3 Unzen des Syrupus e rad. Senegae, 1 Unze des Syrupus Gummi Ammoniaci und zehn Granen Moschus gegeben), oder auch die (übrigens wohl mit Unrecht) für ein sicheres allein hinreichendes Specificum gegen diese Krankheit erklärte alkalische Schwefelleber ꝛc., endlich Brechmittel, besonders wenn das prasselnde Geräusch bei dem Husten die Lösung

der Lymphe und der Concremente anzeigt, das Röcheln und die Erstickungsgefahr zunimmt *), das auch durch Erregung des Erbrechens wirksame Einbringen des Bartes einer Feder in den Schlund, wie auch die ebenfalls zur Beförderung der Ausleerung der beweglichen Stoffe dienenden Niesemittel, desgleichen nach Manchen Dämpfe von Wasser und Essig, oder bloßem Essig, oder in Wasser oder einem Aufgusse der Senega oder Arnica aufgelößten Ammoniak, oder von Naphthe **). Neben diesen Mitteln ist es rathsam, neue Blasenpflaster auf die Brust, zwischen die Schultern, auf die Arme ꝛc., so wie Senfumschläge auf die Waden und Fußsohlen zu legen und den Gebrauch der warmen Bäder fortzusetzen. Wenn aber in dieser Zeit der gemäßigten Entzündung und bei sinkenden Kräften die krampfhaften Symptome überhand nehmen, dann ist vorzüglich noch der Moschus (den man auch mit Calomel, Goldschwefel ꝛc. verbinden kann) zu Hülfe zu ziehen, so wie auch hier die Asa foetida und andere krampfstillende Mittel von Manchen empfohlen werden. Bei weit gekommenem Uebel, eingetretenen Erstickungszufällen hat man neuerdings auch das Begießen mit kaltem Wasser gerühmt.

§. 284.

Uebrigens hat man auch hier in Fällen, wo die anderen Mittel nicht schnell genug helfen und die Erstickungs-

*) Das von Hoffmann in Darmstadt empfohlene Cuprum sulphuricum, mit welchem er gern die Digitalis verbindet, möchte auch besonders durch seine brechenerregende Kraft wirken.

**) Das schon von Löffler nicht nur gegen die faulichte Bräune, sondern auch zur Verhütung des Croups empfohlene Einblasen des Alaunes in den Hals und die Luftröhre, welches neuerlich Bretonneau, wie früher das Einblasen des Calomels gegen den Croup besonders empfohlen und dabei Blutausleerungen ꝛc. verworfen hat, wird von denen, welche die Natur dieser Krankheit gehörig berücksichtigen, wohl nicht für so allgemein passend und hinreichend gehalten werden.

gefahr bringend ist, die Luftröhrenöffnung (Laryngotomia, Tracheotomia, Bronchotomia) empfohlen. Doch möchte dieselbe, wiewohl sie nach neueren Beobachtungen in einzelnen Fällen geholfen haben soll *), hier selten, zumal bei Kindern, Statt finden und wenigstens nicht helfen, wo die Haut tief in der Luftröhre und den Bronchien sitzt oder die Bronchien mit lymphatischer Materie angefüllt sind, wo die Beschwerde des Athmens durch Krampf bewirkt wird oder von Lähmung der Lungen abhängt, und wo die häutige Bräune mit Lungenentzündung verbunden ist, so wie sie dagegen wahrscheinlich auch durch Reizung der Luftröhre schaden kann und die Kleinheit des Kehlkopfes bei Kindern und das bei dieser Krankheit starke Auf- und Niedersteigen desselben bei dem Aus- und Einathmen die Operation sehr erschweren müssen.

§. 285.

Bei der brandigen Bräune ist außer den allgemeinen Mitteln gegen das Faulfieber besonders von Amerikanischen Aerzten vorzüglich das Quecksilber empfohlen worden, welches nach den Meisten dann die besten Dienste leistet, wenn es Speichelfluß erregt, so daß Niemand, bei welchem dieser entsteht, an der Krankheit sterben soll. Man soll das versüßte oder auflösliche Quecksilber in großen Gaben reichen und es mit Opium verbinden, damit es nicht einen hier leicht gefährlichen Durchfall errege, so wie man bei großer Schwäche China ꝛc. daneben anwendet. Oft haben auch Brechmittel hier großen Nutzen geleistet, sind indessen doch nicht so allgemein, wie es von Manchen geschehen ist, zu empfehlen. Sie passen besonders anfangs und bei offenbarer Turgescenz gallichter und anderer Unreinigkeiten, dagegen sie bei schon sehr großer Schwäche, sehr harten, heißen und schmerzhaften Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes ꝛc. nachtheilig sind. Antiphlogistische Mittel, besonders Blutausleerungen und Laxirmit-

*) Vgl. S. Cooper's Handb. d. Chirurg. B. 4. S. 266 fg.

tel, sind aber meistens mit unglücklichem Erfolge hier angewendet worden, und erstere sind nur in sehr seltenen Fällen, im Anfange der Krankheit, bei starken und vollblütigen Subjecten und sehr großer Geschwulst und Schmerz des Schlundes, sparsam oder auch nur örtlich, vorzunehmen.

Aeußerlich hält man sich hier anfangs, wenn noch kein Brand da ist, an Abkochungen von Gerste, Feigen rc., mit etwas Essig oder Spiritus Salis dulcis und mit Honig, Maulbeersaft rc., oder bei sehr großer Empfindlichkeit auch an blos erweichende und besänftigende Dinge. Bei wirklich eingetretenem Brande schreitet man aber zu der Raute, dem Scordium, der China, Serpentaria, dem Weine, dem frischen Safte des Hauslauches mit Rosenhonig, der Myrrhe, dem Campheressig, der Schwefelsäure und Salzsäure (Nr. XLIII — XLIV.), dem Kalkwasser, dem flüchtigen Alkali, dem Safte des Meerrettigs, dem kohlensauren Gas, dem Alaun und nach Raulin rc. auch zu den Bleikalken. Kann sich der Kranke, wie es oft der Fall ist, nicht gurgeln, so macht man Einsprützungen von diesen Mitteln, oder bepinselt die brandigen Stellen damit, so wie auch häufig angewendete Dämpfe von mit Wein und Essig gekochter Myrrhe oder von in heißes Wasser getröpfeltem Salmiakgeist sehr zu empfehlen und in Fällen, wo schon die Luftröhre angegriffen ist, oft noch die einzigen Mittel sind. Auch bringt man von jenen Mitteln äußerlich am Halse Umschläge und Bähungen an. Außerdem haben Mead *), Borsieri **) und Andere noch tiefe Einschnitte in die vom Brande befallenen Theile empfohlen, die man aber im Anfange der Krankheit, wenn das schlimme Gift noch nicht eingesogen ist oder noch nicht den Kehlkopf ergriffen hat, machen und wornach man die Theile mit Rosenhonig bepinseln und mit Gersten- oder Feigendecoct öfters ausspülen soll, die indessen oft bei Kindern nicht angewendet werden können.

*) Monita et praecepta medica, Cap. 4. p. 53.

**) Inst. Vol. III., p. 386 — 387.

Wenn endlich nach abgefallenen Brandborken die Theile roth, empfindlich und rein werden, sind die stark reizenden Mittel bei Seite zu setzen und mit milderen zu vertauschen.

Uebrigens müssen sich die Kranken vor dem Verschlingen der Jauche hüten und immer den Mund sorgfältig ausspülen, ehe sie etwas genießen.

Neuntes Capitel.

Von der Entzündung der Schilddrüse.

§. 286.

Die Entzündung der Schilddrüse (Inflammatio glandulae thyreoideae, sonst Cynanche s. Angina thyreoidea, von mehreren Neueren Thyreo-Adenitis oder Thyreoitis genannt) gehört, in so fern sie sich als ursprüngliche nicht zu einer vorhergegangenen anderen krankhaften Affection sich gesellende Krankheit darstellt, zu den sehr seltenen, von den meisten Pathologen bis auf die neueste Zeit wenig beachteten Krankheiten *). Sie giebt sich zu erkennen

*) So ist sie selbst in den ausführlichsten Handbüchern der Pathologie entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder nur beiläufig und dem Namen nach bei der Angabe der Arten der äußeren Bräune erwähnt, nicht aber näher beschrieben worden. Eine genauere Aufmerksamkeit widmete ihr zuerst Baillie, der ihrer (in der ersten Ausgabe seiner Anatomie des krankhaften Baues) ebenfalls nicht gedacht hatte, in den Zusätzen zu diesem Werke und in der neuen Ausgabe desselben. (S. die Samml, auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 20. S. 355. 361. und den Anhang zu Matthew Baillie's Anatomie des krankhaften Baues. Nach der fünften Original-Ausgabe übers. von Carl Hohnbaum und mit neuen Anmerk. verm. von Sam. Thom. von Sömmerring. Berl. 1820. 8. S. 31. 41—42.) Er hat indessen mehrere Symptome, die in schwereren Fällen dieser Entzündung von Anderen wie von mir beobachtet worden sind, nicht ange-

durch bald geringere bald größere Geschwulst und Zunahme der Festigkeit und durch Schmerz in der Schilddrüse, der durch einen Druck und wohl auch durch das Schlingen vermehrt wird. Bei der manchmal schnell erfolgenden Zunahme der Geschwulst verursacht sie auch große Beschwerde des Athmens, sehr lästige Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen und Neigung zum Nasenbluten, kurz sie bewirkt plötzlich dieselben Beschwerden, wie sie der gewöhnliche Kropf bei seiner Zunahme nach und nach veranlaßt *). In den schwereren Fällen ist sie mit bedeutendem Fieber verbunden.

führt, und es ist deshalb seine Schilderung derselben nicht vollständig. Unter denen aber, die die Krankheit zuerst in einer schlimmen Gestalt beobachtet und dargestellt haben, ist vorzüglich Ph. Fr. von Walther zu bemerken (S. dessen neue Heilart des Kropfes durch die Unterbindung der oberen Schilddrüsen-Schlagadern rc. S. 17 fg.) Daß es aber zur genaueren Charakteristik dieser Krankheit nöthig sey, dieselbe in ihrer gelinderen sowohl als schwereren Form zu berücksichtigen, daß die Benennung Struma inflammatoria, welche von Walther derselben gegeben, richtiger auf die von Walther ganz übergangene Entzündung der Schilddrüse, welche manchmal zu einem wahren Kropfe sich gesellt, zu beziehen sey, habe ich näher nachgewiesen und außer den früher schon von meinem gewesenen Zuhörer D. Hüpeden zusammengestellten wichtigsten Beobachtungen Anderer, meine eignen über die gelinde und schwere Form der Entzündung der Schilddrüse, wie über die eigentliche Struma inflammatoria, mitgetheilt in meiner: Commentatio de Cynanche thyreoidea et struma inflammatoria. Gott. 1824. 4.

*) Nach Baillie (Anhang zur Anat. d. krankh. Baues übers. v. Hohnbaum S. 41.) kann sie von einigen anderen Anschwellungen dieser Drüse, z. B. von dem Kropfe, unterschieden werden nicht nur durch ihren schnellen Verlauf und durch das Gefühl des Schmerzes, sondern auch durch ihre geringere Geschwulst. Allein die Geschwulst kann bedeutender werden, als sie in vielen Fällen des Kropfes ist.

Umgekehrt ist es auch nicht allgemein richtig, wenn die Geschwulst als groß und so bedeutende Beschwerden verur-

§. 287.

Die Entzündung der Schilddrüse wird bei angemessener Behandlung gewöhnlich zertheilt, geht aber bei Vernachlässigung derselben auch in Eiterung über. Der Eiter wird bald nach außen ausgeleert, wo dann eine Narbe am Halse zurückzubleiben pflegt; bald bahnt er sich einen Weg in die Höhle des Kehlkopfes und der Luftröhre, so daß Erstickung erfolgt *).

§. 288.

Die Krankheit scheint nach den bisherigen Beobachtungen durch ähnliche Ursachen, wie andere Arten der Bräune, Erkältung ꝛc., wenn sie vorzüglich auf die Schilddrüse wirken, veranlaßt zu werden. In mehreren Fällen, als in einem von Walther und einem von mir beobachteten, hing sie mit einer katarrhalischen Affection zusammen. In einem anderen von Walther bemerkten Falle entstand sie nach heftigem Drosseln.

§. 289.

Außer anderen dem Grade des Uebels entsprechenden antiphlogistischen Mitteln haben sich dabei Blutigel, an die Seitentheile des Halses gesetzt, und Calomel innerlich gegeben, besonders nützlich bewiesen **). In dringenden Fällen kann nach von Walthers Rathe die Eröffnung der äußern Drosselader versucht werden.

sachend geschildert wird, wie es von Walther, Hedenus und Hüpeden geschehen ist. Denn in dem von Thilenius mitgetheilten und zwei von mir beobachteten Fällen war sie nur von der Größe eines Hühnereies, und verursachte keine Beschwerde des Athmens und die damit verbundenen heftigen Zufälle.

*) Ein Präparat aus Hunter's Sammlung, welches diesen tödtlichen Ausgang der Entzündung der Schilddrüse zeigt, ist abgebildet in Baillie's Engrav. Plate I. Fasc. 2. Fig. 3.

**) Gegen von Walthers Bemerkung, daß, obgleich die Schmerzen und andere bedeutende Beschwerden schnell durch die Anwendung der Blutigel und des Calomels vermindert

Zehntes Capitel.

Von den Brustentzündungen *).

§. 290.

Unter dem gemeinschaftlichen Namen der Brustentzündungen (Pectoris inflammationes) versteht man nicht blos die Lungenentzündung (Peripneumonia, Pneumonia), wie die der Luftröhrenäste (Bronchitis), sondern auch die des Brustfells (Inflammatio pleurae, Pleuritis **), und selbst der Brust- oder Rippenmuskeln

würden, doch die Drüse vergrößert bleibe und eine chronische strumöse Anschwellung am Halse längere Zeit anhalte, habe ich schon früher (a. a. O. p. 10.) meine Erfahrung angeführt, daß die Geschwulst ebenfalls schnell zertheilt werden könne, was ich auch hernach wieder in einem Falle bestätigt gefunden habe. Für den Fall aber, wo nach der Entzündung eine Geschwulst zurückbleiben sollte, könnte die aus Kali hydro-jodin. und Schweinefett bereitete Salbe benutzt werden.

*) *Dan. Wilh. Trilleri* succincta commentatio de pleuritide ejusque curatione. Francof. 1740. 8. Desselb. Abhandlung vom Seitenstich und der Heilung desselben. Deutsch mit den handschriftlichen Anmerkungen und Zusätzen des Verfassers, herausgeg. von Joh. Christ. Gottl. Ackermann. 1. Thl. Frankf. u. Leipz. 1786. 8. — *F. Wendt* diss. sist. observationes de pleuritide et peripneumonia. Gott. 1762. 8. — De peripneumonia nervosa seu maligna commentatio. Auctore *Frid. Ludov. Kreysig*. Lips. 1796. 8. — Außerdem verdienen hier vor vielen Monographieen über diesen Gegenstand die Handbücher von van Swieten, Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel rc. ausgezeichnet zu werden.

**) Seit des Diokles Zeiten hat man die Benennung Pleuritis auf die Entzündung des Brustfells übergetragen. Manche ältere Griechen verstanden sonst darunter eine Krankheit der Seite oder der von den Rippen bedeckten Theile (indem bei ihnen πλευρὰ und πλευρὸν die Seite und Rippe bedeuteten), oder diejenige Entzündung der Lungen, welche nur den einen Theil derselben betrifft, und auch viele Neuere

(Pleuritis spuria s. notha). Diese Arten derselben haben aber Vieles gemeinschaftlich, sind oft mit einander verbunden und am Krankenbette schwer oder gar nicht zu unterscheiden.

§. 291.

Was zuerst die einfache Lungenentzündung (Peripneumonia, Pneumonia) betrifft, so äußert sich dieselbe außerdem, daß sie mit Fieber verbunden zu seyn pflegt, überhaupt durch stechende oder drückende, feste Schmerzen in der Brust, beschwerliches Athmen und bald trocknen, bald mit Auswurf verbundenen Husten.

§. 292.

Sie fängt meistens mit Frost oder Schauder an, worauf Hitze und ein bald stechender, bald drückender, stumpfer oder zusammenschnürender Schmerz folgt, der im ganzen Umfange des Thorax seinen Sitz haben kann, meistens aber die Gegend der sechsten und siebenten Rippe in der Seite *) oder die Mitte desselben unter dem Brustbeine einnimmt, sich auch oft nach dem Rücken und beiden Schulterblättern hinzieht und immer durch das Einathmen vermehrt, beim Ausathmen etwas gelinder wird. Dazu kommt beschwerliches und häufiges Athmen, wobei die ausgeathmete Luft oft heiß ist, nebst großer Angst, die besonders unter dem Brustbeine und beim Liegen auf der der leidenden entgegengesetzten oder gesunden Seite gefühlt wird. Die vorzüglich lei-

verstehen unter Pleuritis (Pleuresie, Seitenstich) die Art der Brustentzündung, wobei heftige stechende Schmerzen auf der einen oder der anderen Seite oder auf beiden Statt finden.

*) Daß die rechte Seite häufiger befallen werde als die linke und daß auf jener die Entzündung gemeiniglich gelinder sey, wie Triller (a. a. O. XXI—XXII.) und Mehrere behaupten, haben Andere durch die Erfahrung nicht bestätigt gefunden. S. J. P. Frank Epit. Lib. II. p. 132, Wendt a. a. O. u. a. m.

dende Seite wird beim Einathmen nicht so sehr ausgedehnt, wie die andere, und es wirken daher auch auf jener die Bauchmuskeln beim Einathmen stärker. Dabei wird der Kranke von Husten gequält, der anfangs trocken oder wenig blutig, hernach feuchter, so daß gewöhnlich nach mehreren Anstrengungen der Auswurf einer mit Blutstreifen untermischten schleimigen oder lymphatischen Materie erfolgt, zu seyn pflegt, der Puls ist anfangs sehr häufig und entweder sehr hart oder weich. Das aus der Ader gelassene Blut pflegt besonders eine sehr feste, derbe Speckhaut zu bekommen. Außerdem gehören zu den gewöhnlichen Symptomen heftiger Durst, starker Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, rothe, hervorgetriebene Augen, überhaupt Röthe und Aufgetriebenheit des Antlitzes und oft des ganzen Körpers, reine und rothe Zunge, ein feuerrother, klarer Harn rc. Zuweilen wird auch nicht blos durch den heftigen Husten Erbrechen erregt, sondern überhaupt durch consensuelle Affection eine unreine, gelbe Zunge, Uebelkeit, Druck in der Herzgrube und Schmerzen in derselben nach jedem starken Einathmen und außer gallichtem Erbrechen auch wohl Bauchfluß, welche Symptome aber nur als Wirkungen der Krankheit, nicht aber als Zeichen einer ursprünglichen, gallichten Complication anzusehen sind, in so fern sie nemlich nicht gleich anfangs zugegen sind, sondern erst im Verlaufe derselben hinzukommen.

Die Krankheit dauert aber entweder ohne merklichen Nachlaß sieben Tage fort, oder sie läßt zu Zeiten nach und beobachtet wohl auch einen dreitägigen Typus, was jedoch bei dieser einfachen Form seltener der Fall ist. Zuweilen sind aber selbst mit einem Wechselfieber verbundene oder periodische Lungenentzündungen beobachtet worden, bei denen während des Anfalles stechender Schmerz in der Brust, beschwerliches Athmen, Husten, blutiger Auswurf rc. sich zeigten, aber nach dem auf die ziemlich lange anhaltende Hitze folgenden Schweiße verschwanden, wo dann auch der zwar volle Puls weniger häufig und die Hitze gemäßigt

wurde, der Harn oft einen ziegelmehlähnlichen Bodensatz bekam und der Kranke bis zum nächsten Anfalle eine sehr offenbare Ruhe genoß *).

§. 293.

Wenn die Krankheit zunimmt, verändert der Schmerz manchmal seine Stelle und verbreitet sich über beide Seiten der Brust, oder es wird auch der vorher stechende stumpf. Es kann dann auch der Kranke auf keiner Seite liegen, sondern er liegt entweder auf dem Rücken, oder er muß wegen des höchst beschwerlichen Athmens aufgerichtet sitzen. Es pflegen auch bei heftiger und allgemeiner werdender Entzündung die Brustmuskeln fast gar nicht mehr zu wirken und das Athmen scheint nur durch das Zwerchfell und die Bauchmuskeln befördert zu werden, indem die in hohem Grade angeschwollenen Lungen beständig die Rippenmuskeln und den Thorax selbst berühren und diesen ganz ausfüllen, weshalb man auch zuweilen die Lungen so sehr zwischen den Rippen hervorstehen sieht, daß diese wie vertieft liegen. Der Husten wird ebenfalls immer häufiger und zuweilen durch jede Bemühung zu athmen erregt; es wird auch in diesem schlimmen Falle der Schmerz durch den Auswurf nicht erleichtert, der Auswurf ist unvermischt, rein gelb oder blutig, oder selbst schwarz, oder der Husten bleibt trocken, oder der schon erfolgte Auswurf stockt wieder. Der Puls wird immer häufiger und weicher, oft ungleich und aussetzend; es ist das heftigste Fieber mit beständiger Schlaflosigkeit,

*) S. Medicus Geschichte Periode haltender Krankheiten, S. 118. und besonders J. P. Frank, Epit. Lib. II., §. 191. und desselben Interpretationes clinicae observationum selectarum. P. I. Tubing. 1812. 8. p. 37 sqq. Reil (Fieberl. B. 2. S. 510.) und Cappel (de pneumonia typhode sive nervosa p. 50.) haben es dagegen bezweifelt, daß die Brustentzündung selbst vollkommen intermittirend gefunden werde, oder daß in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verschwinde.

Täuschungen der Sinne und selbst mit Wahnsinn zugegen. Zuweilen wird auch wegen der durch die Ueberfüllung der Lungen bewirkten Störung des Blutumlaufes das Antlitz blaß und eingefallen, die Augen matt, und außer dem höchst kleinen, weichen und aussetzenden Pulse äußern sich auch andere Zufälle einer scheinbaren Schwäche. Endlich kommt um den siebenten, oder neunten oder eilften Tag, manchmal auch früher oder später Röcheln hinzu, der Puls wird immer kleiner, ungleich und aussetzend, die Stimme geht verloren, die Kräfte sinken auf das äußerste, die äußeren Gliedmaßen werden kalt, es brechen klebrichte, kalte Schweiße aus rc., wodurch dann der nahe Tod angekündigt wird.

§. 294.

Den Tod bewirkt sie übrigens entweder durch Erstickung von Ueberladung der Lungen mit Blut oder anderen ausgeschwitzten Stoffen, oder durch gehinderte Oxydation des Blutes, oder manchmal durch Lähmung, wobei der Schmerz verschwindet und der Athem etwas freier scheint, der Puls aber entweder voller und weich, oder, und zwar gewöhnlicher, höchst schnell und klein ist und Kälte der Gliedmaßen eintritt (durch welche letztere Zufälle die hier von Manchen übersehene Gefahr verrathen wird), oder in freilich sehr seltenen Fällen durch Brand der Lungen, zuweilen auch durch Versetzungen, besonders auf das Gehirn. Es erfolgt aber der Tod entweder auf eine sanfte Art, was hier häufig der Fall ist, oder unter stürmischen Erscheinungen, als der heftigsten Beschwerde des Athmens, großer Angst, Röcheln, Zuckungen rc.

Die Leichname der an dieser Krankheit Verstorbenen sind manchmal den vom Blitze Erschlagenen ähnlich, indem die Seite bleifarbig ist, und auch sonst häufige bleifarbige Flecken auf dem Körper sich zeigen, die Lungen selbst sind mit Blut überfüllt und es findet in ihren Bläschen eine Ergießung von gerinnbarer Lymphe und zuweilen auch von Blut Statt, wodurch sie röther und beträchtlich schwerer (so daß sie oft

16 *

im Wasser zu Boden sinken), ja manchmal in eine feste sehr der Leber gleichende Substanz verwandelt werden (Hepatisatio). Dabei ist gewöhnlich das Brustfell, welches den entzündeten Theil der Lungen bedeckt, mit den Lungen verwachsen, mit gerinnbarer Lymphe überzogen, manchmal auch verdickt und besonders das darunter liegende Zellgewebe mit feinen rothen Gefäßchen überhäuft. Manchmal ist jedoch das Brustfell ganz unverletzt, obgleich die Lungen mit schwarzem Blute angefüllt sind; doch pflegen zugleich die Venensäcke des Herzens und die Herzkammern voll von schwarzem Blute zu seyn oder auch polypöse Concremente zu enthalten. Uebrigens hat man in Fällen, wo bei starken Verwachsungen der Lungen mit dem Brustfelle doch keine bedeutende Beschwerde des Athmens oder andere merkliche Verletzungen der Gesundheit wahrgenommen worden waren, eine ungemeine Ausdehnung der ungepaarten Vene gefunden, wodurch dann nach Testa *) der Lauf des Blutes erhalten und eine Abwendung der beschwerlichsten Zufälle bewirkt worden zu seyn scheint.

§. 295.

In Genesung geht sie, gleich anderen Entzündungen, vorzüglich durch Zertheilung über. Diese erfolgt gewöhnlich um den siebenten, neunten, eilften, vierzehnten Tag, oder selbst noch später, besonders unter kritischem Auswurfe (Sputum criticum), der bei irgend bedeutender Lungenentzündung wohl nicht leicht fehlt, und übrigens gewöhnlich dicht, kuglicht, weißgrau oder gelblich und mit Blutstreifen untermischt (gekocht) ist, (statt daß er vorher schäumig, blutig oder sonst verdorben [roh] war), und in Begleitung allgemeiner kritischer Ausleerungen, zumal eines kritischen Schweißes und Harnes, oft auch, zumal bei blutreichen Subjecten und nach Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, unter Nasenbluten oder Wiederherstellung der unterdrückten Menstruation und Hämorrhoiden, so wie nicht selten unter

*) Von den Krankheiten des Herzens, S. 48.

dem Erscheinen von mancherlei Ausschlägen auf der Brust oder anderen Theilen, oder von Rothlauf und Drüsengeschwülsten, womit dann die Schmerzen sich vermindern oder sich mehr über die äußeren Theile, als die Schlüsselbeine, Schulterblätter und den Rücken verbreiten *), der Athem freier wird u. s. w.

§. 296.

Manchmal geht die Lungenentzündung in Eiterung über, wiewohl diese eben nicht so häufig erfolgen möchte, als man gewöhnlich glaubt, da man oft eine eiterartige Materie für wahren Eiter gehalten hat. Diesen Uebergang erkennt man aber daran, daß die Zeichen der Zertheilung nicht eintreten, dagegen die Entzündung oft lange, bis über den vierzehnten Tag, ohne beträchtliche Remission fortdauert, daß öftere Schauder aus einer bestimmten Stelle des Thorax entstehen und das Fieber sich allmählig in ein hektisches verwandelt, daß der stechende Schmerz klopfend wird oder statt dessen ein Gefühl von Schwere, Druck oder Kälte in der Brust nebst beschwerlichem Athmen und beschwerlicher Lage auf einer Seite, trocknem oder mit eiterigem, süß oder salzig schmeckendem Auswurfe verbundenem Husten, zurückbleibt, und daß endlich die Erscheinungen des Zehrfiebers immer mehr entwickelt werden. Wenn indessen diese Zeichen nicht sämmtlich zusammenkommen, und besonders der wirklich eiterartige Auswurf oder das ausgebildete Zehrfieber nicht zugegen sind, ist die Diagnose unsicher, indem man unter den anderen Erscheinungen noch die Zertheilung erfolgen

*) Triller (a. a. O. p. 5. n. XXIX.) hat vorzüglich diese Verbreitung der Schmerzen für ein gutes Zeichen ausgegeben. Es hat indessen schon J. P. Frank (Lib. II. p. 151.) darüber bemerkt, daß deshalb die Vorhersagung nicht günstiger seyn könne, wenn nicht der Schmerz hier geringer sey und die Beschwerde des Athmens abnehme. Vgl. van Swieten, Tom. III. p. 64.

gesehen hat *), so wie auch jene Zeichen manchmal größtentheils fehlen und doch Eiterung entsteht. Uebrigens ist der Zustand noch verschieden, je nachdem das Geschwür verschlossen oder offen ist und in verschiedenen Stellen seinen Sitz hat. Bei einem verschlossenen Geschwüre, oder dem Eitersack (Vomica), deren einer oder mehrere von verschiedener Größe zugegen seyn können, ist der Husten trocken, die Engbrüstigkeit und der Schauder sind auf eine bestimmte Stelle der Brusthöhle beschränkt, und der Kranke kann manchmal ziemlich lange Zeit zubringen, ehe der Eitersack platzt und bedeutende Zufälle der Abzehrung entstehen, wiewohl auch zuweilen schon vor dem Aufplatzen des Eitersackes durch seinen (zumal bei zunehmender Größe desselben immer stärker werdenden) Druck auf die benachbarten Theile Lähmung der oberen Gliedmaßen oder anhaltende, zuletzt selbst in Erstickung übergehende, Engbrüstigkeit bewirkt werden, oder der Eiter durch den langen Aufenthalt endlich ausartet und nagende, fressende Schmerzen nebst anderen Zufällen der Verschwärung verursacht. Den Ort aber, wo sich der Eitersack bildet (welches am häufigsten die äußere und hintere Oberfläche des oberen Lappens der rechten Lunge ist), erkennt man an dem Gefühle von Schwere und Engbrüstigkeit an demselben, dem daraus entspringenden Schauder, der beschwerlichen Lage auf der entgegengesetzten Seite, der helleren Röthe der Wangen und der größeren Hitze auf der leidenden Seite, aus dem dumpfen Schalle, der beim Anschlagen auf die Stelle entsteht, so wie auch ein nasses Läppchen auf der leidenden Stelle schneller trocken werden soll, als auf der entgegengesetzten. Das Aufplatzen des Eitersackes erfolgt übrigens mehr oder weniger schnell, am vierzehnten, zwanzigsten, oder auch vierzigsten, ja sechzigsten Tage und später, nach zufälligen Erschütterungen durch Husten, Lachen, Niesen, Schreien, Springen ꝛc. oder blos durch den natürlichen Drang des Blutes zu dem leidenden

*) S. *Frank*, Epit. Lib. II. p 153.

Orte, und, besonders wenn der Eitersack groß ist, unter einer eignen Empfindung von Druck und Völle an der angegriffenen Stelle des Thorax, Angst, Schwindel, Zittern, Ohnmachten und Erstickungszufällen. Dann überschwemmt auch oft der Eiter die ganze Lunge der einen Seite und verursacht wirklich schnelle Erstickung, oder er wird in großer Menge und einem ununterbrochenen Strome aus den Bronchien durch die Luftröhre ausgeleert, oder er wird, wenn er aus einem kleinen Eitersacke kommt, in geringer Menge und allmählig ausgeworfen, wo indessen, wenn der Eitersack nachher nicht gleich zuheilt, die benachbarten Theile der Lungen allmählig ebenfalls angegriffen werden und Lungenschwindsucht entsteht. Ferner kann eine Ergießung des Eiters in die Brusthöhle oder ein Empyem (Eiterbrust, Empyema) die Folge seyn, auf dessen Gegenwart man dann schließen kann, wenn nach den Zeichen der vorhergegangenen Entzündung oder des Eitersackes das Athmen nach dem Aufplatzen des letzteren auf eine kurze Zeit leichter, bald aber noch beschwerlicher wird, der Husten sich nach kurzem Zwischenraume von Neuem wieder einstellt, der Kranke auf einer Seite, zumal der kranken, nicht gut liegen kann, ein Schwappen oder Geräusch beim Schütteln oder bei veränderter Lage des Körpers (wenn nicht die Anfüllung zu stark ist) entsteht, ein voller, dumpfer Ton beim Anschlagen an die Brusthöhle gehört wird, ein Oedem an den Rückenmuskeln oder der Lendengegend erscheint und die Erscheinungen des Zehrfiebers damit verbunden sind, so wie auch bei bedeutender Menge des Eiters das Zwerchfell bei aufrechter Stellung niedergedrückt, Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien und Erhebung der falschen Rippen in einen größeren Bogen bewirkt wird. Doch ist die Diagnose des Empyems oft schwierig, besonders wenn der Eiter die Brust zu sehr anfüllt, oder zu dick ist, oder in Zellen eingeschlossen ist. Außerdem kann der Eiter das Brustfell und die Rippenmuskeln durchfressen, einen Absceß zwischen zwei Rippen bilden und dann äußerlich zum Vorschein kommen, wobei

nicht selten von demselben Beinfraß der Knochen der Brusthöhle verursacht wird und man auch wohl bemerken kann, daß die Flamme eines an die äußere Oeffnung des Abscesses gehaltenen Lichtes bei starkem Ein- und Ausathmen hin und her bewegt wird, woraus sich ergiebt, daß Luft aus den Lungen unmittelbar durch diese Oeffnung herausgetrieben wird; oder er kann in ein Mittelfell und den Herzbeutel dringen, oder sich einen Weg in den Schlund, die Aorte, oder durch das Zwerchfell in die Bauchhöhle zur Leber und Milz bahnen. Zuweilen wird auch der Eiter auf einen anderen Theil abgesetzt oder mit dem Harne ausgeleert *).

§. 297.

Ferner kann die Lungenentzündung auch in Knoten (Tubercula) oder Verhärtungen der Lungen übergehen. Dieser Uebergang giebt sich zu erkennen durch fortdauernden trocknen Husten, der durch jede Bewegung zunimmt, durch statt des vorigen festen, entzündlichen Schmerzes eintretende flüchtige Stiche in der Brust, die auch oft mit dem Gefühle von Druck, Schwere und Beängstigung abwechseln, durch kurzes, ängstliches Athmen, kleinen, krampfhaften Puls, wobei indessen kein hektisches Fieber entsteht, und einen zu Zeiten stärker werdenden, aber immer schäumigen Auswurf, womit sich meistens beschwerliche Lage auf einer Seite und häufig auch Lähmung eines Armes oder das Gefühl von Einschlafen in demselben verbinden. Doch manchmal sind bei sehr geringen Knoten die Zufälle unbedeutend. Auch können die Knoten, wenn sie klein sind und nicht gereizt werden, viele Jahre ohne besondere Beschwerden ertragen werden; nicht selten werden sie aber durch eintretende Gelegenheitsursachen entzündet und gehen in Eiterung über, oder sie

*) Mehrere Neuere wollen indessen von durch Lungenentzündung bewirkter Eiterung wenig wissen, und es werden von ihnen die Vomicae für erweichte große Knoten erklärt, das Empyem vielmehr von einer bei Entzündung des Brustfelles Statt findenden Absonderung abgeleitet.

werden erweicht, wobei die Substanz der Lungen an den Stellen, wo sie sich befinden, zerstört wird (vgl. die Beschreibung der Lungenschwindsucht). Uebrigens entstehen solche Knoten auch, und zwar häufiger, ohne vorhergegangene wahre oder heftige Lungenentzündung.

§. 298.

Sehr häufig zieht die Brustentzündung Verwachsungen der Lungenlappen unter sich, mit dem Brustfelle und dem Zwerchfelle nach sich, wobei bald gar keine Beschwerden, bald Spannung oder Schmerz in der Brust und Beschwerde des Athmens, zumal bei gewissen Stellungen des Körpers, bemerkt werden.

Endlich kann auch eine Brustwassersucht die Folge seyn.

§. 299.

Die wahre Entzündung des Brustfells (Inflammatio pleurae, Pleuritis) ist eine seltenere Krankheit *). Es ist irrig, wenn man immer dann ihr Daseyn annimmt, wo stechende Schmerzen und ein harter und sägeförmiger Puls vorhanden sind, dagegen den stumpfen Schmerz und weichen Puls blos der Lungenentzündung zuschreibt, indem in vielen Fällen, wo die zuerst genannten Symptome Statt fanden, doch bei den Leichenöffnungen allein die Lungen entzündet gefunden wurden **). Sie geht aber oft in die

*) Es ist auch bei dieser das (§. 175.) von der Entzündung der serösen Häute überhaupt Gesagte anzuwenden.

**) Vgl. hierüber besonders Triller, a. a. O. Cap. I. §. 111., *Morgagni* de sedib. et caus. morb. ep. XX. n. 9, 10, 35, 38 und 62. ep. XXI. n. 17 und 37., *Baldinger* commentatio de sede pleuritidis (in *Gruneri* Delect. diss. Jenens.), *Tissot* Lettre à Mr. Hirzel sur quelques critiques de Mr. de Haen, p. 18—46, *Portal* observat., qui prouvent, que la pleuresie n'est pas une maladie essentiellement differente de la peripnevmonie, in Memoir. de l'Acad. des Scienc. 1789 und in Memoir. sur la nature et le traitement de plusieurs maladies, T. II. n. 5., *Frank* Epit.

Lungenentzündung über oder ist gleich anfangs mit dieser verbunden, wo dann der Zustand Pleuripneumonia oder Pleuroperipneumonia genannt wird *).

§. 300.

Bei der reinen Entzündung des Brustfells finden allerdings neben einem harten und schnellen Pulse oft stechende, manchmal aber auch nur stumpfe, Schmerzen in der Seite, desgleichen Hitze in der Brust, oft sehr große Beschwerde des Athmens, besonders beim Einathmen, nicht selten aber auch wenig beschwerliches Athmen und geringere Beklemmung als bei der Lungenentzündung, mehr oder weniger beschwerliche Lage auf einer oder beiden Seiten, übrigens aber kein Auswurf, sondern höchstens ein trockener und nicht sehr beschwerlicher Husten Statt **).

Nach Manchen ist übrigens bei heftigen Entzündungen

L. II. §. 183. und Andere, so wie *Mos. Labaud* (auct. *Sprengel)* Spec. inaugur. med. de locis in pleuritide affectis. Hal. 1796. 8.

*) *Vincent. Baronii* de pleuripneumonia a. 1633. et aliis temporibus Flaminiam aliasque regiones populariter infestante atque a nemine hactenus observata. L. II. Foroliv. 1636. 4.

**) Außerdem daß der Wiederhall bei der Percussion des Thorax mangelt, ist nach Laennec (de l'auscultation mediate, T. I. §. 378 sqq.) bei der Entzündung des Brustfells das respiratorische Geräusch auf der kranken Seite mittelst des Hörrohrs entweder nur sehr schwach oder gar nicht zu hören, dagegen der trompetenähnliche, meckernde Brustton (Egophonie) während des Sprechens, Hustens und zuweilen selbst während des gewöhnlichen Athmens durch das Hörrohr gehört werden könne. Doch kann ersteres auch in der Lungenentzündung in dem entzündeten Theile der Lunge nicht wahrgenommen werden, und die Egophonie soll bei schneller und reichlich erfolgter Ergießung, wie bei durch frühere Entzündung bewirkter Verwachsung der Lungen mit dem Brustfelle fehlen. Schon deshalb möchten diese Zeichen nicht als durchaus sichere pathognomonische Zeichen anzusehen seyn.

des Brustfells auch Blutharnen beobachtet worden, was man aus dem Zusammenmünden der Aeste der ungepaarten Vene mit den Nierenvenen hat erklären wollen *), dagegen Andere **) diesen Zufall hier nie gesehen haben. Außerdem verbindet sich damit leicht eine Entzündung der Rippenmuskeln (Pleuritis spuria, rheumatica), wobei der äußerlich seinen Sitz habende Schmerz durch Druck vermehrt wird, auch leicht seinen Sitz verändert, aus der Seite zu den Schultern, dem Halse und Nacken wandert, und zuweilen die Stelle äußerlich roth, heiß und geschwollen ist.

Sie wird meistens durch Schweiße und einen kritischen Harn in ziemlich kurzer Zeit entschieden, ist aber zuweilen auch chronisch. Manchmal hat sie einen Absceß zwischen den Rippenmuskeln zur Folge und zuweilen selbst Beinfraß der Rippen bewirkt. In anderen Fällen bildete der Eiter zwischen dem Brustfelle und den Rippenmuskeln einen großen, in die Brusthöhle hervorragenden Sack, welcher die Lungen zusammendrückte und Beschwerde des Athmens verursachte, auch sich leicht in sie ausleerte. Zuweilen geht besonders auch die rheumatische Art, wenn die Entscheidung nicht gehörig erfolgt und die Ausleerungen unterbrochen werden, in Ausschwitzung und Brustwassersucht über.

Die zuweilen unter dem Brustbeine oder am Mittelfelle erregte Entzündung und Eiterung hat ähnliche oder auch schlimmere Wirkungen.

Uebrigens befällt diese Entzündung vorzüglich diejenigen, welche zu rheumatischen oder gichtischen Beschwerden geneigt sind.

§. 301.

Die Art der Brustentzündung, welche besonders die Luftröhrenäste betrifft, wird Bronchitis (Angina pec-

*) S. Testa von den Krankheiten des Herzens, übers. von Sprengel, S. 56.

**) S. J. P. Frank, a. a. O. S. 137.

toris *Sellii*, Angina bronchialis *Stoll*) genannt *). Diese ist oft bald in geringerem bald in stärkerem Grade

*) Selle Medicina clinica S. 82. u. Rudim. pyretolog. p. 125. — *Stoll* Aphor. de cognosc. et curand. febrib. p. 38 sqq. — *Carl Badham's* Versuch über die Bronchitis oder die Entzündung der Luftröhrenäste, mit einem Anhange von Bemerkungen über das einfache Lungengeschwür etc. Zweite verb. u. verm. Aufl., übers. u. erweit. von *Ludw. Aug. Kraus* und mit Anmerk. u. einer Vorrede herausgeg. von *J. A. Albers*. Brem. 1815. 8. — Abhandlung über die Entzündung der Schleimhaut der Lungen. Von *Karl Hastings*. A. d. Engl. übers. von *Gerh. von dem Busch*. Brem. 1822. 8.

Von den Alten ist die Bronchitis nicht als eine besondere Art von Krankheit beschrieben, sondern unter den Lungenentzündungen, Katarrhen ꝛc. begriffen worden. Mehrere Stellen der Alten, die von Badham wie auch von Jos. Frank citirt worden sind, können keineswegs mit Gewißheit auf die Bronchitis bezogen werden. Das von Aretäus beschriebene Asthma πνευμῶδες, welches nach Badham in einem Leiden der Luftröhrenäste bestehen soll, kommt vielmehr mit dem von den Neueren sogenannten Asthma scirrhosum überein und ist überdem eine chronische Krankheit. Die Beschreibung aber, welche Aëtius von einer Krankheit, quae pleuritis esse putatur, quum tamen non sit, gegeben hat, ist wenigstens nur auf die Peripneumonia notha zu beziehen. Boerhaave nahm zwar schon außer der Peripneumonia pulmonalis eine Peripneumonia bronchialis an, konnte aber doch keine diagnostischen Zeichen derselben angeben. Zuerst haben aber mehrere deutsche Aerzte ausdrücklich die Entzündung der Luftröhrenäste angeführt, namentlich Selle unter dem Namen Angina pectoris und Inflammatio bronchiorum und Stoll unter dem Namen Pleuritis humida und Angina bronchialis. Nach diesen haben auch J. P. Frank, S. G. Vogel, Reil u. A. von ihr gehandelt, jedoch gemeint, daß sie von der Peripneumonie nicht wohl zu trennen sey. Von Badham ist sie aber zuerst wenigstens umständlicher in einer eigenen Schrift abgehandelt worden. Ausführlicher habe ich mich hierüber ausgelassen in der Commentatio de bronchitidis historia et

mit der Peripneumonie verbunden, seltener kommt sie für sich vor *).

Sie äußert sich, wenn sie hitziger Art (Bronchitis acuta) ist, durch einen mit hitzigem Fieber und gewöhnlich hartem Pulse verbundenen Schmerz, der im Innern der Brust gefühlt und durch den Husten und das Einathmen vermehrt wird, oder durch ein Gefühl von Zusammenziehung in der Brust und von heftiger Angst, durch sehr beschwerliches, auch insbesondere keichendes, pfeifendes, rasselndes Athmen (was indessen nicht beständig ist **]), oft auch durch safrangelben oder blutigen Auswurf. Nach Badham soll der Anfall derselben mehr plötzlich kommen, sie gleich anfangs ihren furchtbaren Charakter zeigen, und wenn sie in bedeutenden Fällen nicht bald durch schickliche Behandlung gemindert wird, so verschwinden nach ihm plötzlich die Symptome der übermäßigen Thätigkeit, der Puls wird sehr schwach und äußerst heftig, es brechen kalte Schweiße aus, der erst reichliche Auswurf mindert sich oder hört wegen Schwäche ganz auf und es geht die Krankheit in Folge der Anhäufung der Materie in den Luftzellen und dadurch bewirkter höchster Beschwerde des Athmens in den Tod über.

diagnosi in Consessu Soc. Reg. Scient. Gotting. d. VIII. Novembr. 1828. recitata, wovon eine kurze Anzeige in den Götting. gel. Anz. 1828. Nr. 203. mitgetheilt worden ist.

*) Daß die Erkenntniß derselben weniger leicht sey, als manche neuere Aerzte, von denen freilich manche auch katarrhalische Beschwerden dafür erklärt haben, glauben, und daß das Daseyn einer reinen und hitzigen Bronchitis nicht so leicht angenommen werden dürfe, habe ich in der oben angeführten Commentatio näher dargethan.

**) Wiewohl dies Zeichen nicht beständig bemerkt wird, so ist es doch immer für ein wichtiges zu halten, und, wenn in einer Brustentzündung selbst vom Anfange an das Gefühl von Zusammenziehung in der Brust und von heftiger Angst mit dem keichenden, pfeifenden, rasselnden Athmen hervorstechen, allerdings anzunehmen, daß die Bronchien, wo nicht allein, doch vorzugsweise afficirt seyen.

(Es kann indessen in schweren Fällen von Peripneumonie plötzlicher Uebergang in Schwäche erfolgen und der Tod in drei oder fünf Tagen bewirkt werden.) Sonst geht sie bei angemessener Behandlung unter kritischem Auswurfe, Schweiße, Harne ꝛc. in Gesundheit über, kann aber auch Verschwärung zur Folge haben. Nach Badham, Hastings ꝛc. soll sie auch oft chronisch vorkommen. Es möchten indessen die zu der chronischen Bronchitis gerechneten Fälle meistens mit chronischen Katarrhen, desgleichen der Schleimschwindsucht, wie der tuberculösen und geschwürigen Lungenschwindsucht, zusammenfallen ꝛc. *).

Auch die Gelegenheitsursachen hat sie mit dem Katarrh und der Lungenentzündung gemein und wird am häufigsten durch kalte und feuchte Luft bewirkt, und steht auch oft mit Hautkrankheiten, Masern ꝛc. in Verbindung.

§. 302.

Die sogenannte falsche Lungenentzündung (Peripneumonia notha, pituitosa) gehört mehr zu den katarrhalischen Affectionen der Lungen, oder ist, wo sie wirklich als Entzündung sich darstellt, eine zum passiven Charakter sich hinneigende, mit Verschleimung verbundene Art derselben **). Der Kranke empfindet dabei wenig oder keinen

*) Gegen Hastings ist außerdem zu bemerken, daß er die Arten der hitzigen und chronischen Bronchitis nach den entfernten Ursachen und der Verbindung mit anderen Krankheiten wider die Gebühr vervielfältigt hat.

**) Von J. P. Frank Epit. Lib. II. §. 188. ist sie für einen stärkeren Katarrh der Luftröhrenäste, von Badham aber für eine Art der Entzündung der Luftröhrenäste, Bronchitis asthenica, erklärt worden.

Die in des Hippokrates de morbis lib. III. XXI. beschriebene Πλευρῖτις ἐν νώτῳ (Pleuritis dorsalis), welche Sprengel (inst. path. spec. p. 232.) mit der von ihm für eine Form der nervösen Brustentzündung gehaltenen Pneumonia notha verglichen hat, und in deren Beschreibung nach von Hildenbrand (inst. pract. med. T. III. p. 181.) dunkele Zeichen der Peripneumonia pituitosa s. notha ge-

Schmerz, sondern mehr einen stumpfen Druck auf der Brust und Beklemmung, das Athmen ist gemeiniglich keichend oder röchelnd, und der Husten ist meist vom Anfange an mit weißem, klebrigem, schäumigem, selten mit Blut besprengtem Auswurfe, der oft reichlich ist, ohne deshalb immer zu erleichtern, verbunden, wird auch manchmal so beschwerlich, daß der Kranke klagt, daß ihm der Kopf zerspringen wolle. Dabei ist die Zunge gewöhnlich mit Schleim belegt, der Harn blaß oder roth und trübe, es kommen Schwäche, Schwindel, Neigung zum Schlafe, oft auch Ekel und Erbrechen hinzu, und das Ansehen des Kranken ist oft dunkelblau oder erdfahl, zuweilen leichenähnlich. Das Fieber aber ist unbedeutend, auch häufig gar nicht zu bemerken, und der Puls weich, klein, zuweilen aussetzend. Die Dauer dieser Krankheit ist verschieden. Sie tödtet oft, auch nach scheinbarer Gelindigkeit, unversehens durch Erstickung oder Schlagfluß, kann auch in Schleimschwindsucht, Brustwassersucht rc. übergehen. Wird aber die Gesundheit hergestellt, so geschieht dies vorzüglich unter reichlichem Auswurfe von Schleim, der jetzt auch consistenter wird, so wie unter kritischem Schweiße, Harne rc. Schlaffe, schleimige, fette, kachektische und alte Subjecte werden besonders davon befallen, und sie herrscht vorzüglich in feuchten, sumpfigen Gegenden, bei feuchter und naßkalter Luft. Diese Krankheit ist übrigens von verschiedenen Schriftstellern verschieden geschildert worden, und mag auch wohl in verschiedenen Epidemien, so wie durch individuelle Ursachen und durch Complication mit andern Krankheiten, mancherlei Modificationen erhalten.

funden werden sollen, kommt mit dieser keinesweges überein, indem gewisse ihr zugeschriebene Zeichen, als der den Rücken wie nach einem Schlage einnehmende Schmerz und das Blutharnen nicht zu den Zeichen der von Sydenham, Boerhaave u. A. beschriebenen Peripneumonia notha gehören und auch sonst die Verhältnisse beider Krankheiten verschieden sind.

§. 303.

Manchmal verbindet sich ferner die Brustentzündung mit einem Nerven- oder auch einem Faulfieber, und wird dann die nervöse (Peripneumonia nervosa) oder fauliche (Peripneumonia putrida), oder überhaupt die typhöse, bösartige (Peripneumonia typhodes, maligna) genannt.

Bei der nervösen Brustentzündung fühlen sich die Kranken gleich anfangs äußerst matt, sie sind höchst niedergeschlagen, furchtsam, es entstehen Täuschungen der Sinne, Wahnsinn und andere Nervenzufälle, während die eigentlich fieberhaften Symptome nicht so stark sind, wie bei der gewöhnlichen Brustentzündung, die Hitze insbesondere nicht so anhaltend, der Durst nicht so heftig, der Puls entweder kaum schneller als der natürliche, oder schnell, klein, ungleich und sehr veränderlich ist. Es sind dabei auch die Schmerzen nicht so heftig und so anhaltend, sondern verändern leicht ihren Ort, oder es ist blos ein Gefühl von Schwere vorhanden; dagegen sticht große Beschwerde des Athmens, Beklemmung und Beängstigung hervor, und der Husten ist trocken, oder feucht, aber gar nicht erleichternd. Das Antlitz des Kranken ist nicht so roth wie in der ächten Brustentzündung, sondern entweder blaß und blos durch Röthe der Wangen sich auszeichnend, oder traurig, schreckhaft und verzerrt aussehend; der Glanz der Augen ist vermindert; die Zunge pflegt rauh und zitternd zu seyn; der Harn ist trübe und dick, oder wässerig; es kommt manchmal Würgen oder gallichtes Erbrechen, zuweilen ein Bauchfluß hinzu. Das etwa aus der Ader gelassene Blut sieht entweder hellroth aus, oder ist mit einer weichen, breiartigen Haut bedeckt. Es erfolgt endlich oft plötzlich der Tod durch Erstickung unter Röcheln und Ohnmachten. Uebrigens ist in Ansehung der Diagnose der nervösen Brustentzündung große Vorsicht nöthig, indem auch in der einfachen oft die Symptome von großer Schwäche, so wie Nervenzufälle eintreten können (§. 293.), und man muß dabei besonders auch

auf die epidemische Constitution und andere Ursachen des nervösen Zustandes Rücksicht nehmen.

§. 304.

Bei der faulichten Brustentzündung sind mit der größten Niedergeschlagenheit der Kräfte und überhaupt den Symptomen des Faulfiebers, nicht heftige, sondern mehr stumpfe Schmerzen, dagegen große Beklemmung, oft fürchterliche Angst, blutiger, brauner, schwarzer, übelriechender Auswurf, Nasenbluten etc. verbunden; es ist unauslöschlicher Durst mit äußerst brennender innerer Hitze zugegen; der Kranke ist schlaflos oder es wechselt Schlafsucht mit Wahnsinn ab; die Zunge wird schwarz, es kommen Flecken auf der Haut oder Drüsengeschwülste hinzu, und der Tod erfolgt oft plötzlich unter den Zeichen des inneren Brandes. In dieser höchst gefährlichen, auch ansteckenden, Form haben sich manchmal pestartige Krankheiten gezeigt, besonders der sogenannte schwarze Tod, welcher in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ganz Europa und Asien verheert hat *).

§. 305.

Zuweilen ist die Brustentzündung nicht blos mit einem gallichten Zustande verbunden, sondern wird auch dadurch erregt und dann die gallichte (Peripneumonia et Pleuritis biliosa, consensualis) genannt. Dann sind vom Anfange an die Zeichen des gallichten Zustandes, bitterer Geschmack, gelb belegte Zunge, Völle der Herzgrube, gallichtes Erbrechen zugegen etc, und es ist dabei meistens sowohl das Fieber gelinder, mehr nachlassend und der Puls weicher und voller, wie in der gewöhnlichen Art, als auch der Schmerz weniger heftig, und es wird dieser auch selten durch den Husten und das Einathmen vermehrt; es kann zuweilen der Kranke auf beiden Seiten ohne Beschwerde liegen; der Auswurf ist klebrig, gallicht, zähe, der Harn gelb, oder

*) S. Sprengels Beiträge zur Geschichte der Medicin, B. 1. St. 1. S. 36 fg.

eigelb und macht einen ziegelmehlähnlichen Bodensatz, und die Krankheit wird weniger durch den Auswurf als durch erleichterndes Erbrechen und einen Bauchfluß, wodurch gallichte gekochte Stoffe ausgeleert werden, zuweilen auch durch eine am siebenten Tage, nach vorhergegangenen Anzeigen im Pulse und Harne, eintretende Gelbsucht entschieden.

§. 306.

Endlich ist noch die langwierige Brustentzündung (Peripneumonia s. Pleuritis chronica, habitualis) näher zu betrachten. Die Kranken bekommen flüchtige Stiche oder einen stumpfen Druck oder ein Brennen an einer Stelle der Brust nebst Beklemmung und Beschwerden beim Steigen und anderen Bewegungen, trockenem oder etwas feuchtem Husten und gelinden Fieberbewegungen, können auch häufig nur auf einer Seite liegen, sind indessen nicht in dem Grade angegriffen, daß sie nicht ihre gewöhnlichen Geschäfte noch zu verrichten im Stande wären. Sie bleiben Monate oder Jahre lang in diesem Zustande, der oft wechselt und besonders bei schlechtem Wetter schlimmer wird, wobei die Zufälle manchmal auch aussetzen, aber nach einiger Zeit wieder kommen, und der endlich meistens in die offenbare Lungenschwindsucht übergeht. Diese Art ist meistens mit organischen Fehlern der Lungen, vorzüglich Knoten, verbunden, oder befällt besonders solche, die von schwindsüchtiger Anlage oder scrophulös sind, und oft oder lange an Katarrhen, Nasenbluten, Bluthusten oder beschwerlichem Athmen gelitten haben. Uebrigens kommt diese Art oft in nicht sehr merklichem Grade vor, und wird daher besonders zu der verborgenen Brustentzündung (Peripneumonia, Pleuritis occulta) gerechnet. Um eine solche zu erkennen, soll man nach Baglivi *) den Kranken sich auf die rechte oder linke Seite legen, dann stark einathmen und husten lassen. Empfindet er hierbei an einer Stelle Schmerz oder Druck, so soll daselbst sicher der Sitz der Entzündung seyn. Außer-

*) De praxi medica. Lib. I. Cap. 9. §. 1.

dem muß man auch auf den ganzen Verlauf der Krankheit, die Constitution des Kranken und die Gelegenheitsursachen Rücksicht nehmen und zwar insbesondere untersuchen, ob der Kranke einen phthisischen Habitus hat, und ob seine Lebensart die Brust sehr angreift.

§. 307.

Die ächte Brustentzündung befällt besonders starke, vollblütige Personen, zumal Jünglinge und Männer von mittlerem Alter, doch oft auch Kinder. Außerdem haben dazu besonders Menschen, die einen phthisischen Habitus und Knoten in den Lungen haben, Anlage, so wie sie auch diejenigen, welche sie schon einmal überstanden haben, leicht wieder bekommen *).

§. 308.

Gelegenheitsursachen derselben sind außer anderen allgemeinen der Entzündung überhaupt besonders Erkältung durch kalte Luft, einen kalten Trunk oder den Genuß des Eises, vorzüglich wenn die kalte Luft schnell auf Hitze folgt oder Erhitzung durch vieles Reden, Singen, Blasen, Laufen, Tanzen ꝛc. vorhergegangen ist (daher die Brustentzündungen nicht nur sehr häufig bei strenger und trockener Kälte, bei Ost- und Nordostwinden im Winter, so wie besonders auch zwischen dem Frühlinge und Sommer, sondern auch nicht selten im Sommer entstehen), eine eigne unbekannte epidemische Constitution, eingeathmete salzsaure, arsenikalische, mercurialische ꝛc. Dämpfe oder Staub von scharfen Dingen, heftige Anstrengung der Lungen und langes Anhalten des Athmens beim Husten, Schreien, Lachen, Singen ꝛc., zumal wenn dabei Beschleunigung des Blutumlaufes überhaupt durch Muskelbewegung ꝛc. Statt findet, insbesondere auch heftiges Laufen gegen einen kalten Wind, fremde in die Lungen gefallene Körper, Wunden oder Contusionen der Brust, sympathisch wirkende gastrische, gallichte ꝛc. Reize, Uebergang von Bräunen, zumal der Entzündung

*) Vgl. Triller a. a. O. XXXII. und S. 166—167 der deutschen Ausgabe.

der Luftröhre, und anderen benachbarten Entzündungen auf die Lungen, Metastasen von Pocken, Masern, Rose und anderen Ausschlägen, so wie von Rheumatismus, Gicht und Geschwüren, plötzliche Unterdrückung gewohnter Blutflüsse.

§. 309.

Die Brustentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, wie schon aus der Geschichte ihres Verlaufes und der Wichtigkeit der leidenden Theile hinlänglich erhellet, wiewohl sie bei zeitiger und zweckmäßiger Hülfe häufig und schnell *) geheilt werden kann. Sind beide Lungen heftig entzündet, so ist der Tod selten vermeidlich; dagegen die reine Entzündung des Brustfells begreiflicherweise weniger gefährlich ist als die der Lungen. Je mehr aber das Athmen beschwerlich wird, je trockener der Husten oder je mehr der Auswurf schäumig, wässerig, klebrig, übel gefärbt, safrangelb, grün, blau, braun, schwarz, aschgrau, beständig blutig und stinkend ist **), je unruhiger und ängstlicher die Kranken sich im Bette umherwerfen, je mehr der Puls klein und aussetzend, das Gesicht aufgetrieben und bleifarbig oder blaß, je heftiger das Irrereden oder die Betäubung ist, je mehr ein klebriger Schweiß an der Stirne, dem Halse und der Brust herausgetrieben wird, desto größer ist die Gefahr. Ein am Ende der Krankheit eintretendes Röcheln (Strepitus infelix) zeigt meistens den nahen Tod an, so wie Gefühllosigkeit eines Armes nebst wässeriger Geschwulst der Hand desselben und sehr bedeutender Beschwerde des Athmens, wobei das Fieber übrigens gelind seyn kann, auf tödtliche Ergießung in der Brusthöhle schließen läßt. Auch wenn die

*) Vgl. Triller übers. von Ackermann. S. 13—14. und 32—33.

**) Bei der Beurtheilung des Auswurfes muß man übrigens hauptsächlich auf die Ab- und Zunahme der anderen Zufälle Rücksicht nehmen, welches schon Hippokrates sehr gut bestimmt hat, indem er (Praenot. 98.) sagt: „Omnia autem „sputa mala sunt, quae dolorem non sedant. At omnium, „quae excreantur, optima, quae dolorem sedant.“

Brustentzündung bis zum vierzehnten Tage ohne besonderes Nachlassen fortdauert, ist ein tödtlicher Ausgang oder eine schlimme Nachkrankheit sehr zu befürchten. Ein Gleiches gilt von denen Fällen, wo der Kranke schon vorher eine schwindsüchtige Anlage, schwache Lungen oder organische Fehler in denselben hatte. Schwangeren ist die Brustentzündung ebenfalls besonders gefährlich, indem sie bei ihnen leicht einen Mißfall und den Tod bewirkt. Zu den gefährlicheren gehören endlich die mit einem Nerven- oder Faulfieber verbundenen und die auf Bräunen oder andere hitzige oder chronische Krankheiten folgenden oder sich dazu gesellenden, so wie auch Rückfälle besonders schlimm, wiewohl keinesweges durchaus unheilbar, sind.

§. 310.

Bei der Cur der ächten Lungenentzündung muß man, wenn sie irgend heftig ist, alsbald eine allgemeine Blutausleerung aus einer (mit einer Lanzette oder auch einem breiten Schnepper gemachten) großen Oeffnung, und zwar in der Regel am Arme der leidenden Seite *), vornehmen. In dringenden Fällen und bei heftiger Entzündung beider Lungen läßt man selbst nach dem von Aretäus **) und Huxham ***) gegebenen Rathe aus beiden Armen zugleich Blut ****). Man muß sich ferner bei dieser Krankheit be-

*) Vgl. *Petr. Brissotus* de incisione venae in pleuritide. Basil. 1529. 8., *Renat. Moreau* de missione sanguinis in pleuritide. Paris. 1630. et Hal. 1742. 8., *Triller*, a. a. O. Cap. II. XXX sqq., *David. Wipacher* genuina ratio, cur pleuritide vera saeviente venaesectio affecti lateris alias derivatoria dicta praeoptanda sit. Lugd. Bat. 1756. 8., *W. Thd. Maschke* (auct. *Sprengel)* diss., qua historia litis de loco venaesectionis in pleuritide, seculo XVI. inprimis habitae, ventilatur. Hal. 1793. 8. und Sprengels Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Th. 3. S. 172 fg.

**) De cur. acut. morb. Lib. II. c. 1.

***) Opp. ed. *Reichel*, Tom. II. p. 168.

****) Borsieri (Inst. med. pr. Vol. IV. p. 125.) hat bei sehr

sonders nicht durch den oft kleinen, weichen und aussetzenden Puls und andere Zufälle einer scheinbaren Schwäche, die von der durch Ueberfüllung der Lungen bewirkten Störung des Blutumlaufes (s. oben §. 293.) abhängen, von der Blutausleerung abhalten lassen; sie eben so wenig im kindlichen oder höheren Alter, oder wegen eines Durchfalles, oder Erbrechens, oder wegen der Menstruation, Lochien und Schwangerschaft versäumen, wenn anders nur das Daseyn einer wahren Lungenentzündung ausgemacht ist; auch im letzteren Falle nicht deshalb, weil das bei der ersten Aderlaß ausgeleerte Blut keine Speckhaut hat, nicht schnell gerinnt, weich bleibt und sein Blutwasser röthlich ist, das weitere Blutlassen aufgeben, indem oft erst bei der dritten oder vierten Blutausleerung die Speckhaut erscheint (dagegen auch eine noch so dichte Speckhaut allein keinen hinlänglichen Grund zur Wiederholung der Aderlaß giebt); und sie endlich nicht, wie man sonst irrig gethan hat, blos bis zum vierten Tage für zulässig halten, da sie noch am achten, eilften und selbst später mit dem besten Erfolge vorgenommen worden ist. Die Menge des zu lassenden Blutes aber und die nöthige Zahl der Blutausleerungen muß nach der Heftigkeit der Krankheit, der Constitution des Kranken, der Natur der Epidemie, der Fortdauer oder Rückkehr der die Blutausleerung überhaupt anzeigenden Verhältnisse und selbst der Zeit, wo man die Aderlaß vornimmt, verschieden seyn; doch ist besonders zu bemerken, daß die Lungenentzündung vor vielen anderen oft starke und wiederholte Blutausleerungen verträgt und erfordert. Ist sie

großer Ueberfüllung der Lungen, wo nicht allein das Einathmen sehr erschwert ist, sondern auch der Rückfluß des Blutes aus dem Kopfe gehemmt wird, und deshalb die Halsadern angeschwollen sind, das Gesicht blauroth ist, eine unbeschreibliche Angst mit kleinem, unterdrücktem Pulse und Irreseyn hinzukommt, die Oeffnung einer Halsader als das vortrefflichste Mittel empfohlen, was auf das schnellste den Kopf erleichtere und Revulsion von den Lungen bewirke, indem es die Vena azygos und bronchialis entleere.

heftig, und findet sie in starken und vollblütigen Personen Statt, so müssen bei der ersten Aderlaß wohl 12 oder 15, ja 20 Unzen ausgeleert werden, und auch die zweite darf nicht viel schwächer seyn. Man räth gewöhnlich, bei der ersten Aderlaß das Blut so lange fließen zu lassen, bis die Schmerzen nachlassen, das Athmen freier, der Puls weicher, seltener und gleichförmiger wird, oder bei kleinem, unterdrückten Pulse es um so dreister laufen zu lassen, je mehr sich derselbe während der Aderlaß hebt. Dabei ist indessen nicht zu übersehen, daß das Nachlassen der Erscheinungen nicht immer gleich folgt, sondern daß die Zufälle manchmal schlimmer und erst durch die folgenden Blutausleerungen gemindert werden, so wie auch dem wirklich erfolgenden Nachlassen nicht immer zu trauen ist, indem es hier besonders auf einige Zeit Statt finden kann, wo die Aderlaß nicht angezeigt ist und den Zustand hernach schlimmer macht. Bis zur Ohnmacht Blut zu lassen, wie Manche empfohlen haben, ist aber theils überhaupt nicht allgemein rathsam, theils ist besonders bei der Lungenentzündung, wie Aretäus *) nicht ohne Grund erinnert hat, zu befürchten, daß die Gefahr der Erstickung dadurch vermehrt werde; daher man hier auch Solchen, die im Sitzen die Blutausleerung nicht, ohne in Ohnmacht zu fallen, aushalten können, das Blut in horizontaler Lage des Körpers läßt und andere zur Verhütung der Ohnmacht bei Blutausleerungen dienliche Mittel anwendet. Man muß aber in irgend bedeutenden Fällen die Blutausleerung wiederholen, ehe die Erleichterung von der vorigen verschwunden ist, also oft an demselben Tage sie wieder vornehmen, ja in sehr schlimmen Fällen 3—4mal in vierundzwanzig Stunden Blut lassen. Zwar können wenige Aderlässe, wenn sie gleich im Anfange der Krankheit zu Hülfe gezogen werden, oft die Krankheit schnell entfernen; wo aber die Lungen schon sehr mit Blut überfüllt sind, muß man kühn mehrere und reichliche vornehmen, wenn nicht der Tod oder der ebenfalls höchst

*) A. a. O.

schlimme Ausgang in Ausschwitzung und Eiterung entstehen soll, und man hat hier nicht selten sechs, acht und mehrere Blutausleerungen nöthig und nützlich gefunden *). Doch muß man es mit den Blutausleerungen auch nicht übertreiben, um nicht die zur Krise oder auch zu der etwa nicht mehr zu vermeidenden Eiterung erforderlichen Kräfte zu verschwenden, oder den Uebergang in Brustwassersucht zu verursachen, die indessen hier öfters wegen unterlassener als wegen zu häufig wiederholter Blutausleerung entsteht, so wie auch bei fortdauernder Heftigkeit der Lungenentzündung der Auswurf durch reichliche Blutausleerungen so wenig unterdrückt wird, daß es vielmehr unter solchen Umständen kein besseres Expectorans, als die Aderlaß, giebt **). Wenn aber die Brust freier, das Athmen leichter, der Husten gelinder und loser geworden ist, wenn die Schmerzen aufgehört haben, das Fieber gemäßigt, der Puls weicher, seltener und gleichmäßiger geworden oder wenn sich der vorher unterdrückte gehoben hat, und wenn zugleich ein guter Auswurf nebst kritischem Harne, Schweiße rc. erfolgt, darf man nicht mehr Blut lassen, um die Krise nicht zu stören. Wäre aber nach gemäßigter Heftigkeit des Fiebers blos ein heftiger örtlicher Schmerz zurückgeblieben, so setzt man Blutigel oder Schröpfköpfe an die leidende Stelle, deren man sich auch besonders in denen Fällen bedient, wo die Lungenentzündung gelind und keine allgemeine Blutausleerung angezeigt ist, und wenn die Kranken Kinder sind.

§. 311.

Neben den Blutausleerungen zieht man nun auch andere antiphlogistische Mittel, und zwar vorzüglich den Sal-

*) Vgl. J. P. Frank, Lib. II. p. 161—162, der selbst einem achtzigjährigen Manne, bei welchem aber freilich die Lungenentzündung einen hohen Grad erreicht hatte, neunmal Blut ließ.

**) Vgl. *Sydenham* opp. p. 267. und *J. P. Frank*, Lib. II. p. 162.

peter zu Hülfe. Besonders ist auch eine mit Salpeter und Sauerhonig versetzte Gerstenptisane (Nr. XLV.) sowohl eine treffliche Arznei, als ein zum Löschen des Durstes hier sehr angemessenes Getränk. Mit großem Nutzen wird auch der Brechweinstein in kleinen Gaben sowohl in Verbindung mit Salpeter oder Salmiak, als oft auch für sich angewendet (vgl. §. 176.)*). Auch sind öftere erweichende und kühlende Klystiere sehr nützlich. Außerdem haben auch fette Oele, als das Mandel-, Oliven- und Leinöl nicht selten gute Dienste geleistet, und ähnliche Wirkung haben schleimige Dinge, ein Thee aus erweichenden Mitteln (Species pectorales demulcentes), als Althee, Malve, Süßholz ꝛc. (Nr. XLVI.). Ist der entzündliche Zustand nicht sehr heftig oder schon durch die Blutausleerungen gemäßigt, so kann man auch hier das Quecksilber mit großem Nutzen anwenden. Aeußerlich benutzt man noch lauwarme, erweichende Umschläge (die aber nicht zu schwer seyn dürfen, damit sie die Brust nicht belästigen), legt insbesondere mit lauwarmer Milch oder Abkochungen erweichender Kräuter getränkte Schwämme oder damit halb angefüllte Blasen auf, oder läßt erweichende Salben, als Altheesalbe ꝛc., späterhin auch das flüchtige Liniment einreiben und den Dampf von warmem Wasser oder von Abkochungen erweichender Kräuter (durch einen Trichter oder die Mudgesche Maschine, oder indem man einen Schwamm vor den Mund hält, oder über den Kopf und das dampfende Gefäß ein Tuch hängt) einziehen. Lauwarme Fuß- oder Halbbäder tragen ebenfalls oft viel zur Erleichterung der Brust bei. Blasenpflaster können dagegen erst späterhin, nachdem der entzündliche Cha-

*) Die von Peschier empfohlene Methode aber, wornach der Brechweinstein allein in wiederholten großen Gaben angewendet werden und selbst die Aderlaß entbehrlich machen soll, ist keinesweges so bewährt, daß man sie unbedingt empfehlen und, zumal in schweren Fällen, bei Vollblütigen ꝛc., die von jeher so bewährte Aderlaß darüber zu versäumen mit Recht veranlaßt werden kann.

rakter gemäßigt ist, über die leidende Stelle gelegt werden, wo sie dann gegen die übrig gebliebenen Schmerzen und Beschwerden des Athmens oft herrliche Dienste leisten, so wie auch auf die unteren Gliedmaßen gelegte oft durch Ableitung nützlich sind. Daß auch das von Manchen gegen bei der Lungenentzündung fortdauernde heftige Schmerzen, trockenen, krampfhaften Husten, Schlaflosigkeit 2c. sehr gerühmte Opium erst späterhin unter den eben angegebenen Umständen angewendet werden dürfe, braucht nach dem oben (§. 177.) Gesagten kaum wieder erinnert zu werden. Uebrigens müssen die Kranken besonders kaltes Getränk und kalte Luft, so wie Alles, was die Lungen reizen und angreifen oder Husten erregen kann, als vieles Sprechen, Lachen, Niesen, mit Staub, Rauch und scharfen Dünsten angefüllte Luft, sehr saure, salzige Dinge 2c. vermeiden, nicht weniger auch große Hitze abhalten, sich deshalb nur leicht bedecken 2c. *).

§. 312.

Nach gehöriger Anwendung der Blutausleerungen und überhaupt der antiphlogistischen Methode und wenn die Krisen sich einstellen, kann man den Auswurf und die Ausdünstung durch kleine Gaben von Spießglasmitteln, Brechweinstein, Spießglaswein, Goldschwefel und Mineralkermes nebst Spiritus Mindereri befördern, wiewohl dazu auch oft der fortgesetzte Gebrauch des Salmiaks, oder lauwarmer, erweichender Getränke und Dämpfe hinreicht. Im Anfange der Krankheit passen aber irgend reizende Expectorantia gar nicht, sondern schaden vielmehr, und es sind überhaupt die reizenderen nicht leicht anzuwenden, so lange das Fieber und der entzündliche Zustand nicht sehr nachgelassen oder aufgehört hat. Jedoch kann die Senega nach voraus-

*) So hat es Sydenham (opp. p. 266.) für ungemein wichtig gehalten und auch Cullen (Anfangsgr. Bd. 1. §. 368.) empfohlen, den Kranken täglich einige Stunden, so wie es seine Kräfte erlauben, außer dem Bette zu lassen.

geschickten Blutausleerungen und etwa in Verbindung mit Salmiak ꝛc. am ersten angewendet werden.

Wenn aber wegen zu starker Anwendung der Blutausleerungen oder anderer Ursachen Schwäche eintreten sollte, sind außer der Senega der Campher, der Spiritus Salis ammoniaci anisatus, die Arnica ꝛc. nebst Blasenpflastern die wichtigsten Mittel. Zuweilen haben auch in sehr schlimmen Fällen, bei stockendem Auswurfe, sinkendem Pulse, Röcheln und überhaupt der größten Lebensgefahr die Flores Benzoes mit Campher noch den Kranken gerettet *). Außerdem hat man bei Erstickung drohender Anhäufung von zähem Schleime oder anderer ausgeschwitzter Materie selbst Brechmittel empfohlen, deren Wirkung aber zweifelhaft ist und die man wenigstens bei wahrer Lungenentzündung kaum anzuwenden wagen darf.

§. 313.

Nach überstandener Lungenentzündung muß geraume Zeit Erkältung, Erhitzung und überhaupt Alles, was die Lungen angreift, vermieden werden. Sollte Schwäche der Lungen und des Körpers überhaupt zurückbleiben, so dienen das isländische Moos, Hb. Marrubii, späterhin die Card. bened., Myrrhe ꝛc., so wie Landluft, angemessene sanfte Bewegung zu Pferde und zu Wagen ꝛc.

§. 314.

Wenn aber die Entzündung in Eiterung übergegangen ist, so muß man den Absceß sobald als möglich zur Reife zu bringen suchen, wozu nach den allgemeinen Grundsätzen der Cur der Eiterung bald noch antiphlogistische, bald tonische Mittel, und insbesondere auch eingeathmete Dämpfe und über die Brust gelegte warme Umschläge, dienlich sind. Die Zerreißung des Eitersackes durch erschütternde Bewegungen, Husten, Lachen, Niesen oder selbst Brechmittel zu bewirken,

*) S. Christoph Ludw. Hoffmann vom Scharbock ꝛc. S. 296—297.

welches man hier sonst gerathen hat, ist unsicher und es kann dadurch der Tod bewirkt werden. Sitzt der Absceß, wie es manchmal der Fall ist, mehr äußerlich an dem Brustfelle und den damit zusammenhängenden Lungen, so öffnet man ihn von außen, so wie man die Heilung des Empyems, wenn man von dem Daseyn desselben überzeugt ist, durch die Paracenthesis der Brust versucht und bei Ergießung des Eiters in das vordere Mittelfell die Trepanation auf dem Brustbeine vornimmt. Was aber zu thun sey, wenn der geöffnete Absceß bei einem den Umständen angemessenen Verhalten nicht durch die Natur geheilt wird, sondern die Eiterung fortdauert und Abzehrung bewirkt, wird in dem Capitel von der Lungenschwindsucht angegeben werden.

§. 315.

Gegen zurückbleibende Knoten wendet man außer der Digitalis purpurea von den gegen die Verhärtung überhaupt empfohlenen Mitteln, die dem jedesmaligen mehr oder weniger reizbaren oder schwachen Zustande angemessenen an, wiewohl man auch hier sehr häufig nichts damit ausrichtet, wo es dann hauptsächlich darauf ankommt, Alles, was irgend häufige Reizung der Knoten bewirken kann, sorgfältig zu vermeiden.

§. 316.

Die Entzündung des Brustfells ist im Allgemeinen nach denselben Regeln, wie die Lungenentzündung zu behandeln. Doch erfordert sie, wenn sie rein für sich besteht, weniger reichliche Blutausleerungen, dagegen die Anwendung der Schröpfköpfe, Blutigel, erweichender Bähungen, Linimente und Blasenpflaster auf die leidende Stelle dabei nothwendiger ist. Auch sind dabei nach vorausgeschickten Blutausleerungen kleine Gaben von Spießglasmitteln nebst dem Spiritus Mindereri ꝛc. besonders nützlich, so wie, zumal wo es darauf ankommt die Einsaugung der ausgeschwitzten Feuchtigkeit zu befördern, Calomel, Senega, Digitalis ꝛc. Wenn sich aber ein Absceß an den Brustmuskeln oder dem Brust-

felle gebildet hat, so ist derselbe ohne Verzug zu öffnen, damit er nicht in die Brusthöhle sich einen Weg bahne oder die Rippen anfresse.

§. 317.

Bei der Entzündung der Luftröhrenäste sind, wenn sie hitziger Art ist, wie bei der Lungenentzündung oder einem heftigen Katarrhe Blutausleerungen, die frühzeitig und in gehöriger Menge vorzunehmen sind, Salpeter, Salmiak, Brechweinstein in kleinen Gaben, laue erweichende Getränke rc., sodann auch Calomel, Senega, Senfumschläge, Blasenplaster rc. angezeigt.

§. 318.

Bei der falschen Lungenentzündung aber finden Aderlässe selten Statt und höchstens nur, wenn wirklich das Entzündliche dabei hervorsticht und im Anfange der Krankheit die Kräfte des Kranken noch ziemlich stark sind. Sie erfordert vielmehr besonders auflösende und den Schleim ausleerende, zugleich auch die Ausdünstung befördernde oder der Schwäche der Lungen abhelfende Mittel, als den Salmiak, Goldschwefel, Mineralkermes, das Gummi Ammoniacum, die Senega, Flor. arnicae, Rad. Helenii rc., desgleichen den Liquor Cornu Cervi succinatus, den Spiritus Salis ammoniaci anisatus, den Campher, Flor. Benzoes rc. nebst warmen Senfmolken mit Honig oder einem reizenden Brustthee rc. (Nr. XLVII.) zum Getränk, so wie Essigdämpfen und Blasenpflastern. Vorzüglich sind aber, wenn der die Lungen überfüllende und Röcheln verursachende Schleim beweglich ist, jedoch wegen Schwäche nicht ausgeleert werden kann, Brechmittel angezeigt, so wie man auch Abführungen zur Ausleerung des oft die Präcordien anfüllenden Schleimes oder als ableitende Mittel empfohlen hat.

§. 319.

Bei der nervösen und faulichten Brustentzündung findet die Aderlaß gleichfalls nicht leicht, außer anfangs und bei

vollblütigen jüngeren Personen oder eigner Natur der herrschenden Constitution, auch selten die Nothwendigkeit sie zu wiederholen Statt. Es sind dabei besonders der Campher, die Senega, Flor. arnicae, so wie die Serpentaria, mineralische Säuren mit Wein und Honig vermischt, Weinmolken und Wein selbst, Senfumschläge und Blasenpflaster, Dämpfe von Essig und Wasser und andere bei Nerven- und Faulfiebern dienliche Mittel zu Hülfe zu ziehen.

§. 320.

Bei der gallichten Brustentzündung muß der entzündliche Zustand, wenn er heftig ist, erst durch Aderlassen, das sonst ohne Noth angewendet und wiederholt hier sehr nachtheilig ist, gemäßigt, außerdem aber der gastrische Reiz nach nöthigenfalls vorausgeschickten oder dazwischen gegebenen auflösenden Mitteln durch Brechmittel oder Abführungen entfernt werden.

§. 321.

Die chronische, verborgene Brustentzündung behandelt man, wenn ihr Grad irgend bedeutend ist, mit Blutausleerungen, besonders örtlichen durch Schröpfköpfe, mit Salpeter, Salmiak, so wie strenger, kühlender und milder Diät, Gurkensaft, reifen Sommerfrüchten, Molken, Buttermilch ꝛc. Auch wenn sie weniger heftig oder mehr passiver Art ist, muß man wenigstens, wo die schwindsüchtige Anlage irgend hervorsticht, heftig reizende und erhitzende Arznei- sowohl als Nahrungsmittel vermeiden, dagegen Blasenpflaster (wornach man den Ausfluß einige Zeit unterhält) und andere ableitende Mittel hier besonders passend sind, so wie man auch die Digitalis, Dulcamara, das Aconit, die die Blausäure enthaltenden Präparate, Bilsenkraut- und Schierlingsextract ꝛc. dagegen empfohlen hat. Außerdem kommt es bei dieser Art, durch deren scheinbare Gelindigkeit man sich ja nicht täuschen lassen und sie nicht für geringfügig halten darf, vorzüglich auf die Cur der zum Grunde liegenden schwindsüchtigen Anlage, Verhärtungen oder Geschwüre

an (wovon an anderen Orten die Rede seyn wird), so wie man dieselbe auch durch sorgfältige Vermeidung der Gelegenheitsursachen, besonders der Erhitzung und Erkältung, erhitzender Speisen und Getränke, heftiger Bewegung, Anstrengung der Lungen ꝛc. zu verhüten suchen muß.

§. 322.

Bei der periodischen Lungenentzündung endlich hat man, nachdem die nöthigen allgemeinen oder örtlichen Blutausleerungen vorausgeschickt oder auch die etwa vorhandenen Unreinigkeiten ausgeleert worden waren, die China, wie bei Wechselfiebern, nützlich gefunden.

Eilftes Capitel.

Von der Entzündung des Herzens und Herzbeutels, so wie der großen Gefäße *).

§. 323.

Die Entzündung des Herzens (Carditis) ist von der ohnehin gewöhnlich damit verbundenen Entzündung des Herzbeutels (Pericarditis) nicht durch sichere Zeichen zu unterscheiden. Wenn sie auch früher weniger beachtet und oft übersehen worden, auch wegen ihres oft heimlichen und täuschenden Ganges oft nicht leicht zu erkennen ist, so möchte doch auch wenigstens die ächte und hitzige Form

*) *Jo. Dan. Metzger* resp. *Jo. Christoph. Morzfeld* diss. de carditide. Regiom. 1789. 4. — *John Ford Davis* Untersuchung über die Symptome und die Behandlung der Herzentzündung. Nebst *Wilh. Karl Wells* Bemerkungen und Fällen über Rheumatismus des Herzens. A. d. Engl. v. *Jo. Ludw. Choulant* und mit einer Vorrede u. Anmerk. vers. v. *Friedr. Ludw. Kreysig.* Halle 1816. 8. — Außerdem die allgemeinen Schriften über die Krankheiten des Herzens von Senac, Corvisart, Testa, Burns, Kreysig, Laennec ꝛc.

der Entzündung des Herzens selbst immer für eine sehr seltene Krankheit zu erklären seyn.

§. 324.

Sie fängt, wenn sie hitzig ist, mit mehr oder weniger heftigem Frost oder Schauder an, der in Hitze übergeht, und äußert sich dann durch einen manchmal heftigen, schneidenden oder stechenden, oft aber auch wenig bedeutenden, Schmerz in der Gegend des Herzens unter dem Brustbeine oder an der linken Brustwarze, oder auch nur ein Gefühl von einem Gewichte oder Drucke in dieser Gegend, so wie durch brennende Hitze in der Brust und besonders durch außerordentliche Angst und Herumwerfen des Kranken, beschwerliches Athmen und Beengung, welche im Verlaufe der Krankheit oft so zunimmt, daß der Kranke nicht auf dem Rücken liegen kann, sondern aufrecht sitzen und sich vorn überbeugen oder sich auf die linke Seite stützen muß. Das Fieber ist wohl manchmal sehr heftig, oft aber wenig auffallend, die Hitze nicht sehr groß, der Puls zwar häufig, aber nicht immer stark und voll. Außerdem können sich dazu gesellen, doch nicht als beständige Symptome, Herzklopfen, ein unregelmäßiger und aussetzender Puls, besonders auf der linken Seite, Husten, Ohnmacht, Klopfen in der Herzgrube, Erbrechen, Schluchzen, Wasserscheu oder wenigstens krampfhafte Zuschnürung des Schlundes, Schmerzen in entfernten Theilen, den Schultern, den Gliedmaßen, der Magengegend, Nierengegend, der Blase rc., endlich Wahnsinn u. a. m.

Oft kommt aber und zwar nicht blos bei organischen Fehlern des Herzens, sondern auch ohne diese, eine schleichende, versteckte Herzentzündung vor, die meistens langsam verläuft und bei welcher zwar im Grunde die gleichen Symptome, wie bei der hitzigen, jedoch schwächer ausgedrückt, langsamer, mehr einzeln, und oft durch Zufälle in anderen Theilen verkappt Statt finden *).

*) Für die allgemeinsten charakteristischen Symptome der Herz-

§. 325.

Die Entzündung der großen Gefäße ist sehr schwer zu erkennen, hat jedoch ähnliche Zufälle wie die des

krankheiten werden vorzüglich erklärt die von Abnormitäten des Kreislaufes und Athmens abhängenden, als zu starker oder zu schwacher, unordentlicher, veränderlicher Herzschlag, oder eigentliches Herzklopfen, oder Stillstand des Herzens, häufige Abwechselung des Pulses wie des Herzschlages, gehemmtes, angestrengtes, leises oder selbst unterbrochenes Athmen, Beklemmung, die ein bloses täuschendes Gefühl von Erstickung darstellt, wobei das Athmen doch nicht gehemmt erscheint, sondern die Kranken lange und tief einathmen können, oder wirkliche Erstickungsanfälle, große Angst, öftere Ohnmachten, Schwindel, traurige, ärgerliche Gemüthsstimmung, Tiefsinn, Verzweiflung, Schmerzen am Herzen und an entfernten Theilen, beständige Neigung zu katarrhalischen Beschwerden, Schlagflüsse und Lähmungen, häufige Blähungen, Blutungen aus verschiedenen Theilen, wässeriges Anlaufen des Gesichtes, der Füße rc.

Da indessen solche Zufälle auch oft durch das sympathische Verhältniß des Herzens mit dem Nervensysteme (bei Nervenaffectionen nach Gemüthsbewegungen), dem Systeme der Blutgefäße (bei Gefäßkrankheiten von Vollblütigkeit, Mangel an Blut rc.), den Lungen und den Organen des Unterleibes, oder durch vorübergehende, oder äußere mechanische Einwirkungen auf das übrigens gesunde Herz erregt werden können, so muß man, um die ächten Herzkrankheiten von Schein- und Afterkrankheiten des Herzens so viel als möglich zu unterscheiden, auf das alleinige oder hervorstechende Erscheinen der Symptome der Herzkrankheiten und den eignen Gang derselben, auf die die Entstehung der Krankheit und die Hauptsymptome oder die periodischen Anfälle veranlassenden Umstände, so wie auf die Abwesenheit aller Umstände, welche auf sympathische oder mechanische Weise die Thätigkeit des Herzens stören, genaue Rücksicht nehmen. (Vgl. Hufeland's Abhandl.: Herzkrankheiten nicht im Herzen, in dess. Journ. d. pract. Heilk. 1822. Jan. S. 10 fg.)

Es hat aber die Diagnose der Herzkrankheiten oft die größten Schwierigkeiten, und wenn man auch in vielen Fällen das Daseyn einer Herzkrankheit überhaupt erkennen, auch

Herzens und des Herzbeutels, an der auch die Stämme der großen Gefäße meistens Theil nehmen. Zuweilen ist aber die Entzündung der Aorte für sich beobachtet worden, und zwar war sie besonders aus hartnäckigen Katarrhen und Rheumatismen, zurückgetretenen Ausschlägen oder langwierigem Tripper entstanden. Sie wird besonders von heftigem, hartnäckigem, trocknem Husten begleitet, welcher in Verbindung mit klopfenden Schmerzen im Rücken und einem Gefühle von Nagen und Fressen in der Brusthöhle und längs der Wirbelsäule, wie auch Beengung der Brust,

oft mit mehr oder weniger Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit das Daseyn einzelner organischer Fehler des Herzens bestimmen kann, so ist es doch nicht selten unmöglich, die besondere Art des Fehlers anzugeben.

So ist es selbst oft schwer den Sitz der Krankheit in der rechten oder linken Hälfte des Herzens, in den Vorkammern oder Kammern ausfindig zu machen. (Vgl. Kreysig, a. a. O. Th. 2. S. 51 fg.) Jedoch soll sich das Leiden der linken Hälfte auszeichnen durch größere Anlage zu Abnormitäten des Herzschlages und Pulses, bei zugleich in der Ruhe Statt findender, zwar geringer, aber wahrer Dyspnoe, so wie bei geringer Venosität (d. h. Zeichen von Anhäufung des Blutes in dem Venensysteme, bläulicher Hautfarbe, Anschwellung der Leber), übrigens aber, wenn Verengerung das Hauptmoment ist, zugleich durch Disharmonie des Herzschlages und Pulses untereinander, als unordentlichen Herzschlag und regelmäßigen Puls, oder wenn nicht unregelmäßiges, doch nicht synchronisches Verhältniß beider, endlich meistens beschleunigten Puls, mag der Herzschlag regelmäßig oder unregelmäßig seyn; wenn aber Erweiterung das Hauptmoment ist, durch Harmonie des Herzschlages und Pulses.

Bei dem Leiden der rechten Hälfte soll dagegen deutliche Venosität vom Anfange hervorstechen, die sich selbst oft durch Klopfen der Halsvenen und in der Oberbauchgegend äußert, bei geringerer Anlage zu Abnormitäten des Herzschlages und Pulses, bei Harmonie beider untereinander und bei geringerer Störung des Athmens, das mehr leise und wie sparsam zugemessen als beengt sey.

großer Beschwerde des Athmens ꝛc. den Verdacht derselben erregt.

Die von Aretäus *) zuerst beschriebene, nachher von Wenigen beobachtete Entzündung der Hohlader soll sich durch heftige Schmerzen im Rücken, die meistens zugleich die rechte Seite einnehmen, durch außerordentliche innere Hitze, einen ungemein häufigen, beschleunigten Puls, starken Durst, Kälte der äußeren Gliedmaßen, Klopfen in den Weichen und in der Oberbauchsgegend, nicht eigentliche Verstandesverwirrung, sondern Stumpfsinn, endlich durch die Zeichen des inneren Brandes äußern.

§. 326.

Die Herzentzündung wird seltener zertheilt, wiewohl dies bei zeitiger Hülfe und besonders wenn die Krankheit nicht zu heftig und ohne starke Anlage oder unabhängig von organischen Fehlern entstanden ist, allerdings geschehen kann. Am häufigsten geht sie am dritten, vierten bis siebenten Tage durch Lähmung, zuweilen auch durch Brand oder Zerreissung in den Tod über, oder langsamer nach 2 bis 4 Wochen und später durch Folgeübel.

§. 327.

Oft geht sie in Ausschwitzung über und hat dann mancherlei Folgen. Es gehören dazu vorerst weiße Flecken, mit denen das Herz besetzt gefunden wird, auch Haare, die dasselbe rauh machen, oder eine gallertartige Masse, die die Oberfläche desselben überzieht.

Dann ist eine häufige Folge die Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel. Diese ist manchmal, nemlich wenn sie nur theilweise Statt findet, von keinen besonderen Zufällen oder blos von Beengung in der Brust und beständiger Angst begleitet. Oft aber verursacht sie im Anfange ihrer Entstehung eine heftige Spannung, welche durch die

*) De caus. et sign. acut. morb. Lib. II. c. 8. Vgl. besonders Testa a. a. O. 214 fg.

das Herz mit dem Herzbeutel verbindenden Bänder bewirkt wird. Dazu gesellt sich dann nicht sowohl eigentliches Herzklopfen als vielmehr gewaltsames Schlagen in der Brust, das nicht selten mit zischendem Geräusche bei jeder Systole verbunden ist, und wobei man an der entblößten Brust bemerkt, daß abwechselnd eine Vertiefung unter den linken Rippen entsteht oder gleichsam ein tiefes Loch einfällt, auch beim Auflegen der flachen Hand auf die Gränze der linken Brust abwechselnd ein heftiger Stoß, als wenn gewaltsam an dem Zwerchfelle gerissen würde, gefühlt wird, desgleichen Klopfen in der Magengegend. Außerdem kommen dazu die allgemeinen Zufälle organischer Herzfehler, besonders periodische Anfälle von Beklemmung, Oppression in der Herzgegend, und von Angst, die den Kranken nicht selten zum Selbstmorde verleitet, in denen auch das Antlitz oft plötzlich ganz hochroth wird, ferner Schmerzen in der Herzgrube, ängstigendes beunruhigendes Ziehen in derselben und bis in die Nabelgegend, unordentlicher, zitternder, aussetzender Puls, Ohnmachten, endlich oft Erstickung.

Auch die Wassersucht des Herzbeutels ist unter den Folgen derselben zu bemerken, wovon aber später näher gehandelt werden wird.

§. 328.

Manchmal hat die durch Entzündung der inneren Haut des Herzens veranlaßte Ausschwitzung polypöse Concretionen zur Folge, welche eine weiße oder gelbliche Farbe, derbe Consistenz, einen zellichten Bau und ein bald fettartiges, bald fleischartiges Ansehen haben und ohne alle Beimischung von Blut in einer Herzhöhle, deren Oeffnung sie verschließen können, desgleichen ohne daß Blut in der darauf folgenden Höhle des Herzens enthalten ist, übrigens bald fest mit den Wänden des Herzens verbunden, bald auch lose und in der Höhle fluctuirend oder nur an einzelnen Stellen anklebend, gefunden werden. Die zur Bildung derselben geneigte Herzentzündung wird von Krey-

sig *) die polypöse (Carditis polyposa) genannt und mit der Angina polyposa rc. verglichen, so wie auch diese Polypen mit Recht für das Product der Krankheit nicht für die Hauptsache gehalten werden, wiewohl dieselben die Krankheit verschlimmern und den Tod befördern können **).

§. 329.

Ferner können Auswüchse, Fleischgewächse, Verknöcherungen und Steine im Herzen die Folge seyn. Insbesondere sind hier zu bemerken die Verengerungen der Herzöffnungen und großen Gefäßstämme, wie die Fehler der Klappen, welche Hemmungen des Blutfortganges durch jene Oeffnungen und Gefäße bewirken. Es sind bald weiche Auswüchse an den Klappen, öfter aber Verhärtungen, Verwachsung, Verknorpelung, Verknöcherung der Klappen und der weißen Ringe, und sie kommen am häufigsten im linken Herzen vor rc. Als Symptome derselben werden besonders angegeben periodische, plötzlich eintretende Erstickungsanfälle bei anhaltender Beengung des Athmens in sehr verschiedenen Graden außer derselben, Mißverhältniß zwischen Puls und Herzschlag, das wenigstens bei jeder Anstrengung des Herzens, wie beim Gehen, Steigen rc. alsbald eintritt, meistens auch blaue Farbe des Antlitzes und anderer Theile, häufige Blutungen aus der Nase rc., Husten und Blutauswurf, Aufschrecken aus dem Schlafe und öftere starke Ohnmachten, oft auch Schwirren des Herzens, mehr oder weniger heftiges anhaltendes, meist unordentliches Brustklopfen. Sie führen oft einen plötzlichen Tod herbei, wiewohl derselbe auch nicht selten langsam nach zunehmender Beengung, Wasseranhäufung rc. erfolgt.

Auch Erweiterung oder unvollkommene Schließung der Communications-Oeffnungen des Herzens kann durch Fehler der Klappen verursacht

*) A. a. O. Th. 2. S. 103 fg. 132 fg.

**) Vgl. übrigens Otto's Handb. d. pathol. Anat. B. 1. §. 184. Anmerk. 2.

werden, welche Fehler gewöhnlich mit anderen und selbst auch mit Verengerung der Communicationswege des Herzens verbunden vorkommen. Sie veranlassen den Rücktritt des Blutes aus den Arterienstämmen in die Kammern oder aus diesen in die Vorkammern. Sie sollen sich auf der rechten Seite des Herzens äußern durch Undulation der Halsvenen und manchmal ein Klopfen in der Magengegend während der Systole des Herzens; auf der linken aber durch anhaltende große Beklemmung, oder auch das Gefühl von Stößen in der Brust (welche Zufälle aber freilich auch manche andere Herzkrankheiten begleiten); in beiden Fällen überdem besonders durch ein Schwirren in der Brust. Ohngeachtet der dadurch bewirkten großen Störung des Kreislaufes kann das Leben doch Monate und Jahre lang dabei bestehen.

Die Verknöcherung der Kranzarterien liegt oft, wenn auch nicht immer und allein, der sogenannten Brustbräune (s. B. 2.) zum Grunde.

Verhärtungen oder Verknöcherungen der Herzsubstanz ganzer Höhlen, oder einzelner Stellen veranlassen die allgemeinen Symptome organischer Herzfehler, können aber gleich der Verdickung des Herzbeutels, Geschwülsten am Herzbeutel und Herzen ꝛc. schwerlich bestimmt erkannt werden.

§. 330.

Vorzüglich verdient hier auch die Erweiterung der Herzhöhlen berücksichtigt zu werden, als welche keinesweges blos oder vorzüglich durch mechanische Ausdehnung, Schwäche und Erschlaffung der Wände entsteht, sondern besonders häufig die Folge einer durch vorhergegangene Entzündung oder einen derselben sich nähernden Zustand veranlaßten krankhaften Bildung ist. Sie betrifft bald das ganze Herz, bald und öfter nur eine Hälfte oder nur eine Höhle desselben, und ist bald mit Verdickung, bald mit Verdünnung der Wände, oft auch mit Verengerungen der Oeffnungen verbunden.

Die Erweiterung mit Verdickung der Wände kommt am häufigsten in der linken Herzkammer vor und ist einer der noch am ersten zu erkennenden Herzfehler. Es pflegt dabei der Herzschlag sehr stark und weit ausgebreitet zu seyn, sich meistens den Halsschlagadern mitzutheilen und ist oft in der Herzgrube zu fühlen, es erfolgt bei starker Bewegung heftiges Brustklopfen und Beklemmung, der Puls ist ebenfalls meistens stark und heftig *), es wird oft Schmerz in der Herzgegend, wie Wundseyn oder Brennen, empfunden, es erfolgen periodische Verschlimmerungen mit Angst rc., die Angstanfälle treten allmählig ein, dauern Stunden lang und verziehen sich allmählig. Außer den Anfällen äußert sich ein beständiges ängstliches Treiben und Hastigkeit in allen Bewegungen, die Brust wird beim Einathmen weniger auf der linken Seite als auf der rechten ausgedehnt, der Puls ist anhaltend beschleunigt, das Antlitz oft aufgedunsen, roth, es entstehen wässerige Geschwülste an den Füßen rc., es äußert sich Neigung zu Blutungen, und, wenn nicht früher ein plötzlicher Tod der Krankheit ein Ende macht, geht sie endlich mit zunehmender Entkräftung, Kacherie, Abzehrung, oft nach einem mehrere Tage anhaltenden Kampfe, unter Schlummersucht in den Tod über.

Die Erweiterung mit Verdünnung der Wände kommt am häufigsten im rechten Herzen, besonders in der rechten Vorkammer, vor. Die Symptome kommen dabei sonst im Allgemeinen mit denen der Erweiterung mit Verdickung der Wände überein; es ist jedoch der Herzschlag und Puls oft nicht innormal, in anderen Fällen aber verworren, undeutlich, schwach **), aussetzend; es sticht dabei ein

*) Portal (Mémoir. sur les aneurysm. du coeur in Mém. sur la nature et le traitement de plusieurs maladies. T. IV. p. 80.) fand jedoch den Puls dabei mehrmals höchst schwach.

**) Portal (a. a. O. p. 72 fg.) hat indessen Fälle mitgetheilt, wo der Puls bei Verdünnung der Wände des Herzens hart, stark und voll war.

banges Gefühl von Beklommenheit hervor, und oft wird auch Ohnmacht veranlaßt, wiewohl diese auch oft gar nicht bemerkt wurde *); nach Bewegungen werden die Zufälle gleich schlimmer und steigen bis zur Erstickung; es wird oft Schmerz längs des linken Armes empfunden, und gewöhnlich kommt auch periodischer Bluthusten hinzu.

Erweiterung des Herzens mit Verdickung der einen und Verdünnung der anderen Hälfte des Herzens kommt zwar nicht selten vor, ist aber nicht leicht zu erkennen **).

Nicht selten fand man auch Erweiterung des Herzens in Verbindung mit derselben Affection des Anfanges der Aorte. Diese bewirkt anhaltendes, starkes, ausgebreitetes, gewöhnlich selbst äußerlich sichtbares und manchmal auch hörbares Brustklopfen; man kann dabei selbst eine doppelte Art von Schlagen in der Brust unterscheiden, und es erstreckt sich dasselbe meistens bis in den Unterleib; es kommt periodisch eigentliches Herzklopfen dazu und die Zufälle sind überhaupt heftiger als bei reiner Erweiterung des Herzens.

Außerdem verbinden sich damit mehr oder weniger die Symptome des Aneurysma's der Brust-Aorte, besonders erschwertes Einathmen, ein Pfeifen in den Luftröhren, periodischer, gewaltsamer, metallisch klingender Husten, oft mit Auswurf von ziegelrothem Blute, Halsbeschwerden, rauhe Stimme, beschwerliches Schlingen, Brennen in der Herzgegend.

§. 331.

Endlich geht die Herzentzündung auch in Eiterung über, zumal wenn sie durch Metastasen äußerer Geschwüre entstanden ist. Es kann aber das Geschwür sehr lange in den

*) S. Testa a. a. O. S. 374.

**) Man vergleiche indessen, was Kreysig (a. a. O. Th. 2. Abth. 2. Abschn. 3.) über die Unterscheidungsmerkmale dieses und anderer organischen Fehler des Herzens mitgetheilt hat.

äußeren Theilen des Herzens ohne tödtliche Folgen Statt finden. Der Kranke hat Jahre lang das heftigste Herzklopfen, Beängstigung, unordentlichen Puls, öftere Ohnmachten und Schauder in der Gegend des Herzens, zehrt allmählig ohne bedeutenden Auswurf ab und stirbt endlich an Erstickung. Doch giebt es auch Fälle von verborgenen Geschwüren, die außer manchmal wiederkehrender Angst keine besonderen Beschwerden verursachten.

§. 332.

Als Gelegenheitsursachen dieser Entzündung hat man besonders äußere Verletzungen, Erkältung und selbst epidemische *) Einflüsse der Luft, Mißbrauch hitziger Getränke, heftige Affecte, gewaltige Anstrengungen, hitzige Fieber, die mit Lungenentzündungen verbunden sind und in die Entzündung des Herzens und Herzbeutels übergehen, Kopfverletzungen, plötzlich unterdrückte Menstruation, zurückgetretene Ausschläge und Geschwüre kennen gelernt, so wie sie auch nicht selten aus gichtischer Ursache entspringt und außerdem aus scrophulöser und venerischer Kacherie abgeleitet wird, manchmal auch symptomatisch durch die Wasserscheu erzeugt wird.

§. 333.

Die große Gefahr dieser Krankheit erhellet hinlänglich aus der Geschichte ihres Verlaufes und der Wichtigkeit der leidenden Theile.

§. 334.

Die Cur der Herzentzündung ist nach denselben Grundsätzen wie die anderer innerer edler Theile einzurichten und im Allgemeinen wegen der großen Gefahr der Krankheit und weil die Verrichtung des leidenden Organes bei der Entzün-

*) Vgl. Trecourt's chirurg. Abh. u. Wahrn. S. 30 fg. (der eine Epidemie beobachtet hat, wo sie sogar zugleich ansteckend gewesen seyn soll, aber überhaupt wohl nur symptomatisch war), und *Huxham* opp. ed. *Reichel*, T. III. p. 50.

dung nicht stille stehen kann, auf das schleunigste und kräftigste auszuführen. Besonders sind bei der einfachen und in einem vorher gesunden Herzen eingetretenen Entzündung die Blutausleerungen schnell, stark und wiederholt, ja kühner als bei irgend einer anderen Entzündung, selbst die Lungenentzündung nicht ausgenommen, vorzunehmen und auch hier außer den Aderlässen örtliche Blutausleerungen durch auf die Herzgegend gesetzte Blutigel oder Schröpfköpfe, so wie andere antiphlogistische Mittel zu Hülfe zu ziehen. Die von Manchen empfohlene Anwendung des rothen Fingerhutes möchte dagegen wegen der zunächst reizenden Wirkung dieses Mittels bei ächt entzündlichem Zustande mißlich seyn.

Bei der schleichenden Entzündung des vorher kranken Herzens sind dagegen starke Aderlässe nicht zweckmäßig, und es sind dabei vielmehr kräftige Ableitungsmittel, besonders auf die Brust gelegte Blasenpflaster, Haarseile &c., so wie gelind eröffnende, harntreibende &c. Mittel zu versuchen.

Wo andere Krankheitszustände mit der Herzentzündung verbunden sind oder ihre Entstehung veranlaßt haben, muß auf sie die gehörige Rücksicht genommen werden, so wie dann insbesondere auch bei der durch Krätze, Flechten &c. verursachten schleichenden Herzentzündung vorzüglich Hautreize, Blasenpflaster, Seidelbast &c. angezeigt sind.

§. 335.

Bei schon ausgebildeten organischen Fehlern des Herzens (wo freilich in der Regel nur die Palliativcur Statt findet) muß man außerdem, was die Berücksichtigung der entfernten Ursachen, so wie der etwaigen Complicationen erfordert, besonders dafür sorgen, daß das kranke und oft schwache Herz geschont und unterstützt, daß der Kreislauf so viel als möglich ruhig erhalten, die Ueberfüllung des Blutsystemes und ungleiche Vertheilung des Blutes verhütet oder gehoben werde. Daher kommt es hier vorerst an auf leichte Kost, Mäßigkeit, Vermeidung reizender Dinge, ruhiges Verhalten, Vermeidung von Gemüthsbewegungen, Einschrän-

kung der willkührlichen Bewegungen. Sodann entsprechen dieser Anzeige nach den Umständen öfters wiederholte Blutausleerungen, wenn nur nicht wahre Entkräftung sie verbietet. Nicht minder wichtig ist die Sorge für regelmäßige Leibesöffnung und nöthigenfalls Beförderung derselben durch Klystiere oder angemessene, besonders kühlende Abführungsmittel, oder bei Neigung zu habitueller Verstopfung durch kleine Gaben von Aloe ꝛc. Ferner sind oft sehr nützlich äußere Ableitungsmittel, Blasenpflaster, Seidelbast, Fontanelle und Haarseile auf die Brust, oder auch die Arme gelegt, nicht blos wenn die Herzkrankheit durch Unterdrückung einer anderen mit einem specifiken Stoffe verbundenen verursacht worden, sondern auch in anderen Fällen, indem sie der inneren kranken Thätigkeit durch Gegenreiz entgegenwirken, die kranke Bildung beschränken, die Entstehung schleichender Entzündungen verhüten können. Endlich hat noch Kreysig *) als stärkende Mittel für das Herz empfohlen das Eisen, den Alaun und besonders den rothen Fingerhut, welcher letzte, wenn er auch vielleicht eher auf eine andere Weise, durch seine das Gefäßsystem wenigstens indirect beruhigende Wirkung, hier nützlich seyn sollte, auf jeden Fall eines der wirksamsten, oft schnelle und große Linderung herbeiführenden Mittel ist.

Zwölftes Capitel.

Von der Entzündung des Zwerchfells **).

§. 336.

Die Entzündung des Zwerchfells (Diaphragmi-

*) A. a. O. Th. 2. S. 709 fg.

**) *Phil. Geo. Schroeder* resp. *Lev. Arnold. Ebeling* diss. de inflammatione diaphragmatis. Gott. 1771. und in opusc. vol. II. — *G. M. Gattenhof* Spec. sist. paraphrenitidis rationem et curationem. (In ej. Diss. et Progr. med. Heidelberg. 1791. Vol. I.)

tis, Diaphragmatitis, Paraphrenitis *]) kommt auch selten allein vor, sondern ist gewöhnlich mit der Entzündung der Lungen und des Brustfells, oder auch mit anderen benachbarten verbunden.

§. 337.

Die Symptome der reinen Entzündung des Zwerchfells sind aber folgende. Der Kranke empfindet einen äußerst heftigen zusammenschnürenden Schmerz quer durch den ganzen Leib, der von der Herzgrube anfängt, sich bis an den Rückgrath und in die Nierengegend erstreckt und bei tiefem Einathmen herabsteigt und zugleich dabei, wie beim Sprechen, Husten, Niesen, Schlingen, überhaupt bei jeder Bewegung des Körpers, bei Anfüllung des Magens und bei äußerem Drucke vermehrt wird, bei dem Ausathmen aber höher hinaufsteigt und geringer ist. Dazu kommt brennende Hitze in der Herzgrube oder auch in der Brust- und Bauchhöhle, und die Herzgrube ist höchst empfindlich, so daß die leiseste Berührung die heftigsten Schmerzen und Zuckungen

*) Daß diese Benennung zweideutig und unpassend sey, ist längst von Anderen mit Grund erinnert worden. Denn außerdem, daß man damit die Entzündung des Zwerchfells bezeichnete, in Ansehung deren man annahm, daß sie beständig von einem anhaltenden Wahnsinne begleitet sey (was aber durchaus nicht immer der Fall ist), verstand man darunter besonders auch ein hitziges Fieber mit einem Wahnsinne, der zwar auch anhaltend, aber weniger heftig als bei der Phrenitis ist, und offenbar sympathisch durch Entzündung eines Eingeweides des Unterleibes, besonders der Leber, oder auch eines Eingeweides der Brust, also keinesweges blos des Zwerchfells, so wie auch durch Galle, gastrische Unreinigkeiten und Würmer, bewirkt wird. Vgl. *Jo. Gottofr. Brendelii* resp. *Geo. Christ. Biedermann* diss. de cognatione paraphrenitidis et febrium acutarum. Gott. 1752. 4., *Philipp. Geo. Schroeder* resp. *Carol. Henr. Fein* diss. sist. de indole ac sede phrenitidis et paraphrenitidis analecta. Gott. 1765. 4. und desselben eben angeführte Diss. de inflammatione diaphragmatis.

verursacht, klopft auch außerdem heftig und ist zuweilen ungemein gespannt oder so sehr einwärts gezogen, daß man eine Faust in die Vertiefung legen kann. Ferner ist das Athmen sehr kurz, schnell, hoch, so daß es bei ruhendem Unterleibe, dessen Bewegung die Kranken scheuen, fast allein mit der Brust verrichtet wird, und es kommt große Angst und Unruhe hinzu. Insbesondere wird das Einathmen oft durch Krämpfe unterbrochen und es entsteht ein anhaltendes Schluchzen, so wie auch nicht selten das Athmen sehr hohl, oder seufzend und kläglich klingt. Nicht weniger wird das Schlingen erschwert; es erfolgt in geringeren Graden der Krankheit mit schallendem Geräusche des in den Magen herabfallenden Getränkes, und bei bedeutender Zunahme der Krankheit wird es wegen der durch den entzündeten Zwerchmuskel bewirkten starken Verengung der Speiseröhre fast ganz unmöglich. Auch kann selbst eine Wasserscheu, die mit den heftigsten Krämpfen im Schlundkopfe und mit dem fürchterlichsten Wahnsinne verbunden ist, dazu kommen. Uebrigens wird diese Entzündung von einem heftigen Fieber mit anhaltender Hitze, sehr hartem, schnellem und oft krampfhaftem Pulse begleitet, oft auch von heftigen Zuckungen, zumal in den Antlitzmuskeln, und vorzüglich von Verzerrung der die Lippen umgebenden Muskeln (sardonischem Lachen), so wie von heftigem grün gallichtem Erbrechen und anhaltendem Wahnsinne, der meistens sanft, oft aber auch sehr heftig oder wild ist. Doch ist dieser Wahnsinn eben so wenig wie das sardonische Lachen ein beständiger Zufall der Entzündung des Zwerchfells, wie man sonst angenommen hat, sondern man hat dieses nicht nur am muskulösen, sondern auch am sehnichten Theile, dessen Affection jene Zufälle besonders bewirken sollte, nicht selten entzündet gefunden, ohne daß von diesen Zufällen etwas zu bemerken war, so wie man dagegen diese Zufälle und andere, welche bei der Entzündung des Zwerchfells vorkommen, beobachtet hat, wo nach dem Tode das Zwerchfell unverletzt gefunden wurde.

§. 338.

Die Krankheit ist gewöhnlich sehr hitzig und verursacht innerhalb sieben Tagen den Tod; doch ist sie manchmal von längerer Dauer. Auch kann bei zeitiger Hülfe Zertheilung derselben erfolgen. Geht sie in Eiterung über, so kann der Eiter in den Unterleib (Ascites purulentus) oder in die Brust ergossen werden oder sich in die Leber, Lungen und andere benachbarte Eingeweide einen Weg bahnen, wo dann nach mancherlei Zufällen und oft, ohne daß man den Zustand gehörig erkennt, früher oder später der Tod bewirkt wird, wenn nicht manchmal die Natur dem Eiter einen Ausweg verschafft. Ferner hat man auch zuweilen Geschwüre in dem Zwerchfelle gefunden, welche außer den gewöhnlichen Symptomen innerer Verschwärungen nagende, fressende Schmerzen in der Herzgrube, hartnäckiges Schluchzen, häufiges Erbrechen von grüner Galle und Jauche, außerordentliche Angst und Raserei verursachten, welche aber übrigens nicht immer ursprünglich im Zwerchfelle entstanden, sondern auf dieses von den Lungen, der Leber, dem Pankreas, dem Magen ꝛc. fortgegangen waren. Manchmal sind auch Verdickungen und Geschwülste des Zwerchfells auf die Entzündung desselben gefolgt, desgleichen Verwachsungen, welche anhaltende Engbrüstigkeit und häufiges Schluchzen bewirkten. Endlich hat man auch den Uebergang dieser Entzündung in den Brand beobachtet.

§. 339.

Ursachen derselben sind vorerst Wunden und andere äußere Gewaltthätigkeiten, und insbesondere hat man zuweilen eine langwierige, in Verhärtung übergehende, Entzündung des Zwerchfells durch Einwärtsbiegung des schwerdtförmigen Knorpels, welches sich Frauenzimmer durch zu festes Anlegen der Schnürbrüste zugezogen hatten, entstehen gesehen. Dann wird sie durch Erkältung und besonders einen kalten Trunk bei erhitztem Körper veranlaßt, oder entsteht im Gefolge anderer Entzündungen, zumal der Brust-

entzündung, mit welcher man sie auch epidemisch herrschend beobachtet hat. Außerdem wird sie auch manchmal durch Unterdrückung der Gicht, des Rheumatismus, der Krätze, der Flechten und Hautgeschwüre verursacht.

§. 340.

Diese höchst gefährliche Krankheit erfordert auch die schleunigste und kräftigste Hülfe, welche übrigens ebenfalls im Allgemeinen der Behandlung der inneren Entzündungen ähnlich ist. Man nehme insbesondere auf die Ursachen gehörige Rücksicht, lasse sich auch hier nicht durch scheinbare Mattigkeit von den Blutausleerungen und anderen antiphlogistischen Mitteln abhalten, wende außerdem bald Blutigel, Schröpfköpfe, erweichende Umschläge oder Salben, bald Blasenpflaster rc. auf den Unterleib und die Hypochondrien an, bringe häufig kleine Klystiere bei, und lasse das Getränk nur lauwarm und in geringer Menge nehmen u. s. w.

Dreizehntes Capitel.

Von der Entzündung des Bauchfells *) und dem Kindbettfieber.

§. 341.

Die Entzündung des Bauchfells (Peritonitis) ist oft schwer zu erkennen, indem sie, da dasselbe die ganze Bauchhöhle inwendig, den Darmcanal, die Leber, Milz und Gebärmutter aber auswendig bekleidet, und auch mit der einen Fläche der Harnwerkzeuge in Berührung steht, wenn sie sich auch nicht immer mit der Entzündung der Einge-

*) Vgl. besonders die Handbücher von J. P. Frank und S. G. Vogel, außerdem die Histoire d'inflammations du peritoine, par *Laennec*, à Paris, an XI. 8., und *Pembertons* pract. Abh. über verschied. Krankh. des Unterleibs.

weide verbindet *), doch oft sympathische Zufälle in denselben veranlaßt und daher von verschiedenen anderen Zufällen begleitet werden kann. Wenn man aber an irgend einem Orte, wohin sich das Bauchfell erstreckt, Schmerzen und Hitze, so wie Spannung oder Geschwulst bemerkt, wenn die Schmerzen durch Alles, was diese Stelle drückt, spannt, zerrt, bewegt, vermehrt werden, und wenn dabei die Symptome der Entzündung eines besonderen Eingeweides fehlen, so kann man auf die Gegenwart der Entzündung des Bauchfells schließen. Ein mehr oder minder heftiges Fieber gesellt sich zu derselben, so wie auch nach der verschiedenen Verbreitung und dem Grade der Entzündung Aufgetriebenheit des Unterleibes, Ekel, Erbrechen, Verstopfung, sehr kleiner, gespannter, krampfhafter und ungleicher Puls, Strangurie, Ischurie und andere krampfhafte und convulsivische Symptome, Wahnsinn rc. hinzutreten können. Sie ist aber bald hitzig, bald langwierig und endigt sich oft in Ausschwitzung lymphatischer oder wässeriger Feuchtigkeit in die Höhle des Unterleibes, oder wenn sie mehr an den Muskeln (Peritonitis muscularis) vorkommt, in Abscesse, die oft sehr schlimm sind. Uebrigens sind die Symptome nach der leidenden Stelle des Bauchfells verschieden, wornach man diese Entzündung auch in verschiedene Arten theilt und worüber jetzt das Nähere folgen soll.

§. 342.

Betrifft die Entzündung den Theil des Bauchfells, der unter den Bauchmuskeln liegt (Peritonitis anterior), so empfindet der Kranke die Schmerzen an einer oder der anderen Stelle des ganzen Umfanges des Bauches, und beson-

*) Zwar hat neuerdings Portal (üb. d. Entz. des Bauchfells, übers. mit ein. Zusatz von Fabricius, in Harleß rhein. Jahrb. d. Med. u. Chirurg. B. 1. H. 2.) behauptet, daß die Entzündung des Bauchfells überhaupt nicht rein vorkomme, sondern immer die Folge der Entzündung des Organes, das es bedeckt, sey.

ders wird oft die Gegend um den Nabel herum höchst empfindlich, so daß sie nicht die geringste Berührung verträgt: die Schmerzen werden durch Einathmen, Husten, Anstrengung und Aufrichtung des Körpers vermehrt; die Haut ist heiß, die unterliegenden Theile sind hart, und es ist manchmal eine umschriebene Geschwulst zugegen. Nicht selten verbreitet sich auch die Entzündung über die Bauchmuskeln, wo dann oft die Geschwulst nach der Richtung derselben zu bemerken ist, zumal wenn die geraden Bauchmuskeln entzündet sind, in deren Scheiden zuweilen gerinnbare Lymphe oder Blut sich ergießt und die höchste Spannung bewirkt, so wie dann auch Wahnsinn und manchmal Brand die Folge seyn können. Uebrigens fehlen bei dieser Art, wenn sie rein existirt, die Symptome der Entzündung des Magens und anderer innerer Eingeweide, und meistens kommt auch kein Brechen und keine hartnäckige Verstopfung hinzu, wodurch man besonders die Entzündung der Bauchmuskeln in der Oberbauchsgegend von der Magenentzündung, mit der sie sonst leicht verwechselt werden könnte, unterscheidet. Doch kommt manchmal, bei stärkeren Graden der Krankheit, Ekel, Beschwerde des Athmens und Angst, so wie, wenn die Entzündung bis zum Zwerchfelle hinaufsteigt, auch leicht Schluchzen hinzu.

§. 343.

Wird der die Lenden- und Darmbeinmuskeln bekleidende Theil des Bauchfells entzündet, und theilt sich dabei die Entzündung, wie es oft geschieht, dem Lendenmuskel selbst mit (Psoitis), so empfindet der Kranke Schmerzen in der Lendengegend, die sich oft den Rückgrath hinauf oder bis in die Leisten und Schenkel herunter erstrecken. Der Schenkel kann nicht ohne Vermehrung der Schmerzen ausgestreckt oder an den Leib gezogen werden. Beim Aufrechtstehen, Umdrehen im Liegen und Heben werden ebenfalls bedeutende Schmerzen empfunden, und auch das Gehen ist selten ohne Hinken und ohne vorwärts gebeugten Körper möglich. Manchmal ist auch die Lendengegend so empfindlich, daß

die Schmerzen durch äußeren Druck vermehrt werden; doch oft wird dies nicht bemerkt. Der Schmerz ist zuweilen, bei hitziger Entzündung, sehr heftig; oft ist er aber, und zwar bei der chronischen ganz fieberlosen Art, nicht heftig, mehr stumpf, und abwechselnd merklicher oder unmerklicher, daher er auch oft verkannt und von Hämorrhoidal- und Steinbeschwerden oder von Entzündung der Nieren abgeleitet, oder für einen Rheumatismus oder für Hüftweh gehalten wird. Oft findet auch ein Gefühl von Taubheit im Schenkel Statt. Nur in seltenen Fällen ist äußerlich eine Geschwulst nach der Richtung des Lenden- und Darmbeinmuskels oder in der Gegend der Leistendrüsen zu bemerken. Die Ausleerung des Harnes und der Stuhlgang sind gewöhnlich nicht gestört, wodurch man diese Krankheit von der Nierenentzündung unterscheiden kann. Das Hüftweh unterscheidet man aber davon dadurch, daß sich dasselbe genau nach dem Verlaufe des Schenkel- oder ischiadischen Nerven richtet, so wie auch der Umstand, daß dasselbe nicht mit einem fieberhaften Zustande verbunden ist, manchmal Aufklärung geben kann. Außerdem muß man bei der Diagnose dieser Entzündung auf die Ursachen besondere Rücksicht nehmen, z. B. erforschen, ob sich das Uebel bald nach einer heftigen Anstrengung der Lendenmuskeln ꝛc. gezeigt hat, und in zweifelhaften Fällen lieber das Schlimmste annehmen und die darauf sich beziehenden kräftigsten Mittel zu Hülfe ziehen.

§. 344.

Sitzt die Entzündung in der Gegend des Bauchfells, wo es sich nach dem Rückgrathe herumbegiebt (Peritonitis dorsalis), so hat sie besonders auch zweideutige Symptome und wird leicht mit entzündlichem Lendenweh verwechselt, was indessen keinen großen Nachtheil bringt. Sie verursacht aber Schmerzen an der Wirbelsäule, die beim Aufrichten des Körpers, bei Beugung des Rückens und bei starker Berührung des Unterleibes oder der leidenden Stellen vermehrt werden, und es kommen meh: consensuelle Zufälle des Magens und der Gedärme hinzu.

§. 345.

Die Entzündung des das Gekröse bildenden Theiles des Bauchfells oder die Entzündung des Gekröses (Mesenteritis) ist gewöhnlich mit der der Gedärme verbunden und auch sehr schwer zu erkennen. Der Kranke empfindet einen meistens tiefsitzenden Schmerz, der fast vom Rücken anfängt, in der Nabelgegend stehen bleibt und durch Berührung oder auch durch Beugung des Rückens, Husten und andere Erschütterungen sehr vermehrt wird. Auch ist oft eine Geschwulst und Härte in der Nabelgegend offenbar zu unterscheiden, und nicht selten ist hartnäckige Verstopfung, zuweilen auch Harnverhaltung, zugegen. Meist ist diese Entzündung langwierig.

§. 346.

Nicht weniger unsicher ist endlich die Diagnose der Entzündung einer andern Fortsetzung des Bauchfells oder der Entzündung des Netzes (Epiploitis, Omentitis). Man soll sie einigermaßen erkennen an einem Schmerze um den Nabel herum, an Geschwulst, Spannung und Empfindlichkeit gegen Berührung, und der Abwesenheit der Symptome anderer Entzündungen in dieser Gegend, so wie sich auch leicht Erbrechen hinzugesellt. Sie ist oft rosenartig; zuweilen beobachtet man aber auch, daß das Netz bis zur Dicke eines Darmes und drüber anschwillt. Uebrigens wird sie leicht dem Magen mitgetheilt.

§. 347.

Die Entzündung des unter den Bauchmuskeln liegenden Theiles des Bauchfells kann sich zwar, wenn sie nicht zu heftig ist und frühzeitig gut behandelt wird, durch Zertheilung endigen.

Oft folgt indessen Verwachsung dieses Theiles des Bauchfells mit den Gedärmen und dem Netze, oder Ausschwitzung von seröser oder lymphatischer Materie in die Höhle des Unterleibes und Wassersucht.

Bei Vernachlässigung kann sie auch in Eierung überge-
hen, wo dann zuweilen ungemein große Abscesse entstehen,
welche theils so sehr nach außen hervorragen, daß man sie
für eine Bauchwassersucht halten kann, theils nach innen
dringen, die Eingeweide in einen engen Raum zusammen-
drücken und den Unterleib fast ganz auszufüllen scheinen.
Wegen des durch die Entzündung verdickten Bauchfells wird
dann oft das Aufbrechen des Abscesses erschwert. Bricht er
aber auf, so öffnet er sich entweder nach außen und zwar oft
mit gutem Erfolge, oder der Eiter wird in die Bauchhöhle
ergossen (Hydrops purulentus). Manchmal entstehen schwer
zu heilende Fisteln zwischen den Bauchmuskeln.

Auch hat besonders die chronische Entzündung des Bauch-
fells manchmal Verdickung und Verhärtung desselben, oder
die Bildung von Tuberkeln zur Folge.

Die Entzündung des die Lenden- und Darmbeinmuskeln
bekleidenden Theiles des Bauchfells geht, wenn sie nicht
gleich anfangs gehörig behandelt wird, besonders gern in
Eiterung über, welche meist einen sehr schleichenden Gang
hat. Der Eiter senkt sich oft längs der Sehnen des großen
Lenden- und des inneren Darmbeinmuskels, unter dem Pou-
partischen Bande, nach der inneren Seite des Schenkels un-
ter die breite Schenkelbinde und zuweilen selbst bis an das
Knie herab und bildet eine kalte, unschmerzhafte, schwap-
pende, nicht rothe, im Stehen zunehmende, im Liegen aber
abnehmende Geschwulst, bei welcher der Kranke sich nur mit
großer Beschwerde aufrichten, auch den Schenkel nicht nach
außen drehen kann, welcher Fall anfangs mit einem Schen-
kelbruche zu verwechseln, aber durch das Schwappen, das
Einsinken der Geschwulst in der horizontalen Lage und die
vorhergehenden Lendenzufälle davon zu unterscheiden ist. Zu-
weilen bildet er auch eine ebenfalls unschmerzhafte, schwap-
pende, nicht rothe, zurückzudrückende, im Stehen zuneh-
mende, im Liegen abnehmende Geschwulst an dem Rücken,
den Lenden, der Hüfte, dem After, dem Mittelfleische; oder
er dringt in die Gelenkkapsel des Schenkels, zerstört diese

nebst den benachbarten Theilen und verursacht gewöhnlich Hüftweh, Hinken oder Unvermögen den Fuß zu bewegen und andere dem Abscesse im Hüftgelenke eigne Symptome; oder er füllt den Hodensack an; oder er öffnet sich einen Weg in die Bauchhöhle, dringt selbst in die Brust und frißt sich überhaupt überall durch und bildet fistulöse Gänge. Wo er zu Knochen gelangt, bewirkt er Beinfraß, und wenn er die Lendenwirbel anfrißt, verursacht er oft Krümmung des Rückgraths und Lähmung der unteren Gliedmaßen. Diese Krankheit bewirkt übrigens meistens den Tod nach gemeiniglich langwierigem Leiden durch zunehmende Zerstörung und Auszehrung, oder schneller durch den Uebergang in den Brand.

Geht die Entzündung des nach dem Rückgrathe sich herumbegebenden Theiles des Bauchfells in Eiterung über, so entstehen ähnliche schlimme Folgen, und außer mancherlei Abscessen und Fisteln in den benachbarten Muskeln kann hier ebenfalls Krümmung des Rückgraths durch Beinfraß der Lendenwirbel veranlaßt werden.

Die Entzündung des Gekröses kann auch in Abscesse übergehen, die manchmal in sehr große Säcke eingeschlossen sind und durch Zusammendrücken der Gedärme hartnäckige Verstopfung bewirken, oder in diese sich öffnen und eiterige, oft tödtliche, Durchfälle verursachen, oder den Eiter in die Bauchhöhle mit bald tödtlichem Erfolge ergießen, oder bald schnellere bald langsamere Auszehrung und den Tod nach sich ziehen. Nicht weniger geht sie auch oft in Verhärtung über. Aus diesen Quellen entspringt so häufig die Phthisis mesenterica und die Atrophie so vieler Kinder, bei denen man zunehmende Dicke und Härte des Unterleibes bemerkt und nach deren Tode man Knoten oder Säcke von verschiedener Größe und Härte, die mit speckartiger, breiartiger, manchmal auch steinartiger 2c. Materie angefüllt sind, findet. Doch entstehen Verhärtungen der Gekrösdrüsen auch ohne vorhergegangene Entzündung, die indessen oft übersehen werden mag. Die Knoten können sich übrigens von

Neuem entzünden und in krebsartige Geschwüre übergehen. Brandig wird aber das Gekröse selten allein getroffen, sondern gewöhnlich nur, wenn Brand im Darmcanale Statt findet.

Die Entzündung des Netzes endlich geht zwar auch nicht selten in Eiterungen (die im Allgemeinen einen ähnlichen Ausgang wie die des Gekröses haben, übrigens aber manchmal auf langsame Art das ganze Netz verzehren, ohne immer so tödtlich zu seyn), Verhärtungen und Verdickungen des Netzes, so wie in Verwachsungen desselben mit dem Bauchfelle, den Gedärmen, dem Gekröse rc. über, welche innerliche Brüche mit Einklemmung, Verwickelungen der Gedärme nebst deren Folgen, Verrückungen und Zerrüttungen des Magens und andere Unordnungen im Leibe, und dadurch mancherlei Zufälle, deren Ursprung oft nicht erkannt wird, veranlassen; oder es erfolgt eine Wasseransammlung in am Netze hängenden Blasen oder in der Höhle, die das Netz hinter dem Magen bildet; besonders hat sie aber Neigung zum Uebergange in den Brand.

§. 348.

Ursachen der Entzündung des Bauchfells überhaupt sind außer anderen allgemeinen der Entzündungen besonders Erkältung des Unterleibes, mechanische Verletzungen desselben, Uebertragung von benachbarten Entzündungen, Absetzung scharfer, reizender Materie, manchmal eine epidemische Constitution, und außerdem wird sie vorzüglich auch durch mancherlei in der Schwangerschaft, während und nach der Geburt Statt findende Umstände veranlaßt, wovon bei dem Kindbettfieber noch näher die Rede seyn wird.

Die Entzündung des die Lenden- und Darmbeinmuskeln bekleidenden Theiles des Bauchfells insbesondere wird meistens durch äußere Verletzungen, als einen Stoß, Schlag oder Fall auf die Lendengegend, durch einen heftigen Sprung, starke Anstrengung beim Heben oder Tragen schwerer Lasten, durch Steinbeschwerden, manchmal auch durch darauf über-

gehende benachbarte Entzündungen und Versetzungen bei dem Kindbettfieber bewirkt.

Die Entzündung des Gekröses entsteht oft bei scrophulöser Anlage und ist häufiger bei Kindern als Erwachsenen; so wie die des Netzes sehr häufig durch mechanische Verletzungen des Unterleibes, und vorzüglich auch bei eingeklemmten Brüchen und im Kindbette bewirkt wird.

§. 349.

Die Vorhersagung ist schon aus der Geschichte des Verlaufes dieser Krankheit und aus allgemeinen Grundsätzen abzunehmen.

§. 350.

Bei der Cur der Entzündung des Bauchfells sind die bei Entzündungen überhaupt angezeigten allgemeinen und örtlichen Mittel nach allgemeinen Grundsätzen zu benutzen. In Bezug auf die so gefährliche Entzündung des die Lenden- und Darmbeinmuskeln bekleidenden Theiles des Bauchfells ist aber besonders zu bemerken, daß man dabei sowohl allgemeine Blutausleerungen als örtliche, besonders auch durch tiefe Scarificationen in die leidende Gegend, und andere antiphlogistische Mittel, so wie Quecksilber, Arnica, Blasenpflaster ꝛc., neben Ruhe, horizontaler Lage und insbesondere Vermeidung der Bewegung der Schenkel, nach den bekannten Regeln anwenden und die kräftigste Cur so lange fortsetzen muß, bis der Kranke von Schmerzen völlig befreit ist und den Schenkel wieder gehörig bewegen kann. Ist Eiterung entstanden (wo freilich selten der Kranke zu retten ist), so ist der Absceß wohl nur selten durch lange angewendete Blasenpflaster, Fontanelle in der Lendengegend und innerliche, auch die Resorbtion befördernde Mittel zu heilen, sondern man muß denselben, sobald sich die schwappende Geschwulst äußerlich zeigt, öffnen, und zwar, damit die Luft abgehalten wird, mit einem Troicart oder einer von oben herunterwärts eingestochenen Lanzette, nach der Ausleerung des Eiters aber den Stich sogleich mit einem

Heftpflaster sorgfältig bedecken und heilen lassen. Sollte sich die Geschwulst von Neuem zeigen, so ist sie wieder auf dieselbe Weise zu öffnen und zu schließen. Ueberdem muß man durch eine angemessene Diät aus Milch ꝛc. und durch China die Kräfte unterstützen.

Von dem Kindbettfieber *).

§. 351.

Es ist schon oben (§. 348.) bemerkt worden, daß die Entzündung des Bauchfells besonders häufig im Kindbette vorkommt. Sie wird dann das Kindbettfieber (Febris puerperalis, Peritonitis puerperalis) genannt, welches daher auch von vielen und großen Pathologen bei der allgemeinen Darstellung jener Entzündung abgehandelt wird. Dabei ist indessen zu bemerken, daß, wiewohl man das Bauchfell

*) Nathan. Hulme's Abhandlung von dem Kindbetterinnenfieber. A. d. Engl. mit Zus. Leipz. 1772. 8. — John Leake's prakt. Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen u. Schwangeren. A. d. Engl. Leipz. 1775. 8. — Carl White von der Behandlung der Schwangeren u. Kindbetterinnen. A. d. Engl. Leipz. 1775. 8. — Thom. Kirklands Versuch über das Kindbettfieber. A. d. Engl. von Jo. Chr. Fr. Scherf. Goth. 1778. 8. — Untersuchungen über die Natur u. Behandlung des Kindbetterinnenfiebers. A. d. Franz. des de la Roche. Mit Anmerk. von C. G. Selle. Berl. 1785. 8. — Selle in seinen neuen Beiträgen zur Natur- u. Arznei-Wissenschaft und der Medicina clinica. — Boer's Traktat vom Puerperalfieber (in dessen Abhandlungen und Versuchen zur Begründung einer neuen, einfachen und naturgemäßen Geburtshülfe ꝛc. B. 2.) — G. Ph. Michaelis über das Kindbetterinnenfieber in Hufelands Journ. d. prakt. Heilkunde. B. 13. St. 2. Das. B. 19. St. 4. — Autenrieth in seinen Versuchen für die prakt. Heilkunde. B. 1. H. 1. — Außerdem Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel, Sprengel ꝛc., wie auch mehrere Schriftsteller über die Krankheiten der Weiber.

und dessen Fortsätze am häufigsten bei dem Kindbettfieber entzündet gefunden hat, doch keine Stelle und kein Eingeweide als der beständige Sitz der Entzündung bei jenem anzusehen sey, und daß man dabei auch die Gedärme, so wie besonders die Eierstöcke, Trompeten und nicht selten die Gebärmutter selbst entzündet getroffen habe. Ueberhaupt scheint das Kindbettfieber, obgleich es durch die Eigenheiten der Wöchnerinnen eine eigenthümliche Natur erhält, doch durch mancherlei Verhältnisse verschieden modificirt zu werden, wodurch auch die verschiedenen Schilderungen desselben und die fast mehr, wie über irgend eine Krankheit, abweichenden Meinungen über dasselbe mit veranlaßt worden seyn mögen.

§. 352.

Das Kindbettfieber stellt sich gewöhnlich den fünften oder sechsten Tag nach der Geburt ein, zuweilen aber auch schneller, zuweilen später. Es fängt in der Regel mit Schauder und Frost, zuweilen auch mit Starrfrost, an, worauf bald mäßige, bald sehr heftige und trockene Hitze folgt, mit gewöhnlich zusammengezogenem, zuweilen aber auch ziemlich vollem, übrigens bald mehr, bald weniger schnellem und überhaupt wegen der Empfindlichkeit des Körpers und der Seele sehr veränderlichem Pulse, Kopfweh, Unruhe ꝛc. Dazu kommen nun bald nach einigen Stunden, bald nach einigen Tagen, heftige und anhaltende Schmerzen im Unterleibe, die bald den ganzen Umfang desselben einnehmen, aber besonders um den Nabel herum empfunden werden, wobei der Unterleib auch aufgetrieben, gespannt und gegen Berührung äußerst empfindlich ist, welche Symptome hier besonders charakteristisch sind und durch welche in Verbindung mit der größeren Mattigkeit und der trockenen, anhaltenden Hitze diese Krankheit von dem Milchfieber, wenn sie um die Zeit desselben erscheint, zu unterscheiden ist. Die Kranken können ferner gewöhnlich nur auf dem Rücken liegen; auch klagen sie über Schmerzen an den Lenden, Hüften, den Schenkeln und der Schulter, oft auch an den Augenbraunen und der

Stirne, so wie bei Manchen der eine oder der andere Schenkel geschwollen, schmerzhaft oder oft eingeschlafen oder ganz betäubt ist und nicht von den Kranken bewegt werden kann. Dabei wird gewöhnlich die Absonderung der Milch unterdrückt, so daß die Brüste, die bei dem Zurücktreten anfangs oft noch gespannt und schmerzhaft sind, schnell schlaff und welk werden, oder sie wird vermindert, bis nach und nach die Milch ganz versiegt, und auch die Kindbetterreinigung wird gestört. In einzelnen Fällen sollen indessen beide die ganze Krankheit hindurch fortgedauert haben, so wie manchmal die Absonderung der Milch in den Brüsten gar nicht zu Stande kommt. Zuweilen werden auch die äußeren Geburtstheile sehr heiß und roth, sie schwellen an und es fließt eine scharfe, röthliche Feuchtigkeit in Menge aus denselben. Die Haut ist anfangs gewöhnlich anhaltend trocken und heiß; späterhin stellen sich aber oft schmelzende Schweiße ein, die einen ganz eignen, molkenähnlichen Geruch haben, und übrigens keineswegs erleichternd sind, sondern die Zufälle noch verschlimmern. Meistens bricht in den heftigen Graden dieser Krankheit auch Friesel aus, wobei ebenfalls gewöhnlich die Zufälle schlimmer werden. Die Kräfte nehmen aber gemeiniglich schnell ab; es ist große Angst mit anhaltendem Brennen in den inneren Theilen, zumal dem Unterleibe, und sehr häufig auch mit anhaltendem Seufzen verbunden, der Blick der Augen und die ganze Physiognomie werden verstört, und es kommen oft Wahnsinn, Raserei, oder Schlafsucht, öftere Ohnmachten, Krämpfe, Zuckungen, bei Manchen auch Stimmlosigkeit, Seitenstich und Beschwerde des Athmens hinzu.

Die übrigen Symptome hängen von dem damit complicirten Zustande und der Natur des Fiebers ab. Das Fieber ist bald entzündlicher, bald gastrischer Art, und hat oft große Neigung zum Uebergange in den nervösen oder auch faulichten Zustand. Oft ist bei dem Eintritte des Fiebers oder schon vorher die Zunge mit weißem, gelbem oder braungelbem Schleime belegt, die Kranken haben einen bitteren

oder sonst verdorbenen Geschmack, üblen Geruch aus dem Munde, Widerwillen vor Speisen, bei Verlangen nach säuerlichen Getränken, widriges Aufstoßen, Ekel, Erbrechen von gelber oder grünlicher, schleimiger Materie, wornach Erleichterung folgt, Verstopfung oder Durchfall von braungefärbter, heftig stinkender und sehr flüssiger Materie. Doch ist wohl zu bemerken, daß auch oft dieser gastrische Zustand nicht ursprünglich da ist und die Entstehung des Kindbettfiebers veranlaßt, sondern vielmehr durch den Einfluß der entzündeten Theile auf andere oder consensuell bewirkt wird.

§. 353.

Häufig hat diese Krankheit einen sehr hitzigen Verlauf, so daß sie schon am dritten, vierten oder fünften Tage, ja selbst in 24 Stunden, sich mit dem Tode endigt; doch hat man auch die Kranken besonders oft um den eilften Tag sterben gesehen, und in anderen Fällen hat sie länger als eilf Tage, ja drei Wochen und drüber, gedauert.

Bei geringerer Heftigkeit kann sie in Genesung übergehen, wo dann oft durch einen Durchfall, manchmal auch durch den Harn und Schweiß, Erleichterung bewirkt wird.

Nicht selten wird sie auch, und zwar schon im Anfange vor ihrer völligen Ausbildung in Entzündung des Gehirns, der Brust und anderer Eingeweide umgewandelt, so wie während und nach derselben Milchversetzungen nach verschiedenen Theilen erfolgen können.

§. 354.

Bei den Leichenöffnungen findet man außer der in den meisten Fällen hier Statt findenden Entzündung des Bauchfells und seiner Fortsätze, oder auch anderer Theile (s. oben § 352.), eine eiterähnliche, gelblichweiß oder milchicht aussehende, manchmal auch käsichte Flocken, die in einer molkenähnlichen Feuchtigkeit schwimmen, darstellende Materie, welche theils frei in der Bauchhöhle sich befindet, theils das Bauchfell, Gekröse, Netz, die Gedärme, Gebärmutter und

die Trompeten überzieht, oder auch aus denselben herausgedrückt werden kann, und nicht selten zugleich in der Brusthöhle, an dem Brustfelle, den Lungen und in dem Herzbeutel, so wie in dem Kopfe und selbst in den Augen vorkommt. Die Menge derselben ist verschieden, und beträgt bald nur ein Pfund, bald mehrere, ja 12, 16 und drüber.

§. 355.

Die Aehnlichkeit dieser Materie mit der Milch, die bei dem Kindbettfieber oft unterdrückte Absonderung der Milch in den Brüsten und ähnliche Gründe haben nun auch Viele (Le Roy, Puzos, Levret und andere Franzosen, Selle, welcher indessen besonders auch auf die Congestion der zur Milch erforderlichen lymphatischen Feuchtigkeit Rücksicht nahm, u. A.) bestimmt, eine Milchversetzung für die Ursache dieser Krankheit auszugeben. Dagegen ist aber von Anderen *) erinnert worden, daß jene Materie keine wahre Milch sey, und weder nach dem äußeren Ansehen, noch nach chemischen Untersuchungen von der ausgeschwitzten eiterartigen Materie, welche bei Entzündungen absondernder Oberflächen überhaupt gefunden werde, sich unterscheide, daß man eine solche milchähnliche Feuchtigkeit in inneren sowohl als äußeren Abscessen bei Männern und in ähnlichen Fällen, wo nicht an Wanderung der Milch zu denken war, gefunden habe, daß bei dem Kindbettfieber oft die Milch in den Brüsten nicht fehle, daß dasselbe manchmal entstehe, ehe die Absonderung der Milch in den Brüsten vor sich gegangen ist, daß die Milch eine zu milde und zu leicht zu assimilirende Feuchtigkeit sey, als daß von ihrem Uebergange in das Blut so schlimme Folgen zu erwarten wären, daß, wenn auch das Zurücktreten der Mich aus den Brüsten und die Milchversetzung zu gleicher Zeit beobachtet würden, beide vielmehr Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache seyen,

*) Man vergleiche besonders *Burserii* inst. med. pr. Vol. I. §. CCCCLX sqq., *J. P. Frank* Epit. Lib. II. p. 200 sqq. und Sprengel, Th. 2. §. 342.

u. s. w. Man glaubte daher auch die Milchversetzung vielmehr so erklären zu müssen *), daß, indem die nach der Geburt eintretende neue Entwickelung, bei welcher die während der Schwangerschaft für die Gebärmutter bestimmten Stoffe eine andere Bestimmung und Richtung erhalten, gestört wird, die milchartige Materie aus der in den Gefäßen des Kreislaufes enthaltenen Flüssigkeit durch stellvertretende Thätigkeit in dem Bauchfelle, dem Zellgewebe des Unterleibes rc. abgesondert werde.

§. 356.

Diese gegen die erste Ansicht angeführten Gründe sind allerdings größtentheils von der Bedeutung, daß man hiernach die Milchversetzung, wenn sie auch manchmal Statt finden sollte, doch nicht für die gewöhnliche Ursache des Kindbettfiebers halten kann.

Ueberhaupt stimmen sowohl die eigenthümliche Anlage der Wöchnerinnen und die Gelegenheitsursachen des Kindbettfiebers, als die Symptome desselben und die Resultate der Leichenöffnungen besonders für die Annahme, daß vorzüglich ein durch krankhafte Anhäufung von lymphatisch-plastischen, zur Absonderung der Milch bestimmten, Stoffen in den Eingeweiden des Unterleibes oder andere Reize bewirkter entzündlicher Zustand des Bauchfells oder auch anderer Eingeweide des Unterleibes mit großer Neigung zur Ausschwitzung, womit insbesondere oft erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems verbunden ist, dieser Krankheit zum Grunde liege.

§. 357.

Als Gelegenheitsursachen des Kindbettfiebers führt man aber an mancherlei Diätfehler während der Schwangerschaft (wo ohnehin die Eingeweide des Unterleibes durch die Gebärmutter einen lange anhaltenden Druck erlitten und ihre

*) Vgl. außer Sprengel, Brandis Versuch über die Metastasen, S. 126 fg. und Autenrieth a. a. O. u. a.

Gefäße so erschlafft würden, daß sie dem andringenden Blute wenig Widerstand leisten konnten), als übermäßiges Essen und Trinken oder öftere Ueberladung des Magens, zumal bei sitzender Lebensart, die auch für sich hier nachtheilig ist, zu harte Arbeit, öfteren Aerger, lange Leibesverstopfung, Zusammendrücken des Unterleibes durch Schnürbrüste rc.; dann während der Geburt Statt findende große und lange anhaltende Anstrengung, zu rohe Behandlung der Geburtstheile, gewaltsames Ausziehen der Nachgeburt oder Zurückbleiben von Stücken derselben und von Blutklumpen; endlich nach der Geburt erfolgende Erkältung, wodurch die bei Wöchnerinnen sehr erhöhte Verrichtung der Haut unterdrückt wird und welche man für eine der gewöhnlichsten Ursachen ausgiebt, oder auch zu heißes Verhalten, verdorbene, mephitische Hospitalluft, epidemische Constitution, einen unter den letzteren Umständen entwickelten Ansteckungsstoff, übermäßigem Genuß von Weinsuppen und anderen hitzigen Speisen und Getränken, Mißbrauch treibender Arzneien, Affecte, durch irgend eine Ursache gestörte und verdorbene Kindbeitterreinigung oder Absonderung der Milch, insbesondere unterlassenes Stillen bei hinlänglicher Menge von Milch u. s. w. Indessen ist nicht zu läugnen, daß das Kindbettfieber nicht so oft vorkommt, als es nach der Häufigkeit vieler von diesen Ursachen zu erwarten wäre, und daß es besonders an Orten, wo verdorbene Luft sich befindet und bei gewissen epidemischen Constitutionen, selten aber sporadisch, beobachtet wird.

§. 358.

Daß das Kindbettfieber eine sehr gefährliche Krankheit sey, ergiebt sich schon hinlänglich aus dem Vorhergehenden. Es ist aber um so gefährlicher, je schneller und heftiger es befällt, je empfindlicher und schwächer die Wöchnerin von Natur oder wegen der in der Schwangerschaft und bei der Entbindung ausgehaltenen Beschwerden ist, je heftiger der Schmerz des Unterleibes (von welchem Theile hier allerdings besonders Leben und Tod ausgehen), je auffallender

die Geschwulst und Spannung desselben, selbst bei Statt findendem Bauchflusse, ist, je größer der innere Brand, die Unruhe, Angst und Beschwerde des Athmens sind, je stärker das Erbrechen oder je später es sich und ohne Erleichterung der Schmerzen einstellt, je schneller, kleiner und veränderlicher der Puls, je trauriger und entstellter das Gesicht ist, und je mehr Schluchzen, starkes Seufzen, Wahnsinn, Schlafsucht, Ohnmachten ꝛc. den Kranken zusetzen. Einen besseren Ausgang kann man dagegen hoffen, wenn der Schmerz, die Geschwulst und Spannung des Unterleibes und das Brennen abnehmen, der Puls langsamer, voller und weicher wird, das Athmen ziemlich frei bleibt, ein erleichternder Bauchfluß erfolgt, der manchmal gallicht, manchmal breiartig und bald schwärzlich, bald braun und mit vielen Klümpchen von festerem, weißem, käsichtem Stoffe vermischt ist, wenn die Kindbetterreinigung fortdauert oder wiederkommt, die unterdrückte Absonderung der Milch wieder hergestellt, die mäßig warme Haut mit einem duftenden, gleichförmig über den Körper verbreiteten Schweiße bedeckt wird, der Harn einen dicken, eiterartigen, oder ziegelmehlähnlichen Bodensatz erhält, ein erquickender Schlaf sich einstellt, die Kranken sich ihrer ganz bewußt sind, das Gesicht heiterer wird und die Kräfte zunehmen. Uebrigens erfolgt die Genesung oft langsam und es bleiben auch oft mancherlei Nachkrankheiten zurück, die von dem Uebergange der Krankheit auf den Kopf oder die Brust, oder von Milchversetzungen herrühren.

§. 359.

Dieser so gefährlichen Krankheit muß man besonders durch ein gehöriges Verhalten während der Schwangerschaft sowohl als des Wochenbettes, durch Vermeidung ihrer Ursachen (§. 357.), die größte Reinlichkeit der Luft, Vermeidung der Erkältung wie eines zu heißen Verhaltens, gehörige Unterhaltung der Absonderung der Milch und der Kindbetterreinigung ꝛc. vorzubauen suchen.

Uebrigens muß dieselbe den Ursachen und dem Charakter des Fiebers gemäß verschieden behandelt werden.

§. 360.

Wenn nun die Ursachen sowohl als die Symptome den ächt entzündlichen Zustand anzeigen, die Wöchnerin stark und vollblütig ist, wenig Blut verloren hat, auch die Kindbetterreinigung gar nicht fließt oder unterdrückt worden ist, die epidemische Constitution entzündlich ist, ein festsitzender anhaltender Schmerz an einer Stelle des Unterleibes beobachtet wird, der Puls voll und stark ist, keine im Verhältnisse zum Fieber zu starke Unterdrückung der Kräfte Statt findet ꝛc., dann sind nach den Umständen wohl selbst allgemeine Blutausleerungen (deren Anwendung sonst hier bei der großen Neigung zur Ausschwitzung und zum Uebergange in den typhösen Zustand allerdings Vorsicht erfordert) vorzunehmen, außerdem aber örtliche durch Blutigel vorzuziehen, dabei auch andere antiphlogistische Mittel, doch seltener die stärkeren, als der Salpeter ꝛc. nebst erweichenden Umschlägen, lauen Halbbädern und erweichenden Klystieren anzuwenden; besonders ist auch hier nach den Blutausleerungen das Calomel dienlich (wiewohl dasselbe sowohl bei etwa hervorstechender entzündlicher Reizung des Darmcanals, als bei großer Neigung zum Durchfalle nicht paßt oder bei dieser wenigstens mit Opium verbunden werden muß), so wie demnächst über die schmerzhafte Stelle gelegte Blasenpflaster und Einreibungen der Quecksilbersalbe. Außerdem kann auch angemessene Beförderung des Stuhlganges, der Ausdünstung ꝛc. vermittelst gelinder, nicht reizender, erhitzender Mittel durch Ableitung ꝛc. sich nützlich erweisen.

§. 361.

Wenn aber mehr der gastrische Zustand als die Entzündung hervorsticht, so sind, wenn die Unreinigkeiten nach oben turgiren, gelinde Brechmittel aus der Ipecacuanha oder auch, wenn keine Neigung zum Bauchflusse vorhanden

ist, dem Brechweinstein, und nach denselben, oder auch, wenn sie nicht angezeigt sind, ohne sie, gelinde Laxirmittel aus Mittelsalzen, Manna, Mandelöl, Ricinusöl ꝛc., so wie wiederholte erweichende Klystiere nebst auf den gespannten empfindlichen Unterleib gelegten warmen erweichenden Umschlägen ꝛc. angezeigt.

§. 362.

Ist das Fieber nervös, dann sind höchstens im Anfange örtliche Blutausleerungen, sonst aber nicht leicht stärkere antiphlogistische Mittel, auch die ausleerenden nur bei offenbarer und bedeutender gastrischer Complication, dagegen außer dem Calomel zumal in Verbindung mit Opium und den Blasenpflastern besonders der Baldrian, oder Campher und andere bei dem Nervenfieber dienliche Mittel, doch nicht die erhitzenden, anzuwenden *).

Ist es faulicht, so passen besonders die Mineralsäuren und andere antiseptische Mittel.

§. 363.

Wäre die Unterdrückung der Kindbetterreinigung Ursache, nicht Folge der Krankheit (in welchem letzteren Falle sie nach gehobener Ursache von selbst sich wieder einstellt), so wendet man warme Einsprützungen in die Mutterscheide, nach Autenrieth **) von einer Abkochung des Schierlings, warme Umschläge über die Geburtstheile, an die Schaamlefzen gesetzte Blutigel oder an die innere Seite der Schenkel applicirte Schröpfköpfe, oder nach den Umständen auch eine Aderlaß am Fuße, nebst erweichenden Klystieren und lauen Fußbädern, an.

Sollte aber unterdrückte Absonderung der Milch das Uebel veranlaßt haben, so kann man bei zeitiger Behand-

*) Der von englischen Aerzten neuerdings gerühmte Nutzen des Terpentinöls in dieser Krankheit möchte noch für zweifelhaft zu halten seyn.

**) A. a. O. S. 152 fg.

lung manchmal noch durch anhaltend über die Brust gelegte warme Umschläge oder ähnliche darauf geleitete Dämpfe, auch Bähungen mit einem Aufgusse von Senf, so wie darauf gesetzte Schröpfköpfe, öfteres Saugen ꝛc., woneben man auch häufiges warmes Getränk empfiehlt, die Milch wieder in die Brüste bringen und dadurch, wenn noch nicht die so schlimme Ergießung in die Höhle des Unterleibes erfolgt ist, die Zufälle heben. Zuweilen wird der Zustand auch durch andere Ausleerungen durch den Stuhlgang, den Harn, die Gebärmutter und die Haut gehoben, welche man daher vorsichtig befördert, so wie außerdem auch die Zertheilung der stockenden Feuchtigkeit durch die Einsaugung befördernde Mittel versucht werden kann. Würde übrigens durch die Milchversetzung äußerlich an einem Theile eine Geschwulst gebildet, so muß man den Absceß erweichen und frühzeitig bei irgend merklichem Schwappen öffnen, die etwa durch das Zellgewebe zu sehr ausgebreitete Feuchtigkeit aber durch Bandagen, als die Thedensche Expulsivbandage, nach einem Orte hinzudrängen suchen; dagegen zurückbleibende harte und kalte Geschwülste die gegen Verhärtungen überhaupt empfohlenen Mittel erfordern.

§. 364.

Uebrigens hat man noch in Fällen, wo die Ergießung in die Bauchhöhle wirklich erfolgt ist und durch Aufgetriebenheit des Unterleibes und Fluctuation sich deutlich zu erkennen giebt, andere Mittel aber nicht schnell Hülfe leisten, die Paracentesis des Bauches empfohlen, wiewohl diese Ergießung meistens den Tod zur Folge hat.

Vierzehntes Capitel.

Von der Magenentzündung.

§. 365.

Die Magenentzündung (Gastritis) äußert sich, wenn sie offenbar und ächt ist, durch einen sehr heftigen,

spannenden, schnürenden, schneidenden, stechenden Schmerz in der Magengegend, der durch den Genuß von flüssigen sowohl als festen Dingen, mögen sie auch noch so mild seyn, so wie durch das Athmen, Husten rc., kurz Alles, was den Magen in Bewegung setzt, und durch äußeren Druck, ja oft die leiseste Berührung, vermehrt wird, durch heftiges Brennen in dieser Gegend, die auch sehr gespannt, angeschwollen, heiß und empfindlich ist, durch beständige Beängstigung in der Herzgrube, durch Ekel und häufiges Erbrechen, wobei anfangs gewöhnlich eine sehr geringe Ausleerung Statt findet, nachher aber oft eine grasgrüne Galle oder eine scharfe blutige Jauche ausgeleert und wodurch Alles, was der Kranke zu sich nimmt, immer wieder ausgeworfen wird. Gemeiniglich ist dabei Verstopfung zugegen und es kommen krampfhafte Zufälle in anderen Theilen, zumal beständiges Schluchzen, krampfhaftes Zuschnüren des Schlundes und oft, ungeachtet des heftigsten Durstes, selbst Wasserscheu, oder wenigstens schallendes Geräusch beim Verschlucken des Getränkes, so wie Harnverhaltung hinzu. Manchmal erscheint dabei auch eine Gelbsucht oder blaue oder schwarze Flecken im Gesichte und an den Gliedmaßen, oder der Kranke hat einen sehr bitteren Geschmack, anhaltendes übeles Aufstoßen und schlimmen Geruch aus dem Munde. Uebrigens verbindet sich damit ein heftiges Fieber mit brennender Hitze in den inneren Theilen und fast beständiger Kälte der Gliedmaßen, mit gewöhnlich sehr kleinem, zusammengezogenem und hartem oder auch aussetzendem, ungleichem und häufigem Pulse, ängstlichem, unterbrochenem Athmen, Wahnsinn, Zuckungen in den äußeren Theilen, außerordentlicher Schwäche, öfteren Ohnmachten, erloschenem Glanze oder großer Trübigkeit der Augen, schwacher oder dumpfer, hohler Stimme und endlich mit Betäubung, Schlafsucht, Lähmungen rc.

§. 366.

Nicht immer giebt sich aber die Magenentzündung durch so auffallende Zeichen zu erkennen, zumal wenn sie von sehr

geringem Umfange und oft auch wenn sie erysipelatös oder chronisch ist. Dann sind die Schmerzen nicht so heftig, es wird nicht alles Genossene wieder ausgebrochen, und die Krankheit ist nur durch die große und anhaltende Beängstigung und Empfindlichkeit in der Herzgrube, das öftere Würgen, den sehr kleinen, zusammengezogenen, harten, ungleichen und häufigen Puls, so wie oft auch durch das höchst schnelle Sinken der Kräfte, durch die entzündliche epidemische Constitution und andere Ursachen, oder auch durch die höchst schlimme Wirkung der ausleerenden Mittel, zu erkennen *). In manchen Fällen, wo man bei den Leichenöffnungen Entzündungen des Magens gefunden haben will, die sich gar nicht durch die gewöhnlichen Zufälle zu erkennen gegeben hätten, mögen sie besonders wegen der allgemeinen Verminderung der Sensibilität oder des schnellen Ueberganges in den Brand (welches beides nicht selten in nervösen Fiebern der Fall ist) nicht bemerkt worden seyn, und gewiß hat man auch oft mit Blut unterlaufene **) oder scheinbar brandige Stellen damit verwechselt.

Ferner können in anderen Krankheiten manche Sym-

*) Von Broußais und seinen Anhängern wird freilich auch ohne diese Zeichen die Entzündung der Schleimhaut des Magens und der Gedärme (gastro-entérite) angenommen, und es werden schon die fehlende Eßlust, der Durst, die Röthe der Spitze und des Umkreises der Zunge, das Kopfweh, das Gefühl von Zerschlagenheit und Unfähigkeit zur Bewegung in den Muskeln der Ortsbewegung für pathognomische Zeichen derselben erklärt. Daß diese Annahme aber durchaus nicht gehörig begründet sey, daß diese Zeichen ohne eine Spur von wahrer Magen- und Darmentzündung Statt finden können rc., habe ich gezeigt in meiner Kritik der med. Lehre des Dr. Broußais 2te Ausg. S. 36 fg.

**) S. *Yelloly* obs. on the vascular appearence in the human stomach, which is frequently mistaken for inflammation of that organ, in Med. chir. Transact. of Lond. Vol. IV. p. 371 fg. u. Rudolphi Physiolog. B. 2. Abth. 2. S. 137 —138.

ptome der Magenentzündung vorkommen, wodurch die Diagnose von dieser oft sehr schwierig wird. Oft sind bei gastrischem Zustande, besonders gallichter Aufwallung, in gallichten Fiebern, der gallichten Cardialgie und der Gallenruhr, die Schmerzen, die Empfindlichkeit der Herzgrube, das Erbrechen, die Angst und Unruhe so heftig, daß man leicht auf eine Magenentzündung schließen kann, wenn nicht die gallichte epidemische Constitution und andere Umstände Aufschluß geben. So werden ähnliche Zufälle manchmal durch die Würmer erregt. Auch in der Gicht und Hysterie stellen sich nicht selten heftige Magenschmerzen mit häufigem Erbrechen, heftigen Krämpfen im Schlunde und großer Empfindlichkeit und Angst in der Herzgrube ein, deren wahre Natur man nur durch den Mangel des Fiebers, den öfteren merklichen Nachlaß oder die periodische Rückkehr der Zufälle, so wie die Berücksichtigung der Anlage und Gelegenheitsursachen und den Nutzen besänftigender und krampfstillender Mittel erkennen kann. Von der Entzündung der Leber (die zumal, wenn sie den linken Lappen derselben einnimmt, leicht mit der Magenentzündung zu verwechseln, auch oft damit verbunden ist), des Zwerchfells, des Bauchfells und der Bauchmuskeln, der Gedärme und anderer benachbarter Theile ist aber die Magenentzündung (abgesehen davon, daß manche Symptome von jenen bei ihr fehlen) vorzüglich durch den empfindlichen Schmerz, der durch Alles, was in den Magen kommt, verursacht wird, und das auffallende Unvermögen, etwas bei sich zu behalten, zu unterscheiden.

§. 367.

Die ächte, tief eindringende, stark ausgebildete Magenentzündung ist in der Regel eine höchst hitzige Krankheit, welche gewöhnlich in vier Tagen entschieden wird und zuweilen schon in wenigen Stunden durch den Brand tödtet. Dieser Ausgang erfolgt besonders dann, wenn die Entzündung durch scharfe Gifte oder durch den Uebergang einer anderen hitzigen Krankheit in sie verursacht wird. Außer-

dem kann sie auch den Tod durch die heftigen Nervenzufälle und den hohen Grad der Schwäche bewirken.

In nicht zu heftigen Graden und bei frühzeitiger Hülfe kann Zertheilung derselben unter den gewöhnlichen Krisen der Entzündungen erfolgen.

§. 368.

Nicht selten geht sie in Eiterung über, wo dann zwar der Schmerz nachläßt, aber die Angst, der Ekel und das Erbrechen zurückbleiben und die Kranken eine Empfindung von Schwere und Druck nebst anderen Zufällen innerer Eiterungen haben. Oeffnet sich der Absceß in die Höhle des Magens, so wird eine eiterartige, manchmal mit Blut vermischte, Materie durch Erbrechen oder den Stuhlgang ausgeleert, wo dann der Erfolg gut seyn kann. Zuweilen wird auch der ausgeleerte Absceß von Neuem entzündet und es entsteht eine neue Vomica, die sich auf dieselbe Art öffnet, welches selbst mehrmals geschehen und wobei der Kranke unter mannigfaltig abwechselndem Zustande Jahre lang fortleben kann. Manchmal öffnet sich der Absceß in die Höhle des Bauchfells, besonders die hintere, wo dann Aufblähung des Unterleibes, wie bei der Wassersucht, entsteht, Blutbrechen, Ohnmachten und Zuckungen mit einander abwechseln und sehr schnell in den Tod übergehen. In seltenen Fällen wird der Uebergang des Eiters in die Bauchhöhle durch Häute, vermittelst deren der Magen mit benachbarten Theilen verwachsen ist, verhindert und der Eiter wird dann aus der durchgefressenen Oberbauchsgegend oder auch Nabelgegend ausgeleert, welches auch manchmal mehrere Jahre fortgedauert hat. Auch kann er sich einen Weg in benachbarte Eingeweide bahnen, selbst die Rippen durchfressen, aus den zerfressenen Gefäßen Blutflüsse erregen und Abzehrung, Wassersucht rc. verursachen. Bleiben endlich Geschwüre des Magens zurück, so dauern Hitze und Schmerz, der durch alles Genossene, besonders scharfe Sachen, oder durch Druck auf die Magengegend vermehrt wird, nebst häufigem Brechen

und Schluchzen fort, es wird eine scharfe, im Halse heftiges Brennen verursachende, auch stinkende und oft mit Blut vermischte Materie ausgebrochen, und es kommen ebenfalls Abzehrung (Phthisis gastrica s. ventriculi) oder Wassersucht, oder eine neue bösartige Entzündung und Brand hinzu.

§. 369.

Außerdem geht besonders die chronische, und zumal die bei alten Säufern durch den Mißbrauch geistiger Getränke veranlaßte Magenentzündung oft in Verhärtung *) über, die besonders in der Gegend des Pförtners gefunden wird, übrigens auch ohne vorhergegangene Entzündung, nach der Einwirkung niederschlagender Leidenschaften, grober, roher Kost, kaltem Trunke bei erhitztem Körper, unterdrückter Menstruation und Hämorrhoiden, unterdrückten Ausschlägen, Gicht ꝛc. entstehen kann. Im Anfange dieser höchst traurigen Krankheit, welche meistens erst dann zu erkennen ist, wenn sie so zugenommen hat, daß wenig oder nichts mehr dagegen ausgerichtet werden kann, ist der Magen beständig aufgetrieben, gespannt und hart. Gewöhnlich eine halbe oder ganze Stunde, oft auch erst 3 bis 4 Stunden nach dem Genusse von Speisen, besonders reizenden, schwerverdaulichen und zur Gährung geneigten, entsteht ein schmerzhaftes Drücken in der Magengegend und außerordentliche Angst, die mit Poltern im Unterleibe und der Empfindung, als wenn etwas aus den Gedärmen in den Magen hinaufkröche oder als wenn Winde hinaufstiegen, verbunden ist, und eine oder

*) Joh. Nathan. Petzold von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmundes. Dresd. 1787. 8. — Rahn's Briefwechsel, 2te Samml. S. 404 fg. — Wichmann's Ideen z. Diagnostik. Th. 1. S. 165 fg. — *Fréd. Chardel* **Monographie des dégénerations scirrheuses de l'estomac. Paris, 1808.** — Geschichtliche Skizze eines endemischen Magenleidens von Stadlhofer und Anh. zu dies. Auff. v. Autenrieth in d. Tübing. Blätt. f. Naturwiss. u. Arzneik. B. 2. St. 2.

mehrere Stunden dauert oder überhaupt erst dann nachläßt, wenn nach öfterem sauerriechendem oder faulichtem Aufstoßen ein Erbrechen einer Menge von sauer- und übelriechendem Wasser erfolgt, wornach dann nur ungemeine Mattigkeit und Schwere der Glieder zurückbleibt und der Kranke sehr niedergeschlagen und mißmüthig ist. Auch findet dabei fast immer Verstopfung Statt, so daß meistens nur über den dritten oder vierten Tag Oeffnung erfolgt. Die Symptome setzen oft mehrere Tage oder Wochen aus, kommen dann aber mit größerer Heftigkeit wieder. In dem höheren Grade des Uebels kann nun der Kranke nichts, auch nicht die mildesten Speisen und Getränke zu sich nehmen, ohne daß so heftige Angst und Schmerz in der Herzgrube entstehen, daß ihm ein kalter Schweiß ausbricht und er in Verzweiflung geräth. Dazu kommt ein heftiges Schluchzen nebst fürchterlichen Schmerzen in dem Unterleibe, dem Rücken und den oberen Gliedmaßen. Auch hört dann das Würgen nicht eher auf, als bis eine Menge des angegebenen Wassers mit den Resten der genossenen Speisen ausgeleert worden ist. Die ausgebrochene Materie wird aber immer schärfer und brauner, macht den Hals und Mund roh und verursacht außerordentlichen Ekel vor allen Speisen, der in Verbindung mit dem quälendsten Hunger den Zustand um so fürchterlicher macht. Der Leib wird dabei immer mehr verstopft, so daß der Kranke ohne Klystiere fast gar keine Oeffnung mehr bekommt und auch dann nur wenige, blaßgelbe, thonartige und mie zähem Schleime vermischte Excremente von sich giebt, und der auch in geringer Menge abgesonderte Harn ist dem Rindviehharne ähnlich. In manchen Fällen, besonders auch wo die Verhärtung längs der großen Krümmung des Magens, nicht in der Gegend des Pförtners, vorkommt, wurde kein Erbrechen verursacht *). Betrifft die Verhärtung den oberen Magenmund, so kann

*) Vgl. Rahn a. a. O. und meine Schrift üb. d. Einricht. d. med. Klinik im akad. Hospit. z. Heidelberg, S. 94.

dieser ganz verschlossen und ein tödtlicher Hunger bewirkt werden *). Häufiger aber betrifft sie den Pförtner, der dann ebenfalls so verengert werden kann, daß der Uebergang der Speisen in den Zwölffingerdarm gehindert wird. Oft kann man dann auch bei horizontaler Lage des Kranken und Erschlaffung der Bauchmuskeln eine bewegliche Härte in der Herzgrube, mehr nach der rechten Seite zu, deutlich fühlen. Der Kranke, dessen Antlitz immer mehr ein sieches, erdfahles Ansehen und hin und wieder Leberflecken bekommen hat, wird übrigens allmählig abgezehrt, manchmal auch noch wassersüchtig und stirbt einen elenden Tod, der oft erst nach geraumer Zeit erfolgt, falls er nicht durch eine neue Entzündung und Brand oder einen Blutsturz früher herbeigeführt wird. Bei der Leichenöffnung findet man Verdickungen oder Verknorpelungen der Magenwände und Scirrhen, die oft zum Theil krebsartig geworden sind **).

*) *Dan. Wilh. Trilleri* **diss. de fame letali ex callosa oris ventriculi angustia. Viteb. 1750. 4.**

) Auch die sogenannte Erweichung des Magens (Gastromalacia**), oder Verwandlung desselben in eine weiche gelatinöse Masse, welche Hunter für einen Erfolg von der auflösenden Wirkung des Magensaftes nach dem Tode ansah, Jäger aber (in Hufeland's Journ. 1811. Mai und 1813. Jan.) für eine durch Krankheit bewirkte Metamorphose erklärte und zwar von Störung des normalen Nerveneinflusses auf den leidenden Theil und dadurch bewirkter Veränderung der Secretion und übermäßiger Bildung von Essigsäure ableitete, und zu deren Entstehung nach Fleischmann (Leichenöffnungen S. 122 fg.) auch noch der Einfluß der kranken Milz beitragen soll, wird von Manchen für die Folge einer verborgenen oder einer adynamischen unächten Entzündung gehalten. Diese Meinung ist aber sehr zweifelhaft. Wohl zu merken ist auch, daß überhaupt der Magen, besonders bei kleinen Kindern, sehr leicht in Auflösung und Fäulniß übergeht, welches indessen wohl durch vorhergegangene Krankheit befördert werden mag. Vgl. die von Rudolphi (Physiolog. B. 2. Abth. 2. S. 118 fg.) gegen die Meinung von Hunter rc. geäußerten Zweifel.

§. 370.

Ursachen der Magenentzündung sind besonders der Genuß zu reizender, gährender Speisen, der Mißbrauch geistiger Getränke, zumal des Branntweines, zu heiß genossene Dinge, ein kalter Trunk oder Eis in den erhitzten Körper gebracht, der Mißbrauch drastischer Purgirmittel, überhaupt scharfe und ätzende Arzneien und Gifte, zumal Arsenik, Sublimat ꝛc., so wie auch sehr scharfe und verdorbene Galle; ferner verschluckte spitzige, scharfe Körper, Glas, Nadeln, Knochen, Blutigel ꝛc., äußere Verletzungen, Wunden, Con-

Die Erweichung kommt vorzüglich am Magengrunde vor, kann aber auch die Gedärme betreffen. Die Krankheit, welche man meistens nur bei Kindern, besonders während der Periode des Zahnens, in seltenen Fällen aber auch bei Erwachsenen beobachtet haben will, ist nicht leicht während des Lebens zu erkennen. Die gewöhnlichsten Zufälle derselben sollen seyn: anfangs Verlust des Appetits, heiße Hände mit oft beschleunigtem, nach Andern aber meistens langsamem Pulse, große Unruhe, heftiges Schreien, das sich in stetes Wimmern und Stönen verliert, anhaltende wässerige Durchfälle, sodann vorzüglich Erbrechen, das den gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, mit anhaltendem heftigem Fieber, großem Sinken der Kräfte, Blässe und Kälte der Haut, wobei jedoch nicht immer bedeutende und anhaltende Schmerzen, auch nicht immer große Härte und Aufgetriebenheit des Leibes zugegen sind, zuletzt leichte Krämpfe, Betäubung ꝛc. Jedoch sollen diese Zufälle nicht beständig seyn und auch manchmal durch Zufälle eines Leidens anderer Organe verwischt werden. Die Krankheit soll oft in wenigen Tagen tödten, aber auch vier bis sechs Wochen und drüber dauern können. Cruveilhier (Méd. prat. éclairée p. l'anat. et la physiol. pathol. I. p. 30 sqq.) hat gänzliche Enthaltung vom Getränk und Opium für die Hauptmittel erklärt. Bei der Unwirksamkeit der gewöhnlichen Mittel hat Klaatsch (Hufeland's Journ. 1823. Febr.), auf die Aehnlichkeit dieser Krankheit mit dem Wasserkrebs und der Putrescenz der Gebärmutter aufmerksam machend, die brandige Holzsäure, Rhades aber (Horn's Arch. 1822. Sept.) mit H. Meyer die oxygenirte Salzsäure vorgeschlagen.

tusionen, zu festes Anlegen der Schnürbrüste, wodurch besonders die in Verhärtung übergehende Art der Magenentzündung nicht selten bewirkt worden ist, und zu heftiges und anhaltendes Erbrechen; dann heftige Kopfverletzungen, die consensuell auf den Magen, wie auf andere Theile des Unterleibes wirken, zurückgetretene Gicht, Rheumatismus, Ausschläge ꝛc., unterdrückte Hämorrhoiden und Menstruation. Außerdem kommt sie symptomatisch besonders in typhösen Fiebern vor.

§. 371.

Aus dem Vorhergehenden erhellet schon, daß die Magenentzündung eine der gefährlichsten Krankheiten ist. Die Gefahr ist aber um so größer, je größer der Umfang der Entzündung ist, oder je mehr sie den unteren oder oberen Magenmund betrifft, je bedeutender die Schmerzen, das Erbrechen, die Kleinheit des Pulses, die Kälte der Gliedmaßen, die Nervenzufälle, die Ohnmachten ꝛc. sind, je schlimmer oder schwerer zu heben die Ursachen, z. B. Gifte, Kopfverletzungen ꝛc., je empfindlicher, vollblütiger, überhaupt zu ächten Entzündungen geneigter die leidenden Subjecte oder auch umgekehrt, je älter, kachektischer sie sind. Einen guten Ausgang dagegen kann man hoffen, wenn die Ursachen weniger schlimm sind und nach frühzeitiger Hülfe die Schmerzen und das Brennen nachlassen, der Kranke wieder etwas bei sich behalten kann, wenn von selbst Oeffnung erfolgt, der Puls sich hebt und freier wird u. s. w. Das Uebrige ist aus der Geschichte der Ausgänge abzunehmen.

§. 372.

Um der Magenentzündung vorzubeugen, muß man auf ihre Ursachen Rücksicht nehmen, verschluckte Gifte entfernen oder mildern, oder neutralisiren, oder die Theile durch einhüllende Mittel dagegen schützen u. s. w.

Die schon ausgebildete ächte Magenentzündung erfordert aber, nachdem die Ursachen, so weit es angeht, ent-

fernt, verändert oder gemildert sind, alsbald eine Aderlaß, die man nach den Umständen mehrmals wiederholt und wovon man sich auch hier besonders nicht durch den kleinen Puls, die Kälte der Gliedmaßen und die Unthätigkeit der Lebenskräfte abhalten lassen darf. Sie ist auch gleich anderen äußerlichen Mitteln hier um so wichtiger, weil kräftige innere antiphlogistische Mittel wegen der großen Empfindlichkeit des Magens und des häufigen Erbrechens gar nicht angewendet werden können. Nach den allgemeinen Blutausleerungen zieht man also hier besonders auf die Magengegend applicirte Blutigel oder Schröpfköpfe, warme erweichende Umschläge, oder bei mehr gemäßigtem Charakter der Entzündung Blasenpflaster, Senfumschläge, flüchtiges Liniment mit Opium ꝛc., so wie laue Fuß- und ganze Bäder und wiederholte erweichende, ölige Klystiere, nach einem oder dem anderen ausleerenden, zu Hülfe. Innerlich sind, falls der Magen überhaupt etwas aufnehmen kann, höchstens milde, schleimige, ölige Emulsionen und Getränke, nicht kalt und in kleinen Quantitäten, anzuwenden, so wie auch das Opium wieder nur, wenn von der Entzündung nichts mehr zu fürchten ist, um die übrig gebliebene Empfindlichkeit zu mindern, angewendet werden darf und dann auch sicherer in Klystieren beigebracht wird.

§. 373.

Wenn aber die Magenentzündung, besonders die erysipelatöse, in sehr geschwächten, kachektischen Personen, oder am Ende gastrischer Fieber oder in Nerven- und Faulfiebern entstanden ist, sind nicht leicht allgemeine Blutausleerungen, und oft kaum örtliche vorzunehmen, besonders aber über die Magengegend gelegte Blasenpflaster oder Senfumschläge, dann auch der vorsichtige Gebrauch des Camphers in Emulsionen, bei schon eingetretener großer Schwäche in Nerven- und Faulfiebern China mit Campher in Klystieren beigebracht ꝛc. zu Hülfe zu ziehen.

§. 374.

Ist Eiterung entstanden, so kann der Arzt kaum etwas mehr thun, als daß er, indem er nur erweichende Dinge, innerlich und äußerlich beigebracht, milde Nahrungsmittel und Getränke, öfters und in kleinen Quantitäten genossen, empfiehlt, schädliche Reize abhält und den Aufbruch des Abscesses, der sich vielleicht glücklicherweise in den Magen öffnet, befördert, und solche Dinge auch nach erfolgtem Aufbruche fortsetzt. Eine ähnliche Diät ist bei zurückbleibenden Magengeschwüren angezeigt, wo auch kaum stärkere, zumal balsamische, Mittel vertragen werden, doch Selterserwasser mit Eselsmilch nebst nährenden und stärkenden Klystieren aus China rc. zu versuchen sind.

§. 375.

Bei zurückbleibender Verhärtung des Magens hat man die Abkochungen und Extracte der Graswurzel, des Löwenzahnes, Seifenkrautes, so wie das Extr. Belladonnae (besonders in Aqu. Lauroceras. aufgelöst), Cicutae, Aconiti rc., das Gummi ammoniacum, die Seife, die Terr. ponder. salita und andere auflösende Mittel, zumal auch das Quecksilber, innerlich sowohl als äußerlich in Salbenform auf die Magengegend angewendet, jedoch mit Vorsicht, damit es nicht den Uebergang der Verhärtung in den Krebs befördere, empfohlen. Doch ist davon selten und nur, wenn das Uebel noch nicht zu weit gekommen ist, wo es gewöhnlich verkannt wird, Hülfe zu erwarten *); es bleibt vielmehr meistens nichts übrig, als durch Vermeidung nachtheiliger Reize, eine leichte, milde, flüssige Kost aus Fleischbrühe, Schnecken- und Krebsbrühe, weichgesottenen Eiern rc. und endlich durch nährende Klystiere, wobei man mitunter auch der hartnäckigen Verstopfung durch ein gelind

*) Larrey (Journ. compl. d. Dict. des scienc. méd. T. IV. p. 9 sqq.) glaubt sie durch wiederholte Anwendung der Moxa geheilt zu haben.

eröffnendes Klystier abhilft, das, wiewohl höchst elende, Leben noch etwas aufzuhalten.

Funfzehntes Capitel.

Von der Darmentzündung.

§. 376.

Die Darmentzündung (Enteritis, Colica inflammatoria) giebt sich, wenn sie nicht, wie es öfters der Fall ist, verborgen einherschleicht, vorerst durch einen ungemein heftigen, brennenden, schneidenden oder stechenden Schmerz im Unterleibe zu erkennen, welcher zwar oft vorzüglich eine Stelle einnimmt, aber dabei gewöhnlich doch über den ganzen Unterleib sich ausbreitet, und sehr anhaltend ist, nicht aber gleich anderen Colikschmerzen nachläßt, auch nicht durch die gewöhnlichen Mittel gegen diese gelindert wird. Zugleich ist der Unterleib sehr heiß, aufgetrieben, gespannt und höchst empfindlich, so daß er nicht die geringste Berührung verträgt. Ferner ist gewöhnlich Verstopfung zugegen, mit fast anhaltendem, fruchtlosem Aufstoßen, öfterem Erbrechen einer grasgrünen Materie, ja im höchsten Grade des Uebels selbst mit Kothbrechen (Ileus), und häufig auch mit Schluchzen verbunden, oder manchmal ein grüngallichter Bauchfluß mit Angst im Unterleibe, sehr heftigem Stuhlzwange und Verhaltung des Harnes, der höchstens mit großer Mühe, tropfenweise und flammenroth, ausgeleert wird. Dazu kommt nun ein heftiges, anhaltendes Fieber mit großer Hitze in den inneren Theilen, höchst kleinem, weichem, häufigem, unordentlichem, aussetzendem, seltener vollem und hartem Pulse, sehr trockner Zunge, heftigem Durste, außerordentlicher Angst und Unruhe, Schlaflosigkeit, worauf bald Wahnsinn, wilder fürchterlicher Blick, Zuckungen in den Gesichtsmuskeln, Verengerung der Pupille oder Verdunkelung der Augen, Schlafsucht, Betäubung, Kälte der Glied-

maßen bei dem stärksten Brennen der inneren Theile, Läh-
mungen und überhaupt die Zufälle von schnellem Sinken
der Kräfte folgen.

§. 377.

Obgleich aber häufig der ganze Unterleib schmerzt und
heiß ist, so kann man doch oft, wenigstens im Anfange
der Krankheit, auf den Sitz der Entzündung, wornach auch
bald diese bald jene Symptome hervorstechen, schließen.
Sind die dünnen Gedärme, wie es häufiger geschieht, ent-
zündet, so empfindet der Kranke die Schmerzen besonders
um den Nabel herum, es werden die genossenen Sachen
schneller durch Erbrechen ausgeleert, so wie dann auch be-
sonders Verstopfung Statt findet. Werden die Symptome
mehr unter den Hypochondrien, oder so, daß sich sich von
einem Hypochondrium zum anderen gleich einer gespann-
ten Saite erstrecken, oder unter dem Magen, der Leber,
Milz, oder um die Nieren bemerkt, dann leidet entweder
der Blinddarm oder der Grimmdarm. Bei der Entzündung
des Mastdarmes endlich sitzt der Schmerz tief in der Len-
dengegend, der Kranke hat öfteren Trieb zum Stuhlgange,
wobei nur zäher Schleim abgeht, oder Stuhlzwang, Ent-
zündung der Hämorrhoidalgefäße, Vorfall des Afters, so
wie auch Strangurie.

Uebrigens hat diese Entzündung nicht blos in der inne-
ren zottigen Haut ihren Sitz, sondern kann auch die äuße-
ren Häute, zumal auch die Muskelhaut, betreffen.

§. 378.

Die Symptome der Darmentzündung sind aber nicht
immer so deutlich, zumal auch wenn sie von einem Nerven-
oder Faulfieber begleitet ist, sondern die Schmerzen sind
oft nicht so heftig und anhaltend, scheinen selbst manchmal
ganz zu fehlen, oder es giebt sich die Empfindung nur bei
stärkerer Berührung des Unterleibes, besonders auch durch
die bei solcher Berührung entstehenden Zuckungen in den

Antlitzmuskeln, zu erkennen. Als Zeichen, aus denen man in solchen Fällen die nahe Gefahr erkennen kann, wurden von Albertini dem Morgagni *) angegeben der kleine, mehr schwache und ungleiche Puls, der gespannte harte und etwas schmerzhafte Unterleib, und das ungewöhnliche Ansehen des Antlitzes, wobei bald die Augen etwas Schreckhaftes zeigen, bald und zwar öfter die Lippen von einem schmutzigen, bleifarbigen Ringe umgeben sind, manchmal auch die Zunge verändert ist und ein gewisser Durst Statt findet. Außerdem muß man auf die vorhergegangenen Umstände, die epidemische Constitution, das schnelle Sinken der Kräfte rc. Rücksicht nehmen.

Nicht selten ist die Darmentzündung, besonders die die Schleimhaut betreffende, auch chronisch und dann ebenfalls oft schwer zu erkennen. Die sonst auch wohl dabei gefühlten fixen Schmerzen, das Leibschneiden mit Hitze im Unterleibe fehlen oft fast ganz, oder werden nur bei starker Berührung rc. empfunden, oder es ist nur ein Gefühl von stumpfem Drucke an einer Stelle vorhanden; es findet Verstopfung oder Bauchfluß Statt, oder beide wechseln mit einander ab, die ausgeleerten Materien sind hart oder flüssig, wässerig, manchmal eiterartig, blutig; der Bauch ist hart, eingezogen oder von Luft aufgetrieben; die Verdauung leidet gewöhnlich, manchmal kommt auch Erbrechen hinzu; die Kräfte nehmen ab und es wird ein Zehrfieber bewirkt **).

§. 379.

Die hitzige Darmentzündung entscheidet sich gewöhnlich in drei Tagen, dauert wenigstens selten über neun Tage und tödtet manchmal schon am ersten Tage durch den Uebergang in den Brand oder heftige Nervenzufälle.

*) De sedib. et caus. morb. Ep. XXXV. n. 21.

**) So verdienstlich die Untersuchungen neuerer Aerzte über diese chronische Darmentzündung sind, so gehen doch Manche in der Annahme der Darmentzündung zu weit, indem sie, wie Broußais, fast jeden Durchfall rc. dafür erklären.

Sie kann sich aber, obgleich sie oft einen schlimmen Ausgang nimmt, allerdings durch Zertheilung endigen, wenn sie nicht durch zu heftige, giftige Ursachen erregt worden ist und nicht zu lange gedauert hat. Dann bemerkt man außer der allmähligen Abnahme der Schmerzen, des Erbrechens ꝛc. und den allgemeinen Krisen der Entzündungen besonders einen Bauchfluß, wobei eine eiterartige, etwas blutige oder gallichte Materie ausgeleert wird, oder die Wiederherstellung eines unterdrückten Blutflusses. Oft bleiben aber noch stumpfe Schmerzen an der leidenden Stelle, langwierige Verstopfung, Ausdehnung des Unterleibes, Hämorrhoidalzufälle und selbst Lähmungen der Gliedmaßen kürzere oder längere Zeit zurück.

§. 380.

Nicht selten geht sie auch in Eiterung oder Verschwärung über, und zwar unter den allgemeinen Zeichen dieses Ausganges. In Fällen, wo ein Absceß entstanden ist, öffnet sich derselbe entweder in den Darmcanal und der Eiter wird durch den After ausgeleert, wo dann Genesung erfolgen, aber auch ein Darmgeschwür zurückbleiben und Abzehrung bewirken kann; oder er bricht nach außen auf, wo dann auch bald der Erfolg gut ist, bald eine sehr langwierige, oft unheilbare Fistel veranlaßt wird; oder er bahnt sich einen Weg in die Bauchhöhle oder in benachbarte Eingeweide mit tödtlichem Erfolge. So hat man *) z. B. beobachtet, daß der Grimmdarm und Mastdarm den Eiter sowohl als kothige Materie in die Harnblase, womit sie während der Entzündung verwachsen waren, ergossen haben, und daß abwechselnd bald viele sehr stinkende Blähungen oder kothiger Harn durch die Harnröhre abgingen, bald der Harn durch den After ausgeleert wurde. Außerdem entstehen besonders bei Entzündung der innern Haut der Gedärme, so wie zumal in den Schleimdrüschen derselben, oft Geschwüre, wodurch Bauchfluß, oder langwierige Ruhr mit

*) S. besonders *J. P. Frank*, **Lib. II. p. 253—259.**

Ausleerung von Jauche und Pusteln verbunden rc. erregt werden (vgl. §. 49. Anmerk.).

§. 381.

Ein häufiger Ausgang derselben ist ferner die Ausschwitzung lymphatischer, klebriger oder wässeriger Feuchtigkeiten durch die Oberfläche der Gedärme. Es wird dadurch manchmal die Muskelkraft und überhaupt die Verrichtung der Gedärme ganz gehindert und man findet sie bei der Leichenöffnung dick, schleimig, beinahe einem Aal gleichend. Oder man findet sie mit einer milchichten, molkenähnlichen Feuchtigkeit überzogen, unter welcher ihre Oberfläche entzündet erscheint. Auch sind dann oft die Gedärme in einander geschoben, woran auch die durch die Entzündung veranlaßten unregelmäßigen Zusammenziehungen der Gedärme Schuld seyn mögen, durch welche Intussusception besonders das anhaltende Erbrechen und insbesondere das Kothbrechen verursacht wird. Andere und mehr langwierige Folgen sind die Verwachsungen der Gedärme, welche mancherlei, oft nicht zu erklärende und nicht durch Arzneien zu hebende, Beschwerden in den Verrichtungen der Gedärme veranlassen können, wiewohl manchmal die Natur allmählig sich ziemlich daran zu gewöhnen oder dem Fehler auf irgend eine Art abzuhelfen scheint.

§. 382.

Nicht seltene Folgen, besonders in chronischen Fällen, sind auch die Verhärtungen. Oefter befallen sie die dünnen als die dicken Gedärme, in diesen aber besonders oft die Biegungen des Grimmdarmes und den Mastdarm. Sie äußern sich anfangs durch das Gefühl von Schwere und Druck an einer Stelle des Unterleibes, welches neben einem Zerren besonders auch bei Bewegung des Körpers empfunden wird, hartnäckige Verstopfung, beständiges Rülpsen und Aufstoßen, häufige Auftreibung des Unterleibes von Blähungen, zumal nach dem Genusse von zur Gährung geneig-

ten Speisen, welche selbst in wirkliche Trommelsucht übergehen kann. Späterhin gesellt sich dazu außerordentliche Angst, die gemeiniglich etliche Stunden nach dem Genusse der Speisen erscheint, an einer bestimmten Stelle des Unterleibes anfängt und so lange dauert, bis (doch gewöhnlich später als bei der Verhärtung des Magens, oft erst nach 12 Stunden) Erbrechen erfolgt, womit der zum Theil veränderte Speisebrei, so wie viel Schleim und braungefärbte Feuchtigkeit ausgeleert wird, wo dann der Kranke gewöhnlich bis zu der nächsten Verdauungszeit erleichtert ist. Manchmal kann man die Verhärtung, wenn sie einigermaßen bedeutend ist und besonders bei Mageren und im Mastdarme, deutlich fühlen. Ueber der verhärteten Stelle wird gewöhnlich der Darm sehr erweitert. Der Ausgang ist übrigens meistens höchst traurig. Der Darm wird entweder allmählig immer enger und es erfolgt tödtliche Verstopfung und Kothbrechen; oder die Verhärtung veranlaßt neue Entzündung oder geht selbst in ein krebsartiges Geschwür über, welches heftige Schmerzen, Erbrechen, Schluchzen, Stuhlzwang, Meteorismus, Zuckungen, Fieber ꝛc. und den Tod bewirkt; oder sie zieht auf eine langsamere Art durch Abzehrung, Wassersucht ꝛc. den Tod nach sich. Wenn sie vom unteren Magenmunde etwas entfernt ist und der Durchgang durch den Darm noch ziemlich offen bleibt, kann das Uebel besonders lange dauern.

§. 383.

Endlich kann die Darmentzündung auch oft, zumal nach heftig wirkenden Ursachen, als Vergiftungen, und wenn sie zu Nerven- oder Faulfiebern tritt, in den Brand übergehen. Hier verschwinden die Schmerzen plötzlich ganz, wenn nicht noch ein Theil der Gedärme entzündet bleibt, es stellt sich reichlicher und unwillkührlicher Abgang von aashaft riechenden Excrementen ein, es sinken die Kräfte außerordentlich, wiewohl oft ungewöhnliche Heiterkeit des Geistes Statt findet, der Puls wird sehr klein, aussetzend,

und es erfolgt gewöhnlich bald der Tod. Doch hat man auch Fälle beobachtet, wo bei partiellem Brande, wenn z. B. bei dem Volvulus und eingeklemmten Brüchen die abgestorbenen Stücke des Darmes durch den Stuhlgang oder die äußere Oeffnung abgingen, das Leben erhalten wurde. Uebrigens darf man sich auch hier nicht durch die bei der Leichenöffnung gefundenen dunkel gefärbten und scheinbar brandigen Stellen täuschen lassen. Bei wirklichem Brande bekommen die Gedärme nicht blos eine blaugrüne Farbe, sondern werden zugleich so mürbe, daß sie mit den Fingern leicht zerrieben werden können.

§. 384.

Ursachen der Darmentzündung sind außer anderen allgemeinen der Entzündungen besonders heftige drastische Purganzen, Gifte, verschluckte harte, spitzige Dinge, heftige Erkältung, besonders des Unterleibes und der Füße, ein kalter Trunk nach Erhitzung, übermäßiger Genuß gährender Speisen und Getränke, Mißbrauch erhitzender Mittel bei der Colik oder hartnäckiger Verstopfung, ausgeartete scharfe Galle ꝛc., äußerliche Gewaltthätigkeiten, Würmer, Steine in den Gedärmen, harte die Gedärme verstopfende Materie, Einklemmung bei Brüchen, Einschiebungen der Gedärme, überhaupt heftige Krämpfe in denselben, Entzündungen, Verhärtungen und Geschwüre in anderen Eingeweiden des Unterleibes, unterdrückte Blutflüsse, besonders Hämorrhoiden und Menstruation, so wie unterdrückte Gicht oder Hautausschläge und Milchversetzung.

§. 385.

Die Darmentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, und zwar um so mehr, weil sie so leicht verkannt wird. Je mehr das Erbrechen zunimmt und in Kothbrechen übergeht, je heftiger das Schluchzen und die Angst, je hartnäckiger die Verstopfung, je mehr der Unterleib gespannt ist und aufschwillt, je kleiner und aussetzender der

Puls, je kälter die Gliedmaßen sind, desto größer ist die Gefahr. Dagegen darf man sich durch die Heftigkeit der Schmerzen allein, ohne daß die anderen schlimmen Zeichen zugegen sind, nicht zu einer schlimmen Vorhersagung bestimmen lassen, indem auch eine geringe Entzündung in empfindlichen Personen sehr bedeutende Schmerzen erregen, eine höchst gefährliche aber ohne besondere Schmerzen Statt finden kann. Auch versteht es sich, daß man sich nicht durch das Verschwinden der Schmerzen bei dem Brande täuschen lassen darf.

§. 386.

Bei der Cur der Darmentzündung, welche im Allgemeinen mit der der Magenentzündung übereinkommt, nimmt man vorerst gehörige Rücksicht auf die entfernten Ursachen (wobei jedoch Alles zu vermeiden ist, was die Entzündung verschlimmern kann), sucht Gifte auszuleeren, zu mildern oder zu neutralisiren, faule, scharfe Unreinigkeiten durch gelinde ausleerende Mittel, Tamarinden, Manna, Ricinusöl ꝛc. und ähnliche Klystiere zu entfernen, und hartnäckige Verstopfung durch gleiche Mittel zu heben, eingeklemmte Brüche durch die Taxis oder den Bruchschnitt schnell zurückbringen, unterdrückte Blutflüsse ꝛc. wieder herzustellen u. s. w.

§. 387.

Wenn nun die Darmentzündung ächt ist oder nur nicht in einem zu sehr geschwächten Körper Statt findet, so muß man auch bei ihr, ohngeachtet des kleinen, zusammengezogenen, schwachen Pulses und überhaupt der scheinbaren Niedergeschlagenheit der Kräfte, zur Blutausleerung schreiten und sie nach den Umständen wiederholen, bis der Puls voller und stärker wird. Nach den allgemeinen Blutausleerungen setzt man Blutigel auf den Unterleib, oder an den After ꝛc. Innerlich dürfen aber nur erweichende, schleimichte und ölige Dinge angewendet werden. Außerdem läßt man auf den Unterleib erweichende Umschläge und Salben appliciren, bei gemäßigtem Charakter der Entzündung auch

Blasenpflaster ꝛc., wendet laue Fuß- oder, wenn es wegen der großen Angst und Unruhe des Kranken angeht, auch ganze Bäder an, wornach man nur sorgfältig Erkältung zu vermeiden hat, und bringt öfters Klystiere von schleimigen und öligen Dingen in geringer Quantität bei, falls nicht eine heftige Entzündung des Mastdarmes dawider seyn sollte. Hingegen möchten Klystiere, wozu scharfe, reizende Dinge, als Brechweinstein oder Tabaksrauch genommen werden, reizende Purgirmittel oder rohes Quecksilber, welche Mittel man auch hier gegen die Verstopfung (die doch gewöhnlich nur eine Wirkung der Entzündung ist) empfohlen hat, wohl bei wirklich schon vorhandener und irgend bedeutender Entzündung nicht am rechten Orte seyn. Opium, Campher ꝛc. können hier wie bei der Magenentzündung nur bei durch Blutausleerungen gemäßigter Heftigkeit des entzündlichen Zustandes angewendet werden, sind aber dann, gleich dem Extr. Hyoscyam. und anderen besänftigenden Mitteln bei hervorstechender Sensibilität ꝛc. oft sehr nützlich.

§. 388.

Findet dagegen die Darmentzündung in sehr schwachen, kachektischen oder an Nerven- oder Faulfiebern leidenden Personen Statt, so sind ebenfalls nicht leicht allgemeine, und oft auch nicht örtliche Blutausleerungen angezeigt, besonders aber Blasenpflaster, Senfumschläge, flüchtiges Liniment ꝛc., so wie der vorsichtige Gebrauch des Camphers in Emulsionen, des Calomels mit Opium ꝛc. zu Hülfe zu ziehen.

Bei chronischen Darmentzündungen sind nach den Umständen von Zeit zu Zeit wiederholte Aderlässe oder Blutigel an den After ꝛc., Molken, schleimige Mittel, laue Bäder, Zugmittel, selbst die Moxa, Vermeidung aller reizenden, erhitzenden Dinge ꝛc. angezeigt.

§. 389.

Während der Wiedergenesung sind schwerverdauliche, blähende, scharfe Nahrungsmittel, so wie sehr geistige, ge-

würzhafte oder zusammenziehende Arzneien und Erkältung der Füße und des Unterleibes zu meiden, indem dadurch leicht ein Rückfall verursacht werden kann. Die oft nöthige Stärkung ist nur durch Mittel, welche die empfindlichen Gedärme ohne bedeutende Reizung stärken können, zu bewirken.

§. 390.

Eiterung der Gedärme ist wie die Eiterung des Magens (§. 374.) zu behandeln. Abscesse und Fisteln des Mastdarmes, die mehr äußerlich oder so, daß man mit den Händen zukommen kann, sitzen, verlangen chirurgische Hülfe.

§. 391.

Bei Verhärtungen der Gedärme ist wie bei denen des Magens selten Hülfe zu erwarten. Man kann indessen ähnliche auflösende Mittel, wie bei jener, versuchen, man empfiehlt milde Nahrungsmittel, vermeidet scharfe oder erhitzende Dinge, vorzüglich auch Purgirmittel, setzt der Verstopfung gelinde eröffnende Klystiere entgegen und wendet insbesondere bei Verengerung des Mastdarmes öfters fette Klystiere, Stuhlzäpfchen aus Cacaobutter und in diesen Darm gebrachte Bougies hinlänglich lange Zeit an.

§. 392.

Was noch den Brand der Gedärme betrifft, so ist dabei nur dann Hülfe möglich, wenn die Hand des Wundarztes zu der leidenden Stelle gelangen kann.

Sechzehntes Capitel.

Von der Entzündung der Bauchspeicheldrüse *).

§. 393.

Die Entzündung der Bauchspeicheldrüse (Pancreatitis) ist eine schwer zu erkennende Krankheit, weil

*) *Frid. Hoffmann* resp. *Holdefreund* diss. de pancreatis mor-

theils bei der versteckten Lage dieses Theiles und seiner Verbindung mit anderen der eigentliche Sitz der Schmerzen nicht leicht zu bestimmen ist, auch die Verletzung der Verrichtungen desselben nicht leicht auffallende Zeichen gewährt, theils die entzündlichen Symptome bei ihr, die gewöhnlich einen langsamen Gang hat, oft nicht sehr auffallend sind. Auch ist sie wenig beachtet worden, wiewohl man oft Verhärtung und manchmal auch Eiterung und selbst krebsartige Geschwüre des Pankreas gefunden hat, wo dann sicher in manchen Fällen Entzündung desselben, wenn auch meistens eine schleichende, vorausgegangen war.

Als Symptome der langwierigen Entzündung des Pankreas und ihrer Folgen giebt man aber besonders an: Schmerzen oder Druck in der Gegend des Magens, die sich besonders tief nach dem Rücken zu erstrecken, Beängstigung in der Magengegend, öfteres Erbrechen besonders von wässerichter, unschmackhafter oder auch saurer oder gallichter Materie, Speichelfluß, oder umgekehrt ungewöhnliche Trokkenheit des Mundes und großen Durst, häufige krampfhafte Zufälle im Unterleibe, Aufblähung desselben, Neigung zur Verstopfung oder wässerige, speichelartige Zufälle ꝛc., wozu endlich große Schwäche, häufige Ohnmachten, Mangel der Ernährung und Zehrfieber kommen.

§. 394.

Die Ursachen dieser Entzündung sind wahrscheinlich dieselben, welche in ähnlichen Theilen Entzündung bewirken.

bis. Hal. 7713. 4. — Wedekind's Auff. über verschiedene Gegenst. d. A. W. nr. IV. — *Jo. Rudolph. Rahn* diss. sist. scirrhorum pancreatis diagnosin, observationibus illustratam. Gott. 1796. 4. — *Chr. Friedr. Harless* über die Krankheiten des Pancreas. Nürnb. 1812. 4. und Syst. d. pract. Nosol. S. 155 fg. — Außerdem *Morgagni* de sedib. et caus. morbor. an mehreren Orten, *Lieutaud* histor. anat. med. Vol. I. p. 296 sqq., Baillie Anat. d. krankh. Baues, übers. von Sömmerring, S. 158 fg., *Portal* Cours d'Anatomie medic., V. p. 352., S. G. Vogel u. a.

Krankheiten benachbarter Theile, mancherlei Schärfen und Versetzungen möchten vorzüglich in Betracht kommen.

§. 395.

Auch in Ansehung der Cur ist nichts besonderes zu bemerken, sondern es ist die bei Entzündungen überhaupt angemessene anzuwenden.

Siebzehntes Capitel.

Von der Entzündung der Leber *).

§. 396.

Die Entzündung der Leber (Hepatitis) giebt sich vorerst durch einen Schmerz zu erkennen, welcher in dem rechten Hypochondrium unter und um die Rippen herum sitzt, oft auch sich nach der Herzgrube erstreckt, und bald sehr heftig, stechend oder schneidend, bald drückend und stumpf ist, auch oft nur bei stärkerem Einathmen, beim Husten, beim Umwenden auf die linke Seite oder bei Berührung der leidenden Stelle bemerkt wird. Dabei findet große Empfindlichkeit der Herzgrube, Klopfen in derselben, nebst beträchtlicher Spannung und Geschwulst dieser Gegend Statt, wiewohl die Geschwulst nur bei bedeutender Zunahme des Volumens der Leber, oder im Stehen und Sitzen, oder bei tiefem Einathmen wahrzunehmen ist. Es wird aber die Geschwulst der entzündeten Leber manchmal außerordentlich bedeutend, so daß ihr Umfang selbst noch einmal so groß

*) Clarck Beobachtungen über die Krankheiten auf langen Reisen nach heißen Gegenden ꝛc. Copenhag. 1778. S. 184 fg. — *A. Murray* diss. de hepatitide maxime Indiae orientalis. Gott. 1779. 8. — *Jo. Guil. Bovel* diss. de hepatitide. Edinb. 1797. 8. — Außerdem besonders van Swieten, Stoll, Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel, Saunders, Portal (obs. sur la nat. et traitem. des malad. du foie) u. m. a.

wird als gewöhnlich, und den Magen, Zwölffingerdarm und Grimmdarm zusammendrückt, aus ihrer Lage drängt und deren Verrichtungen auf mannigfache Art stört, auch das Zwerchfell in die Brusthöhle hinauftreibt, seine freie Bewegung hindert und den Raum für die rechte Lunge beengt, weshalb der Kranke nicht frei athmen kann und die rechte Seite der Brust nicht so sehr als die andere gehoben wird, und daß sie endlich, besonders beim Stehen oder Liegen auf der linken Seite, das Gefühl von einer am Zwerchfelle oder Brustbeine hängenden schweren, spannenden Last bewirkt. Gemeiniglich stellen sich auch consensuelle Schmerzen, besonders im rechten Arme oder in der rechten Schulter, oft auch in der rechten Wade, ein, die bald in ein Gefühl von Einschlafen oder in Lähmung der oberen oder unteren Gliedmaßen auf der rechten Seite übergehen. Häufig erstrecken sich die Schmerzen auch in die Brusthöhle, so daß der Verdacht einer Lungenentzündung erregt wird. Auch leidet gewöhnlich die Milz mit und es entsteht schmerzhafte Geschwulst derselben, die aber bei der Entscheidung der ursprünglichen Krankheit leicht sich verliert. Meistens kann der Kranke nicht auf der linken Seite liegen und das Umwenden auf diese vermehrt nicht blos die Schmerzen, sondern auch andere Symptome; oft kann er aber auf gar keiner Seite liegen, sondern muß sich auf den Rücken legen oder auch aufgerichtet sitzen. Das Athmen, besonders das Einathmen ist sehr beschwerlich, ängstlich, unterbrochen und seufzend; es ist ein tief und hohl klingender, meistens trokkener oder späterhin mit gallichtem Auswurfe verbundener, Husten zugegen; es stellt sich oft auch Schluchzen ein, und der Kranke kann oft selbst bei der Anwendung starker Niesemittel nicht frei niesen. Häufig findet auch Nasenbluten Statt, so wie die rechte Wange viel röther als die linke und das rechte Auge gewöhnlich etwas verdunkelt wird. Dazu kommen nun häufig Ekel, Neigung zum Erbrechen und Würgen, eine mit der Uebelkeit und dem brennenden Schmerze in der Herzgrube sich verbindende Empfindung

von Völle, Wundseyn und Angst in derselben, häufiges bitteres Aufstoßen, gelb belegte Zunge, bitterer Geschmack im Munde nebst Trockenheit desselben und heftigem Durst, gelbe Farbe der Winkel des Mundes und des Weißen im Auge bei flammichter Röthe der Wangen, oft auch allgemeine Gelbsucht mit trübem safrangelbem Harne oder ziegelrothem Bodensatze in demselben, Hartleibigkeit, weißlich und thonartig aussehenden Excrementen, wiewohl auch manchmal von der in der entzündeten Leber reichlicher abgesonderten und schärferen Galle ein flüssiger, grüner, gallichter, manchmal etwas blutiger Stuhlgang, der auch mit Leibschmerzen verbunden seyn kann, bewirkt wird. Damit verbindet sich ein heftiges, anhaltendes oder auch mehr nachlassendes Fieber, welches mit heftigem Froste anfängt und dann in bedeutende, immer zunehmende Hitze, zumal der inneren Eingeweide übergeht und wobei der Puls mehr oder weniger hart, sehr häufig, unordentlich und manchmal auch aussetzend ist. Außerdem leidet der Kranke an außerordentlicher Unruhe, Schlaflosigkeit, und im höheren Grade der Krankheit kommen Zufälle der größten Schwäche, Zittern, Ohnmachten, sehr schwache Stimme, erloschener Glanz der Augen, Verdunkelung des Gesichts ꝛc. hinzu, so wie dann auch das Ansehen des Kranken oft ganz erdfahl und schmutzig wird.

§. 397.

Die Symptome der Leberentzündung sollen übrigens nach vielen Aerzten auch verschieden modificirt werden, je nachdem die Entzündung diesen oder jenen Theil der Leber, besonders den erhabenen oder den unteren hohlen Theil derselben, betrifft. Bei der Entzündung des erhabenen Theiles der Leber soll der Schmerz mehr stechend, das Athmen beschwerlicher seyn, ein trockner Husten, oft auch Schluchzen, sich einstellen und die Krankheit große Aehnlichkeit mit einer Entzündung der Lungen oder des Brustfelles, mit welcher sie sich auch leicht verbindet, haben. Bei der Entzündung des unteren hohlen Theiles derselben soll dagegen der

Schmerz mehr stumpf oder drückend, auch weniger mit Beschwerde des Athmens verbunden seyn, und es sollen sich zu ihr eher (nach Cullen allein zu ihr) die Symptome der Gelbsucht nebst bitterem Geschmacke, Ekel, Erbrechen ꝛc. gesellen, auch leicht Magenentzündung hinzukommen. Ist ferner der rechte Leberlappen entzündet, was besonders oft der Fall ist, so soll der Kranke die Beschwerden auf der rechten Seite fühlen und nicht auf der linken liegen können. Wenn dagegen der linke Lappen entzündet ist, was leichter bei Jungen als bei Erwachsenen, leichter in Ost- als in Westindien geschehen soll *), so sollen Spannung, Härte, Schmerz und eine so große Empfindlichkeit der Magengegend entstehen, daß der Kranke nicht den geringsten Druck vertrage. Was endlich die Entzündung des hinteren und stumpfen Randes der Leber betrifft, so soll dabei der Kranke Schmerzen im Rücken empfinden und sein Zwerchfell so angegriffen werden, daß er genöthigt wird, sich stark vorn überzubiegen, um den Schmerz zu mildern, so wie auch hier das Athmen erschwert und durch heftiges Schluchzen unterbrochen werde. Außerdem wird auch manchmal die Gallenblase, allein oder zugleich mit der hohlen Fläche der Leber, entzündet, wo dann der Kranke vorwärts am Rande der kurzen Rippen Schmerzen empfindet, die auf eine nicht große Stelle beschränkt sind, wenn nicht ein großer Theil der Leber zugleich leidet, und die durch einen Druck auf diese Gegend vermehrt werden, wozu dann auch gelbsüchtige Symptome kommen. Bei allem diesem ist indessen zu bemerken, daß die Entzündung nicht immer auf einen Theil der Leber beschränkt ist, daß sie oft im Anfange diesen, späterhin aber einen anderen Theil derselben befällt, und daß die Symptome der Entzündung mehrerer Theile derselben häufig mit einander verbunden sind.

§. 398.

Ist aber diese Entzündung, wie es nicht selten geschieht,

*) S. *Bovel*, p. 17.

mit einem Nerven- oder Faulfieber verbunden, so giebt sie sich oft nur durch Angst in der Herzgrube, plötzlich entstehende Gelbsucht, Erbrechen von Galle oder schwarzem geronnenem Blute, und gallichten Bauchfluß zu erkennen, daher es bei dem Erscheinen solcher Symptome in gewissen Epidemien besonders wichtig ist, auf alle Zeichen innerer Entzündungen die genaueste Rücksicht zu nehmen.

§. 399.

Dunkler sind auch die Symptome bei der langwierigen Leberentzündung, welche nicht selten mehrere Monate, ja Jahre lang dauert, ohne daß sie sich durch bedeutende Störung der Verrichtungen der Leber zu erkennen gäbe. Man kann oft nur auf sie schließen durch das Gefühl von Hitze, Schwere und Völle oder den drückenden stumpfen Schmerz in der Lebergegend, der durch einen Druck auf die leidende Stelle (welchen man im Sitzen oder Stehen des Kranken, wo der Rand der Leber drei Querfinger tief herabsinkt, und bei tiefem Einathmen desselben vornehmen muß) vermehrt und oft nur bei diesem gefühlt wird, durch die hier besonders oft ungemein große Geschwulst der Leber, durch die dabei beschwerliche Lage auf der linken Seite oder auch auf beiden Seiten, durch häufigen Schmerz an der rechten Schulter, manchmal auch in der Wade des rechten Fußes, wobei der Kranke ein erdfahles, bleiches oder gelbsüchtiges Ansehen, mancherlei Verdauungsbeschwerden, viele Blähungen, öftere Magenkrämpfe, häufigen bitteren Geschmack, Neigung zu Verstopfung und hartem, weißlichem Abgange, Erbrechen von Galle, nicht selten auch von pechartigem und geronnenem Blute, einen gewöhnlich trüben, gallichten oder öligen Harn, einen tiefen, hohlklingenden trockenen Husten, sehr beschwerliches Einathmen, häufiges Nasenbluten und Hämorrhoidalbeschwerden, gemeiniglich auch hartnäckige Fußgeschwüre, und nur ein leichtes Fieber hat, so wie außerdem die vorhergegangenen Ursachen Licht geben müssen.

Diese Art kann Wochen und Monate, ja Jahre, mit

abwechselnder Zu- und Abnahme der Symptome, fortdauern. Manchmal wird sie nach einigen Wochen durch Gelbsucht, gallichtes Erbrechen oder kritischen Schweiß entschieden. Häufig aber kommen Eiterung und Verhärtung nebst deren Folgen hinzu.

§. 400.

Ferner hat diese Entzündung einige Aehnlichkeit mit Fiebern, in welchen die Leber sehr empfindlich und die Absonderung der Galle vermehrt ist, welche indessen durch den Mangel der Geschwulst unter den falschen Rippen und der consensuellen Schmerzen in den Gliedmaßen unterschieden werden können. Auch mit der Lungenentzündung hat sie oft Aehnlichkeit, wie schon im Vorhergehenden angegeben worden ist, und sie kann um so mehr damit verwechselt werden, als die Kranken sich oft nicht bestimmt über den Ort des Schmerzes auszudrücken wissen, die bei der Leberentzündung im rechten Hypochondrium Statt findende Geschwulst sich auch im Verlaufe der Lungenentzündung zeigen kann, und diese ebenfalls oft mit gallichten Zufällen verbunden ist. Doch kann die Untersuchung der ersten und ursprünglichen Symptome Licht geben, und dann fehlen auch bei der Lungenentzündung die consensuellen Schmerzen in den Gliedmaßen der rechten Seite, es ist dagegen bei derselben eine größere Beschwerde beim Athmen überhaupt, nicht blos beim Einathmen, zugegen, auch der Husten häufig mit Auswurf und oft mit blutigem verbunden. Wie endlich die Leberentzündung von der Magenentzündung zu unterscheiden sey, ist schon oben (§. 366.) gezeigt worden.

§. 401.

Bei der Leberentzündung, welche, auch abgesehen von der eigentlich chronischen Art derselben, länger als gewöhnliche innere Entzündungen dauern kann, hat man vom vierten bis zum zwanzigsten Tage sowohl Zertheilung als den Tod zu erwarten. Die Zertheilung erfolgt besonders durch Hämorrhoiden, Nasenbluten, vorzüglich aus dem rechten

Nasenloche, einen gallichten oder blutigen Bauchfluß oder auch gallichtes Erbrechen nebst trübem, rothgelbem Harne, manchmal auch durch eine kritische Gelbsucht, welche mit allgemeinen und erleichternden Schweißen, mehr regelmäßigem, vollem und starkem Pulse und beschwerlichem Jucken in der Haut erscheint, oder durch eine Rose, einen krätzartigen oder anderen Ausschlag. Außerdem hat man nicht selten Geschwulst und mäßigen Schmerz in der Milz, ehe die Symptome der Eiterung sich äußern, als ein gutes Zeichen beobachtet. Uebrigens bleibt oft noch Schwäche der Leber zurück, wodurch mancherlei gastrische Zufälle veranlaßt werden.

§. 402.

Häufig geht die Leberentzündung in Eiterung und Verschwärung über, welches zuweilen sehr schnell, oft unmerklich, und am häufigsten in dem rechten Leberlappen und zwar an dem converen Theile desselben geschieht. Die gewöhnlichsten Zeichen dieses Ueberganges sind aber folgende. Die Symptome der Entzündung, der Schmerz, die Hitze, so wie das anhaltende Fieber lassen nach, ohne daß die der Zertheilung sich einstellen, es findet sich ein öfteres Klopfen in der Lebergegend ein nebst öfteren flüchtigen Schaudern, die aus derselben entspringen, und es dauert die erdfahle Farbe des Antlitzes gleich der Neigung zur Verstopfung und zu Blähungen fort. Bei der völligen Ausbildung und Zunahme des Geschwüres empfinden die Kranken einen drückenden, stumpfen Schmerz in der Lebergegend, welcher durch Berührung, tiefes Einathmen und stärkere Bewegung des Körpers zunimmt, Engbrüstigkeit und Angst, besonders beim Einathmen; sie können nur auf der rechten Seite liegen, haben öfteren Durst, einen trüben, braunen Harn, bebeschwerlichen Stuhlgang oder völlige Verstopfung, oft auch langwierigen Durchfall, wobei eine blutigem Fleischwasser ähnliche Flüssigkeit ausgeleert wird (was man den Leberfluß nennt), häufige Blähungen, Poltern im Leibe und übles Aufstoßen, Schmerzen oder das Gefühl von Taubheit

in den Gliedmaßen der rechten Seite, nicht selten auch eine Geschwulst in der leidenden Seite, die unter den falschen Rippen hervorragt oder in der Herzgrube zu bemerken ist, womit sich dann ein Zehrfieber verbindet. Selten wird aber in diesen Geschwüren guter Eiter erzeugt, sondern meistens eine braune oder hefenähnliche, stinkende Jauche, welche von harten Rändern des Geschwüres eingeschlossen wird. Der Ausgang ist übrigens verschieden. Das in der Substanz der Leber sitzende Geschwür kann diese vorerst nach und nach großen Theils oder gänzlich verzehren und Leberschwindsucht (Phthisis hepatica) verursachen. Doch ist dabei zu bemerken, daß manchmal Geschwüre der Leber Jahre lang ohne eine merkliche Veränderung dauern, und daß man oft sehr bedeutende Zerstörungen der Leber, welche dadurch bewirkt worden waren, gefunden hat, ohne daß während des Lebens auffallende Zufälle bemerkt worden wären. Ferner kann sich das Geschwür einen Ausgang durch die äußeren Bedeckungen bahnen. Hier kann der Kranke seit einiger Zeit nicht mehr auf der leidenden Seite liegen, muß vielmehr immer eine halbsitzende Stellung annehmen, und es tritt, gewöhnlich unter den falschen Rippen, nicht selten aber auch, besonders bei bedeutender Anschwellung der Leber, mehr unterwärts nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel oder der weißen Linie zu und selbst jenseits derselben, eine Geschwulst auf, die man nicht mit anderen in dieser Gegend vorkommenden verwechseln darf, als mit denen, welche durch eine Ausdehnung der Gallenblase von angehäufter Galle (von welcher sich aber jene dadurch unterscheidet, daß sie nicht so begränzt, mehr schmerzhaft und nicht vom Anfange schwappend ist), oder durch eine Wassersucht der Leber, durch eine von Anhäufung in der rechten Brust und Vergrößerung der rechten Lunge entstehende Hervortreibung der Leber, durch den von einem Abscesse in dem hohlen Theile der Leber nach außen gedrängten Magen ꝛc. bewirkt werden. Bei frühzeitiger künstlicher Oeffnung ist hier der Erfolg oft günstig, dagegen er bei zu lange abge-

wartetem freiwilligem Aufbrechen meistens tödtlich ist. Oft wird auch beim Aufbrechen eine Fistel gebildet, aus welcher nicht selten eine gallichte Materie ausgeleert wird. Dann kann sich das Geschwür einen Weg in die Höhle des Unterleibes bahnen, mit fast immer tödtlichem Erfolge, wo dann ein plötzlicher Schmerz im Unterleibe, als wenn etwas zerrisse, und eine Völle und Aufgetriebenheit des Bauches (Ascites purulentus) entsteht, Ohnmachten, kalte klebrige Schweiße sich einstellen, das Gesicht einfällt ꝛc. und der Zustand schnell in den Tod übergeht. Auch in die Gedärme kann sich das Geschwür öffnen, indem die Jauche entweder einen mit der Leber verwachsenen Darm durchfrißt, oder sich durch die Gallengänge in dieselben ergießt. Dann stellen sich gemeiniglich sehr heftige Leibschmerzen, jauchige Stuhlgänge nebst Ohnmachten ein, worauf Zuckungen folgen, der Unterleib außerordentlich aufgetrieben und der Tod bewirkt wird, wiewohl in einzelnen Fällen der Erfolg glücklich war, und insbesondere die Genesung durch die jauchigen Stuhlgänge bewirkt wurde. In seltenen Fällen wurde auch die Jauche in den Magen ergossen und verursachte jauchiges Erbrechen. Manchmal kommen endlich Fälle vor, wo das in einen fest mit dem Zwerchfelle zusammenhängenden Sack eingeschlossene Geschwür sich einen Weg in die Brust bahnt (was besonders im Morgenlande öfter der Fall seyn soll) und entweder ein Empyem verursacht, oder auch, wenn die Lungen in der Gegend des Geschwüres mit dem Brust- und Zwerchfelle verwachsen sind, in die Aeste der Luftröhre dringt und durch Husten ausgeworfen wird. Außerdem hat man auch Versetzungen des Eiters nach den Lungen, ohne daß das Geschwür durch Durchfressung des Zwerchfells Gemeinschaft mit den Lungen erhalten hatte, beobachtet, wo dann zugleich Lungengeschwüre entstanden oder auch der Eiter aus der unverletzten Lunge (obgleich alle Zufälle der Lungenschwindsucht zugegen waren) ausgeworfen wurde; desgleichen Versetzungen nach den Waden, in welchen bei angegriffener Leber manchmal sehr hartnäckige Geschwüre

entstehen; so wie auch der Eiter zuweilen durch den Harn ausgeleert worden ist.

§. 403.

Nicht selten erfolgt auch Ausschwitzung, zumal nach einer mehr langwierigen Entzündung der Leber, wo man diese dann manchmal mit einer dicken Lage gerinnbarer Lymphe, die eine Art fester Hülse bildet, bedeckt findet, oder wo sie mit den benachbarten Theilen, besonders dem Bauchfelle, Magen, Zwölffingerdarme, Grimmdarme, Zwerchfelle und selbst der Milz verwächst, durch welche Verwachsungen oft gar keine Beschwerde verursacht, zuweilen aber die peristaltische Bewegung der Gedärme, wenn nemlich die Leber mit diesen verwachsen ist, gehindert wird.

Dann werden durch die Ausschwitzung Hydatiden veranlaßt, die in der Substanz der Leber oder an der Oberfläche derselben in einem besonderen Sacke eingeschlossen sich befinden, oft auch traubenförmig zusammenhängen und die Lebergeschwüre begleiten; so wie dieselbe auch eine Anhäufung des Wassers in dem die Leber bekleidenden Bauchfelle zur Folge haben kann.

§. 404.

Ferner geht die Leberentzündung auch in Verhärtung über, wo dann die Leber gemeiniglich kleiner, zusammengeschrumpft und unwegsam, so daß sie manchmal kaum die Größe einer flachen Hand hatte, und knorpel- und knochenartig geworden zu seyn schien, zuweilen auch ungeheuer groß gefunden wird, so wie oft auch einzelne weiße nicht sehr harte Knoten *) in der Leber vorkommen und mit langwieriger Entzündung derselben verbunden sind. Dann behält der Kranke nach verschwundenen Zeichen der Entzün-

*) Vgl. über diese außer Baillie, Portal und *Farre* morb. anat. of the liver. Fasc. 1 2. Lond. 1812 u. 1815. besonders Meckel in dess. Arch. f. d. Physiol. B. 1. H. 3. u. im Handb. der path. Anat. B. 2. Abth. 2. S. 318 fg.

dung eine Härte oder auch eine Geschwulst im rechten Hypochondrium, einen Druck oder ein beim Ausathmen vermehrtes Gefühl von Schwere in demselben, was anhaltend ist oder besonders nach dem Essen und nach Bewegung bemerkt wird, beschwerliche Lage auf irgend einer Seite, schmerzhafte Empfindung oder auch Taubheit im rechten Arme oder Fuße, fehlerhafte Verdauung, hartnäckige Verstopfung, kachektische Gesichtsfarbe; er bekommt manchmal auch ein Oedem des rechten Fußes und es werden endlich beständige Magenkrämpfe, langwieriges Erbrechen, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Wassersucht, Abzehrung etc. dadurch veranlaßt. Oft sind indessen diese Verhärtungen lange Zeit sehr verborgen.

§. 405.

Endlich kann auch die Leberentzündung in den Brand übergehen.

Es kann aber die Leberentzündung auch tödten, indem eine plötzliche und außerordentlich starke Ergießung von Lymphe und Faserstoff im Parenchyma der Leber und unter ihrer Haut erfolgt, wodurch sie ungemein anschwillt. Es findet dann große Neigung zum passiven Zustande Statt, und es kann selbst der Brand schnell erfolgen. Es entsteht schnell eine ungemein große Geschwulst im rechten Hypochondrium und außerordentliche Empfindlichkeit desselben gegen Berührung, nebst beschwerlichem Athmen, großer Angst und Unruhe, Rückenschmerzen, heftigem Durste, Erbrechen, Schluchzen, manchmal Gelbsucht und Oedem der unteren Gliedmaßen, die Kräfte sinken schnell, der Puls wird sehr klein und schwach, es erfolgt Schwindel, Ohnmacht und der Tod.

§. 406.

Ursachen der Leberentzündung sind besonders Hitze der Atmosphäre (wobei aber auch besonders deren schnelle Abwechselung mit Kälte in Betracht zu kommen scheint), daher sie im Sommer und Herbste so wie in heißen Klimaten häufiger vorkommt, wiewohl sie auch, besonders in ihrer chro-

nischen, mehr verborgenen Form, bei uns öfter vorkommt, als man sonst geglaubt hat; desgleichen Erkältung oder ein kalter Trunk nach starker Erhitzung, Mißbrauch geistiger Getränke, heftige Affecte, besonders Zorn, Verwundungen, Schläge, Stöße, Fälle auf die Lebergegend, heftiges Erbrechen, Erschütterung der Leber bei gewaltsamer Bewegung, heftige Kopfverletzungen, Gallensteine, Würmer, ausgeartete Galle, zumal auch in solchen Körpern, die lange an Stockungen gelitten haben, benachbarte Entzündungen, unterdrückte Hämorrhoiden oder Hautkrankheiten rc. Uebrigens befällt sie vorzüglich erwachsene, so wie cholerische, ärgerliche und jähzornige Personen.

§. 407.

Die Leberentzündung gehört immer zu den gefährlichen Krankheiten, zumal auch wegen ihrer so leicht erfolgenden schlimmen Ausgänge, wiewohl sie bei zeitiger und zweckmäßiger Hülfe oft geheilt werden kann. Schlimmer ist die mit einem Nerven- oder Faulfieber verbundene, so wie die chronische, welche theils leicht verkannt wird, theils oft mit organischen Fehlern der Leber verbunden ist. Außerdem wird die Gefahr durch die Heftigkeit und Hartnäckigkeit der örtlichen Symptome, durch sehr beschwerliches Athmen, heftigen Husten, Schluchzen, starke Schmerzen in der rechten Schulter rc. bestimmt.

§. 408.

Bei der Cur der Leberentzündung darf man sich, wenn sie ächt und irgend heftig ist, ebenfalls nicht durch scheinbare Schwäche von den Blutausleerungen abhalten lassen. Besonders sind auch örtliche durch Blutigel, welche man nn die mit der Leber anastomosirenden Hämorrhoidalgefäße oder an die Lebergegend setzt, so wie durch in diese Gegend gesetzte Schröpfköpfe wichtig. Innerlich sind außer anderen antiphlogistischen Mitteln und besonders auch häufigen Getränken in kleinen Portionen von Molken, oder Wasser mit Sauerhonig und Salpeter vorzüglich gelinde Laxirmittel aus

Tamarinden, Manna, Weinsteinrahm, in Molken aufgelößt, sowohl zur Entfernung der in den Darmcanal abgesetzten scharfen Galle, als um die Entscheidung der Krankheit durch den Gallengang zu bewirken, dienlich. Auch sind öftere erweichende Klystiere, so wie erweichende Umschläge über die Lebergegend und den ganzen Unterleib gelegt und nach gemäßigter Heftigkeit der Entzündung Blasenpflaster, das flüchtige Liniment ꝛc. mit Nutzen anzuwenden. Außerdem hat sich hier besonders nach den häufigsten in Ostindien, wo diese Krankheit so gewöhnlich ist, gemachten Erfahrungen das Calomel nebst der Einreibung der Quecksilbersalbe nützlich bewiesen. Wenn aber die Krankheit sich durch einen Schweiß zu entscheiden scheint, sind auch kleine Gaben von Brechweinstein, der Spiritus Mindereri, Fliederthee mit Sauerhonig ꝛc. anzuwenden.

§. 409.

Wenn aber die Leberentzündung nicht so ächt, sondern mehr erysipelatös ist, oder in kachektischen Körpern, in Verbindung mit einem Nerven- oder Faulfieber vorkommt, so ist die Anwendung der Aderlaß und des Quecksilbers mit Vorsicht und oft gar nicht vorzunehmen, sondern es sind vorzüglich Blasenpflaster, Campher ꝛc. angezeigt.

§. 410.

Die langwierige Leberentzündung ist auf eine ähnliche Weise wie die hitzige, doch der geringeren Heftigkeit des Uebels gemäß, zu behandeln, und erfordert nicht leicht Aderlässe, oder höchstens kleine oder örtliche Blutausleerungen, außerdem aber öftere antiphlogistische ausleerende Mittel, Klystiere von Molken ꝛc., oder die Terra fol. Tartari, Getränke von säuerlichen Dingen, oder von Molken, Buttermilch ꝛc., reife Sommerfrüchte, Gurkensaft, so wie ebenfalls Calomel, Quecksilbersalbe, Blasenpflaster, flüchtiges Liniment, laue Bäder ꝛc.

§. 411.

Ist Eiterung entstanden, so behandelt man diese überhaupt nach den bekannten allgemeinen Grundsätzen. Neigt sich aber der Absceß nach außen, so muß man dies durch Breiumschläge und große Ventosen befördern und ihn so früh, als es nur angeht, öffnen. Dabei kommt es besonders darauf an, daß der Schnitt nicht zu groß sey und die Gränzen der Verwachsung nicht überschreite, daß er aber auch nicht zu klein und hinlänglich tief sey, damit der Eiter gehörigen Ausfluß habe; so wie man sich auch hüten muß, die ausgedehnte Gallenblase oder eine andere Geschwulst in dieser Gegend (§. 402.) mit dem Abscesse zu verwechseln. Nach der Oeffnung muß der Kranke auf der rechten Seite liegen, um den Ausfluß des Eiters zu befördern.

§. 412.

Gegen Verhärtungen der Leber sind außer anderen auflösenden Mitteln auch besonders das Quecksilber, innerlich und äußerlich angewendet, auflösende Kräuter, als Taraxacum, Rad. Gramin., Saponaria, Chelidonium ꝛc. mit Molken oder Selterserwasser, Aqu. Laurocerasi, Gumm. Ammoniacum, Asa foetida, Belladonna, Antimonialien, die Wässer von Karlsbad ꝛc., Klystiere von auflösenden Kräutern mit Laugensalz und Molken, warme Bäder, nach Manchen auch anfangs bei noch ganz neuer Verstopfung wiederholte sanfte Brechmittel, zu versuchen.

Achtzehntes Capitel.

Von der Entzündung der Milz *).

§. 413.

Die Entzündung der Milz (Splenitis) befällt nach den bisherigen Beobachtungen mehr die Oberfläche dieses

*) *De Cammerlander* diss. de splenitide. Altorf. 1758. 4. —

Organes und fängt von dem Bauchfelle an, kommt aber selten in der Substanz desselben vor, und ist überhaupt, wenigstens als ächte und idiopathische Entzündung, seit den ältesten Zeiten von den erfahrensten Aerzten fast einstimmig für eine seltene Krankheit erklärt worden *). Sie äußert sich durch einen bald heftigen, bald stumpfen Schmerz im linken Hypochondrium, der besonders beim Einathmen, so wie durch einen äußeren Druck vermehrt wird und sich oft in die linke Schulter oder Brust und das Schlüsselbein, zu-

Jos. Balthas. Ruckstuhl diss. de morbis lienis. Argentor. 1781. 4. — J. P. Frank. — S. G. Vogel. — *Schmidtmann* summa obs. med. V. II. — Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergrösserung der Milz. Ein nosographisches Fragment von *Carl Friedr. Heusinger*. Eisenach, 1820. 8. — Nachträge dazu. 1833. 8. — *Grotanelli* animadversiones ad varias acutae et chronicae splenitidis historias. Florent. 1821.

*) Nach Marcus (Entw. ein. spec. Therapie, Th. 2. §. 1474 fg. und besonders dessen Ephemeriden der Heilkunde. B. 3. H. 1 u. 2.) ist auch diese Seltenheit irrig angenommen und die Krankheit, die oft unter der Gestalt von anderen und am häufigsten unter der des Blutbrechens vorkomme, verkannt worden. Daß aber das Blutbrechen so häufig, wie Marcus glaubte, auf wirklicher Entzündung der Milz beruhe, nicht aber durch blose Blutanhäufung &c. veranlaßt werde, ist durch alles von Marcus Gesagte keineswegs dargethan worden. Vgl. was ich über diesen Gegenstand weiter geäußert habe in der Recens. von Heusinger's Schrift in den Heidelberg. Jahrb. d. Literat. 1822. März, wie auch die später mitgetheilte Erklärung von Baillie (medic. Vorles. u. Beobacht. übers. von Hohnbaum, S. 149.), wornach er sich keines vollkommen entschiedenen Falles von dieser Entzündung aus seiner Praxis erinnern kann, von *Berends* lect. de morb. tabificis p. 251. u. A. Dazu ist besonders noch die merkwürdige Aeußerung von v. Hildebrandt (Inst. pract. med. T. III. p. 370.) zu setzen, daß ihm unter Tausenden von Kranken noch kein einziger Fall von wahrer Milzentzündung vorgekommen sey, obgleich in der Lombardei Fehler der Milz sehr häufig seyen.

weilen auch tiefer nach dem Rücken hinab erstreckt; des=
gleichen durch Hitze, Spannung, manchmal auch offen=
bare Geschwulst, die die Gestalt der Milz hat, Empfind=
lichkeit und Klopfen in demselben, und durch beschwerliche
Lage auf der linken, oft auch auf der rechten, Seite. Da=
bei hat der Kranke heftigen Durst und Brennen im Unter=
leibe, Angst, beständigen Ekel und Erbrechen, womit oft
verdorbenes Blut oder eine schleimige, gallichte Feuchtigkeit
ausgeleert wird, oft auch Bluten aus dem linken Nasen=
loche, womit dann ein Fieber verbunden ist mit einem oft
auf der linken Seite unterdrückten oder aussetzenden Pulse,
so wie oft Schluchzen hinzukommt, das Antlitz sehr entstellt,
bleich und erdfahl wird und die Krankheit häufig, nachdem
eine große Menge von verdorbenem Blute nach oben und
unten ausgeleert worden, und während der heftigsten Zuk=
kungen in den Tod übergeht.

§. 414.

Oefter kommt eine weniger ächte, schleichende Milz=
entzündung vor, besonders in feuchten sumpfigen Gegen=
den, nach veralteten oder schlecht behandelten Wechselfie=
bern, nach Unterdrückung der Menstruation und Hämor=
rhoiden, bei an Stockungen in den Eingeweiden des Un=
terleibes leidenden. Als Symptome derselben sind bemerkt
worden Geschwulst im linken Hypochondrium, flüchtige
Schmerzen oder Gefühl von Schwere in dieser Gegend, be=
schwerliche Lage auf der rechten Seite, Mangel an Eßlust,
Neigung zu Blähungen, Verstopfung oder Ausleerungen
von aufgelöstem oder geronnenem schwarzem Blute ꝛc.
durch Erbrechen oder den Stuhlgang, traurige Stimmung
des Gemüthes, Aengstlichkeit, bleiche erdfahle Farbe des
Antlitzes, oft auch Geschwulst des Zahnfleisches, das dann
sich leicht von den Zähnen ablöst, so wie juckende Ge=
schwüre an den Schienbeinen, wozu dann Zehrfieber, Was=
sergeschwülste der Gliedmaßen und auch allgemeine Wasser=
sucht kommen. Oft wird aber auch wohl eine chronische

Blutanhäufung in der Milz fälschlich für Entzündung derselben erklärt.

§. 415.

Die Zertheilung der Milzentzündung erfolgt, außer durch die allgemeinen Krisen, besonders durch Nasenbluten aus dem linken Nasenloche, Hämorrhoiden, so wie auch durch Blutbrechen.

Manchmal geht die Milzentzündung unmerklich und schnell in Eiterung über, wo dann der Eiter bald das leidende Eingeweide verzehren, bald in den Magen, wo er eiterartiges und blutiges Erbrechen erregt, oder in den Grimmdarm, wo er eiterartigen und blutigen Bauchfluß (Fluxus spleneticus) verursacht, oder in die Brust, wo die Zufälle der Lungenschwindsucht sich einstellen, oder in die Bauchhöhle, die Nieren und die Bauch-, Rücken- und Lendenmuskeln sich einen Weg bahnen und, wenn der Absceß nicht bald geheilt wird, Milzschwindsucht (Tabes splenetica) bewirken kann.

Häufiger aber entstehen langwierige Stockungen und Verhärtungen (welche indessen oft auch von anderen chronischen Ursachen herrühren), wobei man die Milz manchmal ungeheuer groß, manchmal klein und zusammengeschrumpft, oder auch einzelne Knoten in derselben, die auch wohl verknorpelt und verknöchert sind, findet, und wodurch Schmerzen im linken Hypochondrium, Geschwulst desselben und bei sehr vergrößerter Milz oft des Unterleibes überhaupt, Klopfen, beschwerliche Lage auf der rechten Seite, traurige Gemüthsstimmung, Angst, Mangel an Appetit, schlechte Verdauung, öftere Blähungen und Verstopfung, öftere Verhaltung des Harnes, Zehrfieber, Wassersucht ꝛc. veranlaßt werden, wiewohl diese Uebel manchmal auch lange verborgen bleiben.

Zuweilen geht der Scirrhus der Milz in den Krebs über, wo dann die heftigsten Schmerzen und durch Anfressung der Gefäße und benachbarten Gedärme jauchige und blutige Durchfälle, Ohnmachten und der Tod bewirkt werden.

Auch können mannigfaltige Verwachsungen mit anderen Eingeweiden und dadurch mancherlei Unordnungen im Unterleibe entstehen, die eben so schwer zu erkennen als zu heilen sind, so wie auch Wasserblasen an der Oberfläche der geschwollenen Milz.

Brandig ist aber die Milz selten gefunden worden.

§. 416.

Die Milzentzündung befällt besonders Solche, die an Unordnungen im Pfortadersysteme, sogenannten schwarzgallichten Stockungen und Hämorrhoiden, zumal unterdrückten, leiden, und wird übrigens durch Verkältung und einen kalten Trunk, zumal nach Erhitzung, feuchte sumpfige Luft, Versetzungen in und nach Fiebern, vorzüglich Wechselfiebern, äußerliche Gewaltthätigkeiten, heftige Anstrengungen, Erschütterungen, benachbarte Entzündungen, besonders des Bauchfelles, unterdrückte Blutflüsse rc. verursacht.

§. 417.

Die Vorhersagung bei dieser Entzündung kommt im Allgemeinen mit der der Leberentzündung überein, wird aber besonders wegen des so häufig erfolgenden und gefährlichen Blutbrechens ungünstig. Das Uebrige ist aus dem über den Verlauf Gesagten abzunehmen.

§. 418.

Die Cur der Milzentzündung unterscheidet sich nach vielen älteren, so wie den meisten und größten neueren Aerzten nicht wesentlich von der der Leberentzündung, nur daß die örtlichen Mittel auf das linke Hypochondrium anzubringen und die Blutausleerungen am linken Arme vorzunehmen sind. Jedoch möchte hier, zumal bei der mit Verdauungsbeschwerden und schwarzgallichtem Zustande verbundenen chronischen Art derselben, das Quecksilber nicht so passen, wie bei der Leberentzündung, dagegen säuerliche Getränke, Molken, gelinde abführende Mittel aus Tamarinden, Cassia rc. und erweichende Klystiere eher am rechten

Orte sind. Uebrigens sind gegen die nach der Entzündung zurückgebliebene oder sonst entstandene Geschwulst der Milz, nachdem die Stockung nöthigenfalls durch auflösende Mittel zertheilt ist, Eisenmittel, zuerst die Flor. Sal. Ammon. martial. oder die Tinct. Mart. resolv., dann auch andere Präparate, besonders nützlich.

Neunzehntes Capitel.

Von der Entzündung der Nieren *).

§. 419.

Die Entzündung der Nieren (Nephritis) kommt öfter in der linken als in der rechten Niere, öfter in der Substanz derselben als in der Nierenhaut, überhaupt aber als ächte und hitzige Entzündung sehr selten vor. Sie äußert sich durch einen anhaltenden, sehr heftigen, brennenden, stechenden oder auch stumpfen Schmerz, der bei der Entzündung der linken Niere an der linken Seite des Rückgrathes von der eilften Rippe an bis gegen den Kamm des Darmbeines, bei der Entzündung der rechten Niere aber etwas tiefer, ohngefähr von der zwölften Rippe an bis unter den Rand des Darmbeines, empfunden wird, auch sich gemeiniglich durch die Rippen-Fascikel des Zwerchfells, den Grimmdarm, die Leber, die Milz, die Harngänge und Blase, ja bis in die Hoden und Schenkel erstreckt, und durch Erschütterung vom Husten, Niesen ꝛc., durch äußeren etwas starken Druck und durch blose Bettwärme zunimmt. Dabei findet Hitze, auch wohl Aufgetriebenheit und Empfindlichkeit

*) Troja über die Krankheiten der Nieren, der Harnblase ꝛc. A. d. Ital. Leipz. 1788. 8. — *Othmar Heer* diss. de renum morbis. Hal. 1790. 4. — Desault auserl. chirurg. Wahrnehmungen. B. 1. S. 94 fg. — *Hencke* diss. de nephritide. Hal. 1806. 4. — Außerdem besonders van Swieten, J. P. Frank, S. G. Vogel ꝛc.

in der Nierengegend Statt; der Kranke kann gewöhnlich nur auf dem Rücken liegen, manchmal aber eher auf der Seite, wenn nemlich die Entzündung im Nierenbecken sitzt; der Harn ist roth, feurig, dick, oder bei heftigem Krampfe auch wässerig und blaß, zuweilen auch schwärzlich oder blutig, so wie manchmal statt desselben bloses Blut abgeht; die Ausleerung desselben erfolgt mit großer Beschwerde, heftigem Brennen, wird oft durch Krämpfe unterbrochen oder auch ganz unterdrückt; und es kommen durch sympathische Affection anderer Theile Schmerz und krampfhaftes Anziehen der Hoden an den Bauchring, Taubheit, Krampf und Spannung, oft auch völlige Unbeweglichkeit im Schenkel der leidenden Seite (welche Zufälle indessen besonders, wenn die Entzündung durch Steine errregt wird, sich einstellen), so wie heftiger Husten nebst Schluchzen und häufigem Niesen, Ekel, Erbrechen, beständiges Aufstoßen und Poltern im Leibe, Colikschmerzen, Stuhlzwang, Verstopfung, heftiger Wahnsinn, Zuckungen, Ohnmachten ꝛc. hinzu. Damit ist ein bald stärkeres, bald schwächeres Fieber mit einem ebenfalls verschiedenen, doch bei zunehmendem Schmerze und Krampfe gewöhnlich hartem, kleinem, zusammengezogenem und aussetzendem Pulse verbunden.

§. 420.

Die Nierenentzündung wird meistens in sieben oder höchstens vierzehn Tagen entschieden, ist aber, besonders in gelinderen Graden, auch oft sehr langwierig.

Sie kann sich durch Zertheilung endigen, wiewohl dies selten geschieht, wenn sie durch die gewöhnlichsten Einflüsse, als Steine und äußere Verletzungen, verursacht worden ist. Jene erfolgt besonders durch reichlichen Abgang eines braunrothen oder caffeebraunen, trüben, mit Blut vermischten, oder gelben, schleimichten, mit starkem eiterähnlichem Bodensatze versehenen Harnes und einen allgemeinen und warmen Schweiß, oder durch Wiederherstellung der Hämorrhoiden, zuweilen auch das Eintreten der Menstruation.

§. 421.

Sehr gern geht sie in Eiterung und Verschwärung über, wo dann, außer anderen bekannten Zufällen dieses Ueberganges und fortdauernden Beschwerden beim Harnen oder auch krampfhaftem Anziehen des Hodens und Taubheit im Schenkel, stumpfe, klopfende Schmerzen in den Nieren und Schauder, Zehrfieber und oft Abgang von Eiter mit dem Harne sich einstellen. Diesen Eiter muß man aber nicht mit dem eiterähnlichen Bodensatze im Harne, welcher oft bei der Zertheilung der Nierenentzündung, so wie anderer innerer Entzündungen, oder bei Verschleimung der ersten Wege, Stockungen des Blutes im Unterleibe und unregelmäßiger Gicht gefunden wird, verwechseln und deshalb auf die Zeichen der Eiterung in den Nieren und die ganze Folge und Verbindung der Zufälle sorgfältige Rücksicht nehmen, so wie auch der Umstand oft Aufklärung giebt, daß der aus den verschwärten Nieren kommende Eiter mit Blut vermischt und so genau mit dem Harne verbunden ist, daß er nicht als Bodensatz daraus niedergeschlagen wird. Der Absceß bleibt aber entweder verschlossen, verzehrt allmählig die Substanz der Nieren und verursacht Nierenschwindsucht (Phthisis renalis), oder er wird, wenn der Eiter mit dem Harne frei abfließt, geheilt oder dauert wenigstens in der einen Niere Jahre lang fort, hört auch manchmal wohl ganz auf und äußert sich dann wieder von Neuem, ohne sehr schlimme Zufälle zu bewirken. Zuweilen sollen selbst durch gänzliche Zerstörung der Nieren keine besonderen Zufälle bewirkt worden seyn. So kann auch ein großer Theil der Nieren zerstört werden, ohne starke Blutungen zur Folge zu haben, welches davon abhängt, daß der verdickte Eiter einen die Mündungen der Gefäße schließenden Pfropf bildet. Gewöhnlich verursacht indessen der lange angehäufte Eiter durch Reizung der Blase mancherlei Zufälle, die denen des Blasensteines ähnlich sind. Nicht selten werden die verschwärten Nieren in Capseln verwandelt, die manchmal von bedeutender Härte und etwas blätterig sind und einen dickli-

chen Eiter enthalten; so wie auch sehr oft die innere Oberfläche dieser Abscesse von einer breiig-körnigen Masse überzogen ist. Gemeiniglich wird aber durch diese Abscesse zuerst der warzenförmige Theil der Nieren zerstört. Ferner bahnt sich der Eiter oft einen anderen Ausgang, und zwar entweder nach außen, wo dann an der einen oder anderen Seite des Rückgrathes eine schwappende Geschwulst sich zeigt, aus welcher der Eiter, manchmal zugleich mit Steinen, ausgeleert wird, oder in den mit den Nieren verwachsenen Grimmdarm, wo dann eitrige Durchfälle, womit auch der Harn und die etwa vorhandenen Steine ausgeleert werden, und Abzehrung entstehen, aber auch Reinigung und Heilung des Abscesses möglich ist; oder in die Bauchhöhle mit tödtlichem Erfolge; oder er senkt sich zwischen den Lendenmuskeln herab, kommt an der Hüfte oder sonst wo äußerlich zum Vorschein und bildet Fisteln, aus denen auch Harn und zuweilen Steine ausgeleert werden, Beinfraß der Lendenwirbel und Abzehrung, wo dann selten Hülfe möglich ist; oder er dringt durch das mit dem Abscesse verwachsene Zwerchfell in die Lungen; oder er frißt sich endlich auch an mehreren Orten zugleich durch.

§. 422.

Ferner geht sie in Ausschwitzung über, wodurch besonders Verwachsungen der Nieren mit dem Grimmdarme, Bauchfelle, der Leber, Milz und dem Zwerchfelle verursacht werden. Auch Anhäufungen von Wasser zwischen der äußeren Fetthaut oder der Nierenbinde und der eigenthümlichen Haut der Nieren, so wie Wasserblasen, die man nicht in einem gemeinschaftlichen Sacke eingeschlossen und viel dünner als andere gefunden hat, sind die Folge davon, und manchmal werden die Nieren fast ganz in eine Masse von kleinen Wasserblasen verwandelt. Man vermuthet auch, daß es die Anhäufung von schleimiger oder lymphatischer Feuchtigkeit im Nierenbecken, durch deren Verhärtung Nierensteine, als Folgen dieser Entzündung entstehen, veranlasse.

§. 423.

Auch Verhärtungen der Nieren können folgen, wiewohl diese überhaupt selten sind. Dabei bleiben die Verrichtungen verletzt, ohne daß Zeichen der Eiterung zugegen sind, und es ist ein Gefühl von Schwere und Druck in der Nierengegend, manchmal auch äußerlich eine Härte, zu bemerken, desgleichen Taubheit oder Lähmung des Fußes oder Hinken, wozu endlich Wassersucht und Auszehrung kommen.

§. 424.

Den Uebergang in den Brand erkennt man an den bekannten allgemeinen Erscheinungen desselben, wobei unwillkührlicher Abgang eines stinkenden, faulichten, schwärzlichen, mit dunkelen Klümpchen vermischten Harnes oder auch vollkommene Unterdrückung des Harnes Statt findet. Außerdem kann der Tod auch durch Zerreißung oder durch die Unterdrückung des Harnes bewirkt werden.

§. 425.

Ursachen der Nierenentzündung sind besonders äußere Verletzungen von einem Schlage, Falle ꝛc. auf die Nierengegend, heftige Anstrengung beim Heben und Tragen schwerer Lasten, heftiges Reiten, heftige harntreibende Mittel, besonders Canthariden, lange Anhäufung des Harnes in dem Nierenbecken bei Beinbrüchen oder Verrenkungen, wo der Kranke immer horizontal liegen muß, bei Krämpfen ꝛc., Steinbeschwerden, Erkältung des Rückens nach vorhergegangener Erhitzung, Versetzungen anderer Entzündungen, Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation.

§. 426.

Die Nierenentzündung ist immer eine bedeutende Krankheit, besonders auch wegen mancher leicht eintretender Folgen, obgleich sie, wenn sie nicht zu heftig ist und nicht von zu schlimmen Ursachen abhängt, bei zeitiger Hülfe sehr wohl und schnell geheilt werden kann. Vorzüglich schwer zu heilen und zu schlimmen Rückfällen geneigt ist die von Steinen

entspringende Art derselben. Zu den gefährlichen Zeichen gehören übrigens besonders blasser, sparsamer oder unterdrückter Harn, häufiges Erbrechen, große Angst, heftiger Wahnsinn, Ohnmachten, Zuckungen und Kälte der Gliedmaßen.

§. 427.

Die Cur der Nierenentzündung kommt zwar in vielen Puncten mit der allgemeinen der Entzündungen überein, erfordert indessen auch eine sorgfältige Berücksichtigung des leidenden Theiles.

Außer den nach den bekannten Anzeigen vorzunehmenden Aderlässen sind bei ihr örtliche Blutausleerungen durch Blutigel an den After oder die Schaam gesetzt, besonders wenn unterdrückte Hämorrhoiden oder Menstruation zum Grunde liegen, und durch Scarificationen in der Lendengegend, so wie schleimige und ölige Mittel, öftere erweichende, ölige Klystiere, aber nur in geringer Menge, weil sie leicht den Druck der Gedärme besonders auf die linke Niere vermehren können, erweichende Umschläge und Salben auf die Nierengegend und laue Bäder dienlich, dagegen die die Nieren angreifenden Mittelsalze, Säuren und überhaupt harntreibende Dinge, besonders auch die Blasenpflaster (deren die Nieren angreifende Wirkung selbst durch den Zusatz des Camphers nicht gehörig zu verhüten ist) zu vermeiden sind. Dabei lasse man den Kranken ein zu warmes Bett vermeiden, lieber auf Wachstuch oder noch besser auf einer mit Wachstaffent überzogenen Matratze liegen und, so oft es seyn kann, aufrecht sitzen. Die Diät muß milde seyn und der Kranke muß sich scharfer, saurer, harntreibender, so wie auch blähender oder den Darmcanal zu sehr anfüllender Sachen enthalten und das Getränk mehr warm als kalt und oft, aber wenig auf einmal, zu sich nehmen. Uebrigens kann man das symptomatische Erbrechen durch warmes Wasser mit Honig oder Salepschleim oder eine Emulsion von arabischem Gummi erleichtern.

§. 428.

Entsteht Eiterung, so behandelt man diese überhaupt nach allgemeinen Grundsätzen. Geht der Eiter mit dem Harne ab, so giebt man zur Beförderung des Abganges Selterser-, Geilnauer-, Wildunger- oder Fachinger-Wasser mit Eselsmilch oder einer anderen frischgemolkenen, Kalkwasser, viel mildes Getränk aus Abkochungen der Graswurzel ꝛc. mit Honig, Emulsionen, oder besonders auch eine Abkochung der Rad. Ononidis spin., sodann, besonders auch zur Wiederherstellung des Tones der Nieren Hb. Uvae Ursi, womit man Isländisches Moos, China ꝛc. und eine nahrhafte, aber milde, Diät verbinden kann, so wie das Extractum Myrrhae aquosum, Balsamum Copaivae (doch diese und andere balsamische Mittel nicht bei irgend bedeutendem fieberhaftem Zustande). Erscheint der Absceß äußerlich, so bemüht man sich, ihn durch große Ventosen und andere Reize, so wie beständiges Liegen auf der linken Seite mehr hervorzuziehen, befördert schnell seine Reifung und öffnet ihn, sobald es angeht. Manchmal ist ein Haarseil in die Gegend der Lenden oder die Weiche gelegt sehr nützlich gewesen.

§. 429.

Bei Verhärtungen der Nieren ist zwar nicht leicht Hülfe möglich; doch sind milde auflösende Mittel zu versuchen und schädliche Reize von den Nieren abzuhalten.

Zwanzigstes Capitel.

Von der Entzündung der Harnblase *).

§. 430.

Die Entzündung der Harnblase (Cystitis) giebt sich vorerst zu erkennen durch anhaltende, brennende,

*) *Bisset* Med. Ess. and Observat. — Troja über die Krankheiten der Nieren, der Harnblase ꝛc. — Desault's aus-

stechende Schmerzen in der Schaamgegend und im Mittelfleische, die sich gemeiniglich auch über den ganzen Umfang des Unterleibes, so wie in die Harnröhre und Eichel, die Hoden, Schenkel und Füße erstrecken und durch jeden Trieb zum Harnen und jede Bewegung des Körpers, besonders aber auch durch einen etwaigen Versuch, den Catheter beizubringen, ungemein vermehrt werden, und durch eine heiße, rothe, klopfende Geschwulst über der Vereinigung der Schaambeine und im Mittelfleische, wobei auch oft Geschwülste der Hämorrhoidalgefäße zugegen sind und man bei der Untersuchung durch den After ein Zusammendrücken der inneren Wand des Afters findet. Zugleich findet beständiges, höchst schmerzhaftes Drängen zum Harnen oder Harnzwang, oft nur tropfenweise erfolgende oder durch plötzliche Krämpfe unterbrochene, oder durch starken Krampf des Schliesmuskels der Blase oder Geschwulst ganz unterdrückte, zuweilen aber auch unwillkührliche Ausleerung des Harnes Statt, und diese Beschwerde des Harnens läßt nicht nach und wird nicht so in gewissen Stellungen und Lagen des Körpers erleichtert, wie es wohl bei Blasensteinen geschieht. Die Blase wird aber von dem verhaltenen Harne oft so sehr ausgedehnt, daß Lähmung oder plötzliche Zerreißung derselben erfolgt, oder daß der Harn durch die erschlaffte Falte an der Mündung der Harnleiter zurückgetrieben wird und sie bis zur Dicke eines Darmes ausdehnt, oder daß der Harnstrang geöffnet wird und der Harn durch den Nabel

erlesene chirurg. Wahrnehmungen. — Sam. Thom. von Sömmerring über die tödtlichen Krankheiten der Harnblase und Harnröhre alter Männer. 2te verb. u. verm. Aufl. Frankf. 1822. 8. — Wilib. Schmid über diejenigen Krankheiten der Harnblase, Vorsteherdrüse und Harnröhre, denen vorzüglich Männer im höhern Alter ausgesetzt sind. Wien, 1806. 8. — Brückmann. — Rauche. — Howship's pract. Bemerk. über die Krankheiten der Harnwerkzeuge. — Außerdem Fr. Hoffmann, Van Swieten, J. P. Frank, S. G. Vogel u. a.

abfließt, oder daß das Bauchfell so zurückgedrängt wird, daß die Harnblase ganz blos unter den Bauchmuskeln liegt; welche Ausdehnung der Blase übrigens bald mit Verdünnung bald mit Verdickung der Häute derselben verbunden ist und außerdem Anhänge oder Beutel in derselben oder eine solche Trennung ihrer Häute, daß ganze Stücke abgehen, verursacht. Der Harn selbst ist heiß, sehr roth, dick, zähe, blutig (wiewohl das Blut in dem kühl gewordenen Harne in Klumpen zu Boden fällt), faserig und einen eiterartigen Bodensatz bildend, manchmal auch weiß und wässerig. Dazu kommen consensuelle Zufälle, als Krampf im After, Stuhlzwang und Verstopfung, bei Männern gemeiniglich auch Steifigkeit der Ruthe, außerordentliche Angst und das Gefühl der brennendsten Hitze im Unterleibe, öfteres Würgen und Erbrechen, Schluchzen, Herzklopfen, so wie ein meistens heftiges Fieber mit sehr hartem und gespanntem Pulse, sehr schnellem Athmen, großer Unruhe, Täuschungen der Empfindungen, Wahnsinn, häufigen Zuckungen, oder Schlafsucht, Ohnmachten, Kälte der Gliedmaßen ꝛc. *)

§. 431.

Die Entzündung verbreitet sich übrigens bald über die ganze Blase, doch kaum je gleich im Anfange der Krankheit; bald betrifft sie nur die Seitenwände, oder den vorderen oder den hinteren Theil, oder den Boden oder Hals derselben, wornach auch bei dieser Entzündung eine Verschiedenheit sowohl des Sitzes der Schmerzen als der übrigen Zufälle bestimmt wird **). Hat sie in den Seitenwänden und etwas tiefer ihren Sitz, so verursacht sie äußere Hitze und Schmerz in der Blase, Verschließung der Mün-

*) Die **Cystitis** ist nicht blos für eine Entzündung der Schleimhaut der Harnblase, oder gar mit dem **Catarrhus vesicae** für identisch zu halten, sondern kann auch die sogenannte **Tunica propria s. nervea** befallen, im höheren Grade auch die Muskelhaut einnehmen und wirklich phlegmonös werden.

) Vergleiche besonders *J. P. Frank*, **Lib. II. p. 303 sqq.

dungen der Harnleiter und hält dadurch den Harn von der Blase znm Theil oder ganz ab; es entstehen in dem manchmal bis zur Dicke eines Darmes ausgedehnten Harnleiter Schmerzen, die schief nach der Niere hinaufsteigen und manchmal mit offenbarer Geschwulst dieses Ganges verbunden sind, in der Niere selbst aber Zufälle von Völle, Ausdehnung und Reizung; und wenn dies auf beiden Seiten geschieht, dann wird bei gänzlicher Leere der Blase die Verrichtung der Nieren völlig aufgehoben und durch den in den Harnleitern und den Nieren stockenden Harn schnelle Zerreißung von jenen oder tödtlicher Brand bewirkt. Sitzt die Entzündung am vorderen Theile der Blase, dann bemerkt man in der Schaamgegend eine Härte und einen durch Berührung sehr heftig werdenden Schmerz. Wenn sie dagegen den hinteren Theil befällt, verursacht sie bei Weibern zugleich leichte Zufälle einer Entzündung der Gebärmutter, bei Männern aber an dem Mastdarme Zusammendrücken, Verstopfung und Stuhlzwang, oder Spannung, Klopfen und heftige Schmerzen in den Hämorrhoidalgefäßen. Ist der Sitz der Entzündung im Grunde der Blase, so soll, obgleich von dem entzündeten Theile eben keine große Zusammenziehung zur Austreibung des Harnes zu erwarten sey, wegen des verminderten Raumes in der Blase und der außerordentlichen Reizbarkeit derselben auch von sehr wenigem Harne beständiger Drang zum Harnen und schnellere Ausleerung desselben, wenn diese nicht etwa durch Krampf des Blasenhalses verhindert würde, Statt finden. Ist endlich der Blasenhals entzündet (was am häufigsten der Fall ist, da sich in diesem reizende Stoffe am leichtesten anhäufen und die Entzündung der Harnröhre als eine häufige Veranlassung der Blasenentzündung gern auf denselben übergeht), dann wird ein sehr heftiger Schmerz im Mittelfleische empfunden, und wegen der alsbald erfolgenden Harnverhaltung steigt hier besonders eine eiförmige und längliche Geschwulst aus der Tiefe des Unterleibes in die Höhe, so wie auch bei der Untersuchung mit einem in den Mastdarm

gebrachten Finger eine durch den Druck schmerzende Geschwulst, welche die Ausleerung des durch die Anhäufung verhärteten Kothes hindert und Stuhlzwang verursacht, bemerkt wird und die Einbringung des Catheters hier besonders höchst schmerzhaft oder ganz unmöglich ist. Uebrigens ist diese durch den verschiedenen Sitz der Entzündung begründete Modification ihrer Symptome zwar im Anfange der Krankheit offenbarer; bei der Zunahme und weiteren Verbreitung derselben kommen dagegen fast alle oben angegebenen Symptome zusammen.

§. 432.

Der Verlauf der Blasenentzündung ist häufig sehr hitzig, nicht selten aber auch langwierig, zumal wenn sie nur rosenartig die innere Oberfläche der Blase einnimmt, oder zu Steinbeschwerden und anderen organischen Fehlern der Blase sich gesellt, wo dann auch das Fieber gelinder und manchmal wenig bemerkbar ist.

§. 433.

Die Zertheilung derselben erfolgt durch reichlichen Abgang eines schleimigen, oder eiterartigen Harnes, der bald einen dicken und manchmal sehr zähen, Bodensatz bekommt, oft auch durch einen kritischen Schweiß oder Hämorrhoiden und zuweilen durch eine Rose. Oft bleibt indessen noch einige Zeit eine Schwäche, manchmal auch eine Geschwulst der Blase zurück, weshalb dann der Kranke den Harn gar nicht oder wenigstens nicht immer oder nicht eine etwas längere Zeit halten, oder auch nicht völlig ausleeren kann.

§. 434.

Oft geht sie unter den bekannten Umständen und Erscheinungen in Eiterung und Verschwärung über. So entstehen nicht selten bei alten Leuten viele kleine Geschwüre auf der inneren Fläche der Blase (womit wohl die von den Alten, z. B. von Hippokrates, Aphor. Sect. IV. 77., angeführte Krätze der Blase übereinkommt), welche fressende und

nagende Schmerzen in der Blase, die den Steinbeschwerden ähnlich, indessen gewöhnlich mit einem Zehrfieber verbunden sind, erregen, auch eine gleiche Unterbrechung des Harnes durch Krämpfe oder Unterdrückung desselben wie bei Steinbeschwerden veranlassen, und wo dann nach einiger Zeit eine Ausleerung haarähnlicher Körper oder mit kleienähnlichen Pusteln vermischten Blutes unter sehr heftigen Schmerzen erfolgt. Eine ähnliche Ausleerung wird zwar zuweilen in manchen langwierigen Krankheiten, als Wechselfiebern und Stockungen des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes, bemerkt, ohne daß ihr aber die Schmerzen in der Blase und die Störung des Harnens vorhergehen. Ferner kann ein großer, einen bedeutenden Theil der Blase einnehmender Absceß seinen Eiter in die Höhle der Blase ergießen, wo dieser dann mit dem Harne abgeht und wornach der Absceß sich reinigen oder fortdauern und Abzehrung (Phthisis vesicalis) bewirken kann. Außerdem kann sich der Absceß mit meistens traurigem Ausgange in den Mastdarm (durch welchen dann Harn und zuweilen auch Steine abgehen, so wie dadurch auch Abgang von Koth mit dem Harne veranlaßt wird), das Mittelfleisch, die Gebärmutter, das Bauchfell und andere während der Entzündung mit der Blase verwachsene Eingeweide, so wie mit gewöhnlich schnell tödtlichem Erfolge in die Bauch- und Beckenhöhle einen Weg bahnen. Uebrigens ist der in einem Abscesse der Blase gebildete Eiter viel zäher, dichter und schwerer, als der aus Nierenabscessen, weshalb er auch sehr leicht zu Boden fällt, ohne daß der Harn lange steht.

§. 435.

Häufig folgen auch Verdickungen und Verhärtungen, die indessen ebenfalls von anderen Ursachen entstehen können, wo dann manchmal ein großer Theil der Blase in eine callöse Masse übergeht und die Blase bald ganz oder zum Theil ungemein ausgedehnt, bald so sehr verengert und zusammengezogen wird, daß sie wenig oder keinen Harn

mehr fassen kann. Sie äußern sich aber durch fortdauernden Druck, Schwere und Spannung in der Blasengegend und beschwerliche, unterdrückte oder unwillkührliche Ausleerung des Harnes, können auch oft äußerlich durch den After oder die Scheide oder das Mittelfleisch gefühlt werden. Manchmal gehen sie in krebsartige Geschwüre über, welche höchst schlimme Zufälle bewirken, auch zuweilen die benachbarten Theile zerstören, so daß abwechselnd Koth, Blähungen und Harn durch den After oder die Harnröhre abgehen. Auch werden manchmal schwammige Auswüchse in der Blase gebildet.

§. 436.

Dann kann Ausschwitzung die Entstehung von Blasensteinen veranlassen, so wie auch Wassersuchten der Harnblase, wenn zumal wässerige Feuchtigkeiten zwischen den Wänden der Blase und in eigens dazu gebildeten Blasen und Säcken angehäuft werden, und Verwachsungen der Blase mit benachbarten Theilen.

§. 437.

Der Uebergang in den Brand erfolgt unter den allgemeinen und ähnlichen Erscheinungen wie bei der Nierenentzündung. Auch entsteht der Brand der Blase bei Alten manchmal, gleich dem an den Gliedmaßen, ohne vorhergegangene offenbare Entzündung.

§. 438.

Ursachen dieser Entzündung sind besonders Verletzungen durch einen Fall oder Stoß auf die Blasengegend, den Steinschnitt, unvorsichtige Anwendung des Catheters und der Kerzen, starkes Reiten, den Druck der schwangeren und besonders zugleich zurückgebogenen Gebärmutter ꝛc.; ferner Blasensteine, zumal eckige, zu lange Anhäufung des Harnes in der Blase, Reizung derselben durch Eiter oder Jauche aus Nierengeschwüren, Vorfälle und Brüche derselben, ein Scirrhus der Vorsteherdrüse, Beinfraß der Schaambeine,

scharfe harntreibende Mittel, heftiger Tripper, der bis in die Blase sich erstreckt oder darauf versetzt wird, Entzündungen und Geschwüre anderer benachbarter Theile, Unterdrückung des Rheumatismus und der Gicht, der Hämorrhoiden, der Menstruation und der Krätze.

§. 439.

Die Blasenentzündung ist eine sehr gefährliche Krankheit, da sie so leicht Lähmung und Brand oder Zerreißung der Blase veranlaßt und, wie aus der Geschichte ihres Verlaufes erhellet, auch andere schlimme Ausgänge hat. Außer denen auch bei anderen Entzündungen des Unterleibes vorkommenden Zeichen der Gefahr und insbesondere der gänzlichen Verhaltung des Harnes giebt man hier die Schlafsucht für ein vorzüglich bedenkliches Zeichen aus, so wie auch Steine und bedeutende Verletzungen oder organische Fehler in der Blase oder Harnröhre und Vorsteherdrüse die Vorhersagung besonders ungünstig machen.

§. 440.

Die Cur der Blasenentzündung ist im Allgemeinen dieselbe wie die der Nierenentzündung. Indessen wirken hier Blutigel, nach den allgemeinen Blutausleerungen in Menge auf das Mittelfleisch und die Schaamgegend gesetzt, stärker. Und wenn der hintere Theil der Blase leidet, muß man in Ansehung der Klystiere besonders vorsichtig seyn, weil sie dann die Schmerzen vermehren, oder auch schwer beizubringen sind, wenn sich der Kranke nicht auf die Kniee und Ellbogen stützt. Nach Vielen soll man auch mit den Getränken sparsam umgehen, um nicht die Menge des Harnes, dessen Abgang hier so leicht gehindert wird, zu vermehren, dagegen nach J. P. Frank *) mehr von der Heftigkeit des Fiebers und von der Schärfe des Harnes als von dessen Menge zu befürchten ist.

*) Epit. Lib. II., p. 315.

Außerdem muß man hier noch besonders die so gefähr- liche Harnverhaltung berücksichtigen. Wenn diese den durch die Entzündung angezeigten Mitteln nicht bald weicht und die Entzündung in den Wänden der Blase, nicht im Bla- senhalse, ihren Sitz hat, so muß man den Harn sogleich durch einen biegsamen Catheter, den man langsam und auch nicht tiefer einbringt, als daß er gerade in die Höhle der Blase kommt, ausleeren, jedoch nur allmählig, weil die zu schnelle Ausleerung die Schmerzen sehr vermehrt. Ist da- gegen der Blasenhals entzündet, so kann der Catheter ent- weder gar nicht oder nicht ohne die größte Vermehrung der Schmerzen und der Entzündung, so wie nicht ohne Gefahr einer Verletzung der Harnröhre, in die Blase gebracht wer- den, und wenn daher bei einem vorsichtigen Versuche mit demselben oder einer Kerze oder Darmsaite ein irgend be- deutendes Hinderniß gefunden wird, muß man gleich davon abstehen und den Blasenstich vornehmen.

§. 441.

In Ansehung der Cur der Eiterung und Verhärtung der Blase ist das über die gleichen Uebel der Nieren (§. 428— 429.) Gesagte anzuwenden, wiewohl man hier auch noch durch Einsprützungen den Eiter verbessern und seinen Abfluß befördern kann. Uebrigens sind hierüber die Schriften über Chirurgie zu vergleichen.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von der Entzündung der Gebärmutter *).

§. 442.

Die Entzündung der Gebärmutter (Metritis, Hysteritis) äußert sich besonders durch einen anhaltenden,

*) *Christ. Gottl. Kiesling* diss. de utero post partum inflammato. Lips. 1754. 4. (rec. in *Halleri* disp. pract. T. IV.)

heftigen, schneidenden, stechenden und brennenden, oder auch drückenden Schmerz in der Schaamgegend, der sich gemeiniglich auch über die Lenden, die Gegend des Kreuzbeines, die Scheide und späterhin auch wohl über den ganzen Unterleib verbreitet. Dabei ist meistens die Schaamgegend geschwollen, heiß und äußerst empfindlich gegen Berührung (wodurch, wie durch die anhaltenden Schmerzen, diese Entzündung von heftigen Nachwehen, die manchmal die Gestalt derselben annehmen, zu unterscheiden ist); auch die Scheide ist roth, heiß, geschwollen, höchst schmerzhaft und empfindlich, und die Entzündung kann selbst die Lefzen ergreifen; es fließt gemeiniglich ein röthliches, scharfes, stinkendes Wasser aus der Scheide aus; die Kindbetterreinigung verschwindet meistens, oft auch die Absonderung der Milch, wiewohl beide auch fortdauern können; es gesellt sich gewöhnlich Drang zum Harnen oder Harnverhaltung, Stuhlzwang und Verstopfung dazu; die Kranken können wegen der Spannung und Entzündung der Bänder der Gebärmutter sich weder aufrichten, noch bücken, noch gehen, und es entsteht Schmerz, Geschwulst, oft auch Taubheit in den unteren Gliedmaßen. Damit verbindet sich ein gewöhnlich heftiges Fieber mit sehr hartem, gespanntem und schnellem, nicht selten auch aussetzendem und besonders späterhin kleinem und schwachem Pulse, ungemeinem inneren Brennen, sehr trockener Zunge, heftigem Durste, großer Angst, Zusammendrücken der Brust, heftigen Stichen in den Brüsten, häufigem Seufzen und Schluchzen, und oft kommen heftiges Brechen von grasgrüner Galle, sehr rothe, empfindliche, entzündete Augen, heftige, stechende Schmerzen in der Tiefe

— *Voigtel* **Fragmenta semiologiae obstetriciae.** — *Jo. Geo. Redlich* pr. *C. A. G. Berends* **diss. de inflammatione uteri. Francof. ad Viadr. 1800. 8.** — E. Wenzel über die Krankheiten des Uterus. M. K. Mainz, 1816. Fol. — Außerdem van Swieten, J. P. Frank, S. G. Vogel rc., so wie die Schriftsteller über die Krankheiten der Weiber.

der Augenhöhle, ganz verändertes Ansehen, dunkelrothe Flecken bei sonstiger todtenbleicher Farbe des Antlitzes, mehr oder weniger heftige Zuckungen in den Antlitzmuskeln, Täuschungen der Empfindungen, Verwirrung der Einbildungskraft, Schlafsucht, Ohnmachten, Kälte der Gliedmaßen ꝛc. hinzu.

§. 443.

Auch bei dieser Entzündung sind übrigens die Symptome verschieden, je nachdem sie bald mehr diesen, bald mehr jenen Theil der Gebärmutter einnimmt, wiewohl sie freilich selten ganz genau auf eine Stelle beschränkt seyn möchte. Ist der vordere Theil der Gebärmutter entzündet, so empfindet die Kranke den Schmerz vorn im Becken, diese Gegend ist gespannt, empfindlich, manchmal auch geschwollen, und das Harnen ist mehr oder weniger beschwerlich. Hat dagegen die Entzündung ihren Sitz in dem hinteren Theile, so werden die Schmerzen nach dem Mastdarme und den Lenden zu empfunden, es ist Verstopfung oder auch Durchfall mit Stuhlzwang und aufgetriebenen Hämorrhoidalgefäßen zugegen. Betrifft die Entzündung die Seitenwände, so ziehen sich die Schmerzen in die Leisten, so wie in die Hüften, es findet Kriebeln oder Taubheit in den Schenkeln und Füßen, beschwerliche Bewegung, zuweilen auch wässerige Aufschwellung derselben Statt, und die Gebärmutter neigt sich auch meistens mehr nach der leidenden Seite hin. Bei der Entzündung des Grundes der Gebärmutter erstreckt sich der Schmerz nach der Nabelgegend hinauf, es wird in dieser Gegend des Unterleibes eine umschriebene, harte Geschwulst nebst außerordentlicher Empfindlichkeit gegen äußeren Druck bemerkt, und es kommen wegen der Nähe des Magens und Zwerchfells gemeiniglich Erbrechen und Schluchzen hinzu. Hat die Entzündung besonders den Hals oder Mund der Gebärmutter befallen, so wird der Schmerz tief im Becken gefühlt, die entzündeten Theile äußern beim Touchiren heftige Schmerzen, und der Muttermund insbesondere ist außerdem geschlossen, zurückgezogen, hart und heiß.

Wenn endlich die Gebärmutter in ihrem ganzen Umfange entzündet ist, kommen alle diese Zufälle zusammen und das Uebel erreicht den höchsten Grad. Es ist aber alles dieses bei Schwangeren und Kindbetterinnen offenbarer, da die Gebärmutter sonst wohl selten einen solchen Umfang erhält, daß sie aus dem Becken steigt und man sie in der Unterbauchsgegend fühlen und den Sitz der Entzündung sicher bestimmen kann.

Uebrigens kann sich diese Entzündung nicht blos der Mutterscheide (vgl. §. 442.), sondern auch den Muttertrompeten, den Eierstöcken oder der Bedeckung derselben, die vom Bauchfelle kommt *), den runden Bändern, wie dem Bauchfelle ꝛc. mittheilen.

*) Die Entzündung der Eierstöcke (Oophoritis) kommt wohl selten für sich, ohne Verbindung mit der der Gebärmutter, vor. Als Zeichen derselben werden angegeben: Schmerzen in der Gegend des Eierstockes, welche jedoch oft nur bei äußerem Drucke auf die Leisten- und Unterbauchsgegend empfunden werden, das Gefühl einer harten, umschriebenen, ohngefähr einer welschen Nuß großen Geschwulst bei tieferem Eingreifen hinter dem Schaambogen in der Gegend der Schaam- und Darmverbindung, so wie außer Fiebersymptomen vorzüglich Affectionen des gesammten Nervensystems, insbesondere auffallende Veränderung des Gemüthszustandes, anfangs Traurigkeit, dann verliebte Phantasien, Nymphomanie, mit beständiger Bewegung der Schenkel ꝛc. (Clarus). So wie jedoch die ersten Symptome täuschen können, so möchte auch den letzten oft mehr eine vom Nervensysteme ausgehende Reizung mit Blutanhäufung, die jedoch in chronische Entzündung übergehen kann, zum Grunde liegen. Sie wird vorzüglich bei sehr sinnlichen, mannsüchtigen Personen, durch aufgereizten, aber nicht befriedigten Geschlechtstrieb, zu häufigen Beischlaf ohne Schwängerung, Onanie, plötzliche Unterdrückung der Menstruation, zurückgetriebene Hautausschläge, besonders Flechten ꝛc. veranlaßt. Sie kann Eiterung, Verhärtung und Geschwülste der Eierstöcke, Verwachsungen mit benachbarten Theilen, Wassersucht der Eierstöcke zur Folge haben. Die Behandlung ist nach ähnlichen Grund-

§. 444.

Diese Entzündung hat ebenfalls nicht blos einen hitzigen, sondern nicht selten auch einen langwierigen Verlauf.

§. 445.

Ihre Ausgänge sind die gewöhnlichen.

Die Zertheilung derselben erfolgt gemeiniglich durch Wiederherstellung der Kindbetterreinigung und durch andere Blutflüsse, manchmal auch durch eine Rose oder Abscesse und andere Geschwülste auf der Oberfläche des Körpers.

§. 446.

Ferner kann sie in Eiterung und Verschwärung übergehen, welche sich durch klopfende, nagende und fressende Schmerzen im Becken, häufige Schauder und Fieberbewegungen in Verbindung mit Schwierigkeit beim Aufrichten und öfterer Harnverhaltung äußern. Der Eiter oder die Jauche werden aber entweder in die Höhle der Gebärmutter ergossen und durch die Scheide ausgeleert, worauf dann schnelle Erleichterung folgt, aber auch oft die Zufälle wiederkommen und endlich Abzehrung (Phthisis uterina) bewirkt wird; oder sie bahnen sich einen Weg in die Bauch- und Beckenhöhle mit tödtlichem Erfolge, oder in benachbarte Theile, zumal die Harnblase und den After, wo dann bald mit Jauche vermischter Koth durch die Scheide, bald mit Jauche vermischter Harn durch die Scheide und den After abgeht und selten Rettung möglich ist.

§. 447.

Sodann entsteht, besonders nach schleichender Entzündung, jedoch oft auch ohne vorhergegangene Entzündung und vorzüglich bei alten Frauenzimmern, Vergrößerung und

sätzen, wie die der Gebärmutterentzündung, jedoch mit Rücksicht auf die Affection des Nervensystems, vorzunehmen. Vgl. außer Baillie, S. G. Vogel ꝛc. besonders Clarus Annal. d. klin. Inst. B. 1. Abth. 2. S. 194 fg.

Verhärtung der Gebärmutter, die sich oft über die ganze Gebärmutter verbreitet und wobei dieselbe eine ungeheure Größe erhalten kann, so wie dann die Gebärmutter überhaupt wegen ihres Baues und des häufigen Zuflusses von Säften vor anderen Theilen zu krankhaften Bildungen geneigt ist. Bei dieser erfolgt aber nicht leicht Vereiterung. Sie äußert sich auch nur durch wenige Symptome, ehe sie bedeutend zugenommen hat. Es entstehen Druck oder Schmerzen in dem Becken und den Lenden, Schleimfluß aus der Scheide, starker Blutfluß zur Zeit der Menstruation, Neigung zu Verstopfung, manchmal auch Störung der Harnabsonderung, mancherlei den hysterischen ähnliche Beschwerden ꝛc. Am sichersten wird sie aber, besonders wenn sie sehr zugenommen hat, vermittelst der Untersuchung durch die Scheide erkannt, wo dann der Muttermund vergrößert ist, man auch oft das Gefühl von Schwere gegen den Finger hat und auch wohl eine Geschwulst über den Schaambeinen zu bemerken ist.

Außerdem kommen auch oft harte Knoten oder warzenförmige Auswüchse in der Gebärmutter, besonders am Grunde derselben, vor, die von der Größe der Erbsen, Hasel- und Wallnüsse, bis weit über die einer Faust, inwendig aber knorpelartig oder mit unordentlichen Reihen von Fasern durchflochten sind, oder aus Zellchen, die eine weiße, zähe Materie enthalten, bestehen, fast immer eine enge Basis haben und durch Zellgewebe mit der inneren oder äußeren Fläche der Gebärmutter verbunden sind, übrigens aber selten in Eiterung übergehen und wobei auch die Gebärmutter gewöhnlich ihre natürliche Größe hat. Sie verursachen, wenn sie klein sind, wohl keine besonderen Zufälle, bei bedeutender Zunahme aber Gefühl von Druck, Schwere oder Schmerzen im Becken, Beschwerden beim Harnen, Stuhlgange ꝛc. Sie sind aber auch selten die Folge von Entzündung und werden besonders häufig in den Leichen alter Frauenzimmer gefunden.

Von diesen Verhärtungen ist aber zu unterscheiden die

bösartige oder der Scirrhus der Gebärmutter *), welcher die Neigung hat in den Krebs überzugehen, und welcher auch ohne vorhergegangene Entzündung oft aus syphilitischer oder scrophulöser, oder durch schlechte Diät, niederschlagende Leidenschaften ꝛc. veranlaßter Dyskrasie und Kacherie, besonders auch um die Zeit, wo die Menstruation aufhört, entsteht. Dieser kann in jedem Theile der Gebärmutter vorkommen, hat aber meistens im Mutterhalse seinen Sitz. Die Kranken empfinden dabei anfangs, wo freilich das Uebel oft nicht erkannt wird, eine Schwere im Becken, zumal beim Stehen und Gehen. Zuweilen kann man die Härte äußerlich, wenn die Kranke auf dem Rücken liegt, oder durch die Scheide oder auch den After fühlen, und es steht auch gemeiniglich der Muttermund niedriger als im gesunden Zustande, so wie er oft zugleich sehr hart, ungleich, rauh, geschwollen, oder mit kleinen Knoten oder schwammigen Auswüchsen besetzt gefunden wird. Die Verhärtung kann aber manchmal lange ohne Aenderung fortdauern und ohne besondere Beschwerde ertragen werden. Späterhin veranlaßt sie indessen sparsame und schmerzhafte oder ganz fehlende, manchmal auch übermäßige Menstruation und andere Blutflüsse aus der Gebärmutter, weißen Fluß, schmerzhaften Beischlaf, bei manchen das während des Gehens sich äußernde Gefühl von einer in das Becken herabsteigenden Last, Unfruchtbarkeit, Abortiren, Einsinken und Schlaffwerden der Brüste, Lendenschmerzen, Schwere und Taubheit der Schenkel, Krampfadern und Oedeme der Füße, Störung des Harnes und Stuhlganges, endlich entstelltes, mageres, erdfahles und kachektisches Ansehen.

Wenn nun dieser Zustand, nachdem er mehrere Monate und manchmal selbst Jahre lang gedauert hat, in ein

*) Außer diesem Scirrhus kommt noch eine Art von weichem, schwammigem Krebse in der Gebärmutter vor, welchen von Siebold (üb. d. Gebärmutterkrebs S. 58.) den Blutkrebs genannt hat.

Krebsgeschwür übergeht, äußern sich die fressendsten, nagendsten Schmerzen im Becken, wobei das Gehen oft völlig gehindert wird, der Puls wird ungemein hart und gespannt, es fließt eine höchst übelriechende, fressende Jauche aus der Scheide, es stellen sich öftere Blutstürzungen ein, es fällt nicht selten die Gebärmutter mit der Scheide vor, oder sie wird umgekehrt oder umgebogen, das Geschwür zerstört nicht blos die Gebärmutter sehr und manchmal fast gänzlich, sondern greift auch die benachbarten Theile, die Scheide, Blase, den Mastdarm rc. an und bewirkt Communicationen zwischen denselben, und es kommen Schlaflosigkeit, schreckliche Angst, Ueberdruß des Lebens, so wie gänzlicher Mangel an Appetit, Abscheu vor allen Speisen und zunehmende Abzehrung mit immer mehr entstelltem, erdfahlem Antlitze und Geschwülsten der Gliedmaßen hinzu. Manchmal hört zwar der Ausfluß einige Wochen auf und die Kranke befindet sich dann leidlicher, sie wird aber hernach um so heftiger wieder davon ergriffen, bis endlich der Tod dieser höchst scheußlichen Krankheit ein Ende macht.

§. 448.

Oft folgt auch Verwachsung der Gebärmutter mit benachbarten Theilen, und besonders häufig trifft man Verwachsungen an den Eierstöcken, welche dann mit den franzenförmigen Rändern der Fallopischen Trompeten vereinigt werden, wovon unheilbare Unfruchtbarkeit die Folge ist.

Nicht selten werden auch Ansammlungen von Wasser in Wasserblasen durch diese Entzündung veranlaßt.

§. 449.

Besonders oft geht sie endlich unter den bekannten Erscheinungen in den Brand über, zumal nach heftigen Verletzungen bei der Geburt und in sehr schwachen, empfindlichen Personen. Auch soll derselbe besonders nach Boer's *)

*) Vgl. über diese von ihm sogenannte Putrescenz der beschwängerten Gebärmutter dess. natürl. Geburtshülfe

Beobachtungen ebenfalls zuweilen ohne vorhergegangene (offenbare) Entzündung, gleich dem an den Gliedmaßen alter Personen, entstehen. Außerdem hat man auch Zerreißung der Gebärmutter als Folge ihrer brandigen Zerstörung beobachtet.

§. 450.

Die Entzündung der Gebärmutter wird vorzüglich durch während und nach der Geburt eintretende Ursachen, und zwar besonders durch äußere Verletzungen, rohe Behandlung der Gebärenden und Wöchnerinnen, gewaltsames Losreißen der Nachgeburt, plötzliche Erkältung während und nach der Geburt, den Mißbrauch erhitzender Mittel zur Beförderung der Geburt und der Kindbetterreinigung, zu heißes Verhalten, Unterdrückung der Kindbetterreinigung und Blutklumpen oder einen Theil des Mutterkuchens, welche in der Gebärmutter zurückbleiben und in eine höchst scharfe und stinkende Jauche verwandelt werden, veranlaßt. Außerdem befällt sie hauptsächlich nur Weiber, welche das Alter erreicht haben, in welchem die Menstruation aufzuhören pflegt, zumal kachektische, die lange mit dem weißen Flusse behaftet waren, und ist dann auch langwieriger Art, wird indessen zuweilen auch bei jüngeren durch äußere Gewaltthätigkeiten, einen Druck auf die schwangere Gebärmutter, rohe Behandlung der Mutterpolypen, plötzliche Unterdrückung der Menstruation oder auch des weißen Flusses und der Hämorrhoiden von Erkältung der Geschlechtstheile nach Erhitzung oder heftigem Schrecken oder Zorn, heftige Abortiv- und andere treibende Mittel, benachbarte Entzündungen ꝛc. verursacht.

§. 451.

Die Entzündung der Gebärmutter ist eine gefahrvolle Krankheit, und zwar um so mehr, wenn sie die ganze Gebärmutter einnimmt und bei und nach schweren Entbindun-

B. 1., so wie Jörg in dess. Schrift. zur Beförderung der Kenntn. d. Weib. u. Kind. ꝛc. Th. 2. u. Carus Gynäkologie Th. 2. S. 234 fg.

gen durch bedeutende Verletzungen und andere schlimme Einflüsse bewirkt wird. Besonders wird auch die Entzündung der schwangeren Gebärmutter meistens tödtlich, wenn nicht schnell ein Umschlag nebst einem Blutflusse erfolgt. Das Uebrige ergiebt sich aus allgemeinen Grundsätzen der Vorhersagung und aus der Geschichte des Verlaufs der Krankheit.

§. 452.

Die Cur der Entzündung der Gebärmutter kommt im Allgemeinen mit der anderer Entzündungen überein; doch muß man dabei auf den Zustand der Wöchnerinnen, bei welchen diese Krankheit am häufigsten vorkommt, besondere Rücksicht nehmen. Wenn aber auch in den nicht selten vorkommenden Fällen, wo wirklich Schwäche und Empfindlichkeit, insbesondere Schwäche des Darmcanals und Anhäufung von Unreinigkeiten in demselben Statt findet, ein kräftiges oder lange fortgesetztes antiphlogistisches Verfahren nicht erlaubt ist, so darf man doch nicht ohne Noth wegen scheinbarer Schwäche die sonst angezeigten Blutausleerungen scheuen, da sie von Wöchnerinnen oft wohl vertragen und zumal auch bei eingetretener Störung von zur Ausleerung von Säften bestimmten Absonderungen um so mehr erfordert werden. Ist demnach diese Entzündung heftig, die Kranke stark und reich an guten Säften, und bestätigen die Symptome sowohl als die Ursachen den ächt entzündlichen Charakter der Krankheit, so muß man auch hier Blutausleerungen und andere kräftige antiphlogistische Mittel zu Hülfe ziehen, selbst wenn keine Unterdrückung der Kindbetterreinigung zugegen wäre, bei welcher sonst unter den angegebenen Umständen die Blutausleerungen um so mehr angezeigt sind. Außer allgemeinen am Fuße vorgenommenen Blutausleerungen sind hier auch örtliche durch an das Mittelfleisch, die Schaamlefzen und die innere Seite der Schenkel gesetzte Blutigel, erweichende Umschläge auf den Unterleib und das Mittelfleisch und ähnliche Klystiere, sanfte Einsprützungen von lauem Wasser oder Milch, Abkochungen

von Malve rc. in die Scheide und Gebärmutter (wodurch auch zurückgebliebene scharfe und faule Stoffe ausgespült werden können), oder auch Dampfbäder, laue Fuß- und Halbbäder dienlich, so wie bei gemäßigter Entzündung Calomel, Blasenpflaster, flüchtiges Liniment rc., woneben bei bedeutender Empfindlichkeit der Gebärmutter die von Autenrieth empfohlenen Einsprützungen von einer Abkochung des Schierlings, bei Neigung zur Verderbniß und zum Brande dagegen Einsprützungen von Aufgüssen aromatischer Kräuter mit Weinessig, Vitriolsäure rc. benutzt werden können.

§. 453.

Bei entstandener Eiterung verfährt man überhaupt nach allgemeinen Grundsätzen und sucht übrigens den Eiter vermittelst öfterer erweichender oder sonstiger den jedesmaligen Umständen angemessener Einsprützungen durch die Scheide, oder wenn der Sitz des Abscesses dies nicht erlaubt, durch die Harnröhre oder den Mastdarm auszuführen.

§. 454.

Gegen Verhärtungen der Gebärmutter sind auch das Quecksilber, die Belladonna, Cicuta, Aqu. Laurocerasi, Dulcamara, die Antimonialien und andere zu den auflösenden gerechnete Mittel sowohl innerlich als äußerlich in Einreibungen, Einsprützungen und Bädern, desgleichen die von Manchen *) gerühmte Rad. Sarsaparillae zu versuchen, wobei man indessen der mit der Verhärtung verbundenen schleichenden Entzündung durch Blutigel und andere ableitende so wie kühlende, gelind eröffnende Mittel entgegenzuwirken, eine neue Entzündung sorgfältig verhüten und reizendere Auflösungsmittel sobald, als Hitze oder Schmerz in der Gebärmutter sich äußern, bei Seite setzen, auch auf besondere Ursachen Rücksicht nehmen und die meist kachektische Constitution durch angemessene Mittel verbessern muß.

*) S. Baillie medic. Vorl. u. Beobacht. S. 165 u. *Berends* lect. de morb. tabific. p. 314 — 315.

Aehnliche innerliche Mittel, so wie außerdem die Calendula off., das Goldsalz, Ferrum carbonicum, den frischausgepreßten Saft von Sedum acre, die Jodine (innerlich und äußerlich), den Arsenik, hat man bei erfolgtem Uebergange in den Krebs empfohlen, woneben man hier zur Reinigung des Geschwüres und Verbesserung des Ausflusses Einsprützungen von Abkochungen und Aufgüssen des Schierlings, der Belladonna, von dem ausgepreßten Safte der Möhren, von Kalkwasser, einer Auflösung des Sublimats, verdünnter Salzsäure, essigsaurem oder schwefelsaurem Eisen, Terpenthin, Peruvianischem Balsam, selbst einer kleinen Quantität von Oxymel Aeruginis ꝛc. anwendet und den heftigen Schmerz und die Schlaflosigkeit durch kräftige Gaben von Opium, so wie auch durch Einsprützungen, Bähungen vermittelst eines in die Scheide gebrachten Schwammes, Halbbäder, Salben und Klystiere von narkotischen Dingen und täglich einigemal angewendete laue Bäder, zu heben, auch anderen Zufällen, als den Blutflüssen ꝛc., auf die gehörige Art zu begegnen sucht. Da man indessen hierdurch gewöhnlich nur Linderung, nicht aber Heilung bewirken kann, hat man *) in neueren Zeiten die Exstirpation des scirrhös oder krebsig gewordenen Theiles der Gebärmutter empfohlen, deren Ausführung indessen zumal bei nicht vorgefallener Gebärmutter großen Schwierigkeiten unterworfen und von der auch nur dann etwas zu erwarten ist, wenn das Uebel nicht von allgemeinen Ursachen abhängt, nur örtlich ist, nicht schon Verhärtungen in anderen Theilen oder allgemeine Krankheit des lymphatischen Systems veranlaßt, auch die Schwärung noch nicht benachbarte Theile, die nicht exstirpirt werden können, ergriffen hat, wenn der Sitz und die Gränze des Schadhaften genau bestimmt und dasselbe ganz weggenommen werden kann, auch die Schwäche und Abzehrung noch nicht so weit ge-

*) Osiander besonders in den Götting. Anzeigen. 1808. S. 1289 fg.

kommen sind, daß die Kranke die Operation nicht mehr aushalten kann. Die Exstirpation der ganzen carcinomatösen, aber zugleich vorgefallenen, Gebärmutter hat Langenbeck mit glücklichem Erfolge vollzogen; wenn aber kein Vorfall dabei Statt findet, möchte sie immer sehr mißlich seyn. Andere suchten den Krebs des Mutterhalses durch Betupfen mit Höllenstein zu zerstören.

Von den rheumatischen, katarrhalischen und rosenartigen Entzündungen.

§. 455.

Diese Entzündungen hat man auch unter dem freilich unpassenden Namen der falschen Entzündungen begriffen, die rheumatische und katarrhalische aber, besonders im Gegensatze der wahren Blutentzündung (Inflammatio sanguinea), für eine seröse, lymphatische, weiße Entzündung (Inflammatio serosa, lymphatica, alba) erklärt, weil sie mehr oberflächlich seyen, nicht sowohl in den Blutgefäßen als in feineren Gefäßen ihren Sitz hätten, auch dabei mehr Anhäufung und Absonderung von seröser, scharfer, lymphatischer Feuchtigkeit, oder Schleimabsonderung als Anhäufung von Blut Statt finde. Es wird dabei allerdings die Entzündung nicht blos durch den Sitz und die Ursachen (am gewöhnlichsten Wechsel der Temperatur, Erkältung) modificirt, sondern es ist auch bei dem Rheumatismus und Katarrh keinesweges immer wahre Entzündung, oft nur eine an Entzündung gränzende Reizung mit abnormer Secretion anzunehmen; jedoch kann diese auch in eine tiefer eindringende und heftige Entzündung übergehen. Da sie indessen doch so oft einen, wenn auch nur leichten, entzündlichen Zustand darstellen, mag ihre Betrachtung sich hier schicklich an die der übrigen Entzündungen anschließen, und um sie nach allen ihren Verhältnissen in gehörigem Zu-

sammenhange zu betrachten, sollen zugleich selbst die chronischen Arten derselben abgehandelt werden.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von dem Rheumatismus *).

§. 456.

Rheumatismus (Fluß **), Reißen, **Rheumatismus, Dolores rheumatici**) pflegt man die Krankheit zu nennen, welche sich vorzüglich durch Schmerzen in den äußeren muskulösen Theilen, den Häuten der Muskeln und Sehnen äußert, die von einer Art Entzündung oder daran gränzender Reizung in denselben entstehen, die vorzüglich in den Muskelscheiden ihren Sitz hat und sich von anderen Entzündungen sowohl durch das schnelle Wandern von einem Theile zum andern als dadurch unterscheidet, daß sie nicht leicht in Eiterung übergeht.

§. 457.

Der Rheumatismus befällt am häufigsten die Muskeln der äußeren Gliedmaßen, der Arme, Schultern, Hüften, Schenkel, Waden, des Plattfußes, des Gesichtes, Nackens, Halses, der Brust, des Rückens, des Bauches, doch nicht

*) *Sydenham* **opp. S. VI. c. V.** — *Van Swieten* **Comment. T. V.** — *Stoerk* **ann. med. II.** — *Stoll* **rat. med.** — S. G. Vogel ꝛc.

) Das Wort ῥεῦμα ist auch in weiterem Sinne für Fluß genommen worden, aus welchem Theile derselbe auch kommen oder auf welchen er fallen mag. So hat man es auf katarrhalische Affectionen der Schleimhaut der Nase und der Athmungswerkzeuge sowohl als auf das Reißen in den Gliedern, den Muskelscheiden ꝛc. (Rheuma im engeren** Sinne), so wie auch auf durch Unterdrückung der Hautausdünstung bewirkte Affectionen des Darmcanals und anderer Theile (Bauchfluß, Ruhr, weißen Fluß ꝛc.) bezogen.

selten auch die Sehnen der Muskeln, die Bänder der Gelenke, die Schleimsäcke, die Nervenhäute, die Beinhaut, die Drüsen und Blutgefäße. Die rheumatischen Schmerzen sind aber mehr oder weniger heftig, reißend, spannend, oder auch stechend, schneidend, bohrend, brennend, drückend, juckend, oft auch mit dem Gefühle eines durch das Glied schnell hinfahrenden Windes verbunden. Sie werden durch jede Berührung vermehrt und es pflegen auch dabei die leidenden Theile steif und unbeweglich zu seyn oder sie können wenigstens nicht ohne die heftigsten Schmerzen bewegt werden. Oft werden sie, besonders bei hitzigem Rheumatismus, in der Nacht und durch die Bettwärme, zumal in Federbetten, vermehrt; oft nehmen sie aber auch in der Nacht, so wie, wenn der Körper mäßig warm wird, ab und werden dagegen stärker, wenn der Körper wieder kalt wird. Sie ziehen bald schnell von einem Theile zum andern (Rheumatismus vagus), was besonders meistens anfangs der Fall ist, bald bleiben sie an einer Stelle sitzen (Rheumatismus fixus). Oft ist bei der Verbreitung des Uebels über viele Theile die Empfindlichkeit des Körpers so sehr erhöht, daß die geringste Bewegung oder Erschütterung die Schmerzen auf das äußerste vermehrt und der Kranke selbst die leichtesten Bedeckungen, das Gehen im Zimmer, eine etwas starke Bewegung der Luft und ein Geräusch nicht vertragen kann. Zuweilen entsteht auch bei zärtlichen und empfindlichen Personen Zittern und Klopfen in den leidenden Theilen, so wie Zuckungen in den Sehnen oder auch tonische Krämpfe.

§. 458.

Wenn die Schmerzen einige Zeit gedauert haben, pflegt eine Geschwulst in dem leidenden Theile zu folgen, welche federhart, roth, heiß und sehr schmerzhaft ist und sich besonders auf die Muskeln oder auch die Sehnen beschränkt. Sie pflegt länger stehen zu bleiben als die gemeiniglich schnell herumziehenden Schmerzen, auch die Schmerzen zu erleichtern, besonders wenn klebrige Feuchtigkeiten reichlich

ausfließen, aus denen oft eine Menge von Phosphorsalz ausgeleert wird.

§. 459.

Sind die Schmerzen mit keinen Geschwülsten in einem besonderen Theile verbunden und herumziehend, so wirft sich der Rheumatismus, besonders bei der Einwirkung neuer schädlicher Einflüsse, einer Erkältung, eines Schreckens rc., leicht auf innere wichtige Theile. Von diesem Zurücktreten können die heftigsten Kopfschmerzen, Täuschungen der Empfindungen, Schwindel, Wahnsinn, Raserei, Schlafsucht, Schlagfluß, Augenentzündung, Blindheit, Taubheit, Kinnbackenkrampf, Zuckungen, Engbrüstigkeit, Magenkrampf, Coliken, Stuhlzwang, Ruhren, Harnbeschwerde, Harnverhaltung u. s. w. die Folge seyn.

§. 460.

Bei längerer Dauer des Rheumatismus werden die Bedeckungen der Muskeln, wie auch die Sehnen und Zwischenmuskelbänder mit einer klebrigen Lymphe bedeckt. Zuweilen entstehen auch auf der Fetthaut und Oberfläche der Muskeln wässerige Geschwülste, welche schwappend sind und nicht leicht durch die Kunst, sondern eher nach und nach durch die Natur zertheilt werden. Manchmal treten mit einer solchen klebrigen oder wässerigen Feuchtigkeit gefüllte Blasen auf der Geschwulst auf, welche von selbst aufbrechen oder auch nach langer Zeit wieder einsinken. Auch erscheinen auf den Geschwülsten oft Ausschläge, die dem Friesel oder der Krätze oder den Flechten ähnlich sehen, sehr lästiges Jucken und Fressen erregen, aber doch die Entscheidung des Rheumatismus befördern. Man hat selbst beobachtet, daß beim Bruche eines rheumatischen Fiebers beide Hände mit einer dunkelbraunen, schwärzlichen Farbe überzogen wurden, welche endlich mit eintretender Absonderung der Oberhaut allmählig wieder verschwand *).

*) Vgl. *Gattenhof* Progr. ann. med. Heidelbergens. 1779.

Es hinterlassen auch heftige Rheumatismen in den leidenden Theilen oft Schwäche, Taubheit oder auch zu große Empfindlichkeit und dadurch eine Anlage zu neuen Anfällen, manchmal auch wirkliche Lähmungen, wobei die klebende Lymphe in das die Nerven umgebende Zellgewebe ergossen ist, oder Geschwülste der Gelenke durch die die Capsel zu stark ausdehnende klebrige Masse, Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Gelenke, Ankylosen, harte Geschwülste der Schleimsäcke, so wie auch Ausweichungen und langsame Verrenkungen des Schenkelbeines, Krümmungen des Rückgrathes und selbst hartnäckige Geschwüre und den Beinfraß. Außerdem können langwierige Rheumatismen selbst Zehrfieber und allgemeine Hautwassersucht zur Folge haben.

§. 461.

Der Rheumatismus ist ferner bald hitzig, mit Fieber verbunden (Rheumatismus acutus, febrilis), bald ohne Fieber oder kalter Art und dann oft sehr langwierig (Rheumatismus non febrilis, frigidus, chronicus), welcher letztere oft, jedoch nicht immer, die Folge des hitzigen, fieberhaften und wobei der leidende Theil gewöhnlich wenig oder nicht geschwollen und roth, sondern meistens kalt und steif ist.

§. 462.

Das Fieber, welches mit dem Rheumatismus verbunden ist oder dadurch erregt wird (rheumatisches Fieber, Febris rheumatica), kann in verschiedenen Formen erscheinen, ist indessen oft entzündlich, oft auch zugleich mit einem gastrischen, besonders gallichten, Zustande verbunden. Es geht oft einen oder einige Tage vor den Schmerzen her, folgt aber auch oft auf dieselben oder tritt zugleich mit ihnen ein. Gewöhnlich fängt es an mit Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, Schauder oder Frost, worauf dann

Quadrimestre primum. Auch ich habe diese Beobachtung gemacht.

heftige Hitze mit hartem, vollem und schnellem Pulse, starkem Durste, großer Angst, Unruhe und Schlaflosigkeit folgt und wozu sich oft selbst Wahnsinn oder Zuckungen und Sehnenhüpfen gesellen. Der Harn geht in geringer Menge ab, ist rothbräunlich, gesättigt, zuweilen scharf, brennend oder auch stinkend, und soll viel weniger von den gewöhnlichen Salzen enthalten als der gesunde. Es ist außerordentliche Neigung zu Schweißen zugegen, die oft höchst reichlich sind. Gegen Abend und in der Nacht nimmt das Fieber gewöhnlich zu und ist auch um den andern Tag stärker; dagegen es meistens abnimmt, wenn die Schmerzen sich in einem Theile festgesetzt haben. Das aus der Ader gelassene Blut hat gewöhnlich eine Speckhaut, manchmal aber auch blos einen Ueberfluß von Blutwasser.

Die Entscheidung erfolgt gewöhnlich gegen den siebenten oder vierzehnten Tag oder später durch einen reichlichen, warmen, sehr erleichternden Schweiß und häufigen Abgang eines Harnes, welcher einen wolkichten, röthlichen oder rosenrothen, manchmal auch weißen oder gelblichen, Bodensatz bekommt, oder sandähnliche Körperchen oder Salzkrystalle an die Wände des Nachtgeschirres absetzt. Manchmal, besonders bei jungen und starken Kranken, stellt sich ein heilsames Nasenbluten ein, zuweilen selbst ein wohlthätiger Speichelfluß, so wie nicht selten auch ein sehr juckender Friesel oder anderer Ausschlag die Entscheidung befördern hilft.

§. 463.

Noch wird der Rheumatismus auch nach seinem verschiedenen Sitze verschieden eingetheilt und benannt. So heißt er in den Muskeln der Brust falscher Seitenstich (Pleuritis spuria, rheumatica, Pleurodyne, s. die Geschichte der Brustentzündungen).

Befällt der Rheumatismus die Halsmuskeln einer Seite, so wird der Hals steif und der Kopf nach einer Seite hingezogen, welches Uebel steifer oder schiefer Hals (Collum obstipum, Torticolis), oder auch Caput obstipum

(Obstipitas) genannt wird, außerdem aber auch von Verkürzung der Haut nach Verletzuugen ꝛc., von Krampf oder Lähmung des Kopfnickers (Sternocleidomastoideus) und selbst von Fehlern der Halswirbel abhängen kann (vgl. die Schriftsteller über Chirurgie).

In der Gegend der Lenden wird er das Lendenweh (Lumbago) genannt. Bei diesem sitzt der oft äußerst empfindliche Schmerz entweder in den äußeren häutigen muskulösen Theilen der Lenden oder im Lendenmuskel, in welchem letzteren Falle er bei äußerer Berührung nicht zunimmt. Er wird durch die geringste Bemühung sich zu bewegen, jede Aufrichtung des Körpers und Beugung der Schenkel vermehrt. Wenn die Kranken sich außer dem Bette aufhalten können, müssen sie doch immer gebückt gehen, und wenn sie sich aufrichten wollen, ist es, als wenn ihnen der Rücken zerbrechen wollte. Zuweilen zieht sich der Schmerz von den Nieren längs der Harngänge bis zum Schaambeine und der Blase herunter und ist auch wohl mit Stuhl- und Harnzwang oder selbst Uebelkeit verbunden, so daß der Verdacht eines Nierensteines erregt werden kann. In schlimmen und anhaltenden Fällen kann das Lendenweh auch Lähmung und große Schwäche der unteren Gliedmaßen zur Folge haben.

Zuweilen sitzt der Schmerz in der äußersten Spitze des heiligen Beines (Spasmus Paracelsi fixus) und verbreitet sich von da auch über die benachbarten Theile, den Rücken, die Hüften und Schenkel. Es wird dadurch das Niedersitzen und Aufstehen gehindert und gleich dem Gehen sehr schmerzhaft. Auch gesellt sich manchmal ein jeden Abend wiederkommendes Fieber dazu.

Bei dem in der Hüfte sich äußernden Hüftweh (Ischias, Malum ischiadicum, Coxagra etc.) *) erstreckt sich der heftigste Schmerz von dem Hüftgelenke, an welchem äußerlich

*) *Domin. Cotunni* de ischiade nervosa commentarius. Neap. 1764. Vienn. 1770. 8. — Jos. Petrini neue Heilmethode des nervigten Hüftwehs. A. d. Ital. mit Anmerk. v. Ch. H. Spohr. Detm. 1787. 8.

eben keine besondere Geschwulst bemerkt zu werden pflegt, besonders nach dem Laufe des ischiadischen Nerven bis zum äußeren Knöchel herunter, hindert das Gehen und die Bewegung des Gliedes, und kann bei längerer Dauer und öfteren Rückfällen eine Ankylose oder eine langsame Verrenkung des Schenkels veranlassen. Es wird dabei auch eine lymphatische Feuchtigkeit in der äußeren Scheide des ischiadischen Nerven angesammelt. Insofern es besonders den Nerven betrifft, wird es auch zu den Neuralgien gerechnet.

§. 464.

Die gewöhnlichste Gelegenheitsursache ist Erkältung, besonders durch plötzliche, auf einen erhitzten, schwitzenden Körper oder einen besondern Theil desselben wirkende Kälte, kalte Abend- und Nachtluft nach heißen Tagen, nasse Kleider, oder kalte und zugleich feuchte Witterung rc., weshalb auch die Rheumatismen so häufig im Frühlinge und Herbste herrschen, mit Katarrhen und Ruhren abwechseln. Es möchte aber die Kälte nicht, wie man sonst gewöhnlich annahm, blos durch Unterdrückung der Hautausdünstung (Zurückhaltung der Thierschlacke nach Ritter rc.) wirken (da auch die an Rheumatismus Leidenden oft gleichsam in Schweißen zerfließen, ohne daß das Uebel dadurch gelindert wird), sondern auch außerdem schon krankhafte Reizung, Entzündung, fehlerhafte Secretion rc. der leidenden Theile veranlassen. Wahrscheinlich wird dabei eine Schärfe besonders in den lymphatischen Feuchtigkeiten erzeugt *) und nach Clarus **) Vermuthung soll auch eine bis jetzt freilich ungekannte Veränderung der organischen Elektricitätserregung und Vertheilung Statt finden.

Außerdem sollen, besonders bei vorhandener Anlage, auch unterdrückte Hautausschläge, zu schnell ausgetrocknete habituelle Geschwüre, Unterdrückung der Hämorrhoiden oder

*) Vgl. *Van Swieten* comment. T. V. p. 645 sqq., Vogel's Handb. Th. 2. S. 165. u. Selle Medic. clin. S. 135.
**) Ann. d. klin. Inst. B. 1. Abth. 2. S. 167.

der Menstruation und des Katarrhes ꝛc. rheumatische Schmerzen verursachen. Die von diesen Ursachen abhängenden Schmerzen werden aber wohl oft fälschlich für rheumatische, wenn sie denselben auch ähneln, erklärt, und oft möchte die Unterdrückung jener Affectionen auch nur für die Wirkung derselben Ursache, die den Rheumatismus hervorbringt, zu halten seyn.

Besondere Anlage zu Rheumatismen giebt aber große Zartheit und Empfindlichkeit der Haut, die entweder angeboren, oder durch zu warmes Verhalten, sitzende Lebensart, Ausschweifungen im Beischlafe ꝛc. erworben ist, oder mit Fehlern der Verdauungswerkzeuge, Stockungen im Pfortadersysteme zusammenhängt. Jedoch geht auch oft Vollblütigkeit mit einiger Schärfe verbunden, der Mißbrauch gewürzhafter, scharfer Speisen, geistiger Getränke ꝛc. besonders vor dem hitzigen Rheumatismus her.

§. 465.

Die Vorhersagung ist bei dem hitzigen, mit Fieber verbundenen Rheumatismus im Allgemeinen günstig, indem er theils selten gefährlich ist, wenn er sich nicht auf innere, edle Theile wirft, theils bei zweckmäßiger Behandlung gewöhnlich bald entschieden wird. Der langwierige ist dagegen schwer zu heilen und widersteht oft lange Zeit selbst den kräftigsten Mitteln. Das Uebrige ist aus der Geschichte des Verlaufes der Krankheit abzunehmen.

§. 466.

Der hitzige Rheumatismus erfordert, wenn das Fieber heftig entzündlich ist, allerdings Blutausleerungen (wiewohl diese sonst bei diesen sogenannten serösen Entzündungen weniger angezeigt sind und ohne Noth oder zu stark angewendet hier auch Hemmung der Krise und Versetzungen veranlassen können), desgleichen den Salpeter, Salmiak, allein und in Verbindung mit Brechweinstein oder Spiritus Mindereri ꝛc., und die antiphlogistische Diät, nur daß äußer-

liche Kälte abgehalten und der Kranke vielmehr etwas warm gehalten werden muß. Auch sind Abführungen besonders um die Zeit der Krise nicht ohne sonstige Anzeigen zu geben, da sie den Trieb der Säfte nach der Haut und die Krise durch den Schweiß hindern. Wenn aber nach den allgemeinen Blutausleerungen die Schmerzen, Röthe und Geschwulst noch heftig fortdauern, sind örtliche Blutausleerungen, besonders durch Blutigel, welche man so nahe als möglich an die leidende Stelle setzt, angezeigt. Außerdem sind äußerlich zur Linderung der Schmerzen lauwarme erweichende Bähungen mit Abkochungen der Malve, Wollkrautblumen rc., von Milch und Wasser, worin Seife aufgelößt worden, welche man öfters vermittelst eines Lappens von sehr weicher Leinwand auf den leidenden Theil bringt, aber darauf nur nicht kalt werden lassen darf, so wie, zumal wenn bei außerordentlicher Empfindlichkeit keine äußerliche Berührung vertragen wird, Dampfbäder dienlich.

§. 467.

Ist der entzündliche Zustand hierdurch gemäßigt, das Fieber gelind geworden oder fast ganz verschwunden, dauern aber die Schmerzen noch fort, oder ist der Rheumatismus schon anfangs nicht hitzig und nur mit sehr gelindem Fieber verbunden, so giebt man mit Nutzen den Brechweinstein in kleinen Gaben, den Spiritus Mindereri mit diaphoretischem Getränk aus Fliederthee rc., späterhin auch den Campher oder Dovers Pulver, Opium mit Brechweinstein oder Vin. Antimon. Huxh. oder mit Calomel rc., und zieht auch außer dem Warmhalten des Theiles, der Bedeckung desselben mit Wachstaffent oder feiner Wachsleinwand, Säckchen von gewärmter Waizenkleie, oder warmen Bähungen von Milch, einem Chamillenaufgusse rc., Blasenpflaster oder andere epispastische Mittel zu Hülfe.

§. 468.

Ist ein gallichter Zustand mit dem Rheumatismus ver-

bunden, so sind besonders Brechmittel, die hier auch als Diaphoretica nützen können und nöthigenfalls öfters wiederholt werden, und nach den Umständen auch Purgirmittel anzuwenden. Den darauf noch fortdauernden einfachen Rheumatismus behandelt man auf die angegebene Art.

Wird der Rheumatismus von einem Nervenfieber begleitet, so darf man keine Blutausleerungen vornehmen, wenn nicht etwa entzündliche Stockungen Statt finden, so wie man auch mit Abführungen sehr vorsichtig umgehen muß. Eher passen noch Brechmittel und unter den Reizmitteln sind vorzüglich hier diejenigen auszuwählen, welche wie der Campher, die Valeriana, der Liqu. C. C. succin. rc. besonders die Ausdünstung befördern.

Und so sind auch andere Complicationen und besondere Ursachen mit den schicklichen Mitteln zu behandeln.

§. 469.

Wenn der Rheumatismus ohne Fieber oder chronisch ist, können mehr reizende diaphoretische und auflösende Mittel angewendet werden, namentlich Spießglas-, Schwefel- und Quecksilbermittel und außer dem Brechweinstein in kleinen Gaben das Antimonium crudum, Sulph. Antimon. aurat., Kerm. min., Sapo antimon., Calx antimon. sulph., Aethiops min. et antimon., Plummers Pulver, in hartnäckigen Fällen auch der Sublimat, desgleichen das Guajak (Nr. XLVIII—XLIX.) und insbesondere auch die flüchtige Guajaktinctur, die Dulcamara, das Aconit (Nr. L.), Flor. Arnicae, die sibirische Schneerose, Vin. und Tinct. Sem. Colchic., sodann der Campher, der auch oft mit Nutzen den Antimonialien rc. zugesetzt wird, die Valeriana, der Liqu. C. C. succin. allein und mit Liqu. anod. m. Hoffm. versetzt rc., desgleichen die Aqu. Prun. Pad., und selbst die Belladonna, Cicuta, Stramonium rc. In eingewurzelten Fällen hat man auch empfohlen das Ol. animal. foetid. (Horn), so wie den Fischthran (Berger Leberthran, Ol. jecoris aselli), dessen gerühmte Wirksamkeit je-

doch noch weiterer Bestätigung bedürfen möchte. Aeußerlich aber dienen manchmal auch hier noch örtliche Blutausleerungen durch Blutigel oder Schröpfköpfe, außerdem aber vorzüglich Blasenpflaster, oder auch Senfumschläge, geschabter Meerrettig, Seidelbast, das Emplastr. ocycroc., das Warmhalten des Theiles, der Wachstaffent oder auch Flanell, das Emplastrum Hyoscyami allein oder mit Emplastrum camphoratum ꝛc. verbunden, das Auflegen von warmen Säckchen mit aromatischen Kräutern oder Kleie ꝛc., aromatische Räucherungen, Einreibungen des flüchtigen Liniments, Campheröles, Seifenlinimentes, der Cantharidentinctur ꝛc. so wie besonders auch warme Bäder, natürliche und künstliche Schwefelbäder, muriatisch-alkalische Bäder, dann Dampfbäder, Ameisenbäder, das Sprützbad ꝛc., oder in hartnäckigen Fällen Fontanelle und Haarseile in die Nähe des leidenden Theiles oder selbst auf denselben gelegt, die Moxa, die Acupunctur, die Elektricität, der Galvanismus ꝛc. Unter den äußerlichen Mitteln passen aber die stark reizenden, als die Blasenpflaster ꝛc., besonders nur dann, wenn der leidende Theil äußerlich kalt und bei der Berührung fast unempfindlich ist, dagegen sie in denen Fällen, wo der Theil sehr empfindlich und wohl äußerlich etwas entzündet und heiß ist, nicht oder wenigstens nicht unmittelbar auf den leidenden Theil angewendet werden dürfen. Und so muß man auch bei der Anwendung der genannten innerlichen Mittel, wie überhaupt bei der Cur der chronischen Rheumatismen, auf die Constitution der Kranken, die Neigung der Natur zu Ausleerungen auf dem einen oder dem anderen Wege, die Lebensart, die etwa fortdauernden schädlichen Einflüsse, feuchte Wohnung ꝛc., die etwaigen Gegenanzeigen, Complicationen ꝛc. Rücksicht nehmen, die oft sehr leidenden Kräfte der Verdauung und des Körpers überhaupt durch bittere und aromatische Mittel und eine angemessene Diät zu stärken suchen u. s. w.

§. 470.

Nach denselben Grundsätzen (§. 466—469.) sind die in Ansehung des Sitzes verschiedenen Arten des Rheumatismus zu behandeln, von denen indessen die schlimmsten und hartnäckigsten natürlich immer die kräftigsten Mittel erfordern.

Was insbesondere das Hüftweh betrifft, so ist dasselbe, wenn es wirklich hitziger Art ist, wie der hitzige Rheumatismus mit Blutausleerungen ꝛc. zu behandeln, so wie man zumal auch, wenn es durch Unterdrückung der Hämorrhoiden oder Menstruation verursacht worden ist, den unterdrückten Blutfluß durch um den After gesetzte Blutigel, oder an die innere Seite der Schenkel gesetzte Schröpfköpfe und andere dienliche Mittel wieder herzustellen suchen muß.

Bei der weit häufiger vorkommenden chronischen Art hat man außer anderen gegen chronische Rheumatismen passenden Mitteln, den Antimonialien, dem Guajak, Campher, Calomel mit Opium, dem Vin. Colchici und vorzüglich auch dem Sublimat, wie auch wiederholten Abführungen, nach Home besonders das Terpenthinöl (zwei Quentchen mit einer Unze Honig vermischt Morgens und Abends zu einem Theelöffel voll) anzuwenden. Aeußerlich sind hier besonders wichtig Schröpfköpfe (6—8 auf die Hüfte gesetzt), oder auch Blutigel auf die Hüfte, über dem Kopfe der Fibula und über dem äußeren Knöchel gesetzt, so wie Blasenpflaster, welche man auf die am meisten schmerzhafte Stelle und wenn, wie es nicht selten der Fall ist, der Schmerz den Sitz wechselt, bald auf diese bald auf jene Stelle legt, und wornach man die Blase lang in Eiterung hält. Nach Cotunni ist am wirksamsten ein sechs Zoll langes und vier Zoll breites Blasenpflaster in der Quere auf den Kopf der Fibula auswärts unter dem Knie so aufgelegt, daß der mittlere Theil des Pflasters den ganzen Kopf der Fibula bedeckt und die beiden Enden oben nach der Kniekehle zu, unten aber nach dem Schienbeine zu, über

denselben weggehen, doch am meisten nach unten zu. Es muß bei veraltetem Uebel oft mehrmals und so lange auf dieselbe Stelle wieder aufgelegt werden, bis das oft erfolgende Ausfließen einer scharfen und manchmal außerordentlich zähen oder schleimigen Feuchtigkeit aufhört und die Schmerzen verschwinden. Zuweilen zieht sich der Schmerz nach dem Fuße herunter, wo dann nach Cotunni ein gleiches Blasenpflaster an die äußerste Spitze des Schienbeines vier Finger breit über dem äußersten Knöchel auswärts zu legen ist. Als ein Hauptmittel muß aber hier die Moxa gerühmt werden, welche man auch auf die am meisten schmerzende Stelle applicirt und, wenn sie nicht gleich hilft, in Zwischenräumen von 8—10 Tagen wiederholt. Von Petrini ist das Brennen zwischen den Zehen empfohlen worden. Außerdem werden noch Fontanelle, Haarseile an dem unteren Theile des Schenkels gezogen, erweichende Bähungen und Umschläge, das Auflegen von Wachstaffent, Dampf- und andere Bäder, das Balneum animale durch einen lebenden Hund, die flüchtige Salbe, der Seifenbalsam, Quecksilbersalbe rc., so wie selbst eiskalte Umschläge empfohlen und bewirken wenigstens oft auf einige Zeit Linderung.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von dem Katarrhe *).

§. 471.

Der Katarrh (Catarrhus) besteht in einer gewöhnlich leichten Entzündung oder wenigstens einer derselben nahe

*) *Conr. Victor. Schneider* libr. V. de catarrhis. Viteb. 1660 — 62. 4. — *Ej.* lib. de catarrhis specialissimus, quo septem catarrhi pertractantur, cui lib. de arthritide, podagra et ischiagra jungitur. Viteb. 1664. 4. — Grant's Beobacht. über die Natur u. Heilung der Fieber. B. 1. S.

kommenden Reizung und Anhäufung von Säften in der Schleimhaut der Nasenhöhlen, des Rachens, der Luftröhre und der Lungen, mit vermehrter Ab- und Aussonderung einer serösen, scharfen und schleimigen Feuchtigkeit oder Neigung zu derselben, die oft mit Fieber verbunden ist, welches man das Katarrhalfieber (Febris catarrhalis) zu nennen pflegt, wiewohl dieses sonst kein eigenes ist, sondern sich in den verschiedenen Modificationen des Fiebers überhaupt darstellen kann (vergl. §. 23.).

Er wird nach der Verschiedenheit des Sitzes in verschiedene Arten getheilt und mit verschiedenen Benennungen belegt.

§. 472.

Der in der Schleimhaut der Nasenhöhlen seinen Sitz habende wird der Schnupfen (Coryza) genannt. Dieser pflegt sich anfangs zu äußern durch das Gefühl von unangenehmer Trockenheit, Völle, Spannung in der Nase, trübe und roth aussehende und häufig thränende Augen, eine wässerige Geschwulst um dieselben, oft auch Brennen und Trockenheit in ihnen und Empfindlichkeit gegen das Licht, eine dumpfe, schnupfige Stimme, den Nasalaccent, Verminderung oder auch Mangel des Geruches und selbst des Geschmackes, häufiges und beschwerliches Niesen, beständigen Drang zum Schneuzen, so wie durch Ohrensausen und größere Empfindlichkeit gegen die Kälte. Dazu kommt nun, zuweilen gleich anfangs, gewöhnlich aber bald hernach ein, manchmal ungemein reichlicher, Ausfluß einer serösen, scharfen Feuchtigkeit, welche oft in dem unteren Theile der Nase und in der Oberlippe Röthe und Brennen bewirkt, (fließender Schnupfen, Coryza humida, Destillatio, Phlegmatorrhagia). Zuweilen fließt gar keine Feuchtigkeit

143 fg., B. 2. S. 381 fg. — Abhandlung von dem katarrhalischen Husten 2c., durch John Mudge. A. d. Engl. Leipz. 1780. 8. — Phil. Ludw. Wittwer über den jüngsten epidemischen Catarrh. Nürnb. 1782. 8.

aus der Nase, was man Stockschnupfen (Gravedo, Coryza sicca) nennt, und was sowohl bei stärkerer Entzündung, als auch im chronischen Zustande vorkommt. Die angeschwollene Schleimhaut der Nase und die innere Haut der Thränengänge und Thränensäcke verschließt aber sowohl der Luft den Weg durch die Nase, als den Thränen das Herabfließen in dieselbe, so daß der Athem bei dem Essen und Schlafen, wenn der Mund nicht geöffnet ist, mit Beschwerde geschöpft wird, und daß die Thränen im Auge zurückgehalten werden oder heiß über die Wangen herabfließen. Damit verbinden sich Wüstigkeit und Schwere des Kopfes, nebst stumpfen, drückenden, in anderen Fällen auch stechenden, klopfenden Kopfschmerzen, besonders in der Gegend der Nasenwurzel und zwischen den Augenbraunen, das Gefühl von Schauder, Frösteln und fliegender Hitze, die gegen Abend zunimmt, und selbst überhaupt die Symptome von wirklichem Fieber, wiewohl der Schnupfen auch nicht selten ohne merkliches Fieber Statt findet. Nachdem nun diese Symptome zwei bis vier Tage, zuweilen viel länger, mit verschiedener Heftigkeit angehalten haben, wird endlich statt der wässerigen und scharfen Flüssigkeit eine dicke, schleimige, weiße oder gelbliche, gekochte Feuchtigkeit reichlich und mehrere Tage hindurch mit Erleichterung aus der Nase ausgeworfen und auch die Augen geben jetzt eine mehr dickliche, butterartige Feuchtigkeit von sich, welche sich in den Augenwinkeln anlegt und daselbst verhärtet; das Niesen wird viel seltener und hört zuletzt ganz auf; der Geruch, Geschmack und die Freiheit des Athmens werden wieder hergestellt und der Kopf wird wieder leichter und lebhafter. In manchen Fällen ist indessen der Schnupfen auch langwierig und kann auch, zumal wenn die Entzündung heftig oder wenn er durch eine bösartige Schärfe oder einen nicht schnell zu entfernenden Reiz erzeugt oder verkehrt behandelt worden ist, Vereiterung, ein schlimmes Geschwür in den Nasenhöhlen (Ozaena) und Beinfraß in denselben nach sich ziehen.

§. 473.

Nicht selten befällt auch die katarrhalische Affection die Schleimhaut des Rachens und des Kehlkopfes und stellt in jenem die schon (§. 261.) beschriebene katarrhalische Bräune, in diesem die Heiserkeit (Branchus, Raucitas, Raucedo), und manchmal beide zugleich, dar. Es wird nämlich oft der Rachen besonders gegen die Nacht, von einem Kitzel und Neigung zum Räuspern, wobei aber anfangs nichts ausgeleert wird, von Trockenheit und Brennen befallen, und es ist dem Kranken, als wenn der Hals wund wäre; die Stimme wird rauh, heiser, dumpf, schwach; die Speisen werden nicht so leicht, wie es sich gehört, verschluckt und die Luft geht nicht so frei durch den Kehlkopf; und es findet ein trockener, mit häufigem Kitzel in dem Kehlkopfe verbundener, Husten Statt, oder es wird nur eine wässerige, salzige, rohe Feuchtigkeit ausgeleert. Oft kommen auch leichter Schauder, fliegende Hitze, Durst, Müdigkeit und Mangel an Eßlust hinzu, wobei indessen der Kranke nicht leicht das Bett hüten muß. Nach einigen Tagen wird dann, nach mitunter vorhergehendem Ekel, besonders in den Morgenstunden allmählig mehr ein dickerer, zäherer, weißer Schleim aus dem Rachen und Kehlkopfe ausgeworfen, die Reinheit und Stärke der Stimme, die Leichtigkeit zu schlingen und zu athmen wird wieder hergestellt, das Räuspern und das Auswerfen wird vermindert und hört endlich ganz auf.

Manche, besonders Alte, werfen aber täglich eine große Menge Schleim aus dem Rachen aus und leiden auch beständig, oder besonders im Winter und bei feuchter Witterung an einem langwierigen Katarrhe des Schlundkopfes ohne sonstige große Beschwerden.

§. 474.

Der Katarrh, welcher in der Schleimhaut, die die Luftröhre überhaupt, und besonders deren Aeste und Zweige und die Luftzellchen der Lungen innerlich bekleidet, seinen

Sitz hat, wird **Katarrh** (Catarrhus) im engeren Sinne, oder auch, nach seinem Hauptzufalle, **Husten** (Tussis catarrhalis et rheumatica) genannt, wiewohl der Name Husten allein nicht schicklich ist, indem dieser Zufall bei vielen und sehr von einander verschiedenen Krankheiten vorkommen kann. Dieser tritt oft zu dem Schnupfen und der Heiserkeit, nachdem diese eine kurze Zeit gedauert haben, hinzu, besteht indessen auch nicht selten für sich. Er äußert sich durch die Empfindung von Trockenheit, Kitzel und Brennen in der Luftröhre oder in der Brust, mehr oder weniger beschwerliches Athmen und durch Husten, der anfangs trocken und sehr beschwerlich, oder doch nur mit dem Auswurfe einer wässerigen, salzigen, schleimigen, rohen und einen besonderen Geruch von sich gebenden, bei stärkerem Anfalle manchmal mit Blutstreifen vermischten, Feuchtigkeit verbunden zu seyn pflegt, auch dann oft Spannung der Brust und ziehende Schmerzen in der Oberfläche der Rippenmuskeln zu Begleitern hat, übrigens durch das Sprechen oder starkes und tiefes Einathmen vermehrt wird und zuweilen so heftig ist, daß er Erbrechen, bei Schwangeren Mißfälle, bei anderen Vorfälle der Scheide, oder Brüche, apoplektischen Schwindel, unwillkührlichen Thränenfluß, Blutungen aus der Nase und den Lungen und fast Erstickung bewirkt. Dazu gesellen sich nun, wie zu anderen Katarrhen, leichte Schauder, fliegende Hitze, spannende und stechende Schmerzen im Rücken und den Gliedmaßen und Müdigkeit, welche gegen Abend zunehmen, den Morgen nachlassen, und oft ein wirkliches Fieber, das auch gewöhnlich gegen Abend seine Anfälle macht und gegen Morgen nachläßt, übrigens oft nur gelind, manchmal aber auch heftig entzündlich ist, nicht selten auch den nervösen Charakter annimmt, und zuweilen von gastrischen Zufällen begleitet wird, wiewohl nicht selten auch kein Fieber oder wenigstens nur ein sehr geringes dabei zugegen ist. Nach zwei, drei bis vier oder auch mehreren Tagen wird, besonders in den Morgenstunden, eine dicke, gekochte Feuchtigkeit unter gelinderem Hu-

sten mit Leichtigkeit und anfangs in geringer, nachher mehrere Tage hindurch in größerer Menge ausgeworfen, wo dann, zumal wenn der Kranke eine gute Diät beobachtet, unter abnehmendem Husten und Auswurfe, häufigen, sauer riechenden Schweißen in den Morgenstunden, die die Zufälle sehr erleichtern und besonders auch die spannenden Schmerzen auf der Brust und die Beklemmung heben, und einem Harne, der einen wolkichten oder auch ziegelmehligen Bodensatz hat, zuweilen auch unter hinzutretendem Nasenbluten, die Genesung erfolgt. Wird dagegen der Katarrh anfangs vernachlässigt oder mit reizenden, erhitzenden Mitteln behandelt, oder setzt man den Körper, besonders die Lungen, unvorsichtig der Kälte aus, so nimmt das Brennen in der Brust, das beschwerliche Athmen, der Husten und das Fieber zu und die Krankheit geht oft in eine sehr gefährliche Entzündung der Lungen oder der Luftröhrenäste oder den Bluthusten über. Oft hat auch der vernachlässigte oder verkehrt behandelte Katarrh die Bildung von Knoten in den Lungen und Lungenschwindsucht zur Folge, und zwar nicht blos bei denen, die eine phthisische Anlage haben, sondern auch ohne diese. In anderen Fällen stellt der chronische Katarrh, besonders bei schlaffen, alten Menschen, bei an Stockungen des Blutes im Unterleibe und Trägheit der Verrichtungen der Eingeweide desselben Leidenden, bei Weibern, die die Stufenjahre erreicht haben oder deren Menstruation nicht gehörig fließt, und bei Männern, die gichtische oder Hämorrhoidalbeschwerden haben, oder deren Verdauung äußerst träge vor sich geht, mehr einen langwierigen Schleimfluß der Lungen dar, wo er dann manchmal, wenn der Schleimverlust nicht zu reichlich ist, keine bedeutende Schwäche, Magerkeit etc. bewirkt, in anderen aber in die Schleimschwindsucht, oder in die falsche Lungenentzündung übergehen, oder durch Ueberfüllung der Lungen mit vielem und zähem Schleime, als Stickfluß (Catarrhus suffocativus), schnellen Tod verursachen kann.

§. 475.

Uebrigens sind die Katarrhalfieber, besonders die epidemischen (die man auch mit dem Namen Influenza belegt hat und die auch oft unter dem Namen Grippe vorkommen), mancherlei Abweichungen unterworfen, welche theils von dem verschiedenen Charakter des Fiebers, theils von der Verbindung desselben mit Brustentzündungen, gastrischen Zufällen, Ausschlägen ꝛc. abhängen *).

§. 476.

Die Katarrhe werden durch alle Reize verursacht, welche

*) Unter den neueren katarrhalischen Epidemieen ist die berühmteste die Influenza des Jahres 1782, die auch die russische Krankheit genannt wurde. Sie soll schon im October und November 1781 im östlichen und mittäglichen Asien entstanden seyn, kam 1782 im Januar nach Moscau, im Februar nach Petersburg, breitete sich von da über Preußen und Deutschland aus und erschien am Ende des Mais in England, im Juni in Frankreich, im Juli in Italien, im August in Spanien und bald hernach auch im nördlichen Amerika. Sie griff vorzüglich Menschen von mittlerem Alter an und war zwar in manchen, besonders hohen, gebirgigen Gegenden, als in den Harzgebirgen nach Lentin, so gelinde, daß man sie kaum von dem gemeinen Katarrhe unterscheiden konnte und daß sie schon bei einem warmen Verhalten und manchmal hinzutretendem Nasenbluten entschieden wurde; zeichnete sich aber in den meisten Fällen, zumal in niedrigen Gegenden, durch heftigere Zufälle von Brustentzündung, stechende Schmerzen der Brust, Husten mit großer Beängstigung, so wie durch Schwere des Kopfes und Betäubung, Krämpfe, Wahnsinn ꝛc. verbunden mit großer zuweilen plötzlich eintretender Erschöpfung (weshalb auch Blutausleerungen sehr nachtheilig waren und die meisten Kranken, bei denen sie vorgenommen wurden, am Schlagflusse starben) aus und war besonders bei Schwachen, Kachektischen, Alten gefährlich. In einigen, besonders höheren und gebirgigen Gegenden war sie indessen auch rein und heftig entzündlich. In anderen Fällen war sie endlich mit gastrischen Zufällen verbunden.

eine Reizung und Anhäufung der Säfte in der Schleimhaut der Luftwege oder eine Entzündung derselben bewirken können. Vorzüglich werden sie aber durch Kälte, zumal wenn die Luft zugleich feucht oder stark bewegt (Zugluft) ist und auf einen vorher der Wärme ausgesetzten, erhitzten, schwitzenden, Körper wirkt, manchmal auch durch große Hitze, welche auf heftige Kälte folgt, erzeugt und herrschen daher vorzüglich bei abwechselnder Witterung im Frühlinge und Herbste, so wie auch im Winter. Sie werden auch durch eine Luft, welche scharfe, reizende Stoffe enthält, z. B. die durch die Ausdünstungen des ausgetretenen Meeres oder eines frisch geweißten Zimmers verdorbene, veranlaßt, und so hat man insbesondere die Entstehung der Influenza im Jahr 1782 aus einem Ueberflusse von Salpeter- und Salzdünsten, welche aus Sibirien durch den scharfen Ostwind herbeigeführt worden seyen, ableiten wollen, wiewohl sie nach Anderen durch ein eignes unbekanntes Miasma erzeugt worden und an manchen Orten bestimmt ansteckend gewesen seyn soll. Oft werden sie indessen, zumal der Schnupfen, ohne einen epidemischen Fehler der Luft, durch Ansteckung fortgepflanzt. Ferner werden sie vorzüglich durch den ansteckenden Stoff der Masern, manchmal auch anderer Ausschläge, bewirkt; so wie auch einige Kacherien zuweilen bei ihrem Ausbruche mit katarrhalischen Zufällen verbunden sind, oder dann, wie die Lustseuche, die Maske eines einfachen Katarrhes annehmen. Endlich sollen sie manchmal durch die Unterdrückung eines gewohnten Schweißes der Füße, Hände und Achseln, oder des weißen Flusses, der Hautausschläge, Rosen und Rheumatismen, durch unvorsichtig getrocknete Geschwüre oder Fontanelle rc. veranlaßt werden, wo aber auch die die Unterdrückung veranlassende Ursache in Betracht kommen möchte.

§. 477.

Uebrigens sind Menschen, die jung, schwächlich und reizbar sind, die sich beständig warm halten und nicht an

abwechselnde Luft gewöhnt haben, die die warmen Bäder mißbrauchen, die im Beischlafe ausschweifen, zu viel sitzen und den Geist anstrengen, oder die von schweren Krankheiten, als von bösartigen Fiebern und besonders von Fiebern mit Ausschlägen, wobei die Haut sehr angegriffen wird, genesen, so wie Menschen von schleimiger Constitution, Alte und an Stockungen des Blutes im Unterleibe Leidende, den Katarrhen besonders unterworfen.

§. 478.

Die Vorhersagung bei den Katarrhen ist größtentheils schon aus der Geschichte des Verlaufes derselben abzunehmen. Es erhellet daraus auch, wie falsch die Meinung der Alten war, daß die Katarrhe immer wohlthätig und eine Wirkung der Hülfe der Natur seyen, zu welcher Meinung sie durch die, längst von Conrad Victor Schneider widerlegte, Ansicht verleitet wurden, daß nemlich die Katarrhe Abflüsse schleimichter Feuchtigkeiten aus dem Gehirne seyen und daß demnach das Gehirn dadurch von seinem Unrathe befreit würde.

Der Schnupfen ist zwar meistens eine gelinde, schon allein durch die Natur zu heilende Krankheit und selten gefährlich, wenn er nicht ein Symptom einer andern schlimmen Krankheit ist oder eine heftige Entzündung und Verschwärung entstehen. Doch erfolgen zuweilen nach einem langwierigen und schlimmen Schnupfen die Zufälle einer Affection des Gehirns; so wie auch plötzliche Unterdrückung des Schnupfens durch Kälte oder eine andere Ursache heftige Kopfschmerzen, die nach der Wurzel der Nase zu sich erstrecken, Schwindel, Ohrensausen, Müdigkeit, Betäubung und andere Uebel bewirken kann.

Die katarrhalische Heiserkeit ist für sich ebenfalls nicht leicht gefährlich.

Und auch der Katarrh der Luftröhrenäste und der Lungen ist, wenigstens wenn er nicht vernachlässigt oder schlecht behandelt wird oder in Personen, die Anlage zur Lungen-

schwindsucht oder Knoten in den Lungen haben, Statt findet, meistens ohne schlimme Folgen. Daß er aber unter den entgegengesetzten Umständen, und wenn er von beschwerlicherem Athem und Fieber begleitet wird, oft in eine gefährliche Lungenentzündung oder in die Lungenschwindsucht übergeht, oder, wenn er langwierig wird, in die Schleimschwindsucht oder die falsche Lungenentzündung übergehen oder durch den Stickfluß tödten kann, ist auch schon oben (§. 471.) angegeben worden.

Daß übrigens hier noch besonders auf das die Katarrhe überhaupt begleitende Fieber Rücksicht zu nehmen ist und daß zumal heftige nervöse Katarrhalfieber gefährlich seyen, braucht kaum bemerkt zu werden.

§. 479.

Was die Behandlung der Katarrhe überhaupt betrifft, so kann ein einfacher, nicht von Fieber, heftigen fixen Schmerzen und beschwerlichem Athmen begleiteter und noch frischer Katarrh bei sorgfältiger Vermeidung von Einflüssen, die die Hautausdünstung unterdrücken oder die örtliche Reizung vermehren können, einer mageren Kost und lauwarmem, die Ausdünstung befördernden oder erweichendem Getränk der Natur überlassen werden. Der von Manchen hier auch gerühmte innerliche und äußerliche Gebrauch des kalten Wassers und überhaupt die Anwendung der Kälte kann den Katarrh leicht verschlimmern (§. 474.) oder durch Unterdrückung der Ausdünstung schaden.

Wenn aber der Katarrh mit Fieber und anderen schlimmen Zufällen verbunden oder langwierig ist, so erfordert er die seinem Charakter und dem des damit verbundenen Fiebers, den besonderen Ursachen, so wie der Natur des leidenden Theiles angemessenen Mittel.

§. 480.

Was die einzelnen Arten der Katarrhe betrifft, so ist der Schnupfen gewöhnlich so gelinde, daß er bei dem (§. 479.)

angegebenen Verhalten keiner weiteren Mittel bedarf. Doch zuweilen wird er allerdings von bedeutendem Fieber und anderen heftigen Zufällen begleitet und es kann insbesondere auch eine heftigere Entzündung in den Nasenhöhlen dabei Statt finden. Dann sind bei entzündlichem Charakter des Fiebers antiphlogistische Mittel und zuweilen selbst Blutausleerungen angezeigt, so wie gegen das örtliche Uebel der Dampf von warmem Wasser oder von einer Abkochung erweichender Kräuter oder von mit Essig vermischtem Wasser, oder warme Milch, in die Nase gezogen, oder, wenn die Nase ganz verstopft ist und wenn die Entzündung sich bis in den Rachen erstreckt, das Bähen des Mundes mit lauer Milch, einer Abkochung von Althee, Malve und ähnlichen Dingen dienlich ist. Auch wenn der Schleim wegen sehr zäher Beschaffenheit nicht wohl ausgeleert werden kann, wird die Ausleerung desselben durch solche Dämpfe oder eine Auflösung von Manna in Wasser in die Nase gezogen, oder des Unguent. Majoranae, oder auch Niesemittel (welche nur nicht bei irgend noch entzündlichem Zustande angewendet werden dürfen) befördert.

Manchmal ist der Schnupfen sehr langwierig, wo dann auch wohl eine besondere Schärfe und örtliche Verderbung der Schneiderischen Haut besonders in den Stirnhöhlen zum Grunde liegt, und wo, außer den genannten erweichenden und auch reizenden Dämpfen ꝛc., Fontanelle und andere Zugmittel, der äußerliche und innerliche Gebrauch der alkalischen und Schwefelwässer, so wie innerlich Flor. Sulphuris, Aethiops antimon., Dulcamara, Aconitum ꝛc. zu Hülfe zu ziehen sind. Auch kann dabei das Einziehen von Aufgüssen der Salvia und anderer adstringirender Pflanzen, einer Auflösung des weißen Vitriols, des Borax, Lapis divin. ꝛc., oder das Einbringen von Ungu. Zinc. ꝛc. dienlich seyn.

§. 481.

Die katarrhalische Heiserkeit ist ebenfalls nach den (§. 479.) angegebenen Grundsätzen und, wenn eine etwas

bedeutendere Entzündung dabei entstehen sollte, wie eine gelinde Entzündung des Kehlkopfes zu behandeln. Auch bei ihr sind die angegebenen Dämpfe zur Ausleerung des angesammelten Schleimes dienlich, außerdem aber Dinge, welche den Rachen schlüpferig machen oder überziehen und gegen die scharfe Feuchtigkeit schützen, als Pasta Althaeae, Lakrizensaft, Gerstenzucker, Quittenschleim mit Altheesyrup, ein Linctus aus arabischem Gummi (Nr. XXXVI.) rc., so wie auch Flanell um den Hals gebunden, oder das flüchtige Liniment in die Gegend des Kehlkopfes eingerieben oder ein darauf gelegtes Blasenpflaster rc.

§. 482.

Bei dem Katarrhe der Luftröhrenäste und der Lungen sind auch die allgemeinen Grundsätze, nur wegen der Wichtigkeit der leidenden Theile besonders sorgfältig, anzuwenden.

In gelinderen und noch neuen Fällen reicht oft Beförderung der Ausdünstung durch Minderers Geist oder kleine Gaben von Brechweinstein oder Dovers Pulver rc., oder erweichendes und die Ausdünstung beförderndes lauwarmes Getränk aus Althee, Malve, Wollkrautblumen, Süßholz rc., oder Hollunderblüthen, Ehrenpreis rc. (Nr. XLVI—XLVII.) oder eine Abkochung von Weizenkleien, Gerste, Hafergrütze, Salep rc. mit Honig oder Sauerhonig, oder, zumal auch wenn die Reizung von einer Affection der den Rachen bekleidenden Haut entspringt, eine Emulsion oder ein Linctus aus arabischem Gummi, Pasta Althaeae, Lakrizensaft, Gerstenzucker und ölige Dinge, oder eine Abkochung oder der ausgepreßte Saft von Rüben, oder der Dampf von warmem Wasser oder von Abkochungen erweichender Kräuter mehrmals täglich durch einen Trichter oder die Mudgesche Maschine rc. in die Lungen eingezogen, nebst einem warmen Verhalten, der Vermeidung erhitzender, scharfer, den Husten erregender Speisen und Getränke, so wie heftiger Bewegung und anderer Reize, zur Heilung hin.

§. 483.

Manchmal ist aber der Katarrh, zumal bei jungen und starken Menschen, so heftig entzündlich, daß er allerdings auch Blutausleerungen, zuweilen selbst wiederholte, erfordert, wiewohl es bei dem Katarrhe nicht so leicht, wie in anderen Fällen, dringend nothwendig ist, reichlich Blut zu lassen, man dabei vielmehr meistens mit gelinderen antiphlogistischen Mitteln auskommt, und hier insbesondere der Salmiak (Nr. LI.), so wie der Brechweinstein in kleinen Gaben oft nützlich sind.

Auch wenn der Katarrh chronisch ist, sind in Fällen, wo irgend noch entzündliche Reizung hervorsticht, ebenfalls die zuletzt genannten Mittel, sodann auch Sulph. antimon. aur., Kerm. min., die Digitalis, Dulcamara ꝛc., so wie Selterser- oder Emser Wasser mit Milch, besonders Eselsmilch, zu benutzen. Dabei sind dann auf die Brust, zwischen die Schultern oder auch auf die Arme applicirte Zugmittel, Blasenpflaster, Seidelbast, Brechweinsteinsalbe, Fontanelle, Haarseile, oder ein Pechpflaster, das Tragen von Flanell auf der Brust, warme Bäder, Schwefelbäder ꝛc. zu Hülfe zu ziehen. Oft können auch, besonders wo der Husten durch erhöhte Sensibilität unterhalten wird und sehr krampfhaft ist, besänftigende, krampfstillende Mittel, als Extr. Hyoscyam., Aqu. Amygdal. amar. concentr., das Lactucarium, das Extr. Lactuc. vir., die Ipecacuanha in kleinen Gaben, und selbst, wenn nicht entzündlicher Zustand oder Unreinigkeiten ꝛc. Gegenanzeigen machen, das Opium mit den anderen Mitteln verbunden oder auch allein gegeben werden.

Wenn aber der Zustand mehr zum passiven der Verschleimung sich hinneigt, sind mehr reizende, auflösende und bei hervorstechender Schwäche auch stärkende Mittel, als außer dem Sulph. Antimon. aur. und dem Kerm. min. die Squilla und Oxymel squill., das Ammoniakgummi, der Spiritus Salis ammoniaci anisatus oder das Elixir pectorale Pharmacop. Danic. und Boruss., die Flor. Benzoes

und das Elixir paregoricum (Tinctura Opii benzoica), der Schwefel (Nr. LII.) ꝛc., Radix Senegae, Helenii, so wie Rad. et Hb. Polygalae amarae, Hb. Card. bened. und Marrub. alb., das isländische Moos, Hb. Tussilagin., die Myrrhe, Cascarille, endlich selbst die China nebst einer nährenden, aber nicht scharfen, sauren, zum Husten reizenden Kost, einem reizenden Brustthee (Nr. XLVII.), oder Thee mit Rum, Punsch, Glühwein, der Landluft, dem Reiten ꝛc. (welche Dinge natürlich bei Neigung zum entzündlichen Zustande schaden und oft gemißbraucht werden), angezeigt. In manchen hartnäckigen Fällen haben sich auch Brechmittel (die nur nicht, wenn eine wahre Entzündung in den Luftröhrenästen Statt findet, angewendet werden dürfen) und Abführungen, besonders drastische *), wahrscheinlich ebenfalls durch Ableitung, nützlich bewiesen. Auch wenn der Katarrh durch gastrische Unreinigkeiten unterhalten wird, sind Ausleerungen nach oben oder unten, den allgemeinen Anzeigen gemäß, vorzunehmen. Außerdem sind insbesondere die Brechmittel in Fällen, wo der Schleim in Menge angehäuft und zähe wird, oder wo der Kranke wegen Schwäche ihn nicht auswerfen kann, manchmal sehr nützlich.

§. 484.

Uebrigens müssen diejenigen, welche öfters den Katarrhen unterworfen sind, sich allmählig an die Luft gewöhnen, sich fleißig in derselben bewegen, zu warme Zimmer meiden, auch im Kalten schlafen, nicht zu viele dicke und warme Kleider tragen oder sie nach und nach vermindern, nicht zu viel warmes Getränk zu sich nehmen, und durch öfteres Reiben der Haut mit rauhen Tüchern, Bähungen derselben mit geistigen und aromatischen Dingen, zuletzt auch durch Stahlbäder, kalte Bäder, Seebäder und tägliches kaltes Waschen des Kopfes, des Halses und der Brust, so wie durch China und andere stärkende Mittel sich zu befestigen suchen. Es

*) *Prosper. Alpini* de medic. Aegyptior. I. 4. c. 6.

muß indessen das Gewöhnen an ein kaltes Verhalten, besonders, wenn die Anlage zu dem Katarrhe schon sehr eingewurzelt ist, mit großer Behutsamkeit vorgenommen werden. Oft ist aber für Personen, die öfters von Katarrhen befallen werden und Neigung zur Schwindsucht haben, eine Luftveränderung, eine Reise in ein wärmeres Klima, das beste Mittel.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von der Rose *).

§. 485.

Rose (Rothlauf, Erysipelas, Rosa) wird überhaupt eine oberflächliche Entzündung der Haut genannt, welche eine gewöhnlich blasse, ins Gelbliche spielende, weit und ungleich, ohne scharfe Gränzen, ausgebreitete Röthe, die bei einem Drucke mit dem Finger verschwindet, nach aufhörendem Drucke gleich wiederkommt, meistens mehr Spannen, Jucken und Brennen als bedeutenden Schmerz, eine mehr flache Geschwulst, oft auch Bläschen oder Blasen verursacht und leicht ihren Sitz verändert. Sie wird mit Recht zu den Entzündungen gerechnet, indem die wesentlichen Symptome von diesen sowohl als ihre Ausgänge auch bei ihr Statt finden, wiewohl sie durch die eigenthümliche Beschaffenheit des hier leidenden Theiles modificirt werden und sie auch Aehnlichkeit mit den Hautausschlägen erhält **).

§. 486.

Gewöhnlich hat die Rose ihren Sitz auf der Oberfläche

*) *Geo. Gottl. Richter* diss. de erysipelate. Gott. 1744. 4. — *Phil. Geo. Schroeder* resp. *Bernh. de Ziegler* diss. de febribus erysipelatosis. Gotting. 1771. 4.

**) Von Vielen wird sie auch bei den Ausschlägen abgehandelt. Ihre Darstellung mag hier schicklich den Uebergang zu der der Ausschläge machen.

der Haut und besonders in den auf der Oberfläche der Lederhaut liegenden feinen Gefäßnetzen (Erysipelas superficiale); in seltenen Fällen dringt sie indessen auch in die tieferen Theile (Erysipelas phlegmonodes) und wird dann röther, schmerzender, klopfender, erhabener und härter. Manchmal ist die Geschwulst ödematöser Art, so daß sie, wenn sie gedrückt wird, Gruben zurückläßt (Erysipelas oedematodes); manchmal ist sie dagegen hart und widersteht dem Drucke. Nicht selten treten auch, gleich anfangs oder späterhin, Blasen auf der Oberfläche des leidenden Theiles auf (Blatterrose, Erysipelas pustulosum, bullosum, vesiculare), welche von der Größe der Erbsen bis zu der der Tauben- oder Hühnereier und drüber sind, eine klare, meistens gelbliche, klebrige und scharfe Feuchtigkeit enthalten, manchmal zusammenfließen, endlich aufplatzen und oft noch lange nach verschwundener Entzündung Feuchtigkeit ausfließen lassen, oder auch gelbe oder braune Schorfe bilden, die nach einiger Zeit abfallen und unter sich die Haut gesund zurücklassen, unter denen aber auch manchmal oberflächliche Eiterungen oder Geschwüre entstehen, die beständig nässen und ringsum mit dem Gefühle von Fressen verbunden sind, auch wohl den Brand veranlassen. Außerdem ist die Rose gewöhnlich sehr flüchtig (Erysipelas ambulans), verschwindet schnell an einem Orte, erscheint wieder an einem anderen, und geht so zuweilen allmählig über den ganzen Körper fort. Nur selten befällt sie zugleich mehrere Stellen oder gar die ganze Haut.

Das gewöhnlich damit verbundene Fieber ist nicht blos entzündlicher Art, und besonders oft mit gallichter Aufwallung verbunden, sondern manchmal auch nervös oder faulicht. Die Entzündung erscheint aber entweder gleich mit dem Fieber, oder einen, zwei bis drei Tage nachher, in seltenen Fällen auch noch später; zuweilen geht sie auch vor demselben her. Oft verschwindet das Fieber nebst anderen vorhergegangenen Zufällen nach dem Ausbruche der Rose; in schlimmen Fällen dauern sie aber auch fort und werden selbst heftiger.

§. 487.

Uebrigens sind die Symptome natürlich nach Verschiedenheit der leidenden Theile verschieden. Am schlimmsten sind sie bei der Gesichtsrose, welche am häufigsten vorkommt, meistens an einer Wange anfängt, bald auf die andere, auf die Stirn, Nase, Ohren und selbst den Nacken und den behaarten Theil des Kopfes übergeht, und wobei die Geschwulst besonders bedeutend ist, die Züge deshalb oft ganz entstellt werden, die Augenlieder oft zuschwellen, die Oberlippe und Nase sehr dick werden, so daß der Luft der Eingang durch letztere versperrt wird, auch die Sprache leidet und der Speichel beständig ausfließt, und wobei auch die Röthe oft dunkel, der Schmerz heftig und ein Gefühl, als wenn die Kranken überall mit Nadeln durchstochen würden, zugegen ist, womit dann heftige Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, beständiges Erscheinen von Funken und Flammen vor den Augen, Ohrensausen, Schwindel, Wahnsinn, Naserei, oder Betäubung, Schlafsucht rc. sich verbinden, so wie manchmal auch wegen Verbreitung der Entzündung auf den Schlund und die Eustachische Röhre Schmerzen im Halse und den Ohren, beschwerliches Schlingen und Taubheit entstehen. Weniger bedeutend sind die Symptome, wenn die Gliedmaßen von der Rose befallen sind und nicht etwa ein schlimmes Fieber damit verbunden ist; wiewohl die Bewegungen derselben gehemmt werden, die Kranken oft wegen des Schmerzes nicht schlafen und nicht auf der leidenden Seite liegen können. Bei der Rose an den Armen und oberen Theilen überhaupt stellt sich auch gemeiniglich eine rothe, heiße und schmerzhafte Geschwulst der Achsel- und Halsdrüsen ein, dagegen bei der Rose an den unteren Gliedmaßen, die nächst der Gesichtsrose am häufigsten bemerkt wird, eine solche Geschwulst in den Weichendrüsen sich zeigt.

§. 488.

Der Verlauf der Rose wird gewöhnlich in fünf bis neun Tagen beendigt. Oft ist er indessen auch langwierig,

und zwar bei gichtischen, scrophulösen oder an Stockungen im Unterleibe leidenden Personen, wo sie sich nicht vollkommen zu zertheilen pflegt, sondern gewöhnlich häufige Rückfälle macht und oft sehr hartnäckige Geschwüre veranlaßt.

Geht sie in Zertheilung über, so wird das etwa noch vorhandene Fieber allmählig vermindert, die Haut wird, zumal auf der Oberfläche des leidenden Theiles, feuchter, der Harn erhält einen gekochten, wolkichten Bodensatz, manchmal stellen sich auch gallichtes Erbrechen, so wie gallichte Durchfälle, oder Nasenbluten ein, und es pflegt dann besonders, indem die Röthe, Spannung und Geschwulst abnehmen, die Oberhaut in Schuppen oder kleienähnlichem Staube unter manchmal sehr beschwerlichem Jucken sich abzusondern. Dies Abschuppen dauert gemeiniglich einige Tage, und der leidende Theil wird allmählig wieder fähig, seine Verrichtungen gehörig auszuüben, wiewohl er noch etwas geschwollen und entstellt bleibt und besonders bei der Gesichtsrose oft erst nach mehreren Wochen sein natürliches Ansehen ganz wieder erhält.

Sie kann auch in Eiterung übergehen, welches indessen nicht leicht erfolgt, wenn sie rein ist (wo höchstens eine oberflächliche Exulceration entsteht), sondern besonders bei der mehr phlegmonösen Art, bei kachektischem Zustande, schlechter Beschaffenheit der Säfte, oder auch zu großer Steifigkeit der Haut, eigner Neigung der epidemischen Constitution und der äußeren Anwendung nasser oder fetter Sachen. Hier findet aber gewöhnlich keine gute Eiterung Statt, sondern es wird ein wässeriger, scharfer Eiter, oft eine scharfe, übelriechende Jauche erzeugt, die Verschwärung breitet sich weit im Zellgewebe aus, verursacht mehrere Oeffnungen, großen Verlust an Substanz und bedeutende Verunstaltungen, und manchmal werden auch Fisteln gebildet und selbst die Knochen angegriffen.

Nicht selten hinterläßt die Rose auch an den leidenden Theilen, zumal den Füßen, Oedeme, die oft sehr hartnäckig sind und deren Entstehung durch einen kachektischen

Zustand und die Anwendung warmer, feuchter, erschlaffender Mittel begünstigt wird.

Manchmal, vorzüglich nach äußerlicher Anwendung sehr zusammenziehender Mittel oder starker Kälte, bleiben auch Verhärtungen zurück, so daß zuweilen die Glieder lebenslang steif und geschwollen bleiben.

In den Brand geht sie besonders über, wenn sie bei Alten an den Füßen, bei sehr geschwächten Kräften und ausgearteten Säften und in Verbindung mit einem schlimmen Typhus vorkommt. Solche mit Typhus verbundene und ungemein schnell in den Brand übergehende und tödtende Rosen, welche auch brandige oder bösartige genannt werden, haben manchmal epidemisch geherrscht.

Uebrigens tritt auch die Rose nach Erkältungen, heftigen Affecten ꝛc., so wie nach äußerlichem Gebrauche zusammenziehender Mittel, bei zu derber, fester Haut und in gewissen Epidemien leicht zurück, wodurch mancherlei gefährliche Uebel, besonders Entzündungen innerer Theile, Raserei, Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluß ꝛc. bewirkt werden.

§. 489.

Was die Ursachen der Rose betrifft, so sind diejenigen besonders dazu geneigt, welche eine sehr empfindliche Haut oder auch Erschlaffung und Fettanhäufung in derselben haben, als solche, die ein zu warmes Verhalten beobachtet haben, zum Schnupfen Geneigte, Gichtische, Kachektische und Fette; desgleichen an Stockungen im Unterleibe Leidende, Weiber, deren Menstruation unterdrückt ist oder aufhört (wiewohl die Rose auch besonders häufig zur Zeit der Menstruation sich einstellt), Männer, deren Hämorrhoiden ins Stocken gerathen sind, Cholerische und mit Krankheiten der Leber Behaftete; bei welchen daher die Rose leicht habituell und durch die geringsten Veranlassungen erregt wird und manchmal periodisch alle Jahre im Frühlinge oder Herbste oder selbst alle Monate erscheint.

§. 490.

Gelegenheitsursachen derselben sind mancherlei auf die Haut wirkende Einflüsse, als Erkältung nach Erhitzung, verdorbene Luft, die auf eine zu zarte Haut wirkt, eigne epidemische Constitution, Sonnenhitze, gelindes Verbrennen, Senfumschläge, Blasenpflaster, reizende Salben, Stiche von Wespen und anderen Insecten, Verletzungen durch stechende oder schneidende Instrumente, Knochenbrüche und Verrenkungen, irgend ein äußerer Druck, heftiges Reiben, manchmal auch Geschwüre, Friesel, Krätze und andere Hautkrankheiten, die Congestionen zu den benachbarten Theilen veranlassen; dann besonders consensuelle Reizung durch einen gastrischen, zumal gallichten, Zustand, Genuß schwerverdaulicher oder reizender, fetter, ranziger Dinge, des Fischroggens, der Mießmuscheln, Austern, und selbst der Krebse, des Gänsefleisches ꝛc., welche besonders bei Manchen wegen eigner Idiosynkrasie diese Krankheit erregen, Mißbrauch geistiger Getränke, Zorn und Aerger, so wie auch andere Affecte, endlich Versetzungen innerer Entzündungen und anderer Krankheiten.

§. 491.

Die Rose ist oft eine leichte, nicht gefährliche Krankheit, besonders wenn sie einfach, gelind und von äußeren Ursachen entstanden ist. Schlimm ist es dagegen, wenn sie mit einem bösartigen Fieber verbunden ist, wiewohl dann die Gefahr hauptsächlich von diesem abhängt, wenn sie in alten, geschwächten und mit schlechten Säften versehenen, wassersüchtigen, scorbutischen Subjecten entsteht, in welchen sie nicht selten unter beschwerlichem Athmen, Angst, ungleichem Pulse, Wahnsinn, Schlafsucht und Zuckungen in den Tod übergeht; wenn sie das Gesicht befällt und von äußeren Theilen auf innere versetzt wird. Uebrigens werden zuweilen durch die Rose, besonders die habituelle, schwere und langwierige Krankheiten, als Engbrüstigkeit, mancherlei Schmerzen, Stockungen in den Eingeweiden ꝛc. gehoben und

abgehalten; und wenn daher diese unterdrückt wird, oder bei Alten und Schwachen aus Mangel an Thätigkeit und anderen Ursachen ausbleibt, pflegen bedeutende Uebel sich einzustellen.

§. 492.

Einen gelinderen Grad der Rose, der gewöhnlich ohne Fieber vorkommt, mehr eine örtliche, meistens chronische, entzündungsartige oder auch die Gränzen der Congestion kaum überschreitende Röthe der Haut mit der Empfindung von Jucken, Brennen, Spannung, aber meistens geringer Geschwulst, darstellt, hat man Erythema (auch Erythrema) genannt *).

*) Jedoch haben Viele, z. B. Selle, Cullen, J. P. Frank, (dieser jedoch non sine taedio, wie er sagt, und die Verwandtschaft anerkennend, Epit. Lib. IV. §. 395.) Jos. Frank ꝛc. dies Erythema von Erysipelas getrennt und die Meisten dasselbe zu den chronischen Ausschlägen (Impetigines) gerechnet. Letztere haben auch außer der Intertrigo und den Frostbeulen die Kupferrose (Gutta rosacea) als eine Art desselben angesehen. — Rust (Magaz. f. d. Heilk. B. 8. H. 3. S. 498 fg.), welcher ebenfalls das mit gastrischer Affection zusammenhängende und von Fieber begleitete Erysipelas für exanthematisch hält, hat die anderen durch mancherlei Hautreize bewirkten, so wie die von einer anderen Affection der unter der Haut liegenden Theile abhängenden, bald idiopathischen, bald sympathischen, secundären Hautentzündungen mit dem Namen Pseudo-Erysipelas belegt. Die von mancherlei Hautreizen bewirkten Hautentzündungen sind aber längst von Anderen unter dem Namen Erythema oder auch Erysipelas fortuitum, accidentale (vgl. *Burserii* inst. V. II. §. XIX.) von dem mit dem gastrischen Zustande und Fieber zusammenhängenden Erysipelas unterschieden, auch verschieden behandelt worden, und wenn man anders nur den Charakter, Grad, die Ursachen und Verbindung mit anderen Affectionen der zur Rose gerechneten Formen gehörig unterscheidet und sie dem gemäß behandelt, kann es keinen Nachtheil bringen, wenn man auch Erythema und Erysipelas in einem Capitel abhandelt. Wo aber eine unter der Haut lie-

§. 493.

Als eine Art des Erythema wird das Wundseyn, Frattseyn (Intertrigo) betrachtet, wobei die Haut, besonders an den Biegungen der Gelenke, an den Schaamtheilen, dem Hinteren, dem Halse ꝛc., entzündet, wund wird und aufspringt oder auch Verschwärung erfolgt. Es kommt am gewöhnlichsten bei kleinen Kindern vor und wird durch Unreinlichkeit, Schärfe des Harnes und Schweißes bewirkt, wiewohl auch Erwachsene, besonders fette und Weibspersonen nicht selten davon befallen werden. Es ist dann auch zu untersuchen, ob nicht eine innere Ursache Statt finde. Nach Frank scheint auch die große Kraft der lymphatischen Gefäße, wodurch sie nahe liegende Theile gewissermaßen abnagen, zu der Erzeugung des Uebels beizutragen.

§. 494.

Eben so hat man zu dem Erythema gezogen die Frostbeulen (Perniones), wobei nach vorhergegangener Kälte, zumal wenn schnell Wärme damit wechselt, besonders an den Händen und Füßen, oder auch den Ohren, der Nase ꝛc., rothe Flecken entstehen, die sich durch jeden Winter wiederkehrendes, und durch die Bettwärme und die Annäherung an das Feuer vermehrtes, Jucken oder auch Brennen äußern, in stärkerem Grade des Uebels aber gewöhnlich mit bedeutender, oft dunkelblauer, sehr heftiges Jucken, Brennen und

gende Affection die Hauptkrankheit und eine rosenartige Entzündung der Haut nur die Wirkung von jener ist, oder sich als Symptom zu ihr gesellt, kann überhaupt nicht blos von Erysipelas die Rede seyn, und möchte ein solcher Fall, (den man sonst **Erysipelas symptomaticum** genannt hat) eben so wenig schicklich mit der Benennung **Pseudo-Erysipelas** bezeichnet werden, so wie dann überhaupt die eben nicht passenden mit falsch oder **Pseudo** zusammengesetzten Benennungen der Krankheiten nicht ohne Noth zu vermehren sind. — Man vgl. übrigens über das sonst sogenannte **Erysipelas spurium seu nothum** *Burserii* **inst. V. II. §. XVI.** und üb. das **symptomaticum §. XIX. u. XLII.**

Schmerzen verursachender Geschwulst, auf der bei der Zunahme des Uebels Blasen entstehen und die sehr zum Uebergange in langwierige Hautgeschwüre geneigt ist, zuweilen selbst den Brand droht, verbunden sind.

§. 495.

Als eine eigne und besonders merkwürdige Art der Rose muß aber noch die Rose neugeborner Kinder *) (Erysipelas neonatorum, Maculae volaticae, Volatica etc.) näher betrachtet werden. Diese erscheint in den ersten Tagen des Lebens, meistens bis zur vierten oder sechsten Woche, oft indessen viel später, und wird auch in seltenen Fällen von den Kindern mit auf die Welt gebracht. Sie befällt oft augenblicklich; zuweilen aber geht ein frieselartiger oder den Schwämmchen ähnlicher Ausschlag, der Kinnbakkenkrampf oder die Gelbsucht vorher. Sie entsteht meistens um den Nabel herum, oder auch im Gesichte, am Halse, an der Brust, den Weichen, den Geschlechtstheilen und Füßen, und verbreitet sich schnell von einem Theile zum anderen, zuweilen fast über den ganzen Körper. Die angegriffenen Theile, auf denen sich manchmal anfangs nur ein kleiner, rother, nicht über die Haut erhabener Fleck zeigt, bekommen eine blaurothe Farbe, schwellen an, werden hart und verursachen bei der geringsten Berührung die heftigsten Schmerzen. Ein Druck mit dem Finger auf die geschwollene Stelle macht diese zwar auf ganz kurze Zeit weiß, läßt aber keine Gruben zurück. Damit verbindet sich nun häufig ein Fieber, besonders ein nervöses, und gewöhnlich sind grünliche Durchfälle, Leibschmerzen, oder auch Verstopfung und andere gastrische Zufälle dabei zugegen. Manchmal

*) Sammlung kleiner Abhandlungen und Beobachtungen über die Rose der neugebornen Kinder und die Verhärtung des Zellgewebes, herausgegeben von J. C. L. Reddelien. Lüb. u. Leipz. 1802. 8. — *Hufelands* **neueste Annal. der franz. Arzneik. B. 1. S. 342 fg.** — Außerdem die Schriften über die Krankheiten der Kinder.

gesellen sich auch Gelbsucht und Kinnbackenkrampf oder allgemeine Zuckungen kurz vor dem Tode hinzu. Uebrigens geht diese Rose sehr leicht in schlimme Eiterung und in den Brand über, welcher desto schneller eintritt, je jünger das Kind ist und je heftiger die Ursachen sind, so wie dann die Krankheit schon in vierundzwanzig Stunden tödten kann. Auch enstehen im späteren Verlaufe zuweilen Petechien, und die Gelenke werden, wenn sich die Krankheit auf sie wirft, steif und krummgebogen.

§. 496.

Die Ursachen der Rose neugeborner Kinder werden verschieden bestimmt. Man beschuldigt bald verdorbene Luft (weshalb auch die Krankheit vorzüglich in Hospitälern und Findelhäusern, selten in Privathäusern gefunden worden sey), so wie das Einwickeln der Kinder in feuchte und heiß gewordene Tücher und eine rohe Behandlung der Nabelschnur (welches Letztere auch die Leichenöffnungen bestätigen sollen, indem man dabei meistens außer dem Bauchfelle und den inneren Zeugungstheilen den Nabelstrang entzündet und mit Eiter überzogen finde), bald plötzliche Erkältung nach Erhitzung, bald Unordnung im Gallensysteme, eine schlechte, besonders hitzige, Diät oder Affecte, Zorn, Schrecken ꝛc. der Mutter oder Amme, so wie man auch den Einfluß einer epidemischen Constitution angenommen hat.

§. 497.

Die Vorhersagung bei der Rose neugeborner Kinder ist meistens bedenklich und um so schlimmer, je mehr Theile von der Krankheit befallen werden, je rascher ihr Verlauf ist, je schlimmer die begleitenden Zufälle und je jünger und schwächlicher die Kinder sind. Heftiges Nervenfieber und Gelbsucht gehören zu den gefährlichen Zeichen, und wenn Kinnbackenkrampf oder allgemeine Zuckungen hinzukommen oder die Krankheit zurücktritt, ist gewöhnlich der Tod in der Nähe. Ein guter Ausgang ist dagegen zu erwarten, wenn nur ein-

zelne Theile, zumal die Gliedmaßen, befallen sind, kein heftiges Fieber zugegen ist und die Krankheit sich in die Länge zieht.

§. 498.

Für eine Art dieser Rose oder wenigstens eine derselben nahe verwandte Krankheit hält man die Verhärtung des Zellgewebes (die gespannte Haut, Induratio telae cellulosae, Scleremia, Scleroma, Endurcissement du tissu cellulaire, Skinbound), wiewohl in Ansehung des Verhältnisses beider zu einander noch Manches nicht ausgemacht *), auch wohl oft die eine mit der andern ver-

*) Nach Stütz (Hufeland's Journ. B. 14.) sollte die Krankheit in einem tonischen Krampfe des Zellgewebes bestehen. Lodemann (in Hufeland's Journ. 1810. Octob. u. 1811. Jan.) leitet sie von einem entzündlichen, rosenartigen Zustande ab, hält aber freilich diese Entzündung für eine passive asthenische und erklärt die Verhärtung für das Product mangelnder Lebenskraft. Sodann hat auch Carus (in Hufeland's Journ. 1816. Febr.) sie vielmehr als Folge eines Gesunkenseyns der Lebensthätigkeit im Allgemeinen und im Hautsysteme insbesondere dargestellt. Nach Meckel (Handb. d. pathol. Anat. B. 2. S. 18) ist die nächste Ursache wahrscheinlich unvollkommenes Leben der Centraltheile des Nervensystemes. Die Erscheinungen wie die Ursachen stimmen wenigstens dafür, daß eine solche Affection auf das Leiden des Zellgewebes und der Haut hier den größten Einfluß habe. Breschet sucht dagegen die Veranlassung zu derselben in der Unvollkommenheit der Organe der Circulation und Respiration, in denen er auch bei der Leichenöffnung bedeutende Fehler gefunden zu haben versichert. (Vgl. Froriep's Notizen a. d. Geb. d. Natur- u. Heilk. III. 302.) In vielen Fällen wurden diese indessen nicht gefunden. Vgl. *Billard* in Archiv. gén. de Médec. T. XIII. 1827. Février. p. 204., der übrigens mit *Denis* Recherch. d'Anatomie et de Physiologie pathologiques sur plusieurs maladies des Enfans nouveau-nés, Paris 1826. 8. p. 145. auch eine Gastroenteritis als Grundlage beschuldigen will! Palletta hat die durch zu frühe Unterbindung der Nabelschnur oder auch Erkältung verhinderte Respiration der Neugeborenen und da-

wechselt worden ist. Es wird dabei die Haut an verschiedenen Theilen, besonders an den äußeren Gliedmaßen, den Backen und in der Schaamgegend hart, gespannt und steif wie Holz, läßt sich daher auch nicht verschieben, sondern klebt gleichsam auf den Muskeln oder Knochen, und ist zugleich kalt. Die Härte derselben ist so groß, daß der Druck des Fingers keine Grube zurückläßt, wiewohl eine Ergießung unter derselben sich befindet. Die Gliedmaßen, besonders die unteren, sind oft dergestalt geschwollen, daß sie zuweilen wie krummgebogen aussehen, und die Fußsohle ist gewölbt, statt hohl zu seyn. Die verhärteten Theile haben eine dunkele, purpurne, ins Violette spielende Röthe, sehen aber auch oft mehr bleich, gelblich, mißfarbig aus, und die Farbe breitet sich allmählig weiter aus. Wenn man die Theile gegen das Feuer hält, nehmen sie einen geringen Grad von Wärme an, werden aber gleich wieder kalt, wenn man sie davon entfernt. Die Kinder können nicht schreien, sondern nur leise wimmern. Manche werden auch von krampfhaften Zusammenziehungen der äußeren Gliedmaßen und manchmal vom wirklichen Kinnbackenkrampfe befallen, so daß auch einige gar keine Nahrung zu sich nehmen können. Die Krankheit verläuft gewöhnlich schnell, tödtet meistens *) am dritten oder vierten, spätestens am siebenten Tage, oder dauert auch wohl bei älteren Kindern bis zu 14 Tagen und drüber, wenn die Heilung zu Stande kommt.

Wenn man nach dem Tode Einschnitte in die verhärteten Theile macht, fließt ein dunkelgelbes Wasser in Menge

durch bewirkte Stockung des Blutes in wichtigen Eingeweiden für die Ursache erklärt. S. *Omodei* **Ann. d. Médic. 1823. Oct. 1825. Settembre.** u. Froriep's Notiz. **XIII.** S. **119** fg. Vgl. außerdem Meißner's Forsch. d. **19**ten Jahrh. B. **3.** S. **185** fg. u. Zimmermann Bemerkungen über Zellgewebsverhärt. im Journ. f. ausländ. Liter. B. **9.** S. **345** fg.

*) Gölis versichert indessen, nicht mehr als den fünften von vierzig Kranken verloren zu haben, nachdem er die Krankheit mit antisyphilitischen Mitteln behandelt habe.

aus. Das Zellgewebe erscheint dicht und körnig. Die lymphatischen Gefäße und Drüsen der Haut sind gleich den Gekrösdrüsen angeschwollen. Die Leber ist größer als gewöhnlich und mit schwarzem Blute angefüllt, und die Gallenblase enthält eine dunkelbraune Galle. Die Nabelgefäße sind voll von schwärzlichem Blute.

Als Ursachen hat man besonders beschuldigt Erkältung, naßkalte Witterung, feuchte, kalte Wohnung, verdorbene Luft in Hospitälern und Findelhäusern (in denen sie wenigstens am häufigsten vorkommt), desgleichen venerisches Gift 2c.

§. 499.

Bei der Cur der Rose wirkt man wie bei anderen Entzündungen den Ursachen entgegen, behandelt sie ihrem verschiedenen Charakter gemäß und setzt insbesondere dem so häufig dabei Statt findenden gastrischen Zustande die nöthigen Brech- oder Laxirmittel entgegen. Dabei ist indessen zu bemerken, daß diese Entzündung, auch wenn sie ächt ist, nicht so wie andere reichliche Blutausleerungen verträgt und leicht dadurch zurückgetrieben wird, daß nur bei sehr hervorstechendem entzündlichen Charakter derselben und zumal, wenn sie dann den Kopf einnimmt, wiederholte allgemeine Blutausleerungen sowohl als Blutigel oder Schröpfköpfe, hinter die Ohren und an den Nacken gesetzt, angezeigt sind (wooneben man bei der Gesichtsrose durch hohe Lage des Kopfes, angemessene Klystiere, warme Fußbäder, so wie späterhin durch auf die Waden gelegte Senfumschläge 2c. Ableitung zu bewirken sucht), und daß man gewöhnlich mit kühlenden Abführungen und anderen gelinden antiphlogistischen Mitteln, denen man späterhin gelinde diaphoretische Mittel, Hollunderblüthen-, Lindenblüthen-Thee, Spießglaswein 2e. nachschickt, auskommt. Bei gelinden, blos durch Erkältung entstandenen Rosen ohne besondere gastrische oder sonstige Complication sind gemeiniglich solche diaphoretische Mittel schon allein zur Heilung hinreichend.

Ferner muß man hier auch in Ansehung der äußerlichen

Mittel besonders vorsichtig seyn. In gewöhnlichen Fällen ist es hinreichend, die Luft und Kälte abzuhalten, eine gleichmäßige Wärme zu unterhalten und die Ausdünstung zu befördern, wozu warme Bedeckung oder trockene Bähung mit feiner Wolle oder auch Leinwand, einem Stücke eines Hasen- oder Caninchenfelles oder einem mit warmem Mehle oder getrockneten Kleien oder mit Hollunderblüthen, Chamillen, Melissen ꝛc. gefüllten Säckchen, Kohlblätter, Weinblätter ꝛc. dienlich sind, so wie man auch, wenn das Fieber, die Röthe und Spannung abgenommen haben oder verschwunden sind und nur noch eine ödematöse Geschwulst zurückgeblieben ist, den genannten Kräutern Campher zusetzen oder grüne Wachsleinwand auflegen kann. Feuchte, zusammenziehende, geistige, harzige Mittel, insbesondere Bleimittel, sind dagegen gleich fetten Dingen, Pflastern, Salben ꝛc. hier zu meiden, indem sie die Rose leicht zurücktreiben oder verschlimmern, bösartige Eiterung, Verhärtung, ödematöse Geschwulst und den Brand bewirken. Wenn indessen bei sonst Gesunden eine Rose (Erythema) durch äußere Verletzungen, Wunden, Verbrennen, Stiche von Wespen ꝛc. entsteht, können Umschläge von kaltem Wasser, Essig, Bleiwasser ꝛc. benutzt werden. Auch wenn bei der Rose überhaupt Spannung und Schmerz sehr heftig sind, kann man mit Hollunderblüthenthee befeuchteten Flanell oder andere erweichende und besänftigende Umschläge oder Bähungen zu Hülfe ziehen, die jedoch nicht länger, als die Heftigkeit der Zufälle es verlangt, angewendet und nicht kalt werden dürfen. Außerdem hat man bei sehr heftiger erysipelatöser Entzündung Einschnitte empfohlen, welche aber nicht ohne Noth vorzunehmen sind, indem dadurch Brand oder schlimme Eiterung veranlaßt werden kann. Wenn dagegen die Rose mit großer Schwäche verbunden ist und ein faulichter Zustand oder Neigung zum Brande sich äußert, macht man Umschläge von reizenden und fäulnißwidrigen Mitteln oder streut ein feines Pulver von China mit etwas Myrrhe und Campher auf, wobei man der Jauche durch Scarificationen Ausfluß verschafft.

§. 500.

Dieselbe Methode ist meistens auch bei der Blatterrose hinreichend. Doch kann man dabei noch die größeren Blasen öffnen, damit die scharfe und leicht um sich fressende Feuchtigkeit ausgeleert werde, dann diese Feuchtigkeit mit einem Schwamme öfters abwischen, die hierauf entstehenden Crusten aber mit Milchrahm, frischer Butter, Mandelöl ꝛc. zu erweichen und zum baldigen Abfallen zu bringen suchen. Das gegen die Blatterrose und überhaupt gegen das bei der Rose Statt findende Ausschwitzen einer scharfen Feuchtigkeit von Vielen empfohlene Bestreuen mit trockenen, feinen Pulvern von Mehl, Semen Lycopodii, Bohnenmehl, Kreide ꝛc. kann zwar allerdings durch Einsaugung der Feuchtigkeit nützen; doch kleben auch die Pulver leicht zusammen und bilden Crusten, die die Ausdünstung hindern und durch Druck schaden.

§. 501.

Die ödematöse Rose behandelt man innerlich nach den Umständen mit die Ausdünstung, oder den Harn, oder die Einsaugung befördernden oder stärkenden Mitteln, äußerlich aber legt man mit aromatischen Kräutern und Campher gefüllte Säckchen auf, läßt Dämpfe von Bernstein und anderen Harzen, die man auf Kohlen wirft, oder von erhitztem aromatischem Essig an den leidenden Theil gehen, wickelt die Gliedmaßen, wenn diese angegriffen sind, ein, oder läßt auch Schnürstrümpfe von Hanf oder gegerbtem Hundsleder anziehen und dabei die leidenden Theile ruhen und in horizontaler Lage erhalten. Nach Manchen sollen auch feuchte Dinge, Bähungen mit einem Aufgusse von Hollunderblüthen, Chamillen ꝛc. nebst etwas Camphergeist, oder mit Kalkwasser ꝛc. dienlich seyn, die man indessen vorsichtig und nicht zu schnell, sondern mehr am Ende der Krankheit gegen die zurückgebliebene Schwäche und Erschlaffung anwenden muß.

§. 502.

Bei der habituellen Rose muß man besonders den die

Anlage begründenden Zustand zu heben suchen. Man sucht die Empfindlichkeit und Schwäche der Haut durch laue, aromatische Bäder, späterhin durch Stahlbäder, kalte Bäder, Seebäder, durch tägliches kaltes Waschen und Reiben der Haut, Bähungen mit geistigen und aromatischen Dingen, allmähliges Gewöhnen an die freie Luft, Entfernung der Federbetten und damit, zumal wenn auch Schwäche im übrigen Körper Statt findet, verbundene innerliche stärkende Mittel zu heben; man wirkt den etwaigen Stockungen im Unterleibe, der unterdrückten Menstruation oder sonstigen Ursachen mit den passenden Mitteln entgegen. Außerdem hat man bei noch vorhandener großer Disposition zum Ausbruche der Rose zur Verhütung desselben empfohlen, alle vier bis sechs Wochen oder öfter abführende Mittel nehmen zu lassen und zu schröpfen.

Wo aber die Rose bei alten und kachektischen Personen zur Abhaltung schlimmer Uebel dient, muß man sich hüten, sie unvorsichtig zu unterdrücken. Man empfiehlt hier Fontanelle und Haarseile, so wie warme Schwefelwasser anzuwenden, um vielleicht die Natur auf einen anderen Weg zu leiten. Ist sie aber hier wirklich ausgeblieben, dann sind außer Fontanellen, warme aromatische Bäder und andere stärkende Mittel nebst einer nahrhaften Diät zu versuchen.

§. 503.

Gegen das Wundseyn oder Frattseyn sind außer der Rücksicht auf etwaige innere Ursachen, manchmal auch der Entwöhnung des Kindes, Reinlichkeit, öfteres Waschen mit kaltem Wasser, Bestreuen mit Sem. Lycopod., Ungu. rosat. mit den Flor. Zinc. versetzt &c. zu empfehlen, Bleimittel aber nur im Nothfalle mit großer Vorsicht anzuwenden oder wie andere schnell trocknende Mittel zu meiden.

§. 504.

Bei neuen und im gelinderen Grade sich äußernden Frostbeulen ist mehrmals täglich wiederholtes, etliche Minu-

ten anhaltendes Eintauchen des Gliedes in kaltes Wasser, oder das Auflegen desselben mit Compressen, oder das Reiben mit Schnee, oder das Bähen mit Bleiwasser ꝛc. passend. Wenn bei stärkerem Grade des Uebels die Geschwulst sehr schmerzhaft ist, sind selbst Blutigel, oder das Auflegen von ölichten, überhaupt demulcirenden Mitteln angezeigt. Hat aber das Uebel länger gedauert und ist mehr Erschlaffung vorhanden, so sind Bähungen mit Aufgüssen von aromatischen Kräutern mit Wein, Thedens Schußwasser, Campherspiritus, Myrrheneſſenz, Terpenthinöl mit Campherspiritus und einem aromatischen Wasser verbunden, das Stein- und Wachsöl, und andere reizende und tonische zusammenziehende Mittel zu Hülfe zu ziehen, deren Fortgebrauch auch neben der Vermeidung der Ursachen zur Verhütung der Rückfälle zu empfehlen ist. Bei eingetretener Eiterung aber sind erweichende Umschläge zu meiden, dagegen das Ceratum Saturni, Ungu. Zinc. etwa mit Myrrhe, Campher ꝛc. versetzt, bei schwammiger Beschaffenheit des Geschwüres die Salbe aus rothem Präcipitat, das Betupfen mit Lap. infernal. anzuwenden, auch bei alten Geschwüren vor der Heilung Fontanelle zu legen und etwa sie unterhaltende innere Ursachen zu berücksichtigen. (Vgl. die Schriften über Chirurgie.)

§. 505.

Die Rose neugeborner Kinder erfordert ebenfalls eine nach den Umständen verschiedene Behandlung. Besonders ist bald der Unordnung im Gallensysteme und dem gastrischen Zustande überhaupt mit Brech- und Laxirmitteln zu begegnen (welche jedoch mit Rücksicht auf die so oft vorhandene bedeutende Schwäche und nicht zu lange anzuwenden sind), bald ist die dem Nervenfieber angemessene Methode angezeigt, wobei vorzüglich auch auf die Haut wirkende Mittel zu wählen sind. Nach Armstrong *) sollen bald nach dem ersten Anfalle der Krankheit angelegte Blut-

*) Ueber das Typhusfieber ꝛc. S. 397 fg.

igel, die man bis zur Ohnmacht ziehen läßt und in den ersten Tagen nach den Umständen wiederholt, der Krankheit Einhalt thun. Aeußerlich verfährt man wie bei der Rose überhaupt.

§. 506.

Gegen die Verhärtung des Zellgewebes möchten außer warmen Bädern, insbesondere Dampfbädern, dem Einwikkeln in gewärmte Decken, wie auch auf die Waden ꝛc. gelegten Blasenpflastern ꝛc., innerlich Spirit. Minder., Liqu. C. C. succin., Vin. Antimon., Spirit. Nitr. dulc., nach Gölis besonders das Calomel und Einreibungen der Quecksilbersalbe zu versuchen seyn. Nach Palletta aber sollen auf die Gliedmaßen gesetzte Blutigel und das Auflegen von gewärmtem Mehl ꝛc. besonders nützlich seyn.

§. 507.

Ist die Rose zurückgetreten, so muß man nach Verschiedenheit der Ursachen des Zurücktretens und des dadurch bewirkten Zustandes bald Blutausleerungen, bald erregende und die Ausdünstung befördernde Mittel, Campher, Moschus, Antimonialien, warme Bäder ꝛc., oder auch Brechmittel (wenn sich nicht die Krankheit auf den Magen oder das Gehirn geworfen hat oder sonst Gegenanzeigen da sind), anwenden und dabei die Rose wieder hervorzubringen suchen, indem man auf den vorher befallenen Theil oder, wenn dies nicht angeht, auf einen benachbarten Senfumschläge, Blasenpflaster, Schröpfköpfe, Einreibungen der Cantharidentinctur applicirt (vor deren Anwendung man auch in dringenden Fällen den Theil scarificirt), oder denselben mit in heißes Wasser getauchtem Flanell bäht, oder stark reibt oder bürstet oder mit Brennesseln peitscht.

§. 508.

Uebrigens kommt es bei der Rose noch besonders darauf an, daß während der Reconvalescenz die Ausdünstung gehörig unterhalten und die örtliche Anwendung der Wärme

oder auch angemessener reizender Mittel bis zum vollkommenen Verschwinden der Geschwulst fortgesetzt werde, weil sonst gern ein Rückfall entsteht, oder Geschwulst, Härte und Schwäche des Theiles oder Anlage zur Rose zurückbleibt.

§. 509.

Geht die Rose in Eiterung über, so muß man, sobald sich die geschwollene Stelle irgendwo erhebt, röther und härter wird, erweichende Umschläge anwenden und sie sobald als möglich öffnen. Man hat dabei auch nach hinreichenden Ausleerungen innerlich Spießglasmittel und äußerlich Bleimittel nützlich gefunden, so wie es auch dienlich ist, auf sehr unreine Geschwüre den gewöhnlichen Waschschwamm zu legen und so lange liegen zu lassen, bis er leicht wieder losgeht. Indessen muß das Verfahren nach den venschiedenen Umständen verschieden seyn und überhaupt hier wie bei anderen Ausgängen der Rose nach den früher angegebenen allgemeinen Grundsätzen eingerichtet werden.

Dritter Abschnitt.
Von den Hautausschlägen.

Erstes Capitel.
Von den Hautausschlägen im Allgemeinen *).

§. 510.

Unter Hautausschlägen (Ausschlägen, Exanthemata) versteht man in einem weiteren Sinne diejenigen Hautkrankheiten, welche sich durch einen Ausbruch von Flek-

*) Tractatus de morbis cutaneis auct. *Ann. Carol. Lorry.* Paris. 1777. 4. deutsch von C. F. Held. Leipz. 1778. 8. — *Jos. Jacob. Plenk* doctrina de morbis cutaneis. Ed. secund. auct. Vienn. 1783. 8. — Description and Treatment of cutaneous diseases. By *Rob. Willan.* Order I — III. P. I. Lond. 1798 — 1805. Order III. P. II. and Ord. IV. 1808. 4. — Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung. Systematisch beschrieben von *Rob. Willan.* A. d. Engl. u. mit einigen Anmerk. und einem Anhange begleitet von *Friedr. Gotthelf Friese.* Mit Kupf. Bd. 1 — 4. Bresl., Hirschb. u. Lissa, 1799 — 1816. 4. — Description des maladies de la peau, observées à l'ôpital St. Louis et exposition des meilleures méthodes suivies pour leur traitement par *J. L. Alibert.* Avec figur. colorées. Livraison I — XII. A Paris, 1806 — 26. Grand in fol. II. Ed. augm. 1828. — Précis théorique et pratique sur les maladies de la peau, par *Alibert.* II. Tom. à Paris, 1818. 8. — A practical synopsis of cutaneous diseases according to the arrangement of Dr. *Willan*, by *Thom. Bateman.* 6. Ed. Lond. 1824. 8. — Praktische Darstellung der Hautkrankheiten,

ken und Hervorragungen auf der Haut (Knötchen, Pusteln, Bläschen, Blasen, Kleien, Schuppen, Grindern ꝛc.) auszeichnen, der vnn einer abnormen Bildung (krankhafter Secretion, Anhäufung von Säften, entzündlichem Zustande ꝛc.) in der Haut abhängt, die entweder durch äußere fremde Einflüsse veranlaßt worden, oder die Folge von anderen inneren Affectionen ist.

§. 511.

Um die Hautausschläge nach ihrer äußeren Erscheinung gehörig unterscheiden zu können, ist es vorerst wichtig, bestimmte Begriffe von den verschiedenen Formen, in denen sie sich darstellen, und den dafür gebrauchten Benennungen *) zu erhalten.

Mit dem Namen Flecken (Macula) bezeichnet man eine scheinbar einfache Veränderung der Farbe der Haut, ohne sichtbare Veränderung der Gestalt oder Zerstörung derselben **).

nach *Willans* System bearbeitet von *Thom. Bateman.* A. d. Engl. übers. von *Abrah. Hanemann,* mit Vorrede u. Anmerk. von *Kurt Sprengel.* Mit 1 Kpf. Halle, 1815. 8. — Delineations of cutaneous diseases exhibiting the characteristic of the principal genera and species comprised in the classification of the late Dr. *Willan,* and completing the series of engravings begun by that author. By *Thom. Bateman.* Lond. 1817. 4. — Außerdem Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel, Hufeland, Jos. Frank ꝛc.

*) Vgl. außerdem, was schon Gruner (Morb. antiquit. p. 147 sqq.), Hensler vom abendländischen Aussatze im Mittelalter S. 51 — 52. und Wichmann Ideen zur Diagnostik. B. 3. §. 101.) über die schwankenden, unbestimmten und willkührlich gebrauchten Bedeutungen der Kunstwörter (besonders der Worte, Papula, Pustula, Phlyctaena ꝛc.) und die davon entstandene Verwirrung der Begriffe bei Ausschlagskrankheiten geäußert haben, vorzüglich Willan und Bateman (Vorr. S. 5 fg.).

**) In die Ordnung der Maculae (Flecken) werden von Willan die dauernden Veränderungen der Farbe eines Theiles

Blätterchen (Knötchen, Papula) wird eine sehr kleine und zugespitzte Erhebung der Oberhaut genannt, die eine entzündete Basis hat, selten eine Flüssigkeit enthält, nicht eitert, und gewöhnlich in Schorf übergeht oder eine Schuppe durch Vertrocknung der Oberhaut bildet.

Unter Pustel (Pustula) *) versteht man in einem wei=

der Haut, wie die Sommerflecken und Muttermäler, gebracht. Hier wird aber diese Benennung im weiteren Sinne genommen und ist also auf die in Exanthemen überhaupt, also auch den hitzigen, dem Scharlach, den Petechien ꝛc., vorkommenden Veränderungen der Farbe zu beziehen.

Ein kleiner rother, zuweilen auch purpurfarbiger schwärzlichrother, bleifarbiger ꝛc. Flecken auf der Haut wird Stigma (Punct, Maal) genannt.

Ueber große Hautgegenden ausgebreitete Flecken oder Mäler wurden sonst Maalplätze (Panni) genannt.

*) Celsus (Lib. V. c. 28. n. 15.) hat das Wort pustulae selbst auf jede Erhöhung der Oberhaut, auch auf die papulae und Quaddeln, bezogen, indem er bei der Betrachtung der verschiedenen Arten der Pusteln sagt: „Non modo circa totum „corpus partemve aspredo quaedam fit, similis iis pu„stulis, quae ex urtica, vel ex sudore nascuntur: ἐξ„ανθήματα Graeci vocant." Auch von manchen Neueren wird es noch so unbestimmt genommen.

In dem oben im §. angegebenen Sinne wird das Wort Pustula noch von vielen der angesehensten neueren Schriftsteller, z. B. Borsieri, S. G. Vogel, Hufeland, J. Frank, Richter ꝛc. genommen, und es kann dies auch ohne Nachtheil geschehen, wenn anders nur die Beschaffenheit der Pustel und ihrer Flüssigkeit gehörig bemerkt wird. Auch Willan (I. S. 9.) hat das Wort noch in diesem Sinne gebraucht und dann mehrere Arten unterschieden. Bateman aber (vgl. S. 20 u. 230.) nimmt es (wie früher Sauvages, Plenk ꝛc.) in der engeren Bedeutung. Dann muß aber freilich manchmal bei demselben Ausschlage, je nachdem die Flüssigkeit wechselt, eine verschiedene Benennung gewählt werden, oder es tritt ein Widerspruch ein, wenn z. B. von der Varicella (Bateman S. 317.) gesagt wird, daß in den Bläschen eine geringe Quantität Eiter mit der Lymphe vermischt sey.

teren Sinne eine hülsichte oder blasenförmige Hauterhöhung, wobei die Oberhaut eine Höhlung bildet, die Eiter oder eine wässerige Feuchtigkeit oder Luft oder zuweilen auch Blut enthält. In einem engeren Sinne aber wird darunter eine Erhebung der Oberhaut verstanden, welche eine rothe entzündete Basis hat und Eiter enthält.

So unterscheidet man auch davon das sonst für eine Art der Pustel (in weiterem Sinne) gehaltene Bläschen (Vesicula) als eine kleine runde Erhebung der Oberhaut, die eine bald klare und farbenlose, bald auch undurchsichtige, weißliche oder perlenfarbige Lymphe enthält und einen Schorf oder dünnschichtigen Grind hinterläßt.

Die Blase (Bulla) ist eine größere und breitere Erhebung der von der Haut abgelösten Oberhaut durch die Zwischenkunft einer durchsichtigen wässerichten Flüssigkeit.

Quaddel (Wheal) heißt eine geründete oder längliche Erhebung des Häutchens mit einer weißen Oberfläche, die aber nicht bleibend ist, auch keine Flüssigkeit enthält und auch nicht zur Eiterung sich neigt.

Ein Knoten (Tuberculum, Phyma) ist eine kleine harte, oberflächliche, begränzte Geschwulst, die unverändert bleibt oder zum Theil in Eiterung übergeht.

Kleie (Furfur) nennt man kleine Abblätterungen (Abschuppungen) der Oberhaut, die nach geringer Entzündung der Haut erfolgen, wobei ein neues Häutchen darunter während der Abblätterung entsteht.

Die Schuppe (Squama) ist eine harte, verdickte, weißliche und undurchsichtige Lamelle oder Platte der Oberhaut. Wenn die Schuppen zu unregelmäßigen Schichten anwachsen, werden sie Borken genannt.

Grind (Crusta) ist eine harte Substanz, welche die Oberfläche einer eiternden Stelle bedeckt und durch die Gerinnung der aus ihr kommenden Flüssigkeit gebildet wird *).

*) Als Grundformen können besonders die Flecken, Knötchen, Pusteln oder Bläschen angesehen werden. Dage-

§. 512.

Man hat auch versucht (früher schon Plenk, neuerlich Willan, Bateman ꝛc.), die Ausschläge nach diesen verschiedenen Formen derselben in eben so viel Classen oder Ordnungen abzutheilen. Allein dieser Eintheilung steht entgegen, daß einzelne jener Formen in andere übergehen können, z. B. Knötchen in Bläschen, Pusteln ꝛc., und daß daher viele Ausschläge in ihren verschiedenen Zeiträumen in verschiedenen Formen sich darstellen, ja daß oft mehrere jener Formen zugleich bei demselben Ausschlage vorkommen. Auch hat man nach dieser Eintheilung sich sonst sehr unähnliche Ausschläge zusammengestellt, ähnliche getrennt, ja aus derselben Art mehrere gemacht und sie in verschiedenen Classen oder Ordnungen abgehandelt *).

§. 513.

Besonders hat man auch die Hautausschläge, je nachdem sie mit Fieber verbunden sind oder nicht, einen hitzigen oder chronischen Verlauf haben, in zwei Familien getheilt, nemlich die fieberhaften (Exanthemata febrilia, acuta, die auch von Vielen κατ᾽ ἐξοχὴν Exantheme genannt werden), und die chronischen (Exanthemata chronica, von J. P. Frank und Anderen Impetigines **), Hautträu-

gen sind die Kleien, Schuppen und Grinder mehr die Folgen derselben.

*) Außerdem ist auch schon von Bateman (Vorr. d. deutschen Uebers. S. 9 fg.) gegen Plenk bemerkt worden, daß er die Folgen gewisser Formen, z. B. die Crustae, als besondere Arten in eine Classe gebracht, auch einzelne Symptome als verschiedene Gattungen classificirt habe. Aber die oben im §. angegebenen Einwürfe treffen auch Willan's von Bateman befolgte Eintheilung, deren Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten dieser selbst gefühlt hat. Vgl. Vorr. S. 12 fg.

**) Da das Wort Impetigo von alten wie von neueren Aerzten zur Bezeichnung bestimmter Formen von Ausschlägen, besonders der Flechten, gebraucht worden ist, war es freilich nicht passend, es in dem obigen weiteren Sinne zu nehmen.

den genannt). Von den zu den ersten gerechneten sind mehrere, die (wie die Pocken, Masern und der Scharlach) durch einen Ansteckungsstoff erzeugt und auch primäre, wesentliche Exantheme genannt werden, in der Regel mit Fieber verbunden, und sie haben auch eine bestimmte Dauer und zumal in gutartigen Fällen einen durch regelmäßige Zeiträume ausgezeichneten Verlauf. Andere sind wenigstens oft, wenn auch keinesweges immer, symptomatisch. Auch zu den chronischen Hautausschlägen tritt manchmal, wenn auch gewöhnlich nur secundär, ein Fieber hinzu. Und dann sind manche Ausschläge, wie die Petechien, der Friesel, die Nesselsucht, der Blasenausschlag, die Schwämmchen bald hitzig und fieberhaft, bald chronisch. Daher ist auch diese Eintheilung der Ausschläge, wenn auch sonst die Verbindung derselben mit Fieber und ihr verschiedener Verlauf alle Aufmerksamkeit verdient, nicht durchaus streng durchzuführen.

§. 514.

Es sind indessen besonders die gewöhnlich mit Fieber verbundenen Hautausschläge sich in vieler Hinsicht so verwandt und ähnlich, daß es auch mir angemessener scheint, sie nach dem von mehreren der ausgezeichnetsten neueren Schriftsteller über die Hautkrankheiten, einem Borsieri, J. P. Frank, S. G. Vogel, Hufeland rc., befolgten Beispiele, zusammenzustellen, als mit Willan und Bateman nach unbedeutenden Verschiedenheiten der Form zu trennen (und dann die Pocken mit der Krätze, dem Kopfgrinde und anderen Pustularkrankheiten, die auch nach Bateman's *) Geständnisse in Ansehung ihres Charakters nichts gemein haben, den Friesel mit den Flechten rc. in eine Ordnung zu bringen!) Ohne aber gerade eine strenge Trennung der Hautausschläge in zwei Familien, die fieberhaften und chronischen, vorzunehmen, werde ich die einzelnen in der Ordnung abhandeln, daß zuerst die fieberhaften und primären

*) A. a. O. S. 231.

(Pocken, falsche Pocken, Masern, Scharlachfieber und Rötheln), hierauf die, welche bald primär bald symptomatisch, bald hitzig bald chronisch sind (Friesel, Petechien, Nesselsucht, Blasenausschlag ꝛc.), dann die, welche man sonst unter dem Namen der chronischen Ausschläge oder Hautträuden (Impetigines, Turpitudines) begriffen hat (Krätze, Flechten, Kopfgrind, Aussatz ꝛc.), betrachtet werden. Wenn man übrigens die Arten nicht ohne Noth vervielfältigt, nicht Abarten und Spielarten zu Arten erhebt *), kann man jene auch schon eher übersehen und eine künstliche Abtheilung nicht für ein so dringendes Bedürfniß halten **).

*) Eben auch dadurch, daß die neueren Nosologen eine Menge Abarten und Spielarten zu Arten erheben wollten, wie durch die willkührliche und oft keinesweges passende Veränderung der Terminologie, ist das Studium der Hautkrankheiten noch schwieriger gemacht worden.

**) Kreysig (Handb. d. pract. Krankheitsl. Th. 2. Abtheil. 1. S. 594.) bemerkt, daß eine zweckmäßige Anordnung der Hautausschläge (deren große Schwierigkeiten er übrigens wohl eingesehen hat), von der schon erkannten Natur derselben hergenommen werden müsse, diese aber sich auf die Kenntniß der Hauptmomente ihrer Entstehung, in Verbindung mit der Kenntniß der Verbildungsgrade der Haut beschränke. In dieser Hinsicht dürften sie zunächst in solche, deren Hauptmoment ein inneres oder ein äußeres ist, abgetheilt werden können. Die von inneren Ursachen abhängigen müßten auf ihren mehr allgemeinen oder mehr örtlichen Quell bezogen werden. Unterabtheilungen könnten von den leichtern oder schwerern Graden der Verbildung der Haut hervorgenommen werden.

Wiewohl nun bei der Darstellung der Hautausschläge wie anderer Krankheiten die Berücksichtigung der Ursachen gewiß höchst wichtig ist, so wird man doch bei dem Versuche, jene nach diesen abzutheilen, ebenfalls auf große Schwierigkeiten stoßen, indem (abgesehen davon, daß die Ursachen von manchen noch nicht gehörig bekannt sind) mehrere bald von inneren bald von äußeren Hauptmomenten sehr verschiedener Art abhängen, bald primär bald symptomatisch sind. Auch

§. 515.

Vor dem Ausbruche vieler Ausschläge gehen die Symptome eines allgemeinen Orgasmus und der Congestionen zur Haut her. Besonders pflegt vor dem der hitzigen Ausschläge der Puls schneller, oder auch unordentlich und manchmal selbst aussetzend zu seyn, es stellen sich Frost und Hitze ein, die bald regelmäßige Perioden halten, bald unordentlich wiederkehren, so wie in manchen Ausschlägen auch Schauder ohne Hitze immer von Neuem befällt; und der Kranke leidet an sehr großer Unruhe, Angst und vermehrter Empfindlichkeit des Körpers. Dazu kommen Jucken, Schmerzen und Fressen in der Haut, oft auch Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Colik, Schmerzen beim Harnen, Gliederschmerzen und besonders beschwerliche Empfindungen in den Drüsen der äußeren Gliedmaßen, in manchen Ausschlägen auch Taubheit und Gefühl von Einschlafen in den äußeren Theilen, ferner Wahnsinn, oder Betäubung und Schlafsucht und mancherlei krampfhafte Zufälle. Bei manchen Ausschlägen werden auch einzelne Theile, vorzüglich die Luftwege und die benachbarten Organe, besonders angegriffen, als bei den Masern die Lungen, bei dem Scharlach der Hals ꝛc. Auch vor langwierigen Ausschlägen gehen oft Jucken und Stechen in der Haut, Schwere, Müdigkeit, Gefühl von Zerschlagenheit und Betäubung in den Gliedmaßen, oder Schmerzen in denselben, die manchmal gichtischer Art zu seyn scheinen und selbst sich auf die Knochen werfen, Mangel an Eßlust, Niedergeschlagenheit oder zuweilen wahre Melancholie und ein mit Zufällen der Abzehrung verbundener fieberhafter Zustand her. Uebrigens kann man aus keinem dieser Zeichen den bevorstehenden Ausschlag mit Sicherheit vorhersagen, und nur die herrschende Epidemie kann die auf jene gegründete Vermuthung etwas wahrscheinlich machen.

bei der Abtheilung nach den Graden der Verbildung der Haut möchten ähnliche Schwierigkeiten wie bei Willan's Eintheilung eintreten.

Alle diese Symptome verschwinden nun oft nach geschehenem Ausbruche, so daß der Kranke dann nur die von dem Ausschlage selbst herrührenden Beschwerden empfindet und der Ausschlag in so fern als kritisch anzusehen ist. Nicht selten aber erfolgt nach dem Ausschlage keine Besserung, oder es wird im Gegentheile die Krankheit noch schlimmer.

§. 516.

Die Ausschläge werden aber ferner entweder durch die Natur oder Kunst vollkommen gehoben, so daß der normale Zustand der Haut wieder hergestellt wird; oder sie sind weder durch die Natur noch durch die Kunst zu bezwingen, ohne indessen die Verrichtungen merklich zu stören; oder sie bewirken sehr bedeutende Störung der Verrichtungen und selbst den Tod; oder sie werden durch unvorsichtige örtliche Behandlung oder andere Einflüsse unterdrückt und veranlassen, besonders wenn sie primär und von einem inneren Zustande abhängend oder kritisch sind, durch Versetzung der Krankheit auf innere edle Organe (wobei manchmal selbst eine Krankheitsmaterie übergetragen wird *]) Entzündungen derselben, Wahnsinn, Raserei, Zuckungen oder andere sehr schlimme Zufälle und oft plötzlichen Tod; oder endlich sie ziehen andere Krankheiten nach sich.

§. 517.

Was die Ursachen der Ausschläge betrifft, so sind sie, wie schon oben (§. 510.) bemerkt worden, im Allgemeinen als Wirkungen einer abnormen Bildung (krankhafter Secretion, entzündlichen Zustandes ꝛc.) in der Haut anzusehen. Bei manchen verbreitet sich aber eine Entzündung, die einzelne abgesonderte Stellen befällt, mitunter auch zusammenfließt, über die Haut, die Oberhaut trocknet aus und fällt dann in kleinen Schuppen oder auch ganzen Stücken ab; bei manchen sind einzelne, mitunter auch zusammenfließende Entzündungen, insbesondere der Salbenbälge oder Haut-

*) Vgl. Autenrieth's Physiol. §. 761.

drüsen, zugegen, die alle Ausgänge der Entzündung haben können; bei manchen ist Blut oder eine andere Feuchtigkeit in den auf der äußeren Oberfläche der Lederhaut befindlichen feinen Gefäßnetzen, welche überhaupt vorzüglich der Sitz der Hautkrankheiten zu seyn scheinen, in mehr oder weniger bedeutender Menge angehäuft oder unter der Oberhaut oder in das Zellgewebe der Haut ergossen und verändert die Farbe der Haut auf verschiedene Art oder macht die Haut auch ungleich und rauh; bei manchen wird insbesondere die Oberhaut so erhoben, daß sie Blasen bildet, die eine wässerige, eiterartige, gasartige ꝛc. Materie enthalten; bei manchen ist eine eigene Veränderung der Absonderung der Haut zugegen; bei manchen ist die Bildung der Haut ganz umgeändert, so daß neue anomalische Bildungen, Auswüchse ꝛc. erzeugt werden u. s. w.

§. 518.

Anlage zu Ausschlägen haben besonders Kinder, jüngere Personen und überhaupt Menschen, deren Haut sehr zart und empfindlich ist, so wie auch diejenigen, bei welchen Trägheit, Unvollkommenheit der Absonderungen überhaupt und insbesondere der der Haut und Neigung zu fehlerhafter Mischung Statt findet, weshalb auch Alte häufig an solchen Uebeln leiden.

§. 519.

Gelegenheitsursachen derselben sind besonders gewisse ansteckende Stoffe (über deren Natur und Wirkung im Allgemeinen die allgemeine Pathologie zu vergleichen ist), Unreinlichkeit, Schmutz, große Hitze oder Kälte, Nässe, Reiben, mehrere Insecten und Würmer, und mancherlei andere auf die Haut wirkende und insbesondere auch die Ausdünstung unterdrückende Dinge; ferner mancherlei Verderbnisse der Mischung der Säfte und der Materie überhaupt und Alles, was deren Entstehung begünstigt, als übermäßiger Genuß sehr gesalzener, gewürzter, geistiger, verdorbener Dinge u. s. w., scrophulöse, venerische, gichtische ꝛc. Dyskrasie, end-

lich consensuelle Affection der Haut durch gastrische Reize, Stockungen im Unterleibe, Unterdrückung der Menstruation und der Hämorrhoiden, Schwangerschaft, unterdrückte Absonderung des Harnes und Reizung der Geschlechtstheile durch Onanie, so wie veränderte Stimmung des Nervensystemes.

§. 520.

Die Vorhersagung bei Ausschlägen muß auch nach Verschiedenheit derselben sehr verschieden seyn. Die Gefahr wird aber besonders bestimmt durch bedeutendes Mitleiden des übrigen Organismus und insbesondere bei den hitzigen Ausschlägen durch die schlimme Natur des damit verbundenen Fiebers, durch zu schnellen und starken oder zu langsamen und schwachen Ausbruch und nicht regelmäßigen Verlauf derselben, durch schlechtes, mißfarbiges, eingefallenes 2c. Ansehen des Ausschlages, durch das Nichtaufhören oder die Zunahme der Symptome nach erfolgtem Ausbruche, durch die allgemeine Verbreitung des Ausschlages über die Haut und lange Dauer desselben und dadurch bewirkte bedeutende Störung der Verrichtungen oder Desorganisation dieses Organes, durch Brand der leidenden Stellen, welcher allgemeinen Tod zur Folge haben kann, durch plötzliche Unterdrückung des Ausschlages, endlich durch schlimme Beschaffenheit und Hartnäckigkeit der Ursachen, als erbliche oder angeborne Anlage zu dem Ausschlage, hohes Alter bei langwierigen Ausschlägen, u. s. w.

§. 521.

Die Cur der Ausschläge ist ebenfalls nach Verschiedenheit derselben und des ihnen zum Grunde liegenden oder damit verbundenen Zustandes der Lebensthätigkeit, so wie des materiellen Verhältnisses, verschieden einzurichten. Wirkt insbesondere bei den fieberhaften Ausschlägen die Natur weder zu heftig noch zu schwach, erfolgt der Ausbruch derselben gehörig und ist ihr Verlauf regelmäßig, so kann man sie der Natur überlassen und nur Alles abhalten, was den

gehörigen Verlauf stören und den Ausschlag unterdrücken könnte; dagegen man unter entgegengesetzten Umständen die Ursachen des unordentlichen Verlaufes, welche häufig in entzündlichem Zustande, Vollblütigkeit, gastrischen Unreinigkeiten oder Schwäche ꝛc. liegen, beseitigen und insbesondere auch der Natur des mit dem Ausschlage verbundenen Fiebers gemäß verfahren muß. So wichtig aber besonders die antiphlogistische Methode in exanthematischen Krankheiten ist, so ist sie doch auch von manchen Neueren zu allgemein in denselben empfohlen worden. Obgleich nemlich bei den Exanthemen das Fieber oft einen entzündlichen Charakter hat, so ist doch wohl zu merken, daß es sich bei denselben nicht blos um Herabstimmung des Fiebers handelt, daß das Fieber oft von selbst aufhört, so wie das Exanthem ausgebrochen ist, daß eine zu starke Herabstimmung des Fiebers eher schadet, daß oft vielmehr ein gewisser Grad der fieberhaften Bewegung zur gehörigen Ausbildung des Exanthems erfordert wird, ja daß manchmal die Fieberbewegung zu schwach ist, und die Natur, um den zögernden Ausbruch des Exanthems zu Stande zu bringen, einer Unterstützung durch Reizmittel bedarf, daß endlich das Fieber manchmal, wenn auch nicht immer anfangs, doch im weiteren Verlaufe so entschieden und im hohen Grade nervös oder faulicht ist, daß nothwendig eine andere, als die antiphlogistische Methode eingeschlagen werden muß *). Wo ferner der Ausschlag frisch ist und blos von örtlichen Ursachen abhängt, kann man gleich zu äußerlichen Mitteln schreiten und muß nicht mit blos innerlichen, die zwar auch hier oft die Heilung unterstützen können, bei deren alleiniger Anwendung aber ein solcher Ausschlag häufig schlimmer und schwerer zu heilen wird, die Zeit verderben. Wo er aber lange gedauert hat und von inneren Ursachen abhängt, oder kritisch ist, sind innerliche Mittel durchaus erforderlich und äußerliche, zumal die kräftigeren aus Schwefel, Zink, Quecksil-

*) Vgl. meine Kritik der med. Lehre des Dr. Broussais S. 76 fg.

der ꝛc., so wie fette, zusammenziehende und insbesondere Bleimittel, nur mit großer Vorsicht und neben den innerlichen anzuwenden. Außer denen den besonderen Ursachen, z. B. der scrophulösen, venerischen ꝛc. Dyskrasie, dem gastrischen Zustande, den unterdrückten Ausleerungen ꝛc. entsprechenden Mitteln, welche aus anderen Theilen der Therapie abzunehmen sind, haben übrigens besonders manche Mittel bei Ausschlägen einen großen Wirkungskreis, welche theils eine besondere Beziehung auf die Haut und zum Theil auch auf die lymphatischen Gefäße zu haben, theils die Absonderungen zu vermehren und zu verbessern, oder die stockenden und verdorbenen Säfte zu entfernen, theils auch auf chemische Art der bei dem Ausschlage Statt findenden Umänderung der Mischung entgegen zu wirken, theils endlich die kranke Thätigkeit zu unterdrücken scheinen, und welche man überhaupt unter dem Namen der Hautreinigenden Mittel begreift. Es gehören dazu als innerliche Mittel: die Antimonialien, der Schwefel, und die Verbindungen derselben mit Mercurialien, das Guajak, Sassafrasholz, Radix Sarsaparillae, Bardanae, Caricis arenariae, Lapathi acuti etc., Lignum, Radix, Turiones Juniperi et Pini, Stipites Dulcamarae, Cortex Ulmi etc., Herb. Jaceae, dann die frisch ausgepreßten Säfte von Herba et Radix Taraxaci, Radix Graminis, Herba Fumariae, Chaerefolii, Nasturtii aquatici, Cochleariae, Acetosae etc., so wie auch, wenn das Uebel von Stockungen ꝛc. im Unterleibe ausgeht, die Gratiola, außerdem die Mineralsäuren und in hartnäckigen Fällen die Cantharidentinctur und selbst der Arsenik. Als äußerliche aber sind zu bemerken: öfteres Waschen, Bäder mit Seife und Kleien versetzt, Schwefelbäder, alkalisch- und muriatisch-salinische Bäder, die Bäder zu Aachen, Renndorf, Eilzen, Landeck ꝛc., so wie zu Wiesbaden, Töplitz ꝛc. und die Seebäder; das Kalkwasser, der Schwefel, das Quecksilber, der Zink, Braunstein, Borax und das Blei; die Stipites Dulcamarae, Radix Bardanae, Helenii, Hellebori albi, Herba Nicotianae, Cor-

tex Ulmi etc.; ölige und fettige Dinge; vegetabilische und mineralische Säuren, zusammenziehende Sachen, das Schröpfen, endlich die Zugmittel, als Blasenpflaster, Seidelbast, Fontanelle, Haarseile ꝛc., welche auch oft, zumal in langwierigen Ausschlägen, und wenn der Ausschlag die Folge einer anderen Krankheit oder unterdrückten Absonderung ist, in der Nähe des leidenden Theiles oder auf den vorher afficirten angewendet, durch Ableitung treffliche Dienste leisten, so wie man auch Blasenpflaster oder andere ätzende Mittel in sehr hartnäckigen Fällen auf die leidende Stelle legen kann, um dieselbe zu zerstören und dadurch die Erzeugung einer neuen Haut zu veranlassen.

§. 522.

Ist ein Ausschlag zurückgetreten, so muß man den Ursachen des Zurücktretens und der Natur der dadurch verursachten Krankheit angemessene Mittel anwenden und insbesondere den unterdrückten Ausschlag durch innere auf die Haut wirkende Mittel, als Campher, Antimonialien ꝛc. (wenn nicht der innere Zustand solche reizende Mittel verbietet), so wie durch warme Bäder, Senfumschläge, Blasenpflaster, Seidelbast ꝛc. (vgl. §. 507.) und in manchen dringenden Fällen, wo der Ausschlag ansteckend ist und die anderen Mittel nicht hinreichen, auch durch neue Ansteckung vermittelst der Inoculation ꝛc. wieder hervorzubringen suchen.

Zweites Capitel.

Von den Pocken *).

§. 523.

Die Pocken (Blattern, Variolae) sind ein hitziger Ausschlag, bei dessen regelmäßigem Verlaufe am dritten oder

*) *Rhazes* de variolis et morbillis latine, annexis quibusdam aliis argumenti ejusdem interprete et curante quon-

vierten Tage nach vorhergegangenem fieberhaftem Zustande rothe Flecken entstehen, die in der Mitte mit einem etwas harten Knötchen versehen sind, sich bald zu Pusteln erheben, welche dann in Eiterung übergehen und endlich abtrocknen und Schorfe bilden, die nach ihrem Abfallen rothe Flecken, die einige Wochen und drüber stehen bleiben, und oft auch Narben und Gruben zurücklassen.

§. 524.

Der Verlauf derselben wird von den Meisten in vier Zeiträume abgetheilt, deren jeder bei gutartigen und einzeln stehenden Pocken (Variolae benignae, regulares discretae) ohngefähr drei bis vier Tage dauert, so daß die ganze Krankheit in vierzehn bis sechzehn Tagen beendigt ist. Auch pflegen bei diesen die Symptome in so bestimmter Ordnung

dam *Jo. Channing*. Edid. *J. C. Ringebroig*. Gott. 1781. 4. — De variolis fragmenta medicorum Arabum et Graecorum. Ed. *Christ. Gottfr. Gruner*. Jen. 1786. 4. — De variolis et morbillis fragmenta medicorum Arabistarum. Ed. notulis et glossario instruxit *Christ. Gottf. Gruner*. Jen. 1790. 4. — *Sydenham* opp. — *Morton* exercitationes de febribus inflammatoriis universalibus. — *Rich. Mead* de variolis et morbillis liber. Huic accessit *Rhazis* de variolis et morbillis commentarius. Ex Arabico latine redditus. Lond. 1747. Gott. 1748. 8. — *Huxham* opp. — *J. T. Tissot* de variolis, apoplexia et hydrope epist. ad *Alb. de Haller*. Auct. et emend. Lausann. 1796. 8. (Auch in epist. med. pract. ed. *Baldinger*.) — Mich. Sarcone von den Kinderpocken und der Nothwendigkeit, die Ausrottung derselben zu versuchen. A. d. Ital. übers. und mit Anmerk. versehen von Lebr. Friedr. Lentin. Gött. 1782. 8. — Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten und sowohl medizinische als diätetische Behandlung der Kinder von *Christoph Wilh. Hufeland*. 3te, sehr verm. Aufl. Berl. 1798. 8. — Außerdem van Swieten, Stoll, Borsieri, G. G. Vogel, J. P. Frank ꝛc., so wie Rosenstein und andere Schriftsteller über die Kinderkrankheiten.

auf einander zu folgen, daß man kaum in einer anderen Krankheit die Veränderungen so sicher vorhersagen kann, als in dieser.

§. 525.

Der erste Zeitraum (Stadium ebullitionis, fermentationis, germinationis, separationis, invasionis, irritationis, febrile) fängt mit den ersten wahrnehmbaren Symptomen dieser Krankheit an und dauert bis zum Ausbruche des Ausschlages. Zuweilen ist die Krankheit so gelind, zumal auch bei blonden Kindern mit etwas schlaffer und weicher Haut, daß in diesem Zeitraume kein Fieber oder höchstens ein sehr geringes, kaum merkliches, und auch sonst keine auffallenden Beschwerden sich einstellen. Gemeiniglich stellt sich indessen Schauder ein, worauf brennende Hitze, sehr schneller Puls und heftiger Durst folgen und besonders gegen Abend exacerbiren; die Kranken sind sehr ängstlich und unruhig, haben Mangel an Appetit, üblen Geschmack und eine belegte Zunge, gewöhnlich auch Erbrechen, Verstopfung und heftigen, reißenden Schmerz im Unterleibe, im Kopfe, so wie vorzüglich auch heftiges Ziehen in den Gliedern, ganz eigne Schmerzen in den Achselhöhlen und einen besonderen Geruch des Athems, der Ausdünstung, des Schweißes und Harnes, der sehr unangenehm und dem des schimmlichen Brodes ähnlich ist; und oft kommen Krämpfe oder epileptische Zuckungen, Wahnsinn oder Betäubung, Schläfrigkeit und besonders bei Erwachsenen große Neigung zum Schweiß hinzu.

§. 526.

Am Ende des dritten Tages oder am vierten Tage, wo der zweite Zeitraum (Stadium eruptionis, inflammationis) seinen Anfang nimmt, brechen nun, gewöhnlich zuerst im Antlitze, am Halse und auf der Brust, dann an den Armen und dem Leibe, zuletzt an den unteren Gliedmaßen, rothe Fleckchen aus, die anfangs von der übrigen sehr rothen Haut schwer und manchmal gar nicht zu unterscheiden sind, sich indessen bald über die Haut erheben und in der

Mitte ein etwas hartes Knötchen bekommen. Sie brechen gewöhnlich innerhalb vierundzwanzig Stunden am ganzen Körper aus, sind aber an gereizten, von einer Wunde oder einem Geschwüre befallenen Stellen häufiger. Zuweilen will man selbst auf der Oberfläche innerer Eingeweide, besonders auf der Schleimhaut der Luftwege und des Darmcanals, den Pocken wenigstens ähnliche Pusteln gefunden haben, dagegen von Anderen das Vorkommen wahrer innerlicher Pocken für zweifelhaft erklärt oder selbst geläugnet wird *). Manchmal brechen an den folgenden Tagen noch neue Fleckchen aus. Auch hat man zuweilen einige Tage vor dem Fieber oder bei dem ersten Ausbruche desselben eine oder mehrere große und schnell mit Eiter gefüllte Pusteln an irgend einem Theile ausbrechen gesehen, die man die Mutterpocke (Masterpox) genannt und geglaubt hat, daß in ihr der ansteckende Stoff, welcher die übrigen Pocken nachher hervorbringe, erzeugt werde, so wie daß sie meistens eine sehr gutartige Krankheit verspreche. Während des Ausbruches leidet aber der Kranke gewöhnlich an Augen- und Halsschmerzen, und oft ist auch dann unterdrückter Abfluß des Harnes und Verstopfung zugegen. Am folgenden Tage erheben sich die Fleckchen (und zwar nach der Ordnung ihres Ausbruches, wiewohl auch oft manche der zuerst ausgebrochenen wieder verschwinden) zu Knötchen und Pusteln, welche an der Spitze eine weiße oder wenigstens etwas blassere Farbe und eine kleine Vertiefung, so wie rothe, geschwollene Ränder (Ringe, Höfe, Halones) erhalten und um so größer werden, je weniger sie von anderen umgeben sind. Nachdem aber der Ausbruch ganz vollendet ist und die Pusteln sich gehörig gehoben haben, verschwindet das

*) S. *Wrisberg* de variolis, quibus internae c. h. partes contaminari dicuntur, in Syll. comment. p. 52 sqq. Vergl. auch Vogel's Handb. Th. 3. S. 67 fg. — Blane in Transact. of a soc. for the improv. of med. and chir. knowl. Vol. III. p. 425—27. u. Meckel's Handb. d. menschl. Anat. B. 1. S. 623.

Fieber nebst den anderen vor dem Ausbruche hergegangenen Symptomen, die Kranken bekommen wieder Appetit und Munterkeit und empfinden nur noch Brennen und Jucken in der Haut und, gewöhnlich sehr leidliche, Schmerzen in den Augen und dem Halse, so wie auch bei Erwachsenen die Schweiße bis in den folgenden Zeitraum fortdauern.

§. 527.

Mit dem Ende des sechsten Tages oder mit dem siebenten geht nun die Krankheit in den dritten Zeitraum oder den der Eiterung (Stadium suppurationis, maturationis, repletionis) über. Dann wird, besonders gegen Abend, die Hitze stärker, der Puls schneller und der Kranke unruhiger, oder es stellt sich, zumal bei bedeutender Menge der Pocken und bei reizbaren Subjecten, ein neues Fieber (das Eiterungsfieber, Febris suppuratoria) ein, welches gewöhnlich diesen Zeitraum hindurch fortdauert. Die Pusteln werden nun weißer und ihre Zwischenräume schwellen mehr an. Bei größerer Menge derselben schwillt das ganze Antlitz, wie von der Rose, an; besonders betrifft die Geschwulst die Augenlieder und Lippen, so daß die Augen oft ganz zuschwellen, so wie auch oft die sehr angeschollene Nase verstopft wird. Nach dem Antlitze aber schwellen die Hände und zuletzt die Füße an und werden von schmerzhafter Spannung befallen, weshalb die Kranken weder die Finger gut bewegen noch auftreten können. Auch findet sich jetzt manchmal, doch öfter bei Erwachsenen, ein Speichelfluß ein, der zwar beschwerlich ist und den Schlaf hindert, aber übrigens doch oft Nutzen bringt. Die weiße Farbe der Pusteln wird nun allmählig in eine gelbliche verwandelt, während die Spannung, das Brennen und die Röthe in den Zwischenräumen fortdauern. Die Pocken sind jetzt vollkommen rund, stehen wie Perlen da, oder sind von der Größe der Erbsen, oder etwas kleiner, manchmal auch größer. Am achten oder neunten Tage bekommen sie, gewöhnlich zuerst im Antlitze, eine etwas braune oder dunkele

Farbe, besonders an ihrer Spitze. Auch wird jetzt das Jucken stärker, so daß die Kranken sich gedrungen fühlen, die Haut zu reiben oder zu kratzen.

§. 528.

Im vierten Zeitraume, welcher der der Abtrocknung (Stadium exsiccationis, exarescentiae) genannt wird, platzen, meistens um den eilften Tag und gewöhnlich zuerst im Antlitze, die Pusteln auf und ergießen eine gelbliche, milde, eiterartige Feuchtigkeit, werden indessen durch diese eine Ausleerung noch nicht völlig entleert, sondern bleiben noch etwas hart und im Umfange roth, geschwollen und gespannt. Doch fällt mit der Zeit die Geschwulst des Antlitzes, wo sie sich dann aber an den Händen und Füßen zeigt (§. 527.). Die braune Oberfläche der Pusteln geht hierauf in dicke Rinden oder Borken über, unter denen allmählig mehr Eiter hervorquillt und welche endlich abfallen, indessen noch einen dunkelrothen Hügel, der mehrere Tage stehen bleibt und noch ferner Jucken und Brennen verursacht, zurücklassen. Auch wird dann die Entscheidung der Krankheit durch beständig vermehrte Ausdünstung, wolkichten Bodensatz im Harne, so wie durch fortdauernden starken Ausfluß von Eiter aus einer Pustel befördert. Uebrigens bleiben noch einige Wochen oder längere Zeit nachher rothe Flecken und nicht selten Narben oder Gruben zurück.

§. 529.

Von diesem Verlaufe der regelmäßigen Pocken ist aber der mehrerer Abarten derselben sehr verschieden.

Schlimmer sind im Allgemeinen schon die zusammenfließenden Pocken (Variolae confluentes), wiewohl diese auch gutartig, so wie dagegen die einzeln stehenden bösartig seyn können. Bei ihnen sind mehrere Pusteln, bald nur an einzelnen Stellen, bald über den ganzen Körper, nicht blos dicht neben einander stehend (cohaerentes), sondern wirklich in einander geflossen, so daß sie nicht von einander

unterschieden werden können, auch keine Spitze bekommen, sondern eine flache Oberfläche haben. Auch sind die vor dem Ausbruche hergehenden Symptome viel heftiger (wiewohl im Allgemeinen weniger Neigung zum Schweiß zugegen ist); der Ausbruch erfolgt früher, manchmal auch etwas später, als bei den regelmäßigen einzeln stehenden; die Pocken verbreiten sich sehr allgemein über einen bedeutenden Theil des Körpers, so daß z. B. das ganze Antlitz wie mit einer Rose überzogen ist, und das Fieber verschwindet nicht gleich nach dem Ausbruche. Ferner geht hier die Eiterung nicht so regelmäßig vor sich, oder es dauert wenigstens die blasse wässerige Farbe der Pocken länger fort. Es kommt fast immer Speichelfluß und bei Kindern oft auch Durchfall hinzu, das Eiterungsfieber ist heftiger, angreifender, und ein übermäßiger Ausfluß von wässerigem Eiter vermehrt die Schwäche. Es werden dadurch Geschwüre verursacht, die oft tief unter sich fressen und nach überstandenen Pocken noch fortdauern. Es brechen auch nicht selten wieder neue Pusteln aus, so wie die vorigen eingesunken sind. Endlich geschieht die Abtrocknung in großen Borken und Schuppen und wegen des stärkeren Leidens der Haut werden leichter Nachkrankheiten zurückgelassen.

§. 530.

Ferner werden die Pocken nach der Verschiedenheit ihres allgemeinen Charakters oder ihrer Verbindung mit verschiedenen Fiebern und anderen Krankheiten modificirt.

In gutartigen Fällen der Pocken ist das Fieber entzündlicher Art, wozu sich auch oft etwas Gallichtes gesellt. Nicht selten ist aber auch heftig entzündlicher Zustand dabei hervorstechend (entzündliche Pocken, Variolae inflammatoriae), wo sie sich dann durch sehr heftiges Fieber vor dem Ausbruche, starken, harten und vollen Puls, insbesondere heftiges Schlagen der Adern am Halse, heftige Schmerzen in inneren Theilen, allgemeine Röthe und Hitze der Haut, schnelles, ängstliches, keichendes Athmen, sehr heftigen und anhaltenden Durst, trockene, sehr rothe und

reine Zunge, feuerrothen und heißen Harn, heftigen, wilden Wahnsinn und andere Zeichen des entzündlichen Fiebers äußern, so wie auch oft Blutflüsse in dem ersten Zeitraume, besonders beim weiblichen Geschlechte ein Blutsturz aus der Gebärmutter, welche den entzündlichen Zustand zu mindern pflegen, hinzukommen. Hier sind auch die Augen sehr roth, schmerzhaft und heftig entzündet und am häufigsten kommen hier die Pocken in den Augen selbst vor. Außerdem gesellen sich dazu leicht heftige Entzündungen der Luftröhre, der Lungen oder auch anderer innerer Theile, welche schon vor dem Ausbruche der Pocken den Tod bewirken können, noch mehr aber durch Versetzungen nach unvollkommener Ausbildung der Pocken tödtlich und auch nicht selten durch Störung der Eiterung gefährlich werden.

§. 531.

Oft sind die Pocken auch mit einem Nervenfieber (Variolae nervosae), oder mit einem Faulfieber (Variolae putridae) verbunden, wo sie dann überhaupt auch bösartige Pocken (Variolae malignae) genannt werden. Hier äußern sich schon vor, so wie nach dem Ausbruche die Symptome von großer Schwäche und dem Nerven- oder Faulfieber, der Ausbruch erfolgt zu schnell oder zu langsam und auch sonst unregelmäßig, indem die Pocken an manchen Orten gar nicht, an manchen haufenweise zusammengedrängt erscheinen, und es werden durch den Ausbruch die vorhergehenden Zufälle nicht gehoben oder gemindert, sondern oft noch schlimmer. Die Pocken erheben sich auch wenig oder nicht, erhalten keinen rothen Rand, verschwinden sehr leicht wieder und gehen nicht zur gehörigen Zeit in Eiterung über. Auch bemerkt man hier einen besonderen Geruch aus dem Munde, der dem der Häringslacke ähnlich und oft schon beim Anfange der Krankheit zugegen ist. Die Pocken fließen aber hier meistens zusammen, wiewohl sie auch einzeln stehen können. Dann ist auch ihr Ansehen verschieden. Bald sehen sie nach dem Ausbruche wie eine Rose oder wie Ma-

fern aus, bekommen aber bald eine weißliche Farbe und stellen Blasen dar, die mit einem hellen, scharfen Wasser, das auch oft mit Blut vermischt ist, angefüllt (Variolae serosae, lymphaticae, crystallinae), in der Mitte oft mit einer Grube versehen (Variolae umbilicatae), manchmal auch von Feuchtigkeit ganz leer oder blos Luft enthaltenden Hülsen ähnlich (Variolae siliquosae, emphysematicae), übrigens mit keinen rothen Rändern umgeben sind und zuweilen, besonders an den Händen, die Größe der Haselnüsse oder kleiner Taubeneier, erreichen. Nach ihrem Ausbruche nimmt die Schwäche immer zu, die Ränder werden kreideweiß, die Haut bleich und kalt, die Lippen krampfhaft zusammengezogen, es tritt im ganzen Umfange des Körpers Erstarrung ein und so geht die Krankheit endlich in den Tod über. — Bald erheben sich die Pocken zwar zu einzeln stehenden Pusteln, allein diese werden nicht größer als Hirsenkörner oder höchstens als Linsen, erhalten bald auf ihrer Spitze eine Grube von schmutziger oder bläulicher Farbe und kreideweiße Ränder, und gelangen auch zu keiner ordentlichen Eiterung, sondern behalten eine harte Masse, oder sie stellen warzenförmige Verhärtungen dar (Variolae verrucosae). Bei ihnen wird oft sehr schnell durch Erstickung, Zuckungen oder innere Entzündungen der Tod bewirkt. — Endlich sehen die Pocken oft blutig, bläulich oder schwarz aus (Variolae sanguineae), oder es zeigen sich Flecken und Striemen auf der Haut, die sich nicht erheben, sondern nur im Zellgewebe noch weiter ausbreiten. Dann kommen Blutflüsse aus der Nase, dem Darmcanale, den Harnwerkzeugen ꝛc. hinzu, wobei ein aufgelößtes, schwärzliches, verdorbenes Blut allmählig ausgeleert wird, die Kräfte schwinden schnell, es findet durchaus keine Eiterung Statt und es wird gewöhnlich schon am fünften oder sechsten Tage der Tod bewirkt.

§. 532.

Außerdem können die Pocken nicht nur mit gallichtem oder sonstigem gastrischen Zustande, sondern auch mit Wür-

mern, katarrhalischer Affection und anderen Krankheiten sich verbinden, wodurch ihr regelmäßiger Verlauf mehr oder weniger gestört wird.

§. 533.

Nach den Beobachtungen mancher großen Aerzte *) kommt zuweilen auch ein Pockenfieber ohne Pocken (Febris variolosa sine variolis) vor, welches von denselben Symptomen, die vor dem Ausbruche der Pocken herzugehen pflegen, insbesondere dem pockenartigen Geruche des Athems und der Ausdünstung, begleitet wird, wozu sich manchmal auch ein Speichelfluß gesellt und welches zuweilen durch einen Absceß in der Haut, zumal auch an der Stelle, wo etwa die Einimpfung des Pockengiftes vorgenommen worden war, entschieden wird. Seine Dauer ist bald länger, bald kürzer, doch nicht über die gewöhnliche Zeit. Es soll dadurch dieselbe Sicherheit gegen künftige Ansteckung bewirkt werden, als wenn der Ausbruch der Pocken wirklich erfolgt wäre, welches indessen von Anderen für zweifelhaft erklärt wird. Uebrigens soll man es besonders nach Einimpfungen und zur Zeit einer Pockenepidemie beobachten können, wobei indessen immer große Vorsicht nöthig seyn möchte, um es nicht mit einem von einer anderen Ursache herrührenden Fieber zu verwechseln.

§. 534.

Was die Ursache der Pocken betrifft, so werden sie durch einen eignen ansteckenden Stoff fortgepflanzt, über dessen erste Entstehung und Natur wir aber eben so wenig als über die anderer ansteckender Stoffe noch etwas Befriedigendes angeben können **). Zur Wirkung desselben, wie

*) Vgl. besonders *Burserii* inst. Vol. II. p. 322—323, Vogel's Handb. Th. 3. S. 70—71, *J. P. Frank* Epit. Lib. III. p. 161 u. m. a.

**) Nach Manchen sollen die Pocken so alt als das Menschengeschlecht selbst und auch den alten griechischen und römischen

der ansteckenden Stoffe überhaupt (vgl. allg. Path. §. 323.) wird allerdings eine gewisse Disposition erfordert. Aber die

Aerzten bekannt gewesen seyn. Vgl. besonders *Jo. Godofr. Hahnii* Variolarum antiquitates, nunc primum e Graecis erutae. Brig. 1733. 4. *Ej.* Carbo pestilens a carbunculo sive variolis veterum distinctus, acc. duae *Dan. Wilh. Trilleri* de eodem argumento epistolae. Vratislav. 1736. 4. *Ej.* Variolarum ratio exposita. Vratislav. 1751. 4. *Ej.* Morbilli variolarum vindices. Vratislav. 1753. *Willan* an Inquiry into the Antiquity of the Smallpox, Measles and Scarlat Fever. in dessen Miscellan. Works ed by Ashby Smith. Lond. 1821. und Carl Friedr. Theod. Krause über das Alter der Menschenpocken und anderer exanthematischen Krankheiten. Hannov. 1825. 8.

Nach Andern sind sie im Innern Africa's entstanden und von den Aethiopiern nach Arabien, wo man sie zuerst im Jahr 572 beobachtet habe, und dann wahrscheinlich durch die Saracenen nach Europa gebracht worden; dagegen wieder Manche behaupten, daß sie etwas früher in Frankreich als in Arabien geherrscht hätten, Andere aber sie aus Indien oder China ableiten wollen.

Die meisten Neueren halten es indessen für am wahrscheinlichsten, daß die Pocken den alten Griechen und Römern unbekannt gewesen, und von den arabischen Aerzten wenigstens zuerst genau beschrieben worden seyn, wenn sie auch früher in anderen Gegenden, namentlich im Innern Africa's existirt haben und von da den Arabern mitgetheilt worden seyn möchten. Vgl. besonders *Paul. Gottl. Werlhof* disquis. med. et philolog. de variolis et anthracibus. Hannov. 1735. 4. und *Christ. Godofr. Gruner* variolarum antiquitates ab Arabibus solis repetendae. Jen. 1773. 4. Ej. morborum antiquitates. Sect. I. u. dessen Almanach für Aerzte, 1783. S. 313. Auch ich habe mich nicht überzeugen können, daß die Stellen griechischer und römischer Aerzte, welche man so hat auslegen wollen, als wenn darin von den Pocken die Rede sey, wirklich sichere Spuren derselben enthalten. Am wenigsten kann ich denen beistimmen, die durch die ungereimte Annahme einer besonderen angebornen Anlage zu den Pocken und durch dieselben zu bewirkenden Entwickelung bestimmt werden, das hohe Alter derselben zu vertheidigen.

Hypothese, wornach der Keim der Pocken uns angeboren seyn und mit uns wachsen soll, die Pockenkrankheit bald von einer bei allen Menschen nothwendigen Gährung des Blutes abgeleitet oder für eine Abschäumung des Blutes, die der bei gährendem Weine Statt findenden ähnlich sey, gehalten *), bald für eine Entwickelung erklärt wird, wobei besonders viele Pulsadern entfaltet würden, das Gewebe der Haut erneuert und der Bau des Körpers vervollkommnet werde (Hahn), kann man wohl mit Sarcone **) zu den Meinungen rechnen, die aus lebhafter Einbildungskraft entstanden sind, und die die Vernunft nicht als ächte Landeskinder erkennt. Denn die ungestörte Natur bewirkt die Ausbildung des Körpers nach bestimmten Gesetzen und schreitet ruhig und allmählig in der Entwickelung fort; die Pocken aber, weit entfernt, die Entwickelung des Körpers zu befördern, haben so oft vielmehr fürchterlich zerstörende Wirkungen geäußert, und es würde die Natur nicht sehr weise gehandelt haben, wenn sie die Entwickelung des zarten Kindes von einer so oft verderblichen Krankheit abhängig gemacht hätte; sie kommen auch nicht, wie andere Entwickelungen in einem bestimmten Alter vor, sondern haben gleich den zärtesten Kindern auch Männer und manchmal selbst achtzigjährige Greise, bei denen an Entwickelung nicht mehr zu denken war, befallen; und es haben endlich nicht nur einzelne Menschen ohne sie in bester Gesundheit ein hohes Alter erreicht, sondern es sind auch ganze Nationen lange Zeit und manche Gegenden bis auf die neueste Zeit davon verschont geblieben ***).

*) Schon von arabischen Aerzten, Mesue dem älteren und Rhazes **Contin. lib. 18. c. 8. f. 395. a.** u. d. **variol. et morbill. c. 1.** Besonders hat diese Meinung vertheidigt *Hunauld* **diss. sur la petite verole. Paris, 1747.**

**) A. a. O. S. 431 fg.

***) Trotz dem, was schon von Sarcone und Anderen gegen das sogenannte System der Entwickelung gesagt worden, werden von manchen Neueren ähnliche Hypothesen aufgewärmt.

§. 535.

Der Hauptsitz des ansteckenden Stoffes ist der Eiter in den Pockenpusteln, und seine Kraft äußert sich auch in der Eiterungsperiode der Pocken am stärksten. Er wird durch unmittelbare Berührung des Kranken, durch die Luft, durch Kleider und Alles, was mit den Pockenkranken in Berührung gekommen ist, auf zu dieser Krankheit disponirte Subjecte übergetragen. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß selbst Kinder im Mutterleibe die Pocken bekommen können, und zwar nicht blos, wenn die Mutter während der Schwangerschaft an den Pocken litte, sondern auch, wenn dies nicht der Fall war. Wahrscheinlich wird indessen die Verbreitung der Pocken auch durch gewisse epidemische Einflüsse begünstigt, indem wenigstens allgemeiner ausgebreitete Pockenepidemien, die man auch so oft nach bestimmten Perioden von fünf bis sieben Jahren hat wiederkehren gesehen, nicht blos aus der Ansteckung durch wenige Pockenkranke zu erklären sind.

Im Allgemeinen bringt der ansteckende Stoff nur einmal in demselben Individuum die Pocken hervor, wovon die Ursache nicht bekannt ist (vgl. allg. Pathol. §. 332.). Daß sie in der durch die Krankheit bewirkten Zerstörung eigner angeblich zur Aufnahme des Pockengiftes bestimmter Haut-

So hat namentlich Kieser (über das Wesen und die Bedeutung der Exantheme. Jen. 1812. 4. und Syst. d. Medic. B. 1. S. 565 fg.) die Pocken wie die Masern, den Scharlach und das Nervenfieber für Ausbildungsprocesse erklärt. (Vgl. meine Kritik von Kieser's Syst. in den Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1818. Jan. S. 95—96.) Die Pocken insbesondere sollen das vegetative, gastrische Exanthem seyn, die Bildung des gastrischen Systems vollenden (!). Und so wie die früheren Hypothesen Viele zu Gegnern der Einimpfung der Menschenpocken machten, so ist neuerdings auch Kieser's Hypothese zufolge die Einimpfung der Kuhpocken für naturwidrig erklärt worden, welche tolle Erklärung jedoch glücklicherweise, außer bei einigen schwärmerischen Köpfen, keinen Eingang gefunden hat.

drüsen liege, wie C. L. Hofmann *) behauptete, ist auch eine unwahrscheinliche und längst widerlegte Hypothese **). Daß aber wirklich die Pocken in freilich sehr seltenen Fällen denselben Menschen zweimal befallen können, ist durch sichere Beobachtungen bewiesen worden.

Die Zeit übrigens, welche von der Aufnahme des ansteckenden Stoffes bis zu dem Erscheinen der ersten dadurch bewirkten Symptome sich erstreckt (welche von Manchen als der erste Zeitraum betrachtet und der der Ansteckung, Stadium infectionis, contagii, genannt wird), ist schwer genau zu bestimmen, aber wohl in einzelnen Fällen verschieden. Sie ist wahrscheinlich gewöhnlich länger als bei der künstlichen Ansteckung und kann selbst vierzehn Tage dauern, wiewohl sie manchmal auch nur wenige Tage beträgt.

§. 536.

Die Pocken sind, so gelind sie auch manchmal verlaufen, im Allgemeinen eine sehr bedeutende Krankheit und haben oft die schrecklichsten Verheerungen verursacht. Die Vorhersagung bei denselben muß aber nach Verschiedenheit des Charakters der Pocken und des mit ihnen verbundenen Fiebers, der Beschaffenheit der leidenden Subjecte, der epidemischen Constitution, so wie der Symptome, der Gestalt und Menge der Pocken und mancher Nebenumstände verschieden seyn, was zum Theil schon aus dem Vorhergehenden abzunehmen oder daselbst bestimmt worden ist.

§. 537.

Was die Beschaffenheit der leidenden Subjecte betrifft, so überstehen vorerst im Allgemeinen die Kinder diese Krankheit um so leichter, je jünger sie sind, wenn man das zar-

*) Abh. v. d. Pocken, Münst. u. Hannov. 1770. 8. Anh. 1776. u. Beantwort. der Einwürfe v. Unzer. 1781. 8.

**) Vgl. außer Unzer's Abh. besonders Hufeland's kleine mediz. Schriften B. 1. S. 178 fg. und auch dess. Bemerk. über die Blattern S. 175 fg.

teste Alter und die Periode des Zahndurchbruches ausnimmt, wo sich wegen der sehr erhöhten Sensibilität leicht krampfhafte und andere schlimme Zufälle dazu gesellen. Auch gesunde Kinder überstehen sie im Allgemeinen leichter als kränkliche. Doch werden sehr blühende, reizbare und vollblütige Kinder in entzündlichen Pockenepidemien gemeiniglich am heftigsten angegriffen. In nervösen Epidemien aber werden diejenigen Kinder am meisten angegriffen, die geschwollene oder verhärtete Gekrösdrüsen haben oder scrophulös, venerisch, rhachitisch sind, wiewohl übrigens bei solchen Kindern die Pocken manchmal sehr gutartig sind, auch oft die scrophulöse oder rhachitische Anlage nebst den davon abhängenden Ausschlägen, dem Kopfgrinde, den Augenentzündungen rc. durch die Pocken gehoben wird. Außerdem überstehen Kinder, die eine zarte Haut, blaue Augen und blonde Haare haben, die Pocken leichter, als diejenigen, welche eine derbe Haut, dunkele oder schwarze Haare haben und deren Augen von trübem oder dämmerigem Ansehen sind. Diejenigen Subjecte endlich, welche in der Entwickelungsperiode der Mannbarkeit oder der ersten Menstruation sich befinden, so wie Schwangere, Kindbetterinnen, überhaupt Erwachsene und besonders Alte, werden heftiger von den Pocken angegriffen.

§. 538.

Im Anfange oder gegen das Ende der Epidemien sind die Pocken gewöhnlich gelinder als in der Zunahme oder Mitte derselben; gelinder im Frühlinge oder Herbste als in sehr heißen Sommern oder kalten Wintern, wiewohl es hiervon manche Ausnahmen giebt.

§. 539.

Was das Verhalten der Symptome in den einzelnen Zeiträume betrifft, so kann man im ersten Zeitraume den Ausgang nicht leicht genau vorhersagen; mehr wird er durch die Gestalt der ausbrechenden Pocken und die nachher fol-

genden Symptome bestimmt. Scheinbare Gelindigkeit des Fiebers darf aber hier nicht zu einer günstigen Prognose verleiten, indem dabei die Gefahr gerade am größten seyn kann. Dagegen sind große Hitze, Trockenheit, Durst, so wie Irrereden und andere ein heftiges Fieber begleitende Symptome hier für sich nicht bedenklich, wenn sie nur zur gehörigen Zeit verschwinden, und auch Zuckungen, wenn sie nicht gar zu heftig sind und zu lange anhalten, sind selten gefährlich, zeigen vielmehr oft, wenn sie kurz vor dem vollkommenen Ausbruche hergehen und gleich nach demselben verschwinden, Gutartigkeit der Krankheit an. Gar zu große Unruhe und Angst sind zwar manchmal bedenklich, doch weniger gefährlich als anhaltende Betäubung und Schlummersucht, wobei der Puls immer mehr sinkt und der Kranke beständig Schauder hat. Häufiges und sehr beschwerliches Erbrechen, wenn dasselbe nicht offenbar auf einem gallichten Zustande beruht, heftige Schmerzen in den Eingeweiden, besonders Stiche in der Brust mit Angst und Herzklopfen verbunden, Schwäche oder völliger Verlust der Stimme oder undeutliche Sprache, bleiches, eingesunkenes Antlitz, Gleichgültigkeit, Schwermuth lassen gleich der anhaltenden Betäubung einen schlimmen Verlauf befürchten.

§. 540.

Im zweiten Zeitraume ist besonders auf den frühen oder späten Ausbruch und das Fortdauern oder Verschwinden der schlimmen Symptome nach demselben Rücksicht zu nehmen. Wenn der Ausbruch schon in den ersten Tagen oder auch sehr spät und im Antlitze sehr häufig, am übrigen Körper aber fast gar nicht oder eher an den Gliedmaßen als im Antlitze erfolgt, oder die Pusteln bald hier bald da ausbrechen und wieder einsinken oder die kleinen hirsenförmigen Pusteln sehr tief in der Haut stehen; wenn nach dem Ausbruche das Fieber und andere Symptome nicht vermindert, sondern heftiger werden, oder dann schlimme Symptome, als Knirschen mit den Zähnen oder andere Zuckun-

gen, Schlafsucht, Wahnsinn rc. hinzukommen, ist der Zustand für sehr gefährlich zu halten.

§. 541.

Im dritten Zeitraume kommt es besonders auf regelmäßige Eiterung an. Ist aber das Eiterungsfieber sehr heftig, sinkt die Geschwulst des Antlitzes und der Hände ein, ohne daß ein Speichelfluß an ihre Stelle tritt, werden die Ränder der Pusteln bleich, sinken die Pusteln ein und kommen dann große Unruhe, Angst, Krämpfe, Zuckungen, unterdrückte Ausleerung des Harnes, krampfhafte Zusammenschnürung des Schlundes, große Heiserkeit und Erlöschen der Stimme, beschwerliches Athmen, Irrereden, Raserei oder Bewußtlosigkeit, Schlafsucht hinzu, so ist die größte Gefahr zugegen. Ueberhaupt ist dieses der gefährlichste Zeitraum, in welchem der Tod am häufigsten erfolgt, und meistens am achten, neunten oder bei zusammenfließenden Pocken am eilften Tage.

§. 542.

Im vierten Zeitraume endlich geht die Krankheit selten in den Tod über, wenn ihr Verlauf in den vorhergehenden regelmäßig war. Erfolgt aber die Abtrocknung gar nicht, oder zu langsam oder nicht regelmäßig, so daß an manchen Orten noch eiternde Pusteln stehen, wenn an anderen schon Borken gebildet sind, ist dann der Unterleib verstopft, die Haut trocken und der Abfluß des Harnes gehindert und bleiben noch einzelne Geschwüre zurück, die viel Jauche ergießen, so sind Nachkrankheiten zu fürchten.

§. 543.

Diese Nachkrankheiten sind besonders Geschwüre in der Haut, die tief unter sich fressen und selbst die Knochen angreifen, Beinfraß, Winddorn und Knochenauswüchse veranlassen, wässerige Geschwülste, Lähmungen, Contracturen der Glieder und Verwachsungen der Gelenke, langwierige Augenentzündungen, welche Flecken der Hornhaut und Felle

auf dem Auge verursachen, so wie anhaltende Entzündungen der Augenlieder mit Verklebung derselben, worauf nicht selten auch Verwachsung folgt, das Thränenauge und Thränenfisteln, Ansammlung von Eiter im Auge, grauer und schwarzer Staar, fließende Ohren und Taubheit, heftiger Husten, Bluthusten, krampfhafte Engbrüstigkeit und wirkliche Lungenschwindsucht, oft auch Schwäche der Seelenkräfte, Dummheit, Vergessenheit, Melancholie ꝛc., so wie durch große Schwäche und Verderbniß der Materie bewirkte Abzehrung, schleichendes Fieber, Oedeme u. s. w.

§. 544.

Bei der Cur der Pocken sind im Ganzen die §. 521. angegebenen allgemeinen Grundsätze der Behandlung fieberhafter Ausschläge anzuwenden, wobei es sich versteht, daß man auf gastrische und andere Complcationen gehörige Rücksicht nehmen muß.

§. 545.

Die gelinden gutartigen Pocken überläßt man hiernach der Natur, indem man nur Alles abhält, was ihren Verlauf stören oder sie unterdrücken könnte, und eine antiphlogistische Diät beobachten läßt. Dabei kommt es besonders und mehr als bei irgend einer exanthematischen Krankheit auf kühle Temperatur der Luft an, die, wenn es die Jahreszeit erlaubt, nie vierzehn Grade (Reaum.) übersteigen darf. Man lasse daher den Kranken den größten Theil des Tages in freier, reiner Luft zubringen (nur nicht sich stark bewegen), oder erneuere wenigstens öfters die Luft im Zimmer, und entferne Federbetten oder überhaupt eine zu warme Bedeckung. Doch lasse man sich nicht, wie es bei Manchen der Fall war, durch die wohlthätige Wirkung der kühlen Temperatur zu der unvorsichtigen Anwendung einer ganz kalten verleiten, wodurch oft bei schwachen Kindern schnell der Tod bewirkt, der Ausbruch verhindert oder der Ausschlag zurückgetrieben worden ist und katarrhalische oder

rheumatische Zufälle sich zu den Pocken gesellt haben. Auch muß man in dem zweiten Zeitraume und den folgenden die Kranken noch mehr vor kalter Luft schützen und etwas wärmer halten (so daß die Temperatur ohngefähr sechzehn Grade beträgt), wiewohl sie immer noch Federbetten vermeiden, leicht bekleidet seyn und, wenn es irgend möglich ist, die meiste Zeit außer dem Bette in reiner Luft zubringen müssen; so wie auch im dritten Zeitraume (wo sonst besonders Erkältung, die hier leicht die Eiterung stört und Versetzungen bewirkt, vermieden werden muß) Reinigung der Luft, der Wäsche ꝛc. nicht zu unterlassen ist, indem dann der ansteckende Stoff sich am meisten der Atmosphäre und anderen Dingen mittheilt und so das Fieber und die Verderbniß sehr vermehren kann.

§. 546.

Heftigere entzündliche Pocken erfordern aber kräftige antiphlogistische Mittel und zwar in ihren höheren Graden selbst Blutigel hinter die Ohren oder an den Nacken gesetzt oder, zumal bei Erwachsenen, auch allgemeine Blutausleerungen. Diese Mittel sind hier besonders in den ersten Zeiträumen angezeigt, selten noch im dritten, außer wenn sehr heftiges Fieber, voller, starker, harter Puls, heftige Entzündungen ꝛc. sie anzeigen sollten, dagegen bei denen hier oft sich einstellenden schlimmen Nervenzufällen, als Unruhe, Schmerzen, Schlaflosigkeit, Krämpfen ꝛc. sich besonders das Opium wirksam bewiesen hat.

§. 547.

Bei nervösen und faulichten Pocken ist dagegen die dem Nerven- und Faulfieber angemessene Methode angezeigt, und zwar mit allen Modificationen, welche durch den Grad desselben oder die dabei erhöhte oder verminderte Sensibilität oder den faulichten Zustand erfordert werden. Hiernach wird es sich auch leicht beurtheilen lassen, wie man bald das Opium, den Moschus, Baldrian, so wie die Flores

Zinci ꝛc., bald den Campher, die Arnica, China, Mineralsäuren ꝛc. hat besonders nützlich finden können. Neben diesen Mitteln verdient besonders auch das bei vielen Ausschlägen, wie bei Entzündungen, so wichtige Quecksilber (welchem Manche hier selbst eine specifische Wirkung zugeschrieben haben) benutzt zu werden, so wie man auch im dritten Zeitraume bei dem Einsinken der Pocken und der Geschwulst öfteres Einreiben der Mercurialsalbe in die innere Seite der Schenkel, der Oberarme und den Hals sehr wirksam gefunden hat. Außerdem aber sind äußerlich bei zögerndem Ausbruche sowohl als bei dem Einsinken oder Verschwinden der Pocken warme Bäder, nach den Umständen mit aromatischen Kräutern, Wein, Brantwein, Senf ꝛc. versetzt, mit Campherdampf durchzogene Tücher, worin man den Kranken wickelt, oder Campheröl, welches man auf Tüchern über die Brust und den ganzen Körper legt oder womit man einzelne Theile bestreicht, Umschläge von Aufgüssen aromatischer Kräuter mit Wein oder Weingeist, Senfumschläge und Blasenpflaster mit Nutzen anzuwenden. Uebrigens muß bei bösartigen Pocken, die faulichten ausgenommen, auch ein wärmeres Verhalten beobachtet werden.

§. 548.

Einzelne sehr hervorstechende Symptome weichen oft schon der allgemeinen Behandlung, erfordern indessen oft auch besondere Mittel, die übrigens nach Verschiedenheit ihrer Natur und Ursachen verschieden seyn müssen.

So kann heftiges Erbrechen in entzündlichen Pocken, das nicht von Unreinigkeiten abhängt, besonders bei Erwachsenen und Vollblütigen selbst Blutausleerungen erfordern; wenn aber erhöhte Sensibilität des Magens zum Grunde liegt, wird es durch die Pot. Riverii oder auch Opium und besänftigende Umschläge auf die Magengegend gelindert.

Zuckungen verschwinden bei gutartigen Pocken meistens schnell, indem bald hernach der Ausbruch erfolgt; bei

heftig entzündlichen weichen sie den Blutausleerungen und andern antiphlogistischen Mitteln, so wie bei gereiztem Zustande des Nervensystems Opium, Moschus, Chamillenthee, laue Bäder ꝛc. dagegen dienlich sind und Unreinigkeiten, Würmer und andere sie erregende Ursachen ihre eignen Mittel erfordern.

Schmerzen im Halse werden durch erweichende Gurgelwasser, Linctus und Umschläge, durch Blutigel und andere bei der Entzündung des Rachens und Schlundes empfohlene Mittel gelindert.

Ein im ersten Zeitraume besonders bei entzündlichen Pocken und starker Congestion nach dem Kopfe sich einstellendes Nasenbluten ist oft sehr nützlich und darf, so lange es die Kräfte nicht angreift, nicht gehemmt werden.

Der Speichelfluß darf, wie aus dem über seinen Nutzen Gesagten sich schon versteht, nicht gestört, sondern muß so lange, als es möglich ist, unterhalten werden, wozu gewöhnlich besonders der öftere Genuß von lauem Getränke dienlich ist. Wenn er aber wegen zu zäher Beschaffenheit des Speichels, wobei dieser nur mit der größten Schwierigkeit aus dem Rachen und Munde ausgeleert werden und selbst Erstickungsgefahr eintreten kann, nicht gehörig erfolgt oder stockend wird, sind, außer erweichenden Dämpfen, ähnlichen oder auch reizenden Gurgelwassern, Einsprützungen und Umschlägen, das versüßte Quecksilber, der Goldschwefel, Mineralkermes und Brechweinstein in kleinen Gaben und, bei dringender Gefahr, selbst Brechmittel dienlich. Stockt er dagegen aus großer Schwäche, so sind kräftige nervenstärkende Mittel erforderlich. Wird er aber plötzlich unterdrückt, wo dann auch Erstickungsgefahr bewirkt werden kann, so sind nach den verschiedenen Umständen bald Blutausleerungen, bald versüßtes Quecksilber und nervenstärkende Mittel, so wie örtlich erweichende und reizende Mittel, auf den Hals gelegte Senfumschläge und Blasenpflaster, Quecksilbersalbe am Halse, oder versüßtes Quecksilber in der Mundhöhle eingerieben ꝛc. zu Hülfe zu ziehen. Wird endlich durch

zu reichliche Absonderung eines zu scharfen Speichels der Mund und Hals wund gemacht, so sucht man jenen durch schleimichte Getränke und Gurgelwasser einzuhüllen, oder oder durch an den Nacken gesetzte Blasenpflaster, durch Oxymel squilliticum oder andere die Absonderung des Harnes befördernde Mittel Ableitung zu bewirken, und es muß dann auch besonders das Verschlucken des Speichels vermieden werden, indem dadurch Schmerzen, Angst, ja selbst Zuckungen und der Tod bewirkt worden seyn sollen.

Der bei Kindern häufig statt des Speichelflusses sich einstellende Durchfall darf ebenfalls, so lange er nicht übermäßig ist und die Kräfte sehr angreift, nicht unterdrückt werden.

Die sehr von Eiter strotzenden Pusteln öffnet man an der Spitze mit einer scharfen, spitzen Lanzette oder einer feinen Scheere und wischt die ausfließende Materie mit einem in warme Milch oder Wasser getauchten Schwamme ab, wodurch sowohl die Spannung der Haut vermindert und oft auch schnelle Milderung des Fiebers und der Nervenzufälle bewirkt, als die Einsaugung des Giftes verhütet wird. Um aber die harten Borken (besonders bei zusammenfließenden Pocken, die bedeutende Zerstörung der Haut bewirken) zu entfernen, bestreicht man sie mit lauwarmer Milch, süßem Rahme, Eidotter, Mandelöl, Campherliniment ꝛc.

Bei der das Athmen oft sehr störenden Verstopfung der Nase läßt man den Dampf von warmem Wasser in die Nase gehen, oder sprüßt lauwarme Milch und andere erweichende Dinge oder nach Tissots Rathe mit Wasser verdünnten Sauerhonig ein, welche Mittel die Schorfe losweichen und große Erleichterung bewirken.

Verschlossene Augen sind meistens der Natur zu überlassen, falls nicht heftiger Schmerz und große Hitze darin empfunden werden, wo man dann Bähungen von warmer Milch oder Abkochungen erweichender Kräuter anwenden und auch laue Milch oder Muttermilch, nachdem man die Augenlieder behutsam geöffnet hat, eintröpfeln oder

durch eine feine Sprütze dazwischen bringen kann, um die scharfen Thränen und die eiterartige Materie auszuspülen.

Um überhaupt das Antlitz und die Augen vor zu vielen Pocken zu schützen, hat man lauwarme Fußbäder, Reiben der unteren Theile mit rauhen Tüchern und Bürsten, auf die Waden gelegte Senfumschläge und Blasenpflaster (doch diese nicht bei entzündlichen Pocken), kaltes Waschen des Kopfes ꝛc., so wie auch das Auflegen von camphorirten Lappen auf die Augen und das Einhauchen von gekautem Campher in dieselben als nützlich gerühmt (wiewohl der Campher sonst auch zur Beförderung des Ausbruches empfohlen wird, vgl. §. 547.). Sobald sich aber nur die geringste Spur eines Pockenflecks im Auge zeigt, muß man dieselbe durch öfteres Eintröpfeln einer schwachen Auflösung von Blei oder Sublimat oder durch die Salbe von rothem Präcipitat ꝛc., wie auch durch auf den Nacken gelegte Blasenpflaster zu zertheilen suchen.

Was endlich die Verhütung der Narben betrifft, so hat man dazu wiederholtes Aufschneiden der Pocken, Verhindern des Kratzens, das Waschen mit Milch oder Abkochungen von schleimigen Dingen, von Kälberfüßen ꝛc. mancherlei Salben und die Verwahrung des Antlitzes vor freier Luft empfohlen, wiewohl sie dadurch doch nicht sicher zu verhüten sind.

§. 549.

Am Ende des Zeitraumes der Eiterung sind, zumal wenn die Menge der Pocken sehr groß und die Eiterung sehr stark ist, gelinde Abführungsmittel aus Quecksilber, Manna, Tamarinden oder Mittelsalzen besonders zur Verhütung der Versetzungen sehr nützlich und nach den Umständen bis zur vollendeten Abtrocknung zu wiederholen. Bei sehr gelinden Pocken sind sie freilich nicht nöthig, so wie sie bei großer Schwäche oder bei sehr bösartigen Pocken nicht vertragen werden.

§. 550.

Sind Metastasen erfolgt, so behandelt man sie der

Verschiedenheit ihrer Ursachen und der dadurch bewirkten Krankheiten gemäß nach den bekannten allgemeinen Grundsätzen (§. 522.). Absätze auf äußere Theile bringt man so schnell als möglich zur Reife und schreitet dann gleich zur Oeffnung derselben.

§. 551.

Während der Reconvalescenz sind nach Verschiedenheit der Umstände bei wiewohl selten noch übrigem entzündlichem Zustande antiphlogistische Mittel, bei eingetretener Schwäche stärkende und nährende Mittel, bei offenbarer Neigung der übrig gebliebenen Materie zu Versetzungen, Mercurialien, Antimonialien und andere die Ausdünstung und andere Absonderungen befördernde, insbesondere auch abführende (§. 549.) Mittel, so wie vorzüglich auch warme Bäder und künstliche Geschwüre angezeigt.

....

§. 552.

Um die Gefahr dieser oft so schrecklichen und verheerenden Krankheit zu vermindern, war übrigens früher die Einimpfung derselben das beste Mittel. Da indessen dabei doch manchmal die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, auch dadurch der ansteckende Stoff immer von Neuem erzeugt wird und so die Krankheit weiter verbreitet werden kann, man aber an der Einimpfung der Kuhpocken ein leichteres und sichereres Verwahrungsmittel, von dessen allgemeiner Anwendung man selbst die gänzliche Ausrottung der Menschenpocken erwarten zu können glaubte, gefunden hat, ist es nicht mehr rathsam, jene anzuwenden, daher ich hier auch nicht weiter davon handeln, sondern darüber besonders auf die Schriften von Kirkpatrick, Tissot, Rosenstein, von Schulz, Hensler, Gatti und Wagler, Dimsdale, Camper, Murray, Lettsom, Rahn, Heinsius, Hufeland u. a. m., und auf die ausführlicheren Handbücher über Pathologie und Therapie von

Borsieri, S. G. Vogel ꝛc., so wie auf die Geschichte der Medicin verweise und gleich zu den Kuhpocken übergehe.

Von den Kuhpocken *).

§. 553.

In Deutschland sowohl als in England hatte man schon seit vielen Jahren die Beobachtung gemacht, daß diejenigen, welche Kühe melkten, die an den Eutern runde, blauliche, eine wässerige Feuchtigkeit enthaltende und mit einer rosenartigen Entzündung umgebene Pusteln, oder die ächten Kuhpocken, hatten, manchmal an wunden Stellen der Hände davon angesteckt wurden und nachher von den Menschenpocken frei blieben. Eduard Jenner war aber der erste Arzt, welcher das unschätzbare Verdienst hatte, diesem

*) Außer den Schriften des unsterblichen Jenner, An inquiry into the causes and effects of the Variolae vaccinae, a disease discovered in some of the western counties of England, particularly Gloucestershire, and known by the name of the Cow-Pox. By *Edward Jenner.* Lond. 1798. 4. — Further observations on the Variolae vaccinae or Cow-Pox. By *Edw. Jenner.* Lond. 1799. 4. — A continuation of facts and observations relative to the Variolae vaccinae or Cow-Pox. By *Edw. Jenner.* Lond. 1800. 4. sämmtl. übers. v. Ballhorn, Hannov. 1800. 8., wie denen von Woodwille, Husson ꝛc. vergleiche man besonders Rob. Willan über die Kuhpockenimpfung. A. d. Engl. übersetzt mit einer Zugabe, welche historisch-kritische Bemerkungen und die neuesten Verhandlungen über die Vaccination in England enthält von G. Fr. Mühry. Mit 2 illumin. Kupfertaf. Gött. 1808. 4. — Lud. Sacco's neue Entdeckungen über die Kuhpocken, die Mauke und die Schaafpocken. A. d. Ital. übers. von Wilh. Sprengel. Mit einer Vorrede von Kurt Sprengel. Leipz. 1812. 8. — Die Schutzpockenimpfung in ihrer endlichen Entscheidung. Von *Geo. Friedr. Krauss.* Nürnb. 1820. 8.

Gegenstande eine genauere Aufmerksamkeit zu widmen und durch zahlreiche Versuche, wobei er theils die Kuhpocken durch die Einimpfung der darin befindlichen Materie in pockenfähigen Subjecten erzeugte, theils diejenigen, welche die Kuhpocken gehabt hatten, vergebens der Ansteckung der Menschenpocken aussetzte, jene Beobachtung zur Erfahrung zu erheben. Die schützende Kraft der Kuhpocken gegen die Menschenpocken (weshalb man jene auch Schutzpocken nennt) ist nachher durch unzählige in fast allen bekannten Ländern, wo Pocken herrschten, angestellte Versuche bestätigt worden, wiewohl man einzelne Fälle beobachtet hat, wo wirklich nach regelmäßigem Verlaufe der Kuhpocken eine Art von Menschenpocken durch Ansteckung oder Einimpfung hervorgebracht worden ist *). Allein theils sind dies Aus-

*) Vgl. besonders Willan über die Kuhpockenimpfung, S. 38 fg. nebst der Zugabe von Mühry, worin dieser die vorzüglichsten Actenstücke über die früher in England beobachteten Fälle der Art mittheilte, so wie die von Mühry selbst gemachte und beschriebene Beobachtung einer, nach vollkommener Vaccination erfolgten, Blatterneruption, mit Vergleichung ähnlicher, schon früher in England gemachter, Erfahrungen und einigen Bemerkungen begleitet in Hufeland's Journ. d. prakt. Heilk. Jahrg. 1809. St. 3., desselben Vertheidigung seiner Beobachtung über die, nach vollkommener Vaccination erfolgten, Blattern, gegen die Einwürfe von Heim, das. Jahrh. 1810. St. 2. und Stieglitz Vertheidigung der Beobachtungen einer besondern Art natürlicher Blattern nach Kuhpocken in Horn's Arch. f. prakt. Medic. und Klinik. B. 8. H. 2. Das wirkliche Vorkommen dieser modificirten Pocken (welche neuerdings auch Heim selbst in Horn's Arch. 1825. Jan. S. 1 fg. anerkannt hat) ist unterdessen durch in verschiedenen Ländern gemachte Beobachtungen immer mehr bestätigt worden. Vgl. die neueren auf die Vaccination sich beziehenden Abhandlungen in Hufeland's Journ. (besonders seit 1818) und vorzüglich auch Stieglitz in der Recens. von The History and Practice of Vaccination. By *Jam. Moore*. Lond. 1817. und The Edinb. med. and surg. Journ. in der Hall. allg. Literaturzeitung 1819.

nahmen (die aber allerdings in der neueren Zeit häufiger bemerkt worden sind), theils waren diese Pocken auch im Ganzen gelinde und durch die frühere Einwirkung der Kuhpocken auf den Organismus modificirt (daher auch modificirte, natürliche Pocken, Varioloiden, Variola modificata, von Manchen Varicella s. Variola vaccinica genannt) oder denen ähnlich, welche entstehen, wenn Kuhpocken- und Menschenpockenmaterie bald hintereinander eingeimpft werden und dann ihre Wirkung gegenseitig beschränken, oder wenn man einem Subjecte, welches der Pockenansteckung ausgesetzt war, noch früh genug die Kuhpocken einimpft, so daß der Ausbruch der Pocken nur gemindert, aber nicht ganz gehindert wird (obgleich nach Manchen eine gleichzeitige Verbreitung des Giftes der Kuhpocken mit dem menschlichen Blatternstoffe die Menschenpocken gefährlicher machen soll). Sie hielten nemlich zwar ganz die Ordnung, in welcher die Menschenpocken ausgebildet wurden, allein es waren besonders die letzten Zeiträume derselben abgekürzt, die Pusteln waren kleiner, einige größere anfangs mit einer Vertiefung an der Spitze versehen, getrennt, hart,

B. 1. S. 209 fg., außerdem Historical sketch of the opinions entertained by medical Men respecting the varieties and the secondary occurrence of Smallpox, with observations on the nature and extent of the security afforded by vaccination against attacks of that disease. In a letter to Sir J. M. Grigor by *J. Thomson*. Edinb. 1822. im Auszug mitgetheilt von C. Krause in Harleß rhein. Jahrb. d. Medic. B. 6. St. 3., *A. F. Lüders* Versuch einer kritischen Geschichte der bei Vaccinirten beobachteten Menschenblattern, nebst Untersuchungen über die Natur, die Ursachen und die Verhütung dieser Krankheit. Altona, 1824. 8., *N. C. Möhl* de varioloidibus et varicellis. Hafn. 1827. 8. Uebers. u. mit Anmerk. u. Zus. von Carl Friedr. Theod. Krause. Hannov. 1828. 8., *Leop. Maier* über die Varioloiden oder die modificirten Pocken. Berl. 1829. 8. u. *Jul. Valent. Tischendorf* additamenta quaedam ad varioloidis vaccinicae notitiam. Lips. 1829. 8.

warzenähnlich, nur mit einer geringen Entzündung umgeben, enthielten auch wenig Eiter, erregten kein Eiterungsfieber und trockneten schnell ab. Auch wurde ein großer Theil der ausgebrochenen Pocken nicht ausgebildet, sondern verschwand bald wieder. Sie hinterließen oft gar keine oder nur wenige, kleine, nicht so tiefe, gezackte und netzförmige Narben wie die wahren Pocken. Durch Einimpfung ihres Eiters sind wahre natürliche Pocken erzeugt worden. Diese Fälle sprechen also keinesweges gegen die schützende Kraft der Kuhpocken, sondern geben vielmehr einen neuen Beweis von derselben, indem in denen wenigen Subjecten, deren Fähigkeit zur Pockenbildung nicht ganz vertilgt wurde, sie doch in dem Grade vermindert war, daß durch die Ansteckung der Menschenpocken nur ein meistens so gelinder und veränderter Ausschlag bewirkt werden konnte.*). Als den Grund davon, daß vorher Vaccinirte noch von diesen Pocken befallen werden konnten, hat man übrigens vorzüglich unvollkommene Vaccination, schlechte Beschaffenheit der Impfmaterie, auch wohl mangelnde Disposition des Subjectes zu der Kuhpockenkrankheit, angegeben. Allein man hat es auch in Fällen beobachtet, wo die Kuhpocken von Aerzten genügend gefunden worden waren. Die von Thomson und Mehreren angenommene Identität des Contagiums der natürlichen Pocken, der Windpocken und der modificirten Pocken wird von Anderen mit Recht bezweifelt.

§. 554.

Bei der Impfung der Kuhpocken kommt es aber besonders auf ächte Materie an, welche man übrigens sowohl aus den in Menschen erzeugten Kuhpocken als von den Kühen selbst hernehmen kann, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß dieselbe nach den häufigsten durch die Impfung in Menschen

*) Die von Manchen geäußerte Meinung, daß die Vaccination die Receptivität für die Menschenpocken nur auf eine Reihe von Jahren, nicht aber auf die ganze Lebenszeit tilge, ist keinesweges gehörig begründet.

bewirkten Zeugungen nicht verändert worden ist. Sie muß aber noch wässerig seyn, also zwischen dem sechsten und neunten Tage aus den Pusteln genommen werden. Am sichersten ist es, die Lymphe unmittelbar von Arm zu Arm, aus den Pusteln auf die zu Impfenden, überzutragen. Doch kann man auch die Materie zwischen zwei Glasplatten, auf Nadel- oder Lanzettenspitzen, Elfenbein- oder Fischbeinstäbchen, auf Baumwolle oder Charpie in wohl verschlossenen Gläsern ꝛc. 6—8 Wochen lang wirksam aufbewahren, wenn man nur außer der Luft auch große Hitze und Kälte, so wie Licht und Feuchtigkeit abhält. Uebrigens ist diejenige Impfmethode die beste, bei welcher man die mit flüssiger Materie befeuchtete Spitze einer Lanzette oder breiten Nadel unter einem schiefen Winkel ganz flach unter die Oberhaut schiebt, so daß keine Ergießung von Blut oder höchstens ein blutrünstiger Fleck erfolgt, welches man dann um die Mitte jeden Oberarmes der größeren Sicherheit wegen dreimal (aber nicht öfter, um nicht heftigere Reizung zu veranlassen) thut *), und wornach man die kleinen Wunden höchstens durch einen leichten Verband, ohne alle Salben und Pflaster, zu schützen sucht. Hat man trockene Materie, so kann man diese flüssig machen, indem man den Dampf von nicht zu warmem Wasser daran gehen läßt, oder sie mit ein wenig Wasser befeuchtet.

Die strenge Auswahl der zu impfenden Subjecte und der Zeit, wie sie bei der Einimpfung der Menschenpocken erfordert wurde, ist hier nicht nöthig, sondern man kann zu jeder Zeit des Lebens (die ersten sechs bis acht Wochen etwa ausgenommen, wo theils wegen zu großer Reizbarkeit und Schwäche der ansteckende Stoff schlimme Zufälle be-

*) Es ist zwar von Mehreren vorgeschlagen worden, die Zahl der Impfwunden zu vermehren, um die Schutzkraft zu erhöhen. Ob dies aber nöthig sey und wirklich helfe, ist noch sehr die Frage. Nach Foderé sollen auch zu nahe aneinander gestellte Pusteln durch die stärkere Entzündung unächt werden.

wirken, theils wegen weniger vollkommener Ausbildung der Haut eine unvollkommene Ausbildung der Kuhpocken die Folge seyn kann) und zu jeder Jahreszeit, so wie bei jeder Witterung und epidemischen Constitution die Impfung vornehmen. Uebrigens ist es auch ein sehr bedeutender Umstand, daß die Kuhpocken, so viel man bis jetzt weiß, nur durch unmittelbare Berührung oder Einimpfung, nicht aber durch die Ausdünstung der Kranken, mitgetheilt werden.

§. 555.

Der Verlauf der durch die Impfung in Menschen erzeugten Kuhpocken ist aber folgender. Bis gegen das Ende des dritten Tages oder bis zum vierten ist an der Impfstelle entweder gar keine Veränderung oder nur ein rothes Fleckchen zu bemerken. Um diese Zeit aber zeigt sich ein hellrother, etwas erhabener Fleck, und man kann deutlich eine geringe Härte oder ein Knötchen in dem Gewebe der Haut am Rande der kleinen Narbe fühlen. Am fünften Tage erhebt sich der Fleck mehr und bekommt ein zirkelrundes Ansehen, eine röthere Farbe umgiebt das Närbchen und die Impflinge fangen an etwas Jucken zu empfinden, so wie auch zuweilen bei empfindlichen Subjecten hier schon die Zufälle eines leichten Fiebers, Brennen in den Händen, stärkerer Durst, Unruhe, besonders in der Nacht, Schweiße, so wie eine blasse Gesichtsfarbe bemerkt werden. Am sechsten Tage wird auf der Spitze des Knötchens eine kleine Pustel ausgebildet, welche ein perlenfarbiges Ansehen, einen wulstigen Rand, in der Mitte aber eine kleine Vertiefung (Delle) hat und eine wasserhelle ins Bläuliche spielende Flüssigkeit enthält, und welche ein rother Ring oder Hof von dem Durchmesser einer halben Linie umgiebt. Den siebenten und achten Tag wird die Pustel immer mehr ausgebildet, doch mehr in die Breite als in die Höhe, bekommt einen Durchmesser von zwei, manchmal auch vier Linien, hat einen rothen Entzündungskreis von einigen Linien, behält indessen noch die Vertiefung in der Mitte und oft auch bis zum ach-

ten Tage die wasserhelle Flüssigkeit. Oft fängt diese aber schon mit dem achten, bei weniger raschem Verlaufe aber mit dem neunten Tage an, gelblich, dicker und eiterartig zu werden; es stellt sich auch um diese Zeit, zuweilen aber erst am zehnten Tage, die peripherische Entzündungsröthe um die Pusteln ein, die sich mehrere Zolle breit ausdehnt und manchmal den ganzen Oberarm einnimmt, besonders in der Mitte sehr lebhaft oder rosenroth, dicht um die Pustel dunkelroth, ins Bläuliche spielend, an der äußersten Gränze aber mehr blaßroth ist, übrigens mehr Jucken als Schmerz verursacht und zwei bis drei Tage anhält; und den zehnten Tag verliert die Pustel ihre vorige Vertiefung, wird etwas erhabener, doch nicht halbkugelförmig oder conisch, sondern steht flachrund wie eine große, an den Rändern scharf abgeschnittene Linse da. Am neunten, zehnten oder eilften Tage äußern sich nun auch fieberhafte Zufälle, häufiger Puls, Hitze, Durst, Müdigkeit, unruhiger Schlaf ɩc., welche zwar manchmal wenig bemerkbar sind, bei sehr empfindlichen Kindern aber und bei Erwachsenen heftiger seyn können. Auch empfinden die Kranken manchmal Schmerzen in den Achseldrüsen, die auch zuweilen angeschwollen sind. Nur in seltenen Fällen bemerkt man aber vorübergehenden Husten, oder Durchfall oder Erbrechen, oder auch Nasenbluten, Irrereden und Zuckungen. Um den zwölften Tag nimmt die peripherische Entzündungsröthe ab und verschwindet allmählig, die Pustel erhält ein weißgelbliches Ansehen und in der Mitte eine kleine Cruste. Den dreizehnten und vierzehnten wird die ganze Pustel mit einer bräunlichen oder wie Mahagonyholz aussehenden und hornartigen Cruste bedeckt, welche in den folgenden Tagen schwärzlich und glänzend wird, über der Haut, wie ein kleiner, in der Mitte höherer Knopf hervorsteht und vom 16—23sten oder 27sten Tage und später abfällt und eine Narbe zurückläßt, die kreisförmig, ein wenig niedergedrückt, zellicht und gewöhnlich so klein ist, daß sie mit einer Erbse bedeckt werden kann *).

*) Bei einer solchen vollkommenen Narbe soll nach Gregory

Gewöhnlich werden nur so viele Pusteln als Impfstellen gebilldet. Zuweilen entstehen indessen auch vom 13—18ten Tage, selten früher, am übrigen Körper kleine rothe Pusteln, die aber nach einigen Tagen wieder verschwinden, ohne Spuren zurückzulassen.

Uebrigens hinterlassen die Kuhpocken gewöhnlich keine Nachkrankheiten, nur daß oft noch auf einige Wochen ein blasses Ansehen und manchmal ein frieselartiger Ausschlag, der aber von keiner Bedeutung ist, zurückbleibt.

§. 556.

Anders verhält sich der Verlauf der falschen, unächten Kuhpocken, welche durch unächte, aus ursprünglich falschen, nicht bläulichen, sondern weißen, gelben, schwarzen, nicht mit der rosenartigen Entzündung umgebenen Pocken an den Eutern der Kühe erhaltene, oder zu alte, nach dem zehnten Tage aus der Pocke gewonnene, oder verdorbene Materie, oder durch Mangel an gehöriger Empfänglichkeit des Organismus für die Kuhpocken bewirkt werden und nicht vor den Menschenpocken sichern. Diese sind von den ächten hauptsächlich dadurch zu unterscheiden, daß die Pustel schon am dritten oder vierten Tage gebildet wird, keine Vertiefung in der Mitte hat und nicht die zweite peripherische Entzündungsröthe bekommt, daß die Gestalt derselben auch sonst unregelmäßig, eckig, länglich und ausgezackt oder, wie bei ächten Kuhpocken, wenn sie zerkratzt werden, ist, und daß sie schon am sechsten oder siebenten Tage einen rauhen, holperichten, gelben Schorf bildet, unter welchem manchmal ein Geschwür fortdauert.

§. 557.

Ueber die Natur und Entstehung des ansteckenden Stof-

die Gefahr, die Menschenpocken nachher zu bekommen, geringer seyn. Dies ist jedoch noch nicht für sicher zu halten, und man hat auch bemerkt, daß die Größe der Narbe mit dem Körper gewachsen ist. S. Pfaff in Froriep's Notizen, B. 7. S. 122.

fes der Kuhpocken ist nichts Sicheres bekannt. Man hat besonders vermuthet, daß er in einem Geschwüre an dem Hufe der Pferde, der Mauke (Grease Engl., Javart Franz., Giardoni Ital.) gebildet und zufällig auf die Kühe übergetragen werde *). Gegen die Meinung aber, daß die Kuhpocken aus den menschlichen entsprungen seyen, hat die vergebens versuchte Einimpfung der letzten auf die Euter der Kühe gesprochen.

§. 558.

Die Krankheit ist in der Regel so gelind, daß es keiner Arzneien bedarf, sondern hinreichend ist, Kälte, Nässe und andere schädliche Einflüsse zu meiden, und selbst, wenn ein heftiges Fieber dazu kommen sollte, pflegt es doch gewöhnlich schnell vorüberzugehen. Sollte die Entzündung um die Pustel zu heftig werden, so kann man Säckchen mit Chamillen und ähnlichen Kräutern oder andere erweichende und besänftigende Umschläge und Bähungen darauf appliciren.

Gegen den etwa zurückbleibenden Ausschlag sind, wenn er nicht bald von selbst verschwinden sollte, besonders Quecksilber- und Spießglasmittel nebst warmen Bädern zu benutzen.

Drittes Capitel.

Von den falschen Pocken **).

§. 559.

Falsche Pocken (Variolae spuriae, volaticae, Varicella) werden mehrere Arten von hitzigen Ausschlägen ge-

*) Vgl. besonders Sacco a. a. O. S. 129 fg. u. Wilh. Sprengel's Chirurgie B. 1. S. 375—376. Neuerdings hat auch Berndt eine Beobachtung mitgetheilt, wornach er aus der Pferdemauke ächte Kuhpocken bei einem Knechte entstehen sah. S. Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. 1827. Jan. S. 132.

**) *R. A. Vogel* praelect. de cognosc. et curand. praecip. c. h. affectibus. p. 94—95. — *Heberden* in Med. Transact.

nannt, welche den wahren Pocken fast ähnlich sind, aber (abgesehen von einigen auch die Form betreffenden Verschiedenheiten) hauptsächlich durch größere Gelindigkeit und weniger regelmäßigen Verlauf, insbesondere gewöhnlich schnelleren Ausbruch, so wie schnelleres Abtrocknen und Abfallen der einzelnen Pocken, oft auch neuen Ausbruch derselben, sich davon unterscheiden. Es ist also bei dem schnelleren Verlaufe derselben auf die einzelnen Pocken Rücksicht zu nehmen, indem, wenn diese auch am ersten oder zweiten Tage des Fiebers ausbrechen und am dritten oder vierten schon abtrocknen, doch oft mehrere Tage lang neue ausbrechen und hiernach die Krankheit überhaupt sieben, ja zuweilen neun bis vierzehn Tage dauern kann *).

Tom. I. Nr. 17. und in **Commentar. de morbor. histor. et curatione**, p. 341—343. — Dimsdale im Sendschreiben über die Einimpfung der Pocken. Leipz. 1782. 8. — Willan von den falschen Blattern in seiner Schrift über die Kuhpockenimpfung. — Heim über die Diagnostik der falschen Pocken mit Hinsicht auf die neuerlich behaupteten Fälle von ächten Pocken nach vorhergegangener gelungener Vaccination (in Horn's Arch. f. prakt. Med. u. Klinik. B. 7. H. 2.) — **Ueber Varicellen und ihr Verhältniss zu den Menschenblattern und Varioloiden. Von *Carl Gustav Hesse*. Leipz. 1829. 8.**

*) Daß der Begriff der falschen Pocken noch nicht gehörig bestimmt sey, und daß man sehr verschiedene Ausschläge unter diesem Namen begreift, ist längst mit Recht bemerkt worden. Es ist aber die genaue Diagnose dieser Krankheit um so wichtiger, als man ohne sie oft fälschlich annimmt, daß ein Mensch die wahren Pocken gehabt habe, oder mehrmals und besonders auch nach der Vaccination davon befallen worden sey. Daß indessen die Diagnostik derselben noch unvollkommener sey, als man früher geglaubt hat, ist neuerlich besonders von Heim bemerkt worden. Er behauptet insbesondere, daß der von den Meisten für das wichtigste Unterscheidungszeichen gehaltene schnellere Verlauf der falschen Pocken kein charakteristisches Merkmal aller Arten derselben sey, indem er eine Art beobachtet habe, wobei das Füllungssta-

§. 560.

Meistens geht nur ein sehr gelindes, unbedeutendes Fieber nebst Gliederschmerzen, Mißmuth und Schläfrigkeit vorher, und oft werden auch die von diesen Pocken befallenen so wenig angegriffen, daß sie mit ihrer gewöhnlichen Munterkeit dabei herumgehen. Manchmal ist indessen bei sehr reizbarer Anlage oder Complication das Fieber heftig und mit bedeutender Unruhe, heftigem Husten, Erbrechen, Kopfschmerzen und selbst mit Irrereden und anderen Zufällen verbunden. Von dem bei den wahren Pocken Statt findenden eignen Geruche ist hier nichts wahrzunehmen, dagegen die von Heim angeführte Art der falschen Pocken gemeiniglich einen eignen, nicht zu beschreibenden, jedoch von dem der ächten Pocken sehr verschiedenen, Geruch haben soll.

§. 561.

Die falschen Pocken brechen gewöhnlich in oder gleich nach den ersten 24 Stunden und meistens nicht zuerst im Gesichte, sondern auf dem Rücken oder an den Gliedmaßen aus *). Sie sind gemeiniglich nicht so zahlreich wie die wahren Pocken und einzelnstehend, wiewohl doch manchmal ziemlich häufig, und werden schnell ausgebildet.

Einige, welche Wasserpocken (Varicellae aquosae, lymphaticae, crystallinae, von Willan Varicella lenti-

dium 6, 8, 10, ja 12 Tage, also länger wie bei den ächten Pocken fortgedauert hätte, ehe sie abgetrocknet und in Schorfe übergegangen wären, welche Art daher mit den ächten am ersten zu verwechseln wäre. Diese Sache verdient alle Aufmerksamkeit, wiewohl auch manche in jener Abhandlung von Heim mitgetheilte Bemerkungen noch einer genaueren Prüfung und Bestätigung durch Beobachtungen bedürfen möchten.

*) Daß sie zuweilen zuerst im Gesichte erscheinen, ist längst von Anderen bemerkt worden. Die von Heim beobachteten sollen aber nach S. 207 in der Regel zuerst im Gesichte und dann an allen übrigen Theilen des Körpers, nach S. 210 aber gleich anfangs meistens an allen Theilen, sich zeigen.

cularis) genannt werden, stellen Bläschen dar, welche eine wässerige, fast durchsichtige, manchmal auch eine trübere, schleimige, milchartige Feuchtigkeit enthalten, weich anzufühlen und fast gar nicht elastisch sind, eine linsenförmige, mehr sphärische oder halbkuglichte als conische Gestalt, keine Vertiefung an der Spitze haben, oft die Größe von Erbsen erreichen und von einem hochrothen, breiten, ungleichen Hofe umgeben sind. Innerhalb 24 Stunden oder zwei bis drei Tagen platzen sie meistens auf *) und bilden kleine, dünne Crusten, die gewöhnlich bald abfallen und selten hier und da eine etwas rauhe Narbe oder nur einige schnell verschwindende Spuren zurücklassen **). Oft wird auch die

*) Die von Heim beobachteten sollen nie von selbst aufplatzen.

**) Auch hier ist Heim's Darstellung im Widerspruche mit den früheren Beobachtungen. Nach ihm sollen die falschen Pocken eben so oft, ja noch öfter als die ächten, Narben hinterlassen, doch nie so viele, mögen übrigens auch noch so viele Pocken vorhanden seyn. Auch sollen die von den Schorfen zurückgelassenen rothen Flecken oft noch lange sichtbar bleiben.

Mit Bergius und Anderen nahm man bisher an, daß die Narben falscher Pocken rauh, die der ächten aber glatt seyen. Nach Heim aber ist bei reinen Narben falscher Pocken die Basis weißer als die übrige Haut, ganz glatt, ohne Puncte und Vertiefungen, und man bemerkt nie Haare darin; der Rand ist geründet und glatt, hat die Farbe der Haut und bildet nach dem Grunde zu eine fast unmerkliche Vertiefung, so daß der weiße Grund der Narbe ein etwas convexes Ansehen bekommt (nur zuweilen soll, besonders bei Erwachsenen, die in der Kindheit die falschen Pocken hatten, der Rand, und in äußerst seltenen Fällen auch der Grund, ungleich und gleichsam runzlicht erscheinen, welches aber verschwinde, wenn man eine solche Narbe etwas in die Länge und Breite ziehe); die Figur ist gewöhnlich ganz rund, zuweilen oval und selten irregulair und wenn zuweilen eine mit ein paar Ecken angetroffen werde, so rühre dies von zwei in einander gelaufenen Narben her; der Umfang verschieden, bald von der Größe eines Senfkornes, bald von der einer großen Erbse, und endlich die Tiefe verschieden

Feuchtigkeit eingesogen oder sie verdunstet, und es zeigt sich eine leere Blase, welche dann auch bald abfällt, was man Windpocken (Varicellae ventosae, emphysematicae) nennt. Und so wird die ganze Krankheit in drei, vier oder fünf, selten in sieben Tagen oder noch später entschieden.

nach den Theilen (am bedeutendsten am Halse, im Gesichte, vorzüglich an der Stirne und an den Backen, ungleich geringer an den Armen, auf dem Rücken, dem Bauche und an den Füßen) und nach der Dauer, indem sie bei Narben von zehn, zwanzig und mehreren Jahren oft ganz verschwinde, wiewohl der weiße Grund nie verschwinden und ihr Rand, der mit der Haut entweder gleich oder etwas erhaben ist, immer rund seyn soll. Dagegen ist nach ihm bei reinen Narben ächter Pocken die Basis nie weißer als die Haut, nie glatt, sondern uneben, mit wenigstens zwei bis drei schwärzlichen Puncten versehen, nicht selten auch mit Haaren besetzt; der Rand weder geründet noch glatt, sondern mehr oder weniger gezackt, von derselben Farbe wie die Haut, so wie der Grund immer concav sey; die Figur selten rund und oval, vielmehr ungleich, gezackt und alle Arten von Winkeln bildend, endlich die Tiefe auch verschieden und mit der Zeit immer mehr abnehmend, so daß manche Narben ganz verschwinden, dagegen einige zurückbleibende nie weiß aussehen und ihr Rand immer gezackt bleibt. Außerdem finde man die Narben falscher Pocken am häufigsten im Gesichte, besonders an der Stirne, gleich über der Nase und an der Nase selbst, nicht so oft an den Armen und Beinen, auf dem Bauche und Rücken. Fänden sie sich aber auf dem Rücken und Bauche, so sey meistens ihre Zahl größer als im Gesichte. Die Narben wahrer Pocken finde man am häufigsten im Gesichte und an den Händen; auf dem Bauche und Rücken verschwänden sie mit der Zeit. Diese und andere allerdings interessante Bemerkungen von Heim über die Narben verdienen sehr beachtet und ferner geprüft zu werden, wobei man indessen nicht übersehen muß, daß auch andere Umstände, als das Kratzen, Aufliegen, innere Verderbnisse, der Ort und das mehr oder weniger tiefe Eindringen der Verletzung u. s. w. auf die Beschaffenheit der Narben Einfluß haben können.

Andere stellen rothe Blätterchen dar, welche keine oder eine dicke, zähe Feuchtigkeit enthalten, kein Grübchen auf der Oberfläche bekommen, sondern ihre spitze Form behalten (Spitzpocken, Varicellae acuminatae, nach Willan Varicella conoidalis), auch nicht aufplatzen, sondern, indem die Feuchtigkeit immer zäher und fester wird, hart und warzenförmig über der Haut stehen (Steinpocken, Hundspocken, Varicellae durae, verrucosae). Diese verschwinden in sieben oder acht bis zehn Tagen und hinterlassen etwas rauhe Narben, nicht aber rothe Flecken oder nur sehr kleine.

Außerdem hat man noch eine besondere Art falscher Pokken beobachtet, welche Varicellae durae ovales (Schweinepocken, von Willan Varicella globata) genannt werden und welche nach einem einige Tage dauernden Fieber dunkelrothe, harte, ovale mit einem rothen Hofe umgebene und etwas größere Pusteln als die wahren Pocken bilden, nach zwei oder drei Tagen etwas eitern und endlich braune oder schwarze Crusten bilden sollen *). Die Krankheit soll sich meistens in acht Tagen endigen, aber manchmal, indem unterdessen neue Pusteln ausbrechen, bis zu einigen Wochen entweder ohne oder mit einem gelinden Fieber verlängert werden.

Es mag auch wohl noch mehrere Varietäten der falschen Pocken geben, so wie auch zuweilen mehrere Arten derselben zugleich bei demselben Kranken vorkommen.

Obgleich übrigens die falschen Pocken gewöhnlich eine sehr gelinde Krankheit sind, so lassen sie doch manchmal

*) Nach Willan soll zwar bei der von ihm sogenannten Varicella globata, wie bei der Varicella conoidalis, anfangs eine durchsichtige Lymphe in den Bläschen enthalten seyn, welche aber am zweiten Tage den Molken ähnlich sey. Später soll aber das eingeschrumpfte und runzlichte Bläschen gelblich erscheinen, da eine geringe Quantität Eiter mit der Lymphe vermischt sey. Hiernach möchte diese Art freilich keine reinen Bläschen darstellen.

Brustbeschwerden, heftigen Husten, Engbrüstigkeit und selbst Entzündungen der Lungen, Drüsengeschwülste, Kopfgrind ꝛc. zurück.

§. 562.

Die Aetiologie der falschen Pocken ist noch nicht im Reinen. Daß der ansteckende Stoff derselben eine Modification des wahren Pockengiftes sey, und daß sie aus der Impfung mit unreifem oder verdorbenem Pockeneiter oder aus der durch andere Krankheiten, als Masern, katarrhalische Beschwerden ꝛc. oder sonstige zufällige Umstände bewirkten Hinderung des regelmäßigen Ausbruches der wahren Pocken ihren Ursprung nehmen, ist eine blose Hypothese. Einige Verwandtschaft der Ursachen von beiden soll besonders auch dadurch dargethan werden, daß Epidemien falscher Pocken häufig vor denen der ächten hergehen oder darauf folgen oder auch zugleich mit ihnen herrschen. Allein man hat auch Epidemien von ächten Pocken beobachtet, wo vorher und nachher, so wie während derselben, nichts von den falschen zu bemerken war, so wie diese auch geherrscht haben, ohne daß wahre Pocken darauf gefolgt sind *). Die falschen Pocken sichern auch nicht vor den wahren, so wie auch die Kuhpockenimpfung nicht vor ihnen sichert. Sie stecken leichter an als die wahren und befallen zwar gewöhnlich dasselbe Subject auch nur einmal, doch schon öfter auch zweimal, ja dreimal. Sie kommen am häufigsten bei Kindern, besonders in den ersten sieben Jahren, vor, seltener, nach Manchen kaum je bei Erwachsenen, wovon jedoch auch ich ein Beispiel beobachtet habe.

§. 563.

Die gewöhnlich so sehr gelinde und gefahrlose Krankheit kann meistens der Natur überlassen werden, indem man nur eine antiphlogistische Diät und gelinde diaphoretische

*) Vgl. besonders Stieglitz in Horn's Arch. für prakt. Med. u. Klinik, B. 8. H. 2. S. 230 fg.

Mittel oder höchstens am Ende noch ein Abführungsmittel anwendet. Wenn indessen Complicationen eintreten sollten, sind die dagegen dienlichen Mittel zu Hülfe zu ziehen.

Viertes Capitel.

Von den Masern *).

§. 564.

Die Masern (Morbilli **)) sind ein hitziger Ausschlag, welcher rothe, linsenförmige, oft zusammenfließende Flecken darstellt, die nach vorhergegangenen katarrhalischen Symptomen ausbrechen, sich etwas über der Haut erheben und endlich in kleienartige Schuppen übergehen.

§. 565.

Der Verlauf der Masern wird in drei (von Manchen in vier) Zeiträume abgetheilt, deren jeder in regelmäßigen, gutartigen Fällen etwa drei Tage dauert, so daß gemeiniglich am neunten oder höchstens eilften Tage die Krankheit geendigt ist.

§. 566.

Der erste Zeitraum erstreckt sich von der Entstehung der katarrhalischen Symptome und des Fiebers bis zum Ausbruche der Flecken (Zeitraum der Fermentation, des ausbrechenden Fiebers, Stadium irritationis,

*) *Sydenham* opp. — *Morton* exercitationes de febribus inflammatoriis universalibus. — *Huxham* opp. — Rosen von Rosenstein's Abhandlung von den Masern. Aus dem Schwed. übers. 1763. 4. — Auch desselben Schrift über die Kinderkrankheiten. — *Home* Med. Facts and Experim. p. 258.

**) Sie werden auch von Vielen Röthein (Rubeolae) genannt, mit welchem Namen indessen Andere späterhin einen anderen Ausschlag, der allerdings von den Masern unterschieden werden muß, bezeichnet haben.

invasionis, febrile, Apparatus efflorescentiae *Morton*). Der Kranke hat trockenen Husten, zuweilen selbst Keichhusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Stiche in der Brust, manchmal auch Schmerzen im Halse und beschwerliches Schlingen, Schnupfen, öfteres Niesen und Ausfluß von scharfer Feuchtigkeit aus der Nase, Röthe, Hitze und Schmerzen der Augen, Empfindlichkeit derselben gegen das Licht, beständiges Thränen und Geschwulst der Augenlieder, Kopfschmerzen, zumal zwischen den Augenbraunen, Wüstigkeit des Kopfes und Taumel, öftere Schläfrigkeit, verdrießliches und mürrisches Wesen, womit ein Fieber sich verbindet, das nebst den anderen Symptomen besonders gegen die Nacht exacerbirt. Manchmal, doch seltener als bei den Pocken, gesellen sich dazu auch gastrische Symptome, und zwar, außer Mangel an Appetit, besonders ein Gefühl von Druck und Völle in der Herzgrube, Ekel, Erbrechen oder Durchfall, durch welchen das etwa vorhandene Erbrechen gewöhnlich gelindert oder gestillt und der Ausbruch nicht gehindert wird, so wie er auch nach dem Ausbruche gemeiniglich heilsam ist. Nach den Beobachtungen mancher Aerzte hat außerdem bei den Masern der Athem, die Ausdünstung, der Schweiß, die aus den Augen und der Nase fließende Feuchtigkeit und überhaupt die Atmosphäre der Kranken einen ganz eigenen beißend scharfen, säuerlichen Geruch, so daß er bei Gesunden Niesen und Brennen in den Augen verursacht; dagegen er nach Heim *) vom Anfange bis zum siebenten Tage der Krankheit süßlich, gleich dem, welchen frisch gerupfte Federn von einer noch lebenden oder eben geschlachteten Gans von sich geben, seyn und erst später säuerlich werden soll.

§. 567.

Der zweite Zeitraum ist der des Ausbruches und der Blüthe des Ausschlages (Stadium eruptionis et florescentiae, Status morbi *Morton*). Der Aus-

*) A. a. O. S. 95.

bruch erfolgt manchmal unter heftigen Symptomen, großer Angst, Unruhe, Zuckungen, unterdrücktem Abgange des Harnes, wankendem Pulse und starkem Nasenbluten, welches aber meistens, indem es dem Drange des Blutes nach dem Kopfe abhilft, wohlthätig ist. Es zeigen sich nun gewöhnlich zuerst im Antlitze kleine dunkelrothe oder kupferfarbene, den Flohstichen ähnliche Flecken, die in Ansehung der Zahl und Größe zunehmend traubenweise zusammenfließen, etwas größere Flecken von verschiedener Gestalt, die oft den Halbkreisen oder halben Monden ähnlich sind *), bilden. Diese Flecken sind mit einzelnen kreisförmigen Fleckchen oder Pünctchen, und mit Zwischenräumen von der natürlichen Farbe der Haut untermischt. Sie haben in der Mitte ein Knötchen, das etwas über der Haut hervorsteht, und das bei vollkommener Ausbildung eine geringe Menge einer klaren, gelblichen Feuchtigkeit enthält, aus dem auch bei der Betrachtung durch das Mikroskop ein Hauthaar hervorzukommen und welches nach Wedekind **) die geschwollene Haardrüse zu seyn scheint. Das Antlitz schwillt dabei oft etwas an, und zuweilen sind die Augenlieder so geschwollen, daß die Augen wie bei den Pocken zugehen. Die Flecken verbreiten sich von dem Antlitze, das sie zuerst einnehmen, über die Brust, den Rücken, Unterleib und die Gliedmaßen; es sind indessen die am Stamme und den Gliedmaßen vorkommenden Masern breiter und vielmehr durch Röthe als durch Hervorragung über der Haut zu erkennen, wiewohl einige derselben die Haut etwas rauh machen. Manche wollen die Masern auch im Nacken und der Luftröhre und selbst an den Eingeweiden der Brust und des Unterleibes gefunden haben ***). Nach vollendetem Ausbruche dauern die katarrhalischen Symptome und das entzündete, thrä-

*) Vgl. *Willan* B. 3. Abth. 1. S. 165.
**) In Röschlaub's Magaz. B. 4. St. 2.
***) *Lieutaud* Prec. de Med. p. 604. und Hasting's Abh. üb. d. Entz. d. Schleimhaut d. Lungen, S. 227 — 228.

nende Ansehen der Augen, die Empfindlichkeit derselben gegen das Licht und die Geschwulst der Augenlieder, so wie auch das Fieber (wenn anders die Menge der Masern irgend beträchtlich ist) fort, dagegen andere vorhergegangene Symptome verschwinden, so wie zuweilen außer den Brustbeschwerden, der Schläfrigkeit und dem verdrießlichen Wesen keine Störung der Verrichtungen mehr wahrzunehmen ist.

§. 568.

Im dritten Zeitraume erfolgt die Abschuppung (Stadium desquamationis). Es wird nemlich unterdessen die Farbe des Ausschlages verändert und zwar etwas blässer, und es wird gegen den sechsten Tag die Geschwulst des Antlitzes und der Augenlieder vermindert, es nimmt dann unter dem Eintreten von verstärkter Ausdünstung oder wirklichen Schweißen die Hitze nebst den katarrhalischen Symptomen ab, es erfolgt ein guter gekochter Auswurf und der Athem wird freier, und es wird endlich unter manchmal sehr heftigem Jucken die Oberhaut in Gestalt von feinen Schuppen oder kleienartigem Staube abgesondert, womit man die Haut mehrere Tage besetzt findet und wornach nur eine tiefe allmählig ganz verschwindende Röthe derselben zurückbleibt. In manchen Fällen verschwinden indessen die Masern auch ohne offenbare Abschilferung.

§. 569.

Auch gutartige Masern hinterlassen übrigens oft schlimme Nachkrankheiten, zumal wenn in dem letzten Zeitraume die Ausdünstung nicht gehörig vor sich geht oder unterdrückt wird, und zwar besonders Husten, der trocken und keichend oder mit Auswurf einer zähen und scharfen, manchmal auch einer milch- und eiweißähnlichen Feuchtigkeit oder auch von Blut verbunden ist und nur zu leicht in Lungenschwindsucht übergeht, Schmerzen auf der Brust, Engbrüstigkeit und wirkliche, höchst gefährliche Lungenentzündung, zuweilen auch Luftröhrenentzündung, ferner langwierige Augenent-

zündungen, sehr schlimme Durchfälle, die endlich Auszehrung bewirken, hartnäckige Wassergeschwülste der Gliedmaßen, zu denen endlich auch ein Zehrfieber sich gesellt, Drüsenverhärtungen, Blutgeschwüre an den Füßen und Armen, die in den Brand übergehen, u. s. w.

§. 570.

Sehr abweichend ist aber ferner der Verlauf der Masern, wenn sie mit einem heftigen entzündlichen oder mit einem Nerven- oder Faulfieber verbunden werden.

§. 571.

Im ersten Falle, wo sie auch entzündliche Masern genannt werden, pflegen außer den allgemeinen Symptomen des entzündlichen Fiebers schon im ersten Zeitraume heftige Entzündungen, besonders der Brust (Peripneumonia oder auch Bronchitis) und der Augen, sich einzustellen, der Ausbruch erfolgt tumultuarisch und ist oft mit heftigen Zuckungen und Wahnsinn verbunden, die Flecken sind hier besonders roth, das Fieber dauert nach vollendetem Ausbruche nicht nur fort, sondern es wird oft heftiger, es werden im Zeitraume der Abschuppung neue Entzündungen, besonders der Lungen, bewirkt, und die Krankheit geht oft in Lungenschwindsucht über.

§. 572.

Im zweiten Falle, wo man sie bösartige Masern nennt, erfolgt, außerdem daß die Symptome des Nerven- oder Faulfiebers zugegen sind, der Ausbruch zu spät, vom fünften bis achten Tage oder noch viel später, oder auch zu früh und zwar dann meistens schon am zweiten Tage, die vor demselben hergehenden Symptome hören nach ihm nicht auf, es treten mit ihm Erbrechen, Schwindel, Angst, Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht und Ohnmachten ein, der Puls sinkt immer mehr, die Flecken sehen blaß (besonders bei den nervösen Masern) oder blauroth, bleifärbig oder schwärzlich (besonders bei den faulichten Masern) aus,

oder erscheinen blos auf dem Rücken oder anderen Theilen, treten bald zurück und bald erscheinen sie wieder, es stellen sich auch wohl zugleich andere Ausschläge, zumal Friesel und Scharlach, oder auch die Rose ein, auch die Abschuppung geht nicht regelmäßig vor sich und es treten wieder neue Masern auf, nachdem die ersten verschwunden sind. Der Tod erfolgt nicht selten schon am fünften oder sechsten Tage, am häufigsten aber im dritten Zeitraume durch Entzündungen oder die Folgen des Faulfiebers, manchmal indessen auch später.

§. 373.

Manche wollen auch ein Masernfieber ohne Masern, gleich dem Pockenfieber ohne Pocken (§. 533.), beobachtet haben, welches indessen noch zweifelhaft ist.

§. 574.

Die Masern werden durch einen ansteckenden Stoff fortgepflanzt, dessen erste Entstehung und Natur uns ebenfalls unbekannt ist, dessen Alter indessen dem der Pocken gleichgeschätzt wird. Er wird auch durch unmittelbare Berührung und durch die den Kranken zunächst umgebende Luft mitgetheilt. Daß er eine besondere Beziehung zu den Lungen und Schleimhäuten hat, erhellet aus der Geschichte des Verlaufes der Masern. Er greift gleich dem der Pocken hauptsächlich Kinder an, selbst Kinder im Mutterleibe, doch auch, nur seltener, Erwachsene und selbst zuweilen Alte; wiewohl nach Manchen die Empfänglichkeit für denselben nicht so allgemein seyn soll, als für den der Pocken, welches indessen noch nicht genau bestimmt ist. Er greift endlich in der Regel dasselbe Subject auch nur einmal an, doch häufiger zweimal als die Pocken.

§. 575.

Die Masern sind zwar im Allgemeinen weniger gefährlich als die Pocken; doch giebt es auch manche sehr bösartige Epidemien derselben, und am häufigsten werden sie durch

ihre Folgen tödtlich. Außer dem, was den Charakter der Masern und des damit verbundenen Fiebers betrifft und was nach dem Obigen sich schon beurtheilen läßt, kommt hier besonders der Zustand der Brust in Betracht. Je heftiger der Husten und andere Brustbeschwerden sind und je mehr die Lungen schon vor der Krankheit schwach oder mit organischen Fehlern behaftet waren, desto gefährlicher ist der Zustand, so wie es auch schlimm ist, wenn der Husten nach der Abschuppung fortdauert oder zunimmt. Auch Erwachsenen und Alten sind die Masern gefährlicher als Kindern. Sie treten auch leicht zurück, welches immer bedenklich ist, besonders wenn nicht etwa ein hinzukommender Durchfall oder reichlicher Abgang des Harnes die schlimmen Folgen abhalten, oder heftigeres Fieber, Brustbeschwerden oder Nervenzufälle gleich darauf folgen, wiewohl auch dergleichen Uebel späterhin nachkommen können. Uebrigens kann nicht genug bemerkt werden, daß der günstige Ausgang hier ganz vorzüglich von gutem Verhalten und insbesondere von Vermeidung der Erkältung abhängt.

§. 576.

Bei der Cur der Masern sind ebenfalls die allgemeinen Grundsätze der Behandlung der Exantheme (§. 521.) anzuwenden.

Gelinde, gutartige, einfache Masern kann man hiernach auch im Ganzen der Natur überlassen und nur eine gute Diät anordnen. Der Kranke muß sich an eine leichte, nicht reizende Kost halten und reichliches Getränk von Wasser und Milch, Gerstendecoct, Thee von Althee, Wollkrautblumen ꝛc. zu sich nehmen. Besonders muß er aber hier ein wärmeres Verhalten als bei den Pocken, doch auch nicht ein zu warmes, beobachten und die freie, kalte Luft vermeiden. Die ihn umgebende Luft muß wenigstens eine Temperatur von 15 Graden Reaum. haben und es ist dabei im Allgemeinen am besten, um schnellen Wechsel der Temperatur zu verhüten, daß er, wenigstens vom Anfange des Aus-

bruches bis zur Vollendung der Abschuppung, leicht bedeckt und ruhig im Bette gehalten werde. Bei großer Schwäche und wenn der Kranke Mangel an Wärme hat, auch die Witterung feucht und kalt ist, muß man selbst die Wärme noch erhöhen oder den Kranken mit einem Federbette bedecken; dagegen bei größerer Thätigkeit des Körpers und stärkerer Fieberhitze die äußere Wärme etwas geringer seyn kann, wiewohl auch hier wegen des durch Erkältung immer leicht erfolgenden Zurücktretens der Masern gehörige Bedeckung und Aufenthalt im Bette nicht zu versäumen ist.

§. 577.

Die mit einem heftigen entzündlichen Fieber verbundenen Masern erfordern die antiphlogistische Methode, und zwar hauptsächlich schon im ersten Zeitraume und selbst bei zarten Kindern Blutausleerungen, als wodurch der Ausbruch nicht verhindert, sondern vielmehr befördert und den nicht selten hier entstehenden übermäßigen Blutflüssen so wie den Entzündungen der Lungen und anderer Theile vorgebeugt wird. Noch dringender sind sie angezeigt, wo jene Entzündungen schon zugegen sind, und sie müssen auch in jedem Zeitraume, wo sich nur ächte entzündliche Zufälle äußern, vorgenommen werden. Bei sehr zarten Kindern reichen indessen oft die Blutigel an die Brust oder hinter die Ohren gesetzt hin.

§. 578.

Bei den mit einem Nerven- oder Faulfieber verbundenen Masern ist ganz die diesen Fiebern angemessene Methode angezeigt, wobei man indessen besonders auch auf die Haut wirkende und bei Ausschlägen dienliche Mittel, als Campher, Antimonialien, Quecksilber, warme Bäder rc. mit Nutzen anwendet.

§. 579.

Außerdem muß man den etwaigen gastrischen und anderen Complicationen auf die gehörige Art begegnen, so wie

auch bei dem Zurücktreten der Masern ganz nach allgemeinen Grundsätzen verfahren.

§. 580.

Einzelne hervorstechende Symptome sind wie bei den Pocken nach ihrer verschiedenen Natur und Entstehung verschieden zu behandeln. Besonders ist aber hier auf die Augen und die Brust Rücksicht zu nehmen.

Wie den entzündlichen Beschwerden der Augen abzuhelfen sey, ist schon bei der Geschichte der Augenentzündung (§. 234.) angezeigt worden.

Heftigen Husten lindert man durch schleimige Dinge mit Extr. Hyoscyami ꝛc. verbunden, so wie auch Hautreize, als Senfumschläge und späterhin Blasenpflaster, auf die Brust oder zwischen die Schultern und auf die unteren Gliedmaßen gelegt, oft dagegen dienlich sind.

Was noch den nach den Masern zurückbleibenden und so leicht in Lungenschwindsucht übergehenden Husten betrifft, so sind dagegen manchmal bei noch hervorstechender entzündlicher Reizung selbst Blutigel und andere antiphlogistische Mittel, sodann fortgesetztes diaphoretisches Verhalten, Antimonialien mit Extr. Hyoscyam., der Schwefel mit Cicuta, das Calomel mit Campher und Opium, die Senega, Arnica, Selterser Wasser mit Milch, das isländische Moos und, zumal bei größerer Schwäche, die China, nebst einem perpetuellen Blasenpflaster oder einem Haarseile auf der Brust und flanellner Bekleidung zu Hülfe zu ziehen.

§. 581.

In Ansehung der Metastasen und Nachkrankheiten finden auch hier die bei der Cur der Pocken (§. 550—551.) gegebenen Regeln Statt. Besonders kommt es aber, um nach überstandenen Masern Nachkrankheiten zu verhüten, darauf an, daß die Kranken noch einige Wochen ein warmes, die Ausdünstung beförderndes, Verhalten beobachten, die kalte und nasse Luft durchaus vermeiden und sich nur allmählig und wohl bekleidet an die freie Luft gewöhnen.

§. 582.

Uebrigens ist auch und zwar zuerst von Home die Einimpfung der Masern versucht worden, nach welcher die Krankheit überhaupt sehr gelind geworden und insbesondere nur sehr geringe Brust- und Augenbeschwerden sich geäußert haben sollen. Selten hat man jedoch dies Beispiel befolgt, und es möchte dies auch nur, wenn eine bösartige Epidemie in der Nähe ist, rathsam seyn. Man verrichtet sie, indem man etwas Blut aus einem aufgeritzten Masernfleck, oder den Speichel oder die Thränen während der Blüthe des Ausschlages, auf Baumwolle genommen, oder die kleienartigen Schuppen in einige in die Haut gemachte Einschnitte bringt oder auch in die heile Haut einreibt.

Fünftes Capitel.

Von dem Scharlachfieber *).

§. 583.

Das Scharlachfieber (der Scharlachausschlag, Scharlach, Scarlatina, Febris scarlatina, rubra, Purpura scarlatina) ist ein hitziger Ausschlag, welcher sich durch

*) *Sydenham* opp. — *Morton* exercitat. de febrib. inflammator. universalib. — Joh. Storch's practischer u. theoretischer Tractat vom Scharlachfieber. Gotha, 1742. 8. — Marc. Anton. Plenciz Abhandlung vom Scharlachfieber. A. d. Lat. übers. v. J. P. Pflug. Kopenhag. u. Leipz. 1779. 8. — W. Whitering's Beschreibung des mit einem wehen Hals verknüpften Scharlachfiebers. A. d. Engl. übers. u. mit Zus. von J. A. J. Saur. Frankf. 1781. 8. — Abhandlung über das Scharlachfieber, nebst Beschreibung einer bösartigen epidemischen Frieselkrankheit, welche 1801 in Wittenberg herrschte. Von Fr. Ludwig Kreysig. Leipz. 1802. 8. — Versuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers, v. Joh. Stieglitz. Hannov. 1807. 8.

Flecken äußert, die eine scharlachähnliche, manchmal auch dunkelrothe, Farbe haben und von ungleicher Gestalt sind, oft zusammenfließen und ganze Glieder, oft auch den ganzen Körper, einnehmen, die oft ganz glatt bleiben, manchmal aber auch rauh, mit Blätterchen oder Bläschen besetzt werden, und die nach drei bis vier Tagen in mehlähnlichem Staube oder großen Stücken sich abschuppen, und womit übrigens, gelinde Fälle (Scarlatina benigna, simplex) ausgenommen, meistens eine Halsentzündung verbunden ist (Scarlatina anginosa).

§. 584.

Der Verlauf des Scharlachfiebers wird auch schicklich in drei Zeiträume abgetheilt.

§. 585.

Der erste Zeitraum (Stadium irritationis, febrile) dauert selten drei Tage, oft nicht über 24 Stunden, so wie selbst manchmal der Ausschlag vor dem Fieber erscheint. Es stellt sich hier nach den gewöhnlichen Vorboten oder alsbald, ohne daß jene vorhergegangen sind, ein Fieber ein, das bald gelind, bald heftig entzündlich ist. Schauder wechselt oft mit Hitze ab. Die Hitze ist aber wenigstens bei der heftigeren mit der Bräune verbundenen Art ungemein stark, so daß nach Currie's Versuchen der Thermometer dadurch in gelinden Fällen zu 102—106, in heftigen aber zu 108—110, ja 112 Graden (Fahrenh.) steigt. Eben so ist der Puls dann höchst schnell *) und es findet vorzüglich Neigung zum Phantasiren **) Statt, so wie auch gern heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Betäubung, Schlafsucht, große Angst und Mattigkeit sich einstellen. Ferner empfinden die Kranken Schmerzen im Halse, das Schlingen wird beschwerlich, die Mundhöhle sieht, besonders an den in ihrem Hintergrunde befindlichen Theilen, entzündet aus, es hat die Zunge oft

*) Vgl. besonders Stieglitz, S. 284.

**) Vgl. *Heberden* commentar. p. 17—18.

eine hochrothe Farbe und es ragen die sehr verlängerten Wärzchen auf der ganzen Oberfläche derselben hervor, sie ist zuweilen selbst dick und auch mit kleinen Blätterchen besetzt, und manchmal schwellen auch die Kiefer- und Ohrendrüsen an (wiewohl bei Manchen die Halsbeschwerden erst mit dem Ausbruche des Ausschlages oder auch gegen das Ende desselben sich einstellen). Auch wird die Stimme oft rauh und heiser, die Kranken sprechen zuweilen schon jetzt durch die Nase, die manchmal von bedeutender Entzündung und schlimmer Verstopfung befallen wird, und haben beschwerliches, keichendes Athmen, Beklemmung und einen trockenen Husten, bisweilen auch Röthe der Augen, häufiges Thränen, Geschwulst der Augenlieder und Niesen. Nach Heim *) soll sich ferner das Scharlachfieber gleich anfangs durch einen ganz eignen Geruch verrathen, welcher demjenigen ähnlich sey, den die Luft in den Kellern der Victualienhändler, deren Thüren auf die Straßen gehen und worin alte Häringe, alte Käse etc. aufbewahrt werden, von sich gebe, oder den man in einiger Entfernung von den Behältern fleischfressender wilder Thiere, als der Löwen, Tiger etc. bemerke, und welcher sich während des Verlaufes der Krankheit wieder vermindere. Andere haben jedoch gleich mir diesen Geruch nicht so unterscheiden können. Manchmal stellt sich auch Erbrechen, oder wenistens Mangel an Appetit, Ekel und Abscheu vor Speisen ein, und gewöhnlich findet in diesem, so wie im zweiten Zeitraume Verstopfung Statt, welche aber kein übles Zeichen ist, dagegen freiwillige Neigung zum Durchfalle bei diesem Ausschlage bedenklicher ist als bei irgend einem anderen. Zuweilen kommt starkes, aber übrigens die Schlummersucht und andere Zufälle erleichterndes Nasenbluten hinzu. Endlich gehen nicht selten Zuckungen oder epileptische Zufälle nebst Sehnenhüpfen und Klopfen in einzelnen Muskeln vor dem Ausbruche her.

*) A. a. O. S. 69 u. 74 fg.

§. 586.

Im zweiten Zeitraume (Stadium eruptionis et florescentiae) brechen, manchmal unter Zunahme der Krämpfe und Zuckungen, die schon beschriebenen Flecken aus, und zwar oft successiv zwei bis drei Tage lang und gewöhnlich zuerst im Antlitze, am Halse, der Brust, an den Vorderarmen und Händen und bald auch am ganzen übrigen Körper, zuweilen aber auch nur an einzelnen Theilen. Die Bildung derselben scheint oft von einzelnen Puncten, die dann zusammenfließen, auszugehen. Ihre Röthe pflegt nach einem Drucke zu verschwinden, aber gleich wiederzukommen. Sie bleiben oft, wie schon oben (§. 583.) bemerkt wurde, ganz glatt (Scarlatina maculosa); manchmal sind sie aber auch rauh, mit Blätterchen von der Größe der Hirsenkörner und rother, oder gelblicher oder weißlicher Farbe besetzt (Scarlatina miliaris), oder es entstehen, wiewohl sehr selten, darauf auch Bläschen oder größere Pusteln (Scarlatina pustulosa s. vesicularis), die gewöhnlich eine wasserhelle oder auch eine gelbliche, lymphatische Feuchtigkeit enthalten, welche gegen die Zeit der Abschuppung verdunstet oder eingesogen wird, so daß dann die Bläschen als leere Hülsen da stehen, und die in seltenen und bösartigen Fällen auch in große Blasen übergehen, welche eine lymphatische Feuchtigkeit enthalten und nach ihrem Aufplatzen Borken bekommen. Oft schwillt auch die Haut an, und zwar außer dem Antlitze besonders an den Gliedmaßen, die deshalb nicht gut gebogen werden können, so wie auch Jucken und Brennen derselben Statt findet. Nach erfolgtem Ausbruche werden aber die Halsbeschwerden oft um so gelinder, je röther und allgemeiner verbreitet die Flecken sind, wiewohl sie auch oft mit gleicher Heftigkeit fortdauern oder noch heftiger werden. Es stellen sich jetzt oft auch Schorfe auf den Mandeln oder anderen Theilen des Rachens ein, so wie manchmal auch Schwämmchen in der Mundhöhle und auf der Zunge, die rothe Ränder haben. Die rothe Geschwulst der Mundhöhle nimmt aber immer ab, dagegen die

Rauhigkeit und Schwäche der Stimme, die unterbrochene und widernatürliche Sprache zunehmen. Nicht selten erfolgt schon jetzt der Tod, wenn stärkerer aashafter Geruch aus dem Munde kommt, eine übelriechende Jauche aus den Geschwüren der Mandeln rc. ausfließt und die Stimme ganz erlischt, wo dann Zuckungen und Erstickung hinzukommen. Oft verändern sich aber die Halsbeschwerden nicht eher, als bis der Ausschlag zwei oder drei Tage gestanden hat. Das Fieber hat indessen, wenigstens in leichteren Graden der Krankheit, nachgelassen, der Kopf ist leichter und freier geworden, zumal wenn Nasenbluten hinzukam, so wie auch nicht selten ein erleichternder Speichelfluß eintritt.

§. 587.

Nachdem der Ausschlag zwei bis drei oder vier Tage auf der Haut gestanden hat, nimmt mit dem Uebergange in den dritten Zeitraum (Stadium desquamationis) die Röthe der Flecken, in der Ordnung, wie sie erschienen sind, ab, die Haut juckt, besonders im Antlitze und an den Gliedmaßen, heftiger, die Geschwulst nimmt ab und die Oberhaut schrumpft zusammen, runzelt sich und wird nach und nach entweder in mehlähnlichem Staube oder in großen, manchmal die Gestalt der Theile behaltenden, Stücken abgesondert. Zuweilen erfolgt jedoch die Abschuppung erst nach mehreren Wochen. Manchmal sondert sich auch die innere Haut des Halses, der Mundhöhle und Zunge ab und zuweilen hat man selbst die Nägel abgehen sehen. Die Abschuppung dauert aber mehrere Tage und erfolgt oft zwei- bis dreimal hintereinander. Es wird dann der Husten feuchter und es stellt sich gekochter und freier Auswurf, so wie kritischer Schweiß und Harn oder auch Durchfall ein. Zuweilen wird auch eine Menge von scharfer, doch immer milder und dicklicher werdender, Feuchtigkeit aus der Nase und dem Munde ausgeleert. Endlich entstehen nicht selten metastatisch Abscesse und Geschwüre an den Gliedmaßen oder den Ohren.

§. 588.

Sehr oft folgen nun aber noch Nachkrankheiten (Stadium secundarium s. metastaticum) und zwar vorzüglich eine Wassergeschwulst des ganzen Körpers. Diese entsteht gewöhnlich acht bis vierzehn Tage nach der Krankheit und häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen, im Winter als im Sommer, zumal wenn in dem letzten Zeitraume die Ausdünstung nicht gehörig unterhalten, die Krise nicht gehörig bewirkt wurde, oder auch wenn der Ausbruch des Ausschlages und die Abschuppung sehr stark waren und der Ausschlag große Schwäche und Empfindlichkeit der Haut zurückgelassen hat, in welchen Fällen sie oft durch den geringsten Luftzug veranlaßt werden kann, wiewohl sie in manchen Epidemien sehr allgemein auch bei sorgfältiger Diät erfolgt. Man kann aber besonders auf das bevorstehende Erscheinen derselben schließen, wenn die Genesenden sich nicht völlig erholen, matt und träge bleiben, Gliederreißen, öfteren Schauder, fast beständigen Ekel, manchmal auch von Neuem Schmerzen im Halse empfinden, in der Nacht sehr unruhig sind, so wie wenn der Harn sparsam abgeht und bald trübe oder dem Fleischwasser ähnlich oder ganz unterdrückt wird.

Die Wassergeschwulst fängt aber an den Augenliedern und Gliedmaßen an, verbreitet sich dann über die ganze Haut und befällt auch oft die Höhlen der Brust, des Bauches und des Gehirns, so wie den Hodensack, und ist bald und zwar meistens hitzig, bald kalt und chronisch.

Die hitzige Art stellt eine harte, dem Drucke des Fingers widerstehende Geschwulst dar und ist mit einem fieberhaften Zustande verbunden, die Kranken haben ein rothes, aufgetriebenes Ansehen, Hitze, einen schnellen und harten Puls, eine ungemein trockene und rothe Zunge, heftigen Durst, öfteres Herzklopfen, sehr beschwerliches, schnelles, keichendes Athmen, sparsamen und stark gesättigten Harn, Gliederreißen und Schmerzen in inneren Theilen, in denen gewöhnlich Entzündungen Statt finden, insbesondere heftige Stiche in der Brust, Magenkrämpfe, Colik, nebst anhalten-

dem Wahnsinne, so wie auch manchmal sich eine Rose über einen Theil der Haut verbreitet, die nicht selten, nachdem sie einige Zeit gestanden hat, in den Brand übergeht und dann den nahen Tod anzeigt, der bei dieser Art in acht bis vierzehn Tagen erfolgt.

Bei der kalten, chronischen Wassergeschwulst ist dagegen die Haut weich, bleich, kalt und behält nach dem Drucke eine Grube, der Puls ist langsam, matt und klein und es findet gänzlicher Mangel an Appetit, schlechte Ernährung und Schwäche des ganzen Körpers Statt.

Außerdem aber werden nicht selten Gliederschmerzen, Drüsenverhärtungen und Vereiterungen, mancherlei Abscesse und Geschwüre, Beinfraß der Gaumen- und Nasenknochen, sehr hartnäckige Empfindlichkeit und Entzündung der Augen, heftige Schmerzen in den Ohren und eiterartiger, sehr stinkender Ausfluß aus denselben, hartnäckiger Husten oder selbst Lungenschwindsucht, Harnbeschwerden ꝛc. zurückgelassen.

§. 589.

Oft ist ferner der Scharlach auch mit einem Nerven- oder Faulfieber verbunden (bösartiges Scharlachfieber), und zwar erhält das Fieber diesen Charakter nicht blos in den letzten Zeiträumen, sondern hat ihn nicht selten gleich anfangs. Es findet dann schon vor dem Ausbruche große Niedergeschlagenheit der Kräfte Statt, und es stellen sich heftiges Irrereden oder Schlafsucht oder außerordentliche Angst und überhaupt die Symptome des Nerven- oder Faulfiebers ein. Die eigentlichen fieberhaften Symptome sind aber manchmal äußerst gelinde, während die Niedergeschlagenheit der Kräfte, die Angst ꝛc. um so größer sind. Die Bräune ist bald gelind, bald heftig, und bei dem mit dem Faulfieber verbundenen Scharlache findet insbesondere die schon früher geschilderte brandige Bräune Statt. Der Ausbruch ist unregelmäßig, bald zu schnell, bald zu langsam, bald stark, bald schwach, so daß der Ausschlag dann auch nicht auf einmal über dem ganzen Körper, sondern

mehr an den Gliedmaßen oder auf dem Rücken erscheint; die vorhergehenden Symptome nehmen nach ihm gewöhnlich zu; die Flecken sind blaß, nicht recht ausgebildet, oder, besonders bei dem faulichten Scharlachfieber, purpurfarbig, ins Blauliche fallend, verschwinden bald (wo dann die gefährlichsten Symptome und oft schneller Tod durch Nervenschlagfluß bewirkt werden können), und bald erscheinen sie wieder. Es erfolgen endlich auch besonders gern Metastasen und Nachkrankheiten.

§. 590.

Nicht selten hat man auch bei Scharlachfieberepidemien beobachtet, daß sich der Scharlach blos auf den Hals beschränkte oder auch nur Fieber bewirkte, ohne auf der Haut auszubrechen, wiewohl dabei Brennen und Jucken, so wie Abschuppung der Haut entstand, auch dieselbe Neigung zur Wassergeschwulst Statt fand und wenigstens manchmal auch eine ähnliche Sicherheit vor neuer Ansteckung bewirkt worden seyn soll, wie nach wirklichem Ausbruche des Scharlachs.

§. 591.

Das Scharlachfieber soll nach Manchen auch den Alten bekannt gewesen seyn (was jedoch nicht ausgemacht ist), wird dagegen von Anderen für eine jüngere Krankheit als die anderen Exantheme erklärt *), und ist wenigstens erst seit dem sechzehnten Jahrhundert genau beschrieben worden. Es wird wohl gleich den Pocken und Masern durch einen ansteckenden Stoff fortgepflanzt, welcher sehr von der Constitution der Luft abhängt und besonders durch feuchte Luft wirksamer zu werden scheint, am häufigsten Kinder angreift, aber auch Erwachsene nicht verschont, wiewohl die Empfänglichkeit für denselben nicht so groß ist als für den der Pocken und Masern, und welcher auch gewöhnlich in demselben Menschen nur einmal, doch häufiger als Pocken und Ma-

*) Sprengel's Gesch. d. Arzneik. Th. 5. S. 440 fg.

fern mehrmals, die Krankheit erzeugt. Nach Manchen soll er übrigens auch durch den Einfluß einer gewissen Constitution der Atmosphäre auf den Organismus in diesem ohne Ansteckung erzeugt werden, so wie Andere ihn ganz geläugnet und das Scharlachfieber für einen normalen Häutungsproceß erklärt haben (Reich, Dähne rc.), welches indessen eine unwahrscheinliche und durchaus nicht begründete Hypothese ist.

§. 592.

Das Scharlachfieber ist zwar manchmal eine sehr gelinde, für sich gefahrlose Krankheit, wiewohl auch nach gelindem Verlaufe noch die Wassergeschwulst erfolgen kann; oft aber ist es sehr schlimm und auch bei dem Anscheine von Gelindigkeit höchst gefährlich. Am schlimmsten ist das nervöse oder faulichte Scharlachfieber. Je allgemeiner und entzündeter sonst der Ausschlag ist, desto heftiger ist die Krankheit und desto leichter folgt die Wassergeschwulst nach. Auch sehr wüthendes Irrereden, große Schlafsucht, Zuckungen, die nach dem Ausbruche fortdauern oder sich dann einstellen, erschöpfende Durchfälle (vgl. §. 585.) rc. sind mißliche Zeichen, so wie auch der Zustand desto bedenklicher ist, je schärfer die aus der Nase und dem Munde fließende Feuchtigkeit ist. Erwachsene werden gewöhnlich heftiger angegriffen als Kinder, wiewohl bei sehr zarten Kindern, zumal auch bei Complication mit schwerem Zahnen oder Würmern, die Krankheit meistens sehr gefährlich ist. Sonst wird wenigstens das entzündliche Scharlachfieber gemeiniglich für sehr vollblütige und kraftvolle Menschen gefährlicher als für mittelmäßig starke oder selbst schwächliche. Aeußerst gefährlich und schwer zu heilen ist übrigens auch die nachfolgende Wassergeschwulst, zumal wenn dabei das Fieber stärker wird und schon die Symptome der Gehirn- oder Brustwassersucht oder innerer Entzündungen erscheinen.

§. 593.

Die Cur des Scharlachfiebers kann wegen der oft ab-

weichenden Natur desselben durchaus nicht immer dieselbe seyn und ist im Ganzen auch wieder nach den allgemeinen Grundsätzen der Cur der Exantheme einzurichten.

Zur Verhütung desselben sind außer der Vermeidung der Ansteckung empfohlen worden Brechmittel, Calomel allein oder nach Thueßink in Verbindung mit Sulph. Antimon. aurat., Schweißtreibende Mittel, Mineralsäuren ꝛc., von Hahnemann aber die Belladonna, von deren Extract man nach ihm einen Gran in einer halben Unze destillirten Wassers auflösen und zweimal täglich zu einem Tropfen mit zehn Tropfen Wasser verdünnt geben soll (!), welches aber nach Berndt's *) Vorschrift zu drei bis vier Gran auf eine Unze Zimmtwasser, Kindern von einem Jahre zu zwei bis drei Tropfen, älteren ein bis zwei Tropfen mehr, als Jahre sind, zu geben, jedoch noch nicht als ein vollkommen hinreichendes Schutzmittel bestätigt worden ist.

§. 594.

In gelinden Fällen des einfachen, regelmäßigen Scharlachfiebers ist gemeiniglich schon eine antiphlogistische Diät hinreichend oder es sind höchstens gelinde antiphlogistische oder nicht zu warme und erhitzende diaphoretische Mittel erforderlich. Dabei ist besonders zu bemerken, daß der Kranke während des ganzen Verlaufes des Ausschlages und wenigstens noch acht bis vierzehn Tage nachher in einer gleich-

*) Die Scharlachfieber-Epidemie im Cüstrinschen Kreise in den Jahren 1817—19 und die aus solcher gezogenen Bemerkungen, so wie die mit der Belladonna als Schutzmittel angestellten Versuche. Dargestellt von F. A. G. Berndt. Leipz. u. Berl. 1820. 8. S. 73, 89 fg. Desselb. Bemerkungen über das Scharlachfieber mit besonderer Rücksicht auf die im Jahre 1825 — 26 in Greifswald und dessen Umgegend herrschend gewesenen Epidemie. Greifsw. 1827. 8. S. 124 fg. Vgl. außerdem **Die Schutzkraft der Belladonna zur weiteren Prüfung aufgestellt von *C. W. Hufeland*. Berl. 1826. 8., *Gotthilf Guil. Schwartze* de Belladonna, Scarlatinae praesidio. Lips. 1827. 8. u. A.**

mäßigen, mehr kühlen als warmen, Temperatur, gehörig bekleidet oder bedeckt, bleiben und sowohl ein zu warmes Verhalten, das die Krankheit allerdings sehr verschlimmert, als Verkältung, die plötzliches Zurücktreten des Ausschlages, Schlagfluß oder Erstickung, so wie in der ersten Zeit nach verschwundenem Ausschlage besonders die Wassergeschwulst bewirken kann, vermeiden muß *).

In schwereren Fällen sind stärkere antiphlogistische Mittel und manchmal selbst allgemeine Blutausleerungen (die jedoch hier wie bei erisipelatösen Entzündungen überhaupt seltener passen und nicht so unbedingt, wie es von manchen Neueren geschehen, zu empfehlen sind **]) oder an den Hals

*) Dies ist wenigstens bisher der Rath der größten Praktiker gewesen. Nach Reich soll dagegen äußere Kälte das beste Mittel gegen das Scharlachfieber seyn, indem sie die Entziehung des nach seiner Hypothese durch die abgestorbene Oberhaut übermäßig zurückgehaltenen Wärmestoffes befördere, und man soll nach ihm jeden Scharlachfieberkranken, der es will, an die freie Luft gehen lassen, Witterung und Jahreszeit mögen seyn, wie sie wollen. So wenig mir aber jene Hypothese einleuchtend ist, so wenig möchte ich nach den bisherigen Erfahrungen die, zumal unbedingte, Befolgung dieses Rathes empfehlen.

Auch die von Dähne angerathenen Einreibungen von Oel, welche die Erweichung der zu trockenen Oberhaut bewirken und wenigstens funfzehn Tage lang fortgesetzt werden sollen, sind blos jener willkührlichen Hypothese zu Gefallen empfohlen worden und möchten theils in leichten Fällen überflüssig und sehr lästig, theils in schlimmen nicht hinreichend seyn.

**) Hufeland hatte früher (System der prakt. Heilk. B. 2. Abtheil. 2. S. 125) sogar gesagt, daß die Aderlaß nie zu rathen sey, und auch Stieglitz (a. a. O. S. 169. 269) hatte sie nur für sehr selten und, fast nur als Ausnahme nöthig, meistens nachtheilig erklärt. Doch ist sie auch nach Hufeland's neuerer Aeußerung (Journ. der pract. Heilk. 1824. Jan. S. 16.) wenigstens in ächt entzündlichen Epidemien erlaubt. Vgl. übrigens über Fälle, wo sie nöthig ist, Vor-

und hinter die Ohren gesetzte Blutigel angezeigt. Oft ist aber hier die von Stieglitz empfohlene Methode nützlich und hinreichend, der zufolge in der ersten Zeit des Scharlachfiebers nach vorausgeschicktem Brechmittel kühlende abführende Mittel gegeben werden. Die abführenden Mittel kann man dann so, daß sie in 24 Stunden etwa drei bis vier Stuhlgänge bewirken, zwei bis drei Tage fortsetzen. Nur muß man wohl Acht geben, daß sie nicht zu sehr angreifen oder nachtheiligen Durchfall erzeugen, und bei etwaigem Uebergange in den nervösen Zustand (auf welchen man, da er in dieser Krankheit überhaupt so leicht und schnell sich ereignen kann, besondere Aufmerksamkeit zu richten hat) gleich die gegen diesen dienlichen Mittel zu Hülfe ziehen. Ist aber nach der Anwendung der abführenden Mittel kein Uebergang in den nervösen Zustand erfolgt, dann kann man noch Neutral- und Mittelsalze in kleinen nicht abführenden Gaben anwenden und dabei die Oeffnung, wenn sie nicht von selbst erfolgt, durch Klystiere erhalten.

§. 595.

Wenn aber das Scharlachfieber den nervösen oder fauligen Charakter angenommen oder von Anfang an hat, so sind die gegen das Nerven- oder Faulfieber dienlichen Mittel am rechten Orte, wiewohl auch bei dem bösartigen Scharlachfieber anfangs manchmal Blutanhäufung im Gehirne hervorsticht und örtliche Blutausleerungen ꝛc. erfordert. Besonders hat man aber bei dem bösartigen Scharlachfieber wieder das Quecksilber und zwar sowohl das versüßte Quecksilber innerlich täglich drei- bis viermal zu einem und mehreren Granen gegeben, als in dringenden Fällen zugleich die Quecksilbersalbe zu einem Scrupel oder einer halben Drachme

fieri (inst. Vol. II. p. 54), J. P. Frank (Epit. Lib. III. p. 88—89), Heim (in Horn's neuem Arch. B. 4. H. 1. S. 150 fg.), *G. E. Kletten* de varia malignitatis ratione in febre scarlatinosa observationibus illustrata. Lips. 1811. 8. p. 28—29. u. a. m.

in die Schenkel oder Arme eingerieben) sehr wirksam gefunden. Ein dadurch bewirkter Speichelfluß war nicht schädlich, im Gegentheil sehr vortheilhaft. Bei großer Neigung zum Durchfalle muß man aber das Opium damit verbinden. Auch die mineralischen Säuren, besonders die Schwefelsäure und oxygenisirte Salzsäure, sind vorzüglich dagegen gerühmt worden, wiewohl Manche auch von der letzten wenig Nutzen gesehen haben wollen.

§. 596.

Außerdem ist auch bei dem Scharlachfieber wie bei dem ansteckenden Nervenfieber und zwar unter ähnlichen Umständen, bei sehr großer Hitze, trockener Haut, heftigem Wahnsinne 2c., das Begießen mit kaltem Wasser mit so glücklichem Erfolge angewendet worden, daß diese Methode allerdings alle Aufmerksamkeit und fernere Prüfung durch Erfahrungen verdient.

Unter ähnlichen Umständen hat man auch das Waschen mit einem in Weinessig und Wasser getauchten Schwamme mit Nutzen versucht, das sonst von Manchen zu allgemein empfohlen worden ist.

§. 597.

Was ferner die bei dem Scharlachfieber Statt findende Halsentzündung betrifft, so erfordert diese keine anderen als die bei der Cur dieser Krankheit empfohlenen Mittel, so wie auch andere etwa dabei hervorstechende Symptome ihrer besonderen Natur gemäß zu behandeln und bei dem Zurücktreten des Ausschlages ebenfalls die (§. 522.) angegebenen allgemeinen Grundsätze anzuwenden sind.

§. 598.

In Bezug auf Verhütung und Heilung der Metastasen und Nachkrankheiten gelten auch hier ganz die bei der Cur der Pocken (§. 550—551.) angegebenen Regeln.

§. 599.

Was aber noch die zurückgebliebene Wassergeschwulst betrifft, so ist diese nach den Umständen verschieden zu behandeln. Ist sie hitzig und mit heftigen Entzündungen verbunden, dann sind antiphlogistische Mittel, als Weinsteinrahm, Salpeter ꝛc. und selbst Blutausleerungen, die manchmal wiederholt werden müssen, angezeigt. Wenn sie dagegen passiver Art ist, verlangt sie erregende Mittel und besonders auch solche, die auf die Saugadern wirken oder den Abgang des Harnes oder die Ausdünstung befördern, als das Calomel (welches Hufeland *] mehrmals in Verbindung mit Belladonna hier sehr wirksam gefunden hat), die Digitalis, Squilla, Senega, Wachholderbeeren ꝛc., den Schwefel, Spießglasmittel, vorzüglich den Goldschwefel, den Campher ꝛc., oder Brechmittel und nach denselben Calomel, Meerzwiebel und Opium zu gleichen Theilen (Selle), so wie Frictionen der Haut mit Flanell, der mit Bernstein, Mastix ꝛc. durchräuchert ist, das Tragen von Flanell auf der blosen Haut, warme Umschläge von aromatischen Kräutern mit Wein und warme Bäder. Das Nähere hierüber wird bei der Cur der Wassersucht angegeben.

Sechstes Capitel.

Von den Röthelu **).

§. 600.

Die Rötheln (Ritteln, Feuermasern, der ro-

*) A. a. O. 130.

**) Historia morbor. Vratislav. ann. 1700. Ed. *Haller*. p. 164—165. — *Selle* rudimenta pyretolog. method., Medic. clin. und neue Beiträge zur Natur- und Arzeneiwissenschaft S. 117—119. — *Gruner* morborum antiquitates p. 54 sqq. — *Andr. Jo. Orlov* Progr. de rubeolarum et morbillorum discrimine. Regiom. 1783. 4. — Ziegler's Beobacht. aus

the Hund, Rubeolae, Roseolae *], Rosalia) sind zuerst durch deutsche Aerzte von den Masern (die, wie schon §. 593. bemerkt wurde, von Vielen unter dem Namen der Rötheln verstanden werden) unterschieden worden. Nach den meisten davon gelieferten Schilderungen, die freilich in manchen Puncten von einander abweichen, sind sie offenbar dem Scharlache ähnlicher und werden auch nicht ohne Grund als eine Abart desselben betrachtet.

§. 601.

Sie stellen nemlich rothe Flecken wie die Masern dar, die aber mehr hellroth, etwas größer und ungleicher, nach Manchen auch erhabener sind, nach einige Tage anhaltendem Fieber auf einmal ganz allgemein ausbrechen, sehr oft kleine, mit wässeriger Feuchtigkeit oder auch mit Eiter gefüllte Pusteln bekommen, zuweilen sich im Umfange so ausbreiten, daß sie dem Scharlache ähnlich werden, nach drei oder vier Tagen blässer werden, abtrocknen und in größeren Hautstücken, wie beim Scharlachfieber, nach Manchen indessen auch in kleienähnlichem Mehle (was aber auch beim Scharlachfieber, nicht blos bei den Masern, der Fall seyn kann) sich abschuppen, übrigens aber mit einer Halsentzündung oder auch mit etwas Husten, nicht aber so wie die Masern mit katarrhalischen Symptomen und zumal der Augenentzündung, verbunden sind, so wie man auch bei ihnen einen eignen, widrigen, stinkenden Geruch bemerkt, der nach Heim ganz dem bei dem Scharlachfieber gleich seyn soll.

d. A.W., Chirurg. u. gerichtl. A.K. — Heim's Bemerkungen über die Verschiedenheit des Scharlachs, der Rötheln u. Masern, vorzüglich in diagnostischer Hinsicht. In Hufeland's Journ. 1812. März, S. 60 fg.

*) Unter Roseola wird von Willan und Bateman auch verstanden eine rosenartige Efflorescenz, der verschieden gestaltet, ohne Quaddeln oder Blätterchen und nicht ansteckend, sondern mehrentheils symptomatisch ist, in Verbindung mit verschiedenen fieberhaften Beschwerden vorkommt.

Auch hinterlassen sie oft Wassergeschwülste, so wie auch Geschwülste der Ohren- und Mandeldrüsen und langwierige Geschwülste der Füße.

§. 602.

Sie erscheinen aber gewöhnlich vor oder nach den Epidemien des Scharlachfiebers, nach Manchen indessen auch zugleich mit den Masern. Nach Einigen scheinen sie zwar ansteckend zu seyn, ohne indessen vor einer nachfolgenden Ansteckung zu schützen; dagegen Andere sie nie zweimal bei demselben Menschen gesehen zu haben versichern.

§. 603.

Sie sind häufig sehr gutartig, manchmal indessen auch sehr bösartig und mit einem schlimmen Fieber verbunden, und werden übrigens ganz nach der gegen das Scharlachfieber empfohlenen Methode behandelt.

Siebentes Capitel.

Von dem Friesel *).

§. 604.

Der Friesel (Miliaria, Exanthema miliare, Purpura) ist ein Ausschlag, welcher in Blätterchen oder Bläschen besteht, die gewöhnlich den Hirsenkörnern ähnlich, zu-

*) *Godofr. Welsch* historia medica novum istum puerperarum morbum continens, qui ipsis der Friesel dicitur. Lips. 1655. 4. — Tractatio de miliarium origine, progressu, natura et curatione auct. *Car. Allionio.* Aug. Taurin. 1758. Ed. II. 1792. 8. Deutsch, Winterth. 1794. 8. — *De Haen* rat. med. — Carl Jos. Damilano Abhandlung über den Friesel im Piemontesischen. A. d. Ital. übers. von Lebr. Fried. Benj. Lentin. Gött. 1782. 8. — *Burserii* inst. medic. pract. Vol. II. cap. IX. — Kreysig's Abh. über das Scharlachfieber, nebst Beschreibung einer bösartigen epidemischen Frieselkrankheit.

weilen aber kleiner (so daß man sie nur, wenn man die Haut von der Seite oder durch ein Vergrößerungsglas ansieht, oder durch ein feines Gefühl entdecken kann), zuweilen auch größer, entweder roth (Miliaria rubra, Purpura, von Manchen unschicklich Purpura rubra genannt), oder weiß (Miliaria alba, unschicklich Purpura alba genannt), oder weiß und mit einem rothen Rande umgeben sind, bald eine dünne durchsichtige Feuchtigkeit (Miliaria aquosa, crystallina), bald eine trübe, milchartige (Miliaria lactea) oder auch wohl eine gelbe, eiterartige Materie (Miliaria purulenta) enthalten, meistens einzeln stehen, manchmal auch zusammenfließen und wahrscheinlich dadurch Blasen von der Größe der Linsen, Erbsen, Bohnen und selbst der welschen Nüsse bilden (Blasenfriesel *]), nach drei oder vier Tagen abtrocknen, wornach dann die Oberhaut sich in kleienartigen Schuppen oder auch in größeren Stücken absondert, manchmal aber auch ohne Abschuppung verschwinden und zuweilen lange stehen bleiben und öfters von Neuem ausbrechen. Uebrigens kann er sich mit jedem Fieber verbinden, pflegt sich aber besonders gern zu den Nerven- wie auch Faulfiebern zu gesellen; kommt indessen nicht selten auch ohne Fieber vor.

§. 605.

Vor dem Ausbruche gehen außer dem Fieber, wenn der Friesel nemlich damit verbunden ist, oft Schauder, Angst, Beklemmung, Zusammenschnüren der Brust, besonders in der linken Seite, als wenn ein schweres Gewicht darauf liege **), häufiges Seufzen, kurzer trockener Husten, sauer

*) Nach Anderen gehört dieser Fall jedoch eher zu dem Blasenfieber.

**) Nach der Vermuthung von Marcus (spec. Therap. Th. 3. Abth. 1. §. 170.) sollen diese Symptome durch unmittelbare primäre Theilnahme des Herzbeutels, der gleich den sämmtlichen serösen Häuten hier von Entzündung befallen sey, und mittelbare secundäre des Herzens bewirkt werden. Speyer

riechender oder auch stinkender Schweiß, ein leichter stechender Schmerz in der Haut, wie von einem elektrischen Funken, oder auch Jucken oder rheumatische Schmerzen in den Gliedern und selbst im Antlitze, eine kriebelnde Empfindung und Taubseyn in den Fingerspitzen und Zehen, in der hohlen Hand und den Fußsohlen, Neigung zu Ohnmachten und krampfhafte oder convulsivische Symptome her. Der Ausbruch erfolgt schon in den ersten Tagen, oder am häufigsten am dritten oder vierten, oder auch am eilften, zwölften, vierzehnten, bis zum vierunddreißigsten Tage und später, auf einmal oder nach und nach, und besonders am Halse und auf der Brust, dann auch wohl an anderen warm gehaltenen Stellen, selten aber im Antlitze, zuweilen indessen selbst an den inneren Theilen, zumal dem Munde, Darmcanale, der Luftröhre und den Lungen. Nach dem Ausbruche lassen zwar die vor demselben hergehenden Symptome manchmal nach, die krampfhaften und convulsivischen Symptome werden gemäßigt, das beschwerliche Athmen und die Angst verschwinden, die Schweiße werden gemindert und es stellen sich kritischer Harn, Durchfall ꝛc. ein. Oefters aber dauern sie fort und sie werden selbst oft mit noch schlimmeren ver-

(Bemerk. über eine Friesel-Epidemie in Hufeland's Journ. 1823. Nov. S. 71 fg.) will auch bei zwei Leichenöffnungen nächst den Merkmalen der Entzündung von der Aorte und dem Herzen deutliche Spuren des über dieses Organ verbreiteten Frieselausschlages entdeckt haben. Allein wenn es sich auch bestätigen sollte, daß öfter Entzündung des Herzbeutels ꝛc. sich zum Friesel gesellte, so kann doch durch die Annahme reiner Entzündung die Natur dieser Krankheit nicht erklärt werden. Sonst würden auch reichliche und wiederholte Blutausleerungen, die selbst nach Speyer's eignem Geständnisse nicht vertragen wurden, hier öfter Statt finden. — Uebrigens sind Angst und Beklemmung auch vor dem Ausbruche anderer Ausschläge sehr gewöhnliche Zufälle, und wahrscheinlich oft von convulsivischer Affection des Zwerchfells, der Lungen und der Muskeln des Thorax oder einer Reizung in der Oberbauchsgegend und den Hypochondrien abzuleiten.

bunden. Auch verschwindet der Friesel, zumal nach Verkältung, Affecten rc. leicht, wodurch allerdings nicht selten innere Entzündungen, Krämpfe, Zuckungen rc. bewirkt werden, erscheint aber auch wohl schnell wieder.

Die übrigen Symptome hängen von dem mit dem Friesel verbundenen Fieber oder sonstigem Krankheitszustande ab und sind nach Verschiedenheit desselben sehr mannigfaltig. Da man sie nun so oft nicht von denen des Friesels selbst gehörig getrennt hat, sind die Schilderungen von diesem natürlich sehr verschieden und oft weitläuftiger, als es nöthig war, ausgefallen.

§. 606.

Der ohne Fieber Statt findende Friesel ist manchmal sehr langwierig (Miliaria chronica), ja fast habituell, zuweilen auch periodisch, und wird oft im Sommer *) bei Kindern und Erwachsenen, bei Weibern, deren Menstruation aufgehört hat oder die den weißen Fluß haben, bei Gichtischen, wo er auch manchmal Erleichterung bewirkt und die Stelle der gewöhnlichen Anfälle vertritt, bei dem Scorbute (daher er auch sonst der scorbutische Friesel genannt wurde, wiewohl er oft ohne alle scorbutische Zufälle vorkommt) und in anderen Kachexien gefunden.

§. 607.

Die Ursache des Friesels ist noch nicht ausgemacht. Man hat vorzüglich eine in dem Körper selbst erzeugte Schärfe, insbesondere bald eine sauere, bald eine faulichte,

*) Mit diesem fieberlosen Friesel haben allerdings Aehnlichkeit die von den Alten sogenannten ἵδρωα, Sudamina (Schweißbläschen) und werden von Manchen auch zu demselben gerechnet. Vgl. besonders *Burserii* inst. med. pr. V. II. p. 444—46. Andere haben sie indessen davon getrennt, und es kann auch dieser gewöhnlich unbedeutende, oft jedoch mehr Jucken verursachende Ausschlag unter den Hitzbläschen begriffen werden.

beschuldigt. Daß eine eigenthümliche Ausartung der Materie dabei Statt finde, darauf deuten allerdings der eigne säuerlich faulichte Geruch und andere Erscheinungen hin. Manchmal wird die Krankheit aber auch durch eigne epidemische Einflüsse, zuweilen auch durch einen ansteckenden Stoff *) erzeugt. Außerdem wird die Entstehung desselben besonders begünstigt, wenn auch nicht gerade allein bewirkt, durch große Schwäche der Haut und des Körpers überhaupt und Neigung zur Ausartung der Materie (daher er auch in Nerven- und Faulfiebern besonders häufig erscheint und Menschen, die eine zarte oder erschlaffte Haut haben und gewöhnlich viel schwitzen und zu katarrhalischen und rheumatischen Zufällen geneigt sind, vorzüglich gerne befällt, wiewohl er auch, wenn er epidemisch herrscht, oft starke und vollblütige und überhaupt Menschen von jeder Constitution, Alter rc. angreift), durch zu warmes Verhalten, zu heiße, eingeschlossene Stubenluft, zu große Bettwärme und Mißbrauch erhitzender, schweißtreibender Mittel (daher zu denen Zeiten, wo ein solches Verfahren sehr allgemein war, der Friesel weit häufiger vorkam und mit der Verbreitung der Sydenhamischen kühlenden Methode seltener wurde), endlich durch Unreinlichkeit, gastrischen Zustand, Mißbrauch des Arseniks und Sublimats, Zahnreiz u. s. w. Besonders oft hat man ehemals den Friesel bei Wöchnerinnen beobachtet, bei welchen auch mit anderen Bedingungen desselben sonst ein zu heißes Verhalten sich vereinigte. Die Frieselbläschen enthalten bei diesen oft eine milchähnliche Feuchtigkeit (Milchfriesel) und man hat ihn daher auch durch Versetzung der Milch auf die Haut oder durch vicariirende Thätigkeit derselben für die Brüste erklären wollen.

Indem nun aber der Friesel, wenn er von gewissen epidemischen Einflüssen abhängt und ansteckend ist, die verschiedensten Subjecte befällt, in ihnen auf gleiche Art ver-

*) Vgl. besonders *Burserii* inst. med. pr. Vol. II. 465 sqq. u. p. 511 sqq.

läuft und ähnliche Erscheinungen bewirkt, auch dann bei dem kühlsten Verhalten entstehen und oft auf keine Weise verhütet werden kann, ist er nicht blos mit de Haen *) und Anderen für eine secundäre oder symptomatische, sondern manchmal auch für eine ursprüngliche und wesentliche Krankheit zu halten.

Uebrigens ist der Friesel den Alten wohl nicht unbekannt gewesen, aber doch erst seit der 1652—1654 in Leipzig herrschenden und von Welsch beschriebenen Epidemie genauer beobachtet und geschildert worden.

§. 608.

Der mit Fieber verbundene Friesel ist im Allgemeinen eine ungünstige, größere Gefahr anzeigende, Erscheinung, wiewohl er auch bei weniger gefährlichen Fiebern erscheinen kann und manchmal kritisch ist. Es ist dabei die Vorhersagung überhaupt höchst unsicher, indem ihm auch bei dem Anscheine der Gelindigkeit nicht zu trauen ist, so leicht und plötzlich oft schlimme Nervenzufälle, Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten, Schlagfluß, Stickfluß dabei entstehen. Sie hängt aber besonders auch von dem mit dem Friesel verbundenen Krankheitszustande ab und ist um so ungünstiger, je schlimmer dieser ist. Außerdem ist zu bemerken, daß der späte Ausbruch des Friesels nicht minder schlimm seyn kann als der frühe, daß der weiße Friesel zwar von den Meisten für gefährlicher gehalten wird als der rothe, daß indessen auch dieser sich mit höchst gefährlichen Krankheiten verbinden kann und ein um so schlimmeres Zeichen abgiebt, wenn er sich zum Violetten und Bleifarbigen neigt, daß auch sehr häufige und zusammenfließende Bläschen für besonders schlimm ausgegeben werden, daß aber die sparsam und schwer ausbrechenden ebenfalls sehr bedenklich sind, und daß der Friesel um so gefährlicher ist, je leichter er wieder

*) **Rat. med. P. V. p. 3 sqq. P. VIII. p. 103 sqq. P. IX. p. 93 sqq. P. X. p. 194 sqq.**

mit Verschlimmerung des Fiebers und der Nervenzufälle verschwindet oder je mehr nach Beendigung des ersten Ausbruches wiederholte Ausbrüche erfolgen. Endlich hinterläßt er manchmal, wenn er auch sonst gut verläuft, große Empfindlichkeit der Haut und selbst Wassersucht.

Der fieberlose und chronische Friesel ist ohne Gefahr, wenn er anders nicht ganz verkehrt behandelt wird.

§. 609.

Die Cur des Friesels ist ganz nach der Natur des damit verbundenen Fiebers oder einer sonstigen Hauptkrankheit, wozu sich der Friesel gesellt, einzurichten und es ist daher keine eigenthümliche Heilart des Friesels anzunehmen. Jedoch ist wohl zu merken, daß, wenn auch in entzündlichen Fällen, wie ich selbst oft erfahren habe, temperirende Mittel, Pot. River. ꝛc. oder kühlende Abführungen oft sehr nützlich und hinreichend sind, doch wegen der oft bösartigen Natur desselben, wie bei dem Scharlachfieber, meistens große Vorsicht in Ansehung der Aderlaß nöthig ist, und daß in schweren Fällen oft neben kühlem Verhalten vegetabilische und mineralische Säuren besonders gute Dienste leisten *). Man suche übrigens den Ausschlag durch vorsichtige Mäßigung des Schweißes, Vermeidung zu warmer Stuben und Bedeckung, zu warmer erhitzender Getränke und Arzneien und anderer ihn veranlassender Einflüsse (§. 607.) zu verhüten, entferne, wenn er schon ausgebrochen ist, dieselben Einflüsse, welche dann die Zunahme des Friesels und den öfteren Ausbruch desselben begünstigen können, halte nicht weniger diejenigen ab, welche ihn unterdrücken können (§. 605.), und bemühe sich, ihn, wenn er mit Verschlimmerung der Krankheit zurückgetreten ist und nicht durch einen wohlthätigen Durchfall oder eine andere Absonderung ersetzt wird, nach den bekannten Grundsätzen wieder herzustellen.

*) Vgl. C. L. Hoffmann Abh. vom Friesel und dessen Heilung überhaupt, 2te Abth. in dess. vermischt. medic. Schriften, Th. 1.

Was insbesondere den chronischen Friesel betrifft, so hat man dabei ebenfalls die der zum Grunde liegenden Krankheit entsprechenden Mittel, so wie auch, besonders wenn die besonderen Ursachen nicht zu entdecken sind, die allgemeinen hautreinigenden Mittel, Schwefel, Spießglasmittel, Rad. Sarsaparillae, Bardan. ꝛc., Schwefelsäure, zuletzt auch wohl stärkende Mittel, China, Eisen, besonders eisenhaltige Mineralwasser innerlich und äußerlich, anzuwenden.

Achtes Capitel.

Von den Petechien *).

§. 610.

Die Petechien (das Fleckfieber, Petechiae, Peticulae, Pestichiae, Puncticula, Lenticula, Morbus s. Febris petechialis, peticularis, puncticularis, pulicaris, Purpura *Gallor.* et *Sagar.*, Febris purpura) stellen Flekken dar, die in Ansehung der Größe bald kleinen Puncten, bald den Flohstichen (von denen sie indessen durch den Man-

*) *Fracastorii* de morbis contagiosis, Lib. II. c. 6. — *Octavian. Roboreti* de peticulari febre Tridenti ann. 1591. publice vagante liber. Trident. 1592. 4. — *Petr. a Castro* liber de febre maligna puncticulari. Veron. 1650. 8. Norimb. 1652. 12. Patav. 1653. 12. — Historia medica morbi epidemici sive febris petechialis, quae ab anno 1757 fere finiente usque ad annum 1759 Viennae grassata est. Cui adjecta est notabilium observationum anatomicarum decas. Autore *Joann. Georg. Hasenöhrl.* Vindobon. 1760. 8. — *Carol. Strack* observationes medicinales de morbo cum petechiis et qua ratione eidem medendum sit. Caroliruh. 1766. Ed. II. 1796. 8. — *Burserii* institution. medicin. pract. Vol. II. Cap. X. — *Richters* medic. u. chirurg. Bemerk. B. 2. Kap. 11. Vom Fleckfieber. — *J. W. H. Conradi* animadversiones de febre petechiali. Heidelb. 1818. 4.

gel des rothen Punctes in der Mitte sich unterscheiden), bald den Linsen, bald auch noch größeren Flecken gleichen, meistens rund (Petechiae circumscriptae), manchmal ungleich sind und gleichsam aus einander laufen (diffusae), oder auch in unregelmäßige Gestalten zusammenfließen oder Streifen (Vibices) bilden (was jedoch mehr bei den symptomatischen Flecken in Faulfiebern der Fall ist), auch von verschiedener Farbe, meistens hell- oder dunkelroth, manchmal auch violett, bleifarbig, oder selbst schwarz, oder auch blaß oder gelblich, zuweilen zugleich von verschiedener Farbe sind, so daß die Haut wie marmorirt aussieht, und oft auch ihre Farbe verändern, sich sehr selten über die Haut erheben *), keine Empfindung in derselben erregen, durch den

*) Vgl. *Burserii* inst. Vol. II. §. CCCVIII. **), der selbst geneigt ist, zu glauben, daß in diesen höchst seltenen Fällen nicht wahre Petechien, sondern andere Exantheme, Friesel, Nesselsucht, Masern ꝛc. Statt gefunden hätten.

Man hat sonst auch die gewöhnlichen nicht über die Haut sich erhebenden Petechien pulicares, die darüber hervorragenden aber culicares genannt. Pet. a Castro, dem man diese Unterscheidung mit Unrecht zugeschrieben hat, legt im Gegentheil darauf kein großes Gewicht, indem er (Sect. I. aph. VII.) sagt: „**Inter pulicarem tamen et culicularem, „ingentem aliqui notant differentiam: ego non adeo in- „signem. Pulicaris nullam prorsus elevationem in cute „producit; culicularis aliquam, qualem Italorum vulgus „vocat tacche, aut etiam vesiculae quaedam, seu hy- „datides, quae non carent sua malignitate. Accipite di- „stinctionem ex signis essentialibus febris acutae: haec „quaestionem nominis potius redolent.**“ Borsieri (inst. med. pr. Vol. II. §. CCCXXIV.) hat ihn selbst getadelt, daß er kaum einen Unterschied zwischen den maculas peticulares s. pulicares und den papulas culicares angenommen habe. Eben so finde ich nicht, daß von ihm die petechiae culicares als primariae, idiopathicae, die pulicares als secundariae, sympathicae angesehen worden sind, und auf jeden Fall ist diese Ansicht falsch, da auch die gewöhnlichen petechiae pulicares primär, hellroth, umschrieben, früher ausbrechend ꝛc. seyn können.

Druck mit dem Finger nicht verschwinden, an allen Theilen des Körpers, besonders aber, gleich dem Friesel, an Stellen, wo die Haut bedeckt und feiner ist, am Halse, der Brust, den Vorderarmen, selten im Antlitze (wo sie dann vorzüglich die Augenlieder befallen), zuweilen auch an inneren Theilen vorkommen und nach mehr oder weniger bestimmter Zeit, ohne Abschuppung oder wenigstens nur unter einem bei manchen Kranken erfolgenden Abschälen der Oberhaut, verschwinden. Sie sind übrigens meistens mit Fieber verbunden, doch manchmal auch ohne Fieber oder andere schlimme Zufälle, besonders zur Zeit einer Fleckfieberepidemie und auch bei Solchen, die durchaus keine scorbutische Anlage hatten, beobachtet worden, wo sie dann bald schnell verliefen, bald chronisch waren.

§. 611.

Das mit den Petechien verbundene Fieber kann von verschiedener Art seyn. Oft ist es allerdings, besonders anfangs, entzündlicher Art, wo dann besonders die Petechien hellroth sind. Oft aber ist es auch nervös oder faulicht, wo dann die Petechien gern eine dunkele, violette oder auch schwärzliche Farbe annehmen. Außerdem sind sie oft mit einem gastrischen Zustande verbunden, so wie sie sich auch nicht selten zu anderen Ausschlägen, als Pocken, Masern, dem Friesel ꝛc. gesellen.

Die übrigen Symptome, der Verlauf und Ausgang sind hier, wie bei dem Friesel, nach der Natur des, mit den Petechien verbundenen, Fiebers und sonstigen Krankheitszustandes verschieden. Denn die für Vorläufer derselben ausgegebenen, nemlich Müdigkeit, Trägheit oder auch große Niedergeschlagenheit der Kräfte, Traurigkeit, Schwere oder stumpfer Schmerz des Kopfes, Schwindel, Betäubung der inneren und äußeren Sinne, Schlafsucht oder unruhiger Schlaf und Schlaflosigkeit, Schmerzen in der Gegend des Rückgraths und der Lenden, oder im ganzen Körper hin und her ziehende, Brennen im Schlunde, Schnupfen, Husten

und andere katarrhalische Zufälle, Angst in der Herzgrube, Ekel, Erbrechen, Verstopfung oder manchmal auch Durchfall, heller oder trüber oder dunkelgefärbter Harn, leichter und schnell vorübergehender Schauder in der Lendengegend, kleiner, ungleicher Puls ꝛc., fehlen theils oft bei dieser Krankheit, theils kommen sie oft ohne sie vor.

§. 612.

Daß ferner die Petechien, und zwar selbst die bösartigen, nicht blos symptomatisch sind, wie Cullen und Andere behauptet haben, sondern manchmal auch eine ursprüngliche Krankheit darstellen, erhellet, wie besonders Borsieri *) dargethan hat, daraus, daß sie, wenn sie epidemisch herrschen, nicht selten für sich, ohne Fieber oder eine andere Krankheit, von der sie abhängen könnten, bestehen oder vor dem Fieber ausbrechen; daß bei dieser Krankheit eine beständige Tendenz zur Haut Statt findet und der Ausbruch der Flecken oft auf keine Art verhütet werden kann, so daß sie bei allen oder wenigstens den meisten Kranken zum Vorschein kommen, bei den wenigen aber, wo sie fehlen, die Krankheit übrigens ganz dieselben Zufälle hat wie bei den übrigen (daher auch Borsieri eine Febris petechialis sine peticulis angenommen hat), dagegen die secundären und symptomatischen viel seltener und bei wenigeren Kranken ausbrechen; daß das Fieber, womit sie verbunden werden, von sehr verschiedener Beschaffenheit und veränderlich ist, daß ihr Ausbruch dann meistens um den vierten Tag, manchmal noch früher, selten aber später als am siebenten erfolgt, dagegen die secundären und symptomatischen später und meistens um die Höhe oder gegen das Ende der Krankheit und zuweilen erst nach dem Tode ausbrechen; daß jene Petechien auch bestimmte Zeiträume durchlaufen, selten in einfachen, regelmäßigen Fällen über diese hinaus dauern, und daß endlich auch der leichte, regelmäßige, voll-

*) Inst. Vol. II. p. 331 sqq.

kommene, über den ganzen Körper verbreitete und die gehörige Zeit dauernde Ausbruch derselben meistens, nemlich bei gutartiger Krankheit, einen guten Ausgang bewirke, daß dagegen der beschwerliche, unvollkommene, unregelmäßige oder zu späte Ausbruch, oder das zu schnelle Verschwinden, der Mangel oder das Zurücktreten derselben die gefährlichsten Zufälle veranlasse, was von den symptomatischen Petechien nicht behauptet werden kann.

§. 613.

Was die Ursache der Petechien betrifft, so sind Manche der Meinung, daß sie kleine Ekchymosen seyen, oder durch unter der Oberhaut ergossene Blutstropfen gebildet werden, und daß der Grund dieser Ergießung theils ein geschwächter, erweiterter Zustand der Hautgefäße, theils eine Auflösung und Verdünnung des Blutes sey (welche Aetiologie aber nur in Ansehung der bei dem Faulfieber, dem Scorbute rc. Statt findenden secundären Petechien richtig seyn möchte). Nach Anderen sollen sie dagegen, vielleicht weil sie zuweilen durch ein erhitzendes Verhalten entstehen, und weil sie oft zuerst roth sind, dann bleifarbig oder schwarz werden, kleine Entzündungen seyn, die leicht in den Brand übergehen. Es ist indessen schon von Borsieri *) bemerkt worden, daß wenigstens die primären Petechien, obgleich sie sowohl mit den Ekchymosen als mit den Entzündungen einige Aehnlichkeit hätten, doch durch die oft von Anfange an bei ihnen Statt findenden mancherlei Farben, die beständige Figur, den Mangel an Geschwulst, Schmerz, Jucken und Hitze, und weil sie nie in Eiterung übergehen und auch nicht immer eine brandige Schwärze haben, von beiden verschieden seyen. Immer aber möchte bei den primären Petechien wenigstens eine von erhöhter Thätigkeit der Haargefäße an einzelnen Stellen der Haut abhängende abnorme Secretion, die an das Entzündliche gränzt, anzunehmen seyn.

*) Inst. Vol. II. §. CCCLII.

§. 614.

Als entfernte Ursachen giebt man besonders an eine eingeschlossene, mit thierischen Dünsten angefüllte oder durch die Fäulniß thierischer Körper verdorbene Luft, so wie insbesondere die Sumpfluft und Ueberschwemmungen (wegen welcher Ursachen die Petechien oft in Krankenhäusern, Gefängnissen, Schiffen und Lagern vorkommen, so wie dann auch die sogenannten Hospital-, Kerker-, Schiff- und Lagerfieber oft Fleckfieber sind *]), große Hitze, sehr feuchte und neblichte Witterung, Mangel an frischen Nahrungsmitteln, verdorbenes Getreide und andere schlechte Nahrungsmittel, übermäßige Anstrengungen, niederschla-

*) Vgl. oben die Anmerk. zu §. 48—49. Ueber die Ansicht, wornach man das ansteckende Nervenfieber und das Fleckfieber für identisch erklärt hat, kann ich hier nur meine schon in meinen Animadvers. de febre petechiali p. 3 sqq. ausgesprochene Ueberzeugung kurz wiederholen. Ich läugne nicht, daß die Fieber, welche manche Aerzte für ansteckende Nervenfieber halten, oft wirklich Fleckfieber sind. Aber ich kann deshalb doch nicht zugeben, daß der ansteckende Typhus und das Fleckfieber durchaus eine und dieselbe Krankheit seyen. Denn obgleich Petechien sich nicht selten zu dem ansteckenden Typhus gesellen, so erscheinen sie doch nicht beständig in demselben, sondern oft vielmehr andere Exantheme, und zwar außer dem, was von Hildenbrand für dem Typhus eigenthümlich erklärt hat, besonders Friesel ꝛc. Sodann scheint mir das besonders in Betracht zu kommen, daß der wahre ansteckende Typhus immer eine schwere Krankheit ist, und daß derselbe, wenn er auch anfangs, wie es oft der Fall ist, den inflammatorischen Charakter hat, doch im späteren Zeitraume den nervösen annimmt; daß dagegen das Fleckfieber, obgleich es oft dem ansteckenden Typhus ähnlich, eben so schwer und bösartig ist, nicht selten doch auch als eine gelindere, gutartige und keinesweges einen nervösen Charakter annehmende, auch nicht in gleichem Verhältnisse ansteckende, Krankheit erscheine, wie auch durch die von mir beobachtete und beschriebene Epidemie bestätigt worden ist. Vgl. weiter meine Animadvers. de febre petech. p. 4 sqq.

gende Affecte, Unreinlichkeit ꝛc., so wie nicht selten besonders ein gastrischer Zustand auf ihre Entstehung Einfluß zu haben scheint. Oft werden sie aber auch durch einen unter den angegebenen schlimmen Umständen oder sonstigen epidemischen Einflüssen entwickelten ansteckenden Stoff fortgepflanzt. Es werden davon oft Menschen von jeder Constitution, Geschlecht, Alter ꝛc. angegriffen; in manchen Epidemien aber werden gewisse Subjecte, besonders die im Jünglings- und männlichen Alter befindlichen, häufiger davon befallen, auch die Männer heftiger angegriffen als die Weiber, während Kinder und Alte frei bleiben, dagegen in anderen Jünglinge viel weniger als Männer befallen, oder auch Weiber, Schwächliche und Alte gefährlicher angegriffen werden u. s. w. *). Auch ist es durch die Erfahrung bewiesen, daß die Petechien denselben Menschen zwei- und mehrmals befallen können, obgleich sie im Allgemeinen diejenigen, welche sie schon einmal überstanden haben, nicht so leicht wieder befallen mögen.

Uebrigens kommen von den Petechien zwar schon bei den Alten Spuren vor; doch sind sie erst seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts genauer beschrieben worden.

§. 615.

Die Vorhersagung richtet sich hauptsächlich nach dem mit den Petechien verbundenen Fieber oder sonstigen Krankheitszustande. Sie sind zwar manchmal eine gutartige und gefahrlose, im Allgemeinen indessen eine bedenkliche und oft tödtliche Krankheit und auch in Fiebern, in denen sie secundär erscheinen, gewöhnlich ein Zeichen der Verschlimmerung und zunehmenden Gefahr, selten kritisch. Sie sind auch in der Regel um so gefährlicher, je bläulicher und dunkler sie sind, je mehr man sie nur beim Ansehen von der Seite erkennen kann, oder je mehr sie sich ausbreiten und in der Haut verfließen, je größer ihre Menge ist (wiewohl dies

*) Vgl. *Burserii* inst. Vol. II. §. CCCXXXVI.

Zeichen für sich nicht sicher ist) und je flüchtiger sie sind oder je mehr sie zu frühzeitig und plötzlich zurücktreten (falls nicht ein Durchfall, reichlicher Abgang des Harnes oder Schweiß an ihre Stelle tritt). Besonders schlimm sind auch diejenigen, welche, ohne daß noch ein Zeichen von Fieber da ist, ausbrechen, und wo dann nach dem Ausbruche Fieber hinzukommt, wiewohl sonst auf die Zeit des Ausbruches allein auch keine sichere Vorhersagung gegründet werden kann *).

§. 616.

Bei der Cur der Petechien sind auch ganz die allgemeinen Grundsätze der Behandlung der Exantheme anzuwenden, und es ist dieselbe nach der Beschaffenheit des mit ihnen verbundenen Fiebers oder einer anderen Hauptkrankheit, wozu sie sich gesellen, einzurichten. In manchen Fällen, wo die Krankheit gutartig, regelmäßig und einfach ist, kann man sie allerdings der Natur überlassen. Wenn aber ein entzündliches Fieber mit den Petechien verbunden ist, ist die antiphlogistische Methode angezeigt, wobei indessen bemerkt werden muß, daß im Allgemeinen der Charakter des Fleckfiebers nicht so heftig entzündlich ist, als daß er eine Aderlaß (welche jedoch bei stärker entzündlichem Zustande, Vollblütigkeit ꝛc. nicht versäumt werden darf) anzeigen könnte, sondern daß auch bei schwereren Symptomen des Kopfes oder der Brust sicherer Blutigel oder Schröpfköpfe angewendet werden, und daß meistens gelindere antiphlogistische Mittel hinreichend sind, (so wie ich dann oft außer der Pot. River., einem Decoct. Alth. mit Oxymel simpl., späterhin mit Salmiak oder Spirit. Minder., und kühlendem, demulcirendem Getränk, wie magerer Kost, keine anderen Mittel nöthig gefunden habe **). Sehr oft erfordert ferner der bei den Petechien hervorstechende gastrische

*) Vgl. meine Animadvers. de febre petechiali, p. 12—13.

**) Vgl. meine Animadvers. de febre petech. p. 14, wie auch *Burserii* inst. Vol. II. §. CCCLIII. und CCCLIX.

Zustand Brech- und abführende Mittel. Brechmittel sind aber hier überhaupt im Anfange, wie bei dem Nerven- und Faulfieber, oft sehr dienlich, jedoch auch hier nicht unbedingt, sondern mit eben den Einschränkungen wie bei jenem anzuwenden. Und so sind auch die abführenden Mittel nur unter den angegebenen Umständen und mehr in den ersten Tagen angezeigt und sonst nur bei fortdauerndem gastrischem Zustande und hartnäckiger Verstopfung fortzusetzen, übrigens aber keinesweges allgemein bei den Petechien zu empfehlen, da sie bei bedeutendem nervösem oder faulichtem Charakter des Fiebers, ohne sonstige dringende Anzeige, nicht passen und in manchen Epidemien sehr nachtheilig befunden worden sind *). Wenn endlich das Fieber den nervösen oder faulichten Charakter hat, ist die dagegen dienliche Behandlung vorzunehmen.

Neuntes Capitel.

Von der Nesselsucht **).

§. 617.

Die Nesselsucht (Urticaria) ist ein oft hitziger mit Fieber verbundener (Febris urticata), manchmal auch chronischer Ausschlag, welcher bald blaßrothe, im Mittelpuncte fast weiße, aber gemeiniglich einen rothen Umfang habende, etwas über der Haut erhabene Flecken von verschiedener Größe und ungleicher gleichsam zerrissener, zuweilen auch

*) Vgl. *Burserii* inst. Vol. II. p. 334 und 402—403. und meine Animadvers. de febre petech. p. 15—16. — Daß auch der von Manchen für ein Hauptmittel erklärte Merc. dulc. weder allgemein nöthig, noch immer passend sey, habe ich daselbst p. 16—18 gezeigt.

**) *Heberden* in Med. Transact. II. Art. XI. u. in Commentar. de morb. hist. et cur. p. 131—133. — *C. M. Koch* Progr. de febre urticata. Lips. 1792. 4. — Wichmann's Ideen zur Diagnost. Th. 3. S. 121 fg.

den Striemen ähnlicher Gestalt bildet, die heftig brennen und jucken und überhaupt den durch Brennesseln hervorgebrachten gleichen, bald auch auf den Flecken sich erhebende Blätterchen oder breite Geschwülste, die sogenannten Quaddeln, die den durch Wanzenstiche verursachten ähnlich, blaßroth, oder auch hochroth, ziemlich hart, brennend und juckend sind, auch oft zusammenfließen und eine bedeutende, das Gesicht entstellende und die Bewegung der Hände hindernde, Geschwulst verursachen, darstellt, besonders die Arme und Brust, aber auch das Antlitz, und fast den ganzen übrigen Körper befällt, bald wieder verschwindet, aber auch bald von Neuem erscheint, insbesondere oft am Tage verschwindet und gegen die Nacht mit der Exacerbation des Fiebers zurückkehrt, oder vorzüglich in der Kälte hervorkommt, in der Wärme aber verschwindet *), außerdem auch vorzüglich an geriebenen oder gedrückten Stellen wieder ausbricht, endlich gewöhnlich in 3—4, höchstens 7—8 Tagen und meistens ohne offenbare Abschuppung ganz verschwindet, manchmal aber auch mehrere Wochen, ja selbst Monate und Jahre lang dauert **).

Das vor dem Ausbruche hergehende Fieber stellt sich meistens sehr gelind dar, mit leichtem Froste und Hitze, Unruhe, Angst, Leibweh oder auch anderen gastrischen Symptomen. So unbedeutend indessen gewöhnlich dieser Ausschlag ist, so hat man ihn doch in seltenen Fällen auch mit einem Faulfieber verbunden beobachtet ***). Manchmal

*) Eine Art, wobei die Quaddeln, nachdem die sie umgebende Röthe verschwunden, bleiben, zwei oder drei Wochen währen, hart und erhaben seyn, nach Erhitzung des Kranken jucken, sich nach und nach legen und dann auf einige Tage einen röthlichen Fleck hinterlassen sollen, ist von Willan **Urticaria perstans** genannt worden.

) Je nachdem der Ausschlag bald Flecken, bald Blätterchen, bald breitere Geschwülste oder Knoten darstellt, hat man ihn in **Urticaria maculosa, **papulosa s. vesicularis** und **tuberosa** eingetheilt.

***) Vgl. besonders *J. P. Frank* **Interpretat. clinic.**, **p. 416 sqq.**,

verbindet er sich auch mit einem Wechselfieber. Der Ausbruch erfolgt am zweiten oder dritten Tage, manchmal auch plötzlich in wenigen Stunden nach vorhergegangenem allgemeinem Jucken. Nach dem Ausbruche tritt gewöhnlich Erleichterung ein, dagegen man nach dem plötzlichen Verschwinden des Ausschlages Angst und leichte Ohnmachten bemerkt hat, auch in seltenen Fällen selbst eine tödtliche Versetzung auf das Gehirn und Gehirnwassersucht dadurch verursacht worden zu seyn schien, so wie er auch, unter der Haut verborgen, unerträgliches Jucken erregt.

§. 618.

Was man Essera (das Porcellanfieber, Essera, Sora, morbus porcinus, Porcellaine) nennt, ist füglich unter der Nesselsucht zu begreifen und auch längst von Vielen als eine Varietät derselben angesehen worden, die sich nur durch die größeren Flecken unterscheide, wiewohl sie nach Manchen auch durch Mangel des Juckens sich davon unterscheiden soll und überhaupt die davon gegebenen Schilderungen abweichend sind.

§. 619.

Die Nesselsucht wird meistens durch einen gastrischen Zustand, insbesondere den Genuß von Krebsen, Muscheln, manchen Fischen, Erdbeeren ꝛc. bei manchen Menschen oder ganzen Familien, oft auch Blutstockung im Unterleibe, so wie auch durch Erhitzung und Erkältung, Quetschungen und andere Verletzungen der Haut und Reizung derselben durch scharfe Pflanzen, Insecten ꝛc., sehr selten aber durch epidemische Ursachen und auch wohl nicht durch einen ansteckenden Stoff veranlaßt. Sie kann auch denselben Menschen öfter befallen.

in welchem Werke auch über die mit einem Wechselfieber verbundene und die chronische Nesselsucht interessante Beobachtungen vorkommen.

§. 620.

Dieser gewöhnlich so gelinde Ausschlag erfordert meistens nichts als ein antiphlogistisches Verhalten oder gelinde diaphoretische und bei gastrischem Zustande die Unreinigkeiten entfernende Mittel. Etwaigen Complicationen desselben mit einem heftigen entzündlichen Fieber, Faulfieber rc. begegnet man auf die an anderen Orten angegebene Art, so wie bei der chronischen Art außer den besonderen Ursachen entsprechenden Mitteln die allgemeinen hautreinigenden anzuwenden sind. In hartnäckigen Fällen hat man neben von Zeit zu Zeit wiederholten Larirmitteln besonders die Schwefelsäure nützlich gefunden. Auch soll sich die Serpentaria gegen chronische Nesselsucht heilsam bewiesen haben. Außerdem sind gegen dabei Statt findendes unerträgliches Jucken warme Bäder dienlich.

Zehntes Capitel.

Von dem Blasenausschlage *).

§. 621.

Bei dem Blasenausschlage (Pemphigus, Pemphix, morbus phlyctaenoides) entstehen an verschiedenen

*) Stephan Dickson Beobachtungen über den Pemphigus aus den Transact. of the Royal Irish Academy, T. I. Dubl. 1787. übers. in Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Aerzte, B. 13. S. 133 fg. — Thom. Christie's Bemerkungen üb. den Pemphigus aus dem Lond. med. Journ. Vol. X. P. IV. p. 361. übers. in Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Aerzte, B. 13. S. 491 fg. — *J. E. Wichmann's* Beitrag zur Kenntniss des Pemphigus. Erf. 1791. 4. und Jd. zur Diagnostik. B. 1. mit den Anmerkungen von Sachse, die auch unter dem Titel: Nosologisch-aetiologische Abhandlung über den Pemphigus in Hufeland's Journ. 1825. Octob. u. Novemb. erschienen sind. — *Reil* Memorab. clin. Fasc. II.

Theilen des Körpers und meistens zuerst am Halse rothe Flecken, welche schnell in Blasen übergehen, die gewöhnlich von der Größe der Haselnüsse, manchmal auch größer, gleich einer Wallnuß und drüber, selten aber kleiner, rund oder auch mandelförmig, mit einer wässerigen, gelblichen, milden oder, besonders in der Folge, scharfen Feuchtigkeit, so wie einzelne zuweilen auch mit Blut, gefüllt und oft mit rothen Rändern umgeben sind, Jucken, Brennen und auch manchmal Schmerz, die jedoch auch schon vor dem Ausbruche derselben Statt finden, verursachen, mehrere Tage, oft auch bis zum achten, stehen bleiben, und die, nachdem die Feuchtigkeit entweder wieder eingesogen worden, oder sie aufgeplatzt sind, welk werden, so daß die Haut weißfaltig wird, und Schorfe, oft auch rothe oder rothschwärzliche Flecken, die bald verschwinden, gewöhnlich aber keine Narben zurücklassen, oder auch in nässende Hautgeschwüre, die oft langwierig sind, übergehen. Die Blasen treten aber oft an denen Stellen, wo sie zusammengefallen waren, von Neuem wieder auf und können auch im Munde, in der Speiseröhre und mehreren inneren Theilen vorkommen. Uebrigens kommt der Blasenausschlag mit und ohne Fieber vor.

§. 622.

Bei dem fieberhaften (Blasenfieber, Pemphigus acutus, Febris bullosa, vesicularis, pemphigodes) ist das Fieber wohl höchst selten entzündlich, gemeiniglich bösartig, nervös oder faulicht, oder gallicht. Oft gesellen sich dazu auch Halsschmerzen und Krämpfe. Der Ausbruch des Ausschlages, welcher vom ersten bis zum dritten Tage oder auch später erfolgt, ist selten erleichternd und manchmal nehmen die Zufälle vielmehr nach demselben zu. Er ist wohl meistens für symptomatisch zu halten.

p. 145 sqq. — Versuch über den Pemphigus und das Blasenfieber von *C. G. C. Braune*. Mit 1 ausgemahlt. Kupf. Leipz. 1795. 8.

Der ohne Fieber Statt findende chronische Blasenausschlag (Pemphigus apyreticus, chronicus, von Willan willkührlich Pompholyx genannt *]) ist auch eine sehr seltene Krankheit. Er begleitet manchmal krampfhafte Krankheiten (Pemphigus nervosus, hystericus) und kann Jahre lang fortdauern. Man hat auch beobachtet, daß er bestimmt periodisch war und in der Nacht seine Anfälle machte (Pemphigus periodicus, nocturnus).

Von Willan werden außer dem von ihm sogenannten Pompholyx diutinus als Varietäten angegeben Pompholyx benignus und solitarius.

Pompholyx benignus stellt eine Reihe durchsichtiger Blasen dar, welche ohngefähr die Größe einer Erbse oder zuweilen einer Haselnuß haben, in 3 oder 4 Tagen aufgehen, ihre Lymphe entladen und bald heilen. Er soll vorzüglich im Gesichte, am Halse und an den Gliedmaßen erscheinen, und besonders Knaben bei heißer Witterung, Kinder während des Zahnens, auch junge reizbare Personen, wenn sie säuerliche vegetabilische Dinge genossen oder nur wenige Grane Quecksilber zu sich genommen hatten, befallen haben.

Bei Pompholyx solitarius erscheine eine einzige große Blase nach der Empfindung von Stechen, gewöhnlich in der Nacht, dehne sich schnell so aus, daß sie zuweilen eine Theetasse voll Lymphe enthalte, breche innerhalb 48 Stunden auf, lasse die Lymphe ausfließen und hinterlasse eine oberflächliche Schwärung. Nach ein paar Tagen entstehe nahe dabei eine neue Blase, auf welche zuweilen zwei oder drei andere auf gleiche Weise folgten, so daß die Krankheit acht

*) Vgl. was Sprengel in den Anmerk. zu Bateman S. 225 über diese Benennung geäußert hat. Da überdem Willan und Bateman das Daseyn eines besonderen Blasenfiebers bezweifeln, hatten sie auch bei dem fieberlosen Blasenausschlage um so weniger Grund das Wort Pompholyx an die Stelle der gewöhnlichen Benennung Pemphigus zu setzen.

oder zehn Tage dauern könne. Diese Varietät sey eine seltene Krankheit und scheine blos Frauenzimmer zu befallen.

§. 623.

Die Ursachen des Blasenausschlages sind nicht genau zu bestimmen. Insbesondere ist es auch noch nicht ausgemacht, ob er nicht zuweilen ansteckend sey. Es scheint indessen die Quelle des hitzigen sowohl als des chronischen Blasenausschlages nicht selten in den ersten Wegen zu liegen, der chronische aber außerdem oft durch veränderte Stimmung des Nervensystemes, so wie nach Braune und Anderen durch Störung der Absonderung des Harnes, besonders bei Alten, Gichtischen, mit Steinen Behafteten ꝛc., also durch die in den Nieren zurückgehaltene urinöse Schärfe, die eine Tendenz nach der Haut hat, veranlaßt zu werden *). Zu bemerken ist auch, daß ähnliche Blasen von den spanischen Fliegen, der Berührung des Giftbaumes (Rhus toxicodendron) ꝛc. bewirkt werden können (Pemphigus a veneno).

Uebrigens hat man auch eine langsam und gefahrlos verlaufende Art des Blasenausschlages bei neugebornen Kindern beobachtet, für deren Ursachen Unreinlichkeit und Diätfehler ausgegeben werden.

§. 624.

Die Vorhersagung ist vorzüglich nach dem mit dem Blasenausschlage verbundenen Fieber und sonstigen Krankheitszustande zu bestimmen. Der fieberhafte wird durch den gewöhnlich bösartigen Charakter des Fiebers gefährlich, seltener aber der ohne Fieber Statt findende, wiewohl dieser oft sehr langwierig und schwer zu heilen ist.

*) Nach Haase (üb. d. chron. Krankh. B. 3. Abth. 2. §. 671. und in d. Dresdn. Zeitschr. f. d. Natur- u. Heilk. B. 1. H. 3.) soll eine durch die gestörte Harnabsonderung begründete Dyskrasie concurriren, die durch ein Ueberwiegen der Phosphorsäure sich auszeichne.

§. 625.

Die Cur ist bei dem hitzigen Blasenausschlage hauptsächlich nach dem Charakter des Fiebers einzurichten, und bei dem chronischen muß man dem zum Grunde liegenden Zustande gemäß verfahren, also z. B. dem nervösen Baldrian, Opium, Moschus ꝛc. entgegensetzen, bei gestörter Harnabsonderung harntreibende Mittel, Digitalis, Squilla, Hb. Jaceae ꝛc., oder wo eine solche besondere Ursache nicht zu entdecken ist, die allgemeinen hautreinigenden Mittel anwenden. Außer den harntreibenden Mitteln sollen in manchen Fällen der Schwefel innerlich und in Bädern angewendet, das Kalkwasser, das Natrum, die Seife und andere Alkalien, das Quecksilber innerlich und äußerlich das Unguent. mercur. alb., Guajacum, Sarsaparilla, Dulcamara, Lapathum acut., wie auch Belladonna und Opium, künstliche Geschwüre und tonische Mittel, namentlich die China bald mit auf die Haut wirkenden Mitteln, bald mit der Digitalis verbunden, Stahlbäder ꝛc. das Meiste geleistet haben.

Um aber das Jucken und Brennen zu lindern und das Umsichfressen der in den Blasen enthaltenen Materie zu verhindern, kann man wenigstens die größeren und die an empfindlichen Theilen große Spannung verursachenden Blasen, wenn sie nicht schnell von selbst aufplatzen, öffnen, gelind ausdrücken und abwischen. Sollten sie dann nicht von selbst trocknen, sondern sich stärker entzünden und eitern, so kann man Rosenwasser und Quittenschleim oder eine Salbe von Eiweiß, süßem Rahm und Branntwein oder auch Campfersalbe auf sie appliciren, dagegen zusammenziehende, zurücktreibende, trocknende Mittel zu meiden und nur in hartnäckigen Fällen Bleiwasser oder eine Auflösung von Sublimat zu Hülfe zu ziehen sind. Sollten sie aber in Brand übergehen, so sind die gegen diesen überhaupt dienlichen äußerlichen Mittel anzuwenden.

Eilftes Capitel.

Von dem Gürtel*).

§. 626.

Der Gürtel (das höllische Feuer, Zona, Zoster, Circinus, Cingulum, Herpes Zoster, Erysipelas Zoster, Ignis sacer) ist ein seltener, gewöhnlich hitziger, pustulöser Ausschlag, welcher in Gestalt einer halbseitigen, einige oder drei bis vier Finger breiten, Binde die befallenen Theile umgiebt.

§. 627.

Vor dem Ausbruche desselben geht meistens ein Fieber her, mit heftiger Hitze, zumal in denen Stellen, wo der Ausschlag ausbrechen will, wobei oft häufige Schauder, Schlaflosigkeit, Angst, Erbrechen, Kopfschmerz, Wahnsinn und Zuckungen Statt finden. Diese Symptome dauern einen bis drei Tage, wo dann unter zunehmendem Brennen und Spannung Pusteln ausbrechen, welche theils weiß, theils roth, beinahe von der Größe der Erbsen, von irregulärer Gestalt, den Pocken manchmal sehr ähnlich, doch nicht so hoch wie einzelnstehende Pocken sind, einen sehr geringen rothen Rand und einen rothen Grund haben, zum Theil einzeln stehen, zum Theil zusammenfließen und Inseln bilden, die aber nicht wie bei der Blatterrose durch allgemeine Röthe und Spannung der Haut zusammenhängen, sondern zwischen denen der Boden die natürliche Farbe der Haut hat, so wie auch die Pusteln hier gleich anfangs, bei der Rose aber wenigstens öfters später, sich zeigen, der Gürtel auch tiefer, als es bei der Rose gewöhnlich der Fall ist, in die Fetthaut eindringt, nie so große zusammenfließende helle Blasen wie die Blatterrose bildet, immer auf die zuerst be-

*) *Burserii* institut. med. pract. Vol. II. Cap. 3. — Wichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 1.

fallene Stelle beschränkt bleibt und sich nicht gleich der Rose weiter verbreitet, auch nicht so weit um sich greifende und oft hartnäckige Geschwüre, wie manchmal die Rose, sondern kleine und schneller heilende verursacht, daher er mit Unrecht gewöhnlich zur Rose gerechnet worden ist *). Er zieht sich aber meistens quer um den Unterleib, besonders in der Unterrippengegend, seltener um die Brust so her, daß er vorn die weiße Linie oder das Brustbein und hinten den Rückgrath nicht überschreitet. Außerdem hat man ihn indessen auf gleiche Weise die eine Seite des Hirnschädels, Antlitzes, Halses, der Hüften und Schenkel, Arme und Füße umgeben oder auch sich vom Nabel bis zu den Knieen erstrecken gesehen. Die Pusteln bekommen bald an der Spitze kleine Bläschen, welche eine klare, scharfe und röthliche Feuchtigkeit enthalten und wobei das Brennen, die Spannung, der Schmerz und die innere Angst heftiger werden, wiewohl das Fieber gewöhnlich nach dem Ausbruche aufhört und nur in schlimmeren Fällen fortdauert. Schon nach zwölf Stunden wird aber die in den Pusteln enthaltene Feuchtigkeit gelblich und trübe, was man zuerst auf dem Boden der Pusteln bemerkt, und nicht selten werden die Pusteln selbst schwärzlich. Auch brechen sie oft auf und ergießen die gelbliche eiterartige Feuchtigkeit, oder fallen zusammen, bilden Schorfe und Borken und verursachen auch Verschwärungen, die oft mehrere Wochen dauern, so wie sie auch noch lange Zeit Flecken zurücklassen. Manchmal brechen übrigens, nachdem die Pusteln abgetrocknet sind, wieder neue aus, so wie auch manchmal nach verschwundenem Ausschlage noch heftige Schmerzen in dem angegriffenen Theile zurückbleiben.

*) Auch zu den Flechten ist er von Manchen gerechnet worden, bei welchen aber die Bläschen im Allgemeinen viel kleiner, nicht so schmerzhaft und entzündet sind, auch nicht die Gestalt eines Gürtels annehmen und welche, wenn sie zuweilen bösartig sind, schlimme, fressende und krebsartige Geschwüre verursachen und langwierig sind, dagegen der Gürtel meistens eine hitzige Krankheit ist.

§. 628.

Die Ursachen dieses Ausschlages sind wenig bekannt. Man hat indessen angenommen, daß ihm eine sehr scharfe, caustische und faulichte Materie zum Grunde liege, die durch eine schlimme Beschaffenheit des Körpers, scorbutische, arthritische und andere Dyskrasie, sehr scharfe, gesalzene und gewürzte Speisen, Mißbrauch geistiger, gegohrner Getränke und gestörte Ausdünstung erregt werde. Wichmann aber hat es für wahrscheinlich gehalten, daß er durch einen specifischen Stoff oder ein Miasma erzeugt würde. Unter den von mir beobachteten Fällen kam einer vor, wo das Uebel bestimmt durch Ansteckung mitgetheilt worden zu seyn schien.

§. 629.

Diese Krankheit ist, so große Beschwerden sie auch verursacht, meistens nicht gefährlich, wenn nicht wegen besonderer Anlage des leidenden Subjectes der Brand dazu kommt oder sie verkehrt behandelt und plötzlich unterdrückt wird.

§. 630.

Die Cur ist den besonderen Ursachen gemäß, oder wenn solche nicht zu entdecken sind, mit verdünnenden, mildernden, gelinde diaphoretischen und anderen hautreinigenden Mitteln, als Abkochungen von Rad. Graminis, Bardanae, Lapathi acuti ꝛc., Molken, Spießglasmitteln, Quecksilber ꝛc. auszuführen. Blutausleerungen sind selten nöthig, außer wenn ein heftiges entzündliches Fieber damit verbunden ist. Mitunter können aber beruhigende Mittel zur Linderung der Schmerzen und der großen Angst angewendet werden, wenn sonst keine Gegenanzeigen Statt finden. Aeußerlich kann man blos eine Bedeckung von feiner Leinwand, um schmerzhaftes Reiben und andere schädliche Einflüsse abzuhalten, oder bei heftigeren Schmerzen erweichende und besänftigende Mittel benutzen, dagegen trocknende und zurücktreibende, besonders auch Bleimittel, zu vermeiden oder letztere nur späterhin und mit großer Vorsicht anzuwenden sind.

Zwölftes Capitel.

Von den Schwämmchen *).

§. 631.

Die Schwämmchen (der Voß, Fasch, Soor, Mundsöhr, Mehlhund, Kurvos, Kurfes) stellen gewöhnlich weiße oder grauliche, manchmal besonders bei dem Fortschreiten der Krankheit, gelbliche, braune, bläuliche oder selbst schwarze Knötchen oder Bläschen dar, welche in der Mundhöhle, an den Lippen, auf der Zunge, dem Gaumen, im Schlunde und zuweilen im ganzen Darmcanale, am After und selbst an den Geschlechtstheilen erscheinen, eine klebrige oder eiterartige Feuchtigkeit enthalten, heftiges Brennen erregen, bald einzeln stehen, bald in eine große Borke oder eine weiße, schwammige Haut zusammenfließen, nach einem oder etlichen Tagen, oder auch Wochen und Monaten in Schorfen abfallen und dann entweder eine reine Oberfläche zurücklassen oder wieder neue, und zwar zuweilen sechs= und mehrmals, nach sich ziehen. In sofern sie in der Schleimhaut, nicht aber der äußeren Haut, ihren Sitz haben, hat man es für zweifelhaft erklärt, ob sie mit Recht zu den Exanthemen gerechnet wer=

*) *Vincent. Ketelaer* commentar. med. de aphthis nostratibus. Lugd. Bat. 1672. 12. c. *I. Schmidt*, 1749. 8. — Joh. Christ. Stark's Abhandlung von den Schwämmchen nebst einer Uebersetzung des Ketelaers und Slevogts von den Schwämmchen mit nöthigen Anmerkungen begleitet. Jen. 1784. 8. — *Auvite* in hist. et memoir. de la societé royale de médecine, Tom. IX. p. 122 sqq. — *Iust. Arnemann* commentatio de aphthis. Gott. 1787. 8. — Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, B. 1. S. 270 fg. — *F. Lelut* Mémoire sur le Muquet in Répertoire général d'Anat. et de Physiol. path. P. III. p. 145 sqq. — Außerdem die Schriften über die Kinderkrankheiten.

den können, oder sie wenigstens nur für ein Exanthema internum erklärt.

Sie verursachen übrigens nach ihrem verschiedenen Sitze bald beschwerliches und schmerzhaftes Kauen, Saugen, Schlucken, Athmen und Sprechen, so wie auch Speichelfluß und heftigen Husten, bald Brennen im Schlunde und Magen, zumal nach dem Genusse von Speisen und Getränken, Uebelkeit, Würgen, Erbrechen und Schluchzen, bald Colik, Durchfall und ruhrichte, blutige Stuhlgänge, so wie dann auch oft Schwämmchen in großer Menge mit abgehen.

§. 633.

Als eine primäre Krankheit kommen die Schwämmchen nur bei neugebornen oder ganz jungen Kindern vor (Aphthae neonatorum). Die oft dem Anscheine nach gesunden Kinder werden schlafsüchtig oder schlaflos und sehr unruhig, lassen die kaum ergriffene Warze mit Unwillen fahren und geben durch Schreien ihren Schmerz, das beschwerliche Saugen und Schlingen zu erkennen. Der Harn geht anfangs bei Vielen sehr häufig ab, dagegen der Stuhlgang dann meistens sparsamer ist. Es nimmt nun die Unruhe zu, es entsteht große Trockenheit, Röthe und Hitze in der Mundhöhle und auf der Zunge (welche auch von den Brustwarzen der Stillenden oder einem in den Mund gesteckten Finger empfunden wird) und stärkerer Durst, die Kinder wollen daher beständig saugen, müssen aber wegen ihrer Beschwerden die Brust immer wieder fahren lassen, sie brechen sich oft, womit, wie mit den dann auch oft eintretenden Durchfällen, geronnene Milch oder eine grüne Materie ausgeleert wird, sie haben nun auch sparsamen Abgang des Harnes, der aber schärfer ist und wie Lauge aussieht, bekommen manchmal fieberhafte Symptome, ihre Stimme wird rauh, heiser, es entstehen nicht selten Schluchzen und Zuckungen, und es brechen dann nach drei bis vier Tagen oder auch früher oder später die Schwämmchen

aus. In gutartigen Fällen hören alsdann die vorhergegangenen Symptome, besonders der Durchfall, auf, und der Ausschlag wird, nachdem er drei bis vier Tage gestanden hat, mit Zurücklassung einer gesunden Fläche abgesondert. In schlimmen Fällen dauert er aber Wochen, ja Monate lang, trocknet nicht leicht ab, bekommt ein gelbes, braunes, blaurothes oder schwarzes Ansehen und bleiche, aschgraue Ränder, fällt dann auch ein, verursacht Zerstörungen in der Mundhöhle und auf der Zunge, entkräftende Durchfälle, Abzehrung und den Tod.

§. 633.

Ferner kommen die Schwämmchen bei Erwachsenen oder auch bei zarten Kindern oft als Symptome in verschiedenen hitzigen Krankheiten, besonders nervösen oder faulichten und mit einem gastrischen, schleimigen Zustande verbundenen Fiebern und in Ruhren, vor, wo dann oft Druck in der Magengegend, unangenehme Empfindung im Schlunde, als wenn etwas Fremdes darin steckte, Schluchzen, Ekel rc. vorhergehen, bei Erwachsenen zuweilen auch ein Speichelfluß sich dazu gesellt und sie bald schneller, bald später, und oft bei größerer Verderbniß der Säfte, so wie überhaupt gefährlicherem Zustande, manchmal aber auch mit Erleichterung, ausbrechen. Man sieht dann oft die Schwämmchen aus dem Schlunde heraufsteigen und sich dann über den Darmcanal verbreiten.

Außerdem erscheinen sie auch in langwierigen Krankheiten, wenn hohe Schwäche und Entmischung der Säfte eingetreten ist, als in schlimmen Durchfällen, der Schwindsucht, besonders der Lungenschwindsucht (in deren letztem Zeitraume sie gewöhnliche Erscheinungen sind), dem Scorbute, der vollendeten Lustseuche rc., unter welchen Umständen dann der Tod in der Nähe zu seyn pflegt.

§. 634.

Die Schwämmchen sind Producte einer krankhaften Absonderung oder Ausschwitzung auf der Schleimhaut des

Mundes, Schlundes und des ganzen Darmcanales, welche von einem entzündlichen Zustande und oft auch von Dyskrasie und Neigung zur Zersetzung abhängt, und wodurch auf oder unter dem Epithelium der Schleimhaut Afterbildungen oder eine Art von falschen Häuten *) bewirkt werden.

Zu den entfernten Ursachen der Kinderschwämmchen gehören besonders theils örtlich einwirkende reizende, scharfe Stoffe, als verdorbene, unverdaute, zu nahrhafte oder fette Milch, Gerinnen und Verderbniß der Milch im Munde, wenn das Kind an der Brust einschläft und dann die Reinigung des Mundes versäumt wird, oder das Saugen unreiner, süßer, gährender, leicht verderbender Sachen durch Saugegläser ꝛc., worüber die Kinder einschlafen, zurückgehaltenes Kindspech, so wie auch Zahnreiz, theils unterdrückte Verrichtung der Haut durch Unreinlichkeit, verdorbene, feuchte Luft **) und Erkältung. Wegen dieser Ursachen werden auch die Schwämmchen am häufigsten in Findelhäusern, unter den niedrigen Volksklassen und überhaupt bei schlechter Pflege der Kinder gefunden. Manchmal wer-

*) Neuere französische Aerzte, Guersent, Lelut, Billard ꝛc. unterscheiden zwischen dem eine Pseudomembran darstellenden Soor (**Muguet**) und den Aphthen, welche eine Entzündung und Vereiterung der **Folliculi mucosi** seyen. So sind aber längst einzelnstehende (**Aphthae solitariae**) und dicht zusammengehäufte (**confluentes**) unterschieden worden. Vgl. außer *Van Swieten* **Commentar. T. III. p. 196 sqq.** *Wedekind* **de morb. prim. viarum vera notitia et curatione p. 70 sqq.** (der jene von Geschwulst und Eiterung der kleinen **glandular. sebac.** ableitete, diese für **Erysipelas linguae**, wobei starke Ausschwitzung eintritt und die Borke bildet, erklärte) und Vogel's Handb. Th. 3. S. 304.

) G. A. Jahn (in Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. 1826. Jun. S. 1 fg. u. Jul. S. 45 fg.), welcher glaubt, daß die Schwämmchen niedere Pflanzenorganismen, den Markpflanzen, Schwämmen, dem Schimmel ꝛc. gleich seyen, hat sie besonders auch für Wirkungen einer Luftvergiftung durch den Holzschwamm (Merulius destruens**) erklärt, was wohl noch weiterer Bestätigung bedarf.

den sie auch bei dem Saugen auf die Brustwarzen der Stillenden und von diesen wieder auf den Mund eines gesunden Kindes übergetragen, wiewohl sie sonst ohne solche unmittelbare Berührung sich nicht durch Ansteckung fortpflanzen möchten.

Die entfernten Ursachen der Schwämmchen bei Erwachsenen liegen überhaupt in denen Krankheiten, in welchen die Schwämmchen als Symptome erscheinen (§. 633.), wiewohl auch hier bis jetzt nicht näher dargethan ist, wie dadurch die Schwämmchen bewirkt werden. Manchmal scheinen sie auch von epidemischen Einflüssen abzuhängen, indem sie dann sehr häufig und bei gelinden Fiebern, die sonst nicht damit verbunden zu seyn pflegen, erscheinen, so wie sie in feuchten und kalten Gegenden, z. B. in Holland, fast endemisch sind.

§. 635.

Die Schwämmchen sind bei Kindern, wenn sie blos von örtlichen Ursachen abhängen, oft eine ziemlich unbedeutende Krankheit, die bei passender Behandlung in zwei bis drei Wochen leicht gehoben wird, manchmal aber eine sehr schlimme. Bei den zu fieberhaften Krankheiten sich gesellenden gründet sich die Vorhersagung auf die Beschaffenheit von diesen und ist um so schlimmer, je mehr diese nervöser oder faulichter Art sind. Die schlimme Bedeutung der in chronischen Krankheiten erscheinenden ist schon oben (§. 633.) angegeben worden. Je häufiger sie übrigens sind, je mehr sie zusammenfließen, je weiter sie sich durch den Rachen und Schlund in den Darmcanal erstrecken oder je mehr sie aus diesem heraufzusteigen scheinen, je mehr Hitze, Schmerz, Beschwerde des Saugens, Schlingens, Athmens und Husten sie bewirken, je mehr ihre Farbe braun, blauroth oder schwärzlich wird, je mehr sie Zerstörung des Mundes und Gestank verursachen, je bedeutender der damit verbundene Durchfall und die Abnahme der Kräfte ist, desto gefährlicher sind sie und desto eher ist der Tod

durch Abzehrung, Zuckungen oder selbst den Brand zu befürchten.

§. 636.

Die primären Kinder-Schwämmchen muß man durch gesunde Nahrung, Vertauschung einer fehlerhaften Mutter- oder Ammenmilch mit einer besseren, öfteres Waschen und Baden des ganzen Körpers und insbesondere Reinigung des Mundes, durch Reinheit der Bekleidung und der Luft, frühzeitige Ausleerung des Kindspeches und anderer Unreinigkeiten ꝛc. zu verhüten suchen.

Sind sie schon ausgebrochen, so ist ein gleiches den Ursachen angemessenes Verfahren angezeigt. Wo ein gastrischer Zustand zugegen ist, sind allerdings gleich anfangs gegebene gelinde Brech- und milde Abführungsmittel aus Rhabarbersyrup oder Manna sehr nützlich, wiewohl sie nicht so allgemein, wie es von Vielen sonst geschehen ist, zu empfehlen, in vielen Fällen überflüssig und im Fortgange der Krankheit oft schädlich, insbesondere auch bei inneren Schwämmchen, wo sie die heftigsten Schmerzen und Entzündung der Gedärme oder übermäßige Ausleerungen bewirken können, zu meiden sind. Ueberhaupt sind bei schon erfolgter völliger Ausbildung und dem Fortschreiten der Schwämmchen, sowohl wenn sie von Schmerz und Röthe umgeben sind, als wenn sie nach dem Abfallen wunde Stellen zurücklassen, reizende scharfe Arznei- und Nahrungsmittel zu meiden, dagegen erweichende Mittel, Emulsionen von arabischem Gummi, Abkochungen von Althee, Malve, Salep ꝛc., lindernde Arzneien und zugleich schickliche Getränke abgeben, womit man bei heftigem Bauchgrimmen, Durchfall und Zuckungen Opium verbinden kann, so wie bei Neigung zur Verstopfung Oleum Ricini dienlich ist.

Außerdem sind aber bei in irgend bedeutendem Grade ausgebildeten Schwämmchen neben der Reinigung des Mundes mit dem blosen oder mit einem Flor überzogenen Finger, oder mit einem nassen und dann in fein gepulverten Zucker getauchten Finger ꝛc., noch besondere örtliche Mit-

tel erforderlich, und zwar vorzüglich der Borax mit Honig, Maulbeersaft ꝛc. versetzt (Nr. LIII.), die mit einem Syrup versetzte Schwefelsäure (Nr. LIV.), Salzsäure, oder auch Aqu. oxymuriatica, oder eine Auflösung des Chlorkalkes mit einer schleimigen Abkochung, der ausgepreßte Saft von Möhren und Rüben, den man mit Zucker versüßt, nach Berends eine schwache Auflösung des Eisensalmiaks, und in hartnäckigen Fällen der weiße Vitriol (Nr. LV.), oder, wenn auch dieser nicht hilft, ein Zusatz von Alaun oder Catechu (wiewohl solche stark zusammenziehende Mittel nicht anfangs oder zu früh und nur mit großer Vorsicht angewendet werden dürfen, weil sie die Schwämmchen unterdrücken und gefährliche Versetzungen bewirken können). Man bestreicht mit diesen Mitteln die in der Mundhöhle befindlichen Schwämmchen oder wendet sie als Mundwasser an, und, wenn die Schwämmchen in den Schlund und noch tiefer herunter sich erstrecken, läßt man auch von Zeit zu Zeit einen oder mehrere Theelöffel voll Möhren- oder Rübensaft oder Rosenhonig mit Borax vermischt verschlucken, wiewohl bei den im Darmcanale sitzenden Schwämmchen oft ungemein große Empfindlichkeit der leidenden Theile besonders auch die oben genannten milden erweichenden und besänftigenden Mittel, durch den Mund sowohl als in Klystieren beigebracht, verlangt. Ueberhaupt muß man in Ansehung der äußerlichen Mittel, wie in Ansehung der innerlichen auf die Empfindlichkeit der Theile Rücksicht nehmen, die oft so groß ist, daß nicht einmal Honig vertragen wird, und bei sehr entzündetem schmerzhaftem Zustande, so wie auf die nach der Absonderung der Borken wund zurückgelassenen Stellen, nur milde Dinge, als Milchrahm, Quittenschleim, Abkochungen von Althee, Malve ꝛc. anwenden. Neigen sich aber die Schwämmchen zur Fäulniß und zum Brande, so muß man einen Aufguß von Raute, Scordium oder eine Abkochung von China mit Schwefel- oder Salzsäure und ähnliche Mittel, wie bei der brandigen Bräune, zu Hülfe ziehen.

§. 637.

Die in Fiebern und anderen Krankheiten bei Erwachsenen oder Kindern erscheinenden Schwämmchen erfordern, außer den im vorigen §. empfohlenen äußerlichen Mitteln, ganz die der zum Grunde liegenden Krankheit angemessene Behandlung.

Dreizehntes Capitel.

Von der Krätze *).

§. 638.

Unter der Krätze (Scabies, Psora) versteht man einen langwierigen Ausschlag, welcher mit kleinen, einzeln stehenden Knötchen anfängt, die bald in Pusteln oder Bläschen verwandelt werden, welche am Grunde hart und röthlich, an der Spitze weißlich, durchsichtig sind, zuerst meistens die Zwischenräume der Finger, dann die Handwurzel, Ellenbogen und Kniekehlen, endlich auch wohl den übrigen Körper, doch höchst selten das Antlitz befallen und besonders gegen Abend, in der Bettwärme und nach Erhitzung des Körpers heftiges Jucken und darauf folgende Empfindung von Fressen oder Brennen erregen, dann gewöhnlich vom Reiben oder Kratzen aufplatzen und eine helle scharfe in den älteren Pusteln aber oft gelblich und eiterartig wer-

*) Aetiologie der Krätze. Von Joh. Ernst Wichmann. M. 1 Kupf. Hannov. 1786. 2te Aufl. 1791. 8. — Edm. Vinc. Guldener von Lobes Beobachtungen über die Krätze, gesammelt im Arbeitshause zu Prag. Prag 1791. 2te verb. Aufl. 1795. 8. — Joh. Christ. Gottl. Ackermann von der Krätze, mit besonderer Rücksicht auf Spitäler und öffentliche Krankenanstalten. (In seinen Bemerk. üb. die Kenntniß und Cur einiger Krankheiten, Heft 5.) — Recherches et observations sur la gale, faites à l'hôpital Saint-Louis, à la Clinique de *M. Lugol* et recueillies par *J. M. Mouronval.* Paris 1821. 8.

dende und einen eignen ekelhaften, schimmlichten, gewöhnlich auch der Ausdünstung überhaupt bei diesem Ausschlage zukommenden, Geruch von sich gebende Feuchtigkeit ausfließen lassen, endlich in trockene Crusten oder in Geschwüre übergehen, oder auch in Schuppen abfallen.

Je nachdem die Bläschen entweder mit der Zeit härter werden und in trockene Crusten übergehen, oder eiternde Pusteln und Geschwüre Statt finden, hat man die Krätze sonst in die trockene (Scabies sicca) und feuchte (Scabies humida) getheilt. Willan aber unterscheidet, nachdem die Pusteln sehr klein oder blätterchenartig, oder durchsichtigen Bläschen gleich, oder eiternd sind, die Scabies papuliformis (blätterchenartige Krätze), lymphatica (wässerige Krätze) und purulenta (eiternde Krätze), außerdem die Scabies cachectica (bösartige Krätze), welche, oft unabhängig von Ansteckung, besonders bei kachektischen Personen und mit allen den drei vorhergehenden Arten zukommenden Erscheinungen sich zeige, zuweilen mit Flecken, welche dem Lichen, der Psoriasis oder Impetigo ähneln, in Verbindung stehe. Indessen ist dieser Unterschied überhaupt nicht wesentlich, und es können auch mehrere dieser Formen des Ausschlages in demselben Krankheitsfalle in verschiedenen Zeiträumen oder zugleich vorkommen, wie ja letzteres auch bei der Scabies cachectica der Fall seyn soll, die übrigens oft vielmehr für eine Scabies spuria zu erklären seyn möchte*).

*) Autenrieth behauptet (Versuche f. d. pract. Heilk., B. 1 H. 2. S. 238 fg.), daß die Krätze sich nach dem verschiedenen Alter des Menschen verschieden äußere, daß sie insbesondere bei Säuglingen ihren sonstigen Charakter, das Gesicht unangetastet zu lassen, verlasse und die eigentliche Crusta serpiginosa werde, so wie daß sie sich bei älteren Kindern und jungen Erwachsenen in der Form der eiternden Raude, bei alten Personen in der Form der kleinen trockenen Krätze darstelle. Allein dies habe auch ich nicht bestätigt gefunden, sondern oft bei älteren die feuchte, eiternde, dagegen bei

§. 639.

Außer der durch das lästige Jucken (das jedoch in den älteren und eiternden Pusteln geringer ist) verursachten nächtlichen Unruhe, so wie gewöhnlich auch größeren Empfindlichkeit gegen die Kälte und stärkerem Appetit werden anfangs keine Zufälle in inneren Theilen des Organismus dadurch bewirkt. Wenn sie aber lange dauert, verursacht sie Mangel an Appetit, blasse Farbe, Schwäche, Abmagerung und endlich ein schleichendes Fieber. Bei Vielen von der Krätze Befallenen entstehen auch Blutschwären. Manchmal verbindet sie sich auch mit anderen Krankheiten, deren Verlauf sie dann verschlimmert und selbst dadurch hartnäckiger wird, was besonders von den Scropheln, dem Scorbute, der Lustseuche, dem Rheumatismus, der Gicht und dem Katarrhe bemerkt worden ist *). Zuweilen hat sie aber auch schlimme Krankheiten, als die Raserei, den Wahnsinn, Ruhren und Engbrüstigkeit, durch Ableitung von inneren Theilen auf die Haut erleichtert und entschieden.

Uebrigens kann auch das durch Erkältung, kaltes Baden, unvorsichtige Anwendung äußerlicher, zusammenziehender Mittel, Affecte, die Verbindung mit Fiebern und anderen Krankheiten rc. verursachte Zurücktreten der Krätze, wobei die Bläschen zusammenfallen, die Haut trocken und mit einer gelblichen oder schmutzigen Borke überzogen wird,

jungen Personen und selbst bei Kindern die trockene Krätze, überhaupt bei dem Alter nach sehr verschiedenen Mitgliedern einer Familie dieselbe Art der Krätze, und insbesondere auch öfters bei Säuglingen die gewöhnliche Krätze an den gewöhnlichen Stellen zwischen den Fingern rc., oder bei den von krätzigen Wärterinnen getragenen an dem Hinteren, ohne daß auch bei ihnen das Antlitz im mindesten angegriffen war, beobachtet.

*) Es ist indessen auch in diesen Fällen, wo eine solche Complication vermuthet wird, wohl zu untersuchen, ob es die wahre, oder nicht vielmehr die sogenannte falsche Krätze ist, von welcher unten näher gehandelt wird.

aber das Jucken oft noch fortdauert, vielerlei und schlimme Krankheiten, am häufigsten Fehler der Brust, Engbrüstigkeit, schlimmen Husten, selbst Brustentzündung und Lungenschwindsucht, schleichende Entzündung des Herzens, oft auch Fehler des Kopfes, beständiges Niesen, hartnäckigen Stockschnupfen mit heftigen Kopfschmerzen, Entzündung der Augen und Trübigkeit des Gesichtes oder selbst den schwarzen Staar, Raserei und Wahnsinn, Schlafsucht, Zuckungen, Epilepsie, Hysterie, so wie manchmal auch Lähmungen, Wassersucht, Gelbsucht ꝛc. veranlassen.

§. 640.

Die wahre Krätze wird durch einen eignen Ansteckungsstoff hervorgebracht, dessen Natur aber auch nicht genau bekannt ist. So ist insbesondere die Annahme (welche in der neueren Zeit besonders auch von Wichmann, J. P. Frank, Gales ꝛc. vertheidigt worden), daß die Ansteckung durch eine in den frischen Bläschen nistende Art von Milben (Acarus), welche sich in die Haut durchfressen und darin rothe Risse und Streifen, die das bewaffnete Auge entdeckt, verursachen sollen, bewirkt werde, noch zweifelhaft*), da es nicht bewiesen ist, daß die Bläschen immer diese Milben enthalten und es sich noch fragt, ob sie nicht mehr Wirkung als Ursache derselben sind, zumal da man ähnliche Milben in den Pusteln bösartiger Pocken und in schlimmen Geschwüren gefunden hat. Die Ansteckung wird aber nur durch unmittelbare, besonders etwas längere, Berührung, Kleider, besonders wollene und baumwollene, Betten ꝛc. übergetragen. Uebrigens setzt diese Ansteckung ebenfalls eine gewisse Disposition voraus und wird durch Un-

*) Auch nach den neuesten Untersuchungen. Vgl. besonders Mouronval a. a. O. S. 13 fg. So hat auch Biett geäußert, daß bei der Wiederholung der von Gales gemachten Untersuchungen in dem Hospital St. Louis Andere wie er selbst in einer Reihe von Jahren mit den besten Mikroskopen nichts hätten finden können.

reinlichkeit (daher die Krätze bei Armen, in manchen großen Krankenhäusern, Waisen- und Zuchthäusern ꝛc. so häufig ist), feuchte und warme oder auch kalte, verdorbene Luft, und manche epidemische Krankheiten, besonders rheumatische und katarrhalische Fieber, durch schlechte Nahrung und eine weiche schlaffe Haut bei Kindern und Weibern begünstigt.

§. 641.

Die Krätze ist an sich keine gefährliche Krankheit, wenn sie nicht zu lange dauert und vernachlässigt oder unvorsichtig unterdrückt wird (vgl. §. 639.). Bei Armen, in manchen Hospitälern ꝛc. ist sie aber wegen der Unreinlichkeit und immer erneuerten Ansteckung oft sehr schwer zu heilen. Auch ist die trockene Krätze meistens schwerer zu heilen als die feuchte. Daß übrigens die wahre Krätze von selbst ganz verschwinde, davon möchten die Beispiele wenigstens für sehr selten zu halten seyn.

§. 642.

Ist die Krätze frisch, seit etwa vierzehn Tagen oder auch noch längerer Zeit, durch Ansteckung in einem gesunden Körper entstanden, so muß man sogleich zu der Anwendung äußerlicher Mittel, die hier auch allein zur Heilung hinreichend sind, schreiten. Denn durch die sonst nach der Hypothese von der Entstehung der Krätze aus verdorbenen, scharfen, salzigen, alkalischen ꝛc. Säften empfohlenen sogenannten blutreinigenden Tisanen, oder abführenden, schweißtreibenden, einwickelnden ꝛc. Mittel wird diese Krankheit nur in die Länge gezogen und verschlimmert, und selbst wenn man den Schwefel oder das Quecksilber, welche sonst die wichtigsten hautreinigenden Mittel bei der Krätze sind, blos innerlich geben wollte, würde man wenigstens nur höchst langsam und oft auch gar nicht die Heilung bewirken können. Auch die Diät braucht hier von der für einen gesunden Menschen sich schickenden nicht verschie-

den zu seyn, wiewohl die sonst freilich ebenfalls jener Hypothese zu Gefallen verbotenen gesalzenen, fetten, sauren rc. Speisen wenigstens nicht in zu großer Menge zu erlauben seyn möchten, da sie dann doch nachtheilig auf die Haut wirken und das Jucken vermehren können.

Als äußerliche Mittel sind aber, neben öfterem Waschen mit Seifen- oder Salzwasser, lauen Seifenbädern, öfterem Wechsel der Wäsche und überhaupt der größten Reinlichkeit, besonders zu empfehlen der Schwefel in dem Ungu. sulphur. simpl. (Nr. LVI.), dem Ungu. contra scabiem Jasser., oder auch dem Ungu. Anglorum contra scabiem (das der nackend zwischen wollenen Decken liegende Krätzige sich von 6 zu 6 Stunden einreiben soll, das indessen für eine zarte, empfindliche Haut leicht zu scharf seyn und dessen Anwendung in Fällen, wo die Krätze schon lang gedauert hat und complicirt ist, Vorsicht erfordern möchte), oder besonders auch in einem mit Seife bereiteten Liniment, oder in Waschwassern (Nr. LVII.), Bädern und Dämpfen (wiewohl die von Gales und Anderen empfohlenen Schwefelräucherungen sich doch nicht so wirksam bewiesen haben, wie die Salben rc., auch manchmal die Lungen angreifen, Blutflüsse rc. erregen), und das Quecksilber, vorzüglich der weiße Präcipitat in einer Salbe (Nr. LVIII.) und der Sublimat besonders in einem Waschwasser (Nr. LIX.) oder auch einer Salbe, außerdem aber auch Radix Hellebori albi et nigri (Nr. LX.), Helenii (Nr. LXI.), Lapathi acuti, Radix et Herba Dentellariae, Herba Nicotianae u. a. m. in Salben und Abkochungen zum Waschen, so wie Salben und Auflösungen von dem weißen Vitriol, Salben von dem Braunstein rc., endlich auch die Salpeter- und Salzsäure (Unguentum oxygenatum). Es muß aber der Gebrauch dieser äußerlichen Mittel auch, wenn die Krätze schon auf der Haut verschwunden ist, noch mehrere Tage oder Wochen fortgesetzt werden, weil sonst das Uebel leicht von Neuem ausbricht.

§. 643.

Hat aber die Krätze schon länger gedauert, so muß die Cur langsam und vorsichtig eingerichtet werden. Dann ist es rathsam, entweder innerliche hautreinigende Mittel, besonders den Schwefel (Nr. LXII.), mit den äußerlichen zu verbinden, oder auch bei noch tiefer eingewurzeltem Uebel sich anfangs auf die Anwendung innerlicher Mittel und des Waschens und Badens mit Seifenwasser, so wie überhaupt der größten Reinlichkeit zu beschränken und erst nach acht bis vierzehn Tagen zugleich die oben empfohlenen äußerlichen Mittel zu Hülfe zu ziehen, unter diesen aber dann auch lieber erst die Salbe von weißem Präcipitat als den Schwefel und sehr zusammenziehende Dinge zu wählen, oder endlich bei ganz habitueller Krätze vor der Heilung derselben durch äußerliche Mittel die zur Gewohnheit gewordene Reizung der Haut durch ein Fontanell zu ersetzen. Bei hartnäckiger trockener Krätze ist auch die von Selle und Andern empfohlene Schwefelsäure oder die von Lentin vorgezogene Salzsäure innerlich anzuwenden.

§. 644.

Wenn die Krätze einen noch an einer anderen Krankheit Leidenden befallen hat und noch frisch ist, so kann sie oft durch blose örtliche Behandlung geheilt werden. Ist indessen die Krankheit, womit sie sich verbindet, ein von inneren Ursachen herrührender Ausschlag, so muß man diesen vorher durch innerliche Mittel zu heben suchen und hernach erst zur äußerlichen Cur der Krätze schreiten, weil jener sonst zum großen Nachtheile des Kranken unterdrückt werden kann.

Wenn dagegen die mit einer anderen Krankheit verbundene Krätze schon lange gedauert hat, so muß man jene Krankheit zuerst oder wenigstens zugleich zu heilen suchen, weil sonst die Heilung der Krätze erschwert oder ihre Unterdrückung gefährlicher wird. Besonders hat man hier der vorzüglich oft mit der Krätze verbundenen Schwäche

der Haut und des Körpers überhaupt die angemessenen stärkenden Mittel entgegenzusetzen und außerdem auch auf rheumatische, venerische, scrophulöse und scorbutische Dyskrasie Rücksicht zu nehmen. Wenn übrigens die Krätze einen vortheilhaften Einfluß auf die Krankheit, wozu sie sich gesellte, gehabt hat, muß man auch hier vor ihrer Heilung ein künstliches Geschwür in der Haut erregen.

§. 645.

Bei unvorsichtig unterdrückter Krätze sind der Schwefel, die Antimonialien und überhaupt die bei dem Zurücktreten anderer Ausschläge dienlichen Mittel, in hartnäckigen Fällen aber selbst die Einimpfung der Krätze, angezeigt.

Vierzehntes Capitel.

Von den Flechten *).

§. 646.

Die Flechten (Herpes, Lichenes **), Serpigo, Im-

*) Dissertatio de variis herpetum speciebus, causis, symptomatibus auct. *H. F. A. de Roussel.* Cadorn. 1779. 8. (Recus. in *Schlegel* thesaur. patholog. therapeut. Vol. II. P. I.) — Traité des dartres par *Poupart.* A Paris 1782. 8. — Pouparts theoretische und praktische Abhandlung von den Flechten. A. d. Franz. durch Zusätze zu Pouparts Abhandlung von den Flechten. Aus der 2ten Pariser Ausg. gezogen und übers. von J. Conrad. Straßb. 1785. 8. — *Phil. Gabr. Hensler* de herpete seu formica veterum labis venereae non prorsus experte. Kilon. 1801. 8. — Theorie der flechtenartigen Ausschläge. Ein Versuch zur näheren Bestimmung der chronischen Hautkrankheiten. Von *W. G. Tilesius.* Mit Kupf. Leipz. 1802. 8.

**) Man hat zwar auch die Benennung Lichen auf gelinde und trockene flechtenartige Ausschläge, wobei blose Rauhigkeit der behafteten Stelle mit Abblättern und Jucken Statt findet, beschränkt. Auch hat man den nur Blätterchen darstellenden Lichen selbst von dem Herpes, der sich durch Bläschen auszeichnen soll, getrennt (Willan, Bateman u. A.). Aber

petigo *)] äußern sich durch kleine, rothe oder durchsichtige, etwas gelbe, zuweilen heftig juckende Blätterchen oder Bläschen, die truppweise auf einer breiten, rothen, entzündeten Grundfläche (Area) erscheinen, bald auf einen Theil beschränkt bleiben, bald sich ring- und kreisförmig über den ganzen Körper verbreiten, nach dem von selbst oder durch Kratzen erfolgten Aufplatzen eine eigenthümlich riechende, wässerige, oft klebrige, oft auch höchst scharfe und fressende Feuchtigkeit von sich geben, und endlich mehlähnlichen Staub oder weißliche oder gelbliche oder schwärzliche Borken oder Schuppen absetzen, oder manchmal auch in Verschwärung übergehen.

Nach dieser Verschiedenheit der Form werden aber als Hauptarten, welche indessen oft in einander übergehen, angenommen die trocknen, mehlichten oder kleienartigen Flechten, und die feuchten, Friesel- oder Blasenflechten, von welchen letzteren dann noch eine schlimmere Art mit dem Namen der fressenden Flechten belegt wird.

§. 647.

Die trockenen, mehlichten, kleienartigen Flechten (Lichen, Herpes siccus, simplex, farinosus, furfuraceus) äußern sich zuerst dadurch, daß die Haut an einer

jene Ausschläge haben doch sonst den Hauptcharakter der Flechten, und es sind überhaupt verwandte Arten nicht, weil sie bald Blätterchen, bald Pusteln ꝛc. darstellen, mit Grund zu trennen.

Mehrere von Willan unter Lichen begriffene Arten bestehen übrigens aus einzelnen, abgesonderten Blätterchen, kommen mehr mit den Hitzblätterchen oder dem Strophulus überein, und können daher nicht zu den Flechten gerechnet werden.

*) Willan und Bateman bezeichnen mit dieser früher schon in sehr verschiedenem Sinne genommenen und mehr für den trockenen Grind gebrauchten Benennung willkührlich den feuchten durch kleine Pusteln sich charakterisirenden Grind.

Stelle etwas anschwillt und rauh wird, und daß Jucken, Brennen und Spannen entsteht. Bald bemerkt man dann auf der rauhen Grundfläche, besonders durch das bewaffnete Auge, rothe oder gelbe und durchsichtige, um den Rand röthliche Blätterchen, die haufenweise in Trauben, Ringen oder Kreisen zusammenstehen, beim Berühren eine schlüpfrige, fressende Feuchtigkeit von sich geben, dann nach dem von selbst oder durch das Reiben erfolgten Aufplatzen einen mehlähnlichen, gelblichweißen Staub oder kleienartige Schuppen absetzen, wobei die Haut unterdessen roth auszusehen und sich in feine Risse oder Spalten zu zertheilen pflegt, und oft wieder neue Blätterchen entstehen. Es giebt aber auch trockene Flechten, welche größere Schuppen bilden und dann besonders schuppige (Herpes squamosus) genannt werden*). Die trockenen Flechten kommen an verschiedenen Theilen, zumal im Antlitze, besonders hinter den Ohren und in der Gegend des Kinnes, am Halse, in den Kniekehlen, an den Handflächen und Fußsohlen, vor, verschwinden auch manchmal an einem Theile und erscheinen an einem oft entfernten wieder (wo sie dann auch Schwinden, Schwindflecken, Schwindflechte, Springflechte, Volatica, Serpigo genannt werden). Eine Spielart derselben, die sich zirkelrund darstellt und wobei in der Mitte des Kreises die Haut glatt ist, wird der Ringwurm (Herpes annularis, orbicularis, Herpes furfuraceus, circinatus *Alibert*) genannt**). Uebrigens verur-

*) Von Willan werden die schuppichten Flechten willkührlich **Psoriasis** genannt.

) Manchmal stellen die Schuppen das Ansehen von mehreren concentrischen Kreisen dar (Herpes squamosus orbicularis** *Alibert*).

Eine Spielart wird von Alibert **Herpes squamosus centrifugus** genannt, wobei besonders in der flachen Hand Kreise bemerkt werden, die mehr oder weniger zahlreich von der Mitte der Hand anfangen und sich vergrößernd zum Umfange erstrecken, bis die Hand ganz von der Oberhaut entblößt

sachen die trockenen Flechten weniger Beschwerden und greifen die inneren Theile weniger an als die folgenden, und es werden dadurch oft innere Schmerzen und andere Nervenzufälle etc. gehoben.

§. 648.

Die feuchten Flechten (Herpes humidus) stellen auf eine rothe Grundfläche zusammengehäufte den Hirsenkörnern gleiche Bläschen (Frieselflechten, Herpes miliaris, κεγχριας, Formica) oder auch größere Bläschen oder Pusteln (Blasenflechten, Herpes phlyctaenoides, pustulosus) dar, welche eine schmutzig graue oder gelbliche Farbe haben, oder auch blaßroth und an der Spitze sich bleichend sind, auf dem Rücken der Hand und besonders gerne beider Hände, an den Armen, Schenkeln, nicht selten auch am Hodensacke, Mittelfleische, oder anderen Theilen, und selbst, wiewohl selten, im Antlitze, oder auch an mehreren Orten zugleich, bald in unregelmäßigen Gruppen, bald in kleinen kreisförmigen Flecken, auf denen die Bläschen blos im Umkreise hervorkommen, die innere Haut rauh ist und sich abblättert [Herpes circinatus *Willan*, ringförmige Flechte, Ringwurm*)], erscheinen und sich oft nach allen Seiten ausbreiten, nach dem Aufplatzen eine klebriche, nach verbrannten Schuhsohlen riechende und sehr scharfe Feuchtigkeit von sich geben und dann in trockene, harte und bald aschgraue, bald gelbliche, bald auch von dem zugemischten Blute schwärzliche Borken [Herpes crustaceus**)] oder

ist, wo dann diese wieder ersetzt wird und die Flechte ganz verschwindet.

*) Eine seltene Spielart, welche in kleinen kreisförmigen Flecken erscheint, von denen ein jeder aus concentrischen Ringen von verschiedenen Farben zusammengesetzt ist, und die gewöhnlich auf dem Rücken der Hände, oder in der flachen Hand und den Fingern, zuweilen auf der Fußwurzel vorkommen soll, haben Willan und Bateman unter dem Namen Herpes Iris (Regenbogenflechte) beschrieben.

**) Herpes crustaceus ist mit Unrecht als eine besondere Art

selbst dicke Schuppen*) übergehen. Sie verursachen heftigeres Jucken, Hitze, Spannung, Geschwulst und Röthe des befallenen Theiles als die vorigen, und diese Beschwerden werden besonders nach dem Genusse scharfer, sehr gesalzener und fetter Speisen oder geistiger Getränke und gegen Abend stärker, so wie sie auch im Frühlinge und bei größerer Wärme der Luft, wo dann auch mehrere Bläschen entstehen und die Flechten sich weiter ausbreiten, zunehmen und manchmal auch mit Fieber verbunden sind. Wenn sie sich über einen großen Theil des Körpers ausbreiten, werden überhaupt mehrere Organe angegriffen. Außerdem, daß die Ausdünstung vermindert wird und daß das Jucken zur Nachtzeit Schlaflosigkeit und mangelhafte Ernährung verursacht, haben die Kranken fast beständigen Stockschnupfen, ihr Harn ist trübe und voll von kleienähnlichen Unreinigkeiten, der Stuhlgang gewöhnlich verstopft, der Unterleib aufgetrieben und es sind manchmal einzelne verhärtete Stellen in demselben zu bemerken, es erfolgt bei Weibern Unterdrückung der Menstruation und weißer Fluß, und es stellt sich endlich ein Zehrfieber nebst Geschwulst der Füße ein. Am meisten werden aber die Weiber von dieser Art der Flechten befallen, wenn sie die Stufenjahre erreicht haben, wo ihre Menstruation aufzuhören pflegt.

§. 649.

Bei den fressenden Flechten (bösartigen Flechten, Herpes ἐσθιόμενος, exedens, depascens, rodens) endlich enthalten die oft äußerst heftig juckenden und brennenden Bläschen eine sehr scharfe Feuchtigkeit, wodurch Verschwärung in der Haut unterhalten wird, die nicht blos über die benachbarten Theile sich verbreitet und vorzüglich

von Flechten aufgestellt worden, da die Borken mehr als die Folgen des **Herpes miliaris** anzusehen sind.

*) In diesem Falle werden sie auch schuppige Flechten (**Herpes squamosus**) genannt. Wenn unter den Schuppen eine Feuchtigkeit hervorkommt, nennt man es **Herpes squamosus humidus**, oder **H. s. madidans** *Alibert.*

das Antlitz, insbesondere das Kinn [Mentagra *)] oder auch andere Theile angreift, jenes oft gleichsam mit einer Maske bedeckt und hin und wieder Spuren von Anfressung in der Haut zurückläßt, sondern auch manchmal so tief unter sich frißt und die darunter liegenden Theile zerstört (Herpes phagedaenicus), daß sie dem Krebse ähnlich und auch, wo sie das Antlitz befällt, Gesichtskrebs (Lupus, Noli me tangere) genannt wird **).

*) Diesen Namen hat man jedoch nicht blos den flechtenartigen, sondern auch anderen Ausschlägen, als dem Aussatze, dem Kleiengrinde rc., in so fern sie manchmal besonders das Kinn befallen, beigelegt.

**) Hier ist noch zu bemerken die von Hippokrates schon angegebene Verwandtschaft flechtenartiger Geschwüre mit den Epinyctides (Nachtblattern). Vgl. besonders *Hensler* de herpete vet. (der auch das Therioma des Celsus für eine Art von Epinyctis erklärt hat) und Sprengel in d. Anm. zu Bateman S. 162—163. Von späteren Schriftstellern sind aber die Epinyctides von den Flechten getrennt, als ein besonderer Ausschlag angesehen, oder auch zu verschiedenen anderen Ausschlägen gerechnet, von J. P. Frank (Epit. Lib. IV. p. 157 sqq.) für eine Art der Hidroa (Hidroa Epinyctis), von denen sie indessen in mehreren Puncten abweichen, gehalten worden. Vgl. *Carol. Strack* resp. *Hoegel* diss. de epinyctide. Mogunt. 1776. 4.

Nachtblattern nennt man aber Pusteln, welche weiß oder bleifarbig oder schwärzlich, am Rande entzündet sind und die Größe einer Linse oder Bohne erreichen, selten noch größer werden, von denen meistens eine, manchmal auch mehrere einzelnstehende an dem Stamme oder an den Gliedmaßen erscheinen, auch wohl zuweilen eine große Strecke der Haut einnehmen, besonders in der Nacht ausbrechen und dann außerordentliche stechende und gleich dem Feuer brennende Schmerzen verursachen, oder wenigstens, wenn sie am Tage entstehen, in der Nacht die heftigsten, am Morgen nachlassenden, Schmerzen erregen, welche eine dünne und scharfe Feuchtigkeit enthalten und nach wenigen Tagen in ein schmutziges Geschwür, das eine zähe, klebrige, bleifarbig oder schwarz aussehende Materie von sich giebt, übergehen,

§. 650.

Die Dauer der Flechten ist verschieden, bald sind sie flüchtiger, bald dauern sie Monate oder Jahre lang oder

worauf die zusammengefallene Oberhaut nebst dem Grunde des Geschwüres trocken wird und in Schuppen, die Gruben in der Haut zurücklassen, abfällt. Vor dem Ausbruche gehen nicht selten Trägheit, Müdigkeit, Angst, Blässe, Mangel an Appetit ꝛc. her, so wie er auch meistens mit einem Fieber erfolgt. Sie kommen bei uns sehr selten, in heißen Gegenden häufiger vor.

Nach Manchen sollen sie auch dieselbe Krankheit, welche von den Alten **Terminthus** (Hundsblattern) genannt wurde, seyn. Unter diesen verstand man aber bald schwarze Geschwülste, die besonders an den Schienbeinen ausbrechen und der Frucht des Terpenthinbaumes ähnlich sind, bald überhaupt Geschwülste auf der Haut, die rund, schwarzgrünlich und der Frucht des Terpenthinbaumes gleichen, bald Geschwülste, auf deren Spitze eine schwarze Pustel sitzt, nach deren Aufplatzen die unterliegenden Theile den abgeschuppten ähnlich erscheinen. Vgl. ***Foesii*** **Oecon. Hippocrat.**, ***Gorraei*** **definit. med.** und andere medicinische Wörterbücher. Es ist übrigens auch in Ansehung ihrer von den Alten nicht bemerkt worden, daß dadurch besonders in der Nacht die heftigen Beschwerden bewirkt würden.

Man hat übrigens gegen die Nachtblattern Blut- und hautreinigende Mittel, insbesondere auch kühlende Salze, Enthaltung von scharfen Speisen, mäßige Diät und Bewegung, äußerlich aber neben Bädern die frischen Blätter von der **Aristolochia rotunda**, dem **Chenopod. bon. Henric.** und einigen Arten von **Sedum**, bei sehr heftigen Schmerzen besänftigende Umschläge und insbesondere Opium, innerlich und äußerlich gegen die Nacht angewendet, empfohlen.

Die von Bateman aufgestellte **Rupia** (Schmutzflechte), welche Benennung von ῥυπος, Schmutz, abgeleitet worden und wofür also eher **Rhypia** zu setzen wäre) soll sich auszeichnen durch breite, etwas flache Bläschen an verschiedenen Theilen des Körpers, welche nicht zusammenfließen, an ihrer Grundfläche schwach entzündet, langsam in ihrem Fortgange sind und eine schlecht beschaffene Ausleerung zur Folge haben, welche in dünne und oberflächliche Borken gerinnt,

selbst das ganze Leben hindurch. Manchmal stellen sie sich periodisch zu gewissen Jahreszeiten oder nach besonderen Veranlassungen ein und verschwinden dann wieder.

§. 651.

Mangelhafte Ausbildung oder Zurücktreten derselben verursacht übrigens mancherlei schlimme Symptome, und zwar nicht selten Krämpfe und Zuckungen, heftige Schmerzen in inneren Theilen, Engbrüstigkeit, Angst und Herzklopfen, Täuschung der Empfindungen, Betäubung, Schlagfluß, Lähmungen, heftige mit Nervenzufällen verbundene Fieber und plötzlichen Tod, oder wenigstens oft mancherlei langwierige Uebel, als Stockungen in den Gefäßen des Unterleibes, Gelbsucht, Wassersucht, heftige Colik und beständige Verstopfung, hypochondrische und hysterische Beschwerden, Lungensucht u. s. w.

§. 652.

Ueber die nächste Ursache der Flechten ist auch bis jetzt nichts Sicheres anzugeben, und wenn dabei auch besonders eine Schärfe in Betracht zu ziehen seyn mag, so ist doch deren Natur unbekannt.

Die entfernten Veranlassungen liegen aber oft in den ersten Wegen, in Unreinigkeiten, Säure, Fehlern der Galle ꝛc., daher sie oft durch den übermäßigen Genuß scharfer, gesalzener, sehr gewürzter Speisen, mancher Fische und ihres Roggens, der Mießmuscheln und hitzigen Getränke, so wie durch heftige Affecte und Leidenschaften, besonders

die leicht abzureiben sind und sogleich wieder erzeugt werden. Sie kommt besonders bei alten, durch schwere Arbeit, Mißbrauch geistiger Getränke angegriffenen Personen, sowie auch bei kachektischen Kindern, nach Pocken und anderen Krankheiten, und auch sonst bei jüngeren Personen von schlechter Constitution vor.

Es sind dies also mehr symptomatisch entstehende Blasen oder Pusteln, die übrigens auch nicht den wahren Charakter der Flechten haben.

Aerger, Verdruß und Schrecken, erregt werden; dann vorzüglich in Stockungen des Blutes in der Pfortader und Erschlaffung der Eingeweide des Unterleibes, Unterdrückung natürlicher oder gewohnter Ausleerungen, der Menstruation, des weißen Flusses, der Hämorrhoiden, der Fußschweiße ꝛc., besonders auch in Verminderung der Absonderung der Haut und Nieren, zumal bei Alten; manchmal in Schwangerschaft und Versetzung der Milch, in gichtischem, scrophulösem, scorbutischem, venerischem ꝛc. Zustande; endlich in örtlichen Hautreizen, reizenden Salben, Pflastern, dem Tragen rauher wollener Kleider oder eines Halsbandes von Menschenhaaren unmittelbar auf der Haut, in Unreinlichkeit, dem Bearbeiten von Tüchern, die mit unreinem oder ranzigem Oele oder scharfen Dingen getränkt oder gefärbt sind, was besonders bei Schneidern, Webern und Anderen, die zugleich unreine, feuchte, sumpfige Orte bewohnen, in Betracht kommt. Auch werden die Flechten nach den Beobachtungen von Roußel, Poupart ꝛc. in höheren Graden der Verderbniß der Hautsäfte ansteckend. Daß außerdem die Anlage zu denselben oft von den Eltern auf die Kinder übertragen wird, ist durch die Erfahrung dargethan worden.

§. 653.

Die blos von örtlichen Ursachen abhängenden, noch frischen und nicht weit ausgebreiteten Flechten sind ohne Gefahr und können auch leicht und ohne Nachtheil mit äußerlichen Mitteln geheilt werden. Gefährlich werden aber die Flechten, wenn sie sehr heftig sind, sich weit über die Haut verbreiten und dabei lange dauern (§.648.), oder wenn sie unterdrückt werden (§. 651.), und sie sind überhaupt um so schwerer zu heilen, je tiefer ihre Ursachen in dem Organismus liegen und je länger sie schon gedauert haben, so wie insbesondere die erblichen höchst schwer, wenn je, zu heilen sind.

§. 654.

Was die Cur der Flechten betrifft, so muß man, wenn der Ausschlag von inneren Ursachen abhängt, erst diese beseitigen und nur hernach zu den äußerlichen Mitteln übergehen, dagegen man bei blos örtlichen Flechten gleich zu den äußerlichen Mitteln schreiten kann, wiewohl diese überhaupt bei schon sehr zur Gewohnheit gewordenen Flechten, mögen sie von inneren oder äußeren Ursachen abhängen, nur mit großer Vorsicht und nachdem man vorher ein Fontanell in der Nähe des Ausschlages gelegt hat, angewendet werden dürfen.

§. 655.

Innerlich hat man nach den verschiedenen Ursachen verschiedene Mittel, die aus anderen Theilen der Therapie abzunehmen sind, anzuwenden, wobei dann besonders auch die natürliche Absonderung der Haut und die Entfernung der reizenden Materie durch große Reinlichkeit, gesunde Luft und Bäder befördert, so wie für Verbesserung der etwaigen schlechten Diät gesorgt werden muß, in welcher letzteren Hinsicht zuweilen eine hauptsächlich aus Vegetabilien bestehende Kost, der Genuß säuerlicher Früchte, zumal der Aepfel, oder auch eine Hungercur sich sehr heilsam bewiesen hat. Wenn aber verminderte oder sonst veränderte Absonderung der Haut zum Grunde liegt oder eine besondere Ursache nicht zu entdecken ist, sind die allgemeinen hautreinigenden Mittel zu Hülfe zu ziehen, besonders die Stipites Dulcamarae, im Decocte oder auch im Extracte (Nr. LXIII.), die Spießglas- und Quecksilbermittel, insbesondere die Verbindung des Quecksilbers mit dem Schwefel und Spießglase in dem Aethiops mineralis et antimonialis oder dem Plummerschen Pulver (Nr. LXIV.) und den Plummerschen Pillen (Nr. LXV.), desgleichen in schweren Fällen der Sublimat, ferner das Guajak, der Schwefel und die Schwefelsäure, die Salzsäure, Cortex Ulmi, Herba Iaceae rc., nach Weinhold der Graphit (dessen so sehr gerühmte

Wirksamkeit aber Heim *) u. A. nicht bestätigt fanden), nach Biett die Tinct. Iodin., in hartnäckigen Fällen die Tinct. Cantharidum ꝛc., endlich, bei fressenden Flechten außer dem Sublimat der innerliche wie der äußerliche Gebrauch des Arseniks.

Äußerlich sind auch die allgemeinen äußerlichen hautreinigenden Mittel nützlich, besonders aber, außer dem von den Alten schon empfohlenen und in gelinden Fällen der trokkenen Flechten oft zur Heilung hinreichenden Einreiben von nüchternem Speichel, oder dem frisch ausgepreßten Nußöle, die Salbe von weißem Präcipitat (Nr. LVIII.), sodann auch das Sublimatwasser (Nr. LIX.), das Kalkwasser, eine Auflösung des Borax, starker Weinessig, das Unguentum oxygenatum, der Tabakssaft, den man auch in Form einer Salbe anwenden kann (Nr. LXVI.), eine Abkochung von Bittersüß, Ulmenrinde, Wallnußschalen ꝛc., die Zinksalbe (Nr. LXVII.), eine mit Kal. hydriod. oder Jodet. sulphur. oder Jodet. Hydrargyr. bereitete Salbe, Auflösungen von Calcar. muriat. oder Chlornatrum ꝛc. nach Manchen auch das Bleiwasser oder die Bleisalbe, besonders bei sehr empfindlichem, entzündetem Zustande, wo aber, wie bei sehr dicken und harten Borken, auch schon erweichende Mittel dienlich und sicherer sind, ferner Schwefel-, alkalisch- und muriatisch-salinische Bäder und insbesondere auch das Seebad, Schwefelräucherungen, endlich künstliche Geschwüre und in sehr hartnäckigen Fällen Zerstörung der kranken Stelle durch darauf gelegte Blasenpflaster ꝛc.

*) S. Horn's neues Arch. f. med. Erfahr. Jahrg. 1810. B. 1.

Funfzehntes Capitel.

Von dem Kleiengrinde *).

§. 656.

Der Kleiengrind (Hautkleie, Pityriasis, Porrigo, Furfuratio) ist eine kleienartige Abschuppung der Oberhaut, besonders des Kopfes, doch auch der Augenbraunen, des Bartes, der Achselhöhlen, der Schaam und selbst anderer Theile auf der ganzen Oberfläche des Körpers, welche nach meist vorhergegangenem Jucken ohne offenbare Entzündung, oder Blätterchen, oder Bläschen, oder Geschwürchen erfolgt, wobei die Haut meistens trocken und rauh, oft aber auch mit einer scharfen oder auch stinkenden Flüssigkeit befeuchtet und etwas angeschwollen, und bald blaß, bald gelbröthlich ist und die durch das Kratzen abgefallenen Schuppen immer von Neuem entstehen, auch zuweilen die Haare ausfallen **).

*) *I. P. Frank*, Epit. Lib. IV. p. 228. sqq. — Willan die Hautkrankheiten und ihre Behandlung, B. 2. S. 138. fg.

**) Bei dieser Charakteristik des Kleiengrindes bin ich im Wesentlichen mit Alexander von Tralles, Paulus von Aegina und anderen grichischen Aerzten, so wie mit J. P. Frank einverstanden. Celsus und viele Andere nehmen aber das Wort Porrigo (das auch Willan für Tinea braucht) in einem weiteren Sinne, indem nach ihnen bei Porrigo auch oft Schwärung Statt findet und sie daher die Achores und den Favus darunter begreifen. So hat auch neuerlich Swediaur (nov. nosolog. method. System. Vol. II. p. 223 sqq.) in den Begriff der Pityriasis Pusteln, Blätterchen, Geschwürchen, Bläschen und Knoten aufgenommen, wo er dann auch die Tinea unter ihr hätte begreifen sollen.

Andere (als Astruc, Sauvages, Murray, Alibert ꝛc.) betrachten dagegen den Kleiengrind als eine Art der Tinea, wiewohl jener auch andere Theile als den Kopf befällt, was bei der Tinea nicht der Fall ist.

§. 657.

Am häufigsten befällt der Kleiengrind, wie schon oben bemerkt wurde, den behaarten Theil des Kopfes, oder den Rand desselben, wobei zuweilen auch die Augenbraunen angegriffen werden (Kopfschabe, Pityriasis capitis). Besonders entstehen bei neugebornen Kindern, wenn die Haare hervorbrechen, dichte und oft harte Schuppen, die unter heftigem Jucken in zahlreiche Kleien sich auflösen. Doch kann der Kleiengrind des Kopfes bei Erwachsenen fast in derselben Gestalt erscheinen wie bei Kindern, nur daß bei Alten die Oberhaut in größeren Stücken abgeschuppt wird. Nicht selten geht bei Erwachsenen heftiges, zuweilen auch periodisches, Kopfweh vorher, welches aufhört, wenn die Schuppen zwischen den Haaren zum Vorschein kommen. Auch stellt sich der Kleiengrind des Kopfes oft nach Fiebern, zumal typhösen, und zuweilen während des Verlaufes der Petechien ein, wo dann nicht selten die Haare zu gleicher Zeit oder nachher ausfallen. Ferner wird der trockene sowohl als der feuchte Kleiengrind manchmal am Kinne getroffen (Pityriasis menti), wo man ihm dann auch den Namen Mentagra beigelegt hat (vgl. §. 649.). Im Antlitze wird bei Menschen, die eine sehr zarte Haut haben und sich einer rauheren Frühlingsluft, oder auch gleich nach dem Waschen des Gesichtes einem trockenen und kalten Winde aussetzen, die Oberhaut ohne Jucken in mehlähnlichen Kleien abgeschuppt. An den Schienbeinen schuppt sich die Oberhaut oft und gemeiniglich ohne Jucken und Röthe ab. In der Gegend der Leisten, des Hodensackes, oder der Schaamlippen, oder zwischen den Hüften, erfolgt aber nicht selten eine kleienartige Abschuppung (Pityriasis genitalium), die sowohl trocken, rauh und gelind, als feucht und juckend seyn kann. Und so kann ein Gleiches noch an anderen Theilen Statt finden.

Uebrigens bleibt der Kleiengrind bald auf eine kleine Stelle beschränkt und hat entweder eine unbestimmte oder eine zirkelrunde Gestalt mit rothem Mittelpuncte, bald ist

er mehr flüchtig und breitet sich über die benachbarten Theile weiter aus. Manchmal stellt er sich auch periodisch zu gewissen Zeiten des Jahres ein.

§. 658.

Die bei dieser Krankheit Statt findende Trennung der Oberhaut von dem Felle, Ergießung von fehlerhaften Säften, Abtrocknung und Absonderung der Oberhaut wird aber (abgesehen von den im vorigen §. schon angegebenen Ursachen) besonders veranlaßt durch örtliche krankhafte, scharfe Absonderung, Steifigkeit, Trockenheit oder Schlaffheit, oder krankhafte Sensibilität der Haut, durch wegen Unreinlichkeit oder anderer Ursachen verhinderte Ausdünstung, durch Ueberfluß oder Mangel der ernährenden Lymphe in der Haut, den Gebrauch eines scharfen aromatischen Haarpuders und andere äußerlich applicirte scharfe Dinge, durch lang anhaltende Einwirkung der Sonnenstrahlen, durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke oder scharfer Gewürze, niederschlagende Leidenschaften, so wie sie auch manchmal von einem flechtenartigen, scrophulösen, venerischen, gichtischen Zustande abzuhängen scheint und zuweilen auch angeboren ist.

§. 659.

Die Vorhersagung muß besonders nach den Ursachen verschieden seyn. Sie ist natürlich weniger günstig, wo diese Krankheit von einem schlimmeren Fehler des Körpers abhängt, dagegen dieser Ausschlag auch manchmal nicht ganz unvortheilhaft ist.

§. 660.

Die Cur muß ebenfalls nach den Ursachen verschieden eingerichtet werden. Ueberhaupt sind indessen Reinlichkeit, öfteres Kämmen, so wie auch Abschneiden des dichten und mit zäher und stinkender Feuchtigkeit verklebten Haares, Waschen mit Seifenwasser ꝛc. sehr nützlich. Liegt krankhafte Sensibilität und Absonderung der Haut zum Grunde, so wende man auf die leidenden Stellen die Salbe aus weißem Präcipitat,

das Sublimatwasser, frischen Harn, mit Essig vermischte Molken, Cantharidentinctur, Oleum Hyoscyami mit etwas Opium versetzt ꝛc. an. Gegen etwa zum Grunde liegende Steifigkeit und Trockenheit der Haut dienen erweichende Dinge, Abkochungen von Malve, Leinsaamen ꝛc., Milch, frisches Schweinefett ꝛc., gegen Schlaffheit zusammenziehende Dinge, kaltes Wasser, Abkochungen von Eichenrinde ꝛc., Auflösungen von Alaun ꝛc., gegen Ueberfüllung der Haut das Schröpfen u. s. w. Bei dieser äußerlichen Behandlung des primären Kleiengrindes muß man übrigens auf die natürlichen Aussonderungen, als die Ausdünstung, den Harn und Stuhlgang, Rücksicht nehmen, indem deren gehöriges von Statten gehen oder mäßige Vermehrung die Heilung des Ausschlages oft sehr befördert. Hängt endlich der Kleiengrind von anderen Krankheiten ab, so muß man diese durch die passenden Mittel zu heben suchen.

Sechszehntes Capitel.

Von dem Kopfgrinde*).

§. 661.

Der Kopfgrind (Tinea) ist ein langwieriger Ausschlag, welcher sich durch kleine Geschwüre an den behaarten Theilen des Kopfes auszeichnet, die eine klebrichte und übelriechende Feuchtigkeit von sich geben, mehr oder weniger heftiges Jucken erregen und Crusten bilden, die von verschiedener Farbe und bald leicht zerreibbar, körnicht und weich, bald hart, zähe und oft sehr dick sind.

Er äußert sich aber in verschiedenen Gestalten, die indessen nur dem Grade nach verschieden zu seyn scheinen.

§. 662.

Den geringeren Grad bezeichnet man überhaupt mit dem

*) *Io. Andr. Murray* de medendi tineae capitis ratione paralipomena. Gott. 1782. 4.

Namen des ausgeschlagenen Kopfes oder Wachsgrindes. Wenn er sich durch Geschwüre am behaarten Theile des Kopfes äußert, wobei durch enge Oeffnungen eine klebrige Feuchtigkeit ausgeleert wird, nannten ihn die Griechen ἀχῶρες (Achores); so wie ein ähnliches Uebel, wobei die Oeffnungen, woraus die Feuchtigkeit fließt, größer und den Wachskuchen der Bienen ähnlich sind, κήριον (Favus, Tinea favosa, Porrigo favosa *Willan*) genannt wurde.

Vor der Ausbildung von beiden geht gewöhnlich Jucken, Spannung und Hitze an den behaarten Theilen des Kopfes oder auch der Kleiengrind, so wie oft Anschwellung der Drüsen am Halse und Hinterkopfe, die bei der Berührung schmerzen, und bei Manchen Kopfweh her. Es nimmt nun das Jucken zu und der Kranke fühlt dann beim Kratzen eine breite, große und gespannte Geschwulst, oder Blätterchen oder Pusteln. In jener Geschwulst bemerkt man kaum ein Geschwür, sondern gleichsam die Mündung eines kleinen, erweiterten Canales oder eines drüsichten Ganges, woraus klebrichte Feuchtigkeit langsam ausfließt. Die Blätterchen stellen aber über der Haut erhabene, umschriebene, balgartige, erbsenförmige oder conische, an der Basis ziemlich harte, an der Spitze weichere, weißliche und eine weiße oder gelbliche Feuchtigkeit enthaltende Knötchen dar und haben größere, zuweilen mit Auswüchsen, die klein, von der Größe der Feigenkörner, etwas rund und gelb sind [σύκωσις*)],

*) Mit dieser Benennung **Sycosis** (**Fici**, Feigmaal) werden überhaupt bezeichnet entzündete, aber nicht sehr harte, Knötchen und zumal auch geschwürige Auswüchse, welche bei Erwachsenen am bärtigen Theile des Gesichtes sowohl (**Sycosis menti**, Feigmaal am Barte, als am behaarten Kopfe (**Sycosis capillitii**) vorkommen, gewöhnlich gruppenweise und in unregelmäßigen Flecken erscheinen. Die am Barte erscheinenden Knötchen sind mehr hart und rund, geben nur wenig und klebrige Feuchtigkeit von sich, oder eitern langsam; dagegen die am behaarten Kopfe vorkommenden feucht und ungleich sind und mehr und übelriechende Feuchtigkeit von sich geben. (Vgl. *Celsus* **Lib. VI. c. III.**)

besetzte Löcher, woraus die Feuchtigkeit stinkend und faul ausgeleert wird. Die ausgeleerte Feuchtigkeit gerinnt bald durch den Zutritt der Luft, verklebt die Haare und bildet Crusten von verschiedener Gestalt, Consistenz und Farbe, die oft auswendig schuppig und trocken, inwendig aber mit einer weicheren, kórnigen, gleichsam wächsernen, faulichten Materie angefüllt sind, wobei dann meistens viele Läuse erzeugt werden.

§. 663.

Der höhere Grad oder der böse Grind (Erbgrind, Tinea maligna) äußert sich durch große, zuweilen einen Zoll dicke, trockene, leicht zerreibbare, oder zähe, steinartige, weiße, oder gelbe, oder grünliche, graue, schwarze Crusten, welche den behaarten Kopf zum Theil oder ganz bedecken, sich auch wohl auf die Stirne ausbreiten, und wobei gewöhnlich aus einer Stelle ein übelriechender, ansteckender Eiter hervorkommt. Die unter den Crusten verborgene Jauche greift die darunter liegende Haut an, frißt die Haare bis in ihre hier gewöhnlich angeschwollenen Zwiebeln, so wie auch das benachbarte Zellgewebe an, und verursacht selbst, besonders wenn venerisches Gift mit im Spiele ist, Beinfraß des Hirnschädels mit heftigen nächtlichen Schmerzen. Manchmal bleibt aber der böse Grind, er mag sonst feucht oder trocken seyn, fast unbeweglich und mit kaum be-

Die Sycosis menti kommt also besonders bei Männern vor, sie hört manchmal schon in einigen Wochen auf, dauert aber in anderen Fällen viel länger; kommt auch wohl, nachdem sie in einer Jahreszeit verschwunden ist, in einer anderen wieder.

Sie entsteht aus ähnlichen Ursachen wie der Kopfgrind und andere chronische Hautkrankheiten. Nicht selten sollen Affectionen der Verdauungswerkzeuge zur Entstehung beitragen.

Sie wird auch auf ähnliche Weise behandelt. Oertlich dienen anfangs bei stärkerer Entzündung der Knötchen erweichende Umschläge und Bähungen, späterhin Ungu. mercur. alb., Ungu. Zinc. etc.

merkbarer Zunahme auf einer Stelle. Auch fallen dabei die Haare aus und es treten bei Manchen weiße, wollähnliche an die Stelle der alten. Uebrigens entsteht bald durch größere Unruhe oder den Säfteverlust Mangel der Ernährung und ein Zehrfieber, oder der Geist ist nicht zu Arbeiten aufgelegt, träge und schwach; bald ist kaum eine irgend bedeutende Störung der Verrichtungen zu bemerken.

§. 664.

Man hat auch nach äußeren Verschiedenheiten, selbst der Gestalt, Consistenz und Farbe der Crusten, die gewiß oft sehr zufällig sind, ja auch wohl von vernachlässigter Reinlichkeit abhängen, eigne Arten der Tinea gebildet.

So hat Alibert (außer der Tinea favosa und furfuracea) die granulata, wobei die Crusten kleine Knoten oder Körner von bald grauer, bald bräunlicher Farbe und unregelmäßiger Gestalt bilden, an ihrer Spitze aber keine Aushöhlung oder Vertiefung haben und dadurch von der Tinea favosa offenbar verschieden seyn sollen, die asbestina (Teigne amiantacée), bei welcher sehr seltenen Art glänzende silberfarbige Schuppen gebildet würden, die die Haare ihrer ganzen Länge nach zusammenklebten, in Bündel vereinigten, und deren seidenartiges und schillerndes Ansehen dem Asbest auffallend ähnlich sey, und die muciflua (Teigne muqueuse), welche Borken darstellt, die sich leicht vom behaarten Kopfe absondern und eine schleimige Materie von sich geben, welche die Haare überzieht und in Masse oder schichtenweise verklebt.

Von Willan und Bateman aber werden außer der Porrigo larvalis (Crusta lactea), furfurans (dem kleienartigen Kopfgrind) und favosa (s. oben) noch die P. lupinosa, scutulata und decalvans unterschieden.

Die Porrigo lupinosa (Tinea lupina des Astruc und Sauvages, Porrigo lupina und Scabies capitis lupina des Plenk, der lupinenartige Kopfgrind) wird bezeichnet durch die Bildung trockener, kreisförmiger Schorfe

von gelblichweißer Farbe, die tief in der Haut sitzen, erhabene Ränder und in der Mitte eine Delle haben, zuweilen einen weißen schuppigen Staub enthalten, und im Ganzen den Saamen der Wolfsbohnen ähnlich sind.

Die Porrigo scutulata (der schildförmige Kopfgrind) erscheint in einzelnen, von einander abstehenden Flecken von unregelmäßiger kreisförmiger Gestalt an dem behaarten Theile des Kopfes, der Stirne und am Nacken, fängt mit Gruppen kleiner, hellgelber Pusteln an, die bald aufbrechen und dünne Schorfe auf jedem Flecken bilden, welche, wenn sie vernachlässigt werden, in dicke und harte übergehen, nach deren Beseitigung die Stellen der Flecken roth und glänzend, doch mit etwas erhabenen Puncten oder Blätterchen besetzt sind, auch in einigen wieder kleine Kügelchen von Eiter nach wenigen Tagen hervorkommen, so wie auch, wenn dem Uebel nicht Einhalt geschieht, die Flekken sich ausdehnen, oft zusammenfließen und den ganzen Kopf einnehmen, dann auch die Haare blässer werden, ausfallen und endlich nur ein schmaler Rand von Haaren um den Kopf übrig bleibt.

Die Porrigo decalvans (der kahlmachende Grind) endlich soll kein weiteres äußerliches Ansehen haben, als daß sie Flecken bildet, die blos kahl, von Haaren ganz entblößt sind, und eine mehr oder weniger kreisförmige Gestalt haben *). Die Oberfläche der Haut ist innerhalb die-

*) Die Art des Ausfallens der Haare (**Defluvium capillorum, Madesis**), welche fleckweise oder platzweise erfolgt, hat man überhaupt **Area** genannt. (Vgl. *Celsus* **Lib. V. c. 4. De areis.**) Wenn aber die Haare des Kopfes, oder des Bartes, oder der Augenbraunen auf Plätzen von runder oder irgend einer anderen Gestalt ausgefallen sind, nennt man es von der Aehnlichkeit mit den abgehaarten Plätzen bei Füchsen **Alopecia** oder auch das Glatzmaal; dagegen es **Ophiasis** oder Streifmaal genannt wird, wenn eine kahle Fläche in schlangenförmigen Windungen zwischen den Kopfhaaren fortkriecht, so wie dann diese manchmal von dem Hinterhaupte zu beiden Seiten nach den Ohren in der Breite von

ser Plätze glatt, glänzend und auffallend weiß. Es sey jedoch wahrscheinlich, daß anfangs sehr kleine Achoren an den Haarwurzeln entstünden, welche nicht fortdauerten und keine Flüssigkeit von sich gäben. Indessen habe man gefunden, daß diese Form der Krankheit unter den übrigen vorkomme, in anderen Fällen aber sey sie auch bei Erwachsenen erschienen, wo keine Spur von Mittheilung anzunehmen war. Die Plätze erweitern sich nach und nach und fließen zuweilen zusammen, so daß eine große Glatze entsteht, in welchem Zustande die Haut des Hirnschädels geraume Zeit bleiben kann, besonders wenn nicht Heilmittel

ungefähr zwei Querfingern hinaufgeht, zuweilen auch über die Ohren auf die Stirne sich erstreckt, bis ihre zwei Köpfe am vorderen Theile sich vereinigen. Wird aber der vordere Theil des Kopfes oder auch der ganze Hirnschädel der Haare beraubt, wie es zumal wegen Mangel der ernährenden Feuchtigkeiten bei Alten, doch auch manchmal bei Jüngeren, geschieht, so nennt man es den Kahlkopf (Φαλάκρωσις, Calvities). Uebrigens äußert sich die Alopecia sowohl als die Ophiasis zwar nicht selten ohne merkliche Veränderung der Haut; oft aber sind sie auch, wie das durch Krankheit, nicht durch das Alter, bewirkte Ausfallen der Haare überhaupt, mit Abschilfern, weißen Schuppen, oder dunkelen, gelben 2c., trockenen oder auch feuchten Grinden oder Schorfen oder kleinen Geschwüren verbunden, so wie auch die Haare vorher oft dünn, dürr, schlaff und an der Spitze gespalten, an der Wurzel verdorben, angefressen und geschwürig, oft auch blässer, gilbig, grau oder weiß werden.

Außerdem, daß das Ausfallen der Haare durch den Kopfgrind verursacht wird, kann es auch durch den Aussatz (vgl. §. 683.) und andere Hautkrankheiten, die Lustseuche und mancherlei scharfe, die Haut und die Wurzeln der Haare anfressende, zerstörende Stoffe, äußerlich applicirte Dinge, das Brennen der Haare 2c., so wie auch durch die Ernährung der Haare hindernde Umstände (vgl. das oben über den Kahlkopf Gesagte), vorhergegangene typhöse Fieber, schweres Wochenbett, Abzehrung und andere schlimme Krankheiten, Gram und Kummer, übermäßigen Beischlaf 2c. veranlaßt werden.

dagegen angewendet werden. Das Haar aber, welches wieder zu wachsen anfängt, ist von weicherem Gewebe und hellerer Farbe als das übrige, und bei Personen, die über das mittlere Alter hinaus sind, ist es grau.

§. 665.

Dieser gewöhnlich Kinder, selten Erwachsene befallende Ausschlag, dessen nächste Ursache wir auch bis jetzt keinesweges hinlänglich einsehen, wobei indessen auf den bei Kindern so häufig Statt findenden Drang der Säfte zum Kopfe und krankhafte Reizung dieses Theiles besondere Rücksicht zu nehmen ist, wird veranlaßt durch Unreinlichkeit, Ungeziefer, das Tragen der Pelzmützen und überhaupt zu warmes Verhalten des Kopfes (daher er in der neueren Zeit, wo die Kinder den Kopf mehr blos zu tragen pflegen, viel seltener geworden ist), durch fehlerhafte Diät, zu reichliche, fette Nahrung ꝛc., scrophulöse Anlage, venerisches Gift (bei Erwachsenen oder auch bei Kindern) nach Manchen auch durch Unterdrückung anderer Absonderungen, zumal der der Nieren, der Fußschweiße ꝛc., so wie außerdem der bösartige Grind ansteckend ist und durch die Kopfbedeckungen, Kissen, Kämme und Berührung mit den Händen, besonders beim Kratzen, mitgetheilt werden kann, auch wohl manchmal auf erblicher Anlage beruht.

§. 666.

Der geringere Grad dieser Krankheit ist nicht gefährlich und bei gefräßigen und vollsaftigen Kindern manchmal wohlthätig. Der höhere Grad kann aber bei längerer Dauer gefährlich werden (§. 663.), und ist auch eine oft höchst hartnäckige und manchmal erst zur Zeit der Mannbarkeit sich verlierende Krankheit. Ueberhaupt ist der Kopfgrind um so schwerer zu heilen, je mehr er von inneren Ursachen abhängt. Außerdem kann auch plötzliches Zurücktreten desselben Nervenkrankheiten, Wahnsinn, Blindheit, Taubheit, Engbrüstigkeit oder Kacherien und Abzehrung bewirken.

§. 667.

Bei der Cur des Kopfgrindes muß man vorerst auch nach den allgemeinen Grundsätzen der Behandlung der Hautausschläge auf etwaige innere Ursachen Rücksicht nehmen, dem scrophulösen, venerischen rc. Zustande die passenden Mittel entgegensetzen, bei Ueberfüllung mit zu dicker, fetter Milch die Menge der Milch allmählig vermindern, das Kind an eine andere Brust legen u. s. w. Außerdem sind auch hier die allgemeinen hautreinigenden Mittel, die Spießglas- und Quecksilbermittel, Guajak, nebst Schierling und mitunter gegebenen Laxirmitteln aus versüßtem Quecksilber und Jalappe rc. zu empfehlen, so wie auch bei schon altem Uebel vor der Anwendung äußerlicher Mittel der Sicherheit wegen Fontanelle erforderlich sind.

§. 668.

In Ansehung der örtlichen Behandlung kommt es bei dem Kopfgrinde überhaupt sehr darauf an, den Kopf von Schmutz und Ungeziefer zu reinigen, die Haare oft zu waschen, zu kämmen, so wie auch abzuschneiden (wobei indessen wie bei der Entfernung zu warmer Kopfbedeckungen und dem kühleren Verhalten überhaupt Vorsicht, zumal bei kalter Witterung, nöthig ist, damit nicht plötzliche Unterdrükkung des Ausschlages erfolge) die harten Crusten durch erweichende Abkochungen oder durch Oel, Fett oder frische ungesalzene Butter loszuweichen und dann die Stellen oft mit Seifenwasser zu waschen. In gelinden Fällen sind diese Mittel allein zur Heilung hinreichend. In schlimmeren muß man aber außer dem Nußöle besonders die Salbe von weißem Präcipitat, oder auch mit dem kohlensäuerlichen Kali oder Natron bereitete Salben oder Auflösungen, die Schwefelsalbe oder Schwefelleberauflösung, frischen Harn, das Kohlenpulver, eine Abkochung von Schierling rc., oder den Aufguß und die Salbe von Tabak, das Sublimatwasser, die Salzsäure, das Unguentum oxygenatum, das Waschen mit chlorinsaurem Natron, den Grünspan, den man

bald im Unguentum aegyptiacum angewendet, bald mit Sublimat verbunden (von beiden sechs Grane in zwei Pfunden destillirten Wassers aufgelößt, Duncan, Desault ꝛc.), bald in Verbindung mit versüßtem Quecksilber (einen Scrupel von beiden mit anderthalb Unzen Unguentum pomadinum, Bicker) hier gerühmt hat, oder eine mit Jodet. Sulphur. bereitete Salbe, so wie überhaupt die gegen die Flechten empfohlenen Mittel zu Hülfe ziehen. In sehr hartnäckigen Fällen hat man es auch nützlich gefunden, über den ganzen behaarten Theil des Kopfes, nachdem die Haare abgeschnitten und die Crusten durch Schweinefett ꝛc. erweicht worden, Gummi Ammoniacum, mit Essig zu einem Pflaster gekocht und in der Dicke von einem oder zwei Messerrücken auf mehrere Stücken Leder gestrichen, zu legen, dies durch eine Mütze zu unterstützen und diese Bedeckung 6—8 Wochen liegen zu lassen, wo dann die Haut ganz rein und gesund gefunden wurde. Wenn aber alles dieses nichts hilft, bleibt endlich nichts übrig, als die Haarwurzeln auszureißen, was man am besten mit kleinen fingerbreiten Streifen von Pechpflaster bewirkt, die man, nachdem vorher die Haare abgeschnitten sind, auf die schlimmen Stellen legt und sie dann etwa nach einer Stunde behutsam abzieht, welches Verfahren man nach den Umständen wiederholt; dagegen die sonst von Manchen befolgte Methode, wornach man ein großes Pechpflaster auf die Crusten legt und es nach einem oder mehreren Tagen mit den Crusten und den Haaren auf einen Zug abreißt und der ganze Kopf mit Gewalt gleichsam abgeschält wird, nicht leicht zu empfehlen ist, weil sie grausame Schmerzen und heftige Entzündung verursacht.

§. 669.

Was noch das durch den Kopfgrind bewirkte Ausfallen der Haare betrifft, so sind dagegen nächst denen Mitteln, welche hier wie in anderen Fällen, wo es von anderen Ur-

sachen abhängt, die Grundkrankheit erfordert *), insbesondere solche zu Hülfe zu ziehen, welche die Vegetation der Haut, worin die Haare ihren Sitz haben, beleben, die gehörige Ausdünstung befördern, die krankhafte Empfindlichkeit oder auch Trockenheit derselben beseitigen. Man muß demnach die Theile, welche mit den Haaren besetzt werden, sehr rein halten, öfters kämmen, gelind reiben, mit Seifenwasser, einer Abkochung von Rad. Bardanae ꝛc., mit warmem Wasser und Branntwein, Spiritus Anthos, reizenden Linimenten ꝛc., oder auch einer von Manchen sehr gerühmten Abkochung von Radix Graminis mit Bier, wozu etwas Branntwein gesetzt wird, waschen, oder die aus dem Wiesbadener Wasser bereitete Sinterseife einreiben, auch, zumal bei großer Trockenheit, milde Salben benutzen, das Brennen der Haare so wie das Aufstreuen von verdorbenem oder mit Kalk und scharfen Oelen zu reichlich vermischtem Mehle aber vermeiden, die zu dünnen, gespaltenen Haare abschneiden und vorzüglich auch die leidenden Theile täglich mit dem Scheermesser scheeren.

Siebzehntes Capitel.

Von der Milchborke **).

§. 670.

Bei der Milchborke (dem Milchgrinde, Ansprunge, den Sägesprüngen, Crusta lactea, Lactu-

*) Das durch völlige Zerstörung der Haarwurzeln entstehende ist gleich dem bei Alten eintretenden unheilbar. Bei dem durch typhöse Fieber bewirkten pflegen aber die Haare nach der Wiederherstellung der Kräfte wieder hervorzuwachsen.

**) *Carol. Strack* de crusta lactea infantum eiusdemque specifico remedio dissertatio. Francof. ad Moen. 1779 8. — C. Strack über den Milchschorf der Kinder. A. d. Latein. übers. u. mit einig. Anmerk. u. einem Anhange vers. von F. A. Weitz. Weimar 1788. 8. — Wichmanns Jd. z. Diagnost. B. 1.

men infantum, Tinea faciei) brechen Pusteln oder kleine Abscesse oder Geschwürchen im Antlitze, besonders an den Wangen, Lippen, dem Kinne oder der Stirne aus, die von der Größe einer Linse sind, einen rothen Grund und blaßrothen Rand haben, eine klebrichte, gelbliche Feuchtigkeit enthalten, in wenigen Tagen aufbrechen und eine dicke braungelbe oder der über dem Feuer eingetrockneten Milch ähnliche Borke bilden, welche nach dem Abfallen oft bald von Neuem entsteht. In ihrer gelinden einfachen Gestalt juckt sie wenig oder gar nicht. Sie nimmt aber, indem die Geschwürchen bald zusammenfließen, große Stellen, ja oft die ganze Wange ein, oder verbreitet sich bald über den größten Theil des Antlitzes, verursacht zuweilen auch Trübigkeit der Hornhaut oder Entzündung der Augen, so daß die Kranken gewöhnlich mit geschlossenen Augen auf dem Antlitze liegen, und schleicht selbst in seltenen Fällen in den Mund und hindert, gleich den Schwämmchen, am Essen und Trinken, so wie endlich bei längerer Fortdauer zuweilen auch solche Geschwürchen an den Gliedmaßen zum Vorschein kommen, wo sie aber höchst selten zusammenfließen. Auch hat der gegen das Ende der Krankheit abgehende Harn oft einen Geruch, der dem des Katzenharnes ähnlich ist. Uebrigens kommt sie ohne Fieber, besonders bei säugenden, sonst ziemlich gesunden, Kindern, zuweilen auch bei lang entwöhnten, fünf- oder siebenjährigen rc., oder auch gar nicht durch Menschenmilch ernährten, so wie selbst bei Erwachsenen vor.

§. 671.

Eine durch Complication der Milchborke mit einem flechtenartigen, krätzigen, venerischen rc. Zustande oder auch schlechte Assimilation und Bildungsthätigkeit überhaupt verschlimmerte Art dieser Krankheit scheint der Ausschlag zu seyn, welchen man mit Wichmann Crusta serpiginosa oder den räudigen Ansprung nennt, indem sich wenigstens bei genauerer Untersuchung ergiebt, daß die Mutter oder der

Vater des daran leidenden Kindes oder die Amme an einem Ausschlage, venerischer Krankheit ꝛc. leiden oder gelitten haben. Sie kommt vorzüglich bei säugenden Kindern, aber häufiger bei denen, welche Ammen überlassen werden, seltener nach dem Entwöhnen, doch auch manchmal bei Erwachsenen vor. Sie stellt anfangs mehr frieselähnliche Blätterchen, die selten über der Haut erhaben sind, eine dunkle Farbe haben und bald platzen, dar, nimmt bald eine größere Fläche, von etwa einem Zoll im Durchschnitt, ein, nässet viel mehr als die einfache Milchborke, enthält eine sehr scharfe, fressende Feuchtigkeit und verursacht entsetzliches Jucken, macht aber nur eine kleine, mehr dunkle Borke, verbreitet sich gleich der einfachen Milchborke über das ganze Antlitz und oft auch so über die Augenlieder, daß diese fast ganz unbeweglich werden, verschont jedoch den Augapfel selbst, befällt auch oft einen Theil des behaarten Kopfes und breitet sich endlich bei ihrem Fortgange in nässenden, eben so juckenden Flecken über den ganzen übrigen Körper aus, so wie sie zuweilen auch auf dem Rücken, an den Lenden oder Gliedmaßen erscheint, wenn sie das Gesicht schon verlassen hat. Sie ist also mehr den Flechten ähnlich. Uebrigens dauert sie, besonders bei nicht gehöriger Behandlung, manchmal Jahre lang hartnäckig fort und verursacht durch die Schlaflosigkeit und das heftige Leiden Schwäche und endlich bei zu langer Dauer auch wohl Abmagerung und schleichendes Fieber *)

§. 672.

Die Milchborke scheint von derselben Natur wie der Kopfgrind, besonders die Achores, zu seyn und sich nur durch den Sitz davon zu unterscheiden, weshalb sie auch von Vielen als eine Art von jenem unter dem Namen Achor fa-

*) Nach Manchen soll diese Krankheit blos dem Grade nach von der Milchborke verschieden, nach Autenrieth aber die eigentliche Krätze der Säuglinge seyn. Vgl. dagegen das oben zu §. 638. Gesagte. Eher möchte sie zu den Flechten gehören.

ciei abgehandelt wird. Zu den entfernten Ursachen derselben rechnet man aber besonders Ueberfluß des Chylus oder saure Beschaffenheit desselben, schlechte Mutter- und Ammenmilch und scrophulöse Anlage. Ueber die Aetiologie der Crusta serpiginosa ist das im vorigen §. Gesagte zu vergleichen.

§. 673.

Die reine, nicht complicirte Milchborke ist eine wenig bedeutende, gefahrlose Krankheit, die endlich auch wohl von selbst verschwindet und manchmal auch bei gefräßigen und vollsaftigen Kindern, gleich dem Kopfgrinde, wohlthätig ist, aber auch bei plötzlicher Unterdrückung eben so schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Daß aber die Crusta serpiginosa nicht blos eine oft sehr hartnäckige Krankheit ist, sondern bei zu langer Dauer manchmal auch gefährlich werden kann, ist schon oben (§. 671.) bemerkt worden.

§. 674.

Die Milchborke verschwindet oft von selbst oder wird durch die Natur gehoben und bedarf nicht leicht starker Mittel. Jedoch ist es, wenn das anhaltende Uebel bedeutende Beschwerden macht und die Kinder angreift, rathsam, nicht blos für Verbesserung der Milch zu sorgen (wozu oft gehörige Einrichtung der Diät der Stillenden, Beförderung ihrer Verdauung und Assimilation überhaupt, oft auch das Pulv. galactopoeus Rosensteinii und, wenn alles dieses nicht hilft, Entwöhnung erfordert wird), sondern auch nach den Umständen der Säure absorbirende Dinge, Magnesia, Kalkwasser ꝛc., dem scrophulösen Zustande die dagegen dienlichen Mittel entgegenzusetzen u. s. w. Auch ist hier besonders noch von Strack und Anderen die Herba Iaceae (und zwar eine halbe Drachme des frischen, oder wenn dieses nicht zu haben ist, des trocknen Krautes, mit anderthalb Unzen Milch oder Wasser gekocht, Morgens und Abends gegeben und etwa auch, wenn sie das Kind so nicht nehmen will, unter den Brei gemischt) als ein specifisches Mittel gerühmt worden und we-

nigstens als ein hier oft sehr wirksames zu empfehlen. Oft thut aber der Schwefel innerlich und in Bädern angewendet nebst guter Diät die besten Dienste. In den schlimmen Fällen der Crusta serpiginosa sind Spießglas und Quecksilber oder auch andere kräftige hautreinigende Mittel erforderlich. In Ansehung äußerlicher Mittel, besonders trocknender oder zusammenziehender, ist hier allerdings große Vorsicht nöthig. Doch kann man theils die harten Borken durch Milchrahm, milde Salben, Oele, Abkochungen von Malve rc. erweichen, theils in schlimmeren Fällen und wenn die inneren Mittel allein nicht helfen, die Salbe aus weißem Präcipitat (einer Erbse groß und drüber im Umfange der Crusten täglich mehrmals eingerieben), oder eine Auflösung von gemeiner oder Kalkschwefelleber, womit man den Ausschlag oft bepinselt, und andere hautreinigende Mittel zu Hülfe ziehen.

Achtzehntes Capitel

Von dem Weichselzopfe *).

§. 675.

Der Weichselzopf (Trichoma, Plica polonica) ist eine der Sage nach durch die Tataren im dreizehnten Jahr-

*) *G. Fr. Stabel* diss. exh. singulares observationes de plica polonica. Hal. 1724. 4. (Rec. in *Halleri* disp. path. T. I.) — *Christ. Henr. Erndtel* Varsovia physice illustrata. Dresd. 1730. Cap. 5 et 6. — *P. R. Vicat* Mémoire sur la plique polonoise. Lausann. 1775. 8. — J. L. de la Fontaine's chirurgisch-medicinische Abhandlungen Polen betreffend. Bresl. u. Leipz. 1792. 8. — *Iust. F. A. Schlegel* über die Ursachen des Weichselzopfes der Menschen und Thiere, die Mittel, denselben zu heilen, in kurzem auszurotten und dem dadurch entvölkerten Polen seinen ehemaligen blühenden Zustand wieder zu verschaffen. M. 4 illum. Kpft. Jen. 1806. 8. — Gedanken über die Natur und die Ursachen des

hundert nach Polen gebrachte, jetzt besonders an den Ufern der Weichsel so wie des Dnieper endemische, aber auch in Ungarn, Croatien und Slavonien und auch sonst hin und wieder vorkommende Krankheit, wobei nach meistens vorhergegangenen heftigen Kopfschmerzen, Schmerzen in den Gliedern und anderen Theilen und mancherlei anderen inneren Symptomen, so wie oft auch dem Kleiengrinde des Kopfes und einer Rauhigkeit und Schwärze der Nägel, die Haare, und zwar am gewöhnlichsten die des Kopfes, doch auch die des Kinnes, der Achselgruben, der Brust, der Geschlechtstheile und des Afters, seltener die kurzen der übrigen Oberfläche, anschwellen, zusammenkleben und sich so verwirren, daß sie unauflösliche Zöpfe (Trichoma cirrhosum, Plica masculina) oder Wülste (Trichoma villosum, Plica feminina) oder mancherlei andere Gestalten bilden.

§. 676.

Diese Krankheit erscheint zwar zuweilen schnell äußerlich, ohne daß ihr innere Symptome vorhergegangen sind; gemeiniglich aber gehen Wochen, Monate oder Jahre lang voraus Mattigkeit, Trägheit, Niedergeschlagenheit, sehr unruhiger Schlaf oder Schlafsucht, heftige Kopfschmerzen, zumal in der Tiefe der Augenhöhle und in den Augenbraunen, beständiger Schwindel, Flecken vor den Augen und Verdunkelung des Gesichtes, Augenentzündungen, die zuweilen selbst den grauen Staar nach sich ziehen, öfteres Ohrensausen und andere Krankheiten der Sinne, so wie Wahnsinn und Raserei, Krämpfe und Zuckungen aller Art; ferner heftige Gliederschmerzen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, unordentlicher Appetit und besonders unwiderstehliche Neigung zum Branntwein, Magenkrämpfe, heftige Colik mit Verstopfung, vielen Blähungen und Lähmung der Gliedmaßen verbunden, Hä-

Weichselzopfes, von Aug. Frieder. Hecker. Erf. 1810. 8. — *Ios. Frank* act. clin. ann. 3—6., *Ej.* Mémoire sur l'origine et la nature de la plique polonoise. Viln. 1814. 8. u. prax. med. praecept. P. I. V. II.

morrhoidalzufälle, mangelnde Menstruation, hypochondrische und hysterische Beschwerden, die selbst mit Wasserscheu sich verbinden, endlich nicht selten auch der Kleiengrind des Kopfes, Rauhigkeit und Schwärze der Nägel 2c.

§. 677.

Ist aber der Ausbruch in der Nähe, so stellt sich gewöhnlich ein Kribbeln in den Bedeckungen des Kopfes und ein Stechen im Kopfe und in den Nägeln ein, nebst abwechselndem Schauder, Frost und Hitze, heftigen Gliederschmerzen, reichlicher Absonderung des Ohrenschmalzes und ganz eigen und äußerst widrig riechenden Schweißen am Kopfe. Die Zwiebeln der Haare schwellen dann an, und es läßt sich aus ihnen eine schleimige, fettige, zuweilen auch blutige Materie ausdrücken; die Haare selbst werden dick, mit einer klebrigen, öligen, höchst übelriechenden Materie befeuchtet und auf die schon oben (§. 674.) angegebene Art verwirrt. Hiernach verschwinden aber die meisten vorhergegangenen Symptome. Die Haare wachsen indessen, obgleich sie dabei beständig verklebt und verworren sind, Monate und Jahre lang immer fort, so daß die Zöpfe manchmal die Länge von mehreren Ellen erreichen. Es ist auch behauptet worden, daß die Haare bei dieser Krankheit höchst empfindlich werden und bluten könnten, besonders wenn sie kurz über der Haut abgeschnitten würden; jedoch möchte die Richtigkeit dieser Behauptung zu bezweifeln seyn, oder das Blut nur aus den dann auch vergrößerten Haarzwiebeln kommen. Wenn aber ihr Wachsthum geendigt ist, hört auch die Absonderung auf, es wird die Masse von der Haut, worauf sie fest saß, abgesondert, und es wachsen auf dieser neue, gesunde Haare hervor, woran der ausgetrocknete Zopf Jahre lang hängen bleibt oder auch bald von selbst abfällt. Es kann dann vollkommene Gesundheit folgen, oder es entstehen nach einiger Zeit neue krankhafte Veränderungen der Haare und sind oft zeitlebens nicht zu heben. Ehe übrigens die Absonderung aufgehört hat und

der Zopf an frischen und gesunden Haaren hängt, darf man ihn auch nicht abschneiden, indem dies plötzliche Entzündungen innerer Theile, Blindheit, Taubheit, Schlagfluß und andere Nervenkrankheiten bewirken kann.

§. 678.

Ist aber die Menge der Haare zu gering, um den Krankheitsstoff ganz aufzunehmen, oder wird die Absetzung desselben in die Haare durch Schwäche und andere Ursachen verhindert, so entsteht ein schleichendes Fieber mit trübem Harne und Verstopfung, wozu sich gemeiniglich auch Geschwüre oder Beinfraß mit den heftigsten Knochenschmerzen gesellen. Doch wird das Uebel dann oft noch durch allgemeine klebrige Schweiße oder Absatz auf die Nägel entschieden, was zumal im Frühlinge und Sommer eher als im Winter zu geschehen pflegt.

§. 679.

Was übrigens die entweder mit der angegebenen Veränderung der Haare verbundene oder auch wohl ohne sie Statt findende Veränderung der Nägel betrifft, so werden dabei gewöhnlich mehrere zugleich zuerst auf der Oberfläche, besonders an der Wurzel, mit einer weißen talgartigen Materie bedeckt, welche abgewischt werden kann, aber nach wenigen Stunden wieder von Neuem erscheint. Nach einigen Tagen wird die Spitze der Finger oder Zehen mäßig entzündet, die kranken Nägel werden roth, bleifarbig oder braun, schmerzen, besonders bei der Berührung, heftig, werden dick, höckerig und bekommen die Gestalt von unförmigen Krallen, kleinen Hörnern 2c. Wird etwas davon abgeschnitten, so wächst es bald wieder nach; doch ist bei dem Abschneiden der Nägel gleiche Vorsicht, wie bei dem der Haare, nöthig. Sie können Monate und Jahre lang fortdauern und werden endlich meistens allmählig losgestoßen, indem sich neue erzeugen, welche indessen gewöhnlich nicht die gehörige Glätte, Gestalt und Festigkeit haben.

§. 680.

Ueber die Ursachen des Weichselzopfes sind die Meinungen sehr verschieden. Man beschuldigt bald die große Unreinlichkeit und Vernachlässigung der Haare bei den diesem Uebel besonders unterworfenen niedern Volksclassen in Polen, welche die Haare nie kämmen, sondern immer unter sehr warmen und unreinen Pelzmützen zusammengefilzt tragen, auf morastigem Boden, in halb verfaulten hölzernen Baracken, schlafen rc. (wodurch allerdings die Entstehung dieser Krankheit besonders begünstigt werden mag, wiewohl es zweifelhaft ist, ob sie zur Erzeugung des wahren Weichselzopfes, der mit allgemeinen Fehlern der Assimilation rc. zusammenhängt und von dem falschen, d. h. einer blosen, auch in anderen Gegenden durch jene zu bewirkenden, Verwirrung gesunder Haare zu unterscheiden ist, hinreichend sey); bald den übermäßigen Genuß fetter, öliger Speisen, schlechter Häringe und des Branntweines (in Ansehung deren ich auch nicht läugnen will, daß sie unter gewissen Umständen etwas zur Entstehung der Krankheit beitragen können, die indessen doch an anderen Orten auch oft in Menge genossen werden, ohne den Weichselzopf zu erzeugen, auch wenigstens bei manchen Polen, so wie bei den Polnischen Pferden, Hunden und anderen Thieren, die auch oft den Weichselzopf bekommen, nicht in Anschlag zu bringen sind); bald schädliche klimatische Einflüsse, besonders die stinkenden Ausdünstungen der Weichsel und anderer Flüsse und Sümpfe in Polen, Erkältung in neblichter oft wechselnder Luft und schlechtes Wasser (was indessen auch sehr zweifelhaft ist, so wie von solcher und ärgerer Erkältung sonst dergleichen Wirkungen nie bemerkt werden); bald das bei den Polen, wie bei den Mongolen, gewöhnliche Abscheeren der Kopfhaare, wodurch der durch die Haare auszuleerende Ausdünstungsstoff, besonders bei hinzukommender Erkältung, zurückgehalten, in den Körper zurückgeworfen, nachher aber unter günstigen Umständen bei warmem Verhalten in die noch übrig gebliebenen Haare wieder kritisch abgesetzt werden soll

[Schlegel] (wiewohl ein solches Abscheeren nebst Erkältung auch in anderen Gegenden oft Statt findet, ohne den Weichselzopf zu erzeugen, auch diese Aetiologie des Weichselzopfes besonders auf Pferde und Hunde nicht paßt, daher ihn auch diese nach Schlegel blos durch Erkältung bekommen sollen!); endlich selbst den venerischen Stoff [früher schon Laelius ꝛc., neuerdings Wolframm] (ohngeachtet der Weichselzopf Jahrhunderte lang, wenigstens vor der im funfzehnten Jahrhundert entstandenen Lustseuche, geherrscht hat und diese in der Mongolei nicht herrscht, auch sonst nirgends ähnliche Zufälle hervorbringt). Manchen scheint er die meiste Analogie mit der Gicht zu haben (Richter), Andern von dem Rheumatismus abzuhängen [Hartmann*)], dagegen Jos. Frank ihn von dem Aussatze abgeleitet hat, was jedoch ebenfalls zweifelhaft ist. Auf jeden Fall scheint er aber mit allgemeineren Fehlern der Assimilation ꝛc. zusammenzuhängen. Uebrigens ist er auch allerdings ansteckend und wird besonders durch die die Haare zusammenklebende Feuchtigkeit vermittelst der Hüte, Mützen und anderer Kopfbedeckungen, so wie auch durch den Beischlaf und nach Manchen selbst durch das Stillen fortgepflanzt.

§. 681.

Die Cur dieser Krankheit, welche übrigens durch zweckmäßige Vorkehrungen**), Reinlichkeit, Vermeidung der Ansteckung ꝛc., wenn nicht ganz ausgerottet, doch sicher sehr selten gemacht werden könnte, ist noch nicht so bestimmt, wie es zu wünschen wäre. Während der Vorboten und der Ausbildung der Krankheit empfiehlt man indessen außer abführenden, harntreibenden (namentlich den Wachholderbeeren) und anderen blutreinigenden Mitteln zur Beförderung des Absatzes der Materie auf die Haare oder, wo diese fehlen, auf die Nägel besonders diaphoretische, und zwar

*) S. Hufeland's Journ. 1819. Jul.

**) Vgl. *Ios. Frank* prax. med. praecepta, P. I. Vol. II. p. 533 sq.

Spießglas, Schwefel (nach J. Frank in Verbindung mit dem Extr. Hellebori nigr. oder Cicut.), Abkochungen von Lign. Guajac. ꝛc. so wie vorzüglich auch von Hb. Vincae pervincae, nebst warmen Bädern, Warmhalten des behaarten Kopfes, erweichenden und reizenden Bähungen desselben (wozu man besonders eine mit Wasser oder Bier bereitete Abkochung von Lycopodium Selago warm angewendet gerühmt hat), oder nach Manchen bei langsamerem Ausbruche auch Senf- und Blasenpflaster, und bei sehr dringenden oder bei längerer Dauer Gefahr drohenden wahren Vorboten, so wie bei nach zu frühem Abschneiden des Weichselzopfes schlimmer gewordenen Symptomen, selbst die Inoculation oder Ansteckung durch die Mützen eines am Weichselzopfe Leidenden oder Wiederansetzung des vor Kurzem abgeschnittenen Weichselzopfes. Daß übrigens der wahre Weichselzopf nur, wenn er ausgewachsen, trocken, nicht mehr glänzend und schlimm riechend ist und an frischen und gesunden Haaren hängt, abgeschnitten werden dürfe, ist schon oben (§. 677.) bemerkt worden; doch soll der noch wachsende durch Pressen und Daraufschlagen eher zur Reife gebracht werden.

Neunzehntes Capitel.

Von dem Aussatze *).

§. 682.

Der Aussatz (Lepra), welcher sowohl eine der ältesten Krankheiten der Urwelt, als in Ansehung der scheußli-

*) *G. G. Schillingii* de lepra commentationes. Rec. *I. D. Hahn.* Lugd. Batav. 1778. 8. — Phil. Gabr. Hensler vom abendländischen Aussatze im Mittelalter, nebst einem Beitrage zur Kenntniß und Geschichte des Aussatzes. Hamb. 1790. 8. — *I. P. Frank* Epitome. Lib. IV. p. 206 sqq. — *Phil. Henr. Bonorden* (auct. *Curt. Sprengel*) de lepra squamosa tentamen antiquario-medicum. Hal. 1795. 8. —

chen Zufälle und der Gefahr die größte ist und daher auch mit Recht den Namen der Herkulischen Krankheit erhalten hat, erscheint in so mannigfaltigen Formen, daß es allerdings schwer ist eine auf alle diese Formen passende Definition desselben zu geben. Nimmt man indessen auf die vorzüglichsten wesentlichen Symptome seiner verschiedenen Formen Rücksicht, so möchte er als eine chronische Hautkrankheit zu bestimmen seyn, welche besonders Flecken, oder Blätterchen und Pusteln, Flechten und Grinde von verschiedener Art zu Vorläufern (Vormälern) hat, im vollendeten Zustande aber sich vorzüglich durch dicke Borken, oder Schuppen wie Fischschuppen, hartnäckige, fressende Geschwüre und unempfindliche Knollen, die auch oft schlimme Geschwüre und den Beinfraß nach sich ziehen, äußert.

§. 683.

Um zuerst die Vormäler etwas näher zu betrachten, so sind es entweder Flecken*), die bald, und zwar besonders anfangs, sehr klein, wie der Stich mit einer Nadel, so daß sie dann leicht übersehen werden, bald von der Größe einer Linse, bald noch größer, wenig oder nicht erhaben, eher etwas tiefer liegend als die übrige Haut, von verschiedener Farbe, weiß oder meistens gelblich oder röthlich, oder auch braun, bleifarbig, schwärzlich und selbst grünlich sind, und von denen meistens einer oder auch mehrere besonders im Antlitze und zwar am häufigsten neben der Nase und den Au-

Sprengel's Pathologie, Th. 3. S. 505 fg., so wie dessen Geschichte der Medicin an verschiedenen Orten und dessen Beiträge zur Geschichte der Medicin.

*) In so fern sie am häufigsten in regelmäßiger Gestalt und zwar rundlich erscheinen, werden sie auch Fleckmäler und da sie meistens das Ansehen und die Gestalt von Linsen haben, Linsenmäler (φακὸς, φάκιον, Lentigo, Lenticula, Barasch der Araber) genannt, so wie man den über große Hautgegenden ausgebreiteten Mälern den Namen Maalplätze (Panni) beigelegt hat.

genwinkeln, in der Schaamgegend, am Hinteren, unter den Achseln, an den Händen und Füßen, aber auch an allen anderen Theilen erscheinen; oder Finnen und der Kupferhandel; oder Flechten und Grinde, welche überhaupt eine dämmerige Farbe haben, ungemein heftiges Fressen verursachen, in Kleien oder Schuppen abgesondert werden und sich ring- oder schlangenförmig ausbreiten, so wie insbesondere auch der Kleiengrind, oder ein Kopfgrind, welcher heftiges Jucken und Fressen erregt und viel Jauche von sich giebt, oder eine Glatze (Alopecia), welche vom Hinterhaupte an entspringt und mit Verdünnung und Spaltung der Haare, mit Verschwärung der Haarwurzeln, mit Rauhigkeit und Schrunden in der Haut verbunden ist, nicht selten dazu gehören. Uebrigens sieht man bald nur eine Art von diesen Vormälern, bald Flecken und Flechten oder Grinde zugleich.

Als besonders bedeutende Vormäler sind aber das weiße und dunkele Maal ausgezeichnet worden, welche daher noch etwas näher beschrieben werden sollen.

§. 684.

Das **weiße Maal** (die **weiße Morphea**, **Bahereth** des **Moses**, ἀλφὸς, ἀλφοὶ λευκοι, Vitiligo alba) ist ein Fleck, der weißer als die natürliche Farbe der Haut, weiß wie Milch ist und ohne sonstige Verletzung der Haut und insbesondere ohne Erhebung derselben, eher mit einiger kaum merklichen Vertiefung, Statt findet oder nur wenig ungleich und rauh ist, auch wenig oder kein Jucken erregt, der gerieben Schüppchen oder Kleien oder Kleienstaub absetzt, wobei auch, so lange er noch mild und heilbar ist, die Haut nach dem Reiben sich röthet, noch nicht ganz unempfindlich ist und nach einem Stiche mit der Nadel noch Blut von sich giebt, auch die darauf befindlichen Haare dann noch nicht weiß werden *); dagegen er im schlimmeren

*) Es giebt auch eine Vitiligo alba mitior) "Αλφος des **Celsus**, Alphus albus *Swediaur*, **Mehlgrind**, **Mehlflecken**),

Falle schneeweiß, glänzend wird und sich ausbreitet, die Maalstelle sich vertieft, die Haut auf das Reiben sich nicht röthet, bei der Nadelprobe kein wahres Blut, sondern nur eine wässerige, milchige Feuchtigkeit von sich giebt und völlig unempfindlich ist, und die Haare weiß werden. Diesem Maale schrieb man eine besonders schlimme Vorbedeutung zu und es ging am häufigsten in den weißen Aussatz über.

§. 685.

Das dunkele Maal (die dunkele Morphea, ἀλφοὶ μέλανες, Vitiligo μέλας) hat ein dämmeriges, ins Bläuliche, Schwärzliche, Erdfarbige fallendes Ansehen, erhebt sich auch kaum über die Haut, ist aber rauh anzufühlen, mit beschwerlichem Brennen, Stechen und Jucken der Haut verbunden, schilfert oder schuppt sich gleich dem weißen ab, röthet sich beim Reiben, und hat auch wohl die bei der Nadelprobe vorkommenden Erscheinungen mit jenem ge-

welche weiße, milchfarbige, glatte, seltener etwas rauhe, größere oder kleinere und tropfenweise auf der Haut hier und da hingestreute Flecken darstellt, wobei oft auch einzelne Stellen des Kopfhaares weiß werden, und welche, wenn sie auch sonst aus schlechter Beschaffenheit des Körpers entsteht, doch in Bezug auf den Aussatz schuldlos ist. Ganz schuldlose Flecken der Art entstehen auch nicht selten bei sonst gesunden Menschen verschiedener Racen durch einen blosen Fehler der Schleimhaut oder nach Blumenbach (de generis human. varietate nativa) durch irgend eine Unthätigkeit oder Stockung in den Hautorganen, die zu dem färbenden Präcipitations-Processe des Kohlenstoffes nöthig sind.

Der Mehlgrind pflegt sehr hartnäckig zu seyn. Außer den dem etwa zu Grunde liegenden inneren Zustande entsprechenden Mitteln hat man äußerlich mancherlei hautreinigende (*Celsus* Lib. III. c. 28. 10.), insbesondere auch ähnliche kosmetische wie gegen die Leberflecken und Sommerflecken, empfohlen. Vgl. übrigens *R. A. Vogel* resp. *Bründel* de rarioribus quibusdam morbis et adfectionibus observationes Gott. 1762. 4. p. 11 sqq. u. *Ej.* resp. *Blanckart* diss. de vitiligine. Gott. 1764. 4.

mein. Es geht besonders gerne in den räudigen Aussatz, doch auch in andere Arten und selbst in den knolligen, über.

§. 686.

So wie aber alle diese Ausschläge, welche zu Zeiten die Vormäler des Aussatzes ausmachen, oft ohne alle Beziehung auf diesen vorkommen oder in Bezug auf denselben ganz schuldlos und unverdächtig seyn können, so gehen sie auch, wenn sie wirklich den aussätzigen Charakter haben, nicht nothwendig immer in den vollendeten Aussatz über. Fängt nemlich der vorher unempfindliche Fleck an zu jucken, oder geht er in einen fressenden Ausschlag über, oder wird er kleiner und reiner, einfacher gefärbt, und erscheinen die unterdrückte Menstruation oder Hämorrhoiden wieder, so kann der Fleck ganz verschwinden und die Krankheit entschieden werden. So ist auch, wenn die Flechte oder der Grind scharf begränzt wird, zu nässen anfängt, mit einem kritischen Bodensatze im Harne sich verbindet, oder häufig, auf dem ganzen Körper, und auf einmal als ein feuchter Ausschlag ausbricht, und besonders auch die Krankheit noch nicht eingewurzelt ist, eher zu hoffen, daß nicht der vollendete Aussatz erfolgen werde.

§. 687.

Verdächtig sind aber diese Vormäler, wenn sie angeerbt sind, wenn die davon Befallenen mit Aussätzigen Umgang gehabt haben, wenn sie in den Jahren der Mannbarkeit entstanden sind, wenn die Flecken und Grinde nicht scharf begränzt, die Grinde auch mehr trocken sind, wenn sie ganz still stehen oder gar nicht verändert, oder wenn sie vergrößert, in regelmäßiger Rundung oder auch der Länge nach und in anderen Gestalten ausgebreitet werden, wenn sie in jedem Frühlinge regelmäßig sich wieder einstellen, wenn dabei Anschwellungen der Drüsen zugegen sind u. s. w. (vgl. §. 684—685.). Außerdem ist es auch von schlimmer Bedeutung, wenn dabei vorzüglich die Geschlechtstheile an=

gegriffen werden und anhaltendes Jucken an denselben, ein scharfer und brennender Tripper, Schanker, außerordentlicher Trieb zum Beischlafe, Geschwülste der Leistendrüsen und oft selbst völlige Zerstörung der Geschlechtstheile erfolgen. Es pflegen sich dann auch schon vor dem Ausbruche des vollendeten Aussatzes Mattigkeit, Schwäche der Sinne, den des Gehöres ausgenommen, schwache, heisere oder, wiewohl seltener, schärfere und feinere Stimme, häufiges Frösteln und Kribbeln in den Gliedern, mattes, dämmeriges Ansehen der Augen, Verstopfung, dicker, trüber, schäumiger und stinkender Harn einzustellen.

§. 688.

Der wirkliche Ausbruch des vollendeten Aussatzes wird aber wenigstens oft zuerst durch ein Fieber angezeigt, welches bald dreitägig (vor dem räudigen Aussatze), bald viertägig (vor dem knolligen Aussatze) ist und dann auch mit jedem neuen Ausbruche und gemeiniglich jeden Frühling wieder erscheint. Es beginnt mit heftigem Schauder oder erschütterndem Starrfrost, wobei indessen Brennen in den innern, beständiges Jucken und Kribbeln besonders im Antlitze und nachher auch wohl in allen anderen äußeren Theilen Statt findet. Dazu kommt große Mattigkeit und Zerschlagenheit der Glieder, das Gefühl von Einschlafen in denselben, und vorzüglich auch Unempfindlichkeit, die am auffallendsten in den beiden kleinsten Fingern und Zehen, aber auch von den Fingern bis zum Ellbogen und selbst zur Achsel, so wie von den Zehen bis zum Knie und oft bis zur Schaambeuge bemerkt worden ist; der Kranke wird niedergeschlagen, ängstlich, höchst mißtrauisch und melancholisch, schläft wenig oder sehr unruhig und hat schreckliche Träume, wobei indessen zuweilen der heftige Trieb zum Beischlafe, der aber hier ungemein ermattend ist, nebst dem Tripper, Schanker und fressenden Grinden an den Geschlechtstheilen noch fortdauert; der Puls ist groß, hart, gespannt und schnell, oder auch schwach, klein und langsam; das etwa aus der Ader gelas-

sene Blut sieht schwarz und dick aus und ist zuweilen mit weißlichen Körnern vermischt; das Athmen ist ängstlich, seufzend, so wie oft auch krampfhafte Engbrüstigkeit zugegen ist; der Athem und die Ausdünstung haben einen äußerst widrigen Bocksgeruch und der Harn gleicht dem Rindviehharne oder enthält einen rothen dem Ziegelmehle ähnlichen Sand. Uebrigens wird der Habitus des Körpers oft auf folgende Art entstellt, es mag nun eine Art des Aussatzes folgen, welche nur wolle. Das Antlitz wird aufgedunsen, lebhaft oder dunkelroth, oder bleich und aschfarbig; an den Augenliedern entstehen wässerige oder harte Geschwülste; das Auge thränt beständig und sieht trübe und mißfarbig aus; die Nase wird, zumal an ihren Flügeln, dick und mißfarbig, manchmal auch dünne, und inwendig höchst trocken, oder auch geschwürig, wobei häufiges Niesen Statt findet und der Geruch verloren geht; die Stimme wird schwach, rauh und heiser; die Venen am Halse, an der Stirne und unter der Zunge werden varicös; die Haare werden entfärbt, dünn, dürr, auch oft steifer, wie Borsten, gespalten und fallen aus, und es erfolgt überhaupt sichtliche Abnahme des Volumens.

§. 689.

Uebrigens sind die Symptome und der Verlauf des Aussatzes nach Verschiedenheit der Formen, welche durch den allgemeinen Stoff desselben unter verschiedenen Umständen, Gegenden, Verwickelungen mit anderen Krankheiten rc., gebildet werden, verschieden. Es sind aber besonders vier Hauptarten desselben, nämlich der weiße, raudige, knollige und rothe Aussatz, zu unterscheiden, die indessen selten ganz rein erscheinen, sondern von denen manche Abfälle oder Zwischenfälle und Verbindungen vorkommen.

§. 690.

Der weiße oder mosaische Aussatz (Lepra alba, Zaraah Hebr., Lepra Iudaeorum s. Hebraeorum, Baras Orientis s. Baras alba Arab., Λεύκη) ist die älteste Form,

welche in der Urwelt, besonders in Aegypten, Arabien, Palästina rc., häufig vorkam, jetzt aber sehr selten ist *). Er fängt vorzüglich mit dem weißen Maale (§. 684.) an, wiewohl er zuweilen auch dunkele Flecken, oder Grinde und vielleicht auch Finnen zu Vormälern hat. Das weiße Maal wird aber bei dem Uebergange in diesen Aussatz (wie schon oben §. 684. angedeutet wurde) schneeweiß und glänzend und breitet sich aus, die Maalstelle vertieft sich, die Haut röthet sich nicht auf das Reiben, giebt bei dem Scarificiren kein Blut, sondern nur eine wässerige milchige Feuchtigkeit von sich und ist völlig unempfindlich, so wie auch die Haare weiß werden. Manchmal wird indessen hier die ganze Haut mit Geschwüren und Pusteln bedeckt, die in weißliche Crusten und Schuppen übergehen, und, wenn anders kein schwammiges Fleisch unter ihnen verborgen ist, kritisch sind. Wenn dies aber nicht der Fall ist, breitet sich der weiße Fleck bald allgemein aus, die ganze Haut wird schneeweiß und unempfindlich, und es wird endlich im höchsten Grade des Uebels bei schlaffem Zustande der festen Theile und aufgedunsenem Gesichte die bisherige Vertiefung des Maales nebst der aufgedunsenen, bleichen, weich anzufühlenden, aber doch auch trockenen, spröden, dürren und daher auch nicht schwitzenden Haut erhoben; es treten Geschwülste im Zellgewebe auf, die fester als gewöhnliche Wassergeschwülste sind und durch Stockung einer gallertartigen Lymphe bewirkt werden; die Haut setzt Kleien und Schuppen ab und es streifen sich große Flecken von derselben, oder es erfolgt oft mehrmals, ja 10—12mal im Jahre eine Häutung wie bei den Schlangen (Tyrus, daher man diesen höchsten Grad des weißen Aussatzes Lepra Tyria, sonst auch den blassen schorfigen Aussatz, genannt hat); es entstehen Risse und Geschwüre, welche beide eine klebrige Feuchtigkeit von sich ge-

*) Ueber einzelne neuere Beispiele vergleiche man besonders *Cas. Chph. Schmiedel* resp. *I. C. Vogt* diss. de lepra. Erlang. 1750., *Vidal* in Mem. de la soc. de Med. 1767. p. 167 und Hensler, a. a. O. S. 342. fg.

ben, und wildes Fleisch auf der Haut; die Augen thränen immer und sehen trübe und matt aus, die Augenlieder sind oft umgekrämpt und die Augenbraunen sehr aufgedunsen; die Nase ist ebenfalls sehr geschwollen und verstopft; das Athmen ist beschwerlich, die Stimme ist heiser und wie unter der Nase gebildet; die Lippen und das Zahnfleisch sind verdorben, schwammig und faulig; es fließt viel klebriger Speichel aus; der Stuhlgang ist dünn und wässerig; der Harn ist schwachgefärbt, trübe, dick, hat eine Fetthaut und enthält etwas Eiter; das aus der Ader gelassene Blut enthält viel Wasser, ist weißlich und trübe und auch der Blutkuchen ist weißlich oder ein wenig aschgrau und wird um so fester, je mehr er im Wasser gespült wird; die Nägel verderben und gehen verloren; die Haare fallen aus; alle Sinne werden stumpf und es kommen endlich wässerige Geschwülste und Auszehrung hinzu, womit die Krankheit in den Tod übergeht *).

*) Nach Hensler und Sprengel scheinen die sonst mit Unrecht für eine eigene Art Menschenraçe ausgegebenen und auch schon von Paaw und Schreber für Aussätzige gehaltenen Albinos (Kakerlaken, Blaffards, Nachtmenschen) an einer dieser Art des Aussatzes ähnlichen Kacherie leiden. (Auch Blumenbach hat in sein. med. Bibl. Th. II. S. 537. fg. u. de gen. hum. variet. nat. ed. 3. p. 274. die Leucäthiopie von einer Kacherie abgeleitet.) Die Haut derselben hat nemlich eine milchweiße Farbe, ist auch oft aufgedunsen oder rauh, runzelig und zuweilen mit rauhen Schuppen bedeckt, die Kopfhaare sind den weißen Ziegenhaaren ähnlich, zuweilen aber schmutziggelb und wie versengt und auf ihrer ganzen Haut überhaupt kommen dünne, wollige, schneeweiße, Pflaumenfedern ähnliche, Haare vor, die Augenlieder sind halbmondförmig gekrümmt und umgekrämpt, es ist besonders auch wegen des Mangels des schwarzbraunen Schleimes im inneren Augapfel die Regenbogenhaut blaßroth, die Pupille mehr gesättigt roth, bei Manchen auch hochgelb, zuweilen bleich oder blaßblau, weßhalb sie das Tageslicht nicht vertragen und nur in der Dämmerung sehen können, so wie bei dem Lichte beständiges Blinzeln und Oscilliren der Pupille Statt findet, und es sind endlich auch, wenigstens bei

§. 691.

Der raudige oder schuppige Aussatz (Lepra squamosa, Lepra Graecorum, Lepra Ichthyosis, Baras nigra) war nach dem weißen in Griechenland am meisten ausgebreitet, aber auch den Abendländern Jahrhunderte hindurch unter dem Namen der argen Raude (Scabies) höchst furchtbar, und es kommen davon auch in neueren Zeiten bei uns noch mehr Beispiele als von den anderen Arten vor. Er hat gewöhnlich das dunkele Maal, so wie Flechten und mancherlei Grinde zu Vorläufern, womit dann ein dreitägiges Fieber verbunden ist. Die Grindmäler kommen und verschwinden oft, breiten sich langsam in Kreisen oder Ringen aus, erregen äußerst heftiges Jucken und Fressen, bleiben indessen trocken und setzen bald, besonders an den Armen, Schenkeln und Beinen, oder auch an jedem anderen Theile, selbst das Antlitz nicht ausgenommen, bald am ganzen Körper dicke, dunkelfarbige, aschgraue, manchmal auch erbsenfarbige oder röthliche &c. Borken ab, die in Schuppen von der Größe eines Nagels am Daumen und drüber, oder in platten rundlichen Stücken, die zerbrochenen Scherben ähnlich sind, abfallen und oft auch mit dickem mehlichtem Staube oder vielen bleichgelben Kleien bestreuet sind. Die dazwischen liegende Haut ist aber sehr roth und entzündet, und brennt, besonders zur Nachtzeit, sehr heftig. Indem sich nun der Ausschlag so allmählig weiter über den ganzen Körper verbreitet, entstehen viele Risse in der Haut oder auch Geschwüre in derselben, wobei auf den geschwürigen

den americanischen und asiatischen Albinos und wenn nicht anfangs, doch späterhin, das Nervensystem, Verstand und Kraft überhaupt schwach, die Statur klein und es zeigt sich mehr oder weniger Wassersüchtiges. Oft ist diese Krankheit erblich; oft werden aber auch Kakerlaken von kupferfarbenen oder schwarzen Menschen erzeugt, und besonders häufig werden sie auf der Darischen Meerenge zwischen Nord- und Südamerica, wo das Klima höchst feucht, heiß und ungesund ist, gefunden.

Stellen weiße, speckähnliche Flecken erscheinen, die Nägel werden klobig und dick, die Haare spalten sich und fallen aus, es kommen manchmal auch Geschwülste der Drüsen und harte Knoten in einzelnen Theilen vor und der Athem und die Ausdünstung haben einen äußerst widrigen Bocksgeruch. Es werden dann auch jede Nacht die dicken Schuppen in so großer Menge abgesondert, daß man Hände voll aus dem Bette nehmen kann. Hierzu gesellen sich nun außerordentliche Schwäche, Engbrüstigkeit, die besonders in der Nacht oft Erstickung droht, heftiger krampfhafter Husten, Schlaflosigkeit, klebrige, ebenfalls bockicht riechende und entkräftende Schweiße. Dabei haben die Kranken sehr starken Appetit und heftigen Durst, die Stimme aber wird schwach und rauh, und die Krankheit geht endlich unter Ohnmachten und Zuckungen in den Tod über.

Eine Abart dieses raudigen Aussatzes, wobei derselbe blos örtlich sich äußert und an den Beinen, besonders auch an den Schenkeln, oder an den Armen dicke, dürre und mißfarbige, zumal oft schwärzliche, braunrothe und bleifarbige Schorfe und Borken von der Größe eines Nagels oder der Gestalt einer Lupine entstehen, die darunter befindliche Stelle angefressen wird, aber keine oder doch nur wenige und jauchichte Feuchtigkeit zu bemerken ist, und wobei zwar manchmal viel Jucken und Brennen vorkommt, gewöhnlich aber die leidenden Theile höchst unempfindlich sind, auch zuweilen die Leistendrüsen anschwellen, hat man mit dem Volksnamen Malmorto (Malum mortuum, Todtenbruch), weil gleichsam ein Absterben und die Farbe desselben dabei Statt findet, bezeichnet.

§. 692.

Der knollige Aussatz (Lepra tuberculosa, nodosa universalis, Elephantiasis der Griechen, Lepra oder Lepra Elephantia der Araber) soll in Aegypten entsprungen seyn, von wo er über Kleinasien nach Rom kam, dauert im Morgenlande, vom Nil bis zum Euphrat, fort und

führt daselbst noch seinen alten Namen Dsjuddam oder Madsjurdam, wird auch in Indien, im nördlichen und anderen Theilen von Africa, selbst im inneren Africa, gefunden und ist über Africa auf die westindischen Inseln und das feste Land von America gelangt. Auch ist er aus dem Morgenlande in das Abendland wenigstens häufiger, besonders durch die Kreuzfahrer, gebracht worden, obgleich er auch vor den Kreuzzügen in unserer Weltgegend nicht unbekannt war, und hat hier besonders vom 12—16ten Jahrhundert auf die schrecklichste Art gehauset und sich erst mit der Ausbreitung der Lustseuche so verloren, daß man ihn seit dieser Zeit nur noch sehr selten bei uns beobachtet hat. Er tritt zuweilen zu der vorigen Art hinzu, hat aber gewöhnlich das dunkele Maal zum Vorläufer. Der Ausbruch desselben wird durch ein viertägiges Fieber, eine starke Geschwulst der Drüsen in den Weichen oder den Achselhöhlen und andere Symptome (§. 688.) angezeigt. Das Antlitz sieht anfangs lebhaft roth, nach einiger Zeit aber dunkeler roth, oder bleich, erdfahl oder bleifarbig aus und schwillt auch gleich einem aufgeblasenen Schlauche an; die Augenbraunen werden runzelig, knollig und dick, die Augenlieder umgebogen und ebenfalls knollig und dick; die Augen werden kugelrund, sind oft ganz verzerrt und dabei todtenbleich; der Blick ist ganz matt, erloschen, oder stier und wild; auch thränen die Augen beständig und das Gesicht wird sehr schwach. Es treten dann entweder zuerst im Gesichte, an den Augenbraunen, Ohren, Wangen, Lippen und dem Kinne, oder an den Gliedmaßen, besonders den Gelenken der unteren Theile derselben, an den Fingern und Zehen, und hernach auch am ganzen Umfange des Körpers, doch immer vorzüglich am Kopfe und an den Gliedmaßen, Knollen auf, welche von der Größe kleiner Erbsen oder Nüsse bis zu der der Hühnereier, von schmutzig bleichrother Farbe und höchst unempfindlich sind, zwischen denen, zumal wenn sie größer werden, sich die Haut in mehr oder wenige tiefe Furchen faltet, und die das Ansehen auf das fürchterlichste entstellen.

Zugleich werden die Lippen bleifarbig, voll von Rissen und Spalten und bluten sehr häufig, und auch das Zahnfleisch wird blutig, schwammig und wie zerfressen. Dabei wird nun der Kranke sehr melancholisch oder wahnsinnig, oder er versinkt in einen ganz thierischen Zustand und sinkt oft, indem zu der Stumpfheit der Augen auch Stumpfheit des Gehöres, Geruches und Geschmackes hinzukommt, selbst unter den thierischen Zustand herab; es entsteht Unempfindlichkeit des ganzen Körpers, die besonders in den Knollen so groß ist, daß die Kranken einen Stich in dieselben oder das Begießen mit heißem Wasser nicht fühlen; die Stimme wird schwach, die Sprache dumpf, unverständlich und verschwindet wohl völlig; es ist beständige Engbrüstigkeit zugegen; es findet gemeiniglich auch unersättliche Gefräßigkeit und außerordentlicher Trieb zum Beischlafe Statt; der Harn wird ölicht und die Krankheit endigt mit Auszehrung, wo dann zuletzt die Haut bei ihrer Verhärtung ungemein wenig elastisch ist und daher in große Falten gelegt werden kann, ohne sich schnell wieder zusammenzuziehen.

§. 693.

Eine schlimmere und schneller tödtende Abart des knolligen Aussatzes ist die, welche man den knolligen geschwürigen Aussatz im Gegensatze des knolligen dürren nennt und die auch den Namen Lepra leonina, oder Leontiasis erhalten hat, weil dabei besonders die Augen kugelrund und zugleich sehr hervorragend, rollend, wild und feurig blickend sind und unter der knöterigen und runzeligen Unterstirne in einem rothgelben, durch Ausschläge, Risse, Knollen und Furchen entstellten Antlitze den schrecklichen Anblick des Löwenantlitzes geben. Die Geschwüre sind dann gemeiniglich höchst schlimm und krebsartig. Sie entstehen zuerst in den im Antlitze, an den Wangen und Lippen befindlichen Knollen, sind von schwammigem Ansehen und mit himbeerähnlichen Auswüchsen besetzt, haben verdickte, knollige Ränder und erregen wenig Schmerzen oder sind selbst ganz

unempfindlich. In der über und zwischen ihnen befindlichen Haut entstehen aber tiefe Risse, die eine blutige, aashafte Jauche ergießen und schwieligte Ränder haben. Auch kommt bald der Beinfraß dazu und es fallen Finger und Zehen, ja ganze Gliedmaßen, so wie Nase und Ohren, ohne Schmerz ab.

§. 694.

Oft ist der knollige Aussatz örtlich auf einen Theil, besonders den Fuß, und fast immer nur auf einen, oder auch einen Arm, oder auch wohl den Kopf, die Ohren, den Nacken, einen Theil des Halses, den unteren Theil des Rückens, die Lendengegend und selbst die Geschlechtstheile, oder sonst einen Theil, beschränkt, welcher Localaussatz mit den Namen Elephantiasis der Araber, Elephantia der Abendländer, das Knollbein, der Elephantenfuß, oder die Knollhand, Hendy's und Rollo's Drüsenkrankheit bezeichnet wird *). Der Ausbruch wird auch hier durch ein viertägiges Fieber und Geschwülste der Achsel- oder Leistendrüsen angezeigt, wonach sich ein rother, einen Zoll breiter, Streif von der Drüsengeschwulst nach dem Laufe der Saugader herabzieht, wobei auch nicht selten ein Wasserbruch oder Verhärtung eines Hodens zugegen ist. Es schwillt dann der Fuß oder der Arm an, wird glänzend und hart, so daß der Druck keine Grube in der Geschwulst be-

*) *Kaempfer* Amoenitat. exot. p. 661. sq. Will. Hillary's Betrachtungen über die Veränderungen der Luft und die damit verbundenen Krankheiten auf Barbados; übers. durch Joh. Chr. Gottl. Ackermann. Leipz. 1776. 8. — *Schilling* commentat. de lepra p. 17. sqq. — Rapport des commissaires de la société royale de médecine sur le mal rouge ou elephantiasis. Paris, 1785. 8. — Jam. Hendy und John Rollo über die Drüsenkrankheit in Barbados oder über Wilh. Hillary's Elephantiasis. Aus dem Engl. übers. von A. F. A. D. in G. Frankf. 1788. 8. — Histoire d'une maladie particulière du système lymphatique, par *Alard.* A Paris, 1806. 8.

wirkt, und die Geschwulst wird unförmlich dick, steigt am Fuße manchmal bis zu der Wade und selbst bis zu dem Knie, wird ganz unempfindlich, oft auch mit Schuppen bedeckt, die Sehnen werden krumm gezogen und hart, die Gelenke ganz steif und unbeweglich, und es wird deshalb insbesondere der Fuß dem Elephantenfuße sowohl in Ansehung der Gestalt, als in Ansehung des Ganges, ähnlich. Auch die Nägel werden schäbig, klobig, springen ein und werden oft den Adlerklauen nicht unähnlich. Dabei befinden sich die von diesem Uebel Befallenen sonst wohl, falls sie nicht etwa ihr Fieber befällt, und können es viele, ja oft über zwanzig Jahre oder zeitlebens bleiben, wenn nicht Verschwärung in der Geschwulst entsteht. Auch wird die Geschwulst oft durch varicöse Erweiterung der Venen an den Gliedmaßen vermindert.

Diese Art hält man im Morgenlande für weniger ansteckend als den raudigen Aussatz und sie soll bei den Arbeitern in Reisfeldern und in sumpfigen Gegenden am häufigsten vorkommen.

§. 695.

Uebrigens hat man durch Leichenöffnungen über die Beschaffenheit der Knollen Folgendes erfahren. Die rauhe, schuppige äußere Haut war sehr verdickt, hart, fast hornartig und das Zellgewebe an den meisten Stellen verdickt und verknorpelt, an manchen aber mit einer öligen und gallertartigen Feuchtigkeit angefüllt. Die über dem Knollen im noch gesunden Beine befindlichen Blutgefäße waren sehr ausgedehnt, und auch die Geschwulst war mit wenigeren, aber ebenfalls sehr ausgedehnten Blutgefäßen durchwebt, so wie auch nach H e n d y die lymphatischen Gefäße oft sehr erweitert und zuweilen auch zerrissen waren. Die an einigen Stellen nur dünne, an anderen bis zwei Zoll dicke Fetthaut war mit den Muskeln und Sehnen in eine Masse derben Speckes verwandelt, und eine solche dicke und zähe Speckdecke lag auch höchst fest an den Knochen an. Die Knochen waren ohne Beinhaut (die indessen H e n d y nur

verdickt fand), ohne Höhle und Mark und in Ansehung der Substanz sehr ausgedehnt und erweicht, so daß man eher ihre Lamellen als die aufliegende Speckdecke von ihnen trennen konnte, auch oft vom Beinfraße zerstört, und an dem Beine waren auch beide Knochen in einen zusammengewachsen. Doch fanden Hillary und Hendy die Muskeln und Knochen im natürlichen Zustande oder die Muskeln nur weich, schlaff und blaß, wobei indessen schon von Hensler *) mit Recht bemerkt worden ist, daß die Fälle bei Schilling, welcher die oben angegebene Veränderung dieser Theile bemerkt hat, durchgängig schwerer gewesen zu seyn scheinen, als die bei Hillary und Hendy. Die Drüsen hat man weich, blaß und mit einer gallertartigen Flüssigkeit bedeckt, nach Anderen aber durchgehends hart und scirrhös gefunden. Außerdem fand man auch alle Eingeweide, besonders im Unterleibe, verhärtet, so wie nicht selten auch Anhäufung in der Bauchhöhle, ohne daß gerade ein Geschwür deutlich zu bemerken war.

§. 696.

Der rothe Aussatz (Lepra rubra, Lepra alopecia, complicata) scheint den Morgenländern selten vorgekommen, wenn nicht unbekannt gewesen zu seyn, herrschte besonders im Mittelalter in dem Abendlande, und es sollen das nachher zu schildernde Mal rouge auf Cayenne, so wie die asturische Rose und das Pellagra Ueberbleibsel und Modificationen desselben seyn. Er fängt mit einer fremden Röthe im Antlitze oder dem Kupferhandel an. Das Gesicht ist sehr roth, meistens dunkelroth und ins Erdfarbige oder Bleifarbige spielend, und zugleich geschwollen, was besonders auch in Ansehung der Nase der Fall ist, und es treten große rothe Blasen oder Pusteln in demselben auf, welche geschwürig werden uud dann Jauche und Blut von sich geben. Dabei ist besonders das Zahnfleisch geschwollen, faulig und blutend;

*) A. a. O. S. 317.

die Nase und andere Theile bluten leicht; es erscheinen auf der ganzen Haut rothe und gelbe Flecken, die oft verschwinden und wiederkommen, so wie Finnen und schlaffe blutende Geschwüre, welche die Haut und auch das Fleisch und die Knochen zerstören; der Harn ist ölicht oder roth und dick, oder auch wohl mit Blut vermischt und giebt gleich der Ausdünstung, dem Athem und den geschwürigen Stellen einen höchst stinkenden Geruch von sich; die Augen sind sehr roth, geschwollen, thränend und etwas schief gezogen, die Augenlieder oft umgekrämpt, und das Haar fällt aus den Augenbraunen und Wimpern, so wie vom Haupte und dem Barte schneller weg als bei allen anderen Arten. Uebrigens entsteht diese Art wahrscheinlich durch eine Verbindung des Scorbutes mit dem Aussatze.

§. 697.

Die Ursache des Aussatzes überhaupt ist nicht genau zu bestimmen. Er wird allerdings, besonders in heißen Klimaten, durch Ansteckung fortgepflanzt, wenn er auch nur in seiner Höhe sehr ansteckend ist (wiewohl er auch in den ersten Zeiträumen anstecken kann) und weniger schnell als andere unreine Uebel ansteckt. Die Natur des ansteckenden Stoffes ist indessen unbekannt. Vorzüglich wird er durch den Beischlaf mitgetheilt. Weiber sollen weniger als Männer und Verschnittene entweder gar nicht oder gelinder davon befallen werden. Auch wird der Aussatz von den Eltern auf die Kinder fortgeerbt und äußert sich zuweilen bei diesen schon frühe, kommt indessen meistens erst um die Zeit der Mannbarkeit zum Ausbruche. Außerdem scheinen aber auch andere Umstände zur Entstehung desselben beizutragen, als große Hitze, feuchte ungesunde Luft und feuchter Boden (daher er besonders an Ufern von Meeren und Flüssen, auf Inseln, in niedrigen sumpfigen Gegenden vorkommt), der Genuß des Schweinefleisches im Morgenlande, so wie der des eingesalzenen Fleisches, eingesalzener, faulender Fische und anderer schlechter Nahrungsmittel, Unreinlichkeit, Trau=

rigkeit, heftiger Schrecken und andere Affecte, so wie auch Stockungen im Unterleibe, Verhärtungen und Geschwüre in den Eingeweiden desselben und venerische Zufälle beschuldigt werden und auch der Krätzstoff in unreinen scorbutischen Körpern, bei schlechter Nahrung und großer Unreinlichkeit in den Aussatz übergehen kann.

§. 698.

Die Vorhersagung bei dem Aussatze ist höchst ungünstig, wie schon größtentheils aus der Geschichte des Verlaufes dieser schrecklichen Krankheit erhellet. Hat er schon bedeutende Fortschritte gemacht, so ist er schwer oder gar nicht zu heilen. Eher ist er noch im Entstehen zu heben, wiewohl es doch auch Beispiele giebt, wo er bei ziemlicher Ausbildung noch geheilt worden ist. Unter den Arten desselben ist aber bei der räudigen noch am ersten Rettung möglich.

§. 699.

Außer den (§. 690—696 beschriebenen Hauptarten des Aussatzes sind nun hier noch mehrere Krankheiten, welche man für Abweichungen und Verwickelungen desselben hält, als die krimmische Krankheit, die Radeseuche, das *Mal rouge* von Cayenne, die asturische Rose, das Pellagra und die Flechte von Aleppo, zu betrachten.

§. 700.

Bei der krimmischen Krankheit, welche von Pallas *) und Gmelin **) in der Gegend um Cherson, in Astrakan und am Jaik endemisch gefunden worden ist, erscheinen anfangs im Antlitze und an den Gliedmaßen dämmerig rothe, unempfindliche Flecken, die mit juckenden Grinden umgeben sind und sich über die ganze Oberfläche des Gesichtes verbreiten. Die Kranken empfinden große Mattigkeit, öfteres Frösteln und Schwere in den Gliedern. Nach Monaten oder Jahren erheben sich die Flecken zu harten Beulen

*) Reisen, I. S. 302.
**) Reisen, II. S. 169.

oder Knollen, welche endlich aufbrechen und schlimme, sehr fressende, mit braunen Schorfen bedeckte Geschwüre bilden, welche zu gewissen Zeiten abtrocknen, aber immer wieder aufbrechen und die umliegenden, so wie die tiefer liegenden Theile zerstören. Uebrigens bleiben die innere Fläche der Hände und Füße, die Achselhöhle, der Hintere, die Kniekehle und oft auch der behaarte Theil des Kopfes von dieser Art des Aussatzes frei, dagegen nach 5—6 Jahren solche Geschwüre auch im Innern der Nase und des Mundes, in der Luftröhre und dem Schlunde entstehen und überhaupt immer mehr die inneren Theile befallen, wo dann der Tod durch Auszehrung bewirkt wird. Sonst sind die Kranken bis auf die letzte Zeit noch ziemlich stark, ihre Schmerzen sind leidlich und ihre Verrichtungen gehen übrigens gut von Statten. Auch hat man bei ihnen keinen besonderen Trieb zur Wollust bemerkt, und das Ausfallen der Haare hauptsächlich nur auf den stets juckenden Augenbraunen, wiewohl manchmal auch die anderen Haare ausfallen.

Nach Pallas und Gmelin ist diese Abart des Aussatzes mit dem Scorbute verwandt, wiewohl viele Zeichen desselben, zumal die Engbrüstigkeit und die eigne Beschaffenheit der scorbutischen Geschwüre bei ihr fehlen, auch das dagegen als ein specifisches Mittel gerühmte Kraut der Anabasis aphylla, einer Salzpflanze, den Scorbut nicht heilen möchte. Nach Hensler*) ist sie nur beim räudigen Aussatze unterzubringen, wiewohl sie sich, wie auch Hensler selbst bemerkt hat, doch mehr als manche andere zum knolligen neigt und daher auch Manchen**) eine Complication des räudigen und knolligen Aussatzes zu seyn scheint.

§. 701.

Die Radeseuche [Radesyge, Spedalskhed in Norwegen, die Liktrea in Island, der nordische Aus-

*) A. a. O. S. 375.
**) Vgl. *Swediaur,* nov. nos. syst. Vol. II. p. 211.

satz] *) ist an den südlichen und westlichen Küsten von Norwegen, in Island, Grönland, auf den Färöischen Inseln und zum Theil auch in Lappland endemisch und seit einigen Jahrzehnden auch in mehreren Provinzen Schwedens immer mehr verbreitet. Sie fängt gewöhnlich mit scheinbar katarrhalischen Symptomen, Schwere und Schmerzen in den Gliedern, Verlust des Appetits, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Stockschnupfen, Druck in den Augen und häufigen Thränen, Geschwülsten des Zäpfchens, Gaumens und anderer weicher Theile der Mundhöhle und beschwerlichem Schlingen an, die indessen erst, wenn sie bei der Anwendung der gewöhnlichen Mittel hartnäckig fortdauern und sich mit einer fremden ins Bläuliche fallenden Röthe und aufgedunsener Beschaffenheit des Antlitzes, so wie besonders auch mit dunkelrothen Flecken an der Nase verbinden, die Entwicklung dieser Krankheit bestimmter anzeigen. Dazu kommen dann, aber oft erst nach Monaten und Jahren, grindige Ausschläge,

*) *Bartholinus* in Act. Hafn. 1771 et 72. obs. 49. — Zwei Abhandlungen von den Kennzeichen, Ursachen und der Heilmethode der Radesyge von N. Arbo und Clov. El. Mangor. Aus dem Dänischen. Mit einer Vorrede von Phil. Gabr. Hensler. Alton., 1797. 8. — W. G. Pfefferkorn über die Norwegische Radesyge und Spedalskhed. Eine Probeschrift. Alt. 1797. 8. — Bidrag til Oplysning om Radesygens Natur, af *I. K. Mülertz.* Kiobn. 1799. 8. — *I. Vougt* observationes in exanthema arcticum, vulgo Radesyge dictum. Gryph. 1811. 4. — Desselb. neueste Nachrichten von der Radesyge in Norwegen und Schweden. In Heckers Annalen der gesammten Medicin, B. 3. H. 3. — *Fred. Holst* commentat., morbus, quem *Radesyge* vocant, quinam sit, quanamque ratione e Scandinavia tollendus. Christian. 1817. 8. Ders. in Hufeland's Journ. 1819. Oct. — Ueber die aussatzartige Krankheit Holsteins, allgemein daselbst die Marschkrankheit genannt. Von Ludwig August Struve. Alton. 1820. 8. — Ein paar Worte über den Holsteinischen Aussatz von H. G. Spiering. In Hufeland's Journ. 1821. Jul.

oder eine schlimme feuchte Raude, welche hie und da mit weißen Schuppen bedeckt ist, so wie auch die Oberhaut in feinen kleienähnlichen Schuppen abgesondert wird. Auch zeigen sich im Antlitze und an anderen Theilen graue oder schmutzig weiße und ganz unempfindliche Flecken, welche zuweilen aufbrechen und dann in die schlimmsten Geschwüre verwandelt werden. Außerdem entstehen im Antlitze und zum Theil am übrigen Körper Knollen, welche kupferfarbig, erbsengroß und unempfindlich sind, eine blutige Feuchtigkeit von sich geben und gleichfalls in höchst schlimme Geschwüre übergehen. Diese Geschwüre haben einen dunkelbraunen oder violetten Grund, sind sehr unrein, doch ohne sehr bedeutenden Gestank, und an den Rändern wie zernagt, auch daselbst oft durch harte Stellen, wie Knollen oder Schwielen, ausgezeichnet; ihr Umfang ist gemeiniglich mit schlimmen Rauden und dicken Schuppen bedeckt, so wie auch sehr starke varicöse Erweiterungen der Venen dabei zugegen sind; sie sind bald schmerzhaft, bald nicht, und sie kommen übrigens meistens im Antlitze, Halse, Munde und der Nase vor und zerstören, wiewohl sehr langsam, die leidenden Theile bis auf die Knochen. Von den scorbutischen unterscheiden sie sich indessen durch den Mangel an schwammigen Auswüchsen und durch die härteren Ränder, von anderen aussätzigen durch den Mangel an dicken Schorfen, von den venerischen aber durch den Mangel an speckigter Grundfläche und die weniger heftigen Schmerzen, so wie auch dadurch, daß sie weniger an den Geschlechtstheilen vorkommen. Wenn aber die Krankheit einen hohen Grad erreicht, bewirkt sie große Schwäche, schleichendes Fieber und endlich den Tod.

Sie scheint übrigens Manchen ebenfalls durch eine Verwickelung des Aussatzes mit dem Scorbute zu entstehen. Sie ist ansteckend und wird besonders durch das Zusammenschlafen, durch Berührung der Theile, woran Geschwüre oder Ausschläge sind, durch nicht gereinigte Bettdecken und Kleider, durch den Gebrauch derselben Trinkgeschirre und Pfeifen, wenn Geschwüre im Munde und Halse sind, mit-

getheilt. Als veranlassende Ursachen werden aber die feuchte Luft und die einen großen Theil des Jahres hindurch den Strand jener nördlichen Länder beständig bedeckenden Frostnebel, die schlechte Lebensart der nordischen Strandbewohner, die ungesunde Nahrung aus verdorbenen Fischen, aus Fischleber, Speck vom Wallfische und von Meerschweinen, schlechtem Wasser und Bier beim Mißbrauche des Branntweins ꝛc. ꝛc., die Unreinlichkeit, das Anbehalten der nassen Kleider und das allgemeine Tragen der wollenen Hemden auf den Färöischen Inseln und in Island, beschuldigt.

§. 702.

Das *Mal rouge* von Cayenne*) äußert sich anfangs durch dämmerig rothe Flecken, die mit gelben untermischt, ohne scharf begränzte Ränder und völlig unempfindlich sind, im Antlitze, an den Ohren, dem Halse und anderen Theilen erscheinen, sich schnell über den größten Theil der Oberfläche ausbreiten und sich so abschuppen, daß die Oberhaut mit mehlähnlichem Staube bedeckt wird. Dabei ist der Harn ölicht und trübe. Auch wird die Haut im ganzen Antlitze verdickt; es treten an den Ohren und Lippen dicke, unförmliche, sehr entstellende Knollen auf, und es erscheinen auch Flechten und Pusteln auf der ganzen Oberfläche, die in schlimme, stinkende, schmutzig rothe und mit schwammartigen Auswüchsen verbundene Geschwüre übergehen. Im hohen Grade der Krankheit gesellt sich auch Beinfraß dazu, der schnell um sich greift und mit Erweichung der Knochen oder Verwandelung derselben in eine Fleischmasse verbunden ist. Doch soll es bei Europäern gewöhnlich nicht zu Geschwüren und dem Beinfraße kommen, sondern bei der Verdickung der Haut bleiben, welche oft bleifarbige Geschwülste bildet und lange Zeit ohne Gefahr ertragen wird. Uebrigens nimmt man (wie schon §. 696. angegeben wurde) an, daß diese Krankheit

*) *Bajon* **Mém. sur la Cayenne et la Gujane. Tom. I. p. 207. sq.**

ein Ueberbleibsel des rothen Aussatzes sey und daß dabei eine Verwickelung des Aussatzes mit dem Scorbute Statt finde.

§. 703.

Die asturische Rose (Lepra asturica, Rosa asturica, Mal de la Rosa) *) kommt am häufigsten in den tiefen Thälern um Oviedo vor, in denen ganze Dörfer den größten Theil des Tages nicht das Sonnenlicht erblicken, der Himmel meistens mit Nebel bedeckt ist, überhaupt die größte Feuchtigkeit herrscht und auch die Nahrungsmittel wässerig und kraftlos sind. Meistens gegen den Frühling, seltener zu einer anderen Jahreszeit, erscheint eine Röthe mit einiger Rauhigkeit, welche hernach in rauhe, trockene, schwärzliche, mit Rissen unterbrochene, auch schmerzhafte und sehr stinkende Crusten übergehen, die den Kopf und die Gliedmaßen oder auch den Unterleib einnehmen. Vorzüglich befällt sie aber den mittleren Theil der Hände und Füße, und zwar den Rücken derselben, nie die flache Hand oder die Fußsohle. Jene Crusten vergehen aber in der Mitte des Sommers, hinterlassen indessen röthliche, glänzende, sehr glatte und kahle Flecken, die tiefer als die sie umgebende Haut liegen und den nach dem Verbrennen zurückbleibenden Narben ähnlich sind, auch oft zeitlebens fortdauern und jeden Frühling mit neuen und alle Jahre schlimmeren Crusten besetzt werden. Dazu gesellt sich auch bei Manchen eine andere asch- oder gelbfarbige Cruste, die in der Gestalt eines zwei Finger breiten Bandes vom vorderen Theile des Halses zu beiden Seiten des Brustbeines bis zur Mitte der Brust sich herab zieht und das asturische Ordensband genannt wird. Außerdem schwellen im Fortgange der Krankheit die oberen Theile des Körpers sehr an, es entstehen auch Bläschen an den Lippen, auf der Zunge und im ganzen Munde.

*) Thierry im Recueil périod. d'observat. de médecine, Vol. II. p. 337 und in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte, B. 2. S. 334 fg.

Dabei werden die Nerven sehr angegriffen, so daß die Kranken gar nicht aufrecht stehen können und beständig zittern. Sie sind auch schlaflos, können vor Hitze nicht im Bette bleiben, sind aber nicht weniger gegen die Kälte empfindlich. Sie sind auch höchst schwermüthig und gerathen besonders in den Sommermonaten in hohe Verzweiflung, werden endlich dumm, kindisch, verlieren einige ihrer Sinne, besonders den Geschmack und das Gefühl, fallen in Schlafsucht und zuletzt auch in Wassersucht und Abzehrung. Uebrigens hat schon Thierry die Vermuthung mitgetheilt, daß diese Krankheit eine Complication des Aussatzes mit dem Scorbute sey.

§. 704.

Das Pellagra (die mailändische Rose, Pellagra, Pellarsis, Lepra lombardica) *) ist besonders in den gebirgigen Gegenden von Mailand endemisch, aber auch in Friaul, in der Gegend von Trident und selbst bei Wien bemerkt worden und befällt größtentheils nur die Landleute.

§. 705.

Es äußert sich anfangs meistens durch Leibschmerzen, Mattigkeit, Trägheit, Traurigkeit, Betäubung, öfteren

*) *Franc. Fravolli* animadversiones in morbum, vulgo Pellagram. Mediolan. 1771. 8. — *M. Gherhardini* della Pellagra descrizione. Milan. 1780. 4. Dess. Geschichte des Pellagra. A. d. Ital. v. K. H. Spohr. Lemg. 1792. 8. — *W. X. Iansen* de Pellagra morbo in Mediolanensi ducatu endemico. Lugd. Bat. 1787. 8. — *Cajet. Strambio* de pellagra observationes, quas in Nosocomio collegit. Ann. I—III. 1785—87. Mediolan. 1786—89. 4. — *Cajetan Strambio's* Abhandlungen über das Pellagra. A. d. Ital. Mit Zus. aus *Allionis* neuester Schrift und Anmerk. von *Carl Weigel.* Leipz. 1796. 8. — Pellagrae morbi inter Insubriae Austriacae agricolas grassantis pathologia, auct. *Sal. Const. Titio.* Lips. 1792. 4. — Briefe einiger Aerzte (*Perinetti* und *Cerri*) in Italien über das Pellagra. A. d. Ital. übers. mit beigefügter Literatur von *I. H. G. Schlegel.* Ien. 1807. 8. —

Schwindel, Gefühl von Einschlafen in den Gliedern und matten, langsamen Puls. Wochen und Monate nachher, aber gewöhnlich im Frühlinge, wenn der Mensch sich der Sonnenhitze ausgesetzt hat, entsteht vorzüglich auf dem Rücken der Hand und oft beider Hände, zuweilen auch der Füße, oft auch am Halse oder der Brust und überhaupt an unbedeckten Theilen eine Art von Rose und eine Abschuppung der Haut, und zwar brennt entweder der leidende Theil, wird roth und die Oberhaut sondert sich in Schuppen ab; oder es erheben sich auch auf der rothen Haut mit gelblichem Wasser gefüllte Blasen; oder es wird, was am häufigsten der Fall ist, die Haut schwarz, trocken und schuppt sich ohne Schmerz und Röthe ab. Diese Abschuppung wird immer durch einen äußerlichen Einfluß, den Sonnenstich (die Insolation) veranlaßt (wiewohl allerdings ein innerer Zustand die Disposition dazu giebt), und es kann durch Vermeidung dieses Einflusses der Ausbruch des Uebels auf der Haut vermieden werden, wiewohl dann doch die inneren Zufälle sich einstellen können, die überhaupt nach Strambio mehr mit dem Wesen der Krankheit zusammenhängen sollen als das Exanthem, und welche nicht mit der Verschiedenheit des Hautzufalles im Verhältnisse stehen. Daß auch der Ausschlag wenigstens nicht kritisch ist, erhellet daraus, daß die inneren Symptome nach dem Ausbruche oft zunehmen. Uebrigens vergeht dieser besonders im Frühlinge entstehende Hautzufall im Verlaufe des Sommers, pflegt aber im nächsten Frühlinge wiederzukehren.

Außerdem können sich auch noch andere Hautzufälle einstellen. Zuweilen ist die Haut zusammengezogen, gleich der Gänsehaut, und es erscheinen flechtenartige Ausschläge oder schuppiger Grind auf dem behaarten Theile des Kopfes, oder Frieselausschlag über den ganzen Körper. Die Nase ist gewöhnlich bläulichroth. Nicht selten entstehen auch, und zwar selbst bei denen, die sich lange nicht der Sonne ausgesetzt haben, braune Flecken an der Stirne, welche den Sommerflecken oder Leberflecken ähnlich sind, oft auch bei

hohem Grade der Krankheit trockne, juckende und brennende Bläschen über dem ganzen Körper, besonders unter den Achseln und zwischen den Schultern, welche den Krätzpusteln gleichen, so wie auch rothe Flecken auf dem Rücken, der Hand, dem Vorderarme und zuweilen auch an den Backen, welche den Flecken scorbutischer Kranken oder den nach Quetschungen entstehenden ähnlich sind. Die Hautausschläge sind oft kritisch oder erleichtern wenigstens die Nervenzufälle. Bei der Zunahme der Krankheit entstehen aber auch oft häßliche Schuppen und Risse auf der Haut und zuweilen werden auch die Nägel klobig.

§. 706.

Manchmal bleibt es bei dem örtlichen Uebel, dem rosenartigen Ausschlage und der Abschuppung (einfaches Pellagra nach Cerri). Gewöhnlich verbinden sich aber damit noch andere Symptome, die zuweilen auch vor dem Ausbruche hergehen, oft aber erst bei der Zunahme der Krankheit oder nach mehreren Jahren sich einstellen. Zu diesen Symptomen gehören nun vorerst Schwindel, Zittern, Traurigkeit, Wahnsinn, welcher bald hitzig, mit Fieber verbunden und sehr gefährlich ist, bald langwierig mit Betäubung, hartnäckigem Stillschweigen, oder als religiöse Melancholie, Lykanthropie und mit unwiderstehlichem Triebe sich umzubringen, vorzüglich aber sich zu ersäufen, sich darstellt. Auch hat man wenigstens bei Manchen starken Trieb zum Beischlafe bemerkt. Ferner haben die Kranken drückende oder reißende, bohrende, stechende, klopfende Kopfschmerzen, so wie empfindliche Schmerzen, die vom Rückgrathe nach der Brust und den Gliedern ziehen, auch zuweilen nur die eine Hälfte des Körpers einnehmen, während die andere vollkommen gesund bleibt, und heftiges Brennen, bald in dem, bald in jenem Theile, besonders aber an den Fußsohlen. Dazu kommt Verdunkelung des Gesichtes, Doppelsehen, Funken und Flimmern vor den Augen, die auch oft leicht entzündet und voll Wasser sind, Sausen und Klingen vor den

Ohren, bei den Meisten auch ein eigner salziger Geschmack. Sie haben große Schwäche in den Füßen oder ein Unvermögen die Muskeln nach Willkühr zu bewegen, und bekommen daher einen eignen wankenden Gang oder laufen manchmal wie von Jemand gejagt in einer ganz geraden Linie, bis sie fallen, oder sich an etwas halten können. Es findet Herumwerfen des Kopfes, Verzerrung der Gesichtsmuskeln, ein eignes Bewegen des Mundes wie beim Kauen, Murmeln zwischen den Zähnen, beständiges Heraufziehen der Bettdecke Statt, und die vorher rasenden Kranken werden ruhig, schläfrig, wo dann der Tod in der Nähe ist. Es erfolgen epileptische Anfälle oder Starrkrampf und überhaupt Krämpfe aller Art, Lähmungen einzelner Theile, die von Zuckungen anderer begleitet werden, oder schlagflüssige Anfälle. Der Puls ist bald, wenn nemlich die Kranken traurig und still sind, klein, schwach und oft ungemein langsam, bald, nemlich bei dem hitzigen Wahnsinne, schnell und hart. Der Schweiß gibt einen eigenen höchst widrigen Geruch von sich, welcher dem der Seidenwürmer oder der Cocons ähnlich ist. Es stellt sich endlich oft Trommelsucht als ein Vorbote des Todes ein, so wie auch die Krankheit oft in Wassersucht oder Abzehrung übergeht.

§. 707.

Uebrigens machen bald diese bald jene der eben genannten Symptome den Anfang und sie halten keine bestimmte Ordnung und Perioden. Sie verschwinden auch oft gegen den Herbst und Winter, dauern aber in anderen Fällen nach der im Frühlinge erfolgten Exacerbation das ganze Jahr hindurch stärker oder schwächer fort. Ueberhaupt ist der Verlauf des Pellagra's sehr verschieden, und es kehrt bald mit jedem Frühlinge schlimmer zurück und zerrüttet den Körper immer mehr; bald tödtet es nach einem heftigen Anfalle in kurzer Zeit; bald ist es mehrere Jahre sehr gelind; und bald macht es nach heftigen, mehrere Jahre

dauernden Anfällen eine eben so lange anhaltende Pause und kommt dann eben so furchtbar wieder.

§. 708.

Als entfernte Ursachen dieser allerdings der asturischen Rose ähnlichen Krankheit werden die unter dem gemeinen Volke in der Lombardei Statt findenden Verhältnisse, als Armuth, ungesunde Luft in sumpfiger Gegend, schlechte Nahrungsmittel, zumal das Ueberfüttern der Kinder mit Polenta und Brei aus Mays, beschuldigt. Nach vielen Erfahrungen ist sie auch oder wenigstens die Anlage dazu oft erblich, dagegen die ansteckende Eigenschaft derselben von mehreren guten Beobachtern (Frapolli, Gherardini, Strambio und Perinetti) geläugnet wird.

§. 709.

Die auch als eine besondere Art aufgeführte Flechte von Aleppo (Krankheit von Aleppo, das aleppische Zeichen, aleppische Geschwür) ist höchstens mit den Vormälern des Aussatzes, und zwar den schuldlosen, zu vergleichen, wie aus folgender Schilderung derselben erhellen mag. Sie besteht nemlich in einer rothen, sich wenig über die Haut erhebenden Blatter, die gewöhnlich im Gesichte, oft auch an mehreren Orten zugleich erscheint. Sie erregt ein unangenehmes Jucken, aber wenig Schmerzen, und wächst bis zur Größe eines Nagels an. Nach mehreren Monaten, oft auch erst nach einem Jahre, entsteht dann auf ihr eine Borke, die ohne Verschwärung und Nässe abgesondert wird und nur eine schlimme Narbe zurückläßt. Doch soll manchmal plötzliches Verschwinden dieser Blatter Blindheit nach sich gezogen haben. Uebrigens soll diese Flechte Alle, die sich einige Zeit zu Aleppo (oder auch in den benachbarten Gegenden) aufgehalten haben, befallen, durch das dortige Wasser veranlaßt werden, und zuweilen zeitlebens oder wenigstens mehrere Jahre Spuren von sich hinterlassen, auch bei Manchen noch eingetreten seyn, nach-

dem sie die Stadt längst verlassen hatten, und selbst bei Hunden oder Katzen und zwar gemeiniglich auf der Nase erscheinen.

§. 710.

Was die Cur des Aussatzes und seiner Abweichungen und Verwicklungen überhaupt betrifft, so sind dabei, in Ermangelung sicherer specifischer Mittel, außer denen einer etwa entdeckten besonderen Ursache oder Complication entgegenzusetzenden passenden Mitteln, so wie der Vermeidung der schädlichen Einflüsse oder der Anordnung einer schicklichen Diät (in welcher Hinsicht die Alten besonders alle fette, zähe, scharfe, eingesalzene und sehr gewürzte Speisen, und vorzüglich auch den Beischlaf verboten, dagegen eine reine, gesunde Luft in höheren trockenen Gegenden und eine den Kräften angemessene Bewegung empfohlen haben) kräftige allgemeine hautreinigende Mittel zu versuchen, als Spießglasmittel, Schwefel, Schwefelleber, Guajak, Stipites Dulcamarae, Radix Lapathi acuti, Cortex Ulmi, Schierling rc., desgleichen Purgirmittel öfters wiederholt und besonders auch Tinct. Cantharid. und Arsenik. Die von Manchen hier auch empfohlenen Quecksilbermittel sollen nach Andern innerlich gegeben entweder nichts nützen oder das Uebel noch verschlimmern, wenn es nicht etwa einen venerischen Ursprung hat, wo sie Hauptmittel sind, so wie sie insbesondere auch beim räudigen Aussatze, selbst bis zum Speichelflusse eingerieben, sonst für die wichtigsten Mittel gehalten worden sind*). Außerdem hat man vorzüglich Vipernfleisch und Vipernbrühe gerühmt. In manchen Fällen muß man auch den empfohlenen hautreinigenden Mitteln einen Aderlaß oder das Schröpfen oder ein Purgirmittel vorausschicken, so wie im Verlaufe der Krankheit die sinkenden Kräfte durch China und ähnliche Mittel aufrecht zu erhalten sind. Aeußerlich sind aber besonders warme Bäder,

*) Vgl. Henslers classische Schrift S. 95 und an mehreren Orten.

Schwefel- und Seebäder oder Dampfbäder, oder bei heftigerem Brennen aus Milch, mit Wasser abgekochten fetten thierischen Theilen und erweichenden Kräutern bereitete Bäder, so wie erweichende, lindernde Umschläge und Salben, oder Quecksilbermittel (vgl. das oben Gesagte), aus Tabacksaft, Salzsäure rc. bereitete Salben, ein Liniment aus Weinsteinöl und Mandelöl (Nr. LXVIII.), die frischen Blätter von Chenopodium bonus Henricus früh und Abends auf die Haut gelegt (welche durch das Herausziehen vieler schlimmen Jauche und Reinigung der Geschwüre sehr erleichternd, wenn auch nicht gründlich heilend, befunden worden sind), eine Art von Cuscuta, welche man, nachdem man sie mit Wasser übergossen, macerirt und zerstoßen hat, mit Limoniensaft zu einem Brei macht und damit die Flecken und Knollen täglich bestreicht, ein starker Aufguß von Ledum palustre auf die Geschwüre gelegt (auch zugleich innerlich gegeben), endlich außer anderen ätzenden Dingen (welche man außer gelinderen kosmetischen Mitteln besonders auch gegen die verdächtigen Flecken und Mäler anwandte) die spanischen Fliegen (wovon man 1 Quente mit 3 Quenten Senf, 5 Unzen Sauerteig und vom schärfsten Essig so viel als nöthig verbunden als eines der besten Aetzmittel und der gewissesten Zugmittel gegen die schlimme Morphea gerühmt hat) und im schlimmsten Falle der Arsenik (den die Indianer mit 6 Theilen Pfeffer vermischt hier mit Nutzen angewendet haben und noch anwenden sollen) empfohlen worden. Auch haben die Alten selbst die Castration in dem Aussatze vorgenommen, und es soll dadurch, wenn nicht Heilung, doch wenigstens Verhinderung des Fortschreitens dieser Krankheit bewirkt worden seyn, wiewohl sie Manche nur für palliativ, Manche für unwirksam erklärt haben. Bei dem örtlichen knolligen Aussatze hat man aber außer dem Schröpfen und der Anwendung von Aetzmitteln Einschnitte in die Krampfadern gemacht oder dieselben ganz ausgerottet, und endlich bei sehr beträchtlicher Geschwulst Binden, womit man den leidenden Fuß von der Ferse bis

zum Knie oder zu den Weichen einwickelte und deren Wirkung man durch den Gebrauch von zusammenziehenden Mitteln, als Bleimitteln, weißem Vitriol rc., unterstützte, oder auch auflösende Einreibungen, besonders der Salbe von Kal. hydriodin., und Dampfbäder benutzt, auch selbst die Amputation vorgenommen, nach welcher indessen das Uebel bald auf einen anderen Fuß sich geworfen hat, so wie auch dabei anfangs und wenn das Fieber gleichsam eine intermittirende Natur annahm, die China sich nützlich bewiesen und die folgenden Anfälle und die Zunahme der Geschwulst verhindert haben soll.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Fischschuppen-Ausschlage.

§. 711.

Die Benennung Fischschuppen-Ausschlag (Ichthyosis), womit man sonst auch eine Abart des Aussatzes (§. 691.) bezeichnet hat, ist in der neueren Zeit besonders auf die Fälle von hornartiger Umwandelung der Oberhaut (Ichthyosis cornea *Alibert*) bezogen worden, wobei hornartige Schuppen oder Warzen auf derselben, manchmal an den meisten Stellen des Körpers vorkommen, welches meistens erbliche oder angeborne Fehler der Bildung sind, die auch ohne die bei der Lepra Statt findenden leicht abfallenden Abblätterungen und Unordnung in der ganzen Constitution bestehen*).

Von Willan und Bateman sind aber zwei Unter-

*) Vgl. über Hornbildungen überhaupt Meckel's Handb. d. path. Anat. B. 2. Abth. 2. S. 276. fg. u. Otto's Lehrb. d. path. Anat. B. 1. §. 94. Dazu gehören die seltenen Fälle der **Hystriciasis** bei den sogenannten Stachelschweinmenschen. S. W. G. Tilesius Beschreibung und Abbildung der beiden sogenannten Stachelschweinmenschen (porcupine men). Altenb. 1802. Fol.

arten der Ichthyosis, die simplex und cornea, angenommen worden.

§. 712.

Die Ichthyosis simplex zeigt anfangs blos einen verdickten rauhen Zustand der Oberhaut, der in geringer Entfernung das Ansehen hat, als wenn sie mit Schlamm beschmutzt wäre. Im Fortgange derselben wird aber das Verdickte, Harte und Rauhe weit größer, warzenförmig und die Farbe beinahe schwarz. Es scheinen aber manche dieser Hervorragungen gleichförmig dick von der Wurzel an gerechnet zu seyn; andere haben einen kurzen schmalen Hals und breite unregelmäßige Köpfe. Erstere kommen an Stellen vor, wo die Haut im gesunden Zustande glatt und dünn gewesen, letztere wo sie rauher ist, als an der Spitze des Ellbogens und an der Kniescheibe, und von da längs den Armen und Schenkeln. Es sind indessen die schuppigen Auswüchse an einigen Theilen der Gliedmaßen, besonders bei den Knöcheln und zuweilen am Leibe selbst, flach und breit, liegen zuweilen wie Dachziegel oder die Schuppen einer Karpfe an- und auf einander gereihet, in anderen Fällen erschienen sie getrennt, von weißlichen Furchen durchschnitten. Besonders ist aber das Ansehen der Haut zu vergleichen, welches die der Elephanten, zumal an der Stirne und dem Scheitel, hat. Das Uebel bedeckt zuweilen den größeren Theil des Körpers, ausgenommen die Gelenke, den inneren und oberen Theil der Schenkel und die Furche längs dem Rückgrathe, befällt auch sehr selten das Gesicht, dagegen die weiblichen Brüste öfter von einer solchen schroffen Haut eingefaßt werden. Die ganze Haut ist dabei außerordentlich trocken. Uebrigens fängt die Krankheit oft im früheren Alter, selbst in der ersten Kindheit an.

§. 713.

Unter der Ichthyosis cornea begreift Willan vorerst die seltenen Fälle von steifem hornartigem Zustande der Bedeckungen, die zuweilen partiell sind, zuweilen sich fast über

den ganzen Körper ausbreiten, wobei manchmal hornartige Auswüchse erzeugt werden. Sodann rechnet er besonders dazu die Beispiele von einzelnen hornartigen Auswüchsen, deren gewöhnliche Bildung nicht mit einer allgemeinen Steifheit der Oberhaut in Verbindung stehe. Sie seien unschicklich Hörner genannt worden, da sie blos in der Oberhaut erzeugt würden, keine Verbindung mit den Knochen oder anderen unter ihnen liegenden Theilen hätten, aus Warzen, oder Balggeschwülsten, Speckgewächsen ꝛc. entstünden.

§. 714.

Außerdem daß die Schuppen durch warme Bäder, Schwefelbäder und, wenn sie dadurch erweicht waren, Reiben derselben mit Flanell oder grobem Tuche zum Abfallen für einige Zeit gebracht wurden, haben sonst Arzneimittel wenig gegen das Uebel ausgerichtet. Doch versichert Bateman den innerlichen Gebrauch des Pechs (in mit Mehl bereiteten Pillen) nützlich gefunden zu haben, dagegen Andere weder von diesem noch von dem des (auch nach Bateman wahrscheinlich hier wohlthätigen) Arseniks Nutzen gesehen haben wollen.

Bei hornartigen Auswüchsen dient das Ausschneiden mit gänzlicher Zerstörung des Balges oder der kranken sich absondernden Oberfläche, nach Manchen auch die Anwendung von Aetzmitteln.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von den Yaws und Pians *).

§. 715.

Die Yaws und Pians werden von Sauvages und den auf diesen folgenden Nosologen gewöhnlich unter dem

*) Joh. Hume in den medicinischen Versuchen und Bemerkungen einer Gesellschaft in Edinburgh. B. 6. (Beschreibt unter dem Namen Yaws eigentlich die Pians.) — *G. W.*

gemeinschaftlichen Namen Framboesia begriffen, worunter sie überhaupt eine ansteckende, in Africa, besonders in Guinea, so wie auch in America endemische Krankheit verstehen, welche sich vorzüglich durch das Ausbrechen von schwammigen Auswüchsen auszeichne, die die Gestalt von Himbeeren oder auch Maulbeeren haben und womit schlimme Geschwüre, Knochenschmerzen, Exostosen, Erweichung der Knochen, Beinfraß und Abmagerung sich verbinden. So wie nun hiernach beide für dieselbe Krankheit oder höchstens für verschiedene Arten oder Perioden derselben gehalten werden, so sollen sie dagegen nach Sprengel zwei verschiedene Krankheiten ausmachen, die man oft mit einander verwechselt habe, so wie dann insbesondere alle Engländer und die ihnen folgenden Nosologen die Pians unter dem Namen Yaws begriffen hätten. Sie sind aber (obgleich sie in manchen Puncten mit einander übereinkommen) nach Sprengels, aus den besten Quellen gezogener, Beschreibung auf folgende Art zu unterscheiden.

Schilling diatribe de morbo in Europa penitus ignoto, quem Americani vocant Yaws. Ultraj. ad Rh. 1770. 8. (Recus. in *Schlegel* thesaur. pathol. therapeut. Vol. II. P. I.) — *Allamand* in nov. act. natur. curios. Vol. IV. p. 88. (Beschreibt die Yaws unter dem Namen lues indica.) — Nielen von den indianischen Pocken, oder den sogenannten Yaws, übers. in d. Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Aerzte, B. 7. St. 2 u. 3. — *Mac Grudan* de variolis pians dictis, in *Rozier* observat. et mémoir. sur la physique, Vol. I. p. 37. (Eigentlich von den Yaws.) — *Bajon* Mémoir. pour servir à l'histoire de Cayenne, Vol. I. p. 233—290. (Von den Pians.) — Des moyens de conserver la santé des blancs et des nègres aux antilles. S. Domingue, 1786. 8. (Von den Pians.) — Sprengel über den muthmaßlichen Ursprung der Lustseuche aus dem südwestlichen Afrika in seinen Beiträgen zur Geschichte der Medicin, B. 1. St. 3. S. 59 fg. (Von den Pians und Yaws.) — Desselben Pathologie, Th. 3. S. 588 fg. — *F. W. Kunsemüller* pr. *Sprengel* spec. inaug. de morbo Yaws dicto et de vena medinensi. Hal. 1797. 4.

§. 716.

Die Yaws sind in ganz Africa, auf den westindischen Inseln und in Ostindien endemisch, schon von den Arabern unter dem Namen Safath beschrieben, im Mittelalter aber hier und da Variola magna genannt worden und auch den Pocken in Ansehung der Gestalt allerdings ähnlich, jedoch schon durch ihren chronischen Verlauf davon zu unterscheiden. Auch haben sie in mancher Hinsicht Aehnlichkeit mit der Lustseuche, weichen indessen dadurch von ihr ab, daß sie oft blos durch die Natur geheilt werden und daß sie dasselbe Individuum nicht mehr als einmal befallen.

§. 717.

Vor ihrem Ausbruche gehen Knochenschmerzen her, die wie bei der Lustseuche besonders in der Nacht am heftigsten sind. Der Kranke kann dabei nicht schlafen oder hat die fürchterlichsten Träume; er wird höchst niedergeschlagen, träge und schwach und bekommt auch oft ein schleichendes Fieber, wiewohl der Puls langsamer als im natürlichen Zustande seyn soll. Die Eßlust fehlt ganz, oder es ist ein widernatürlicher, unwiderstehlicher Appetit nach ungenießbaren, ekelhaften Dingen, als Kohlen, Erde, Kreide rc., zugegen.

§. 718.

Nach mehreren Wochen, während welcher Zeit die Kräfte fortdauernd abnehmen, schwillt der Kopf ungemein auf, und es erfolgt dann der Ausbruch von pockenartigen, ringsum mit kleienähnlichem Staube bedeckten, Pusteln, welche gewöhnlich zuerst am Halse, besonders in der Gegend des Kehlkopfes, erscheinen, hernach aber am häufigsten unter den Achseln und in den Weichen vorkommen. Der Ausbruch hält gemeiniglich mehrere Monate an. Es hören dann endlich die meisten Vorläufer auf, mit Ausnahme der Knochenschmerzen, welche oft mit gleicher Stärke fortdauern und zumal bei Mageren, in Knochengeschwüre übergehen. Die Pusteln werden aber, wenn sie eine geraume Zeit gestanden

haben, von einem dicken, zähen und weißen Eiter angefüllt, der weit um sich frißt und zuweilen durch Anfressung der Blutgefäße Verblutung verursacht, sind aber, so wie auch die daraus entstehenden Geschwüre, weder sehr schmerzhaft noch unempfindlich und sehen manchmal, besonders, wenn sie im Munde und in der Nase Statt finden, wie venerische Geschwüre aus. Auch werden dann ringsum die Haare weiß und die Blutadern schwellen sehr an.

§. 719.

Uebrigens haben die Geschwüre, in welche die Yaws übergehen, kleiige Ränder und geben auch einen zähen, weißen Eiter von sich. Besonders entstehen aber an den Gelenken große Geschwüre, welche vorzüglich häufig an den Knöcheln der Füße vorkommen, Mama- oder Meister-Yaws genannt werden und Steifigkeit oder Krümmung der Gelenke bewirken können. Auch erscheinen an den Fußsohlen schwielichte Geschwüre mit Fleischgewächsen verbunden, die man Crabbe-Yaws nennt, die auch gemeiniglich von ausgedehnten Blutadern umgeben sind und das Gehen sehr hindern, und die zuweilen, selbst wenn der Ausbruch der Pusteln gehindert wurde, sich einstellen. Bei zunehmender Ausbreitung der Geschwüre entsteht aber ein hektisches Fieber, welches sich mit Lähmungen und anderen Nervenzufällen, manchmal selbst mit der Wasserscheu, verbindet und colliquativen Durchfall, Magenruhr oder Wassersucht nach sich zieht. Nicht selten gehen die Yaws auch in den räudigen Aussatz über.

§. 720.

Die Yaws werden durch Ansteckung und zwar besonders durch den Beischlaf und andere Berührungen, so wie durch gewisse Fliegen in Africa und Westindien, die sich auf die Geschwüre setzen und das in dem zähen Eiter befindliche Gift auf Gesunde übertragen, fortgepflanzt. Sie befallen besonders Kinder und überhaupt junge Leute, jedoch, wie schon oben bemerkt wurde, dasselbe Subject nur einmal.

§. 721.

Man hat gegen diese Krankheit auch mancherlei allgemeine hautreinigende Mittel empfohlen. Das Quecksilber soll dabei nicht gerade nöthig seyn, sondern den Spießglasmitteln nachstehen. Auch wird sie, zumal bei guter Diät, gesunder Nahrung, Reinlichkeit ꝛc., oft durch die Natur geheilt.

§. 722.

Was zweitens die Pians betrifft, so sollen diese vorerst nicht so sehr, wie die Yaws, ausgebreitet, ursprünglich nur in einem Districte der Küste Guinea, dem Königreich Sanguin, einheimisch seyn oder auch den Weißen nicht so leicht wie jene mitgetheilt werden.

§. 723.

Vor ihrem Ausbruche gehen nicht sowohl Knochenschmerzen, als vielmehr heftiges Fressen und Jucken in der Haut her, wozu sich gemeiniglich ein schleichendes Fieber mit Zerschlagenheit der Glieder, große Mattigkeit, Trägheit und Abmagerung gesellt. Es brechen dann, und zwar fast immer zuerst an den Geschlechtstheilen, kleienartige Flechten aus, welche außerordentliches Fressen und Jucken verursachen und wobei die Oberhaut sich abschuppt. Oft breiten sich aber diese auch in den Weichen und unter den Achseln, so wie an Stellen, an denen vorher Wunden oder Geschwüre waren, aus, wo sie dann die Ränder des Geschwüres unrein und gelblich und dessen Jauche sehr scharf und stinkend machen. Zwischen diesen Flechten erscheinen rothe Blüthchen, von der Größe eines Stecknadelkopfes, welche späterhin weißlich werden, aufbrechen und eine scharfe, gelbliche Flüssigkeit, aber keinen Eiter, ausfließen lassen, auch oft die Größe einer flachen Hand erreichen und die Oberfläche der Geschlechtstheile zerstören. Sie sind mit gelblichen Beerschwämmen von der Gestalt der Himbeeren bedeckt (weißgelbliche Pians); in seltenen Fällen aber, wenn die Pusteln sehr klein sind, bleiben auch die Beerschwämme roth

(rothe Pians). In jenen gewöhnlichen Fällen färben sie auch die das Geschwür umgebenden Theile weißgelblich, dagegen die Haare hier nicht weiß werden. Oft fließen auch mehrere von diesen Geschwüren in ein großes zusammen, welches Mama-Pian oder Meister-Pian genannt wird, tiefer unter und um sich frißt und länger stehen bleibt als die anderen.

§. 724.

Nach vollendetem Ausbruche hören die vorhergehenden Symptome auf. Erfolgt er aber nicht vollständig, oder wird nicht alles Gift in die Geschwüre abgesetzt, so entstehen heftige Knochenschmerzen, die in der Nacht und bei feuchter Luft zunehmen, in Exostosen und Knochenerweichung überge- hen, aber nur Neger, nicht Europäer, befallen. Im Ver- laufe der Krankheit erfolgt auch eine Verdickung der Haut der Fußsohlen und manchmal auch der Hände, welche mit heftigen Schmerzen, Steifigkeit und flechtenartigen Ausschlä- gen an den Zehen und Fingern verbunden ist, welches Uebel in Cayenne Sauauas genannt wird und gemeiniglich in krebsartige Geschwüre, welche Crabben heißen, übergeht. Nicht selten entstehen auch an den Nägeln der Finger und Zehen kleine kirschrothe und sehr schmerzende Geschwüre, wel- che man Guignes (Kirschen) nennt, und welche, wenn nicht zeitig die Nägel abgeschnitten werden, Zerstörung der Kno- chen nach sich ziehen. Oft entstehen auch zwischen den Krab- ben tiefe Schrunden und Risse, welche trockne, flechtenartige Ränder haben und beständig eine fressende Jauche ergießen. Uebrigens werden die Pians nicht blos durch die Natur ge- heilt, sondern sie gehen, wenn die Kunst nicht zu Hülfe kommt, in Colik mit Lähmungen verbunden, Asthma und andere Nervenkrankheiten, in Wassersucht, Schwindsucht und besonders oft auch in das Mal rouge über. Häufig verbinden sie sich auch mit der Lustseuche, wo sie dann Ge- lenkgeschwülste und schlimme Geschwüre bewirken. Das Blut

soll aber nach Bajon auch im höchsten Grade der Krankheit gar keine Verderbniß erleiden.

§. 725.

Von der Lustseuche, mit welcher diese Pians große Aehnlichkeit haben, sind sie durch den Mangel an dem wahren Beinfraße, so wie dem Tripper, durch die schwammigeren, schlafferen Geschwüre und auch dadurch, daß sie denselben Menschen nur einmal befallen, zu unterscheiden.

§. 726.

Sie sind gleich den Yaws ansteckend und werden auch besonders durch den Beischlaf und durch Fliegen fortgepflanzt.

§. 727.

Sie werden ebenfalls mit allgemeinen hautreinigenden Mitteln behandelt, sollen auch nicht geradezu Quecksilber erfordern, und es soll dieses selbst schaden, wenn es zu früh verordnet wird, gegen das Ende der Krankheit indessen ohne Gefahr und mit Nutzen gegeben werden.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von dem Hautjucken und den krätzartigen Ausschlägen.

§. 728.

Das Jucken der Haut kommt als Symptom bei den meisten Hautkrankheiten vor. In einem engern Sinne versteht man*) aber unter Hautjucken (κνησμὸς, Prurigo) einen Ausschlag, der sich durch heftiges Jucken, das auch oft dem Gefühl von Ameisenkriechen ähnlich ist (Prurigo formicans *Willan*), mit einem Ausbruche von Blätterchen, deren Farbe sich kaum von der der angränzenden Oberhaut

*) Vgl. Willan üb. d. Hautkrankh. B. 1. S. 44. fg.

unterscheidet, auszeichnet. Die Blätterchen werden daher oft übersehen; dagegen oft eine Menge kleiner, dünner, schwarzer Schorfe hie und da sichtbar wird, die durch die Verdichtung einer wässerigen mit Blut vermischten Feuchtigkeit entstehen, welche ausfließt, wenn die Spitzen der Blätterchen durch starkes Reiben oder Kratzen weggenommen werden. Manchmal werden die Blätterchen auch durch heftiges Reiben roth oder entzündet, oder es werden dadurch auch Pusteln hervorgebracht.

Ein gelinder Grad dieses Ausschlages (Prurigo mitis) kommt vorzüglich bei jungen Personen im Frühlinge oder Anfange des Sommers vor. Sonst scheint er nicht blos durch vernachlässigte Reinigung der Haut veranlaßt zu werden, sondern manchmal mit gastrischem Zustande, Stockungen im Unterleibe (wobei er vorzüglich auch am After vorzukommen pflegt, Prurigo podicis) zusammenzuhängen, insbesondere auch durch den Mißbrauch scharfer erhitzender Speisen und geistiger Getränke zu entstehen, so wie er außerdem bei Alten, die steife Fasern und Stockungen im Unterleibe haben, sehr häufig (Prurigo senilis) und bei diesen gewöhnlich sehr hartnäckig ist.

§. 729.

Unter dem Namen **krätzartige Ausschläge**, **falsche Krätze**, **Juckgeschwürchen** (Scabies spuria, Psydracia *Frank* *), Psoriasis *Swediaur*, nach Manchen auch

*) Frank hat dies, wie er selbst bemerkt, von den Griechen in verschiedenem Sinne genommene Wort freilich willkührlich auf diese Arten von Ausschlägen bezogen. Das Wort ψυδράκια wurde von Galenus (in Exegesi diction. Hippocrat.) in derselben Bedeutung wie φλυζάκια genommen. Auch bei dem Iul. Pollux (Onomast. IV. 25. Sect. 194.) wurden ψυδράκια erklärt für πυρώδη ἐξανθήματα, αὐτόματα, ἑλκώδη ἐν ἐπιφανείᾳ, exanthemata s. pustulae subigneae, sponte natae, exulceratae in superficie. Nach Aetius (Tetrabibl. IV. Serm. I. c. 128.) werden auch schmerzende Pusteln, wobei kein Eiter angesammelt

Prurigo) hat man aber außerdem besonders begriffen verschiedene, bald Blätterchen bald Pusteln oder Bläschen*) darstellende Ausschläge, welche der wahren Krätze oft ähnlich und schwer davon zu unterscheiden, gleich dieser am Grunde oft hart und röthlich, an der Spitze weißlich durchsichtig sind, mehr oder weniger heftiges Jucken oder Fressen oder das Gefühl von Ameisenkriechen, Brennen und Stechen verursachen, überall am Körper, besonders hinter den Schultern, am Nacken, auf der Brust, an der inneren Seite der Schenkel, oft auch im Gesichte, gewöhnlich aber (abgesehen von der Psydracia artificum) nicht, wie die

wird, mit diesem Namen belegt. Alexander von Tralles (Lib. I. c. 5.), Paulus von Aegina (Lib. III. c. 1.) und andere griechische Aerzte haben aber darunter besonders kleine, den Phlyktänen ähnliche Ausschläge am Kopfe verstanden.

Sauvages (Nosolog. meth. T. I. p. 135.) hat unter diesem Namen der Eßera, den von Stichen der Wespen, Schnacken, Brennnesseln rc. hervorgebrachten, ähnliche Ausschläge, wie auch die Finnen rc. abgehandelt.

Uebrigens hat auch Frank unter Psydracia mehrere Arten von Ausschlägen begriffen, die von Anderen unter dem Namen der Hitzblätterchen oder Hitzbläschen rc., oder überhaupt auch unter dem Namen der papulae und pustulae abgehandelt werden. Vgl. *Lorry* de morbis cutaneis, P. I. S. I. c. III. de papulis etc. und *Heberden* commentar. de morb. hist. et curat. p. 88 sqq. Unter letzteren können auch begriffen werden mehrere Arten des von Willan und Bateman willkührlich sogenannten Ecthyma (der eiternden Flechte), welche in dem Ausbruche entzündeter Pusteln (φλυζάκια), die gewöhnlich getrennt, selten zahlreich, nicht von Fieber begleitet und nicht ansteckend sind, bestehen soll. (Ἐκθύματα wurde von den Griechen auch in derselben Bedeutung genommen wie Ἐξανθήμα. Unter ἐκθύματα scheinen indessen manchmal die mit größerer Heftigkeit hervorbrechenden Ausschläge verstanden worden zu seyn.)

*) Es sind hierher auch mehrere Arten der von Willan und Bateman sogenannten Impetigo und Eczema impetiginodes, so wie von dessen Ecthyma zu rechnen.

wahre Krätze, zuerst in den Zwischenräumen der Finger und der Gelenke erscheinen, auch nicht vorzüglich in der Wärme jucken, nicht den der Krätze eignen Geruch von sich geben, und auch wohl nicht ansteckend sind *). Sie verschwinden oft bald ganz oder auf einige Zeit, und kehren nach bestimmten oder unbestimmten Perioden wieder.

Sie erscheinen als ein Symptom anderer Krankheiten, besonders der Lustseuche, der Scropheln und der Gicht, so wie besonders auch bei Personen, die viel hitzige Sachen genossen haben, zumal im Frühlinge, oder die Ungeziefer an sich haben, oder mit Wolle, Tuch, Zucker, scharfem Kalk ꝛc. umgehen (Eczema impetiginodes *Willan* et *Bateman*), oder bei dem Gebrauche mancher warmen Bäder, Salben ꝛc., bei Weibern, deren Menstruation unterdrückt ist, bei Hämorrhoidalkranken und überhaupt an Stockungen im Unterleibe leidenden, bei Gelbsüchtigen, Melancholischen, Alten ꝛc., entscheiden manchmal auch andere Krankheiten, besonders Wechselfieber ꝛc. und werden nach den besonderen Ursachen ꝛc. auch Scabies s. Psydracia venerea, scrophulosa, arthritica, artificum, thermalis, senilis, critica etc. genannt.

§. 730.

Die Vorhersagung und Cur richten sich auch hier nach den Ursachen oder in Fällen, wo das Uebel symptomatisch ist, den zum Grunde liegenden Krankheiten. Bei dem Hautjucken bewirken außerdem neben einer leichten, milden Diät oft warme erweichende Bäder, Waschen mit Spiritus Mindereri, einer Abkochung von Rad. Hellebori alb. ꝛc. die beste Linderung. Die von Unreinlichkeit, reizenden Salben ꝛc. entstehende Art der falschen Krätze, wird durch Entfernung der Ursachen, öfteres Waschen und Baden bald gehoben, die durch warme Bäder bewirkte pflegt nach dem Aufhören des Badens bald zu verschwinden. Sonst sind nach den Um-

*) Nach Manchen sollen sie jedoch unter gewissen Umständen in die wahre Krätze übergehen und einen ähnlichen ansteckenden Stoff entwickeln.

ständen bald die gastrischen Reize ausleerende, bald die Stockungen auflösende, bald der syphilitischen, scrophulösen ꝛc. Dyskrasie entgegenwirkende, oder auch allgemeine hautreinigende Mittel anzuwenden.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von dem rothen Ausfahren der Kinder.

§. 731.

Das rothe Ausfahren der Kinder (Hitzblätterchen, Hitzblüthen, Schälblätterchen, Häutelblattern, Strophulus *Willan*, Red-gum der Engländer) nennt man einen bei Kindern vorkommenden Ausschlag, welcher Blätterchen darstellt, die eine mehr oder weniger rothe, weißliche oder bläuliche Farbe haben, oft an manchen Stellen mit rothen Pünctchen oder auch mit Flecken von größerem Umfange untermischt (so daß die so gefleckte Haut einem Stück rother Leinwand ähnlich ist), oft auch von einem breiten entzündlichen Rande umgeben sind, von denen manche auch wohl zuweilen mit wässeriger oder eiterartiger Feuchtigkeit gefüllte Bläschen an ihrer Spitze bekommen, deren Flüssigkeit indessen bald wieder eingesogen wird, ohne Aufplatzen der Oberhaut zu verursachen, die gewöhnlich kein bedeutendes Jucken und nur selten Schmerz erregen, an verschiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich aber auf den Wangen, dem Handrücken und dem Vorderarme, in größerer oder geringerer Menge, erscheinen und in kleienartige Schuppen übergehen oder auch Ablösung der Oberhaut von einer beträchtlichen Stelle veranlassen.

§. 732.

Der Verlauf derselben ist unbestimmt. Manchmal stehen sie ohne merkliche Veränderung ziemliche Zeit; manchmal verschwinden und kommen sie täglich wieder.

Sie sind nicht immer mit einem kranken Zustande innerer Theile verbunden und kommen oft bei sonst sehr gesunden und starken Kindern vor. Daß sie indessen auch oft mit einem inneren Zustande zusammenhängen, ist aus den bei ihrem Ausbruche Statt findenden Zufällen, der Hitze, dem beschleunigten Pulse und der Unruhe, so wie aus den oft mit ihnen verbundenen gastrischen Zufällen, der belegten Zunge, dem Erbrechen, Durchfalle, Colik und anderen Beschwerden abzunehmen. So entstehen auch nach plötzlichem Zurücktreten des Ausschlages durch Erkältung rc., Durchfall, Erbrechen, Zuckungen und andere Zufälle, verschwinden aber ganz, wenn der Ausschlag wieder zum Vorschein kommt.

§. 733.

Die gewöhnlichsten Veranlassungen sind vernachlässigte Reinigung der Haut, schmutzige Wäsche, zu warmes Verhalten, heiße Luft, ein gastrischer Zustand und beschwerliches Zahnen, oft erhöhte Bildungsthätigkeit und zu starker Drang der Säfte zur Haut. Auch hängen sie manchmal von epidemischen Einflüssen ab und verbinden sich dann mit mancherlei anderen Krankheiten.

§. 734.

Dieser Ausschlag ist für sich ohne Gefahr. Daß aber das Zurücktreten desselben manchmal schlimme Zufälle verursachen kann, ist schon oben bemerkt worden.

§. 735.

Bei der Cur ist auf gastrische und andere Ursachen Rücksicht zu nehmen. Meistens erfolgt aber die Heilung schon bei gehöriger Reinigung der Haut und Beförderung der Ausdünstung durch tägliches Waschen mit warmem Wasser oder den Gebrauch warmer Bäder. Sind aber durch plötzliches Zurücktreten schlimme Symptome bewirkt worden, so hat man ebenfalls warme Bäder und andere bei dem Zurücktreten der Ausschläge überhaupt empfohlene Mittel anzuwenden.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von den Hitzbläschen.

§. 736.

Unter Hitzbläschen (φλύκταιναι, φλυκτίδες, φλυζάκιον, Phlyctaenae, Eczemata), werden überhaupt kleine Pusteln oder Bläschen verstanden, die meistens den Hirsenkörnern gleich, zuweilen etwas größer, manchmal durchsichtig, weißlich und sphärisch, manchmal mehr kegelförmig und an ihrem Grunde mit einer leichten Entzündung umgeben, an der Spitze mit einer etwas trüben, gelblichen Feuchtigkeit gefüllt sind, dicht zusammenstehen, doch nicht leicht zusammenhängen, an verschiedenen Theilen schnell mit Jucken entstehen, und sehr flüchtig sind oder bald in kleine Schuppen oder in Borken übergehen.

§. 737.

Es gehören dazu besonders die sogenannten Schweißbläschen (ἵδρωα, Hidroa, Sudamina, Eczema solare bei Willan und Bateman), welche im Sommer und in heißen Klimaten, besonders bei heißer und zugleich feuchter Luft, erscheinen und vorzüglich die an ein solches Klima noch nicht gewöhnten, zumal auch jüngeren und mit einer zarten Haut versehenen Subjecte, oft eine ziemliche Reihe von Jahren jeden Sommer befallen. Sie brechen in der (§. 736.) angebenen Gestalt und im Antlitze sowohl als an den Händen und auf der ganzen Oberfläche mit großem, besonders gegen die Nacht zunehmendem und den Schlaf sehr hinderndem, Jucken und sehr schnell aus, und werden besonders durch Bewegung oder auch durch den Genuß des kalten Wassers vermehrt. Sie verschwinden aber auch bei geringerer Wärme der Luft eben so schnell wieder, und zwar meistens ohne daß dadurch nachtheilige Folgen entstehen, wiewohl doch manchmal schnelle Unterdrückung derselben durch ein kaltes Bad rc. Fieber, Durchfälle und mancherlei andere

Beschwerden bewirkt. Sonst fallen sie nach wenigen Tagen in kleinen Schuppen ab, entstehen aber bei fortdauernder Hitze immer von Neuem.

§. 738.

Ferner können Hitzbläschen durch Unreinlichkeit und andere Hautreize, feuchte Wohnung, gastrische Reize, rheumatische Affection rc. veranlaßt werden. Auch brechen ähnliche Bläschen oft in hitzigen Fiebern, als denen mit Entzündungen verbundenen, so wie in Wechselfiebern, an der Brust, den Lippen oder anderen Theilen mit Jucken oder Brennen und bald mit vortheilhaftem Einflusse bald ohne diesen aus, gehen, nachdem sie von selbst aufgeplatzt sind, in Borken über und fallen dann bald in kleinen Schuppen ab (Hidroa febrile Frank). Sie begleiten demnach entweder die Hauptkrankheit und selbst während ihres ganzen Verlaufes, oder beendigen jene, wenn sie kritisch sind. Auf gleiche Art sich verhaltende Bläschen entstehen außerdem schon nach einem Schrecken, so wie nicht selten bei Hysterischen, Hypochondristen, und durch sonstigen Nerveneinfluß (Hidroa nervosum Frank).

§. 739.

Die Hitzbläschen und insbesondere die Schweißbläschen scheinen auf ähnliche Art zu entstehen, wie der Friesel, mit welchem sie allerdings auch, besonders wenn man auf die Gestalt der Bläschen und auf die chronische Art des Friesels Rücksicht nimmt, große Aehnlichkeit haben, so wie sie auch von Manchen für dieselbe Krankheit gehalten werden (vgl. §. 606.). Damit stimmen auch die in den vorhergehenden §§. schon angezeigten entfernten Ursachen überein.

§. 740.

Gefährlich werden die Schweißbläschen nur manchmal bei plötzlichem Zurücktreten (§. 737.). Die Vorhersagung bei den fieberhaften oder nervösen Hitzbläschen muß sich aber nach der Natur der Krankheit, wozu sie sich gesellen, richten.

§. 741.

Bei den Schweißbläschen ist es hinreichend, die schädlichen Einflüsse, Sonnenhitze, Bewegung, so wie insbesondere auch die sie unterdrückenden, als plötzliche Erkältung, kalte Bäder ꝛc. zu meiden. Wenn indessen das Jucken sehr bedeutend wird, ist ein antiphlogistisches Verhalten erforderlich. Sind aber durch plötzliches Zurücktreten der Bläschen schlimme Zufälle veranlaßt worden, so sind meistens warme Bäder, diaphoretische Mittel ꝛc., wie bei dem Zurücktreten anderer Ausschläge und zwar auch bei starken Subjecten zuweilen selbst Blutausleerungen, angezeigt.

Bei den von anderen Ursachen abhängenden Hitzbläschen sind die, jenen oder der Natur der primären Krankheit entsprechenden, Mittel anzuwenden, und wenn sie kritisch sind, versteht es sich, daß äußerliche Mittel, welche sie unterdrücken können, zu vermeiden sind.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Von dem Kupferhandel und den Finnen *).

§. 742.

Der Kupferhandel (das Kupfergesicht, die rothe Haut, Gutta rosacea s. rosea, Acne rosacea *Willan.*) äußert sich durch große, ungleiche, purpurrothe oder braunrothe Flecken, die manchmal theilweise, manchmal überhaupt erhaben sind, oft auch kleine Schuppen absetzen, zuweilen mit Pusteln oder Knötchen verbunden sind, die manchmal lange Zeit ohne besonderes Jucken fortdauern, manchmal aber auch Jucken und Brennen erregen und die vorzüglich im Antlitze, besonders an der Nase, oder auch den Wangen, der Stirne oder dem Kinne, zuweilen indessen auch späterhin an manchen Stellen des Leibes und der Gliedmaßen erscheinen.

*) *Io. Juncker* diss. de varis et gutta rosacea. Hal. 1745. 4.

Besonders verbinden sich aber damit die **Finnen** (Vari, ἴονθοι, Acne *Willan*) oder kleine, harte, rothe oder aus dem Rothen ins Bleifarbige spielende oder purpurrothe Knoten, die gewöhnlich weder schmerzen, noch jucken, zuweilen indessen auch Jucken, Brennen und Stechen erregen, an der Spitze eine Rauhigkeit oder einen Schorf haben, aufgehen und eine eiterartige, oder wässerige oder manchmal auch blutige Materie von sich geben und gleichfalls im Gesichte, vorzüglich an der Stirne und um den Mund, erscheinen.

Weil übrigens beide Ausschläge so oft mit einander verbunden sind, und unter ähnlichen Verhältnissen entstehen, werden sie von Vielen zusammen abgehandelt und auch wohl beide unter dem Namen **Kupferhandel** (**Kupfergesicht, rothes finnichtes Gesicht**) begriffen.

§. 743.

Der Kupferhandel scheint, wenn man ihn durch das Vergrößerungsglas untersucht, aus einer Ausdehnung der kleinen Blutgefäße in der Haut und Ueberfüllung derselben mit Blut zu entspringen.

Er ist gleich den Finnen erblich und beide werden besonders veranlaßt durch den Mißbrauch geistiger Getränke, starke Erhitzung und darauf folgende Erkältung, oder kaltes Trinken, unterdrückte Menstruation und Hämorrhoiden, Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, fehlerhafte Gallenabsonderung, flechtenartigen, aussätzigen, venerischen Stoff, gichtischen Zustand, endlich auch den Biß oder Stich von Insecten, so wie insbesondere die Finnen auch durch übermäßigen Beischlaf und besonders durch Onanie bewirkt werden.

§. 744.

Dieser Ausschlag ist schwer und bei erblicher Anlage gar nicht zu heben. Doch verschwinden die Finnen oft um die Zeit der Mannbarkeit und nach dem Heurathen.

§. 745.

Bei der Cur hat man neben der Vermeidung der schädlichen Einflüsse, hitziger, scharfer Dinge rc., überhaupt den

besonderen Ursachen angemessene oder auch die allgemeinen hautreinigenden Mittel, nach Alibert besonders Pillen aus Schwefel, Calomel und Extr. Fumariae, nebst dem Waschen mit Schwefelwasser, anzuwenden. Auch hat Piderit *) hier einen sehr gesättigten Salbeiabsud, wovon der Kranke täglich über ein halb Maaß trank, sehr wirksam gefunden. Außerdem sind besonders äußerlich mit Benzoetinctur, Borax, kohlensaurem Laugensalze rc. versetzte Waschwasser (LXXI— LXXIII.) oder die Salbe aus weißem Präcipitat oder Schwefel oder von dem Graphit, der zugleich auch innerlich angewendet werden kann, oder das Sublimatwasser, oder eine Salbe von Joduret. Sulph. nebst künstlichen Geschwüren an den Armen, die aber lange offen gehalten werden müssen, Senffußbädern und anhaltendem Tragen von grünem Wachstaffent unter den Fußsohlen zu empfehlen. Auch sind manchmal einige Blutigel, an die sehr rothe Nase gesetzt, nützlich. Schnell zusammenziehende äußerliche Dinge aber, als starker Essig, Bleimittel rc., sind, weil sie leicht schlimme Versetzungen bewirken, zu meiden oder nur späterhin nach Vorausschickung anderer nöthiger Mittel mit Vorsicht anzuwenden.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von den Leberflecken.

§. 746.

Die Leberflecken (Maculae hepaticae, Vitiligo hepatica, Chloasma *Frank.*) sind Flecken, welche gelb oder gelblichgrün, oder auch braun und gelblich schwarz, bald glatt, bald etwas rauh, oft von der Größe und Gestalt einer Linse (weshalb sie auch Lentigines genannt werden), oft aber auch von der Größe einer Hand und drüber, zuweilen etwas juckend, gewöhnlich aber ohne Entzündung

*) Pract. Annal. vom Militär-Lazareth zu Cassel, St. 1. S. 78.

sind, und manchmal nur einzeln, manchmal sehr häufig im Antlitze, auf der Brust, dem Rücken, an dem Unterleibe, den Weichen und anderen Theilen erscheinen.

§. 747.

Sie kommen besonders bei Schwangeren, so wie bei Unterdrückung der Menstruation oder auch der Hämorrhoiden vor und sollen außerdem vorzüglich auch durch Polycholie oder gestörte Gallenabsonderung veranlaßt werden.

Eine Art von Leberflecken, welche man sonst besonders unter dem Namen Leberflechte (Maculae hepaticae) begriffen, auch als eine Vitiligo μελας angesehen hat, welche ohne Mangel der Menstruation, von anderen Fehlern der Eingeweide oder irgend einer Schärfe abhängend, und bei Weibern und auch nicht weniger bei Männern vorzüglich an bedeckten Theilen, insbesondere der Brust und den Weichen, vorkommt, oft über eine große Fläche der Haut sich erstreckt, etwas rauh und manchmal, bei Zunahme äußerer Wärme, heftig juckend ist, wird von J. P. Frank wegen einiger Aehnlichkeit mit dem Kleiengrinde Chloasma pseudoporrigo genannt*)

§. 748.

Die in der Schwangerschaft entstehenden Leberflecken verschwinden gewöhnlich entweder nach den ersten Monaten oder nach der Geburt von selbst und können daher der Natur überlassen werden. Wenigstens hat man keine sicheren, inneren Mittel, um den Einfluß der schwangeren Gebärmutter auf die Haut zu heben, und der Nutzen von äußeren ist hier noch zweifelhaft. Anderen inneren Ursachen derselben, der unterdrückten Menstruation rc., muß man erst die angemessenen Mittel entgegensetzen und dann zu äußerlichen Mitteln übergehen. Unter diesen sind hier auch die Waschwasser aus Benzoetinctur, Borax, kohlensaurem Laugensalze (Nr. LXIX — LXXI.), ein Aufguß des Meerrettigs

*) Damit kommt Willan's Pityriasis versicolor überein.

mit Essig und in schlimmeren Fällen das Sublimatwasser, eine Salbe aus rothem Präcipitat, ein Senfumschlag und und selbst Blasenpflaster nützlich.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von den Sommerflecken.

§. 749.

Die Sommerflecken (Sommersprossen, Ephelides) sind gelbbraune oder röthliche, manchmal auch fast schwarze, kleine, den Linsen in Ansehung der Gestalt ähnliche (Ephelis Lentigo s. lenticularis) nicht juckende und außer der Verletzung der Schönheit keine Unbequemlichkeit bewirkende Flecken, welche besonders im Antlitze, am Halse, an dem oberen Theile der Brust, den Händen und anderen unbedeckten Theilen und zwar im Frühlinge und Sommer erscheinen oder wenigstens dann vermehrt werden, im Winter aber verschwinden oder doch abnehmen und besonders bei jüngeren Menschen, die gelbliche oder röthliche Haare, so wie eine zarte und weiße Haut haben, vorkommen.

Nicht selten entsteht auch ein sehr ausgebreiteter oder auch rauher und etwas harter Fleck im Antlitze oder anderen der Sonne ausgesetzten und davon verbrannten Theilen, welchen man im engeren Sinne Ephelis (Ephelis solaris, Adustio a sole, Ephelis umbrosa *Frank*, Brandflecken und Schwärze von der Sonne) nennt.

Auch entstehen ähnliche gelbbraune, große und hartnäckige Flecken an den Schienbeinen und Schenkeln durch längere oder öftere Annäherung an das Feuer (Ephelis spuria *Frank*).

§. 750.

Die Sommerflecken sind meistens, besonders wenn sie schon längere Zeit gedauert haben, schwer zu vertreiben und man muß sie besonders auch durch Vermeidung der Sonnen-

strahlen, vorzüglich im Frühlinge, und der Einwirkung einer rauhen Luft gleich nach dem Waschen des Gesichtes und der Hände zu verhüten suchen. Uebrigens sind dagegen hauptsächlich örtliche hautreinigende Mittel, und zwar Wasser und Essig (Oxycratum), Meerrettigessig, Camphoressig und Campheröl, Citronensaft, ein Liniment aus Ochsengalle, Waschwasser aus Borax, Benzoe ꝛc. anzuwenden.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Von den Muttermälern.

§. 751.

Muttermäler (Naevi, Naevi materni) nennt man angeborne Flecken, sowohl als Knoten, Sackgeschwülste, warzenförmige Auswüchse oder Fleischgewächse von verschiedener Farbe, Größe und Gestalt *), die oft auch mit Haaren besetzt sind. Sie behalten entweder immer dieselbe Beschaffenheit oder werden manchmal durch gewisse Ursachen, besonders örtliche Reizung größer, oder gehen auch in krebsartige Desorganisation über.

§. 752.

Oft liegt der Grund in der ersten Bildung, wo sie dann auch an denselben Stellen wie bei dem Vater oder der Mutter vorkommen. Sie sollen manchmal auch durch einen anhaltenden Druck auf die leidende Stelle im Mutterleibe verursacht werden, und daß man sie außerdem besonders von Affecten und dem Einflusse der Einbildung der Schwangeren abgeleitet hat, ist schon in der allgemeinen Pathologie (§. 222.) bemerkt worden.

*) Hiernach haben sie auch verschiedene Benennungen erhalten, als **Naevus foliaceus**, **araneus**, **cerasus**, **ribes**, **morus**, **rubus**, **fragarius** etc.

§. 753.

Bei der Cur der Muttermäler ist überhaupt große Vorsicht nöthig, weil örtliche Reizung, wie schon oben angegeben wurde, das Uebel leicht verschlimmern kann, weshalb die Cur lieber ganz zu unterlassen ist, wenn das Mal an einem bedeckten Theile sich befindet und keine Beschwerden verursacht, so wie man auch allen Druck abhalten muß.

Wenn sie aber wegen dadurch bewirkter Beschwerden oder großer Entstellung durchaus entfernt werden sollen, so sind gegen die Flecken (welche indessen besonders schwer zu heben sind) so wie überhaupt gegen die nicht sehr über der Haut hervorragenden Mäler starke Auflösungen von Borax oder Sublimat, eine Mischung aus zwei Theilen Seife und einem Theile lebendigen Kalkes und andere ätzende Mittel (welche, nachdem man ein gefenstertes Pflaster über das Mal gelegt hat, applicirt werden) zu benutzen. Sind es aber Sackgeschwülste oder Fleischgewächse, so hat man diese nach den in der Chirurgie anzugebenden Regeln durch das Schneiden und besonders auch, wenn sie an einem dünnen Stiele hängen, durch die Unterbindung wegzuschaffen. Wo sie große Neigung, sich zu vergrößern, zeigen oder sehr hervorragende Auswüchse sind, hat Abernethy *) die äußere Anwendung der Kälte und den Druck durch einen Verband vorgeschlagen, welches Verfahren auch manchmal einen günstigen Erfolg gehabt haben soll, jedoch auch leicht nachtheilige Reizung bewirken kann.

*) Surgic. Works. Vol. II. p. 224.

Arzneiformeln.

Nr. I.

Rec. Sal. Tart. drachm. unam
Acet. Vin. q. s. ad satur.
Aq. fontan. unc. quatuor
Oxymell. simpl. s. Syrup. Rub. Id. unc. un.
M. S. Alle 1 bis 2 Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. II.

Rec. Nitr. dep. drachm. duas — tres
solv. in
Aq. fontan. unc. quinque
adde
Oxymell. simpl. unc. un.
S. Alle 1 bis 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. III.

Rec. Nitr. dep.
Conchar. ppt. s. Sacchar. albi
ana scrupul. dimid. — un.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. xvj.
S. Alle 2 Stunden 1 Stück z. n.

Nr. IV.

Rec. Cremor. Tart. drachm. dimid.
Nitr. dep. scrupul. dimid.
M. f. Pulv. Dent. tal. dos. xvj. S. Alle 2 Stunden 1 Stück z. n.

Nr. V.

Rec. Decoct. Aven. excort. unc. sex
Acet. Vin. unc. duas.
M. S. Zum Klystier.

Nr. VI.

Rec. Decoct. Hord. s. Ser. Lact. c. Cremor. Tart. parat. unc. quatuor
Nitr. dep. drachm. un.
Oxymell. simpl. unc. un.
M. S. Zum Klystier.

Nr. VII.

Rec. Sal. mirabil. Glaub. s. Sal. angl. unc. un.
solv. in
Aq. fontan. unc. octo
adde
Syrup. Rib. unc. un.
S. Alle 1 bis 2 Stunden eine Tasse voll z. n., bis Oeffnung erfolgt.

Nr. VIII.

Rec. Sal. mir. Glauber. unc. un.
Mann. Calabrin. drachm. sex
solv. in
Aq. fontan. unc. octo.
S. Alle 1 bis 2 Stunden eine Tasse voll z. n., bis Oeffnung erfolgt.

Nr. IX.

Rec. Pulp. Tamarind. unc. duas
Ser. Lact. tamarind. unc. sex
M. S. Alle 1 bis 2 Stunden eine Tasse voll z. n., bis Oeffnung erfolgt.

Nr. X.

a.

Rec. Pulv. radic. Ipecacuanh. scrupul. dimid.
Dent. tal. dos. tres

S. Alle Viertelstunden ein Stück z. n., bis Brechen erfolgt.

b.

Rec. Radic. Ipecacuanh. scrupul. un.
Tart. emet. gran. un.

M. f. pulv. S. Brechpulver. Auf einmal zu nehmen.

Nr. XI.

a.

Rec. Tartar. emet. gran. tria
solv. in
Aq. destill. unc. un. et dimid.

S. Alle Viertelstunden einen Eßlöffel voll z. n., bis Brechen folgt.

b.

Rec. Tartar. emetic. gran. un.
Amyl. scrupul. un.

M. f. pulv. S. Brechpulver. Auf einmal zu nehmen.

Nr. XII.

Rec. Radic. Valerian. off. unc. dimid. — drachm. sex
infund. aq. fervid. unc. sex
Colat. adde
Syrup. Cort. Aurant. drachm. sex

S. Alle 1 bis 2 Stunden einen Eßlöffel z. n.

Nr. XIII.

Rec. Camph. gran. un. — tria
Sacch. alb. scrupul. dimid.

M. f. pulv. Dent. tal. dos. sedecim.

S. Alle 2 Stunden ein Stück z. n.

Nr. XIV.

Rec. Camph. gran. quindecim — drachm. dimid.
Gumm. arab.

Sacch. alb. ana drachm. un.
Aq. flor. Sambuc. s. Menth. pip. unc. sex
M. f. Emuls. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffell voll z. n.

Nr. XV.

Rec. Camph. scrupul. dimid.
solv. in
Naphth. Vitriol. siv. Liq. anod. min. Hoffm.
unc. dimid.
S. Alle ½, 1 bis 2 Stunden 15 — 20 Tropfen z. n.

Nr. XVI.

Rec. Mosch. opt. gr. duo — quatuor — scrupul. dimid.
Sacch. alb. scrupul. dimid.
M. f. pulv. Dent. tal. dos. viij.
S. Alle 2 Stunden ein Stück z. n.

Nr. XVII.

Rec. Mosch. opt. drachm. dimid. — un.
Sacch. alb. drachm. duas
Terant. exacte, admiscendo Aq. Rosar. unc. octo
S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XVIII.

Rec. Op. pur. gran. un.
Sacch. alb. scrupul. dimid.
M. f. pulv. S. Vor Schlafengehen oder sonst nach Vorschrift zu nehmen.

Nr. XIX.

Rec. Flor. Arnic. drachm. duas — unc. dimid.
infund. aqu. ferv. unc. octo
Col.
S. Alle 1 bis 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XX.

Rec. Rad. Serpentar. s. Angelic. unc. dimid. — drachm. sex
infund. Aqu. ferv. unc. sex
Col. adde

Liqu. anod. m. Hoffm. s. Naphth. Vitriol.
drachm. un. — un. et dimid.
S. Alle 1—2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXI.

Rec. Aq. Cinnamon. unc. sex
Sal. volat. Corn. Cerv. drachm. un. — duas
Syrup. Cinnamom. unc. dimid.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXII.

Rec. Aq. Menth. piperit. unc. sex
Spirit. Corn. Cerv. drachm. duas
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXIII.

Rec. Cort. Peruv. opt. unc. un.
f. l. a. Infuso-Decoct. unc. octo
sub. fin. coct. inf.
Rad. Serpentar. Virg. unc. dimid.
Colat. adde
Syrup. Cort. Aurant. unc. un.
S. Alle 2 Stunden 1—2 Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXIV.

Rec. Spirit. Vitriol. drachm. tres
Syrup. Rub. Id. unc. tres
M. S. Soviel unter Wasser zu mischen, daß es ein saures Getränk giebt, und außerdem auch zu Zeiten einen Theelöffel voll z. n.

Nr. XXV.

Rec. Aq. Rub. Id. unc. sex
Elix. acid. Haller. drachm. un. — un. et dim.
Syrup. Rub. Id. drachm. sex
M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXVI.

Rec. Infuso-Decoct. Cort. Peruv. ex unc. trib.
Cort. parat. libr. un.
Spirit. Vitriol. drachm. un. et dimid. — duas.
M. S. Alle 2 Stunden eine halbe Tasse voll z. n.

Nr. XXVII.

Rec. Aq. Cinnamom. unc. octo
Extr. Cort. Peruv. unc. dimid.
Alumin. crud. drachm. un. — duas
Syrup. Cydon. unc. un.
M. S. Alle 1 bis 2 Stunden zwei Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXVIII.

Rec. Sal. Absynth. scrupul. quatuor
Sacch. alb. drachm. duas
solv. in
Aq. fontan. unc. quatuor
adde
Aq. Cinnamom. unc. duas
S. Alle halbe Stunden drei Eßlöffel voll mit einem Eßlöffel voll frisch ausgepreßten Citronensaftes z. n.

Nr. XXIX.

Rec. Extr. Card. ben. drachm. duas
Solv. in
Aq. Menth. pip. unc. quatuor
S. Viermal täglich einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. XXX.

Fotus frigidus Schmuckeri.

Rec. Sal. Ammoniac. dep.
Nitr. dep. ana unc. tres
Aq. commun. mensur. sex
Acet. Vin. mensur. un. et dimid.
M. Diese Mischung muß immer auf der Stelle bereitet und während der Auflösung der Salze angewendet

werden. Auch muß man sie so oft erneuern, daß die Tücher, welche man damit zum Umschlagen befeuchtet, beständig sehr kalt bleiben.

Nr. XXXI.

Rec. Acet. Lythargyr. gutt. quindecim
Aq. destill. unc. quatuor
M. S. Augenwasser.

Nr. XXXII.

Rec. Sacchar. Saturn. gran. quatuor — scrupul dimid.
Solv. in
Aq. Rosar. unc. quatuor
M. S. Augenwasser.

Nr. XXXIII.

Rec. Vitriol. alb. gran. tria
solv. in
Aq. Rosar. unc. trib.
S. Augenwasser.

Nr. XXXIV.

Rec. Alumin. crud. scrupul. un. — drachm. dimid.
solv. in
Aq. Rosar. unc. sex
S. Augenwasser.

Nr. XXXV.

Rec. Mercur. sublim. corros. gran. un.
solv. in
Aq. Rosar. unc. trib.
adde
Tinctur. theb. (Tinctur. Op. simpl.) gutt. viginti
S. Zwei- bis dreimal täglich einen bis zwei Tropfen ins Auge zu tröpfeln.

Nr. XXXVI.

Rec. Mucilag. Gumm. arabic. s. semin. Cydon.
Mell. despumat. ana unc. un.
M. S. Alle Stunden einen Caffeelöffel voll langsam zu verschlucken.

Nr. XXXVII.

Rec. Spirit. Minderer. unc. un.
Sal. Ammon. dep. drachm. un.
M. S. Alle Viertelstunden einen Theelöffel voll langsam zu verschlucken.

Nr. XXXVIII.

Rec. Herb. Salv. unc. dimid.
infund. aq. fervid. unc. sex
Colat. adde
Essent. Pimpinell. drachm. duas
S. Gurgelwasser.

Nr. XXXIX.

Rec. Semin. Sinap. drachm. un. et dimid.
Acet. Vin. unc. un.
Aq. fontan. unc. quatuor
Dig. Col.
S. Wie das vorige.

Nr. XL.

Rec. Cortic. Querc. unc. un.
Coq. c. aq. fontan.
q. s. ad remanent. unc. octo
Colat. adde
Alum. crud. drachm. un.
S. Gurgelwasser.

Nr. XLI.

Rec. Syrup. Alth. unc. un.
Mucilag. Gumm. arab. unc. dimid.

Camphor. grana quatuor
Kerm. min. grana tria
M. f. Linct. S. Alle 2 Stunden zwei Theelöffel voll z. n.

Nr. XLII.

Rec. Radic. Seneg. drachm. duas.
infund. aq. fervid. unc. quatuor
Colat. adde
Syrup. Alth. unc. dimid.
S. Kindern von 1 – 6 Jahren alle Stunden (oder in dringenden Fällen alle halbe Stunden) zwei Theelöffel oder einen halben Eßlöffel voll z. geben.

Nr. XLIII.

Rec. Spirit. Vitriol. s. Spir. Sal. acid. drachm. un.
Mell. Rosar. unc. un.
M. S. Zum Bestreichen der leidenden Theile.

Nr. XLIV.

Rec. Herb. Rut. unc. dimid.
infund. aq. fervid. unc. sex
Colat. adde
Spirit. Sal. acid. drachm. un.
S. Gurgelwasser, oder zum Einsprützen oder zum Bestreichen der leidenden Theile.

Nr. XLV.

Rec. Decoct. Hord. libr. duas
Nitr. dep. drachm. un.
Oxymell. simpl. unc. un.
M.

Nr. XLVI.

Rec. Radic. Alth. s. Herb. Malv.
Flor. Verbasc. ana unc. un.
Radic. Liquirit. unc. dimid.
C. M. S. Zum Thee.

Nr. XLVII.

Rec. Hb. Veronic. s. Hyssop.
Fol. Tussilag. s. Radic. Irid. florent.
ana unc. un.
Semin. Foenicul. s. Anis. stellat. drachm tres
Radic. Liquirit. drachm. duas.
C. C. M. S. Zum Thee.

Nr. XLVIII.

Rec. Resin. Guajac. unc. dimid.
Sapon. medic. drachm. duas
M. f. pil. pond. gr. duor. Consp. Sem. Lycopod.
S. Drei- bis viermal täglich fünf bis zehn Stücke z. n.

Nr, XLIX.

Rec. Resin. Guajac. drachm. duas
Gumm. arab. drachm. un.
bene trit. adfunde sensim
Aq. Menth. pip. unc. quatuor
adde
Sacch. Canar. drachm. duas
S. Drei- bis viermal täglich einen Eßlöffel voll z. n.

Nr. L.

Rec. Extr. Aconit. drachm. dimid. — un.
solv. in
Vin. Antimon. Huxh. unc. un.
S. Dreimal täglich 15—30 und mehrere Tropfen z. n.

Nr. LI.

Rec. Sal. Ammon. dep. drachm. duas — tres
Succ. Liquirit. drachm. tres
Solv. in
Aqu. fontan. unc. sex
S. Alle 2 Stunden eiuen Eßlöffel voll z. n.

Nr. LII.

Rec. Flor. Sulphur.

Semin. Foenicul.
Rad. Ir. Florent.
— Liquirit. ana drachm. duas
M. f. pulv. S. Alle 2 bis 3 Stunden einen Theelöffel voll z. n.

Nr. LIII.

Rec. Borac. Venet. drachm. un.
Mell. Rosar. unc. un.
M. S. Die leidenden Stellen drei- bis viermal täglich damit zu bestreichen.

Nr. LIV.

Rec. Syrup. Moror. unc. un.
Spirit. Vitriol. q. s. ad grat. aciditat.
M. S. Wie das vorige.

Nr. LV.

Rec. Vitriol. alb. scrupul. dimid. — drachm. dimid.
solv. in
Aq. fontan. unc. octo
adde
Mell. Rosar. unc. un. — duas
S. Wie das vorige; oder auch: zum Gurgeln.

Nr. LVI.

Rec. Flor. Sulphur. unc. duas
Axung. porcin. q. s. ut f. Unguent.
S. Morgens und Abends einer Haselnuß groß und drüber in der flachen Hand, am Ellenbogengelenke, Kniegelenke ꝛc. einzureiben.

Nr. LVII.

Rec. Hepat. Sulphur. salin. s. Hepat. Sulphur. calc. unc. dimid.
solv. in

Aq. fervid. unc. octo

S. Drei- bis viermal täglich die leidenden Theile damit zu waschen.

Nr. LVIII.

Rec. Mercur. praecipit. alb. drachm. tres

Axung. porcin. recent. unc. tres

M. f. Unguent.

S. Wie Nr. LVI.

Nr. LIX.

Rec. Mercur. subl. corros. scrupul. dimid. — un.
solv. in
Aq. destillat. unc. decem

S. Wie Nr. LVII.

Nr. LX.

Rec. Radic. Hellebor. alb. drachm. tres

Axung. porc. rec. unc. tres

M. f. Unguent.

S. Wie Nr. LVI.

Nr. LXI.

Rec. Radic. Helen. unc. duas

Coq. c. aq. fontan. q. s. ad Mucilaginem
Colat. adde

Axung. porc. q. s. ut f. Unguent.

S. Wie Nr. LVI.

Nr. LXII.

Rec. Flor. Sulph. unc. dimid.

Sacchar. alb. s. Radic. Liquir. drachm. duas.

M. f. Pulv.

S. Dreimal täglich einen halben Theelöffel voll z. n.

Nr. LXIII.

Rec. Extract. Dulcamar.

Antimon. crud. subtiliss. pulveris. ana unc. dimid.

M. f. Pilul. gran. ij. Consperg. Sem. Lycopod.
S. Dreimal täglich 5—15 Stück z. n.

Nr. LXIV.

Pulvis alterans Plummeri.

Rec. Mercur. dulc.
Sulph. Antimon. aur. ana gran. dimid. — un.
Sacch. alb. scrupul. dimid.
M. f. Pulv. Dent. tal. dos. duodecim.
S. Zwei- bis dreimal täglich ein Stück z. n.

Nr. LXV.

Pilulae alterantes Plummeri.

Rec. Merc. dulc.
Sulph. Antimon. aur. ana gran. quinque
Succ. Liquir. dep. drachm. un.
M. f. Pilul. gran. ij. Consperg. pulv. radic. Liquirit.
S. Zwei- bis dreimal täglich 3—6 Stücke z. n.

Nr. LXVI.

Rec. Succ. Nicotian. Tabac.
Cer. flav. ana unc. tres
Resin. Pin. unc. un. et dimid.
Terebinth. unc. un.
Ol. Myrrh. q. s. ut f. Cerat.

Nr. LXVII.

Rec. Flor. Zinc. scrupul. un. — drachm. un.
Axung. porcin. unc. un.
M. f. Unguent.
S. Zum äußerlichen Gebrauche.

Nr. LXVIII.

Rec. Ol. Tart. per deliq.
— Amygdal. dulc. ana unc. un.
M. S. Zum äußerlichen Gebrauche.

Nr. LXIX.

Rec. Furfur. Amygdal. drachm. duas
Aq. Rosar. unc. octo
M. f. Emuls.
adde
Tinctur. Benzoes drachm. tres
S. Waschwasser.

Nr. LXX.

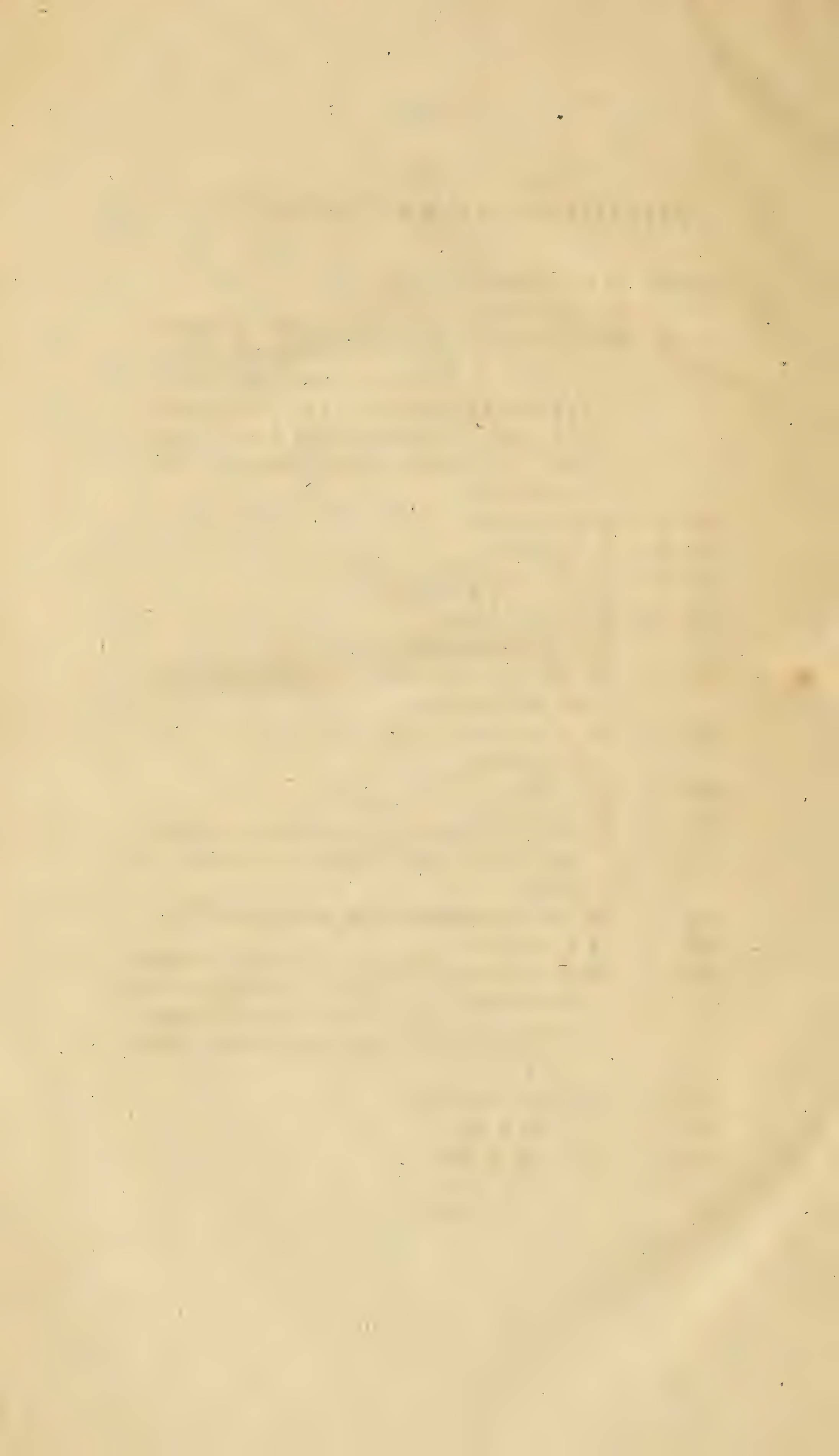
Rec. Borac. Venet. drachm. un.
solv. in
Aq. Rosar. unc. sex
S. Waschwasser.

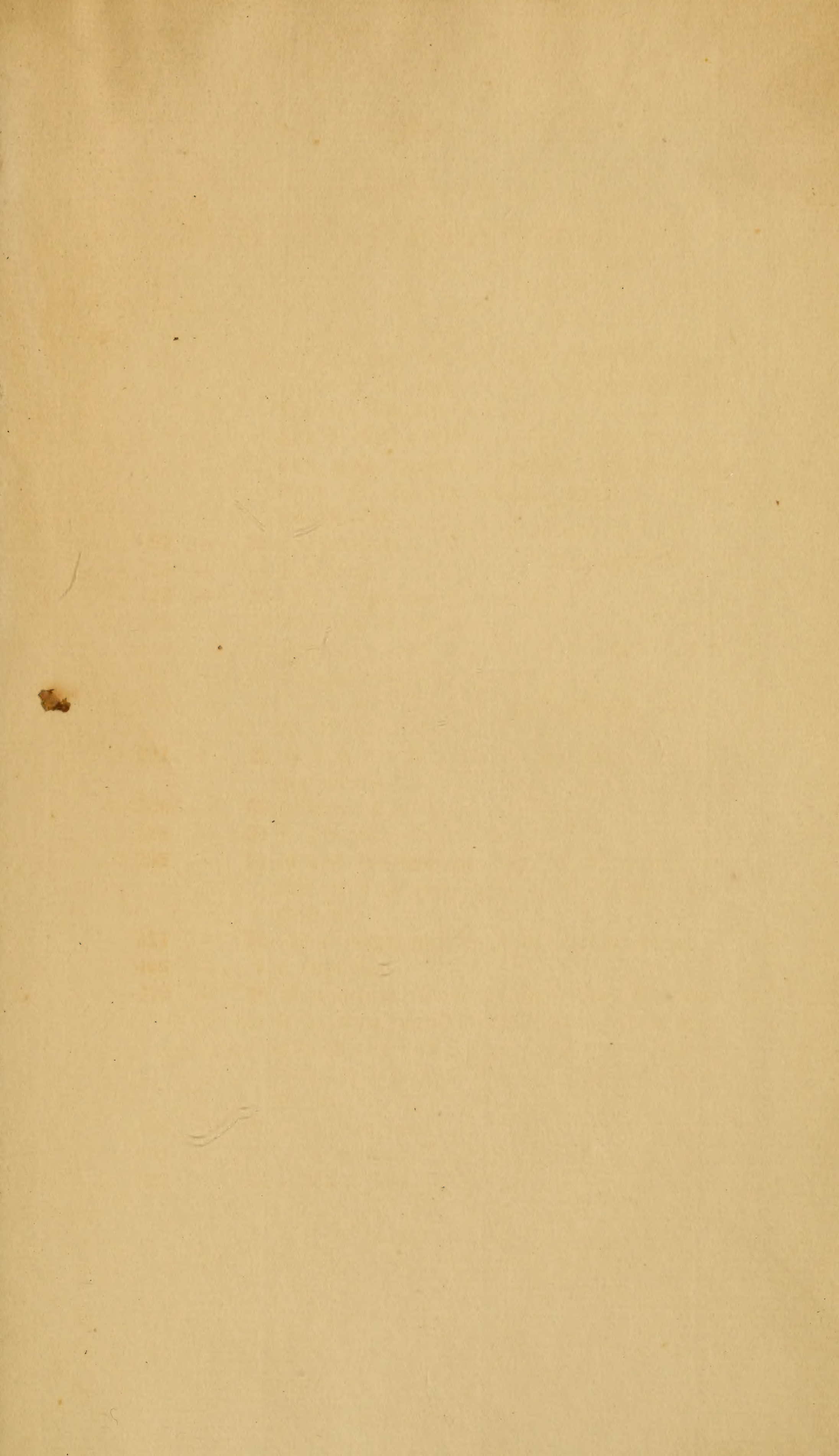
Nr. LXXI.

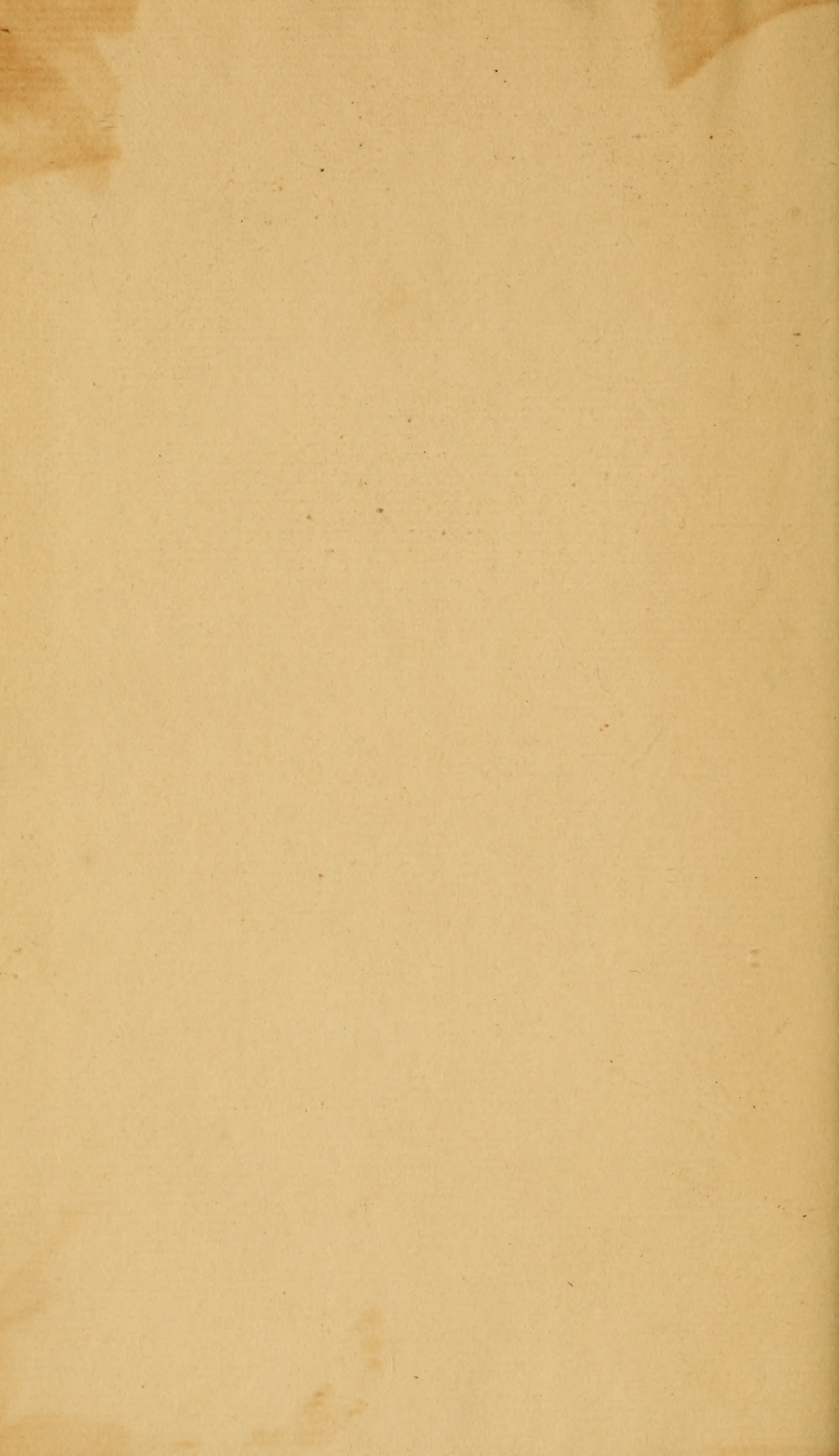
Rec. Aqu. Rosar. unc. sex
Ol. Tart. per deliq. drachm. tres
M. S. Waschwasser.

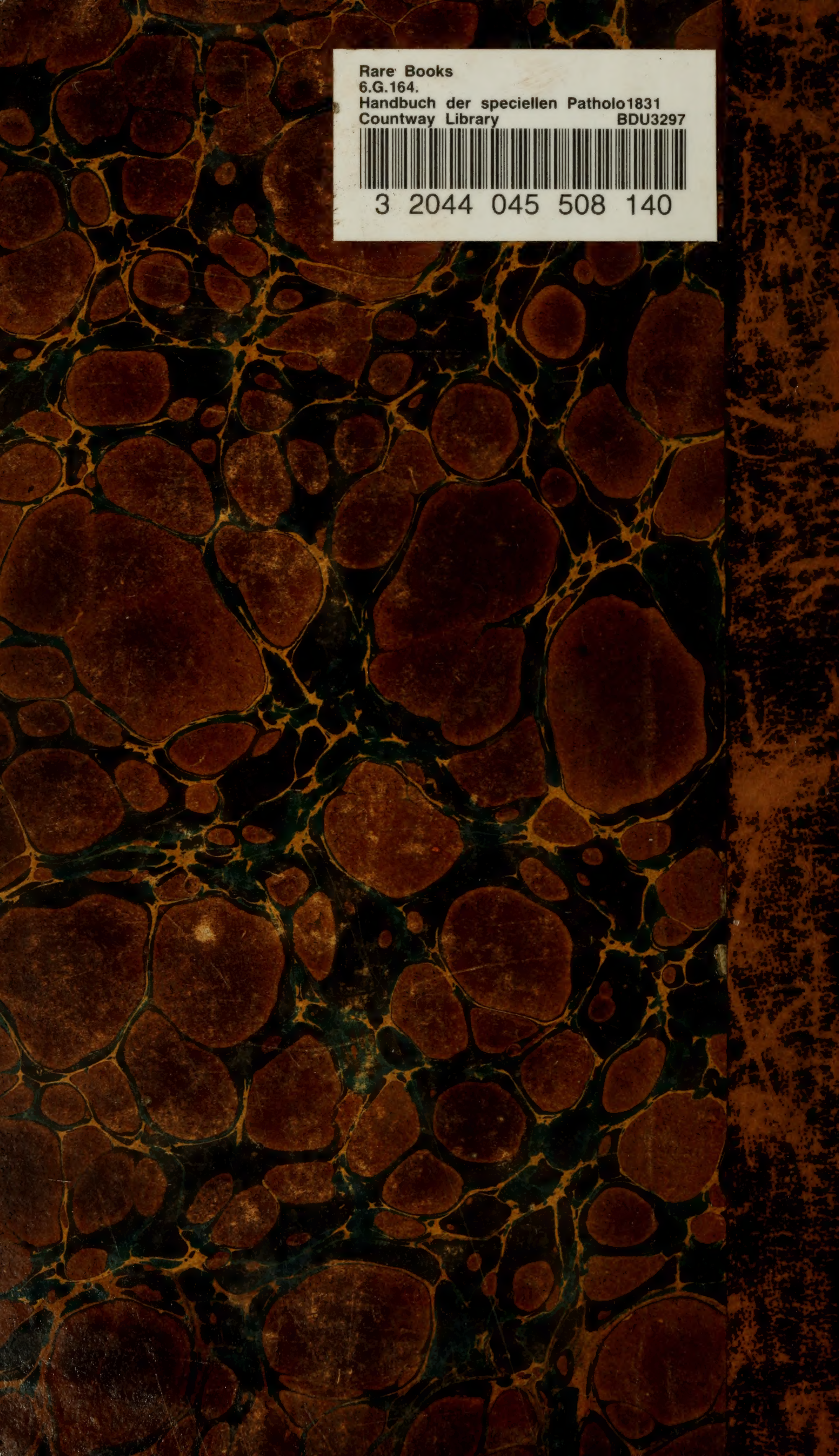
Verbesserungen und Zusätze.

Seite 35 Zeile 13 l. abgeben st. abggben.
— — — 32 l. Getränk st. Gekränk.
— 43 — 39 ist zuzusetzen: Umständlicher habe ich hiervon gehandelt in meiner Vorlesung über das Verhältniß des Fiebers, besonders des Nervenfiebers, zu Entzündungen und Geschwüren in den Gedärmen. S. Götting. gelehrte Anzeigen. 1830. Nr. 98—99.
— 67 — 32 l. Charakter.
— 74 — — l. gehörig.
— 122 — 27—28 l. typhodes st. typhodis.
— 133 — 18 l. schlaffe st. schlechte.
— 155 — 16 l. Terpenthinöl.
— 253 — 17 l. häufig st. heftig.
— 267 — 21—22 l. Hb. Marrubii, Card. bened., späterhin die Myrrhe ꝛc.
— 281 — 28 ist nach den Worten: wie die zuzusetzen: der Entzündung.
— 300 — 30 l. Milch st. Mich.
— 328 — 21 l. Durchfälle st. Zufälle.
— 352 — 16 ist nach den Worten: ölige Mittel zuzusetzen: und, wo Abführung nöthig ist, die Manna, desgleichen
— 371 — 28—29 l. entgegenwirken st. entgegenzuwirken.
— 409 — 7 l. entstehen.
— 420 — 26 ist zuzusetzen: Ueber die Darstellung der Hautkrankheiten nach Biett's Vorlesungen von Cazenave und Schedel vgl. meine Recens. derselben in den Götting. gel. Anzeigen. 1829. St. 61.
— 436 — 21 l. angeschwollene.
— 494 — 32 l. die st. der.
— 522 — 12 l. 532 st. 533.








Rare Books
6.G.164.
Handbuch der speciellen Patholo 1831
Countway Library BDU3297
3 2044 045 508 140